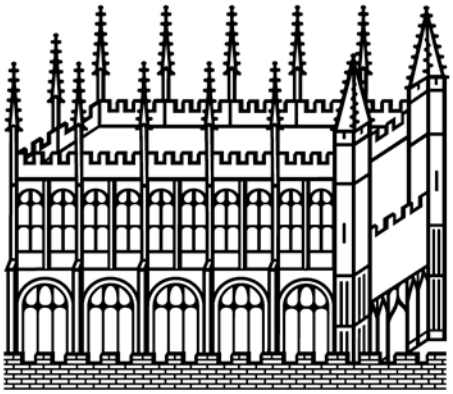


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

ORIENTAL INSTITUTE
LIBRARY



OXFORD UNIVERSITY

W
5881
JUN


3027875885

Midzuho-gusa

Segenbringende Reisähren.

II.


1719

Midzuho-gusa

Segenbringende Reisähren.

Nationalroman und Schilderungen aus Japan

von

Dr. F. A. Junker von Langegg,
weil. Direktor der med. Schule in Kiyoto.

Zweiter Band:

Schilderungen aus Japan.

(Zatsu-roku-no-pu.)

Leipzig,
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1880.





Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

des Zweiten Bandes.

Seite

Nihon-no bun-gaku 1
Über den Bau der Sprache, die Litteratur und Dichtkunst der Japanen.

Bun-bo-gu 79
Schreibmaterial.

Dai-Nihon 93
Eine geographiſche Skizze.

Shin-tau, Shin-dai oyobi **Jin-dai** 189
Die alte Nationalreligion, die Götterlehre und die Kaiſerdynaſtie.
Anhang: Der Reisbau. — Der Tempel Amateraſu's in Iſe. — Die Kagura-Feſte. — Die Fabelthiere.

Shiyangun-ki 279
Die Geſchichte der Shogune und des Falles des Shogunates.
Anhang: Gründung der Militär- und Feudalmacht, die Dai-miyo und die Kaſteneintheilung des Volkes.

Yamato Dake-no Mikoto-no den 313
Die Geſchichte Yamato Dake's und der Eroberung des K'wanto.

Ebiſu-no ki 327
Die Epigonen der Ureinwohner Japans.

Seite

Jingu Kogo-no den oyobi **Ojin Tenno-no ki** 343

Die Geſchichte Jingu Kogo's und der Unterwerfung Korea's; Ojin Tenno (Hachiman).

Anhang: Das Gottesgericht Take-no Uchi's.

Gem-pei-ki 364

Die Geſchichte der Taira und der Minamoto.

Anhang: Die höchſten Staatsämter Alt-Japans. — Die Familiennamen der Japanen und die Genealogie der Minamoto-Shogune. — Die Shogune der erſten Minamoto-Dynaſtie.

Anhang zum zweiten Bande 411

Die Provinzen.

Die neueſte politiſche Eintheilung Japans.

Karte Japans.

Nihon-no bun-gaku.

Über den Bau der Sprache, die Litteratur und Dichtkunst

der Japanen.

Nihon-no bun-gaku.

Nihon: Japan; no: Genitivpartikel; bun-gaku: Wissenschaft der Sprache und Litteratur, von bun: Schriften, Litteratur, und gaku: die Wissenschaft.

ORIENTAL
OXFORD
INSTITUTE LIBRARY

Inhalt.

Der alte Yamato-Dialekt S. 5. — Einführung der chineſiſchen Sprache und Schriftzeichen in Japan; Wani 6. — Verquickung der japaniſchen und chineſiſchen Sprache 8. — Zweifache Auslegung der chineſiſchen Schriftzeichen: das Koye und das Yomi 9. — Die phonetiſchen Zeichen: Ka-na 10. — Die Kurrent-Schrift 11. — Die klaſſiſchen Schriftzeichen: Sei-ji 11. — Das Yamato-Kana und das Man-yo-Kana 12. — Das Kata Kana 12. — Das Hira-gana 13. — Kobo-Dai-ji, der Erfinder des phonetiſchen Syſtems 13. — Das I-Ro-Ha, das Abece der Japanen 14. — Fehlende Laute, die diakritiſchen Zeichen: das Nigori und das Maru 14.

Die Kata-Kana-Schriftzeichen 15. — Die Hira-gana-Schriftzeichen 16. — Schreibmethoden; Wiederholungszeichen; Interpunktion 17. — Doppellaute 18.

Die phonetiſche und die orthographiſche Translitterations-Methode 18. — Ein Spruch aus dem Kiyo, der buddhiſtiſchen Bibel, über „die Nichtigkeit alles Seins“, durch Wortabtheilung des I-ro-ha wiedergegeben 21.

Bau der japaniſchen Sprache 24. — Eigenthümlichkeiten der agglutinativen Sprachen; Partikel 24. — Eintheilung der Redetheile in Unbiegſame: Na: Namen; in Biegſame: Kotoba: Wörter, und in Biegungsſilben: Te-ni-wo-ha 25. — 1) Na: Hauptwörter 26. — Fürwörter 27. — Zahlwörter; chineſiſche Zahlenzeichen 28. — 2) Kotoba 31. — Zeitwörter; die Wurzeln 31. — Die Zeitformen. die Schlußform 33. — Die Attributivform 34. — Ausſageformen 35. — Die Höflichkeitsform 35. — Abwandlungen 36. — Die Leidform 37. — Beiſpiele der Abwandlungsbiegungen 39. — Das Eigenſchaftswort 41. — 3) Die Te-ni-wo-ha 42. — Die Endungspartikel (Artikel) 42. — Biegſame Te-ni-wo-ha 43.

Wortfolge 44. — Einige Beſonderheiten des klaſſiſchen Stiles 47. — Das Wortſpiel: Ken-yo-gen 49.

Die Litteratur der Japanen 50. — Die Wa-gaku, National-Litteratur 51. — Die Genji Monogatari; Murasaki Shikibu 51. — Die Ize-Mononogatari; die Makura-Shoshi. Klaſ-

ſiſche Schriftſtellerinen; die Heike-Monogatari 52. — Die Kan-gaku: chineſiſche Litteratur; die Butſu-ſho; die Kuſa-zoſhi; Populäre Werke 53.

Die Profan-Litteratur: die Geden: die Shoſhi: Erzählungen; Romane; die Geſetztexte; die Briefe 54. — Die Kado: metriſche Werke: die No, Hofdramen 56. — Die Joruri, Melodramen 56.

Anmerkung: Das japaniſche Orcheſter 57.

Die Utai: Singſpiele 58. — Die Shi und die Uta, chineſiſche und japaniſche Gedichte 59. — Die Shi in ihrer chineſiſchen und japaniſchen Form 60. — Rai-Sanyo, der große Geſchichtsſchreiber Japan's 62. — Die Uta 63. — Abeno Nakamaro 65. — Mythiſcher Urſprung des Uta 67. — „Die trauernde Witwe" 67. — Einfluß der Uta-Dichtung auf die allgemeine Bildung. Improviſationen. Poetiſche Turniere 68. — Litterariſche Spiele 71. — Doppeldeutung der Metapher der Uta. Beiſpiel: „Die Klage der beraubten Mutter" 72. — Die Man-yo-ſhiu: die zehntauſend Blätter 73. — Die Uta-Renga: die langen Uta 75. — Verſchiedene Abarten der Uta-Dichtungen 76.

Einige erklärende Bemerkungen über die Zuſammenſetzung und den Bau der japaniſchen Sprache dürften das Verſtändniß dieſer Skizze, ſowie des ganzen Werkes weſentlich fördern, daher ich ſolche in Kürze vorausſchicke.

Die japaniſche Sprache, wie ſie bis zur Einführung der chineſiſchen Schriftzeichen gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. Geb. rein und ungemiſcht geſprochen wurde, heißt der alte Yamato Dialekt.[1] Sie war eine vollkommen ſelbſtändige Sprache und blieb es ſo in ihrer weiteren Entwicklung, ungeachtet der Aufnahme zahlreicher chineſiſcher Worte, welche ſie als fremdartige Elemente beherrſchte, und ihrem eigenthümlichen Baue unterordnete. Die jetzige Sprache beſteht demnach aus einem Gemenge von japaniſchen oder Yamato und chineſiſchen Worten, welche letztere ſowohl

[1] Yamato iſt der alte Name des japaniſchen Inſelreiches. Die Richtigkeit der im 173. Bande der großen japaniſch-chineſiſchen Encyklopädie: Wa Kan Sanſai Dzu Ye: Japaniſch-chineſiſche Schilderungen der drei Urkräfte (Wa Kan klaſſiſch-chineſiſch: Japan und China. Sanſai: klaſſiſch-buddhiſtiſch: die drei Urkräfte: Himmel, Erde und Menſch. dzu: eine Skizze, ein Bild. ye: ein Bild) angegebenen Ableitung dieſes Wortes von yama: der Berg und ato: hinten, daher: „das Land hinter den Bergen", wird von Vielen bezweifelt. Yamato iſt gleichfalls der Name einer der fünf kaiſerlichen Provinzen, der Go-Kinai. In Zuſammenſetzung gebraucht, bedeutet Yamato alle Eigenſchaften, welche ſich auf das japaniſche Volk beziehen, z. B. Yamato kotoba: die alt-japaniſche Sprache; Yamato-damaſhii: der japaniſche National-Charakter, d. i. Muth, Furchtloſigkeit und Todesverachtung. (tamaſhihi, tamaſhii: die Seele, der Geiſt.)

der japaniſchen Ausſprache als auch Konſtruktion unterworfen wurden.

Die erſte Kenntniß der chineſiſchen Schriftzeichen und Litteratur wurde unter Kaiſer Djin-Tenno 15. Mikado 270—310 (930—970)[1] von einem chineſiſchen Gelehrten Namens Wang-Tſing, von den Japanen Wani genannt, welcher Hofmeiſter eines Prinzen von Kudara, eines der zahlreichen kleinen an Japan zinspflichtigen Königreiche Korea's, war, zugleich mit den zwei klaſſiſchen chineſiſchen Werken: Ron-go; den Analekten des Koufhi (Koſhi: Confucius)[2] und den Senji-mon: der Anleitung zur Lehre (des Confucius)[3] im Jahre 284 (944) nach Japan gebracht. Wani wurde Erzieher des Kronprinzen, des nachmaligen Kaiſers Nin-Toku Tenno 16. Mikado: 311—399 (971—1059), welcher dem Studium der chineſiſchen Litteratur mit großer Vorliebe oblag. Dem Beiſpiele des Prinzen folgten viele Höflinge. Dies iſt der Urſprung der Einführung der chineſiſchen Wiſſenſchaften, welche in der Folge für die Entwicklung der japaniſchen Sprache und Geiſtesbildung ſo maßgebend werden ſollten.[4]

---

[1] Die japaniſche Zeitrechnung beginnt 660 Jahre vor Chr. Geb. mit der Regierung des erſten Mikado Jimmu Tenno, von welchem alle Mikado in ununterbrochener Reihenfolge abſtammen. Ich werde in dieſem Werke ſtets die chriſtliche Zeitrechnung vor der japaniſchen, die letztere zwiſchen Klammern ſetzen, z. B. die Regierungszeit Jimmu Tenno's: 660—588 v. Chr. (1—76),

[2] Ron-go: von ron: eine Debatte, eine Beweisführung und go: ſammeln, zuſammenſtellen. Beide chineſiſch-klaſſiſche Worte.

[3] Sen-ji-mon: von ſen-ji: ein altes klaſſiſches Wort: der Lehrer; und mon: das Thor, die Pforte.

[4] Der Einfluß Korea's auf die kulturgeſchichtliche Entwicklung Japan's war von höchſter Bedeutung. Unmittelbar von dort und von China über Korea wurden vielerlei Handwerke und Künſte, die Wiſſenſchaften und

Die allgemeinere Verbreitung der chineſiſchen Sprache und ihrer Schriftzeichen ſchlug jedoch erſt mit der Einführung des Buddhismus in Japan im 6. Jahrhundert n. Chr. feſte Wurzeln.[1] Von dieſer Zeit an nahm jeder Gebildete Unterricht im Chineſiſchen, um in dieſer Sprache moral-philoſophiſche und wiſſenſchaftliche Werke leſen und Urkunden und Briefe ſchreiben zu können.

Die Ausſprache der chineſiſchen Worte erlitt jedoch im Munde des Japanen ſo weſentliche Veränderungen, daß da-

---

die Philoſophie der Chineſen, und ſpäter die Lehre Buddha's nach dem Inſelreiche verpflanzt. Zugleich mit der chineſiſchen Sprache durch Wani, fanden theils neue Induſtriezweige, theils Verbeſſerungen ſchon bekannter, welche in Korea auf einer bereits ſehr hohen Stufe der Entwicklung ſtanden, Eingang in Japan. Mit einer Geſandtſchaft des Königs von Kudara an den Mikado, welche einen Tribut von Pferden, Waffen und Spiegeln überbrachte, kamen Nähterinen, ihre Kunſtfertigkeit zu lehren. An der Spitze dieſer Geſandtſchaft befand ſich ein Gelehrter von großen Rufe, Namens Anaki. Von ihm vernahm Ojin Tenno den Aufenthalt Wani's am Hofe von Kudara und ließ denſelben zu ſich entbieten. Dem chineſiſchen Gelehrten folgten Metallarbeiter, Kunſtweber und Reisbranntwein- (Sake)-Brauer nach ihrer neuen Heimat.

[1] Die Japanen rechnen die Einführung des Buddhismus von der Regierung Ketai Tenno's 26. Mikado: 507—531 (1167—1191), unter welchen die erſten Bildniſſe des Buddha aus Korea nach Japan gebracht wurden. Ich kann jedoch dieſer Periode keinerlei Einfluß auf die Sprachbildung zuſchreiben, denn die wenigen Miſſionäre, welche die neue Lehre mündlich und aller Wahrſcheinlichkeit in dem dem Volke allein verſtändlichen Yamato-Dialekte zu verkünden ſuchten, fanden dasſelbe abgeneigt von ihren alten Nationalgöttern, den Kami oder Shin abzufallen. Als früheſten, ſprachlich rückwirkenden Zeitpunkt, und ſelbſt dieſen nur mit Vorſicht, möchte ich die erſte Einführung buddhiſtiſcher Gebetbücher bezeichnen, welche zugleich mit Buddha-Statuen, Altarhimmeln, Vorhängen und anderen Tempelgeräthen der König von Kudara als Geſchenk an Kimmei-Tenno 29. Mikado: 540—571 (1200—1231) zugleich mit einem Briefe ſandte, in welchem er die Trefflichkeit der neuen Religion rühmte und den Kaiſer bat, dieſelbe in ſeinem Reiche einzuführen. Erſt ſpäteren Regierungen war es vorbehalten, den Buddhismus bleibend zu verbreiten, worüber an betreffender Stelle Ausführliches.

durch neue Dialekte entstanden, welche den Chinesen des Festlandes unverständlich sind, wogegen der Japane durch seine Kenntniß der chinesischen Schriftzeichen und Litteratur im geistigen Verkehre mit China geblieben ist.

Dadurch vollzog sich der eigenthümliche Verquickungsproceß der chinesischen und japanischen Sprachlaute, mit gleichzeitiger Unterwerfung der Ersteren unter die Formgesetze der Letzteren, in ähnlicher Art, wie die englische Sprache aus der Aufnahme französischer Worte und Bildungen in das angelsächsische Idiom nach Eroberung Englands durch Wilhelm von der Normandie und aus der allmählichen gegenseitigen Wandlung beider Zungen erwuchs. So wurde auch die chinesische Sprache die Gelehrtensprache Japan's und selbst der Einführung abendländischer Wissenschaften dürfte es kaum gelingen, dieselbe als Schriftsprache gänzlich zu verdrängen, da sie sich sowohl phonetisch als grammatikalisch dem Charakter der japanischen Sprache in verwandter Weise anfügt.

Als die Japanen anfingen, japanisch mit chinesischen Zeichen zu schreiben, zerlegten sie die Laute ihrer Worte nicht in deren einzelne Urbestandtheile, die Buchstaben, sondern drückten den Ton als ein Ganzes, Silbe für Silbe durch chinesische Schriftzeichen aus, woraus sich das phonetische System entwickelte. Jedes chinesische Wurzelwort wird durch ein mehr oder weniger zusammengesetztes Schriftzeichen gegeben, welches seinen eigenen idiographischen und phonetischen Werth, seine eigene Bedeutung und Aussprache hat. So ist z. B. das chinesische Zeichen für Tausend: 千 und wird von den Chinesen Tsi-en und von den Japanen Sen ausgesprochen, das alte Yamato-Zahlwort für Tausend ist Chi (spr. Tsi).

Der Japane betrachtet nämlich die durch die japanische Betonung veränderte eigenthümliche Aussprache jedes chinesischen Schriftzeichens, welches immer nur ein einsilbiges Wort bedeutet, als dessen Laut, welchen er Koye: die Stimme, oder mit dem chinesischen Worte Yin, das er On ausspricht, nennt. Das japanische Wort hingegen, welches die Bedeutung des chinesischen Zeichens ausdrückt, wird Yomi, d. i. die Leseart oder Auslegung genannt,[1] wofür er auch die chinesischen Worte Kun oder Toku gebraucht. So ist das obige Zeichen entweder ein idiographisches Zeichen, gleichgültig ob es nun der Japane Sen ausspricht, oder Chi übersetzt, oder es ist nur ein phonetisches Zeichen für die Silben Sen und Chi.

Ich glaube dieses etwas verwirrende Verhältniß durch einen einfachen Vergleich mit unseren arabischen Zahlzeichen verdeutlichen zu können. Man denke sich, die Zeichen für 1, 2, 3 u. s. w. seien chinesische Schriftzeichen: ihre Gestalt drückt für jeden Abendländer den gleichen Zahlwerth aus: dies wäre das Yomi dieser Zeichen, welches der Deutsche: Eins, zwei, drei u. s. w., der Engländer: one, two, three u. s. w., der Franzose: un, deux, trois u. s. w., jede Nation in ihrer eigenen Zunge ausspricht. Diese verschiedenartige Aussprache wäre das Koye.

Das chinesische Schriftzeichen wird demnach auf zweierlei Weise ausgesprochen, entweder mit der durch den japanischen Accent veränderten chinesischen Aussprache: das Koye, das

[1] Das Wort Yomi bedeutet je nach den geringfügigen Varianten der es bezeichnenden chinesischen Schriftzeichen sowohl das Zeitwort: lesen, z. B. ein Buch, als auch: das für ein chinesisches Schriftzeichen gebräuchliche gleichdeutige japanische Wort.

iſt durch den Tonlaut, oder mit dem japaniſchen Begriffsworte, dem Yomi, d. i. der Auslegung oder Leſeart, z. B. die Namen der Sanſai: der drei Urkräfte, wenn durch betreffende chineſiſche Schriftzeichen ausgedrückt, ſind:

	Himmel	Erde	Menſch;	
wofür:	Ten	chi	jin (nin)	das Koye
und:	Ame	tſuchi	hito[1]	das Yomi

ſind.

Aus dem Verſtändniſſe dieſer Wechſelſtellung des Koye und Yomi werden ſpäter die verſchiedenen Auslegungen der japaniſchen Texte erhellen.

Um nun japaniſche und chineſiſche Zeichen ſchreiben und japaniſche Worte Silbe für Silbe mit denſelben ausdrücken zu können, wurden mehrere hundert der gebräuchlichſten chineſiſchen Zeichen ausgeleſen und als phonetiſche Zeichen Kana[2] gewählt.

---

[1] Die eigentliche Bedeutung des alten Yamato-Wortes hito: der Menſch, wird als: der Licht-Träger, der Erleuchtete, erklärt, und von hi: die Sonne, das Licht, das Feuer und tori: erhalten, faſſen, nehmen, abgeleitet. Dieſe Auslegung ergiebt ſich aus dem alten National-Schöpfungs-Mythus, nach welchem Japan allein unmittelbar von dem erſten Götterpaare Izanagi und Izanami geſchaffen wurde und das Geburtsland der Sonnengöttin, von welcher die Mikado und alle Japanen abſtammen, war. Andere Länder hingegen entſtanden wohl auch durch göttliche Einwirkung, durch Erſtarren des Schaumes und Schlammes des Meeres, jedoch nicht durch deren unmittelbar ſchaffende Kraft, daher nach alten Nationalanſichten die Uebertrefflichkeit Japans und der Japanen über alle anderen Länder und Völker.

[2] Kana: von kari oder karu: borgen, entlehnen und na: der Name, daher ein erborgtes Zeichen, ein phonetiſches Zeichen ohne beſondere Bedeutung, zum Unterſchiede von Mana, der wirkliche Name (ma: wahr, genau). Das Wort Kana wird mit dem chineſiſchen Zeichen für Kiya ming: erborgter Name, geſchrieben. Das Kana-Zeichen heißt Kana monji (monji: der Buchſtabe, das Wort), und die Kana Schrift: Kana gaki (gaki: ſchreiben).

Dieſe phonetiſchen Zeichen wurden, wie im Chineſiſchen zuerſt vollſtändig, entweder in ihrer klaſſiſchen Form oder im Current geſchrieben, welches Letzteres dadurch entſteht, daß die einzelnen Striche, welche ein chineſiſches Schriftzeichen zuſammenſetzen, mit einem ununterbrochenen Pinſelzuge[1] gemacht werden, wodurch eine Art Skizze des urſprünglichen Zeichens angedeutet wird.

Das klaſſiſche, vollkommen ausgeſchriebene Zeichen heißt Seiji oder Shinji:[2] echtes Zeichen, auch Giyau ſhiyo (ſpr. Giyo ſhio): Textſchrift.[3] Mit dieſer wurde die japaniſche Chronik Yamato-bumi oder Nihon-miyo-ki[4] in chineſiſcher Sprache geſchrieben, welche die älteſte Geſchichte Japans von 661 v. Chr. bis 696 n. Chr. (1 bis 1356) behandelt und auf Befehl der Kaiſerin Genſho Tenno 44. Mikado 715—723 (1375—1383) von dem

---

[1] Die Japanen wie die Chineſen bedienen ſich zum Schreiben anſtatt einer Schreibefeder eines Pinſels: Fude, und ſtatt der Tinte, der Tuſche: Sumi, welche zum jedesmaligen Gebrauche an einem abgeſchrägten Reibeſteine aus Schiefer: Suzuri, angerieben wird. Beide Völker ſchreiben von rechts nach links in ſenkrechten Reihen von oben nach abwärts. Zu dieſem Zwecke iſt das japaniſche Schreibpapier: Kami, meiſtens mittelſt blaßrother Linien in etwa zwei Centimeter breite ſenkrechte Reihen eingetheilt, um die Schrift in gerader Richtung zu lenken, wie wir es durch wagerechte Linien thun, nur mit dem Unterſchiede, daß die Japanen nicht über, ſondern zwiſchen den Linien ſchreiben. In neueſter Zeit ſchreibt man die chineſiſche Schrift und das Kata kana bisweilen in wagerechter Richtung von rechts nach links.

[2] Sei-ji und Shin-ji von ſei und ſhin: wahr, richtig, echt. Beide chineſiſch-klaſſiſche Worte. ji: ein chineſiſches Schriftzeichen, ein Wort.

[3] Giyau ſhiyo von giyau: Kirchengeſetze oder Disciplin und ſhiyo (chineſiſch), kaki (japaniſch) ſchreiben; für beide dieſer Worte ſteht dasſelbe chineſiſche Schriftzeichen.

[4] Yamato bumi: das Buch über Japan. Nihon miyo ki: die geſchriebene Chronik Japans. Yamato und Nihon (Nippon): Japan. fumi: eine Schrift über irgend einen Gegenſtand, ein Buch. ki: die Geſchichte, Chronik.

Prinzen Toneri Shinno verfaßt und im Jahre 720 (1380) als Manuſkript in 30 Bänden veröffentlicht wurde.

Mit der Kurrentſchrift ſind die Man yo ſhiu:[1] „die Bündel von zehntauſend Blättern", eine klaſſiſche Sammlung alter Gedichte geſchrieben, welche in der Mitte des 8. Jahrhunderts verfaßt wurde. Daher heißt die klaſſiſche Kanaform: das Yamato kana und die Kurrentſchrift: das Man yo kana.

Aus einer nothwendigen Abkürzung dieſer beiden Formen entſtand eine neue Schriftart, welche zum Unterſchiede von der chineſiſchen Zeichenſchrift die Schrift des japaniſchen Reiches: Nihon goku no monji[2] genannt wird, und welche wieder, je nachdem ſie aus dem klaſſiſchen oder aus dem Kurrent-Kana entſtand, in zwei Formen auftritt, welche je Kata kana und Hira gana genannt werden.

Erſtere, das Kata kana gaki[3] iſt die Abkürzung des klaſſiſchen Kana, und ſollte urſprünglich dieſem zur Seite geſchrieben werden, um in kleinerer Schrift entweder deſſen Tonlaut, Koye, oder deſſen Bedeutung: Yomi, anzuzeigen, weßhalb es auch Kata kana monji: Seiten- oder Halb-Buchſtaben genannt wird.

Das Kata kana wurde von dem gelehrten U Dai Jin[4] (großer Miniſter der Rechten) Shimotſu Michi

[1] Man yo ſhiu: ſämmtlich Worte chineſiſchen Urſprungs. Man: zehntauſend — yo oder ya, japaniſch ha: ein Blatt — ſhiu, japaniſch yoſeru: ſammeln.

[2] Nihon goku no monji: Nihon: Japan — koku: das Reich — no: Genitivform — monji: ein Buchſtabe.

[3] Kata kana gaki; kata, nur in Zuſammenſetzung: Eines von einem Paare, Eine Seite.

[4] U Dai Jin: der große: dai, Miniſter: jin, der Rechten: u

no Makibi unter der Regierung Shomu Tenno's, 45. Mikado 724—748 (1384—1408), welcher 19 Jahre in China ſtudirt hatte, erfunden. Demſelben wird auch die Erfindung des Go ju in,[1] der Tabelle der 50 Reime zugeſchrieben. Er ſtarb im Jahre 757 (1417).

Das Hira gana iſt die abgekürzte Form der chineſiſchen Kurrentſchrift, oder Schnellſchrift, des Sauji (Soji)[2] der ſogenannten Grasſchrift, und wird Hira gana gaki,[3] Flachſchrift, oder nach einer anderen Leſeart Hiro gana gaki:[4] Breitſchrift, genannt, da ſie die ganze Breite einer ſenkrechten Schriftſpalte einnimmt. In dieſer Kurrentſchrift werden alle officiellen Urkunden, Briefe u. ſ. w. geſchrieben und die meiſten Bücher gedruckt, ſie iſt daher die allgemeine Schreibweiſe. Sie bietet auch zugleich den Vortheil, daß die einzelnen Schriftzeichen des Wortes wie bei unſerer Schreibweiſe mit einander vereinigt, zuſammengezogen werden können. Der Erfinder des Hira gana, Kobo Daiji,[5] ein buddhiſtiſcher Prieſter, ſetzte

---

iſt wie alle japaniſchen Amtstitel aus chineſiſchen Worten zuſammengeſetzt. Die U Dai Jin beſtanden ſchon in den älteſten Zeiten. Später wurde es der Titel eines der vier Miniſter des Dai Jo K'wan, des großen Miniſteriums des Innern, welches im Jahre 786 (1446) von Kuwammo Tenno 50. Mikado 782—805 (1442—1465) eingeſetzt wurde und in der Hauptſtadt ſeinen Sitz hatte, von wo es das Reich durch Provinzialgouverneure regierte. Dai: groß — jiyau (jo): das Schloß oder die Reſidenz eines Prinzen — k'wan: ein Amt oder ein Beamter.

[1] Go ju in: go: fünf — ju: zehn — go ju: fünfzig, chineſiſche Zahlworte. in: (ein klaſſiſch-chineſiſches Wort), ein Silbenreim.

[2] Sauji: ſau (ſo) chin., kuſa, jap.: das Gras. Für Beide das gleiche chineſiſche Schriftzeichen — ji: das chineſiſche Schriftzeichen, der Buchſtabe. Sauji (ſoji): die Grasſchrift oder Kurrentſchrift.

[3] Hira gana gaki: hira: flach, eben.

[4] Hiro gana gaki: hiroi: breit, weit, ausgebreitet, geräumig.

[5] Kobo Daiji (der große: dai, Lehrer: ſhi Kobo), geboren unter der Regierung Konin-Tenno's 49. Mikado 770—781 (1430—

Anfangs des 9. Jahrhunderts in Nachahmung des Bonji,[1] der Braminenſchrift, des Pali, welche 12 Selbſtlaute und 35 Mitlaute unterſcheidet, die Zahl der Laute oder Silben der japaniſchen Sprache auf 47 feſt, welche durch ebenſo viele chineſiſche oder japaniſche Kana-Schriftzeichen ausgedrückt werden. Dieſe können mit Hülfe diakritiſcher Zeichen, des Nigori und des Maru, auf 72 vermehrt werden. Er gründete dadurch das phonetiſche Syſtem, welches er in das I-Ro-Ha, d. i. das Alphabet der Japanen, nach den erſten drei phonetiſchen Zeichen ſo genannt, folgendermaßen ordnete:

I — ro — ha — ni — ho (wo) — he — to — chi (ti) — ri — nu — ru — wo — wa — ka — yo — ta — re — ſo — tſu (tu) — ne — na — ra — mu (m) — u — wi — no — o — ku — ya — ma — ke — fu — ko — ye (e) — te — a — ſa — ki — yu — me — mi — ſhi (ſi) — ye — hi — mo — ſe — ſu, und das ſtumme Endzeichen N, welches im alten japaniſchen Dialekte mit mu ausgedrückt wurde.

1441) im Jahre 774 (1434), geſtorben 835 (1495) unter Nim-Miyo Tenno 54. Mikado 834—850 (1494—1510), ein gelehrter Bonze, begab ſich im Jahre 804 (1464) nach China, wo er drei Jahre lang die braminiſchen Schriften im Sanskrit, Pali und im Chineſiſchen ſtudirte. Nach ſeiner Rückkehr nach Japan ſtiftete er die buddhiſtiſche Sekte Shin-Gon: das wahre Wort (ſhin: wahr, echt — gon: das Wort) und erfand das phonetiſche Silbenſyſtem.

[1] Bonji: von Bon: in Zuſammenſetzung gebraucht, Alles ſich auf buddhiſtiſche Prieſtergeheimniſſe Beziehende — ji: das Wort, daher Bonji: die heutigen Schriftzeichen der Buddhiſten, die Pali-Buchſtaben; Bongo: die Pali-Sprache, die heutige Sprache der Buddhiſten. (go: die Rede, Sprache.)

Das I-Ro-Ha.

I.

Die Kata-kana-Zeichen und die chineſiſchen Schriftzeichen, deren Abkürzung dieſelben darſtellen, welche letzteren bisweilen auch als Initialen angewendet werden.

伊	イ	i.	礼	レ	re.	不	フ	fu.
呂	ロ	ro.	曾	ソ	ſo.	已	コ	ko.
半	ハ	ha.	州	ツ	tſu.	江	エ	ye, e.
仁	ニ	ni.	子	于	ne.	天	テ	te.
保	ホ	ho.	奈	ナ	na.	阿	ア	a.
反	ヘ	he.	良	ラ	ra.	薩	サ	ſa.
土	ト	to.	牟	ム	mu.	幾	キ	ki.
千	チ	chi.		ン	n.	弓	ユ	yu.
利	リ	ri.	宇	ウ	u.	女	メ	me.
奴	ヌ	nu.	井	井	wi.	三	ミ	mi.
流	ル	ru.	乃	ノ	no.	之	シ	ſhi.
乎	ヲ	wo.	於	オ	o.	恵	ヱ	ye.
和	ワ	wa.	久	ク	ku.	比	ヒ	hi.
加	カ	ka.	也	ヤ	ya.	毛	モ	mo.
與	ヨ	yo.	末	マ	ma.	世	セ	ſe.
多	タ	ta.	介	ケ	ke.	須	ス	ſu.

II.

Die Hira-gana-Schrift, wie dieſelbe in den Schulen gelehrt wird, und die enſprechenden chineſiſchen Schriftzeichen, durch deren Abkürzung ſie entſtanden.

以	い, i.	礼	れ, re.	不	ふ, fu.
呂	ろ, ro.	曾	そ, ſo.	已	こ, ko.
波	は, ha.	門	つ, tſu.	江	え, ye, e.
仁	に, ni.	禰	ね, ne.	天	て, te.
保	ほ, ho.	奈	な, na.	安	あ, a.
反	へ, he.	良	ら, ra.	左	さ, ſa.
止	と, to.	武	む, mu.	幾	き, ki.
知	ち, chi.		ん, n.	由	ゆ, yu.
利	り, ri.	宇	う, u.	女	め, me.
奴	ぬ, nu.	爲	ゐ, wi.	美	み, mi.
留	る, ru.	乃	の, no.	之	し, ſhi.
遠	を, wo.	於	お, o.	恵	ゑ, ye.
和	わ, wa.	久	く, ku.	比	ひ, hi.
加	か, ka.	也	や, ya.	毛	も, mo.
與	よ, yo.	末	ま, ma.	世	せ, ſe.
太	た, ta.	計	け, ke.	寸	す, ſu.

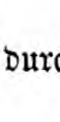
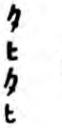
In dem I-Ro-Ha fehlen die Laute ti, tu und ſi, welche durch chi (ſpr. tſi), tſu und ſhi ausgedrückt werden. Alle dieſe auf Selbſtlaute auslautenden Silben werden kurz ausgeſprochen, die auslautenden U ſind beinahe ſtumm, wie das franzöſiſche e muet; z. B.: ſuna (ſ'na) Sand — kuſa (k'ſa) Gras — kuwan (k'wan) ein Amt u. ſ. w. Durch das Nigori ゛ werden ſämmtliche K-Laute in G-Laute — die ſa, ſe, ſo und ſu in za, ze, zo und zu — ſhi und chi in ji — tſu in dzu — ta, te und to in da, de und do und alle H-Laute und das fu in B-Laute verändert, was in Zuſammenſetzungen ſtets mit dem einer offenen Silbe folgenden Mitlaute geſchieht. Das Maru o verwandelt alle H-Laute und das fu in P-Laute.

Die ſo veränderten Laute heißen Nigoreru koye,[1] unreine oder getrübte Laute.

Sowohl das Kata-kana als das Hira-gana werden in ſenkrechten Reihen von oben nach unten, und von rechts nach links geſchrieben. In neueſter Zeit fängt man an, das Kata-kana und die chineſiſchen Schriftzeichen in wagerechten Reihen zu ſchreiben, und zwar das Kata-kana von links nach rechts; die chineſiſchen Zeichen ſowohl von rechts nach links, als von links nach rechts. Kommen chineſiſche Zeichen mit den Kata-kana gemiſcht in horizontalen Reihen vor, ſo laufen beide von links nach rechts.

Die Wiederholung eines Kata-kana-Zeichens wird durch ゝ, und die eines zwei- oder dreiſilbigen Wortes durch 〳〵 und die Verlängerung eines auslautenden Selbſt-

[1] Nigori (゛) unrein, trübe — Maru (○) ein Kreis, rund.

lautes durch | angezeigt. So  : ya-ya: ein Säugling, durch ;  tabi-tabi: häufig; wiederholt; durch  .

Der Gebrauch des Komma ˋ und des Punktes (o oder .) iſt der Willkür des Schreibers anheimgeſtellt, Viele ſetzen den Punkt am Anfange jedes neuen Satzes, und gebrauchen dazu entweder den kleinen Ring o oder den großen Ring ○, oder ein aufrechtſtehendes gleichſeitiges Dreieck △. Das Komma, welches dem Silben-Wiederholungszeichen ˋ vollkommen gleicht, wird rechts vor dem Schriftzeichen geſetzt, während das Wiederholungszeichen ſenkrecht unter demſelben zu ſtehen kommt. So wären alſo : ku, und  : ku-ku.

Lange Silben werden durch Doppellaute, phonetiſche Doppelſilben ausgedrückt, welche durch verſchiedene Zuſammenſtellungen phonetiſcher Zeichen gebildet werden, ſo kann z. B. die Silbe ho durch hou, hofu oder hoho, das jo durch deu oder defu u. ſ. w. je nach der Bedeutung und dem entſprechenden chineſiſchen Zeichen erzeugt werden. Verdoppelte Mitlaute entſtehen durch Verbindung entſprechender mit ſtummen U endigender Silben; ſo werden z. B. bitſukuri: überraſcht — rokupiaku (roku-hiaku) ſechshundert — ichi-cho: erſte Straße — bikkuri, roppiaku, icho ausgeſprochen.

Daraus ergaben ſich zwei verſchiedene Translitterationsmethoden, die ältere phonetiſche und die neuere orthographiſche. Erſtere iſt die Allgemeinere, ſie giebt den Tonlaut, jedoch nicht den Tonfall, ſie erzeugt nur lange

Silben, ohne differenzirender Schattirung und Accent. Auch hat sie den Nachtheil, daß jede abendländische Nation, ja selbst jeder Einzelne nach ihrer eigenthümlichen Aussprache und Schreibweise oder seiner individuellen Auffassung dasselbe japanische Wort verschieden wiedergeben, wodurch oft sinnverwirrende Abweichungen in die Translitteration desselben Wortes einschleichen.

Die orthographische Methode, welche in neuerer Zeit von dem Dolmetsch der englischen Legation in Tokiyo (Yedo) Herrn Satow, eines der vorzüglichsten wissenschaftlich gebildeten Kenners der japanischen und chinesischen Sprachen, eingeführt wurde, gewährt die Vortheile einer genauen und zugleich internationalen Translitteration, drückt die langen Silbenlaute, Doppellaute und die verdoppelten Mitlaute mit den sie bildenden phonetischen Zeichen aus, deutet zugleich den Tonklang an und bietet durch diese Abschattung eine nicht unerhebliche Hilfe zur Unterscheidung und Deutung vieler nach der phonetischen Methode gleichgeschriebenen Silben und Wörter. Die Einwendungen gegen diese Methode beruhen vorzüglich auf deren bisheriger Ungewohnheit und auf den etwaigen Schwierigkeiten der Aussprache. Letztere sind jedoch unbedeutend, da die Zahl aller möglichen Combinationen phonetischer Zeichen für lange Silben oder Doppellaute nur 118 ist, von welchen 8 mit drei, und alle übrigen mit 2 Zeichen geschrieben werden. Hierzu kommen noch 22 Veränderungen des Anfangsmitlautes durch das Nigori, so daß sich eine Gesammtzahl von 140 solcher orthographischer Zusammensetzungen ergiebt. Auch betreffen dieselben nur eine entschiedene Minderzahl der Worte, und ausschließlich solche chinesischen Ursprunges.

Die echt japaniſchen oder Yamato-Worte ſchreiben ſich auf gleiche Weiſe nach der phonetiſchen und der orthographiſchen Methode. Ein Beiſpiel möge dies erläutern. Nehmen wir z. B. das phonetiſch geſchriebene Wort ko, welches je nach der verſchiedenen orthographiſchen Schreibweiſe die Bedeutung wechſelt: ko: eine vorgeſetzte Verkleinerungsſilbe, ein Kind; ein feines Pulver irgend eines Stoffes; ferner ein Seidenwurm; ein Baum; eine Waiſe; alterthümlich — kofu: bitten, verlangen — kou: eine Nachtwache; kindlicher Gehorſam; Weihrauch; ſo, auf dieſe Weiſe — kau: eine Periode von 5 Tagen; Herr, ein Adelstitel; verdienſtvolle Thaten, Tugend; eine Art Storch. — Als Beiſpiel eines mit drei Zeichen geſchriebenen langen Lautes diene das Wort: ſho: von deren vielerlei orthographiſchen Schreibweiſen und Bedeutungen ich nur ſhiyau: ein Handwerker, und ſhiyou: ein Zeugniß, Beweis, anführen will. Einiger Beiſpiele orthographiſch geſchriebener Verdoppelungen von Mitlauten erwähnte ich bereits. Zur genauen Beſtimmung dieſer gleich geſchriebenen vieldeutigen Wörter muß man jedoch deren chineſiſche Zeichen berückſichtigen, welche für jede Bedeutung verſchieden und allein entſcheidend ſind. Aus dem eben Geſagten werden ſich in der Folge die verſchiedenartigen Ueberſetzungen ſcheinbar gleicher Worte, ſo wie die Vieldeutigkeit deſſelben Textes und die doppelſinnige Auslegung namentlich buddhiſtiſcher Ausdrücke und Gedankenwendungen erklären laſſen, daher ich mir dieſe etwas eingehende Beſprechung geſtatte.

Ich ſchließe mich der orthographiſchen Translitteration an, und werde die in dieſem Werke vorkommenden japaniſchen Wörter das erſte Mal nach dieſer Methode mit beigefügter

phonetiſcher Schreibart, welche zugleich die Ausſprache giebt, bei Wiederholung aber in Berückſichtigung des Leſers nach dem phonetiſchen Syſteme ſchreiben.

Kobo-Dai-ji theilte des I-Ro-Ha in vier mnemotechniſche Moralſprüche ab, welche in japaniſcher Uebertragung eine der wichtigſten Schriftſtellen der buddhiſtiſchen Bibel, des Kiyau (Kiyo),[1] das Grundgeſetz des Buddhismus: „die Nichtigkeit alles Irdiſchen", ausſprechen. Die Vergleichung der wortgetreuen Ueberſetzung des Kiyo-Textes, welchen ich des Beiſpieles wegen ſowohl in phonetiſcher als orthographiſcher Translitteration geben will, und des in Worte abgetheilten I-Ro-Ha, wird zugleich die durch Letzteres erzielte Yomi-Auslegung der chineſiſchen Schriftzeichen, mit welchen der buddhiſtiſche Spruch geſchrieben iſt, veranſchaulichen.

Der Kiyo-Text.

	Orthographiſch.	Phonetiſch
1)	Shiyo giyau mu ſhiyau	Sho giyo mu jo
2)	Ze ſhiyau metſubau	Ze ſho meppo
3)	Shiyau metſuſu metſuſu ji	Sho metſu metſu ji
4)	Jijaku-metſuſu ii raku.	Jaku-metſu i raku.

[1] Die Kiyo ſind die heiligen Schriften, die Bibel der Buddhiſten. Dieſelben ſind in klaſſiſch-buddhiſtiſch-chineſiſcher Sprache geſchrieben, deren Worte und Bezeichnungen in der Profan-Litteratur nicht gebräuchlich ſind.

Sinndeutung (Yomi-Ueberſetzung):

1) Alles irdiſche Daſein iſt vergänglich,
2) Denn dem Leben folget der Tod,
3) Das Leben endiget, auch der Tod wird überwunden,
4) Nur Vernichtung gewährt wahre Seligkeit.[1]

Die durch das I-Ro-Ha gebildeten, dem obigen Kiyo-Texte gleichſinnigen Verſe Kobo-Dai-ji's lauten alſo:

1) Iro – wa (ha) – nihohe – do (to) – chiri – nuru-wo
2) Waga (waka) – yo – tare – zo (ſo) – tſune – naran (naramu)
3) Ui (uwi) – no – oku – yama – kiyo (kefu) – koyete
4) Aſaki – yumemi – ſhi – yehi – mo – ſezu (ſeſu).

[1] Analyſe des Kiyo-Textes. (Hier iſt zu bemerken, daß die gleichlautenden Worte mit verſchiedenen chineſiſchen Zeichen geſchrieben werden, wodurch ſich ihre Vieldeutigkeit erklärt.)

1) Shiyo-giyau (ſho-giyo): die Thaten, Handlungen; von ſhiyo (ſho; nur in Zuſammenſetzung gebräuchlich): der Platz, Ort einer Handlung; und kiyau (kiyo; das ki in Zuſammenſetzung durch das Nigori in gi verwandelt): die Disciplin, die Kloſterzucht der Buddhiſten. Es dürfte daher ſho-giyo mit „Daſein", den Ort nnd die Zeit unſerer Handlungen, wiedergegeben werden. — mu: eine Verneinungsvorſilbe. — ſhiyau (jo, das ſhi durch Nigori in ji verwandelt): wahr, echt.

2) Ze (durch Zuſammenziehung der beiden emphatiſchen Silben zo und yo gebildet): das, was iſt; denn. — ſhiyau (ſho) oder ſei: das Leben. — metſubau (meppo): die Zerſtörung, Vernichtung.

3) Shiyau (ſho): das Leben. — metſuſu (metſu): ſterben, endigen, vernichten. — ſhi (ji durch Nigori): der Tod.

4) Jijaku-metſuſu (jaku-metſu) der Tod; von jijaku (jaku): ſterben, nur in Beziehung auf den Tod eines Bonzen gebraucht; und metſuſu: ſterben. — ii (i): gut, wohl, recht. — raku: das Wohlſein; das Freiſein von Schmerz, Mühe und Sorge. (Goku-raku iſt der Name des Paradieſes der Buddhiſten. goku: außerordentlich, die höchſte Potenzirung irgend einer Eigenſchaft.

Hiervon die Sinndeutung, und zwiſchen Klammern die wörtliche Ueberſetzung:

1) Farbe (Liebe)[1] ſchmeichelt den Sinnen (iſt duftend), doch unſtät (zerſtreut) iſt ſie und vergänglich.
2) Was iſt in unſerem Leben von Beſtand? (wird allgemein ſein?)
3) Wenn dieſer Tag (das Heute) hinter den Bergen von Ui zu Nüſte gegangen (in das Innerſte des Berges hinuntergegangen),
4) Bleibt nur ein ſchwaches Traumbild (ein ſeichtes Träumen) zurück, von dem ſich kaum eine Erinnerung bewahrt (welches nicht einmal trunken macht).[2]

---

[1] Iro bedeutet ſowohl Liebe als Farbe. Für beide Worte dient dasſelbe chineſiſche Schriftzeichen.

Wenn eine unbeſtändige japaniſche Dame ihres Geliebten überdrüſſig, denſelben verabſchieden will, ſo ſendet ſie ihm als Selam einen herbſtlich gerötheten Ahornzweig, um ihm zu deuten, daß ſich ihre Liebe, gleich der Farbe der Blätter, verändert habe.

Der japaniſche Name des Ahorn, Acer palmatum, auch wegen ſeiner vielgeſtaltigen Blätter, Acer polymorphum Sieb. genannt, iſt Momiji, was eigentlich die rothen Herbſtblätter bedeutet, ob des Farbenwechſels ſeiner Blätter im Herbſte.

[2] Analyſe der I-Ro-Ha-Verſe.

1) Iro: die Farbe, die Liebe. — wa (ha): eine nachgeſetzte Partikel, welche das Subjekt des Satzes anzeigt. — nihohe: Gerund.-Form des Zeitwortes nihohi (nioi) Wohlgerüche verbreiten, duften. — to (durch Nigori: do) Bindewort: und; auch gebraucht, um die Aufmerkſamkeit auf vorher Geſagtes zurückzulenken. — chiri: Infinitiv: zerſtreuen, zerſtieben. — nuru: Participialform des Hilfszeitwortes ni (nu): fortgehen, vergehen. — wo: nachgeſetzte Partikel, ſich auf das Subjekt zurückbeziehend.

2) Waga (wa-ka): ſelbſt, unſer eigen. — yo: die Welt, das Leben. — tare: wer, jeder. — ſo (zo durch Nigori): hier. — tſune: gewöhnlich, allgemein. — naramu ſtatt naran (der veraltete Auslaut mu ſtatt n) abſolute Zukunftsform des Hilfszeitwortes nari, ſein.

3) Die Deutung des Ausdruckes Ui-no yama, des Berges: yama von u-wi (u-i) bedarf einer längeren Auseinanderſetzung. U-wi (u-i): be-

Bau der japaniſchen Sprache.

Der altaiſchen Sprachengruppe zugehörig, zeigt die japaniſche Sprache alle Eigenthümlichkeiten des Baues derſelben. Sie iſt eine agglutinative Sprache, d. h. die Wurzeln der Worte bleiben unverändert, und der Anlaut derſelben, und die den europäiſchen Sprachen charaktriſtiſchen Beugungen werden durch Nachſetzung gewiſſer Silben und Partikel (Bindewörter) erſetzt. Biegungs-Vorſilben, wie

---

zeichnet den Begriff des Thuns, oder genauer, der Abſicht, des Strebens, Verſchiedenes zu thun, auszuführen, zu erlangen, wie das Wort mu-wi (mu-i) das Gegentheil ausdrückt. U bedeutet: ſein, ſeiend, das lateiniſche: ens von dem Hilfszeitworte: ari, aru ſein; wi (i) ſteht für das unregelmäßige Hilfszeitwort ſhi, ſuru: thun; daher: u-i: „etwas thuend ſein". Das Zeitwort aru ſchließt den Sinn einer beſtändigen Bewegung in ſich.

Nun iſt die buddhiſtiſche Erklärung folgende: „Der Menſch iſt während ſeines irdiſchen Lebens von dem nimmer ruhenden Drange und Streben, etwas zu thun, zu erlangen, beſeelt, von dem nie erſterbenden Wunſche und Sehnen nach Glück, Ehre, Reichthum u. ſ. w., welcher ſich niemals vollkommen erfüllen kann, getrieben. Nur mit dem Tode findet ſein ſturmbewegtes Herz die endliche Ruhe. „Hat er den Berg von U-i überſchritten," d. i. hat ſein Ringen und Kämpfen nach ſeinem Tode ein Ende, — „dann" — wie dieſe Bibelſtelle weiter ſagt — „bleibt nicht einmal ein Traumbild zurück von all' den Mühen und Sorgen ſeines Erdenwallens."

No: iſt die nachgeſetzte Partikel, die Genitivform des vorhergehenden Hauptwortes anzeigend. — oku: das Innerſte, das Hinterſte; in Verbindung mit yama: Berg: eine dem Kiyo entlehnte in die Laien-Sprache aufgenommene Redensart. — kefu (orthographiſche Translitteration des phonetiſchen kiyo): heute. — koyete: Perfektform des Zeitwortes koye (-ru), über etwas hinübergehen, z. B. eine Brücke, kreutzen.

4) Aſaki oder aſai: ſeicht, nicht tief. — yumemi: das Träumen, von yume: der Traum. — ſhi: ein Bindewort ohne beſondere Bedeutung, nur in Gedichten und im alten klaſſiſchen Stile des Wohlklanges wegen oder um die Silbenzahl eines Verſes zu vervollſtändigen, gebraucht. Dürfte mit: „nur" überſetzt werden. — yehi: trunken, berauſcht — mo: ein vielfach angewendetes Bindewort von verſchiedener Bedeutung: und, auch, wie immer, irgend wie u. ſ. w. — ſezu (ſeſu): verneinendes Präſens des Zeitwortes ſhi: thun, machen.

das „ge“ in den Perfektformen der deutschen Sprache, oder Silbenverdoppelungen, wie in jenen der lateinischen und griechischen Sprachen, fehlen gänzlich. Diese Armuth an Biegungen wird durch den reichlichen Gebrauch von Partikeln (Bindewörtern) ersetzt.

Die Wörter werden in drei Klassen eingetheilt, in Na, Kotoba und Te-ni-wo-ha. Zu den Na, welches „Name“ bedeutet, gehören die Haupt-, Für- und Zahlwörter. Zu den Kotoba, „Wort“, zählen die Zeit- und Nebenwörter. Die Bezeichnung Te-ni-wo-ha, welche die japanischen Grammatiker als: „die Regeln der Sprachlehre“ auslegen, hat keine eigentliche Bedeutung; es ist eine Zusammenstellung der vier am häufigsten gebrauchten Partikel: te, ni, wo und ha.[1] Hierzu rechnet man die statt der Geschlechtswörter und Vorwörter, sowie die zur Bildung der Eigenschaftswörter und zur Biegung der Zeitwörter dienenden Partikel und Silben.

Diese Gruppirung entspricht vollkommen dem Baue der japanischen Sprache, und beruht auf der Eintheilung der Wortarten in Haupt- und untergeordnete Glieder eines Satzes: erstere begreifen die unbiegsamen, Na, und die biegsamen Redetheile, Kotoba. Die gleiche Untereintheilung läßt sich auch auf die untergeordneten Satzglieder anwenden: die Partikel und die Biegungssilben der Zeitwörter d. i. auf die Te-ni-wo-ha. Demnach hätten wir vier Klassen der Redetheile:

---

[1] Te dient zur Bildung des Präsens und des Perfekts. — ni bedeutet: in, zu, nach, auf, durch. — wo wird entweder als einfacher Objekt-Partikel gebraucht, oder dem Objekte eines objektiven oder reflektiven Zeitwortes, oder dem Subjekte eines passiven Zeitwortes nachgesetzt. — ha: bezieht sich auf das Subjekt eines Satzes.

1) die unbiegſamen Hauptglieder eines Satzes: Na,
2) die biegſamen Haupt-Satzglieder: Kotoba,
3) die unbiegſamen } untergeordneten Satzglieder:
4) die biegſamen } Te-ni-wo-ha,

welcher Eintheilung auf Anregung Herrn G. W. Aston's, Dolmetſch der engliſchen Legation in Tokiyo, der dieſelbe zuerſt in ſeiner japaniſchen Sprachlehre einführte, ſich auch die neueren Grammatiker anſchließen.

In der Kotoba-no-chikamichi,[1] „Leitfaden der japaniſchen Sprachlehre", einem nationalen grammatikaliſchen Werke von Minamoto Shigatane (1845), werden die Na · Ruhewörter, I-kotoba, im Gegenſatze zu den Bewegungswörtern oder handelnden, aktiven Wörtern: Hataraki-kotoba, genannt. Zu erſteren wurden die unbiegſamen, zu letzteren die biegſamen Redetheile gerechnet, wobei zu bemerken, daß das Wort hataraki: „Handlung" keine Beziehung auf die allgemein angenommene Bedeutung der aktiven Zeitwörter hat.

Die Schriftſprache unterſcheidet ſich durch einige Abweichungen in Form und Ausdruck von der Umgangsſprache. In der folgenden kurz-überſichtlichen Beſprechung der Redetheile werde ich die gemeinſchaftlichen Charakterzüge Beider zum Vorwurfe nehmen:

1) Die Na: die unbiegſamen Redetheile:

a) Die Haupt- oder Dingwörter ermangeln der

---

[1] Kotoba-no-chikamichi: kotoba bedeutet ſowohl: Sprache, als Wort: chikamichi: der Richtweg; von chikai: kurz, in Beziehung auf räumliche Ausdehnung; angewohnt; und michi: der Weg, die Straße. — I-kotoba; I iſt die Wurzel des veralteten Zeitwortes: ikoi: ruhen; hataraki: die Handlung, die Bewegung.

Geſchlechtsbeſtimmung, ſo wie der Zahl- und Verhältniß- (Endungs) Biegungen.

Das Geſchlecht erhellt entweder aus dem Sinne des Satzes, oder es wird durch Vorſetzung der Wörter wo: (o) oder on: männlich, und me: weiblich, z. B. uma: das Pferd; o-uma: der Hengſt; me-uma: die Stute, — oder durch Nachanſetzung des Yamato-Wortes: ko: ein Junges, ein Kind, und des me, z. B. muſuko: der Sohn; muſume: die Tochter, das Mädchen, gebildet.

Die Mehrzahl entſteht durch Wiederholung des Wortes z. B.: kuni: das Land; kuni-guni: alle Länder, oder durch Vorſetzung verſchiedener Eigenſchaftswörter, welche eine Vervielfältigung bedeuten; z. B. getſu: der Monat, ſu-getſu: viele Monate; koku: das Land, ſiyo-koku (ſho-koku) alle Länder u. ſ. w.

Die Deklinationsbiegungen werden durch nachgeſetzte Partikel erſetzt, welche zu den Te-ni-wo-ha zählen.

b) Eigentliche perſönliche und zueignende Fürwörter in dem Sinne der aryaniſchen Sprachen wird man in der japaniſchen Sprache vermiſſen, in welcher ſelbſt dem Zeitworte die Perſonsbiegungen fehlen. Sie werden jedoch durch verſchiedene Wörter japaniſchen und chineſiſchen Urſprunges erſetzt, welche den Regeln der Hauptwörter unterworfen ſind. Es giebt demnach gleichſam nur eine dritte Perſon. In der Rede wird die Perſon jedoch durch Anwendung der verſchiedenen Titulaturen unterſchieden, welche je nach der geſellſchaftlichen Stellung gegeben werden. In der Regel wählt der Sprechende für ſich eine beſcheidenere Bezeichnung als er dem Angeredeten giebt. Hierin aber herrſcht in Japan die ſtrengſte Etikette. So iſt die gewöhnlichſte Bezeichnung für

„Ich“: watakuchi, deſſen chineſiſches Zeichen: „Selbſtſucht, Privat-Intereſſe“ bedeutet. „Mein“ wird dann daraus durch Verbindung mittelſt der Genitiv-Partikel: no gebildet, z. B.: mein Vater: watakuchi-no chichi. Iſt aber der Sprechende niederen Ranges als der Angeredete, ſo wird er das Yamato-Wort: boku: dumm, oder das chineſiſche: ſhin: Vaſalle gebrauchen, welches Letztere auch in Geſuchen an die Regierung mit dem vorgeſetzten Worte: gu: „dumm“, die Stelle des „Ich“ vertritt. In der Chiu-ſhin-gura, in welcher die Rangtitulaturen möglichſt getreu beibehalten ſind, wird Letzteres mit: „Meine Wenigkeit“ wiedergegeben. Das gu in Zuſammenſetzung vertritt auch das „Mein“ ſo z. B.: gu-ſai: mein Weib; gu-an: meine Anſicht, Meinung. Der Mikado jedoch hat allein das Vorrecht, ſich des alten Wortes Chin zu bedienen, welches dem: „Wir von Gottes Gnaden“ entſprechen würde.

Aehnlich verhält es ſich mit den Bezeichnungen für die zweite und dritte Perſon, welche ich jedoch nicht ausführlicher beſprechen will, da es nicht in meiner Abſicht liegt, hier eine Sprachlehre zu ſchreiben, ſondern nur ein überſichtliches Bild über den eigenthümlichen Bau der japaniſchen Sprache zu entwerfen.

Ueber die Wahl der verſchiedenen hinweiſenden, fragenden, bezüglichen und unbeſtimmten Fürwörter beſtehen beſondere Regeln.

c) Die Zahlwörter ſind gleichfalls unbiegſam.

Als Grundzahlwörter dienen ſowohl die alten Yamato-Zahlen von 1 bis 10 (von 11 aufwärts werden ſie nicht mehr gebraucht) als auch die chineſiſchen Zahlen in ihrer vollſtändigen Reihenfolge bis Man: 10.000. Höhere

Zahlen werden durch den vorgesetzten Multiplikator ausgedrückt, z. B. 150.000: Ju-go-man, 15×10.000.

Die chinesischen Grundzahlen, mit den sowohl für dieselben, als auch für die Yamato-Zahlen gebräuchlichen chinesischen Zahlzeichen (Ziffern), sind:

1	一	Ichi.	12	十二	Ju-ni.	90	九十 Ku-ju.
2	二	Ni.	20	二十	Ni-ju.	100	百 Hiyaku.
3	三	San.	30	三十	San-ju.	500	五百 Go-hiyaku.
4	四	Shi.	40	四十	Shi-ju.	800	八百 Hatsu-piyaku. (Das **hi** in **pi** durch das Maru o verwandelt. Spr. **Happiyaku**). **Hatsu** in Zusammensetzung statt hachi ist eine alte klassische Form.
5	五	Go.	50	五十	Go-ju.		
6	六	Roku.	60	六十	Roku-ju.		
7	七	Shichi.	70	七十	Shichi-ju.	1000	千 Sen.
8	八	Hachi.	80	八十	Hachi-ju.	10.000	萬 Man.
9	九	Ku.					
10	十	Ju.					
11	十一	Ju-ichi.					

150.000	十五萬	Ju-go-man.	1.000.000	百萬	Hiyaku-man.

Die noch in der Litteratur und Umgangsſprache gebräuchlichen Yamato-Grundzahlen ſind:

1. Hitotſu	5. Iſutſu	9. Kokonotſu
2. Futatſu	6. Mutſu	10. To.
3. Mitſu	7. Nanatſu	
4. Yotſu	8. Yatſu	

Die Übrigen findet man nur in ſeltenen, im alten Yamato-Dialekte: Yamato kotoba oder der alten Sprache: Furui kotoba geſchriebenen Werken.

Die Ordnungszahlwörter werden aus den chineſiſchen Grundzahlwörtern durch Anhängung des Wortes ban, deſſen chineſiſches Schriftzeichen: „eine Wache" bedeutet, gebildet, z. B. der Erſte, ichi-ban; der Fünfte, yo-ban, ausnahmsweiſe ſtatt ſhi-ban.

Die anderen Zählungsformen entſtehen ſowohl aus dem Yamato- als aus den chineſiſchen Grundzahlwörtern durch nachgeſetzte Gattungsnamen, ſo werden das „mal" durch das japaniſche: tabi nach Yamato-, oder das chineſiſche: do nach chineſiſchen Grundzahlworten, das „fach" durch he oder ye: Lage, Dicke, Falte — u. ſ. w. — ausgedrückt; z. B. einmal: hito-tabi; ſechsmal: roku-do; zehnfach: to-ye; wobei zu bemerken, daß die gebräuchlichen Gattungsnamen dem jemaligen Begriffe entſprechend gewählt werden, z. B. zur Zählung von Webeſtoffen das Wort tan: ein Stück Gewebe; wie kinu itſu-tan (ſpr. ittan; itſu ſtatt ichi in Zuſammenſetzung): ein Stück Seidenſtoff; nuno go-tan: fünf Stück Leinwand; für lange, dünne Gegenſtände das Wort hon: Stiel.

z. B. fude kuhon: neun Pinſel; hari ju-ni-hon: zwölf Nähnadeln u. ſ. w.

2) Kotoba oder Hataraki-kotoba: biegſame Redetheile.

a) Die Zeitwörter.

Beſondere Aufmerkſamkeit verdienen die Wurzeln der Zeitwörter, welche entweder ein Hauptwort (Elementar-Wurzel) oder ein Umſtandswort (Adverbal-Wurzel) ſein, anderſeits aber wieder zur Bildung von Hauptwörtern oder Eigenſchaftswörtern dienen kann, welche abermals die Ableitung eines Zeitwortes zulaſſen; z. B. die Wurzel yo oder yoi: gut, bildet das Hauptwort yorokobi: die Freude, aus welchen das Zeitwort yorokobu: ſich erfreuen, entſteht. yo iſt die kürzere Form von yoku, welches zugleich als Zeitwort: „iſt gut," gebraucht wird, und alle dem Zeitworte zukommenden Biegungen erleidet. Die mit dem Auslaute ku aus einer adjektivalen Wurzel gebildeten Wörter werden bisweilen auch als Hauptwörter gebraucht. Deren Verbalform iſt jedoch allgemeiner; daher in den japaniſchen Grammatiken die Eigenſchaftswörter den Zeitwörtern angereiht werden, da ſie, in letztere verwandelt, alle denſelben eigenthümlichen Abwandlungen durch angehängte Biegungsſilben erleiden.

Als Beiſpiel eines Umſtandswortes als Wurzel diene folgendes: Chikaku hashiri kitaru: er kommt den kürzeſten Weg gelaufen, d. i. eilig. Hier ſtehen die Wörter chikaku (von chikai: kurz) und hashiri (laufen) in gleicher Beziehung zu kitaru (er kommt). Beide Wörter

beſchreiben die Art und Weiſe des Kommens. Auf dieſe Weiſe werden die Wurzeln der Zeitwörter in Zuſammenſetzung mit anderen verbalen Hauptwurzeln oder adjektival abgeleiteten Wurzeln gebraucht. Das Kotoba-no chikamichi nennt die Anwendung verbaler Wurzeln ſtatt Umſtandswörter Zoku-yo-gen, „Vervollſtändigung wandelbarer (biegſamer) Wörter.“[1]

Eine beſondere Eigenthümlichkeit der Wurzeln iſt, daß nach den Regeln der japaniſchen Wortfolge, wenn zwei oder mehrere Zeit- oder Eigenſchaftswörter coordinirt in demſelben Satze erſcheinen, nur das Letztſtehende die Biegung erleidet, die Vorhergehenden aber in unveränderter Wurzelform bleiben, z. B. Chi ſake, yama ochi-iri, kawa ſakuſhima ni nagaru: Die Erde zerklüftet, Berge ſtürzen ein und die Ströme fließen rückwärts.[2] Hier ſtehen die Zeitwörter ſake und ochi-iri in ihrer radikalen Form nnd nur das letztgeſetzte nagaru nimmt die Biegungsſilbe an.

Dieſe Form wird Ren-yo-gen,[3] die „Coordination biegſamer Wörter“ genannt.

---

[1] Zoku-yo-gen: von zoku: eine Vervollſtändigung, ein Supplement — yo: ein Geſchäft, ein nützlich verwendbarer Gegenſtand — gen: erſte Silbe von gen-gon: gleichdeutig mit kotoba: Wort, Sprache.

[2] Chi: die Erde. — ſake: zerſpalten, — yama: der Berg — ochi-iri: einſtürzen von ochi: von einer Höhe herabfallen, und iri: hineingehen, eintreten. — kawa: der Fluß — ſakaſhima, ein veraltetes Wort: verkehrt, häuptlings, nach entgegengeſetzter Richtung, von ſaka: umgekehrt und ſhimai: das Ende oder endigen — ni: die Richtung anzeigende Partikel — nagaru: fließen.

[3] Ren-yo-gen; ren: eine Reihe, Series. Dieſes Wort iſt auch einer jener bei den Zahlwörtern erwähnten Gattungsnamen, welche zur Zählung dienen. Ren: wird bei Zählung von Gegenſtänden gebraucht, welche ſich an

Die japaniſchen Zeitwörter haben eine Abwandlung, ſie werden conjugirt, indem gewiſſe Biegungsſilben oder Partikel des Te-ni-wo-ha der unveränderten, oder der umgeſtalteten Wurzel, von welchen ich die erſtere die Hauptwurzel, die andere die Nebenwurzel nennen will, entweder unmittelbar angefügt werden, oder wie es bei den adjektivalen Wurzeln beinahe ausſchließlich der Fall iſt, dem dazwiſchen geſetzten Hilfszeitworte aru: „ſein", folgen. Perſonen- und Zahl-Beſtimmungen fehlen.

Der Zeitformen giebt es drei: eine Gegenwarts-, eine Vergangenheits- und eine Zukunftsform. Hinſichtlich der Gegenwartsform walten einige ſprachliche Eigenthümlichkeiten vor. Der Japane unterſcheidet nämlich eine Schlußform und eine Attributiv- oder Subſtantivalform, von welchen jene dem Mittelworte, dieſe der Grundform (Infinitiv) entſprechen würde. Erſtere heißt die Kiruru kotoba (von kiri oder kiru, trennen, abſchneiden), da das Zeitwort dabei ſtets am Ende des Satzes, denſelben beſchließend, zu ſtehen kommt. Dieſelbe darf nur in einem ſehr beſchränkten Sinne als Gegenwartsform angenommen werden, denn ſie iſt vollkommen unbeſtimmt in Bezug auf Zeitausſage: der obige Satz z. B.: kawa nagaru: der Fluß fließt, in welchem das Zeitwort: nagaru in der Schriftform ſteht, drückt ſich nur im Allgemeinen über den Zuſtand des Fließens des Fluſſes aus, ob derſelbe jedoch jetzt flöſſe, einſt gefloſſen habe, oder

---

eine Schnur reihen laſſen; z. B. tama hiyaku-hachi-ren: 108 Perlen, die Zahl der Kugeln des Roſenkranzes (dzudzu) der Buddhiſten. — yogen: wie oben.

erſt in kommender Zeit fließen werde, bleibt ungewiß und muß aus dem Geſammtſinne der Rede erhellen. Da jedoch die Vergangenheits- und die Zukunftsformen ihre beſonderen Biegungsauslaute haben, ſo dürfte eine Zeitverwechslung wohl nur ſelten vorkommen. Die Schlußform verſchwindet immer mehr und mehr aus der Umgangsſprache des täglichen Lebens, in welcher nur das zur Bildung der ſpäter zu beſprechenden Höflichkeitsform verwendete, bedeutungsloſe Hilfszeitwort: maſhi noch eine Ausnahme macht, und wird jetzt allgemein durch die beſtimmende oder Subſtantival-Form erſetzt. In der Schriftſprache hingegen wird dieſe Form beibehalten, und dürfte wohl kaum durch die weniger elegante Anwendung der Subſtantivalform verdrängt werden. Sie iſt das hiſtoriſche Präſens der Japanen.

Die Attributiv- oder Subſtantival-Form (beſtimmende Form) wird in dem Kotoba no chikamichi: und in anderen nationalen Grammatiken: Zoku-tai-gen:[1] „Vervollſtändigungswörter zu den Hauptwörtern", d. i. Eigenſchaftswörter, genannt. Das Zeitwort in dieſer Form kann dann auf verſchiedene Weiſe gebraucht werden.

Wenn als ein Eigenſchaftswort angewendet, würde ſie dem Mittelworte entſprechen. Als ſolches enthält ſie gleich der Schlußform keine Zeitbeſtimmung und es muß dann aus dem Zuſammenhange der Rede entnommen werden, welche der drei Zeitformen es ausdrücken ſollte; z. B. wakaranu-koto: unverſtändliche Dinge, Unſinn — ſhiranu kuni

[1]) Zoku-tai-gen: von zoku: ein Supplement — tai: der Körper, die Subſtanz, z. B. Kami wa ittai (itſu tai): Es iſt nur Ein Gott. Im obigen zuſammengeſetzten Worte hat es die Bedeutung von: „Hauptwort". — gen: von gengon: das Wort.

— ein unbekanntes Land. (wakaranu und ſhiranu ſind die verneinende Gegenwartsform von wakari: verſtehen, und ſhiri: kennen, wiſſen).

Oder dieſe Form wird nach Art der Grundform des Infinitives als Hauptwort gebraucht, mit zweifachen Sinne, z. B. kaſu von kaſhi: leihen, kann ſowohl: „eine Perſon, welche leihet", als auch: „das Verleihen"; yoki: ſowohl einen guten Menſchen oder ein gutes Ding, wie auch: das Gut-Sein, die Güte, bedeuten. Der emphatiſche Partikel zo, oder der Frage-Partikel ya folgend, oder nach einer Frage, kann ſie die Schlußform vertreten.

Das japaniſche Zeitwort läßt eine große Mannigfaltigkeit von Ausſageformen zu; wir begegnen nebſt den bereits Erwähnten, und der Grundform (Infinitiv) und dem Mittelworte, einer Bedingungs- (Conditional-) Form, einer Vorausſetzungs- (hypothetiſchen) Form, einer Vermuthungs- (Probabilitäts-) Form, einer Zugeſtändniß- (Conceſſions-) Form, einer Häufigkeits- oder Wiederholungs- (Frequentativ-) Form, einer Wunſch- (Optativ-) Form und endlich einer Höflichkeitsform.

Letztere iſt eine beſondere Eigenthümlichkeit der japaniſchen Sprache, welche ſich aus dem ceremoniellen Charakter der Umgangsformen dieſes Volkes erklärt, wie ſich derſelbe ſchon in der vorher erwähnten Vielfaltigkeit der Bezeichnungen der erſten und dritten Perſon des perſönlichen und zuneigenden Fürwortes ſpiegelt.

Die Höflichkeitsform wird ſowohl in der Umgangs- als auch in der Schriftſprache angewendet, und

durch die Worte masu (Schlußform) oder masuru (Attributivform) des nur zu diesem Zwecke dienenden, sonst bedeutungslosen Hilfszeitwortes mashi gebildet, welche der Wurzel nachgesetzt werden. Masuru wird als eleganter in der Umgangssprache vorgezogen. Das weniger elegante masu der Letzteren ist hingegen in der Schriftsprache eingebürgert, so wie das durch Zusammenstellung der Wurzel und der Schlußform verstärkte mashi-masu. Nebst diesem Hilfszeitworte giebt es noch einige andere, welche entweder in der Umgangssprache, oder im Briefstile oder in anderen Formen der Schriftsprache hier und da gebräuchlich sind, deren Besprechung mich jedoch zu weit von dem Zwecke dieser Skizze ablenken würde.

Die japanischen Zeitwörter haben fünferlei Konjugationen, von welchen drei die Verbalwurzeln, und zwei die Adjektivalwurzeln (abgeleiteten Wurzeln) betreffen. Zur ersten Abwandlung gehören die Mehrzahl der unabgeleiteten Zeitwörter, deren Hauptwurzel in I auslautet. Ihre Eigenthümlichkeit ist, daß der Bildung der Verneinungsform statt der Hauptwurzel deren phonetische Umgestaltung, die Nebenwurzel zu Grunde liegt, wodurch die verschiedenen Verwandlungen durch Biegungen keine Vermehrung der Silbenzahl der letzteren erheischen. Die Zahl der zur zweiten Konjugation gehörigen unabgeleiteten Zeitwörter ist beschränkt, und umfaßt alle leidenden (passiven) und die meisten der ursächlichen (causativen) Zeitwörter. Die Hauptwurzel endiget in I oder E und dient auch zur Bildung der Vereinigungsform. Die Attributiv- und die Vergangenheitsform enthalten Eine Silbe mehr als die Wurzel. In der Umgangssprache endigen diese Formen der in I auslautenden Wurzeln in

iru und ire, und die gleiche Form der in E auslautenden Wurzeln in eru und ere. In der Schriftſprache kommen dieſe Auslaute nur ſelten vor, doch iſt alle Urſache anzunehmen, daß ſie älter und richtiger ſeien, als die klaſſiſchen Auslaute in uru und ure. Die einzige Ausnahme macht das Zeitwort keru: ſchlagen, ausſchlagen (vom Pferde gebräuchlich), welches in der Litteratur ſich niemals in kuru verwandelt.

Zur dritten Abwandlung gehören nur neun Zeitwörter, welche ſämmtlich einſilbige, in I auslautende Wurzeln haben. Sie bilden die Verneinungsform aus der Grundwurzel und haben gleich auslautende Schluß- und Attributivformen.

Die Zeitwörter mit Adjektivwurzeln entſtehen aus Eigenſchaftswörtern, indem den Wurzeln der letzteren die Auslaute mu, ſuru oder ru angefügt werden. Zur erſten Konjugation gehört deren Mehrzahl, zur zweiten nur jene, deren Wurzel in ſhi oder ji auslautet.

Die Zeitwörter werden in der Thatform (bezüglich, tranſitiv, oder unbezüglich, intranſitiv) in der Verneinungsform, welche durch Biegungsſilben und, wie bereits erwähnt, auch durch eine phonetiſche Umgeſtaltung der Wurzel gebildet werden, und in der Leidform gebraucht.

Die Leidform der japaniſchen Zeitwörter entſpricht jedoch nicht dem Paſſiv unſers Sprachgebrauches, die paſſiven Zeitwörter ſind vielmehr abgeleitete Zeitwörter in der Thatform, da nicht nur die Konjugationsbiegungen für beide Formen die gleichen ſind, ſondern ſie auch dem Sinne nach die Paſſivität der Handlung, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in Thatform anzeigen; z. B. umi: hervorbringen; ume: hervorgebracht werden, geboren werden; nari:

ſein; nare: werden; uri: verkaufen; ure, verkauft werden, auch: verkäuflich ſein; mi: ſehen; miye: geſehen werden, auch ſichtbar ſein, erſcheinen; kiki; hören; kike: gehört werden, auch: klingen, tönen; und nach einer anderen Paſſivbildung: kikoye: der Gegenſtand des Gehörtwerdens ſein, von welcher Form das bereits wiederholt erwähnte Wort: koye: die Stimme, der Laut, abgeleitet iſt.

Eine ſehr geringe Anzahl der Zeitwörter ſind unregelmäßig und mangelhaft.

Die folgenden Tabellen geben in Kürze überſichtliche Beiſpiele der Formwandlungen der Zeitwörter durch Biegungsſilben. Die Erſte zeigt die allgemeinen ſowohl in der Schrift als Umgangsſprache gebräuchlichen Biegungen.

Die zweite Tabelle diene als Beiſpiel der Abwandlungs-Biegungen der erſten Abwandlungsform, nach welcher das regelmäßige, aus einer Elementar- (Verbal-) Wurzel gebildete Zeitwort kaſhi: leihen, konjugirt wird, und in welcher der Unterſchied zwiſchen der Haupt- und der Nebenwurzel hervortritt. Es iſt nach dem Gebrauche der Umgangsſprache vorgeführt. In der Schriftſprache finden einige unbedeutende Abweichungen hinſichtlich der Konjugations-Biegungsſilben ſtatt. Ähnliche Abweichungen erleiden auch die unregelmäßigen und die adjektivalen Zeitwörter.

I. Beiſpiel der allgemeinen Biegungen.

	Verbal-Wurzeln							Adjektival-Wurzeln	
	Regelmäßig			Unregelmäßig					
	I. Abwandlung kaſhi: leihen	II. Abwandlung tabe: eſſen deki: können, machen	III. Abwandlung mi: ſehen	ari: ſein	ki: kommen	ſhi: thun	ini: gehen, weggehen, verlaſſen	I. Abwandlung yoi: gut	II. Abwandlung aſhi: böſe
Elementar- oder Adverbal-Wurzel	kaſhi	tabe deki	mi	ari	ki	ſhi	ini	yoku	aſhiku
Schlußform	kaſu	tabu deku	miru	ari	ku	ſu	inu	yoſhi	aſhi
Attributiv- oder Subſtantiv-form	kaſu	taburu dekuru	miru	aru	kuru	ſuru	inuru	yoki	aſhiki
Nebenwurzel für Verneinungs- und Zukunftsformen	kaſa	tabe deki	mi	ara	ko	ſe	ina	yoku	aſhiku
Vergangenheitsform	kaſe	tabure dekure	mire	are	kure	ſure	ine oder: inure	yokere	aſhikere

II. Beiſpiel der erſten Abwandlungsform.

Attributiv- oder Subſtantivform	Kaſu: leihen
Hauptwurzel	Kaſhi: lei(hen)
Vergangenheits-Mittelwort	Kaſhi-te, geliehen habend; auch: leihend
Vergangenheitsform	" -ta, (er) lieh oder hat geliehen
Bedingungsform (der Vergangenheitsform)	" -tareba, wenn (er) leihet oder geliehen hat
Vorausſetzungsform (der Vergangenheitsform)	" -taraba, falls (er) geliehen hat
Vermuthungsform (der Vergangenheitsform)	" -taro, (er) mag geliehen haben oder lieh wahrſcheinlich
Zugeſtändnißform (der Vergangenheitsform)	" -taredo, -taredomo, obwohl (er) lieh
Häufigkeitsform	" -tari, (er) leihet öfters
Wunſchform	" -tai, (er) wünſcht zu, od. will leihen
Höflichkeitsform	" -maſu, (er) leihet.
Nebenwurzel für Verneinungs- und Zukunftsform	Kaſa
Verneinende anzeigende Gegenwartsform	Kaſa-nu, (er) leihet nicht
" Vergangenheitsform	" -nanda, (er) lieh nicht oder hat nicht geliehen
" Bedingungsform	" -neba, wenn (er) nicht leihet
" Vorausſetzungsform	" -dzuba, wenn (er) nicht leihen wüede
" Zugeſtändnißform	" -nedo, -nedomo, obwohl (er) nicht leihet
Verneinendes Mittelwort	" -de, -dzu, -dzuni, nicht leihend
Vorausſetzungsform	" -ba, falls er liehe
Adjektivial- gebrauchte Verneinungsform	" -nai, (er iſt) nicht leihend
Zukunftsform	Kaſa-o (kaſo), er wird leihen.
Schlußform Anzeigende Gegenwartsform	Kaſu: er leihet
Verneinende Befehlsform	Kaſu-na, leihe nicht
" Zukunftsform	" -mai, (er) er wird nicht leihen

Zweite Nebenwurzel	Kaſe	
Befehlsform	Kaſe	leihe
Bedingungsform	=	wenn (er) leihet
Zugeſtändnißform	= {=do, =domo,	obwohl er leihet.

Das wenige hier Geſagte möge zur Charakteriſirung des japaniſchen Zeitwortes genügen.

b) Zu den Kotoba zählen auch die Eigenſchafts-wörter Kei-yo ſhi (von kei you, kei yo: die Form, das Ausſehen), welche durch Anhängung gewiſſer Biegungs-ſilben, deren es eine beträchtliche Anzahl giebt, an das Stamm-wort, gebildet werden. Zur Erläuterung ſeien einige der Gebräuchlichſten erwähnt. Es werden z. B. Eigenſchaftswörter durch die Silben raſhii oder raſhiki, welche unſerm iſch entſpricht, von Hauptwörtern abgeleitet: wie kodomo-raſhiki: kindiſch, von kodomo, das Kind; onna raſhiki: weibiſch, von onna: das Weib; — ſhiki, einem unbiegſamen Worte angefügt, oder mit einer Verbal-Wurzel, deren Auslaut gewöhnlich verändert wird, verbun-den, ließe ſich auf verſchiedene Weiſe überſetzen, mit: ig, lich, bar, ſam u. ſ. w.; z. B. hanahada ſhiki: außerordentlich, übermäßig, von hana-hada: ſehr; hito-ſhiki: einförmig, ähnlich, von hito: Eins (nur in Zu-ſammenſetzung); oſoroſhiki: furchtbar, fürchterlich, von oſoreru: ſich fürchten. — konomaſhiki: lieblich, von konomu: etwas gern haben, ſich an etwas ergötzen.

Hier ſei noch der Silben keku oder keki gedacht, welche einer Adjektiv-Wurzel angefügt, den urſprünglichen Sinn des Eigenſchaftswortes nicht verändern, und ausſchließlich nur in der alten Proſa-Litteratur und in der Dichtkunſt ihre An-

wendung finden; z. B. naga=keku bedeutet gleich naga oder nagai: lang (im Raummaße).

In zuſammengeſetzten Eigenſchaftswörtern kann das erſte Wort entweder ein Hauptwort, oder die Wurzel eines Zeitwortes oder eines anderen Adjektivs ſein. So ſind z. B. te=bayaki, geſchickt, aus te: die Hand, und hayaki: ſchnell; na=takaki: berühmt, aus na: der Name, und takaki oder takai: hoch; nogare=ga=taki, unvermeidlich, aus nogareru: ausweichen, entkommen, und kataku: ſchwierig, hart; ſhi=yaſuki: leicht thunlich, aus ſuru: thun, und yaſuki: leicht, billig, mühelos zuſammengeſetzt.

Das Eigenſchaftswort, wenn beifügend, ſteht vor dem Hauptworte, und erleidet als ſolches keine Biegung; z. B. furui toſhi: alte (furui) Zeiten (toſhi).

Die Steigerungen werden durch nachgeſetzte Umſtandswörter oder Partikel ausgedrückt. Zur Bildung des Superlatives dient auch das Zahlwort ichi: Eins; z. B. Sakujitſu yori konnichi wa tenki yoroſhi: das Wetter iſt heute ſchöner als geſtern. Wörtlich: als (yori) geſtern (ſakujitſu) heute (konnichi=wa) das Wetter (tenki) gut (yoroſhi). — Nagaſaki Kiu=ſhiu ichi no yoki minato nari: Nagaſaki iſt der beſte Hafen in Kiu=ſhiu. Wörtlich: Nagaſaki, Kiu=ſhiu's Eins (ichi=no) guter (yoki) Hafen (minato) iſt (nari).

3) Die Te=ni=wo=ha werden, wie oben erwähnt, in unbiegſame und in biegſame Biegungen eingetheilt, von welchen die erſteren entweder unbiegſamen Redetheilen, den Na, oder biegſamen, den Kotoba nachgeſetzt werden.

Von Jenen will ich die Deklinations=Partikel

hervorheben, welche die Artikel der abendländiſchen Sprachen erſetzen. Dieſelben ſind, da Zahl und Geſchlecht nicht ausgedrückt werden können, für beide Fälle die gleichen. Der Nominativ bedarf ſelbſtverſtändlich keiner Partikel. Der Genitiv wird durch die alten Yamato-Partikel no, ſo wie auch durch na oder tſu und ga oder ka; der Dativ durch he oder ye: gegen, oder in ſeiner Bezugnahme auf Ort, Mittel oder Zweck durch ni: in — to: zu — te, nite oder de; der objektive Akkuſativ durch wo (o) und der Ablativ durch yori, in Beziehung auf Ort oder Abſtammung, oder durch kara, die Urſache anzeigend, ausgedrückt.

Außer dieſen giebt es noch zahlreiche Partikel, welche entweder die Stelle unſerer Verhältnißwörter oder Bindewörter vertreten, oder als emphatiſche ſinn-verſtärkende Partikel nachgeſetzt, oder als Empfindungswörter allein ſtehend gebraucht werden. Der zur Bildung der Abwandlungsbiegungen der Zeitwörter und zur Ableitung der Eigenſchaftswörter dienenden Partikel wurde bereits gedacht.

Endlich giebt es noch einige biegſame Te-ni-wo-ha, welche gleich den obigen den Zeitwörtern unmittelbar, und den verbalen Adjektiven nach dem zwiſchengeſetzten aru: „ſein", folgen. Die erſteren werden der Hauptwurzel der Zeitwörter nachgeſetzt und gleich dieſen konjugirt, z. B. tſuru (unregelmäßig te, tſu, tſuru, te, tſure), welches dem Zeitwort hatſuru oder hateru: „beendigen, ſchließen, ſterben", entſpricht und dem vorgeſetzten Zeitworte die Bedeutung der durch daſſelbe ausgedrückten Handlung verleihet, wie aus folgendem Satz erhellen wird: Sake

kurai tſureba inan to iu: Nachdem ſie ihren Wein getrunken, ſagten ſie, ſie wollten gehen.[1]

In der alten Schriftſprache werden biegſame Te-ni-wo-ha in der Schlußform der Wurzel der Zeitwörter der dritten Abwandlung nachgeſetzt. Als ein ſolches Te-ni-wo-ha dient das Hilfszeitwort naru: ſein (nari, nari, naru, nara, nare) als Schlußform in der Dichtkunſt, wie z. B. in den folgenden: Yama-ni muſhi no koye ſunari: In den Bergen (ertönt) das Summen der Inſekten.[2]

Manche dieſer biegſamen Te-ni-wo-ha verſtärken den Sinn des ihnen vorgeſetzten Zeitwortes, oder legen demſelben noch eine Nebenbedeutung bei, z. B.: beki, welche die Möglichkeit, moraliſche Nothwendigkeit der Handlung ausdrückt, oder das mahoſhiki des alten und das taki des modernen Sprachgebrauches, welche beide ein Wünſchen, Sehnen ausſprechen und eine Art Optativform des Zeitwortes darſtellen.

Schließlich noch eine kurze Bemerkung über die Wortfolge, welche von jener der europäiſchen Sprachen weſentlich abweicht.

a) Die zufälligen oder unweſentlichen Satzglieder ſtehen vor den nothwendigen Satzgliedern oder Hauptgliedern, zu

---

[1] Sake: der Reisbranntwein, welcher warm getrunken, die Stelle des Weins vertritt; — kurai: ſchmauſen (ſtatt trinken); — tſureba: Bedingungsform der Vergangenheit von tſuru; — inan: ſtatt iki-nan, Zukunftsform von iki oder iku: gehen und der klaſſiſchen Zukunftspartikel: nan; — to: eine Partikel, welche auf die Anführung einer Rede hinweiſet, etwa: „daß"; — iu: Schlußform von i (ifu) ſagen.

[2] Yama: der Berg; — ni: Partikel: in; — muſhi: das Inſekt; — no: Genitiv-Partikel; — koye: die Stimme; — ſunari, Zuſammenziehung von ſuru-nari von ſuru: Schlußform von ſhi: thun, und nari: Schlußform von naru: ſein.

deren Ergänzung, Beifügung oder Umſtandsbeſtimmung ſie dienen. So ſteht das Eigenſchaftswort (Zeitwort oder Adjektiv in der attributiven Form) vor dem durch daſſelbe näher bezeichneten Hauptworte, z. B. yoki hito: ein guter Menſch; ſhiro-gane: weißes Metall, d. i. Silber; kuru-hito: der Mann, welcher kommt.[1]

Das Umſtandswort geht dem dazu gehörigen Worte voran; z. B. ito hayaku: ſehr ſchnell, — hayaku kuru: ſehr ſchnell kommen.

Dem Genitive folgt nach dazwiſchen geſetzter Partikel: no oder ga, das denſelben regierende Hauptwort; z. B. Toſhi-no hajima: der Anfang des Jahres, Neujahr. — Ama-no gawa: der Fluß des Himmels, d. i. die Milchſtraße.[2]

b) Das Subjekt ſoll den Satz beginnen; z. B. Tſuki wa medzuraſhi mono nari: der Mond iſt ein wundervoller Körper.[3] Doch erleidet dieſe Regel zahlreiche Ausnahmen, ſo ſteht häufig bei Vergleichungen das Objekt, mit welchem das Subjekt verglichen wird, zuerſt; z. B. Sakura yori mume wa hayaſhi: die Pflaume iſt frühzeitiger als die Kirſche.[4]

c) Das Zeitwort (Zeitwort oder Adjektiv in der Schlußform) endiget den Satz, wie in obigen Beiſpielen. Die

---

[1] Yoki: gut; — hito: der Menſch, Mann; — ſhiroi: weiß; — kane: das Metall; — kuru: Attributiv-Form von ki: kommen.

[2] Toſhi-majima; toſhi: das Jahr; majima: der Beginn, Anfang. — Ama-gawa; ama: der Himmel; kawa: der Fluß.

[3] Tſuki: der Mond; — wa: das Subjekt anzeigende Partikel; — medſuraſhi: außerordentlich, merkwürdig u. ſ. w.; — mono: ein Ding, Gegenſtand; — nari: Schlußform von naru: ſein.

[4] Sakura: die Kirſche (Prunus Pseudo-cerasus Lindl.); — yori: Ablativ-Partikel zur Bezeichnung des Comparatives; — mume oder ume: die Pflaume (Prunus Mume S. u. Z.); — wa: wie oben; — hayaſhi: früh, zeitlich (Adjektiv in verbaler Schlußform).

Dichtkunſt jedoch weicht von dieſer Regel ab, und ſetzt häufig das Zeitwort in die Mitte des Satzes, welcher mit einer der Partikel te, wa, ba, to, do, domo, wo oder mit einem Umſtandsworte (oder der Adverbalform des Zeitwortes) ſchließt.

d) Verhältnißworte und die Deklinations-Partikel werden nach dem Haupt- oder Fürworte geſetzt, auf welche ſie ſich beziehen; z. B.: koko made: nach dieſem Orte. — ware-no uchi: mein Haus.[1]

e) Das Objekt kommt vor dem Zeitworte: z. B. kawa watarn: über einen Fluß ſetzen.

f) Das durch ein Verhältnißwort regierte Hauptwort ſteht vor dem unmittelbaren Objekte des Zeitwortes, z. B. fune-ni kawa watarn: in einem Boote über den Fluß fahren.[2]

g) Das Zeitwort, welches das Subjekt mit dem Prädikate verbindet, folgt letzteren; z. B. Tſuki wa medzuraſhi mono nari: der Mond ein wunderbarer Körper iſt.

h) Die Angabe der Zeit geht jener des Ortes voran, ſo wie auch der allgemeinere Begriff dem beſtimmteren; z. B.: Itſu made koko ni ſumu ka? Bis wann wohnen Sie hier? Roku g'watſu nanuka made: Bis zum ſiebenten Tag des ſechſten Mondes.[3]

---

[1] Koko-made; koko: dieſer Ort; made: zu, nach; — ware-no uchi; ware-no: mein, von ware: ich und der Genitiv-Partikel no, auf welche umſchreibende Weiſe die zueigenden Fürwörter aus den perſönlichen gebildet werden; uchi: das Haus.

[2] Fune: das Schiff, Boot; — ni: in; — kawa: der Fluß; — watarn: Attributivform (Infinitiv) von watari: überſchreiten, überſetzen (einen Fluß).

[3] Itſu, wann; made: bis; koko-ni: in dieſem Orte; ſumu; Schlußform von ſumi: wohnen; ka: Frage-Partikel. — Roku: chin. Zahl: ſechs; guwatſu (g'watſu) der Lunar-Monat, der Mond, welcher mit dem Neumonde beginnt; nanuſuka; der ſiebente Monatstag; ſieben Tage von nanatſu: alte Yamato-Zahl; ſieben, und ka, chin. (hi, jap.) der Tag.

i) Bindewörter und Frage-Partikel werden dem betreffenden Worte oder Begriffe nachgesetzt; z. B. Makaru to mosu: Er sagt, daß er komme. Ika naru hito ka to tou: er fragt was für ein Mann er wäre.[1]

j) Nebensätze kommen vor dem Hauptsatze; z. B.: Uguisu no tani kara idzuru koye naku ba; haru kuru koto wa tare ka shiramashi: Wenn nicht der Gesang der Nachtigall laut tönend aus dem Thale erklänge: wer würde von der Ankunft des Lenzes wissen (wer würde das Ereigniß des Kommens des Frühlings wissen).[2]

Diese sind die allgemein giltigen syntaktischen Regeln der japanischen Sprache. Obwohl im Munde des Volkes häufig gegen dieselben gesündiget wird, kommen sie in der Schriftsprache zur vollberechtigten Geltung.

Anders verhält es sich mit den folgenden Regeln, welche in der klassischen Litteratur zum strengen Gesetze geworden, in der modernen Tages-Litteratur und in populären Werken aber häufig vernachlässigt werden. Auch im chinesischen Stile werden sie vermieden, wo die Wendungen desselben sich un-

---

[1] Makaru: Substantivform von makari: gehen, zurückkehren, Abschied nehmen, sterben; to: daß; mausu (mosu) Schlußform von maushi (moshi): sagen, sprechen. — Ika (ikaga): wie, was, warum; naru: sein; hito: der Mensch; ka: Frage-Partikel; to: Partikel, welcher sich auf eine Aussage bezieht; tosou (tou): Schlußform von toi: fragen.

[2] Uguisu: die japanische Nachtigall (Ficedula coronata Sieb.); no: Genitiv-Partikel; tani: das Thal; kara: aus, von; idzuru oder ideru: Substantivform von idzuri, ideri: hervor- oder herauskommen; koye: die Stimme; naku: Attributivform von naki: schreien, gewöhnlich den lauten Ruf oder Lärm von Vögeln, vierfüßiger Thiere oder Insekten bezeichnend; ba: eine bedeutungslose Verbindungs-Partikel, welche den Zeitwörtern nachgesetzt wird; naru: der Frühling; kuru: Substantivform von ki: kommen: die Ankunft; koto: das Ereigniß, die Thatsache; wa: Partikel, sich auf das Subjekt beziehend; tare: Fürwort: wer; ka: Frage-Partikel; shiramashi: Schlußform von shiri: wissen, verstehen.

fügſam und fremd gegen ſie verhalten. In der Umgangsſprache aber werden ſie niemals beobachtet.

Einiger der Wichtigſten dieſer klaſſiſchen Stilgeſetze ſei hier gedacht.

a) Wenn in einem Satze die altklaſſiſchen emphatiſche Partikel nan oder zo, oder eine der zahlreichen Frage-Partikel vorkömmt, ſo wird das Zeitwort oder verbale Adjektiv, welches denſelben abſchließt, in der attributiven Form gebraucht. Doch findet man nicht ſelten das Zeitwort in dieſer Form am Schluſſe eines Wortes, in welchem keine dieſer Partikel enthalten iſt. Es vertritt die Stelle eines Hauptwortes im Nominative, und der ganze Satz wird als ein Ausruf betrachtet.

Die Frage-Partikel ka und ya in einem Satze regieren die Attributiv-Form am Schluſſe deſſelben, jedoch mit dem Unterſchiede, daß dem ka am Ende des Satzes die Attributiv-Form des Zeitwortes, dem ya hingegen die Schlußform desſelben vorangeht; z. B.: Kore zo tama narubeki: Dieſes mag wol das Juwel ſein. — Kore ya waga motomeru yama naru: dies iſt der Berg, nach welchem wir ſuchen (unſeres Suchens).[1]

b) Wenn der Satz keine der eben beſprochenen Partikel enthält, ſo erſcheint das Zeitwort oder verbale Ad-

[1] Kore: dieſes; tama: ein Juwel, eine Kugel (des Roſenkranzes): figürlich: die Seele, deren Sinnbild das tama iſt; narubeki von naru: Schlußform von nari: ſein, mit dem angefügten biegſamen Te-ni-wo-ha, beki, welches regelmäßig nach der erſten Abwandlungsform conjugirt wird, und dem Zeitworte den Sinn einer Möglichkeit, moraliſchen Nothwendigkeit oder einer zukünftigen Bewahrheitung verleihet. — Waga: zuneigendes Fürwort: „eigen"; motomeru: Schlußform von motomeru: nach etwas ſuchen; yama: der Berg; naru: Attributivform des Hilfszeitwortes nari: ſein.

jektiv am Ende desſelben in der Schlußform, wie aus dem Satze: Sakura yori mume wa hayaſhi: die Pflaume erſcheint früher als die Kirſche, — zu erſehen.

c) Kommt die emphatiſche Partikel koſo in einem Satze vor, ſo muß das Zeitwort oder verbale Adjektiv am Schluſſe desſelben die Vergangenheitsform annehmen; z. B.: Kore koſo tama nare: Dieſes allein iſt das Juwel. — Yone koſe yokere: Nur der Reis allein iſt heilſam.[1]

Noch einer Eigenthümlichkeit, welcher wir häufig in der japaniſchen Litteratur begegnen, ſei hier erwähnt des Wortſpieles: Ken-yo-gen,[2] welches vorzüglich dadurch erzielt wird, daß zwei gleichlautende, doch verſchiedendeutige Worte, welche im Aufbaue des Satzes möglicher Weiſe neben einander zu ſtehen kommen, durch Eines derſelben erſetzt werden, ſo daß dieſes zugleich das Schlußglied des vorangehenden Begriffes, und das Anfangsglied der folgenden bildet. Manchmal dürfte zwar ein ſolches uns nur als ein etwas erzwungener Kalauer erſcheinen. Doch ſchleicht ſich daſſelbe nicht allein auf dem Soccus in die leichte Tageslitteratur,

[1] Koſo: als emphatiſche Partikel, kann verſchiedentlich überſetzt werden: „nur, nur allein"; auch durch Wiederholung des mit Nachdruck belegten Wortes: wie z. B. dieſes Juwel, und nur dieſes Juwel allein, iſt es. — Yone: eine alte Yamato-Bezeichnung für Reis: kome, d. i. der Reis, nachdem er gedroſchen und von den Spelzen gereinigt worden. Der Japane hat verſchiedene Benennungen für dieſe für ihn ſo wichtige Kulturpflanze, Oryza sativa: den noch jungen Samenſchuß im Saatfelde, vor dem Auspflanzen in das Reisfeld, nennt er naye; die ausgepflanzte grüne Pflanze: ine; das reife Reiskorn, ehe es gereinigt: mome; den gekochten Reis: meſhi. — Nare und yokere, ſind die Vergangenheitsform von nari: ſein, und des adjektivalen Zeitwortes yoi: gut.

[2] Ken-yo-gen: ein Wortſpiel; aus den chineſiſchen Worten ken-yo: etwas zu zweierlei Zwecken benutzen, von ken: zweifach, mehrfach und yo: ein Nutzgegenſtand; und gen (gen-gon): das Wort, gleichdeutig mit dem japaniſchen kotoba.

es ſchreitet würdevoll auf dem Kothurn durch die erhabenſten Schöpfungen der tragiſchen Muſe, und bildet eine anmuthige Zierat der gebundenen Rede. Außer den Ken-yo-gen ſind auch Wortſpiele ſehr beliebt, welche durch die Doppelauslegung desſelben chineſiſchen Zeichens durch das Koye und Yomi entſtehen, oder gleich unſeren Wortſpielen, auf der phonetiſchen Aehnlichkeit verſchiedenartiger Worte beruhen. Ein Beiſpiel der erſteren Art ſahen wir in dem Worte Iro mit ſeiner zweifachen Auslegung: Liebe und Farbe. Ein Ken-yo-gen der letzteren Art bildet das Wort: naku in dem folgenden Satze: Ikitaki kokochi **naku** bakari: das Leben iſt ihr eine ſchwere Laſt, (laßt) Thränen ihr als einzigen Troſt.[1]

Die Chiu-ſhin-gura iſt reich an derlei Wortſpielen, von welchen es möglich war, einige in der „Vaſallen-Treue" wiederzugeben.

Die Litteratur und Dichtkunſt der Japanen.

Die Einführung des Buddhismus in Japan, und mit demſelben der chineſiſchen Wiſſenſchaften und Sprache, na-

[1] Ikitaki: von iki: leben, und taki, dem angefügten biegſamen Teni-wo-ha, welches als ein Verbal-Adjektiv nach der erſten Abwandlung konjugirt wird, und dem vorgeſetzten Zeitworte die Kraft eines ſehnlichen Wunſches verleiht. Es iſt eine der neueſten ſprachlichen Formen. Ikitaki wird daher heißen: wünſcht ſehnlichſt zu leben; — kokochi zuſammengezogen aus kokoro-mochi: die Gemüthsſtimmung, die Gefühle. — **Naku** muß hier zweimal geleſen werden: das erſte Mal iſt es die Attributivform des adverbalen Zeitwortes: nai: nicht ſein, nicht haben, todt; und das zweite Mal dieſelbe Form von: naki: weinen, heulen; — bakari: nur, allein, einzig.

Anmerkung. Dieſe ausführlicheren Analyſen der grammatikaliſchen Beiſpiele, obwohl dem Plane dieſes Werkes ferne liegend, dienen, das Verſtändniß dieſer kurzgefaßten Skizze über den Bau der japaniſchen Sprache zu unterſtützen.

mentlich die Doppeldeutung der chineſiſchen Schriftzeichen durch das Yomi und Koye waren von maßgebendem Einfluſſe auf die Litteratur, Gaku, der Japanen. Es entſtanden dadurch drei Schriftdialekte: der reine Yomi- und der reine Koye-Dialekt, und eine Miſchung Beider.

1) Der reine Yomi-Dialekt iſt der urſprüngliche, unvermiſchte, alte Yamato-Dialekt, welcher in der Profan-Litteratur und in der Dichtkunſt ſeine Anwendung findet, wie wir ſelben in den alten Genji Monogatari und Ize Monogatari begegnen, und in welchen nationale geſchichtliche Werke, die Geographie des Landes, Abhandlungen über vaterländiſche Kultur und Kunſt und Philoſophie, und die älteren Uta (Gedichte) geſchrieben ſind. Alle dieſe litterariſchen Werke ſind unter dem Namen Wagaku: japaniſche Litteratur begriffen.

Die erſten Genji Monogatari[1] hatte Murakaſi Shikibu, die Tochter des Daimiyo von Echizen, einer Küſten-Provinz am japaniſchen Meere, zur Verfaſſerin. Eines Tages von einer Hofdame der Witwe Murakami Tenno's 62. Mikado, 947—967, (1607—1627) gefragt, ob ſie neue Bücher für die Kaiſerin vorſchlagen könne, faßte ſie den Entſchluß, ſelbſt welche zu ſchreiben. Sie hatte gehört, daß der berühmte Gelehrte Shomei, als er ſeine Sammlung alter chineſiſcher Klaſſiker verfaßte, ſich in einen hohen Thurm zurückgezogen hatte, welchen er auf dem Iſhi-Yama (Stein-Berg)[2] erbaut hatte, um dort in Mondnächten ſich durch die herrliche Ausſicht über

[1] Monogatari bedeutet ſowohl: Erzählung als auch: erzählen.
[2] Iſhi-Yama von iſhi: der Stein und yama: der Berg.

den Biwa-See[1] zu begeistern. Murasaki begab sich denn nach diesem Thurme, und schrieb während einer Nacht, als der Vollmond seine Pracht über den See ergoß, die ersten zwei Bücher der Genji Monogatari, welches Werk, aus 54 Büchern bestehend, sie in wenigen Wochen im Jahre 988 (1648) vollendete und der Kaiserin Wittwe widmete, die es Ichijo Tenno (66. Mikado, 987—1011 (1647 — 1671) überreichte. Dieses Werk hat seinen Namen Genji daher, daß es sich vorzüglich mit Episoden aus der Geschichte der Familie Minamoto (chines.: Genji) beschäftigt. Es wird noch heut zu Tage als eine Perle der klassischen Litteratur angesehen und ist das Vorbild der späteren Roman-Litteratur. Murasaki starb im Jahre 992 (1652).

Die Ize Monogatari wurden zur selben Zeit gleichfalls von einer Dame Namens Ize-no-Suke, auch Ize-no-Taiyu genannt, der Tochter Suke-Ichika's, des Ceremonien-Meisters des Mikado, geschrieben, welche auch unter den Dichtern einen hervorragenden Rang einnimmt. Litteratur und Dichtkunst wurden seit den ältesten Zeiten mit Erfolg von Frauen gepflegt. Die berühmte Makura-Shoshi (Kissen-Bücher):[2] Erzählungen verschiedenen Inhalts, sowie zahlreiche Sammlungen von Gedichten haben Damen zu Verfassern.

Ein anderes klassisches Werk in reinem Yamato-Dialekte

---

[1] Der Biwa-See oder der See von Odzu (Oho, O: groß, und tsu: ein Hafen, jetzt Shiga, in der Provinz Omi ist der größte Binnensee Japan's (siehe: Dai Nihon).

[2] Makura-shiyo-shi (makura sho-shi); makura: die statt der Kissen dienende Kopfstütze; shiyo-shi: schreiben, Schriften; von shiyo (sho) das Buch, und shi: thun, machen.

ſind die Heike Monogatari,[1] welche die Geſchichte der Taira-Familie zum Vorwurfe haben. Sie zählen zu den populärſten, noch allgemein geleſenen Büchern.

2) In dem reinen Koye-Dialekte ſind die religiöſen Werke der Bonzen, die Butſu-ſho,[2] geſchrieben. Man nennt dieſe Klaſſe: die Kan-Gaku: chineſiſche Litteratur. Dieſer Stil iſt nicht länger gebräuchlich. Die Erklärung vieler grammatikaliſcher Wendungen iſt verloren gegangen, auch kommen darin häufig Verſtöße gegen die Regeln der Sprachlehre vor.

3) In dem Miſchungs-Dialekte von Koye und Yomi mag entweder das erſtere oder das letztere vorherrſchen. In jenen, in welchen das Koye die Mehrzahl der Wörter bildet, werden Briefe, officielle Urkunden, Reden, Diſſertationen und Zeitungen verfaßt. Der zweite Dialekt, in welchem nur ſehr wenig Koye vorkommt, iſt die Sprache des Volkes, die Sprache des Alltagslebens.

In den japaniſchen Bücherkatalogen wird die Litteratur nach drei Klaſſen geordnet: die Wa-gaku, die Kan-gaku, und die Kuſa-gaku oder Kuſa-zoſhi,[3] von

[1] Heike Monogatari: Heike iſt der chineſiſche Name der einſt ſo mächtigen Taira-Familie, welche der Minamoto-Familie, den Genji unterlag. Ueber deren Kämpfe ſiehe die betreffende Schilderung. Die chineſiſchen Namen Heike und Genji werden der Kürze wegen in der Geſchichte allgemein der Namen Taira und Minamoto vorgezogen.

[2] Butſu-ſhiyo (Butſu-ſho) von Butſu: Buddha und ſhiyo (ſho) ein Buch.

[3] Wa-gaku: Wa: chineſiſche Bezeichnung für Japan; gaku: die Litteratur. Kan-gaku: Kan: der chineſiſche Name China's. — Kuſa-gaku und Kuſa-zauſhi (zoſhi): kuſa: jap. ſau (ſo) chin. das Gras, auch die chineſiſche Kurrent- (Gras-) Schrift, in welcher obige Werke gewöhnlich geſchrieben werden; auch: Miscellen, daher dieſes Wort häufig als Titel für Bücher verſchiedenen Inhalts gewählt wird, wie in dem Geſammttitel dieſes Werkes: Midzuho-guſa.

welchen die beiden ersteren die reinen Yomi- und Koye-Werke, und die letzteren die im Mischungsdialekte geschriebenen Romane, Novellen, Erzählungen und Märchen u. s. w. umfassen, mit welchen theils älteren, theils neueren Schöpfungen der Büchermarkt stets reich ausgestattet ist. Doch sind die neueren belletristischen Werke mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen mehr ephemere Erscheinungen, und die alte klassische National-Helden-Litteratur, so innig mit dem Geiste des Volkes seit vielen Jahrhunderten verwoben, beherrscht noch heute mit unverminderter Anziehungskraft die Gunst der Leserwelt. Anders verhält es sich allerdings mit den wissenschaftlichen und populär-wissenschaftlichen Werken des Abendlandes, welche in Uebersetzungen vielfach verbreitet sind, und mit den Tagesfragen der Gegenwart, mit welchen sich der geistig-regsame und alles Neue wißbegierig erfassende Japane mit Vorliebe beschäftiget.

Die Profan-Litteratur wird Geden oder Zokushu[1] genannt, und umfaßt sowohl die prosaischen als die metrischen Werke in chinesischer und japanischer Sprache. Geden ist die buddhistische Benennung aller jener Bücher, welche das Laien-Leben, die Thaten, Sitten und Gebräuche des Volkes behandeln, zum Unterschiede von den Kiyo, den kanonischen Werken und den heiligen Schriften, der Bibel der Buddhisten. Zu dem Kiyo rechnet man noch die chinesischen Klassiker, von welchen die Shi-shyo-go-Kiyo,[2]

[1] Das Wort Zokushiu (zokushu), welches buchstäblich: einen unangenehmen Geruch bedeutet, bezeichnet Alles, was das Aussehen, die Gewohnheiten oder die Sprache einer gemeinen, ungebildeten Person verräth. Es ist durch die Zusammenziehung der Worte: zoku: gemein, unerzogen, plebejisch, unelegant; und kusai: übelriechend, stinkend, faul, entstanden.

[2] Shi-shiyo-go-Kiyau (shi-sho-go-Kiyo). Sämmtliche chi-

d. i. „die vier Bücher der fünf chineſiſchen Klaſſiker“ genannte Sammlung in erſter Reihe kommt.

Die japaniſchen Geden unterſcheiden ſich unter einander durch verſchiedene charakteriſtiſche Wendungen der Sätze und die mannigfaltige Anwendung der Partikel, wodurch verſchiedene Klaſſen von Werken entſtehen, welche jede ihren beſonderen Stil beſitzt.

Zu den Geden zählen ſowohl proſaiſche als auch metriſche Werke; nämlich:

1) Die Shoſhi[1] und die Monogatari, Erzählungen, welche die Geſchichte und das Leben berühmter Männer, und wichtige vaterländiſche Ereigniſſe behandeln. Ihr Stil zeichnet ſich zugleich durch edle Würde und Erhabenheit, ſowie durch Anmuth und Zierlichkeit aus, und liebt den häufigen Gebrauch der Metapher, der verſchiedenen Redefiguren. Die Chiu-ſhin-gura: „Vaſallen-Treue“, welche ich im erſten Bande vorführte, iſt des berühmteſte und beliebteſte Shoſhi.

2) Die Geſetze und die Verordnungen über Sitten und Gebräuche, Handel und Wandel, und

3) Briefe.

Der Briefſtil, Bundo oder Bun-tei,[2] ſowie der Text der Geſetze und Verordnungen ſollen ſich der Kürze und Bün-

---

neſiſche Wörter: ſhi: vier; ſhiyo (ſho): ein Buch, Schriften; go: fünf; Kiyau (Kiyo): die chineſiſchen Klaſſiker.

[1] Shiyo-ſhi (ſhoſhi): Schriften, ſchreiben, wörtlich Bücher machen von ſhiyo (ſho): ein Buch, Schriften, und ſhi (ſuru): thun, machen.

[2] Bun-dau (bundo) chin.; fumi-no-michi: jap.: Litteratur, Gelehrſamkeit; von bun, chin.; fumi: jap.: Briefe, Schriften, Aufſätze, und dau (do) chin.; michi: jap.: der Weg; für welche Worte beider Sprachen dieſelben chineſiſchen Schriftzeichen ſtehen; bun-tei: der Briefſtyl, von tei: der Stil.

digkeit, ſo wie der Klarheit und Beſtimmtheit des Ausdruckes, beſtreben.

4) Die Kado:[1] „Poeſien", welche ſowohl in Proſa als in Verſen geſchriebene Werke umfaſſen. Man rechnet zu denſelben die No, die Joruri, die Utai, und die metriſchen Dichtungen: die Shi und die Uta; ferner die Bühnen-Dramen und Komödien, von welchen in dem beſonderen Abſchnitte: über das Theater der Japanen, eingehend die Rede ſein wird.

Die Nou (no) ſind alte hiſtoriſche Dramen, welche in früheren Zeiten nur am kaiſerlichen Hofe aufgeführt wurden, lange in Vergeſſenheit gerathen waren, in neueſter Zeit jedoch wieder bei Feſtlichkeiten dargeſtellt werden. Sie behandeln die Kämpfe der Genji und Heike. Ihr berühmteſter Verfaſſer war K'wanzei, welcher in der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte. Sie werden im feierlichſten, gemeſſenen Recitativ-Tone von einem Orcheſter begleitet, von den in langſamen Takte ſich bewegenden Schauſpielern[2] vorgetragen.

Die Joruri[3] ſind Tragödien, welche gleichfalls von dem Orcheſter begleitet, dargeſtellt werden. Strenge genommen, ſollten nur die älteren Joruri zu den metriſchen Werken gezählt werden, da viele der Neueren in Proſa geſchrieben

---

[1] Ka-dau (kado): die Regeln der Dichtkunſt, von ka: die Poeſie und dau (do) der Weg.

[2] Auf der japaniſchen Bühne ſind ausſchließlich nur Männer beſchäftigt. Frauenrollen werden gleichfalls von Männern, welche weibliche Masken tragen, dargeſtellt.

[3] Jiyau-ruri (Joruri) von jiyau (jo) rein, klar, makellos, mit demſelben chineſiſchen Schriftzeichen wie das gleichdeutige kiyoi geſchrieben und ruri: ein grüner Edelſtein (Smaragd?). — Joruri werden jetzt auch allerlei mit dem Samiſen, der dreiſaitigen Guitarre begleitete Geſangs- und Recitativ-Vorträge genannt.

ſind, jedoch gleichfalls melodramatiſch von den Schauſpielern vorgetragen werden. An beſtimmten Stellen unterbricht der Utai-gata,[1] der Vorſänger des Orcheſters, den Gang der Handlung durch eine verbindende Erzählung nach Art des Chorus der antiken Tragödie. Der Name Joruri ſoll von dem Vorwurfe des erſten dramatiſchen Werkes dieſer Art abgeleitet ſein, welches die Dichterin Ouono Otſu in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verfaßte. Es behandelte die Liebesabenteuer Joruri Hime's, der Tochter Ki-ichi's aus Yanagi-no-baſhi in San-ſhiu[2]

---

[1] Das japaniſche Orcheſter, Hayaſhi, beſteht gewöhnlich aus neun Muſikanten, Gaku-nin; nämlich aus:

zwei Trommlern, Taiko-gata.
zwei Flötenſpielern, Fuye-gata,
zwei Rohrpfeifen-Bläſern, Sho-ſhichiku-riki-gata,
einem Gong-Schläger, Kane-gata, und
zwei Vorſängern, Utai-gata.

Ein ſolches Orcheſter heißt Ku-nin-bayaſhi, neunſtimmiges Orcheſter. Iſt jedes Inſtrument nur einfach vertreten, ſo wird es Go-nin-bayaſhi, fünfſtimmig genannt. Der Kane-gata beginnt und endiget jedes Muſikſtück, ſowie jeden Satz desſelben. Nach ihm fallen die Rohrpfeifen-Bläſer ein, dann folgen die Flötenſpieler und zuletzt die Trommler. Hierauf ſpielt das ganze Orcheſter mit Ausnahme des Kane-gata und der Utai-gata ein koncertirtes Sextett, in welches der Kane-gata von Zeit zu Zeit einfällt. Nach dem Sextette folgen Duette. Ein ſolches Koncert beſteht demnach aus einer Reihe von Sätzen, in welche die Inſtrumente in der ebenbeſchriebenen Ordnung einfallen, und jeder einzelne Satz bei einem vollſtimmigen Orcheſter aus mehreren Duetten, worauf ein Sextett aller Muſikanten, mit Ausnahme des Kane-gata und der Sänger folgt. Im Go-nin-bayaſhi folgen dem Orcheſterſpiele Soli, dieſen ein Terzett des Trommlers und der Flöten- und Rohrpfeifen-Bläſer.

Gaku-nin: der Muſikant, von gaku: die Muſik, und nin: der Mann. — Taiko-gata; taiko: die Trommel; gata von gatari: ſprechen, recitiren, intoniren — fuye: die Flöte. — Sho-ſhichiku-riki-gata; ſhiyau (ſho): ein aus acht Rohrpfeifen beſtehendes Blaſeinſtrument; ſhichiku: eine Art rother Bambus, aus welchem dieſe Rohrpfeifen verfertigt werden; riki: die Kraft.

[2] Hime: Prinzeſſin, iſt der Titel der Töchter des Shogun, der

und Uſhi-Waka-Maru's, des unter dem Namen Yoſhitſune vielbeſungenen Nationalheldens, welchen eine chineſiſche Sage ſpäter zu den berühmten Genghis-Khan (Djingis Khan) machte, des Bruders Yoritomo's, des Gründers des erblichen Shogunates. Dieſe romantiſche Epiſode ſoll im Jahre 1177 (1837) geſpielt haben. Nach Auslegung der chineſiſchen Schriftzeichen jedoch bedeutet Joruri: den makelloſen blaßgrünen Schmelz des Porcellans, bildlich; die tragiſche Muſe.

Die Utai ſind dramatiſche Dichtungen, welche mit Begleitung von Muſik und Geſang in einem beſtimmten Takte und mit eigenthümlichen Tonfalle zu einer angepaßten Melodie vorgetragen werden. Im Texte wird der Tonfall der Stimme: Fuſhi, und das etwaige Einfallen des Orcheſters oder der Begleitung eines einzelnen Inſtrumentes mittelſt beſtimmter Zeichen oder in Kata-kana geſchriebenen Bemerkungen angegeben. Die Utai behandeln geſchichtliche Ereigniſſe, Epiſoden aus dem Leben berühmter Nationalhelden, Kriegsſcenen, mythologiſche Sagen und Allegorien, wie z. B. die Tannenſage von Takaſago,[1] welche nach einigen von Kadzu Midzuyoſhi, nach anderen von dem berühmten Verfaſſer der No, K'wanzei, im Jahre 1450 (2110) gedichtet wurde. Das Lied von Takaſago iſt das populärſte aller Utai, ein Theil deſſelben, welchen ich an anderer Stelle vorführen werde,[1] dient als

---

Daimiyo, der feudalen Standesherren unter den Shogun, und der Kuge, des Hofadels des Mikado, von kaiſerlichem Blute abſtammend.

Yanagi-no-baſhi: Weidenbrücke. Yanagi: die Weide (Salix japonica); baſhi: die Brücke. — Sanſhiu, der Name einer alten Provinz: ſan: drei; ſhiu (kuni) die Provinz.

[1] Siehe: „Volksfeſte der Japanen; Tannenſagen."

Hochzeitsgesang, als Epithalamion. Wir vernahmen wiederholt einzelne Verse desselben in der Chiu-shin-gura.

Die Utai sind berechnet, die Vaterlandsliebe und den Sinn für die Geschichte des Landes im Volke zu erwecken. Ihr Stil, gleich jenem der Shoshi und Monogatari, ist gewählt und erhaben, und reich an Bildern und Redeblumen. Das Versmaß ist meistens das der später zu besprechenden Uta-Renga. Sie werden entweder vorgelesen oder auf der Bühne dargestellt. Die Kunst des richtigen Vortrages der Utai wird mit Sorgfalt gepflegt, nicht allein von Schauspielern, sondern auch von Herren der höheren Stände, und es sollen selbst Daimiyo am Hofe sich an derlei Vorstellungen betheiliget haben. Wie bei allen dramatischen Ausführungen, werden auch die Frauenrollen der Utai von Männern dargestellt, welche entsprechende Charaktermasken tragen. Das Orchester ist auf gleiche Weise wie jenes der Joruri zusammengestellt.

Die metrischen Dichtungen der Japanen umfassen zwei Formen: die Shi und die Uta, deren Gesetze für alle Werke in gebundener Rede maßgebend sind.

1) Die Shi sind chinesischen Ursprunges, und folgen den metrischen Gesetzen dieser Sprache sowohl im Reime als im Tonfalle der Verse, selbst wenn letzterer durch die japanische Aussprache beeinträchtigt werden sollte. Der Reim ist eine Eigenthümlichkeit der chinesischen Shi. Er ist schon in den ältesten Gedichten der chinesischen Litteratur zu finden. Das japanische Shi dagegen, welches der Form und dem Gehalte nach eine Nachbildung des chinesischen ist, entbehrt des Reimes, welcher sowohl durch die Aussprache, als durch die Uebersetzung, wenn der chinesische Vers in

das Yomi übertragen wird, verloren geht. Ein ſpäteres Beiſpiel wird dies belegen.

Die chineſiſchen Shi (deren chineſiſches Zeichen die Elementarzeichen für Dan: „Predigt" und Tera: „ein buddhiſtiſcher Tempel", vereinigt enthält) ſind, ſo wie ihre japaniſchen Nachbildungen, Dichtungen philoſophiſchen, didaktiſchen oder ſatyriſchen Inhaltes.

Sie beſtehen meiſt aus fünf- oder ſiebenſilbigen Verſen, und ſind entweder in vier oder in ſechszeilige Strophen abgetheilt oder bilden ein fortlaufendes Gedicht von ſo viel mal vier oder einer geraden Zahl von Verſen, als es die Ausführung des leitenden Gedankens erheiſcht. Letztere Form, ohne Strophenabtheilung heißt Cho-hen,[1] die unregelmäßige. Der je erſte, zweite und vierte Vers in den Cho-hen und in den vierzeiligen, ſo wie auch der ſechſte Vers in den ſechszeiligen Strophen haben ſtets gleichen Reimausklang, welcher nach beſtimmten Regeln ſich entweder durch das ganze Gedicht wiederholt, oder in jeder Strophe (in den Cho-hen nach je vier Verſen) wechſeln kann. Der je dritte Vers und in den ſechszeiligen Strophen der je fünfte Vers ſind immer reimlos. Auch kann ausnahmsweiſe der erſte Vers der zweiten und der folgenden Strophen reimlos ſein. Der erſte Vers der erſten Strophe muß jedoch ſtets gleichen Reimausklang mit dem zweiten und vierten Verſe haben. Die Shi erinnern in dieſer Beziehung an die vierzeilige perſiſche Strophe, an die Ghazel und Makam.

---

[1] Chiyau-hen (cho-hen) von chiyau (cho), gleichdeutig mit guu (gu) eine gerade Zahl — hen: ein Abſchnitt, ein Buch, ein Satz von Schriften in einem Einbande zuſammengebunden.

1. — — — — — — o
2. — — — — — — o
3. — — — — — — —
4. — — — — — — o.

Wie bereits erwähnt geht der Reim, als dem Charakter der japaniſchen Sprache widerſprechend, in dem japaniſchen Shi verloren. Folgendes Gedicht von Rai-Sanyo zeigt, wie das chineſiſche Shi in das Yomi übertragen, den Reim einbüßt:

Chineſiſch:

1. Cho ſu ha ro ik-kan **k'wan**
2. Heki kai ſha ren ſeki ma **k'wan**
3. San-ju-roku dau ko yoku jin
4. Ten pen ſho ken jin ſei **ſan**.

Yomi:

1. Sho ſu nami-o yabute ikkan kayeru
2. Heki kai naname-ni tſuranaru Aka-maga-ſeki
3. San-ju-roku nada yuku-yuku tſuchi-uto hoſhi
4. Tempen-ha ſhimete miru Jin-ſei-no yama.[1]

---

[1] 1) Chiyau (cho): lange, alt — ſuu (ſu): der Wind — nami: die Welle — wo (o): das Subjekt anzeigende Partikel — yabute: Vergangenheits-Mittelwort von yabure: durchſchneiden, zerreißen — itſu-kan (ikkan): Ein Schiff, ſtatt dem grammatikaliſch richtigen: itſu-ſou-kan (iſſo-kan); itſu: Eins; ſou (ſo): Zählungswort für die Zahlbeſtimmung von Schiffen — kan, chin. ſune, jap.: Schiff. — kaheru (kayeru) zurückkehren.

2) Heki: grün-blau (alt-klaſſiſch) — kai: der Ocean — naname: ſchräge, quer, diagonal. — ni: in — tſuranaru: in einer Reihe geordnet, zuſammenhängend — Aka-maga ſeki (ſpr. Aka-manga) der Wachtthurm: ſeki von Akamaga, dem heutigen Shimonoſeki, am weſtlichen Eingange in das Mittelmeer. (Siehe Dai-Nihon.)

3) San-ju-roku: ſechsunddreißig — nada: der Ocean — yuku-yuku: in Zukunft, nach einer Weile. — tſuchi-utau (tſuchi uto) ſtatt tſuchi-wo-uto, die Erde berühren, von tſuchi: die Erde, der Grund, und utau (uto) Zukunftsform von uſhi ſchlagen, ſtoßen, wird häufig Wörtern, der Kraft oder Eleganz des Ausdruckes wegen nachgeſetzt. — hoſhi: trocknen.

Ich werde in der Ueberſetzung dieſer Verſe Wort für Wort dem Originale folgen. Zwiſchen den Klammern ſind die japaniſchen Metaphern zu leſen, welche jedoch nur in Gedichten zuläſſig ſind, und deren Auslegung in der Ueberſetzung gegeben wird.

1) Durch den Ocean (die lange Windwelle durchſchneidend) ein Segelſchiff heimkehrt.

2) Im grün-blauen Meere erſcheint an der Küſte (quer in lang ſich hinziehender Linie) der Wacht-Thurm von Aka-maga.

3) Die lange Seereiſe (ſechs und dreißig Meere) nahet ihrem Ende (werden bald trocken).

2) Am Horizonte (als ein Zeichen am Himmel) zuerſt erſchaueſt du (erſcheinend ſiehſt du) die Berge von Kiu-ſhiu.

Der gelehrte Dichter dieſer Verſe, Rai Sanyou (Sanyo) war der berühmteſte Geſchichtsſchreiber Japan's der neueren Zeit, deſſen Schriften die große Umgeſtaltung dieſes Landes anbahnten, und den Sturz des Shogunates

---

4) Tenpen (Tempen) ein Zeichen am Himmel, bildlich: der Horizont. — wa (ha): zeigt das Subjekt an — ſhimete, Vergangenheits-Mittelwort von ſhimeri: anzeigen, bekannt machen. — miru: ſehen. — Jin-ſei, die Inſel Kiu-ſhiu, welche die weſtliche Küſte des Mittelmeeres bildet, den durch die Meerenge von Aka-maga einfahrenden Schiffen im Weſten erſcheint. Der älteſte Name dieſer Inſel war Tſukuſhi: wahrſcheinlich von tſuki oder tſuku: der Mond, und ſhi: der Tod, weil der Mond im Weſten ſtirbt, untergeht. Dieſe Erklärung würde mit dem ſpätern Namen Sai-Koku, die weſtlichen Provinzen, von ſai: der Weſten und koku: das Land, die Provinz, und mit dem chineſiſchen Namen Jin-ſei: die weſtliche Welt, von jin: der Staub, bildlich die Welt, und ſei: der Weſten nicht im Widerſpruche ſtehen. Kiu-ſhiu (Kuſhu) iſt gleichfalls ein chineſiſcher Name, und bedeutet: die neun Provinzen, von kiu (ku): neun, und ſhiu (ſhu) die Provinz. — yama: der Berg.

und die Wiederherſtellung der legitimen Macht des Mikado vorbereiteten. Es dürfte daher nicht ohne Intereſſe ſein, an dieſer Stelle ſeiner Werke zu gedenken.

Nach zwanzigjähriger Arbeit vollendete er im Jahre 1827 die Nihon G'wai-Shi (Aeußere oder Kriegsgeſchichte Japan's),[1] in welcher er die Geſchichte der Familien der Taira, Minamoto, Hojo, Aſhikaga und Tokugawa erzählte, welche der Reihe nach die Macht der Mikado untergraben und die Regierungsgewalt ſich angemaßt hatten. Da er in dieſem Werke darzulegen ſuchte, daß der Mikado allein der wahre und geſetzmäßige Beherrſcher des Reiches ſei, und daß die Macht und die nahezu ſouveräne Stellung der Shogune auf widerrechtlicher Uſurpation beruhe, wurden mehrere Bände ſeines Geſchichtswerkes wiederholt durch die Cenſoren in Yedo verſtümmelt, ehe ſie zur Veröffentlichung gelangen durften. Daſſelbe iſt eine Vervollſtändigung des klaſſiſchen Geſchichtswerkes Dai-Nihon-Shi, „Geſchichte Japan's",[2] welches dieſelbe Tendenz vertritt und von dem zweiten Prinzen von Mito (geb. 1622, geſt. 1700 [2282—2360]), welcher als ein Verwandter der Tokugawa Shogune ſich größere Meinungsfreiheit erlauben durfte, angefangen, und fünfzehn Jahre nach deſſen Tod vollendet wurde. Es iſt in klaſſiſchem Chineſiſch geſchrieben und füllt 245 Bände. Es war als Manuſcript in unzähligen Abſchriften verbreitet, und wurde erſt 1851 im Druck veröffentlicht.

2) Die Uta, Lieder, (deren chineſiſches Schriftzeichen

[1] Nitſupon-Guwai-Shi (Nihon oder Nippon-G'wai-Shi): Nitſupon (Nippon): Japan — guwai (g'wai): fremd, ausländiſch — ſhi: die Geſchichte. Sämmtlich chineſiſche Wörter.

[2] Dai-Nitſupou-Shi; Dai: groß; Dai-Nippon iſt der officielle Name Japan's: Groß-Japan oder das vereinigte Inſelreich von Japan.

die Elementarzeichen für: „Vortrefflichkeit im Spiele von Blasinſtrumenten" enthalten), ſind eine echt japaniſche Form der Dichtkunſt. Die klaſſiſchen, reinen Uta verbannen alle Wörter chineſiſchen Urſprunges oder Zuſammenſetzungen mit chineſiſchen Wörtern, und gebrauchen mit Vorliebe die archäiſchen Worte des alten Yamato-Dialektes, welche ſie den neueren Benennungen vorziehen.

Stofflich ſind ſie mythologiſche und paſtorale Lieder oder Geſänge, Dichtungen, welche vorzüglich die Schönheit und die Wandlungen der Natur, die Leidenſchaften und Schickſale der Menſchen beſchreiben. Sie ſind häufig Stimmungsbilder.

In den Uta findet man weder Reim noch Allitterationen, auch ſind Eliſionen durchaus nicht geſtattet, wohl aber, jedoch nur mit Maß, dürfen eine oder zwei Extraſilben, um die Silbenzahl der einzelnen Verſe zu erleichtern oder zu ermöglichen, eingeſchaltet werden. Dieſe dürfen jedoch nur bedeutungsloſe Worte oder Silben, wie z. B. Ausrufungen betreffen. Man nennt ſie Makura kotoba, Kiſſen-Wörter;[1] alſo Schalt- oder Stützworte, da ſie nicht als Theile, ſondern nur als Stützen (Kiſſen) des einzelnen Verſes zu betrachten ſind. Diphthonge, welche im Japaniſchen als eine lange Silbe ausgeſprochen, aber mit zwei phonetiſchen Zeichen geſchrieben werden, können für zwei Silben gelten, wenn es der Versbau ſo erheiſcht.

Ihr Versbau iſt eigenthümlich. Die Uta ſind gewöhnlich in Strophen abgetheilt, deren jede einen ſtofflichen Gedanken abſchließen ſoll. Jede Strophe beſteht aus zwei Theilen: den Kami-no-ku, d. i. dem aufſteigenden

[1] Makura kotoba; makura: die ſtatt der Kopfkiſſen gebrauchte Kopfſtütze — kotoba: das Wort.

Rhythmus, und den Shimo-no-ku, d. i. dem abfallenden oder ſinkenden[1] Rhythmus, welchen auch das Steigen und Fallen der Stimme beim Vortrage entſpricht.

Das erſtere beſteht aus drei Verſen, von welchen der erſte und dritte fünf, und der zweite ſieben Silben enthält. Das Shimo-no-ku wird durch zwei, ſiebenſilbige Verſe gebildet. Jede Uta-Strophe hat demnach 31 Silben. Man kann dieſelbe auch in zweizeiliger Anordnung ſchreiben, jede Zeile ein ku enthaltend; die erſte von 17 und die zweite von 14 Silben. Auf dieſe Weiſe werden ſie auch in klaſſiſchen Werken gedruckt, ſo daß das Kami-no-ku und das Shimo-no-ku eine Art Diſtichon bilden. Auch werden beide ku bisweilen in Eine Zeile zuſammengezogen, gewöhnlich jedoch wird die fünfzeilige Strophe beibehalten.

Weder in dem Uta, noch überhaupt in der japaniſchen Metrik werden die Silbenlänge oder die Cäſur berückſichtigt, es kommt eben nur auf die richtige Silbenzahl jedes Verſes an. Das Versmaß eines Uta wird ſich demnach alſo geſtalten:

1. — — — — —
2. — — — — — — — } Kami-no-ku
3. — — — — —
4. — — — — — — — } Shimo-no-ku.
5. — — — — — — —

Als Beiſpiel will ich ein klaſſiſches Uta von dem Dichter Abeno Nakamaro anführen. Gleich unſerem altdeutſchen Liede an den Abendſtern, leiht dieſes Gedicht der Heimatſehnſucht Worte. Auf ſeiner Rückkehr von China, wohin

[1] Kami-no-ku; Shimo-no-ku. Kami: oben, das Obere — no: Genitiv-Partikel — ku: der Vers — ſhimo: unten, das Unterſte.

ſich Abeno im Jahre 716 (1376) begeben hatte, nach Japan, wurde ſein Schiff von einem Sturme zurückgeſchlagen und ſcheiterte an der chineſiſchen Küſte. Der Dichter rettete ſein Leben, doch nie ſollte er ſein Vaterland wiederſehen. Er ſtarb auf fremder Erde. Als er einſt am Strande nach dem Meere ausblickte, begeiſterte ihn die Pracht des aufgehenden Vollmondes zu folgenden Verſen an ſeine heimatlichen Berge:

1. Ama-no hara
2. Furi-ſake-mireba } Kami-no-ku
3. Kaſuga-naru,
4. Mikaſa-no yama
5. Ideſhi tſuki kami[1] } Shimo-no-ku.

Wort für Wort dem Originale, mit Beibehaltung des japaniſchen Versmaßes oder richtiger, der Silbenzahl folgend, würde die deutſche Uebertragung dieſes Uta alſo lauten:

---

[1] Die Pyramide des Berges Mikaſa erhebt ſich frei über die öſtliche Gebirgskette von Nara in der Provinz Yamato, an deren Fuße der Heimatort Kaſuga (Kaſunga) des Dichters gelegen.

1) Ama-no hara: die Matten des Himmels, d. i. der Horizont, von ama: der Himmel und hara: eine Matte, eine Bergwieſe, Prairie, ein Moor.

2) Furi-ſake-mireba: eine Redensart, welche durch dieſes berühmte Uta zum geflügelten Worte geworden; deſſen richtiger Sinn ſchwer durch die Überſetzung des Ganzen wiederzugeben iſt, welcher jedoch durch die Deutung der einzelnen Wörter erhellen wird; furi: etwas ſchwingen, z. B. ein Schwert — ſake: offen ſtehen, von ſaki: ſich öffnen — mireba: hypothetiſche Form von miru: ſehen.

3) Kaſuga (Kaſunga) ein kleines Städtchen in der kaiſerlichen Provinz Yamato in der Nähe der alten Mikado-Reſidenz Nara — naru (oder uchi) in, innen, daheim: für welche Wörter dasſelbe chineſiſche Zeichen gebraucht wird, wie für nai, in Zuſammenſetzung: heimlich, privatim.

4) Mikaſa, der höchſte Berg der Nara-Kette (ſiehe Nara: in dem Abſchnitte über Kalender- und Volksfeſte der Japanen) — yama: der Berg.

5) Ideſhi von ideru oder idzuru: aufgehen, nur von der Sonne: hi oder dem Monde: tſuki.

1. Wenn der Himmelsplan
2. Hell vor meinem Aug' entflammt,
3. Auch in Kaſunga,
4. Daheim, über Mikaſa
5. Strahlend taucht der Mond empor.

Nach den Wa Kan Sanſai Dzu Ye (Illuſtrationen der drei himmliſchen Gewalten: Himmel, Menſch und Erde, 16. Bd.) waren das erſte Götterpaar, Izanagi und Izanami die Erfinder des Liedes. Eine andere Mythe ſchreibt deren Sohne, dem Mondgotte Suſa-no Mikoto die erſte Dichtung zu, von welcher die Worte ſich zwar noch erhalten haben, die Sinndeutung jedoch verloren gegangen. Die Gemahlin des Halbgottes Ajiki Taki Hiko-no Kami[1] ſoll ſpäter die Form des Liedes verbeſſert und in ein beſtimmtes Versmaß gebracht haben.

Die Sage nennt Yamato Dake, den Heldenſohn Keiko Tenno's, 12. Mikado 71—130 (731—790) als Erfinder des Uta-Metrums von 31 Silben. Nach anderen Berichten ſollen die gegenwärtige Form und Versabtheilung von einer Dichterin, deren Namen ich leider nicht ermitteln konnte, eingeführt, und zuerſt in dem folgenden Uta, in welchen ſie ihren untröſtlichen Schmerz über den Tod ihres Gatten Ausdruck giebt, angewendet worden ſein. Dasſelbe iſt zugleich ein Beiſpiel des reinen Yamato-Dialektes.

1. Mina-gawa-no
2. Kiyoki nagare-ni
3. Suſugite ſhi.

[1] Die Auslegung der alten Yamato-Namen vieler der National-Götter (Shin oder Kami) iſt theils verloren gegangen, theils unſicher, ich ſolche daher in zweifelhaften Fällen nicht verſuchen werde. So hier die Namen des erſten Götterpaares, ſowie der Worte Ajiki-Taki. — Hiko heißt Urgroßenkel. (Ausführliches über die Kami an betreffender Stelle.)

4. Koromo-no ſode-wo
5. Mata-wa kegaſaſhi.[1]

In des Mina-Strom's,
Kryſtallklarer Wellen-Fluth
(Mein Gewand) ich wuſch.
Doch der Aermel meines Rocks
Ach! (von Zähren) wieder träuft.[2]

Dieſe Worte des Kami-no-ku geben das Bild der troſtloſen Trauer. Die in Schmerz aufgelöſte Japanin weint ſo ſehr, daß der Aermel ihres Kleides von Thränen träuft, daß ſie genöthigt iſt, denſelben auszuringen.

Dieſe Form von Uta in einer abgeſchloſſenen Strophe wird Ko-uta oder mit der chineſiſchen Bezeichnung Tan-ka genannt. Solche Ko-uta ſind ſehr beliebt, und werden ſowohl von den Dichtern: Kadoſha oder Uta-yomi, beinahe allgemein als Versform, als auch zu eleganten Improviſationen angewandt.[3] Man findet ſie auf Hängebildern,

---

[1] 1) Mina: der Name eines wahrſcheinlich unbedeutenden Fluſſes, da ſelbſt Japanen, an welche ich mich wandte, darüber nicht Beſcheid wußten. — kawa: der Fluß.

2) Kiyoki: rein, klar. — nagare: der Strom, die Fluth — ni: in.

3) Suſugite: Vergangenheitsform von ſuſugi: waſchen, reinigen. — ſhi: bedeutungsloſe Partikel, nur in alten klaſſiſchen Gedichten als Makura kotoba gebräuchlich.

4) Koromo: das Oberkleid der buddhiſtiſchen Prieſter; in Gedichten: Gewand im allgemeinen. — ſode: der Ärmel — wo: Objekt-Partikel tranſitiver Zeitwörter.

5) Mata: wieder. — wa: Empfindungs-Partikel, hier als Makura kotoba. — kegaſaſhi ſtatt kegaſhi: befleckt, beſchmutzt.

[2] Das obige Uta iſt Zeile für Zeile wortgetreu, mit Beibehaltung der Silbenzahl der japaniſchen Verſe überſetzt. Die Wörter zwiſchen den Klammern dienen zur Sinndeutung, und ſind in den japaniſchen Bezeichnungen ſelbſtverſtändlich.

[3] Ko-Uta; Tan-ka. — Ko: jap. klein, kurz — tan: chin. kurz — ka: chin. ein Gedicht, ein Uta, die Poeſie.

Gaku-mono, auf Wandſchirmen, Biyobu,[1] auf Nippſachen, Fächern, Toilettegegenſtänden entweder fünfzeilig, oder als Diſtichon, oder in eine gerade oder geſchnörkelte Zeile geſchrieben, wie es eben dem Geſchmacke und der künſtlichen Anordnung des beſchriebenen Gegenſtandes entſpricht. Es gehört zur feinen Bildung, nicht nur die alten klaſſiſchen Uta auswendig zu wiſſen, ſondern auch ſelbſt ſolche zierlich zu improviſiren. Die Geſchichte bewahrt uns zahlreiche Anekdoten über derlei Gelegenheitsdichtungen, welche noch im Munde des Volkes fortleben. Iſe-no Taiyu, die Verfaſſerin der bereits erwähnten Iſe-Monogatari war eine Naiſhi[2] am kaiſerlichen Hofe. Eines Tages überreichte ihr der Mikado einen Zweig prachtvoller Kirſchblüthen, welche er aus Nara erhalten, mit dem Wunſche, darüber ein Uta zu verfertigen. Die Anmuth ihrer Verſe und die Erhabenheit des dieſelben belebenden Gedankens riefen die Bewunderung des verſammelten Hofes hervor, und dieſes Uta gilt noch jetzt für eine Perle ſolcher Dichtungen.

Kadauſhiya (Kaoſha); von Ka-dau (ka-do) die Dichtkunſt; dau (do) der Weg und ſhiya (ſha) der Mann. — Uta-yomi; yomi: leſen.

[1] Gaku-mono, von Gaku: mit Bilderwerk oder Inſchriften verſehene Tafeln, welche innerhalb der Häuſer als Zierat oder in den Tempeln als Weihgeſchenke oder Votivbilder aufgehangen werden — mono, ein Ding; Gaku-mono ſind Gaku, welche auf beiläufig 50 Cent breiten, beliebig lange Seiden- oder Papierrollen gemalt ſind, und nach Art unſerer Wandlandkarten aufgezogen und oben und unten mit einer Holzrolle verſehen ſind. Sie ſind häufig mit berühmten Uta oder buddhiſchen Moralſprüchen, die Erſteren in Hira-gana oder in der chineſiſchen Grasſchrift So-ji (Sau, ſo chin. — kuſa jap. Gras — ji: der Buchſtabe), die Letzteren in den klaſſiſchen chineſiſchen Schriftzeichen beſchrieben, und werden nach Gelegenheit, bei Feſtlichkeiten oft mehrmals während derſelben, gewechſelt. (Siehe: Chiu-ſhin-gura Buch VII).

Biyaubu (Biyobu) ſind unſere ſogenannten ſpaniſchen Wände, ein unentbehrliches Hausgeräthe der Japanen.

[2] Naiſhi: kaiſerlicher Palaſtdamen (Siehe Anmerkung zum I. Buche der Chiu-ſhin-gura).

Die klaſſiſchen Uta waren ſtets und ſind noch ſo allgemein bekannt und mit der Erziehung und dem geiſtigen Leben des Volkes ſo innig verwoben, daß oft die Nennung eines einzigen Wortes oder die Anſpielung auf eine in einem ſolchen Gedichte enthaltene Wendung oder Allegorie genügt, dieſelben in die Erinnerung des Zuhörers zurückzurufen. So erzählt man von Sei Shonagon, der Tochter Kiyowara-no Motoſuke, gleichfalls einer Naiſhi, wohlbeleſen in der vaterländiſchen und chineſiſchen Litteratur, ſelbſt ſeit ihrer Kindheit Dichterin vieler noch nicht vergeſſenen Uta: Eines Tages nach einem heftigen Schneefalle ſaß der Kaiſer im Kreiſe ſeiner Höflinge und Ehrendamen beim Imbiſſe. Da ſtellte er plötzlich die Frage: „Was wißt Ihr von dem Schnee von Kuroho?“ Keiner der Anweſenden wußte dieſe Worte zu deuten. Sei-Shonagon aber öffnete die Fenſter-Vorhänge des Saales und wies ſchweigend die im weißen Winterkleide prangende Gebirgslandſchaft. Sie allein hatte die Anſpielung auf ein altes klaſſiſches Uta verſtanden, deſſen Shimo-no-ku:

„Sieh den Schnee von Kuroho
Den der Vorhang barg“

die Frage des Mikado beantwortete. Einſtimmig wurde ihr der Preis des Feſtes zuerkannt, welchen ſie aus den Händen des Kaiſers empfing.

Poetiſche Wettſtreite und Gedächtnißproben waren ein beliebter Zeitvertreib am kaiſerlichen Hofe, an welchen ſich ſelbſt die Mikado betheiligten, und wobei die zierlichſten Uta über gegebene Stoffe mit Preiſen gekrönt wurden. Viele der auf dieſe Weiſe entſtandenen Verſe leben noch in den Sammlungen alter Gedichte fort.

Auf der allgemeinen Kenntniß der klaſſiſchen Uta beruht ein anmuthiges Geſellſchaftsſpiel des Hiyaku-nin-itſuſhi-garuta:[1] „Ein Uta aus hundert Dichtern" — ein Kartenſpiel, beſtehend aus zweihundert Karten, von welchen hundert mit den Kami-no ku, und die andere Hälfte mit den Shimo-no-ku der berühmteſten alt-klaſſiſchen Uta beſchrieben ſind. Die Karten werden unter eine beliebige Zahl von Spielenden vertheilt, deren jeder einen kleinen Einſatz macht. Der erſte Spieler lieſt die Verſe einer ſeiner Karten, derjenige, welcher die zweite Hälfte des Gedichtes beſitzt, folgt; irrt er ſich, ſo zahlt er Strafe in die Kaſſe. Die abgeleſenen Karten werden als abgeſpielt zur Seite gelegt. Diejenigen, welche ſich ſo aller ihrer Karten entledigten, theilen den Einſatz; die Anderen, welche noch einzelne halbe Uta halten, verlieren.

Ähnliche litterariſche Spiele ſind die Koko-guruta,[2] „das Spiel der alten und neuen Gedichte"; und die nach der Minamotofamilie genannten Genji-garuta und die Shi-garuta, welche auf gleiche Weiſe, wie das oben beſchrie-

---

[1] Hiyaku-nin-itſu-ſhi-garuta (Hiyaku niu iſſhi garuta). Hiyaku: Ein Hundert — nin: der Mann, hier Dichter — itſu: Ein; (nur in Zuſammenſetzungen) — ſhi: ein Gedicht, ein Uta — karuta: die japaniſch-phonetiſche Translitteration des Wortes Karte, wobei das r durch ru ausgedrückt, und das im Japaniſchen lange, in unſerer Sprache als Auslaut kurze te, durch das langklingende ta erſetzt werden. — Wir begegnen im Japaniſchen mehrere auf ähnliche Weiſe translitterirte Wörter, welche theils durch die Holländer eingeführt wurden, theils portugieſiſchen, und in neuerer Zeit engliſchen Urſprunges ſind, und fremdländiſche Gegenſtände bezeichnen, welche den Japanen bisher unbekannt waren, daher ihrer Sprache die betreffende Bezeichnung fehlte, z. B. buriki: Blech, wobei das im I-Ro-Ha mangelnde L durch Ri ausgedrückt wird. — kaſutera (kaſtera) Kaſtilien, auch eine Art feiner Kuchen — pan: Brot — botan: das engliſche: button (Knopf) u. ſ. w.

[2] Ko-kon: alt und modern, von ko: alt, und kon: jetzt.

bene Uta-Spiel, geſpielt werden, an welchen ſich jedoch nur diejenigen betheiligen können, welche ſowohl der klaſſiſch-chineſiſchen als japaniſchen Litteratur, ſowie auch der klaſſiſch-chineſiſchen Schrift, in welcher die Verſe dieſer Karten geſchrieben, vollkommen kundig ſind. Alle dieſe Spiele ſetzen daher einen höhern Bildungsgrad und ein ſehr geübtes Gedächtniß voraus.

Anlehnend ſei hier noch eines Kinderſpieles erwähnt, der I-Ro-Ha garuta, des Alphabet- oder Sprichwort-Spieles. Die Hälfte der Karten enthält jede ein Sprichwort, welches mit je einem Buchſtaben des I-Ro-Ha beginnt, die andere Hälfte die betreffenden Illuſtrationen zu jedem Sprichworte. Die Kinder ſitzen in einem Kreiſe, ein aus ihrer Mitte gewählter Vorleſer vertheilt die Bilderkarten und lieſt die Sprichwörter der Reihe nach, während die Spielenden die betreffenden Bilder abwerfen. Wie oben gewinnt derjenige, deſſen ſämmtliche Karten zuerſt ausgeſpielt. Der Beſitzer der letzten Karte verliert; iſt es ein Knabe, ſo wird ſein Geſicht mit Tuſche gezeichnet, Mädchen ſtecken einen Papier- oder Strohbuſch in das Haar.

Die Uta ſind reich an Metaphern, Sinnbildern und Wortſpielen, welche häufig eine zweifache Auslegung geſtatten.

Folgendes klaſſiſche Uta, die Klage einer Mutter über den Tod ihres einzigen Kindes, diene als Beleg für die Doppel-Leſeart dieſer metapherreichen Dichtung:

1. Warete fu-ku
2. Kaze ko ſo u kiru
3. Hana to-moni.
4. Chirade kono ha wo
5. Nado-ka yururan?[1]

[1] 1) Warete: Vergangenheits-Mittelwort von ware: zerbrechen, zerreißen — fuku: blaſen (vom Winde).

Die wortgetreue Überſetzung dieſes Uta:

1. Sturm, meine zarten
2. Blüthen entblättert, verweht
3. Haſt auf die Flur, du.
4. Warum zerſtreuſt du das Laub
5. Nicht, nur verſchoneſt den Baum?

lautet alſo nach Auslegung der darin enthaltenen Metaphern, welche in den Wörtern: kaze: der Wind, bildlich: der **Tod**, — ko: jung, Kind und hana: die Blüthe; die junge Blüthe oder das zarte (blühende) Kind — ſo: das Gras, bildlich: **das Grab**, („das wallende Gras" iſt eine vielgebrauchte Umſchreibung für Grab; ſiehe Chiu-ſhin-gura, Buch X) — und ko-no-ha, das Laub des Baumes, bildlich für **Mutter** zu finden ſind:

1. Mein zartes Kindlein
2. Haſt du, o Tod vernichtet,
3. In's Grab geſtoßen.
4. Warum nicht auch die Mutter!
5. Warum nur ſchonteſt du mich?

Die älteſte und zugleich vollſtändigſte Sammlung japaniſcher Gedichte ſind die Man-yo-ſhiu, „Die zehntauſend Blätter",[1] welche aus dem Anfange des 9. Jahr-

2) Kaze: jap., fu: chin., der Wind — ko: das Kind, jung — ſau (ſo) chin., kuſa jap.: das Gras — u ſtatt uchi: hinein, in, zwiſchen — kiru: Schlußform von kiri: ſchneiden, trennen.

3) Hana: die Blume, Blüthe — tomoni: zugleich, mit einander.

4) Chirade: Verneinungsmittelwort von chiraſhi oder chiraſu: zerſtreuen — ko: der Baum — no: Genitivpartikel — ha: das Blatt, das Laub — wo: Objektivpartikel.

5) Nado: warum, veraltet für nato — ka: Frage-Partikel — yururan, Schlußform von yuri: ſchütteln, hin- und herſchwingen, und der unbiegſame Te-ni-wo-ha-Partikel ran, welche einen geringen Zweifel ausdrückt.

[1] Man-yo-ſhiyu (Man-yo-ſhiu): zuſammengeſetzt aus den chi-

hunderts ſtammt. In dieſer Sammlung befinden ſich ohne Zweifel zahlreiche Gedichte aus noch älterer Zeit. Sie enthält durchaus reine Uta, welche frei von chineſiſchen Wortbildungen und reich an alten Yamato-Worten und Formen ſind. Eine der letzten Ausgaben derſelben erſchien in Kiyoto 1805 in 20 Bänden. Dieſelbe iſt theils in den phonetiſchen, in das alte Yamato-Alphabet aufgenommenen chineſiſchen Schriftzeichen, theils in den Letzteren in ihrer echten Bedeutung (Koye) gedruckt, und jeder ſenkrechten Reihe iſt rechts die Übertragung in Kata-kana zur Seite geſetzt. Die Man-yo-ſhiu ſind das klaſſiſche Vorbild für jeden Kadoſha bis auf die neueſte Zeit geblieben. Die darin geſammelten Gedichte haben verſchiedene Verfaſſer, unter welchen mehrere regierende Mikado und Howo, Kuge, Naiſhi und andere Damen von edler Geburt, Prieſter und in Klöſter zurückgezogene Kriegshelden und Herren von Rang.[1] Viele dieſer Dichtungen ſind Ko-Uta, nur aus einer oder zwei Strophen beſtehend, welche wie die längeren Gedichte, reich an Bildern und Wortſpielen ſind. Von den Letzteren

---

neſiſchen Wörtern: man: zehntauſend — yo: das Blatt — ſhiyu: eine Menge, eine Sammlung.

[1] Hafuwau (Howo) iſt der Titel der Mikado nach ihrer Abdankung, welche dann ihr Haupt nach Art der Bonzen ſchoren und ſich in ein Kloſter zurückzogen, ein in der Geſchichte Japan's ſehr häufiges Ereigniß. Zwei ſolcher Howo traten nach einiger Zeit aus ihrer Zurückgezogenheit, und ergriffen wieder die Zügel der Regierung, nahmen aber dann einen anderen Namen an. Daher kommt es, daß dieſelben Mikado (beide waren Frauen), unter verſchiedenen Namen angeführt werden, und die Zahl der Kaiſer in der That geringer iſt, als die in dem im Jahre 1874 in Tokiyo veröffentlichten officiellen Verzeichniſſe; Nihon Riyaku Shi: Auszug aus der Geſchichte Japan's (riyaku: eine Abkürzung. ein Auszug — ſhi: die Geſchichte), welche 121 Mikado nennt. Auch viele Feldherren, Staatsmänner uud hohe Adelige beſchloſſen den Abend ihres Lebens in klöſterlicher Ruhe.

ſind viele in Strophen und Gegenſtrophen geſchrieben. Die meiſten dieſer Uta ſind Stimmungsbilder und beſchreiben Empfindungen, Gefühle und Reflexionen, wie ſie durch den Einfluß der Schönheit oder der Wandlungen der Natur angeregt wurden, oder ſie ſchildern in zierlicher Form landſchaftliche oder idylliſche Scenen. Es liegt eben im Nationalcharakter des Japanen, dem ihm innewohnenden tiefen Naturſinne in Dichtung und bildender Kunſt Ausdruck zu geben. Nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl dieſer Gedichte verherrlichen den Ruhm der Waffen oder athmen von Haß und Rache, eine in der Dichtkunſt eines ſo kriegeriſchen Volkes, welchem die Blutrache zur heiligſten Pflicht geworden, gewiß überraſchende Erſcheinung. Zahlreiche der in die Man-yo-ſhiu aufgenommenen Gedichte verdanken ihr Entſtehen den vorher gedachten poetiſchen Wettſtreiten am kaiſerlichen Hofe.

Eine zweite Form Uta ſind die Uta Renga oder Renga, auch Choka, lange Uta[1] genannt. Sie zeigen nur eine unbedeutende Abweichung im Versbaue von dem Ko-Uta. Sie beſtehen aus abwechſelnd fünf- und ſiebenſilbigen Verſen, die beiden Schlußverſe haben je ſieben Silben. Sie können eine beliebige Anzahl von Verſen enthalten, nur muß der Gedanke von Vers zu Vers ſo fortgeſponnen werden, daß der folgende immer von den Vorangehenden abhängt, oder wenigſtens durch ein in dem Vorangehenden befindliches Wort mit demſelben im ideellen Zuſammenhange bleibt. Sobald der Gedanke oder der

[1] Renga: abgeleitet von tſuranaru: in Reihen ordnen, verbinden, fortſetzen, daher Uta-Renga: fortlaufende, verbundene Verſe. — Chiyau-ka (Cho-ka); chiyau (cho): lang — ka: das Gedicht.

Stoff erſchöpft iſt, ſchließt die abwechſelnde Reihe von fünf- und ſiebenſilbigen Verſen mit einem aus zwei ſiebenſilbigen Verſen beſtehenden Shimo-no-ku. Man hat für längere Gedichte die Zahl der Verſe auf Hundert und auf Tauſend feſtgeſetzt. Die Erſteren werden Hiyaku-in,[1] die Letzteren Sen-ku[2] genannt. Gleich in den Ko-Uta, ſind in denſelben Eliſionen nicht zuläſſig, wohl aber Makura kotoba geſtattet.

Renga iſt auch der Name eines Versſpieles, in welchem einer der Geſellſchaft den Kami-no-ku improviſirt, zu welchen ein Anderer den Shimo-no-ku dichten muß.

Schließlich will ich noch einiger Abarten von Uta-Dichtungen gedenken, welche ſich hauptſächlich durch die Leſeart oder ſtofflich von denſelben unterſcheiden. Ich berichte über die Mehrzahl derſelben jedoch nur nach Hörenſagen, kann daher für die vollkommene Richtigkeit meiner Auffaſſung und Schilderung nicht einſtehen. Der Leſer möge mir daher etwaige Irrthümer, welche jedoch nur unterſcheidende Einzelnheiten betreffen dürften, zu Gute halten. Der Vervollſtändigung dieſer Skizze wegen, hätte ich jedoch dieſe Abarten nur ungern unerwähnt gelaſſen.

Die Hon-ka[3] ſind in den 31-ſilbigen Uta-Metrum geſchriebene Gedichtchen, in welchen die Worte zwar in ihrer Reihenfolge, doch mit verſchiedener Auslegung zu leſen ſind.

Die Zoto-ka[4] enthalten eine Frage und erfordern zu

---

[1] Hiyaku-in; hiyaku: hundert — in: der Auslaut eines Verſes, der Reim.

[2] Sen-ku; ſen: tauſend — ku: der Vers.

[3] Hon-ka; hon: echt, original, beſtimmt, feſtgeſetzt. — Ka: gleichdeutig mit ku: ein Vers.

[4] Zoutafu-ka (Zoto-ka); zoutafu (zoto): Briefe abſenden und beantworten, die Korreſpondenz.

ihrer Ergänzung ein zweites Gedicht, welches die Antwort nach der Reihenfolge der bezüglichen Worte des Ersteren bringt.

Ähnlich diesen sind die Sai-do-ka,[1] in welchen das erste und letzte Wort oder Schriftzeichen der Frage und Antwort gleichdeutig sein sollen.

In den Omoikayeshi[2] hingegen sollen in der Frage und Antwort nur Ein einsilbiges Wort oder Ein Schriftzeichen verschieden sein. Die Wahl des Wortes ist willkürlich, doch soll der Kunstgriff darin bestehen, an jedem beliebigen Worte eine solche Abwechslung vornehmen zu können.

Die Kiyo-ka[3] sind Uta scherzhaften, launigen Inhalts.

Die Ori-ku[4] sind akrostische Improvisationen, welche stets nach dem Versmaße der fünfzeiligen Uta mit abwechselnd 5, 7, 5, 7, 7 Silben geschrieben werden, wobei jedoch das erste Wort, die erste Silbe oder das erste Schriftzeichen jeder Verszeile vorher bestimmt werden.

Die Hai-kai, versificirte Wortspiele oder Sprichwörter, bestehen nur aus dem Kami-no-ku des Uta-

---

[1] Sai-do-ka; sai-do oder ni-do: chin., zweimal; sai, ni, chin., futatsu: alt-japanisch: zwei — do: dessen chinesisches Zeichen die Grade eines Thermometers, geometrische Punkte oder Linien, das richtige Maß bedeutet, wird den chinesischen Zahlwörtern gleich unsern **mal** nachgesetzt.

[2] Omoikaheshi (Omoi-kayeshi): etwas wieder erwägen, überdenken; von omoi: nachdenken, und kaheshi (kayeshi): erwiedern, zurückgeben, zurückzahlen, sich wegen etwas rächen.

[3] Kiyou-ka (Kiyo-ka); Scherzgedichte, von kiyou (kiyo), Scherz, Unterhaltung, Lustbarkeit, Ulk.

[4] Ori-ku: ein Akrostik, von ori: einen langen, dünnen Gegenstand, z. B. einen Stab, zerbrechen, einen steifen Gegenstand biegen; und ku: eine Strophe oder ein Vers eines Gedichtes.

Versmaßes. Sie werden gewöhnlich mit einem fingirten Namen, Hai-miyo[1] unterzeichnet.

Gleiche Silbenzahl und Versanordnung wie diese haben die Hokku,[2] kleine epigrammatische Gelegenheitsgedichte, deren Verdienst meist nur in einem treffend gewählten Wortspiele besteht.

Alle diese letztgenannten Versarten sind jedoch nur mehr oder weniger poetische Tändeleien und verdienen kaum weder den anmuthigen und tiefempfundenen Ko-Uta-Dichtungen noch den schwungvollen Renga zur Seite gestellt zu werden.

---

[1] Hai-kai-miyau (miyo): der angenommene Name, welcher unter das Hai-kai, Verse von 17 Silben, gesetzt wird — miyau (miyo), ein Beiname, angenommener Name, z. B. Kai-miyo: der den Buddhisten nach dem Ableben beigelegte Todtenname.

[2] Hotsu-ku (Hokku) von hotsu: der Anfang, der Beginn, da diese Versart nur aus der ersten Hälfte, dem Kami-no-ku des Uta-Metrums besteht.

Bun-bo-gu.

(Schreibmaterial.)

Inhalt.

Das Schreibmaterial, Bun-bo-gu S. 83. — Papier, Kami; Geſchichte 83. — Die Engiſhiki: älteſtes technologiſches Werk 83. — Pflanzen, welche zur Papierbereitung dienen 84. — Bereitungsweiſe 84. — Anwendung: Ölpapier, Papier Maché, Krepp-Papier, Tapeten. Papierleder 86.

Die Tuſche, Sumi 87. — Gewinnung der Schwärze 88. — Bereitungsweiſe der Tuſche 88. — Der Tuſchnapf, Suzuri 90.

Anmerkung: Japaniſche Hohlmaße; Geſchichte 89.

Die Pinſel: Fude; Verfertigung derſelben 91. — Das Schreibzeug: Suzuri-bako; Inhalt desſelben 92. — Taſchenſchreibzeuge, Tuſchfaden und Stifte für Zimmerleute 92.

Schon im Alterthume waren die Japanen der Kunst des Schreibens kundig. Ihr Schreibmaterial Bun-bo-gu[1] hat im Laufe der Zeiten keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Sie bedienen sich des Papiers, und gleich den Chinesen statt der Tinte und der Schreibfedern, der Tusche und der Pinsel. Gleich diesen schreiben sie in senkrechten Reihen oder Zeilen von rechts nach links und von oben nach unten. Zu diesem Zwecke wird das Papier häufig durch senkrechte Linien in Spalten von etwa 2 Cent. Breite eingetheilt, innerhalb welcher die Schrift gesetzt wird.

Der Gebrauch des Papiers, Kami, war schon in den ältesten Zeiten bekannt. Die erste geschichtliche Erwähnung desselben finden wir, als unter der Regierung der Kaiserin Suiko-Tenno, 33. Mikado, 593—628 (1253—1288) Doncho, ein buddhistischer Priester aus Koma, einem der zahlreichen kleinen Königreiche in Korea, die Papierfabrikation, die Tusche und den Gebrauch der Mühlsteine nach Japan brachte. Da jedoch Bücher schon Jahrhunderte vor dieser Zeit in Japan bekannt waren, so dürfte sich dieser Bericht nur auf die Einführung der koreanischen Papiere beschränken, gleichwie der Tusche, deren Bereitungsweise bereits in dem

[1] Bun-bau-gu (bun-bo-gu). Die chinesischen Schriftzeichen des alten klassischen Wortes bedeuten: bun (jap.: fumi): Schriften, Briefschaften, auch Litteratur; bau (bo): ein Gemach, und gu, zweite Silbe von do-gu: Werkzeuge, Geräthe, Apparate, Waffen.

Engiſhiki[1] beſchrieben wird, einem Werke, welches ein Sadai-jin,[2] großer Miniſter der Linken, Namens Shihei im Jahre 380 (1040) unter der Regierung Nintoku Tenno's, 16. Mikado 311—399 (971—1059) veröffentlicht hatte.

Man findet noch Papiere aus dem 3. Jahrhunderte, welche ihrer Seltenheit wegen ſorgfältig bewahrt werden, die ſich durch bewunderungswürdige Feinheit des Gewebes auszeichnen und daher eine bereits hohe Entwicklungsſtufe ihrer Bereitungsweiſe bezeugen.

Gegenwärtig giebt es mehrere hundert Gattungen von Papieren, welche je nach dem Fabriksorte, der Farbe oder der Beſtimmung verſchiedene Namen führen. Das Material iſt jedoch ein ſehr beſchränktes. Die japaniſchen Papiere werden aus dem Rindenbaſte des Papier-Maulbeerbaumes, des Kaudzu (Kodzu), Broussonetia papyrifera, des Midzumata, Edgeworthia papyrifera und des Gampi, Wickstroemia canescens Endl., beide Letzteren aus der Familie der Thymeliaceae, verfertigt. Ferner benutzt man zur Bereitung von Papieren das Hagi: Lespedeza cyrtobotria Miq., eine Papilionacea, das Nigaki, Picrasma eulanthoides, eine Simarubea, die Weide Yanagi, Salix japonica; verſchiedene Coniferen, wie: das Sugi, Cryptomeria japonica, das Hinoki, Retinospora obtusa, und das Bambus, Take, Bambusa arundinacea var.

Die Bereitungsweiſe des Papieres aus allen dieſen an-

[1] Engiſhiki, der Name eines technologiſchen Werkes, von engi: die Geſchichte des Entſtehens, der Gründung eines Shinto-Tempels, eines Miya und ſhiki; die Kenntniß oder Erfahrung über Menſchen und Dinge.

[2] Sa-dai-jin: Sa: links; dai: groß; jin: ein Miniſter. Sämmtlich chineſiſche Worte.

geführten Pflanzenarten ist übereinstimmend. Ich werde daher das mit der Broussonetia angewendete Verfahren hervorheben, da der Papier-Maulbeerbaum vor Allen die allgemeinste Verwendung findet. Die Rinde desselben wird zuerst gewaschen, getrocknet, dann abermals eingemaischt und durch Schaben mit Messern von der dunklen Epidermis befreit, welche zur Bereitung gröberer Papiersorten benutzt wird. Der so gewonnene Bast wird dann wiederholt im laufenden Wasser gewaschen, abgeknetet und gespült, dann an der Sonne gebleicht und endlich in einer Lauge von Buchweizenasche gekocht, um von den harzigen Stoffen befreit zu werden. Nach dieser Behandlung lassen sich die Fasern leicht trennen, welche nach Entfernung der härteren Knoten, durch Klopfen mit hölzernen Schlägeln zu einem Brei verwandelt werden. Letzterer wird in Kübeln mit Wasser verdünnt, dem eine milchartige Flüssigkeit, aus Reismehl und einer gummiartigen Abkochung von der Rinde des Nori-no-ki,[1] Hydrangea paniculata, einer Hortensien-Art, oder der Wurzel des Toro'o, Hibiscus Manihot, Richard, einer Malve bereitet, beigesetzt wird.

Die Formen bestehen aus Holzrahmen von der Größe des zu verfertigenden Papieres, in welchen sich ein beweglicher Leistenboden befindet, der aus parallelen feinen, mit Seidenfäden verbundenen Bambusstäbchen zusammengesetzt ist. Mit solchen Formen schöpft der Arbeiter den Papierbrei aus dem Kübel, vertheilt denselben durch Schütteln gleichmäßig über den Leistenboden, durch dessen siebartige Öffnungen das überflüssige Wasser abfließt. Der nun fertige

[1] Nori-no-ki: wörtlich: Kleisterbaum, von nori, Reiskleister; no: Genitiv-Partikel; ki: der Baum.

Papierbogen wird aus der Form entfernt, und über andere aufgeſchichtet. Zwiſchen jeden Bogen kommen zwei Strohhalme zu liegen, um das Aneinanderkleben zu verhindern. Nachdem das Papier zu einem Ballen von genügender Höhe geſchichtet, wird es mit Gewichten beſchwert, um das Waſſer vollkommen auszupreſſen. Zuletzt werden die Bogen einzeln auf Brettern zum Trocknen ausgebreitet.

Die Edgeworthia liefert die beſten Papierſorten. Das aus der Wickstraemia canescens gewonnene Papier, Gampiki,[1] zeichnet ſich durch Feinheit und Zähigkeit, des Gewebes aus, und ſoll von Motten nicht angegriffen werden.

Die Zähigkeit des japaniſchen Papieres und deſſen Eigenſchaft, durch Waſſer nicht erweicht zu werden und zu zerfließen, ermöglicht die mannigfaltigſte Benützung desſelben. Es dient außer den bekannten Zwecken für Schreibmaterial, Bücher u. ſ. w., auch ſtatt der Glasſcheiben für die Fenſter, Shiyauji (Shoji), an deren Rahmen es mittels Nori, Reiskleiſter, welcher gleichfalls der Feuchtigkeit widerſteht, angeklebt wird; für die Schiebewände, Fuſuma,[2] welche aus Holzrahmen beſtehen, die mit einer Schicht von grobem Papier ausgefüllt und mit Tapeten, Kara-kami, überzogen ſind; für Wandſchirme, Biyaubu (Biyobu) und unzählige andere Zwecke.

Mit Öl oder Firniß behandelt, gewinnt es das Ausſehen von Leder. Mit Öl oder Shibu, dem ausgepreßten Safte der unreifen Perſimonen, Kaki, Diospyros Kaki, einer Ebenacea getränkt, wird es waſſerdicht und dient zu Regen-

[1] Gampiki: Gänſeſchwimmhaut; Gan: die Gans; hiki: ziehen, rudern.

[2] Die Häuſer werden im Innern durch bewegliche, in Rinnen laufende Schiebwände: Fuſuma, in Gemächer abgetheilt. Auch die Fenſter: Shiyauji (ſhoji) bewegen ſich in Rinnen.

mänteln u. ſ. w., anſtatt der Gummiſtoffe. Ferner macht man aus Papier das Ikkanbari, Papier Mâché zu verſchiedenartigſter Verwendung, Krepp-Papier, Chirimen-gami, künſtliche Blumen, Packfaden, Koyori, ja ſelbſt Seile und Stoffe.

Gold- und Silbergewebe werden aus feingeſchnittenen vergoldeten oder verſilberten Papierſtreifchen verfertigt. Dieſe werden entweder als Deſſin flach eingewoben, oder man überſpinnt damit Seidenfaden, welche dann für das Gewebe verwendet werden.

Zu Tapeten wird das Papier entweder ſatinirt, indem es mit Douſa (Doſa), einem Gemenge von Leim und Alaun beſtrichen wird, oder man überzieht es mit einer Miſchung von Leim und gepulverten Muſcheln, worüber dann die Zeichnungen mit Farben aufgetragen werden. Häufig werden ſie mit gepulvertem Glimmer verziert, welcher das Ausſehen von Silber gewährt und ſich nicht wie Letzteres verfärbt.

Um Ledernachahmungen zu verfertigen, wird das Papier zuerſt zerkrämpelt und dann mit harten Bürſten auf Bretter aufgetragen, auf welche das zu gewinnende Ledermuſter erhaben geſchnitzt iſt. Hierauf wird es mit Öl, Firniß oder Shibu getränkt und verſchiedentlich gefärbt, bemalt, vergoldet oder verſilbert. Solches Lederpapier hat die Dauerhaftigkeit und dient zu allen Zwecken des wirklichen Leders.

Seit 1870 wurden auch mehrere europäiſche Papierfabriken in Tokiyo, Yokohama, Kobe und in Umedzu in der Nähe von Kiyoto, errichtet, welche den Bedarf für die Schulen europäiſcher Sprachen nnd andere Anſtalten herſtellen.

Die Bereitungsweiſe der Tuſche, Sumi, wurde bereits in dem Ende des 4. Jahrhunderts verfaßten Engiſhiki be-

ſchrieben und das Verfahren iſt bis jetzt im Weſentlichen dasſelbe geblieben.

Man verwendet zur Herſtellung derſelben entweder Ruß oder Lampenſchwarz. Erſterer wird durch Verbrennung ſehr harzreichen Fichtenholzes auf dem Steinboden beſonderer zu dieſem Zwecke aus Backſteinen erbauten Öfen von 3—4 Ken[1] im Gevierte, gewonnen. Dieſelben ſind in mehrere Fächer durch Scheidewände getheilt, welche mit ſtets erneuerten groben Papier ausgeklebt werden, auf dem ſich der Ruß niederſchlägt. Sobald ſich eine dünne Schicht davon gebildet, wird dieſe abgekratzt und ſofort zur Bereitung der Tuſche verwendet.

Zur Bereitung des Lampenſchwarzes werden in 50 bis 100 flache Schalen, welche in Reihen auf einem Geſtelle ſtehen, entweder das aus Sesamum orientale gewonnene Öl, Goma genannt, oder Colza-Öl, mittels eines Dochtes verbrannt. Erſteres liefert den beſſeren Farbenſtoff. Dieſe brennenden Lampenſchalen werden mit einem kegelförmigen Helme, welcher an der Spitze mit einer kleinen Öffnung verſehen iſt, bedeckt. Der ſich in dieſem bildende Beleg muß jedoch fortwährend geſammelt werden, ſonſt würde derſelbe zu dick und unbrauchbar werden.

Die auf beiderlei Weiſe gewonnene Schwärze nimmt nur ſehr ſchwer Waſſer auf. Es wird daher als Bindemittel eine warme Leimlöſung (ein Kin Leim in einem Sho Waſſer gekocht)[2] benützt, mit welcher dieſelbe über gelinden Kohlen-

---

[1] Ein Ken mißt 1.86 m oder 6 Shaku; ein Shaku iſt gleich 31 cm.

[2] Ein Shiyou (ſho) iſt ein japaniſches Hohlmaß gleich 1738 g. — Ein Kin, ein chineſiſches Maß, von dem Europäer Catty genannt, gleich 520 g.

feuer ſorgfältig gemengt und geknetet wird, damit der Brei während dieſes Vorganges nicht erkalte und erſtarre, wodurch die gleichmäßige Vertheilung der Schwärze verhindert würde. Die ſo bereitete dicke Maſſe wird hierauf in längliche, zerlegbare hölzerne Formen von der Größe der zu bildenden Tuſchſtangen geſtrichen, mit einem Deckbrettchen bedeckt und Gewichten beſchwert oder unter mäßigem Drucke gepreßt. Die Form prägt zugleich die Tuſche mit den in chineſiſchen

---

Als Maß für Flüſſigkeiten und Brotfrüchte, dient das Maſu oder Sho, von welchen jenes für die Flüſſigkeiten Midzu-maſu (midzu: das Waſſer) und das Maß für Getreide, Koku-maſu (koku: Getreide) genannt wird. Beide ſind aus Holz, beinahe ausſchließlich aus Hi-no-ki, Chamaecyparis obtusa, einer Conifere verfertigt, würfelförmig und von gleichem Rauminhalte. Sie unterſcheiden ſich jedoch, daß das Kornmaß mit einem eiſernen Rande und einer eiſernen vierkantigen Querleiſte, welche den Strich beſtimmt, verſehen iſt, welche dem Midzu-maſu fehlen. Wie alle anderen japaniſchen Maße wird auch das Hohlmaß nach dem Decimalſyſtem eingetheilt. Als höchſte Hohlmaßeinheit gilt das Koku: 173.8 kg = 10 To; 1 To: 17.38 kg = 10 Shiyou (Sho); 1 Sho: 1.738 g = 10 Gafu (Go); 1 Go: 173.8g = 10 Shiyaku (Shaku); 1 Shaku: 17.38 g = 10 Sai; 1 Sai: 1.738 g = 10 Satſu; 1 Satſu: 0.1738 g = 10 Ke; 1 Ke (ein Haar) = 0.0174 g.

Andere gebräuchliche Hohlmaße ſtnd: das Go-gafu (Go-go) gleich fünf (go) go: 869 g; und das Heu (Hiyo), ein Sack aus Strohgeflechte, welcher $^1/_2$ Koku: 86.9 kg enthält und nur für Reis beſtimmt iſt, der auf dieſe Weiſe geſpeichert wird. Ein volles Hiyo gilt in der Allegorie und in der Kunſt als das Symbol des Reichthums.

Bezüglich der Geſchichte der Maße und Gewichte iſt nur bekannt, daß im 6. Jahre des Nengo Wado, im Jahre 713 (1373) die Kaiſerin Gemmei Tenno, 43. Mikado 708—714 (1368—1374) durch die Regierung feſtgeſetzte Maße und Gewichte einführte. Da jedoch zu jener Zeit die Beziehungen zwiſchen Japan und China bereits ſehr vielſeitige waren, ſo iſt anzunehmen, daß dieſes Syſtem dem der Chineſen nachgebildet wurde. Im Tempel To-daiji in Nara, der alten Hauptſtadt Japan's vor Gründung Kiyoto's in der Provinz Yamato (ſiehe „Dai-Nihon", ſowie „Dai-Butſu" in: Feſte der Japanen) werden noch elfenbeinerne Maße aus jener Zeit aufbewahrt, welche jedoch kleiner als die damals und ſpäter gebräuchlichen zu ſein ſcheinen. Eine im 8. Monate des 8. Jahres des Nengo Meiji (Auguſt 1875) erlaſſene Verordnung verbietet den Gebrauch aller nicht von der Regierung als geſetzmäßig beſtimmten Maße und Gewichte.

Schriftzeichen geſchriebenen Namen des Fabrikanten und des Fabrikortes und mit allerlei Zierat. Nachdem die Tuſche erſtarrt und die Formbrettchen behutſam abgehoben, wird ſie zuerſt vier Stunden in naſſe, dann 24 Stunden in feuchte und zuletzt drei Tage in trockene Aſche gelegt, endlich mit kaltem Waſſer abgeſpült und dann polirt. Die Reliefzieraten werden nachher vergoldet oder mit Farben bemalt. Je älter die Tuſche, deſto höher wird ſie geſchätzt. Sie verliert dann die Klebrigkeit des beigemengten Leimes und wird, wenn angerieben, leichter flüſſig.

Im Mittelalter wurde alle Tuſche, welche die Verwaltung oder die Staatsämter gebrauchten, im Toſhorio,[1] der Adminiſtration der Archive, verfertigt. Die beſten Tuſchen ſind die Takeſa-Tuſche aus der Provinz Omi, die Kaibara aus der Provinz Tamba und die Taiheibuku aus der Provinz Yamaſhiro. Die Tuſche aus Lampenſchwärze wurde zuerſt in Nara bereitet und iſt noch jetzt eines der geſchätzteſten Fabrikate dieſer Stadt.

Vor jedesmaligem Gebrauche wird die Tuſche in einem Napfe, Suzuri, mit Waſſer angerieben. Eine Hälfte des Bodens desſelben iſt abgeſchrägt, damit die an der horizontalen Fläche aufgelöſte Farbe in die Vertiefung abfließe. Dieſe Näpfe ſind beinahe ausſchließlich aus einem dunkeln Schiefer verfertigt, welcher bei Amabata-mura, im Gebiete des Hayagawa, eines weſtlichen Nebenfluſſes des Fuji-kawa

---

[1] Tou-ſhiyo-riyo (Toſhoriyo), von tou (to): der Oſten, China; ſhiyo (ſho): Bücher, Schriften, und riyo: eine Anſtalt. — Urkunden werden mit chineſiſchen Schriftzeichen geſchrieben, daher obiger Name.

in der Provinz Kai gebrochen und daher Amabata-iſhi genannt wird.[1]

Die Pinſel, Fude, werden aus feinen Haaren, gewöhnlich Haſen- oder Dachshaaren verfertigt, welche zuerſt entfettet werden, indem ſie der Arbeiter zwiſchen den Händen mit Aſche von Reiskleie reibt. Dann werden ſie mittels eines Meſſingkammes geordnet und je nach der Länge geſondert und in Reihen oder Franſen mit einer Gelatine aus Seealgen, entweder aus Funori, Gloiopeltis intricata, Agardh, oder aus Tſunomata, Gymnogongrus pinnulata, Martin neben einander geklebt.

Wenn trocken, werden die fehlerhaft gelagerten Haare mittels eines Meſſers entfernt. Hierauf wählt der Arbeiter eine ſolche Haarfranſe von entſprechender Breite und rollt ſie zu einem ſpitzen Kegel, welcher den inneren Theil des Pinſels bildet. Dieſer wird mit einer ſchmäleren Franſe umgeben, wodurch der Pinſel die erforderliche feinzugeſpitzte Geſtalt erhält. Häufig wird der Pinſel durch einen eingelegten Papierkegel geſteift. Pinſel gewöhnlicher Sorte beſtehen aus nur Einer Lage Haare. Zuletzt wird der Pinſel mit einem Faden feſt gebunden, mit der bereits erwähnten Gelatine in einen hohlen Bambusſtiel geklebt, und zuletzt etwaige Unregelmäßigkeiten durch Kämmen und Rollen verbeſſert.

---

[1] Siehe „Dai-Nihon".

Amabata-mura; mura: das Dorf; Amabata: Himmelsfeld; ama: nur in Zuſammenſetzung: Himmel; hata: ein Feld auf einem Berge, ein hochgelegenes Feld. — Haya-gawa: der ſchnelle hayai; Fluß: kawa. — Fuji-kawa: der Fuji-Fluß, welcher aus den weſtlich von den Fuji-no-yama und den umliegenden Gebirgen fließenden Gewäſſern gebildet wird und nach einem Laufe von Nord nach Süd, in welchem er einen Bogen gegen Weſten beſchreibt, ſich in die Bucht von Suruga ergießt.

Die Tuſche, der Tuſchnapf und die Pinſel werden in Holzkäſtchen, Suzuri-bako,[1] aufbewahrt, in welchen ſich auch ein bronzener oder ſteinerner Steg, Boku-dai,[2] zum Trocknen der noch vom Anreiben feuchten Tuſchſtange, und ein kleiner metallener Behälter für Waſſer, Midzu-ire,[3] befinden. Meiſtens enthält dieſes Käſtchen auch ein zweites aber kleineres Reibenäpfchen für Zinnober, Shinſhiya (Shinſha), welcher ſtatt der rothen Tinte und zum Abſtempeln des Siegels dient, ſowie ein Porzellannäpfchen mit Reiskleiſter, Nori, ſtatt der Oblaten. Das Siegel, In, iſt gewöhnlich aus Elfenbein mit dem in chineſiſchen Zeichen geſchnitzten Namen verſehen.

Ein ſolches Suzuri-bako bildet das Schreibzeug der Japanen.

Die meiſten Männer pflegen ein kleines metallenes Schreibzeug, Yatate, mit ſich zu führen, in welchem ſich ein Pinſel und mit naſſer Tuſche getränkte Baumwolle befinden.

Schreiner und Zimmerleute benutzen zum Anzeichnen eine mit Tuſche geſchwärzte Schnur, Sumi-nawa, welche an einer Spule aufgewunden iſt, ſowie ein an der Spitze geſchwärztes Stäbchen, Sumi-ſaſhi, zum Ziehen der Linien.[4]

---

[1] Suzuri-bako; ſuzuri: der Tuſchnapf; bako: eine Kiſte, ein Käſtchen.

[2] Boku-dai; boku chin.; ſumi jap.: die Tuſche, Tinte; dai: ein Tiſch, ein Geſtelle.

[3] Midzu-ire; midzu: Waſſer; ire: tropfen, abtröpfeln. — Das Waſſer tröpfelt aus dem Gefäße durch ein enges kurzes Röhrchen auf den Reibeſtein ab.

[4] Sumi-nawa; ſumi-ſaſhi; nawa: eine Schnur; ſaſhi: ſtechen, prickeln, ſpitzen, meſſen.

Dai Nihon.

(Mit einer Karte.)

Inhalt.

Dai-Nihon; der officielle Name Japan's S. 97. — Ein Irrthum Kämpfer's 97.

Anmerkung: Kämpfer's Reiſen in Japan 98.

Die alten klaſſiſchen Namen Japans; Erklärung derſelben; Legenden 98.

Urſprüngliche Beſtandtheile des Reiches: Die Inſeln Hondo, Shikoku und Kiuſhiu; älteſte Eintheilung 106.

Allmähliche Ausdehnung des Reiches; Vertreibung der Urbewohner, der Aïno; Yamato Dake 107. — Das K'wanto 107.

Geographiſche Lage; natürliche Grenzen 109. — Das Mittelmeer; — Eingänge in daſſelbe 110. — Die Meerenge von Shimonoſeki; die neue Stadt gleichen Namens 111. — Die Schlacht von Dan-no-mura; der Untergang der Tairo-Dynaſten; der Tod des jungen Mikado Antoku Tenno 112. — Das Bombardement von Shimonoſeki 112.

Flächenraum; Einwohnerzahl; Hypotheſen über den Urſprung der Japanen 113.

Die alte Eintheilung Japan's 114. — Kaiſerin Jingu Kogo 115. — Die neuere politiſche Eintheilung: die Go-kinai; die Do; Provinzen und Bezirke 116. — Adminiſtrative Eintheilung: die Fu, die Ken; das Koloniſirungsamt: Kai-taku-chi; Militär, Juſtiz und Schulbezirke 121.

Gebirge: Hauptgebirgszüge; Höhenbeſtimmungen; Berge und Vulkane; Erklärung der Namen 121.

Der Fuji-San, der heilige Berg Japan's 123. — Deutung des Namens 123. — Geſtalt 124. — Höhenmeſſungen 125. — Flora; Nutzpflanzen und deren Verwendung 126. — Wege und Raſtplätze 129. — Pilgerfahrten 130. — Vollmondnacht am Fuji Yama 131. — Entſtehung des Berges 131. — Geſchichtlich erwieſene Ausbrüche; Entſtehen des Hoyei San; Solfataren; die beiden Höllen 132. — Gebirgsſeen 133.

Der Ontake 134. — Der Shirane Yama; Flora; das Bad und der See von Yumoto 134. — Der Yu-no-taki; der Chiuzenji-See; der Kegon-no-taki; der Nantai San; der Nikko San 136. — Der Kiri-furi-taki 137. — Der Berggeiſt Nikko Gongen 138.

Anmerkung: Die Gongen; Legenden 138.

Das Grab Iyeyaſu's 139.

Der Aſama Yama. Heftige Ausbrüche desſelben; Verheerungen; die Blutlachen und der Blutfall 140.

Der Shirane San; Kraterſeen; Schwefelgewinnung; die Giftquelle 141.
Der Iwawaſhi Yama; mühevolle Bergfahrt; Kraterkegel; Fernſicht 144. — Der Oſore San; der Iwaki San 144. — Der Chokai San: die Fuji-Kegel 144. — Der Geſſan; der Jido Yama 144. — Der Bandai San; die alte Stadt Wakamatſu 145. — Der Naſu Yama; die Quellen von Kawajiu; der Haku San; der Odai San; der Sanſho-ga Take; der Hiyei San 145.
Die öſtliche Idzu-Gruppe: O-ſhima, Habu-ſhima, Hachijo-ſhima 147. — Verbrecherkolonien 148. — Das Kerria-Moor 148.
Der Ichi-tſuchi Yama auf Shikoku 149.
Die Berge Kiuſhiu's: der Aſo Take, der Unſen-ga Take; Tinſing's Beſchreibung deſſen Ausbruches; Kämpfer's Schilderung ſeiner heißen Quellen 149. — Der Kiriſhima Yama; die Götterahnen der Mikado; Sakura-ſhima 152. — Iwo-ſhima; Kämpfer's Bericht über die erſte Expedition nach der Schwefelinſel 152.
Bewäſſerung: Flüſſe 154. — Seen 159. — Der Biwa-ko 159. — Der Hakone-See; foſſiles Holz 160. — Waſſerfälle 161. — Heiße Mineralquellen 162. — Buchten und Häfen 162. — Die Treaty-ports; Verträge; Landesſperre 165.
Poſtdienſt; Telegrafen; Eiſenbahnen 166.
Die beiden Hauptſtädte: officielle Veränderung deren Namen 167.
Das alte Kiyoto: Gründung; Beſchreibung 168.
Anmerkung: Japaniſche Längenmaße 169.
Sai-kiyo: die weſtliche Hauptſtadt; Einwohner; Beſchreibung; die neue Era; Gouverneur Makimura Maſatada Jingou; gemeinnützliche Anſtalten 170.
Die Gründung Yedo's; Tokiyo: die öſtliche Hauptſtadt; Beſchreibung; öffentliche Anſtalten 172.
Anmerkung: Die Tempel von Uyeno und Shiba 173.
Waſſerleitungen 174.
Yokohama: Commodor Perry; Verträge; Eröffnung beſtimmter Häfen für fremden Handel; Kamagawa 175.
Kamakura; Tſuruga Oka; die Hojo Shikken 176.
Oſaka; Jimmu Tenno; Kobe; Nara; Niigata 177.
Nagaſaki; Deſhima im 17. Jahrhundert 178. — Pappenberg; Chriſtenverfolgungen 180.
Der Hokkaido: Yezo und die Chiſhima; Flächenraum; Einwohner 181. — Gebirge: der Vulkan Kuma-ga Taki 182. — Flüſſe 184. — Das Kai-taku-chi: Hakodate; Sapporo; Nemuro; Kurumappe 184. — Die Kurilen 185.
Die Riu-kiu-Inſeln; Annexion derſelben; Bewohner; die Hauptſtadt Shuri 186.
Die Ogaſawara- (Bonin-) Inſeln; Entdeckung derſelben; eine Familien-Inſelgruppe 187.

Nihon oder Nitſupon (Nippon), von welchen die Erſtere die elegantere, die Zweite die gewöhnliche Ausſprache, iſt der officielle japaniſche Name für jenes oſtaſiatiſche Inſelreich, welches uns unter dem Namen Japan bekannt iſt.

Der Name Nippon bezieht ſich aber auf das ganze Reich, nicht jedoch auf die Hauptinſel dieſer Gruppe, welche ſeit Kämpfer[1] fälſchlich ſo genannt wird, und welchen Irrthum ſeither alle geographiſchen Werke und Landkarten wiederholten und erſt die neueſten Werke berichtigten.

---

[1] Engelbert K. Kämpfer, ein deutſcher Arzt in holländiſchen Dienſten kam im Jahre 1690 nach Nagaſaki, und machte von dort zweimal die Reiſe nach Yedo. Er wurde zweimal dem Shogun Tokugawa Suna Yochi 1681—1709 (2341—2369) vorgeſtellt, jedoch nie von dem Kaiſer Higaſhi Yama Tenno, 112. Mikado 1687—1709 (2347—2369) in Kiyoto, welches er auf der Durchreiſe wiederholt berührte, empfangen. Abſichtlich wurde er in dem Glauben gehalten, bei dem Mikado Audienz gehabt zu haben, in Folge deſſen er den bis zum Jahre 1868 allgemein verbreiteten Irrthum veranlaßte, daß der Shogun der weltliche und militäriſche Kaiſer, der Mikado jedoch das geiſtliche Oberhaupt Japans ſei. Seine „Geſchichte und Beſchreibung von Japan" war lange die einzige Quelle unſerer Kenntniß dieſes Landes, und zeichnet ſich durch außerordentliche Genauigkeit der Beſchreibungen aus. Der moderne Reiſende kann nicht umhin, dieſem Werke ſeine anerkennende Bewunderung zu zollen. Durch viele Theile Japans iſt es noch jetzt ein treuer verläßlicher Führer, und läßt den Leſer vergeſſen, daß dieſes Buch vor länger denn anderthalb Jahrhunderten geſchrieben worden. Das Damals gleicht ſo genau dem Jetzt. Die Irrthümer, welche in dieſem Reiſewerke unterlaufen, haben daher nicht eine oberflächliche oder fehlerhafte Beobachtung des Verfaſſers, ſondern die abſichtlichen Täuſchungen ſeines japaniſchen Gefolges, deren er ſich nicht erwehren konnte, zur Urſache.

Der alte Name Japans ist O Yamato,[1] Groß-Japan. Erst als man nach Einführung der chinesischen Schrift 284 (944), für O Yamato ein gleich bedeutendes chinesisches Schriftzeichen suchte, entstand der Name Dai Nippon, wie aus dem Nihonji,[2] einer 720 (1380) vollendeten Geschichte Japans, erhellt.

Die Chinesen pflegen nämlich das Wort Dai oder Tai: „groß" jeder Begriffsbestimmung vorzusetzen, welche sich auf ihr Land, ihre Regierung oder auf irgend eine vorzügliche nationale Eigenthümlichkeit bezieht. So hieß China einst Dai-To,[3] wie es jetzt Dai-Tsin (Chin) genannt wird. Nach dieser Analogie bildete man den Namen Dai-Nippon, „Groß Japan", welcher wol seit mehr denn zwölf oder fünfzehn Jahrhunderten gebräuchlich gewesen sein mag. Daß diese Benennung „Groß Japan" nicht, wie von mancher Seite behauptet worden, erst in neuester Zeit in Nachahmung der Bezeichnung „Groß-Britanien" eingeführt worden sei, ist aus der in 1712 (2372) erschienenen Encyklopädie San-Sai-Dzu-Ye, welche den Namen Dai-Nippon mit dessen gegenwärtig gebräuchlichen Aussprache bringt, sowie ferner aus dem Titel selbst, eines anderen in 1715 (2375) vollendeten Geschichtswerkes Dai Nihon-Shi „Geschichte Groß-Japans", ersichtlich.

Das Wort Nippon ist ebenfalls chinesischen Ursprunges. Es ist aus den Worten Ni, Nichi, Nitsu „Sonne, Tag", und

---

[1] O Yamato; oho (o) jap.; dai chin. (in Zusammensetzung) ohokii (okii) jap.; tai chin. (alleinstehend): groß, mächtig, erhaben, das lateinische illustris. — Yamato: Japan.

[2] Nihonji: die Geschichte Japans; shi: die Geschichte.

[3] Dai-to: der große Osten; tou (to): der Osten, China.

Hon, „Wurzel, Urſprung, Anfang, Beginn" gebildet, bedeutet demnach „Sonnenaufgang, Tagesanbruch."

Es ſcheint, daß dieſer Name zuerſt von den Chineſen oder Koreanern, dem nach Oſten, nach „Sonnenaufgang" gelegenen Lande gegeben wurde. Er findet ſich bereits in den chineſiſchen Büchern aus der Zeit der Tang Dynaſtie (618—905 n. Ch. Geb.). Daß der Name Nippon bereits vor dem 8. Jahrhunderte in Japan eingeführt worden ſei, beweiſt der Titel des Buches Nihonji oder Nitſuponji (Nipponji), welcher die drei Schriftzeichen enthält, mit welchen dieſes Wort geſchrieben wird. Erſt Kaiſer Tenji Tenno, 38. Mikado 662—670 (1322—1330) erließ in 670 (1330) den Befehl, Yamato in Zukunft officiell Nippon zu nennen.

Das Wort Japan aber iſt eine europäiſche Korruption des chineſiſchen Wortes Ji-pun oder Ji-puan.

Dieſes oſtaſiatiſche Inſelreich wird außerdem ſowohl in der gewähltern Umgangsſprache, als in der Dichtkunſt und Litteratur mit zahlreichen anderen Namen bezeichnet, welche theils in dem Nationalſtolze und der Vaterlandsliebe der Japanen begründet, theils aus der Geſtalt und Lage des Landes hervorgegangen, oder den Nationalmythen entlehnt ſind. Die Auslegung vieler dieſer Benennungen iſt unklar, da die Deutung der ſie bezeichnenden veralteten Yamato-Worte verloren gegangen, andere laſſen ſich durch die doppelte Leſeart der für ſie gebrauchten chineſiſchen Schriftzeichen erklären. Die Meiſten erhellen aus ihrem eigenen Wortſinne, oder aus den ihnen zu Grunde liegenden Sagen. Ich werde die Vorzüglichſten derſelben hier hervorheben, da

ORIENTAL OXFORD INSTITUTE

ſie manches treffende Bild der Eigenthümlichkeiten des Landes und des Geiſtes der Bewohner ſpiegeln.

Dem Nationalgefühle der Japanen geben folgende Namen Ausdruck:

Dai-Nihon-kuni und O Yamato-no-kuni,[1] „das Land von Groß-Japan". Letzterer Name läßt auch die Auslegung: „das Land des großen Friedens" zu, da die chineſiſchen Schriftzeichen für: Yamato-no-kuni auch: Wa-koku geleſen werden können, von welchen das Wa ſowohl: „Japan" als: „Friede" bedeutet. Anderſeits birgt das Wort Yamato auch den Begriff der hervorragendſten Nationaltugenden des Japanen: Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Todesverachtung, ſowie Sanftmuth und Höflichkeit. Die beſte Deutung in letzterem Sinne würden vielleicht die Worte: „Urbanität", die »Politesse du coeur« der Franzoſen geben, daher O Yamato-no-kuni: „Das Land der feinen Geſittung." Nach Angabe eines neueren Geſchichtswerkes Koku-ſhi-an[2] „vaterländiſche Geſchichtsforſchungen" ſoll Yamato der urſprüngliche Name der jetzigen gleichnamigen Provinz, in welcher ſeit dem erſten Mikado Jimmu Tenno (660 v. Chr.) alle Kaiſer Reſidenz hielten, aus dieſer Urſache auf das ganze Reich übertragen worden ſein. Die Richtigkeit der Ableitung des Wortes Yamato von yama: Berg und ato: hinten; daher: „das Land hinter den Bergen", wird von Gelehrten als unrichtig verworfen.

On koku: „Das hochverehrte Land". Die Vorſilbe

---

[1] Kuni jap.; koku chin.: das Land, das Königreich, auch die Provinz.

[2] Koku-ſhi-an: Forſchungen über vaterländiſche Geſchichte; koku: das Land; ſhi: Geſchichte; an: Meinung, Anſicht, »Resumé«.

On gibt dem angefügten Worte die Bedeutung der Achtbarkeit, Verehrung und wird in der höflichen Anrede etwa wie unſer „Hochwohlgeboren, Ew. Ehrwürden“ gebraucht.

Ähnlich ſind die Bezeichnungen Ko-koku und Tei-koku-Nihon: „Das Reich des Herrn, des Mikado“. Ko: chin., Kimi: jap. bedeuten Herr, Gebieter. Tei iſt eine der alten Titulaturen des Mikado.

Wegen ſeiner abgeſchloſſenen Lage heißt das Reich Tamagaki-no-uchitſu-kuni: „Das Land innerhalb der ſchützenden Grenzen“; wegen ſeiner dadurch bedingten Sicherheit Ura-yaſuu-no-kuni: „Das Land der friedlichen Geſtade“; wegen der Tapferkeit ſeiner Männer Nan-ſeken-buſhi: „Das ſüdliche Land der muthigen Krieger“; und wegen der Kleinheit des japaniſchen Schwertes im Vergleiche mit den ſchweren Waffen der Krieger des aſiatiſchen Feſtlandes: K'waſhii-boko-kitaru-no-kuni: „Das Land des zierlichen Speers“.[1]

Den Namen Fuſo koku: „Das ewige Land“, oder: „Das Land der nationalen Beſtändigkeit“ erhielt es von dem Fuſo, Fuſoka oder Fuyo, einem Malvengewächſe, dem Hibiscus sinensis oder mutabilis, deſſen ſehr hartes und dauerhaftes Holz ſich verſteinern ſoll, und daher als

---

[1] Tamagaki-no-uchi-tſu-kuni; tamagaki ſind zugeſpitzte Pfähle, mit welchen die Miya, die Shinto-Tempel umzäunt werden; no: Genitivpartikel; uchi: innen, innerhalb, das Haus; tſu: ein obſoleter Genitivpartikel; kuni: das Land. — Ura-yaſuu-no-kuni; ura: das Meeresufer; yaſuu zuſammengezogen von yaſuku, Adverbialform von yaſui: friedlich, frei von Beunruhigungen. — Nan-ſeken-buſhi; nan: der Süden; ſeken: die Welt; buſhi, gleichdeutig mit ſamurai: der feudale Kriegsadel. — K'waſhii-boko-kitaru-no-kuni; kuwaſhii (k'waſhii): klein, genau; hoko: eine Art Speer; kitaru von kitai: das Eiſen ſchmieden.

Sinnbild der nationalen Unvergänglichkeit angesehen wird. Aus verwandter Ursache heißt Japan symbolisch Yomogi-gashima: „die Insel des hochsinnigen Strebens", des »Excelsior«, von Yomogi, dem Beifuße, der Artemisia sp., welcher sich durch einen geradstämmigen und hoch aufschießenden Pflanzenwuchs auszeichnet.

Wie schon einige der erwähnten Benennungen sind die folgenden der Gestalt und Lage des Landes entnommen: Iso-jiro-shima[1] „das Schloß am Meere" wegen der Festungswällen ähnlichen Steinklippen.

Shiki-shima: „die ausgestreuten Inseln" ist ein poetischer Vergleich der japanischen Inselgruppe mit den Schrittsteinen in Gärten, den Shiki-dai.[2] Die nationale Gartenkunst sucht vollkommene Landschaftsbilder im Kleinen darzustellen. Statt der Pfade werden flache Felsenblöcke in leicht überschreitbaren Entfernungen in malerisch-unregelmäßiger Anordnung gelegt.

In dem herrlichen Parke des von Yoshi-Mitsu, dem verschwenderischen und prachtliebenden dritten Shogune der Ashikaga-Dynastie 1368—1393, † 1409 (2028—2053 † 2069) erbauten goldenen Hause, des Kin-kaku-ji,[3]

---

[1] Iso-jiro-shima; iso: die Seeküste, gleichdeutig mit ura; shiro: ein Schloß; shima: die Insel.

[2] Shiki-shima; shiki: ausstreuen; shiki-dai; dai: ein Tisch, ein Gestelle.

[3] Kin-kaku-ji; kin: Gold; kaku: ein großes Gebäude, gewöhnlich zwei Stockwerke hoch; ji: ein Tempel oder Kloster der Buddhisten. Interessant für den Kunsthistoriker ist der Vergleich des Kin-kaku-ji mit dem von Yoshi-Masa, dem achten Ashikaga-Shogune 1443—1473 † 1490 (2103—2133 † 2150) erbauten, gleichfalls in prachtvollen Parkanlagen gelegenen silbernen Hause, dem Gin-gaku-ji (gin: Silber), nordöstlich von Kiyoto, in welchen die Verschiedenheit des Baustiles der beiden Jahrhunderte auffällig hervortritt.

nordweſtlich von Kiyoto befindet ſich ein künſtlicher See, in welchem kleine Inſeln und eingelegte Felſenblöcke die Geſtalt der japaniſchen Inſelgruppe darſtellen. Auf der Dachſpitze des Hauſes iſt der Iſhitataki, der Wippſtert, Motacilla lugens, angebracht, welcher in der Schöpfungsgeſchichte eine ſo wichtige Rolle ſpielt.

Die Erklärung der folgenden Namen Japans iſt in der Schöpfungsgeſchichte und den Nationalmythen zu ſuchen:

Ama-ga-ſhita:[1] „das Land unter dem Himmel.“ Akitſu oder Akitſu-ſhima iſt ein uralter Yamato-Name, deſſen Deutung verloren gegangen. Die chineſiſchen Zeichen, mit welchen das Wort Akitſu ausgedrückt wird, würden „Hafen im Herbſte“ bedeuten; nämlich aki: Herbſt und tſu: der Hafen; worin wir aber durchaus keine Erklärung des Yamato-Wortes finden dürfen.

Toyo-hara-akitſu-kuni: „das Land der fruchtbaren Gefilde“, von dem alten Yamato-Worte toyo· fruchtbar, üppig, und hara: eine Matte, eine Bergwieſe. Der Verſuch das Wort toyo mit dem männlichen Principe Yo und dem weiblichen Prinzipe In der alten chineſiſchen Naturphiloſophie in Verbindung zu bringen, nach welcher die Welt zwiſchen dieſen beiden im Weltall ſchwebt, iſt vollkommen unbegründet und unzuläſſig, da alle Worte, welche den obigen Namen Japans bilden, nur alte Yamato-Benennungen, Yo und In hingegen ſpäter überkommene chineſiſche Begriffsbezeichnungen ſind.

Toyo-akitſu-kuni dürfte mit „das Land des üppigen Gedeihens“ überſetzt werden. Die Auslegung dieſes Namens durch die Ähnlichkeit der japaniſchen Inſelgruppe

[1] Ama-ga-ſhita: der Himmel; ga: Genitivpartikel; ſhita (ſh'ta): unter.

mit der Geſtalt einer Waſſerjungfer mit entfalteten Flügeln Tonbou (Tombo) Agrion sp. iſt vollkommen unrichtig und unbegründet.

Den Namen Toyo-aſhi-wara-kuni: „das Land des üppigen Schilfmoores“ erhielt Japan von dem in der Schöpfungsgeſchichte ſo wichtigen Aſhi oder Yoſhi: einem zierlichen Schilfrohre, dem Phragmites Roxburgii oder japonicus auch: Arundo nitida, welches eine der ſchönſten Zierden der Hara (wara) der Bergmoore und feuchten Matten darſtellt.

In innigem Zuſammenhange mit der Schöpfungsgeſchichte des Reiches ſind die Namen O Yaſhima-no kuni:[1] „das Land der acht großen Inſeln“ welche das erſte Götterpaar Izanagi und Izanami ſchufen, und Onokoro-jima „die Inſel des erſtarrten (feſtgewordenen) Tropfens,“ welcher von dem Speere Izanagi's in die See fiel, woraus die erſt-erſchaffene Inſel Japans, Awaji im Mittelmeere entſtand.

Das Wort Onokoro iſt von onore: ſelbſt, ſelbſtſtändig, und kori: erſtarren, kryſtalliſiren; herzuleiten.

Kami-no kuni und Shin-koku: „das Land der Götter“, weil die alten Nationalgötter, Kami oder Shin,[2] die Ahnherren der Mikado und des japaniſchen Volkes zuerſt ihren irdiſchen Wohnſitz auf dem Berge Kiriſhima auf

[1] O Yaſhima-no kuni; oho (o): groß; ya oder yatſu: acht; ſhima: die Inſel.

[2] Die Shin oder Kami, die alten vaterländiſchen Götter und Nationalhelden, welche in den Miya: Shinto-Tempeln verehrt werden, ſind nicht zu verwechſeln mit den Hotoke, den poſthumen Vergötterungen der Buddhiſten. Hotoke bedeutet gleichfalls: die Seele der Verſtorbenen. Die buddhiſtiſchen Tempel hießen zum Unterſchiede von denen der Shintoiſten: Tera.

der Inſel Kiuſhiu aufgeſchlagen, nach welcher ſie von dem Himmel herniedergeſtiegen waren.

Horai-no kuni: „das Land der Unſterblichkeit" heißt Japan nach dem mythiſchen Berge Horai im Ocean, „dem Elyſium", auf welchem die Sen oder Sennin: die Genien wohnen und ſich dort ewiger Jugend und Glückſeligkeit erfreuen. Die Sage erzählt, daß einſt ein chineſiſcher Höfling nach Japan gekommen ſei, um den Berg der Unſterblichkeit zu ſuchen. Er brachte junge Mädchen und Männer mit, welche ſich nach ſeinem Tode in Kii, der ſüdöſtlichſten Provinz der Hauptinſel, wo man ſeine Grabſtätte zeigt, vermählten und Japan bevölkerten. Daher werden Abbildungen und plaſtiſche Darſtellungen des Horai San, des elyſeiſchen Berges, den Neuvermählten überreicht, und vor denſelben während des Hochzeitsmahles aufgeſtellt.

Endlich ſei noch des älteſten und ehrwürdigſten Namens Japans gedacht, welcher zuerſt in dem älteſten bekannten Buche, dem Ko-ji-ki-den: der „Geſchichte des Alterthums" im Shin-dai-no-maki:[1] „dem Abſchnitte über das Zeitalter der Götter" erwähnt wird, und ſpäter ſtets in der Bibel der Shintoiſten und in der Dichtkunſt gebraucht wird, nämlich: Toyo aſhi wara-no midzuho-no kuni:[2] „das Land der fruchtbaren Schilfrohrgefilde und der ſegenbringenden Reisähren". Der letzte Theil dieſes Namens

---

[1] Ko-ji-ki-den; ko: alt, alterthümlich; ji (nur in Zuſammenſetzung): Angelegenheiten; ki: die Chronik, die Berichte; den: die Geſchichte. — Shin-dai-no maki; Shin: die Götter; dai: das Alter, die Dynaſtie, die Geſchlechtsfolge; maki: der Abſchnitt oder Theil eines Buchs.

[2] Midzu veraltet für medetai: glücklich, froh, ſegenvoll, der Gegenſtand der Beglückwünſchung; ho: eine Ähre von Reis, Weizen oder irgend einer Kornfrucht.

Midzu ho: „die ſegenbringenden Reisähren" wurde in der Folge häufig in die Titel nationaler Schriften aufgenommen, daher ich denſelben auch für das vorliegende Werk über Japan wählte.

O Yamato beſtand urſprünglich aus den Inſeln Kiuſhiu, Shikoku, den kleineren Inſeln des japaniſchen Mittelmeeres, von welchen Awaji als die Urälteſte angeſehen wird[1] und aus dem ſüdlichen Theile Hondo's bis beiläufig dem 35. nördlichen Breitengrade.

Letzterer Name iſt die jetzt officielle Benennung der von den Europäern ſeit Kämpfer irrthümlich Nippon genannten Hauptinſel Japans. Unter dieſem Namen wird die Inſel in der vom japaniſchen Kriegsminiſterium veröffentlichten „Militärgeographie Japans" (Heiyo Nippon Chiri Yoſhi; Tokiyo 1872) ſtets angeführt.[2] In den älteſten Zeiten wurde dieſe Inſel für Feſtland gehalten, daher die Nothwendigkeit einer eigenen Benennung wegfiel. Später wurde ſie von den anderen kleineren Inſeln des Reiches durch verſchiedene Bezeichnungen unterſchieden, wie Hondo: Hauptland, Honjima: Hauptinſel, Honjiu: Hauptprovinz,[3] von welchen die erſtere dann allgemein als Name der Inſel angenommen wurde. Auch die Bezeichnungen der bei-

---

[1] Siehe Schöpfungsgeſchichte.

[2] Heiyou-Nitſupon-Chiri-Yoſhi (Heiyo-Nippon-Chiri-Yoſhi); heiyo: die Militärangelegenheiten von hei: die Armee und you (yo): das Geſchäft, die Angelegenheit; Nitſupon (Nippon): Japan; chiri: die Geographie; yoſhi: der Gegenſtand, die Angelegenheit.

[3] Hondau (hondo); Honjima; Honjiu; hon: wie oben: der Urſprung, Anfang; dau (do) chin., nur in Zuſammenſetzung; michi jap.: der Weg, die Straße, Heerſtraße. Die dem Volksmunde geläufigſte Bezeichnung der Gegenden des Reiches iſt nach den Namen der acht Do. — ſhima: die Inſel; ſhiu, koku, kuni: ein Staat, eine Provinz.

den anderen größeren Inſeln ſind keine eigentlichen Namen. Shikoku bedeutet „die vier Provinzen" da vier der Provinzen des Nan-kai-do, des ſüdlichen Küſtenweges auf dieſer Inſel gelegen ſind, ſo wie Kiuſhiu: „die neun Provinzen" überſetzt werden muß, da die Inſel die neun den Sai-kai-do,[1] den weſtlichen Küſtenweg bildenden Provinzen enthält.

Keiko Tenno, der 12. Mikado, 71—130 (731—790) dehnte ſeine Herrſchaft bis zum 38.° N. aus, nachdem ſein Miniſter Taka-no Uchi-no Sukune auf einer Rundreiſe durch die weſtlichen und nördlichen Provinzen die Entdeckung gemacht hatte, daß jenſeits der Grenze im Norden ein großes, fruchtbares von behaarten und tätowirten Wilden, den Aino oder Emiſhi[2] bewohntes Land, Namens Kita-kami, „Oberes Nordland",[3] läge. Der Kaiſer ſandte ſeinen Sohn, den Prinzen O Uſu (Yamato Dake-no Mikoto[4] aus, dasſelbe zu erobern 110—113 (770—773), und nannte das neueroberte Land das K'wanto, das Oſtreich.[5]

Seit dem 6. Jahrhundert wurde dieſer Theil Japans, welcher öſtlich von der Grenzfeſte von Ozaka, damals einem kleinen Dorfe an der Grenze der kaiſerlichen Provinz Yamaſhiro und der Provinz Omi am To-zan-do 35° N. lag, K'wanto genannt. Solcher Grenzfeſten wie

---

[1] Nan-kai-do, Sai-kai-do; nan: der Süden; ſai oder ſei: der Weſten; kai: der Ocean, das Meer; dau (do): der Weg.

[2] Siehe die Aïno.

[3] Kita-kami: oberes Nordland; kita: der Norden; kami: oben.

[4] Siehe Yamato Dake: der Eroberer des K'wanto.

[5] Kuwan-tou (k'wan-to); k'wan chin.; ſeki jap.: eine Grenzfeſte, ein Wachthaus, ein Wachtthurm, ein mit einer Schranke verſperrter Engpaß, an welchen Reiſende zur Vorzeigung ihrer Päſſe angehalten werden. — tou (to): der Oſten.

Ozaka waren viele als Schutz gegen die Angriffe der Emiſhi an den Grenzen und in den Gebirgspäſſen errichtet. Das K'wanto, welches mit „Oſtfeſte, Oſtland, öſtlich von der Grenze gelegenes Land, Oſtreich, Öſterreich" überſetzt werden dürfte, beſtand aus 33 Provinzen. Die weſtlich davon gelegenen 33 Provinzen hießen K'wan ſei, „Weſtreich,[1] Weſtland".

In neueſter Zeit verſteht man unter K'wanto die öſtlich vom Hakone-Gebirge, wo ſich gleichfalls ein gegen die Emiſhi errichtetes Seki befand, gelegenen 8 Provinzen, die K'wan-haſhiu:[2] Sagami, Muſaſhi, Kadzuſa, Awa, Shimoſa und Hitachi am To-kai-do, und Kodzuke und Shimodzuke am To-zan-do.[3]

Die Provinzen Idzu und Kai, nebſt den nördlich vom 38.° N. gelegenen Provinzen Hondo's, früher Mutſu und Dewa genannt, werden bisweilen ebenfalls zum K'wanto gerechnet. Adzuma iſt in der Poeſie gleichbedeutend mit K'wanto.

Allmählich erſt drangen die Japanen nach Jahrhunderte langen Kämpfen gegen die Emiſhi von 38° N. bis zur Nordküſte und die Meeresenge von Matſumai oder Tſugaru, welche Hondo von Yezo trennt, vor, und entdeckten dann erſt, daß ſie eine Inſel und nicht Feſtland bewohnten.

Das eigentliche, das alte Japan, oder Oya-ſhima[4]

---

[1] K'wan-ſei; ſei oder ſai: der Weſten.

[2] Kuwan-hatſu-ſhiu (k'wan-haſhiu); hatſu: acht.

[3] To-kai-do: der öſtliche Küſtenweg. — To-zan-do: der öſtliche Bergweg; ſan, take oder yama: der Berg.

[4] Oya-ſhima, wörtlich Eltern-Inſel von oya: die Eltern; ſhima: die Inſel.

„die Stamm-Inſeln" erſtreckt ſich von der Cornet-Straße (30° N.) bis zur Tſugaru-Straße oder Meeresenge von Matſumai ($41^1/_2$° N.) und begreift die drei Hauptinſeln Hondo, Shikoku, Kiuſhiu und die zahlreichen an der Küſte gelegenen kleineren Inſeln.

Dai-Nippon aber, das gegenwärtige Japaniſche Reich, bildet eine Inſelgruppe, welche ſich von 24° 20′ N. (Inſel Hateruma der Riu-Kiu-Gruppe) bis 51° N. (Inſel Poromuſhir der Kurilen) und von 122° 53′ O. Greenwich (Yona Kuni der Riu-Kiu-Gruppe bis 156° 36′ O. (Poromuſhir) erſtreckt. Es begreift die vier großen Inſeln: die Hauptinſel Hondo, die im Süden derſelben gelegenen Inſeln Shikoku und Kiuſhiu und die nördlich derſelben gelegene Inſel Yezo, nebſt zahlreichen längſt den Küſten zerſtreuten kleineren Inſeln, von welchen Sado am Japaniſchen Meere, und Tſuſhima im Kanal von Korea die bedeutendſten ſind; ferner: die Chiſhima-Inſeln oder Kurilen im Norden, und die Riu-Kiu (Loo-choo) und die Oſagawara (Bonin-)Inſeln im Süden.

Japan, die große Inſelgruppe: Yezo, Hondo, Shikoku und Kiuſhiu iſt, im Norden von Sangha-lien durch die Meeresenge von Soya und von dem nordöſtlich gelegenen Kamtchatka durch die Chiſhima-Inſeln (die Kurilen) getrennt. Die nordweſtliche Küſte beſpült das japaniſche Meer, welches zwiſchen Korea und Japan die Meeresenge von Korea bildet. Öſtlich erſtreckt ſich das ſtille Weltmeer bis zur weſtlichen Küſte Amerikas. Im Süden befinden ſich die Ogaſawara (Bonin-)Inſeln und im Südweſten liegen die Riu-Kiu

(Loo-choo) Inſeln zwiſchen Japan, Formoſa und China.

Hondo wird von Yezo durch die Meeresenge von Matſumai oder Tſugaru geſchieden, deren nördliche Küſte von der Provinz Oſhima (Yezo) und deren ſüdliche Küſte von der Provinz Mutſu (Hondo) gebildet wird.

Die beiden ſüdlichen Inſeln Shikoku und Kiuſhiu werden von der Hauptinſel Hondo durch das Mittelmeer, Seto-uchi, getrennt, welches von dem Europäer gewöhnlich: „die Binnenſee, Inland-sea" genannt wird. Ich wähle den Namen „Mittelmeer", als den in jeder Beziehung richtigern.

Das japaniſche Mittelmeer hat eine oſt-weſtliche Länge von 392 km. Seine durch mehrere Engen und Inſeln unterbrochene Breitenausdehnung wechſelt von 16—49 km. Es wird in ſechs Seebezirke (Nada) eingetheilt, welche nach den Provinzen, deren Küſten es beſpült, genannt werden. Es heißt daher auch Uchi-nada (inneres Meer).[1] Längs dieſer Küſte, welche einen Umkreis von 1146 km hat, liegen zahlreiche blühende Gewerbs- und Handelsſtädte mit vortrefflichen Ankerplätzen und Häfen, volksreiche Flecken und Dörfer, welche zwiſchen einander und mit den Inſeln des Mittelmeeres einen lebhaften Verkehr unterhalten.

Das Mittelmeer ſteht mit dem ſtillen Ocean durch zwei Meeresengen in Verbindung, im Oſten durch den Kanal

---

[1] Seto-uchi; Uchi-nada: das Mittelmeer. Seto-uchi; ſeto: eine Meeresenge, ein ſchmales Fahrwaſſer; uchi: innen, innerhalb, in der Mitte; daher wörtlich innerhalb der Meeresenge. — Uchi-nada; nada: der Ocean, daher: inneres Meer oder Mittelmeer.

von Kii zwiſchen der Provinz Kii auf Hondo und der Inſel Awaji und der Provinz Awa in Shikoku, welcher die beiden Engen von Tomagaſhima und Naruto bildet; und im Süden durch den Kanal von Bungo zwiſchen der Provinz Iyo in Shikoku und der Provinz Bungo in Kiſhiu.

Die Meeresenge von Shimonoſeki oder Akamaga Seki, auch Hayato-no-ſeto[1] genannt, bildet die weſtliche Einfahrt in das Mittelmeer aus dem Kanale von Korea, und trennt die Provinzen Nagato auf Hondo und Buzen in Kiuſhiu. Sie iſt 11 km lang und zwiſchen 620—1550 m breit. Am weſtlichen Eingange in dieſelbe liegt die Inſel Mutſure, auf den Karten irrig unter dem Namen Hokuren verzeichnet. Auf der Inſel Hiku,[2] am öſtlichen Ende der Meeresenge, befindet ſich ein mit wiſſenſchaftlichen Apparaten reich ausgeſtatteter Leuchtthurm. Vier kleinere Leuchtthürme ſind in der Meeresenge der gefährlichen Strömungen wegen aufgeſtellt.

$6^1/_2$ km weſtlich vom weſtlichen Eingange in dieſe Meeresenge liegt die Stadt Shimonoſeki, das alte Akamaga Seki, eine in letzterer Zeit wichtig gewordene Handelsſtadt am Fuße eines ſteilen Berges, aus einer einzigen Hauptſtraße von 3 km Länge beſtehend. Der unterſeeiſche Kabel verbindet hier die Telegraphendrähte von

---

[1] Shimo-no-ſeki von ſhimo: unten; unter dem Wachtthurme, da Letzterer die Einfahrt aus dem japaniſchen Meere beherrſcht. — Hayato-no-ſeto: die Meeresenge, die reißende Strömung, von hayai: ſchnell, und to: das Thor; da das Waſſer aus dem japaniſchen Meere mit gefährlicher Strömung in den engen Felſenkanal eindringt.

[2] Hiku; hikui: niedrig, nicht hoch.

Nagaſaki mit der Linie von Sibirien nach Petersburg, und von Tokiyo und Hakodate mit den Drähten von Shanghai nach London und New-York.

Die Gewäſſer von Shimonoſeki wurden durch zwei in denſelben gelieferte Schlachten geſchichtlich berühmt.

Die Schlacht bei Dan-no-ura,[1] nahe an der Stelle der heutigen Stadt Shimonoſeki, entſchied das tragiſche Schickſal der einſt ſo mächtigen Taira-Familie,[2] welche im Mai 1185 (im 4. Monde 1845) hier mit Ausnahme nur weniger Überlebender gänzlich vernichtet wurde. Der entthronte ſechsjährige Kaiſer Antoku Tenno, 81. Mikado 1181—1185 (1841—1845) ertrank in den Armen ſeiner Großmutter Tokiko und ſeiner Mutter Taijo, welche das Kind zu retten ſuchten. Taijo war die Witwe Takamura Tenno's, 80. Mikado 1169—1180 (1829—1840) und Tochter Kiyo Mori Tokiko, des Vaters des letzten Taira-Häuptlinges Mune Mori Tokiko. Ein Denkmal am Eingange in die Meeresenge erinnert an den Tod des kaiſerlichen Kindes.

Das zweite Gefecht fand am 5. und 6. Sept. 1864 ſtatt, als die von den Choſhiu-Klanen aufgeführten Batterien

---

[1] Dan-no-mura: Klippendorf, von dan: ein Plateau, eine Stufe, und mura: ein Dorf. Es befindet ſich nämlich hier eine Felſenplatte, welche mit ſenkrechten Wänden in das Meer abfällt.

[2] Die Taira-Familie hatte Takamochi, den Urenkelſohn Kuwammo Tenno's 50. Mikado 782—805 (1442—1465) zum Ahnherrn. Sie waren politiſche Feinde und Nebenbuhler in dem damals noch nicht erblichen Shogunate, der Minamoto, welche von Tſunemoto, dem Enkel Seiwa Tenno's, 56. Mikado 859—876 (1519—1536) abſtammten, und wurden von Yoritomo, dem erſten erblichen Shogun der Minamoto-Familie, aus welcher alle folgenden Shogunen-Dynaſtien entſproſſen, gänzlich vernichtet. (Siehe betreffenden Abſchnitt.)

von dem vereinigten Geſchwader der Engländer, Franzoſen, Holländer und der vereinigten Staaten Nordamerika's bombardirt wurden.

Japan ſtellt eine langgeſtreckte, verhältnißmäßig ſchmale Inſelgruppe dar, von einem Flächenraume von 245520 □km und nach dem Cenſus im Januar 1877, mit einer Bevölkerung von 34,388,404 Einwohnern oder 7,220,194 Familien. Von dieſen kommen auf die drei Hauptinſeln und die dazu gehörigen kleineren Inſeln 186595,2 □km mit 33,681,106 Einwohnern oder 7,158,063 Familien, nämlich auf Hondo: 147,312 □km, auf Shikoku: 11457,6 □km, auf Kiuſhiu: 24552 □km und auf die im japaniſchen Meere gelegenen zwei größeren Neben-inſeln Sado und Tſuſhima zuſammen 3273,6 □km.

Yezo mit den Chiſhima-Inſeln haben 58924,8 □km Flächenraum und 146,615 Einwohner oder 34,167 Familien, und die Riu-Kiu (Loochoo-)Inſeln 167,320 Einwohner oder 27,168 Familien. Die übrige Einwohnerzahl iſt auf die zahlreichen kleinen längs der Küſten zerſtreuten Inſeln zu rechnen.

Über den Urſprung der gegenwärtigen Bevölkerung Japans, der Japanen, enthalte ich mich jeder Meinungsäußerung. Derſelbe iſt noch eine offene Frage, deren Löſung der anthropologiſchen Forſchung vorbehalten iſt. Natürlich mangelt es nicht an allerlei, ſelbſt der aberwitzigſten Theorien, und was bis jetzt Männern von Wiſſen und kritiſchen Urtheile nicht gelungen, glaubten Leute, welchen es ſelbſt an der oberflächlichſten Bildung, geſchweige Kenntniſſen gebrach, gefunden zu haben. Für Solche ſind ja wiſſenſchaftliche Beweisgründe überflüſſig und ohne Be-

lang. Wollten doch Miſſionäre die verlornen Stämme Juda's in den Japanen wiedererkannt haben!

Die nationalen Traditionen werfen nur wenig Licht auf dieſe dunkle Frage, doch geht aus denſelben hervor, daß die Japanen urſprünglich die ſüdweſtliche Inſel Kiuſhiu bewohnten, und von dort nach der Hauptinſel Hondo ſich verbreiteten und in ihrem Vordringen nach dem Norden die Ureinwohner, die Aino, vertrieben. Daraus wäre zu ſchließen, daß ſie über Korea, dem nächſtgelegenen Vorlande des Continentes, eingewandert wären. Die japaniſche Mythe nennt die Inſel Awaji im Mittelmeere die erſterſchaffene Inſel des Reiches, und läßt Jimmu Tenno, den Ahnherrn der Mikado und erſten geſchichtlich genannten Kaiſer, obwohl auch ſeine Geſtalt in den Schleier der Sage gehüllt erſcheint, vom Berge Kiriſhima in Kiuſhiu ſeinen Zug nach Hondo unternehmen.

Zum Schutze und zur Vertheidigung ſeiner friedfertigen, Ackerbau treibenden Unterthanen gegen die räuberiſchen Einfälle ihrer wilden Grenznachbarn, der Emiſhi, hatte bereits im Jahre 25 v. Chr. (636) Suinin Tenno, 11. Mikado 29—70 (632—730), Yamato in vier Militärbezirke eingetheilt, und jeden unter einen Shogun (d. i. General) geſtellt. Schon dieſe erhielten den Namen Dau (Do) Heerſtraßen und hießen nach der Lage der Grenze: To-kai-do, der öſtliche Küſtenweg; Nan-kai-do, der ſüdliche Küſtenweg; Sai-kai-do, der weſtliche Küſtenweg und Hoku-roku-do, der nördliche Landweg.

Seimu Tenno, 13. Mikado 131—190 (791—850), theilte das bereits bis zum 38° N. ſich erſtreckende Reich in 32 Provinzen.

Die im Weſentlichen jetzt noch beſtehende Eintheilung aber verdankt Japan der großen Kaiſerin Jingu Kogo,[1] welche das Land nach dem Vorbilde des eroberten Korea im Jahre 203 (863) in fünf kaiſerliche Provinzen, die Go-Kinai:[2] Yamaſhiro, Yamato, Kawachi, Idzumi und Setſu, und in ſieben Do: Heerſtraßen oder Kreiſe, je nach ihrer Richtung genannt, theilte:

1. Der To-kai-do, öſtlicher Küſtenweg, begriff die Provinzen am ſtillen Weltmeere von Iga bis Hitachi, einſchließlich Kai.

2. Der To-zan-do, öſtlicher Bergweg, d. i. die Provinzen von Omi (35° N.) bis zur bekannten Nordgrenze der Inſel zwiſchen dem To-kai-do und den am japaniſchen Meere gelegenen Provinzen.

3. Der Hoku-roku-do, nördlicher Landweg: von Wakaſa bis einſchließlich Echigo am japaniſchen Meere, mit der in letzterem gelegenen Inſel Sado.

4. Der San-in-do, nördlicher Bergweg: die Provinzen von Tamba bis Iwani am japaniſchen Meere mit der Oki-Inſelgruppe.

5. Der San-jo-do, ſüdlicher Bergweg: die am Mittelmeere gelegenen Provinzen von Harima bis Nagato oder Choſhiu.

6. Der Nan-kai-do, ſüdlicher Küſtenweg: nämlich die Provinz Kii in Hondo; die vier Provinzen Iyo, Sanuki, Awa und Toſa in Shikoku und die Inſel Awaji im Mittelmeere.

---

[1] Siehe Jingu Kogo.

[2] Go-kinai; go: fünf; kinai: eine kaiſerliche Provinz.

7. Der Sai-kai-do, weſtliche Küſtenweg: die neun Provinzen Kiu-ſhiu's.

Ferner die Inſeln Iki und Tſuſhima im Kanal von Korea.

Dieſe alte Eintheilung Japans iſt mit wenigen Veränderungen noch jetzt dieſelbe geblieben. Im Verhältniſſe mit der Vergrößerung des Reiches wuchs die Ausdehnung der Do und die Zahl der dazu gehörigen Provinzen, und der Hokkai-do: der nördliche Küſtenweg[1] (Yezo und die Kurilen) bildet jetzt das achte Do.

Die gegenwärtige Eintheilung Japans iſt demnach in die Go-kinai und in acht Landeskreiſe: Do, welche wieder in 58 Provinzen und 717 Bezirke untergetheilt ſind.

Deren Lage und Ausdehnung iſt folgende:

Auf Hondo: 1. die Go-kinai zwiſchen dem 34.—35.° W. und 175.—136.° O. Gr., die weſtliche Küſte des Mittelmeeres und den Knotenpunkt der oſt-weſtlichen und ſüdweſtlich-nordöſtlichen Geſtaltentwicklung Hondo's bildend. Es ſind die 5 Provinzen Yamaſhiro (8 Bezirke), Yamato (15), Kawachi (16), Idzumi (4) und Setſu (12).

[1] To-kai-do: der öſtliche Seeweg; to: der Oſten; kai: das Meer; dau (do): der Weg, die Straße. — To-zan-do: der öſtliche Bergweg; ſan oder yama: der Berg. — Hoku-roku-do: der nördliche Landweg; hoku: Norden; roku: eben, flach. — San-in-do, der nördliche Bergweg; ſan-in, obſoletes klaſſiſches Wort: die Nord- oder Schattenſeite eines Berges. — San-ſhiyau-dau (ſan-jo-do): der ſüdliche Bergweg; ſan-jo, obſolet-klaſſiſch: am Kamme eines Berges, auf der Bergſpitze; gleichdeutig mit yama-no-wiye. — Nan-kai-do: der ſüdliche Küſtenweg; nan: Süden. — Sai-kai-do: der weſtliche Küſtenweg; ſai oder ſai-ho: Weſten. — Hoku-kai-dau (hokkai-do): der nördliche Seeweg.

2. Der öſtliche Küſtenweg To-kai-do, welcher öſtlich der Provinzen Yamaſhiro und Yamato beginnt und die ſüdliche Küſte Hondo's am ſtillen Ocean bildet und ſich in nord-öſtlicher Richtung bis zum 35.° 40.′ O. erſtreckt. Er umfaßt 15 Provinzen und 137 Bezirke, welche ſich in der angeführten Richtung alſo reihen: Iga (12), Iſe (13), Shima (2), Owari und Mikawa (jede 8 Bezirke), Totomi (12), Suruga (7), Idzu und Kai (jede 4), Sagami (9), Muſaſhi (22), Awa (4), Kadzuſa (9), Shimoſa (12), Hitachi (11). — Zu Idzu gehören die Bonin- oder Ogaſawara-Inſeln, 25° 30′ W., 141° 59′ O. Gr. im ſtillen Ocean gelegen.

3. Der To-zan-do, der öſtliche Bergweg, bildet in paralleler Richtung mit dem To-kai-do die Mittelaxe der Inſel, und vom 38.° N., deren nördlichſte Spitze, und zugleich die Küſte des ſtillen Weltmeeres im Oſten, und des japaniſchen Meeres im Weſten. Der To-zan-do beſteht aus 13 Provinzen und 114 Bezirken. An Yamaſhiro grenzt Omi (12 Bezirke), dieſer folgen in nordöſtlicher Richtung: Mino (12), Hida (3), Shinano (10), Kodzuke (17), Shimodzuke und Iwaſhiro (jede mit 9 Bezirken); Rikuzen (14), Rikuſhiu (10), Mutſu und Uzen (jede 4) und Ugo. Iwaſhiro iſt das alte Aidzu; Rikuzen das alte Sendai und Rikuſhiu, das frühere Nambu, welche ehemals die Provinz Oſhiu bildeten. Desgleichen bildeten Uzen und Ugo die alte Provinz Dewa, unter welchem Namen ſie in der Geſchichte ſtets angeführt werden.

4. Der nördliche Landweg, Hoku-roku-do beſteht aus 7 Provinzen und 93 Bezirken und erſtreckt ſich im Norden der Inſel längs der Küſte des japaniſchen Meeres

von der Nordgrenze der Provinz Omi bis zum 38.° N., wo die westliche Küste des To-zan-do beginnt. Mit der nördlich von Omi liegenden Provinz Wakasa (3 Bezirke) beginnend, finden wir in folgender Reihe: Echizen (8), Kaga, Noto und Echiu (jede 4), Echigo (7) und die Insel Sado (3 Bezirke).[1]

5. Der San-in-do, der nördliche Bergweg, besteht aus den die nördliche Küste des sich nach westlicher Richtung erstreckenden Theiles von Hondo bildenden Provinzen, von 132° O. bis zur Provinz Wakasa, und de: nördlich von Yama-shiro gelegenen Binnenprovinz Tamba. Er umfaßt 8 Provinzen und 54 Bezirke, welche von Osten nach Westen sich also ordnen: Tamba (6), Tango (5), Tajima und Inaba (jede 8 Bezirke), Hoki (6), Idzumo (10), Iwani (7) und die Insel Oki (4).

6. Der San-jo-do, der südliche Bergweg, beginnt an der Westgrenze der Provinz Setsu, und bildet die ganze Nordküste des Mittelmeeres, wie das nördliche Gestade der Meeresenge von Shimonoseki, die westlichste Spitze der Insel, und einen Theil des nördlichen Ufers am japanischen Meere bis an die Provinz Iwani am San-in-do. Er begreift 8 Provinzen und 81 Bezirke. Sie sind mit der östlichsten, an Setsu grenzenden Provinz Harima (16 Bezirke) beginnend: Mimasaka (12), Bizen (8), Richiu (11), Bingo (14), Aki (8), Suwo und Nagato (jede 6 Bezirke).

7. Vom Nan-kai-do, dem südlichen Küstenwege, welcher aus 6 Provinzen und 51 Bezirken besteht, gehört nur die

[1] Sado: die linke Insel, vom chinesischen Worte sa: links und dau (do): Weg, da sie an der linken westlichen Küste Hondo's liegt.

Provinz Kii (7 Bezirke) der Insel Hondo an, deren südlichste Spitze, südlich der Go-Kinai, und zugleich die Westküste des Kanales von Kii bildet.

Eine Provinz (2 Bezirke) ist die im Mittelmeere gelegene Insel Awaji, welche den Kanal von Kii in die beiden Engen von Tomagashima und Naruto trennt, und den Busen von Osaka im Westen abschließt.

Die anderen vier Provinzen gehören der Insel Shikoku: „Vierland" an, welche von der Zahl Vier: shi den Namen hat. Von diesen bilden Sanuki (11) und Iyo (14) die Südküste des Mittelmeeres, Tosa (7) und Awa (6) das südliche Gestade der Insel am stillen Weltmeere, und letztere Provinz zugleich die Ostküste des Kanals von Kii.

8. Die Insel Kiushiu umfaßt, wie ihr Name andeutet neun: kiu, Provinzen: shiu, des westlichen Küstenweges, des Sai-kai-do, welcher aus 12 Provinzen und 97 Bezirken besteht. Die Provinzen Chikuzen (15), Buzen (8) und Bungo (8) bilden die Westküste des Mittelmeeres, und zwar Chikuzen zugleich das südliche Gestade der Meeresenge von Shimonoseki und Bungo das westliche Ufer des gleichnamigen Kanals, dessen Ostseite die Provinz Iyo in Shikoku darstellt. An Bungo reihen sich Hinga (5), Osumi (8) an der Ostküste der Insel gegen das stille Weltmeer; und Satsuma (13), Higo (15), Chikugo (10) und Hizen, an die Westküste. Zum Sai-kai-do rechnet man ferner die Inseln Iki und Tsuchima im Kanale von Korea, deren jede eine gleichnamige Provinz mit je zwei Bezirken bildet.

Als die 12. Provinz des Sai-kai-do zählt die Riu-

kiu-Inſelgruppe im ſtillen Weltmeere, 26° N., 128° O. gelegen.

9. Der nördliche Küſtenweg, der Hokkai-do begreift die Inſel Yezo, welche bis Juli 1879 in 11 Provinzen und 86 Bezirke eingetheilt war, und die Kurilengruppe, die Chiſhima-Inſeln. Jetzt iſt der ganze Hokkai-do in zwei Stadtbezirke, Ku, und in 84 Landbezirke (Departements), Gun getheilt. Ich werde jedoch die alte Provinzialeintheilung in dieſer Skizze beibehalten, der leichteren Ortsbeſtimmung wegen, umſomehr, da dieſelbe auf allen bisher erſchienenen Landkarten angegeben wird.

Die Süd- und Südoſtküſte dieſer Inſel, gegen das ſtille Weltmeer bildet die Provinzen Oſhima (4), zugleich das nördliche Geſtade des Kanals von Tſugaru, zwiſchen Yezo und Hondo; ferner Iburi (8), Hitaka, Tokachi und Kuſhiro (jede mit 7 Bezirken) und Nemuro (8). Von Letzterer iſt die ſich nach Nordoſten langſtreckende Kurilen-Gruppe, die Chiſhima[1] durch die Enge von Yezo getrennt, welche den ſtillen Ocean mit dem Buſen von Yezo verbindet, an deſſen Küſte die nordöſtliche Provinz Kitami (8) ſich bis zur nördlichſten Spitze der Inſel erſtreckt, und dort durch das Vorgebirge von Soya mit der gegenüberliegenden Inſel Karafuto (Sanghalien) die Meeresenge von La Peyrouſe begrenzt. An der weſtlichen Küſte, am japaniſchen Meere liegen die Provinzen Teſhiwo (5), Iſhikari (9) und Shiribeſhi (17).

Die zahlloſen an der Küſte des japaniſchen Reiches zerſtreut liegenden größeren und kleineren Inſelgruppen ſind den nächſtgelegenen Provinzen zugetheilt.

[1] Nicht zu verwechſeln mit der gleichnamigen Provinz Yezo's.

In Beziehung auf die administrative Verwaltung ist Japan in 3 Fu und 36 Ken eingetheilt. Jedes Fu (Tokiyo, Kiyoto und Osaka) wird von einem Chiji, Gouverneur, jedes Ken von einem Rei, Präfekten regiert. Die Liu-kiu-Inseln bildeten bis zur neuesten Zeit ein selbstständiges Han (Provinz) unter einem Wau (O),[1] einen Vasallenprinzen des Mikado, wurden aber im April 1879 in ein Ken (das 36.) unter einem Rei umgewandelt.

Die Insel Yezo und die Chishima-Inseln (Hokkai-do) sind dem Kaitakuchi d. i. dem Kolonisirungs-Amte untergestellt.

Japan ist ferner in sechs Militärbezirke, in sieben Schulbezirke und vier Justizbezirke eingetheilt.

Japan ist ein Gebirgsland, überaus reich an theils noch thätigen, theils erloschenen Vulkanen. Die Mehrzahl und die bedeutendsten derselben befinden sich auf Hondo, so daß man diese Insel mit Recht einen einzigen vielkraterigen Vulkan nennen dürfte.

Die Berge, welche mehr denn zwei Drittel dieser Inselgruppe bedecken, sind eine Fortsetzung jenes Gebirgssystems des südöstlichen China, das in Parallelzügen von der Grenze Annams (12° N.; 108° O.) in der Richtung von Südwest nach Nordost bis zur Insel Chusan (30° N.; 122° O.) läuft. Von dort zieht es nach Kiushiu, wo es einen westlichen und einen östlichen Knoten bildet. Ersterer sendet eine Abzweigung nach Süden nach den Liu-

[1] Wau (O): ein König.

kiu-Inſeln und eine Hauptkette nach Norden nach Nagato in Hondo. Letztere vereinigt ſich mit den vom öſtlichen Knoten abgehenden und durch Shikoku und Kii ſich fortſetzenden Zügen zu jenen vielgliederigen Gebirgsſtöcken, die zuerſt in weſtöſtlicher Richtung, und dann von Shinano (36° N.; 134° O.) wo dieſelben ſich zu den mächtigſten Höhen erheben, nach Norden ziehend; die Längenaxe Hondo's bilden, und ſich in Yezo in zwei Zweige gliedern. Einer dieſer zieht nach Norden nach Sanghalin, wo er ſich allmählich verflacht, der andere ſetzt ſich in die Kette der nordöſtlich gelegenen Kurilen fort.

Die Geologie des Landes iſt noch zum größten Theile nur ungenügend erforſcht. Auch die noch mangelhafte Kenntniß des Innern Japans geſtattet keine eingehenden orographiſchen Mittheilungen. Das wenige darüber Bekannte beſchränkt ſich auf die perſönlichen Beobachtungen einer noch geringen Anzahl europäiſcher und amerikaniſcher wiſſenſchaftlich gebildeter Reiſenden, und größtentheils auf die mündlichen Berichte und die Aufzeichnungen der Japanen ſelbſt.

Ich werde mich in dieſer Skizze auf die Erwähnung der bedeutendſten Gebirgszüge und höchſten Berge beſchränken, den Vulkanen jedoch, welche dem Lande ſeinen beſonderen Charakter verleihen, eine eingehendere Schilderung widmen, welcher ich theils meine eigenen, theils die Beobachtungen Anderer zu Grunde lege. Von den Letzteren ſeien die Berichte Titſing's, welcher Ende des 18. und im Beginne dieſes Jahrhunderts Japan bereiſte, vorzüglich aber ein von D. H. Marshall in der Asiatic Society of Japan (Yokohama 27. April 1878) abgehaltener Vortrag:

»Notes on some of the vulcanic mountains of Japan« beſonders hervorgehoben. Die Höhen der Berge werde ich nach den von Herrn Dr. Rein, Profeſſor der Geographie an der Univerſität von Marburg i. H., welcher dieſes Land in den Jahren 1874—75 bereiſte, vorgenommenen Meſſungen, und wo dieſe ermangeln, theils nach jenen Marshall's, theils nach japaniſchen in Shaku (31 cm) gemachten, von mir in Meter umgerechneten Meſſungen angeben. Die Erſteren werde ich durch ein beigeſetztes R, die Angaben Marshall's durch ein M von den japaniſchen, welche ich ohne weitere Bemerkung anführe, unterſcheiden.

Die Worte: Yama, San und Take (Berg, Gebirge) ſind gleichdeutig, doch wird San und Take häufiger für eine einzelne Höhe (Kuppe), Yama mehr für einen Gebirgszug gebraucht. Toge bedeutet Paß.

Die Benennungen der Berge, Flüſſe u. ſ. w. ſind theils den Namen der Provinzen, in welchen ſie ſich befinden, theils auffälligen Formähnlichkeiten, der Größe, Farbe oder auch daran ſich knüpfenden Legenden entlehnt.

Die Bedeutung vieler Namen, beſonders alter, zum Theil mythiſcher Yamato-Namen, iſt unſicher, häufig ſogar verloren. Wo zuläſſig, werde ich dieſelbe zu geben verſuchen.

Der Fuji-no Yama,

von den Europäern irrthümlich Fuji Yama genannt, oder Fuji San, welcher Name von den Japanen dem Erſteren vorgezogen wird, iſt nicht allein der höchſte Berg Japans, er nimmt auch in dem Nationalleben eine ſo hervorragende Stelle

ein, daß ſeine genauere Kenntniß zum richtigen Verſtändniß des Landes, deſſen Bewohner und deren Sitten und Gebräuche unerläſſig iſt. Ich werde daher der Schilderung desſelben eine eingehendere Beſprechung zu Theil werden laſſen, als ſolche ſonſt mit dem Umfange dieſer Skizze im Verhältniſſe ſtünde.

Das chineſiſche Schriftzeichen, mit welchem das Wort Fuji geſchrieben wird, bedeutet „Unſterblichkeit". Japan ſelbſt galt ja der Sage nach für das „Land der Unſterblichkeit", Horai-no kuni. Die Mythe, welche den Fuji San mit „langen Leben" in Verbindung bringt, iſt uralt, und bildet den rothen Faden der Taketori Monogatari, welche aus der Mitte des 10. Jahrhunderts ſtammen.

Der Fuji San, ein ſeit 1707 erloſchener Vulkan, erhebt ſich 35° 21′ N., 138° 42′ O. Gr. auf der Inſel Hondo an der Grenzſcheide der Provinzen Kai und Suruga des Tokaido. Die durch Abbildungen ſo wohlbekannte Pyramide dieſes Bergrieſen taucht frei und ſtolz aus dem umgebenden Gebirgslabyrinthe empor, in welchem die Berge von Hakone in den Provinzen Idzu und Sagami, und der 1457 m hohe Amagi in Idzu die namhafteſten ſind.

Die Japanen ſtellen den Fuji San ſtets mit drei abgerundeten Höckern endigend dar, von welchen der höchſte in der Mitte erſcheint. In Wirklichkeit iſt dies nicht alſo der Fall, ſondern man unterſcheidet nur zwei, die umliegenden niedrigeren Kraterkegel hoch überragende Gipfel, welche ſich je nach dem Standpunkte des Beſchauers verſchieden gruppiren. Der höchſte derſelben endigt mit einer nach auswärts überkippenden Spitze und wird wegen dieſer Geſtalt Ken-ga-mine, die „Schwertſpitze" genannt, während der andere einen ſtumpfen Höcker bildet und Koma-

ga-take,[1] „Fohlenberg“ heißt. Am ſüdlichen Abhange des Berges, etwa 1000 Meter tiefer, erhebt ſich der Kraterkegel des Hoyei San, eines Schmarotzervulkans, welcher ſeinen Namen daher erhielt, weil er ſich während des letzten Ausbruches des Fuji San im Jahre 1707, d. i. im 4. Jahre des Rengo Hoyei 1704—1711 (2364—2371), während der Regierung Higaſhi Yama Tenno's, 112. Mikado 1687—1709 (2347—2369), bildete. In den japaniſchen Abbildungen des Fuji San erſcheint der Horei San nach dem Gipfel verſetzt, und iſt jener ſeitliche Kegel, von welchem ſich der Berg in der von den Eingebornen ſo viel bewunderten, ſchönen concaven Kurve abdacht.

Die Höhe des Koma-ga-take, als der höchſten Spitze des Fuji San, iſt nach Prof. Rein's Meſſungen 3745 m. R. Steward, Ingenieur am k. jap. Vermeſſungsamte, ſtellt die Höhe des Berges nach ſeinen mit dem Omnimeter vorgenommenen Meſſungen auf 3865 m (12365 engl. Fuß zu $31\frac{1}{2}$ cm) über der Hochwaſſerlinie bei Numadzu[2] feſt, gibt jedoch nicht an, welche der Spitzen des Berges er dabei im Auge hatte. Der große Krater hat nach deſſen Angaben eine Tiefe von 158 m, nach Prof. Rein's mittels des Aneroid angeſtellten Meſſungen, von 167 m. Der Hoye San erhebt ſich nach Marshall's Meſſungen zu einer Höhe von 2961 m.

---

[1] Ken-ga-mine; Koma-ga-take; ken: das Schwert; ga: Genitivform; mine: die Spitze, der Gipfel eines Berges; koma: ein Fohlen.

[2] Numadzu iſt eine befeſtigte Stadt an der Küſte des ſtillen Oceans in der Provinz Kai am Tokaido, welche deshalb Erwähnung verdient, weil dort zuerſt, noch zu Zeiten der Shogune, in der Militärſchule die europäiſche Stundeneintheilung eingeführt wurde.

Die Kulturregion des Fuji San reicht in Suruga bis zu einer Höhe von 630 m. Am ſüdweſtl. Abhange findet man bis zu einer Höhe von 320 m Pflanzungen von Cha-no-ki, Camellia Sazankuwa und Thea chinensis., dem Theeſtrauch; Aburagiri, Elaeococca cordata, dem japaniſchen Ölbaum;[1] Tobako, Nicotiana tabacum und N. chinensis, Tabak, 1605 von den Portugieſen eingeführt, und zuerſt bei Nagaſaki gebaut; Morokoſhi, Sorghum saccharatum oder Holcus saccharatus, Zucker-Moorhirſe, Sorgho-Zucker; To-morokoſhi,[2] Zea Mais, Welſchkorn; Uruſhine oder Kome, Oryza sativa, Reis; Kibi, Panicum miliaceum, Hirſe; ferner verſchiedene Arten von Hülſenfrüchten, wie Mame, Dolichos oder Soja hispida, Sojabohne, woraus die Soja-Sauce bereitet wird; Saſagi, Dolichos umbellatus; Azuki, Phaseolus radiatus; Ingen Mame, Phaseolus vulgaris, Schminkbohne; Sora Mame, Vicia faba, Saubohne; Yendo Mame, Pisum sativum, Saaterbſe; Nata Mame, Canavalia incurva D.C. u. ſ. w.; Sato imo,[3] Arum esculentum, Tarro, Nehrwurz; Satſuma-imo, Ipomoea edulis, Batate; Shikimi, Illicium anisatum, Sternanis; Tochinoki, Aesculus turbinata, Kaſtanie; Midzumata, Edgeworthia papyrifera, Suruga-Papierpflanze u. ſ. w.

Über der Kulturlinie liegt 300—2500 m ein Gürtel von Matten, Hara, deren Flora ein buntes Gemiſch von

---

[1] Aburagiri; abura: Öl; das chineſiſche Zeichen für kiri bedeutet: die Paulownia imperialis.

[2] To-morokoſhi: wörtlich: chineſiſcher Mais; to: der Oſten, China.

[3] Sato-imo; ſato: der Zucker; imo: die Kartoffel.

Kräutern und Gräſern bildet, deren Viele über die ganze nördliche, gemäßigte Hemiſphäre verbreitet ſind. Darüber, bis zur halben Bergeshöhe, iſt dichter Wald von meiſt werthvollen Nutzholze; Nadelholzbäumen, Cryptomerien und anderen Coniferen, und von Laubholzbäumen beſtanden, von welchen die vorzüglichſten: Sugi, Cryptomeria japonica, liefert vortreffliches Schiffsbauholz und Holz zu Hausrath und Kiſten; Hinoki, Retinospora oder Chamaecyparis obtusa, zu Schiffsbauholz und Hausrath; Sawara, Retinospora pisifera, Bauholz und Holz zu Hausrath; Hiba, Thujopsis dolabrata und Nedzuko oder Kurobi, Thujopsis laetevirens, beide zu Bauholz und Hausrath; Beni-biyaku-dan, Juniperus japonica, japaniſcher Wachholder, ausſchließlich zu Hausrath; Aka-matſu,[1] Pinus densiflora, Rothtanne, Schiffs- und Hausbauholz; Kuro-matſu,[2] Pinus massoniana, Schwarztanne, die billigſte Holzart in Japan, daher von mannigfaltigſter Verwendung; Hime-komatſu,[3] Pinus parviflora, Edeltanne, zu Hausrath; Kara-matſu,[4] Pseudolarix Kaempferi, chineſiſche Tanne, Schiffs- und Hausbauholz; Inukaya, Cephalotaxus drupacea, zu Hausrath; Momi, Abies firma, Harttanne und Taga-momi, Abies polita, für Schiffs- und Hausbauholz; Tohi, Abies aleutiana und Shirabe, Abies Veitchii, beide zu Bauholz und Hausrath; ferner Kurumi, Juglans mandchurica, Wallnußbaum, zu Hauszierrat, feinen Hausrath und Schnitzwerk; Sawa-gurumi,[5] Pterocarya

[1] Aka-matſu; akai: roth; matſu: die Tanne.
[2] Kuro-matſu; kuroi: ſchwarz.
[3] Hime-komatſu; hime: die Prinzeß; ko: klein.
[4] Kara-matſu; kara: China.
[5] Sawa-gurumi; ſawa: der Moor; kurumi: der Wallnußbaum.

sorbifolia, für Schreinerarbeiten; Kaſhiwa, Quercus dentata, kerbblätterige Eiche, das Holz zu Schiffsbau, die Rinde zur Färberei; Kuri, Castanea vulgaris, zu Schiffs- und Hausbauholz und zu Hausrath; Mine-bari, Alnus firma, Berg-Erle, zu Hausrath und Weberſpulen, das Herzholz zu Spazierſtöcken; Yama-hari, Alnus incana und Midzume, Betula sp., Eller, zu Hausrath; Kawa-yanagi, Salix japonica, Flußweide; Yama-naraſhi, Populus Sieboldii, Berg-Pappel, zu Hiba-ſhi, Eßſtäbchen, Chop-sticks, zu Zahnbürſten, welche nicht, wie bei uns, ſeitlich mit Borſten verſehen ſind, ſondern runde Stäbchen darſtellen, deren feinzerfaſerte Enden ſtumpfe, pinſelartige Bürſten bilden; Buna, Fagus silvatica, Rothbuche, zu Schiffsbauholz und Hausrath; Soro, Carpinus sp., Hainbuche zu Bau- und Brennholz; Keyaki, Planera japonica, ſehr geſchätzt für Getäfel und Schnitzwerk; Yenoki, Celtis chinensis oder Willdenowii, zu Schreinerarbeiten; Yamagiri, Elaeococca cordata, aus deren Früchten Öl gewonnen wird; Kokuſagi, Celastrus orixa, Spindelbaum; Tſuge, Buxus sempervirens, gemeiner Buchsbaum, zu Kämmen und Holzſchnitten; Inu-tſuge, Ilex crenata, Stecheiche zu Hausrath; Honoki, Magnolia hypoleuca, zu Schreinerarbeiten, die Kohle zum Poliren von Lackwaaren und Metallen; Uruſhi, Rhus vernicifera, Lackerbaum zur Bereitung des Lackes; Kaki, Diospyros Kaki, Perſimon; die Früchte ein treffliches Obſt, das Herzholz zur Bereitung eines gelben Farbſtoffes; K'warin, Pyrus chinensis, Quitte, ein werthvolles Holz und die Früchte als Obſt; Dzumi, Pyrus sp., das Holz liefert einen gelben Farbſtoff; Biwa, Eriobotrya

japonica, das Holz zu Hausrath und Saiteninſtrumenten, die Früchte als Obſt, Loquat; Tochi-no-ki, Aesculus turbinata, Kaſtanie zu feinen Hausrath; Muku-roji, Sapindus Mukuroji, Seifenbaum, zu Schreinerarbeiten; Momiji, Acer polymorphum var., Ahorn, zu Schreinerarbeiten; Moku-koku, Ternstroemia japonica, zu Kämmen und feinem Hausrath; Saruſuberi,[1] Lagerstroemia indica, Monkey's Slipper, Bauholz und zu den Handhaben der Werkzeuge der Steinſchneider; Sendan, Melia japonica, zu Schreinerarbeiten; Awo-kiba, Aucuba japonica, u. v. a.

Unſer Knieholz, die Zirbelnuß, Pinus Cembra, finden wir durch Pinus parviflora S & Z vertreten.

Ein weiteres Eingehen in die Flora des Fuji San liegt nicht in dem Bereiche dieſer Schilderung, es genüge daher die Aufzählung der in den verſchiedenen Induſtriezweigen verwendeten Nutzpflanzen.

Über der Waldzone erhebt ſich die mit ewigem Schnee bedeckte, vegetationsloſe Lavapyramide, in deren Spalten nach Berichten der japaniſchen Pilger eine winzige Pflanze, welche ſie Nikuji nennen, und welche Heilkraft beſitzen ſoll, ihr Daſein friſtet.

Vier verſchiedene Wege führen nach dem Gipfel des Fuji San, nämlich von Maruyama, Suyama, Subaſhiri und von Yoſhida. Letzterer iſt der Bequemſte zur Erſteigung des Berges, der von Subaſhiri der Beſte zur Rückkehr. Auf jeder dieſer Straßen befinden ſich etwa zehn Hütten, zur Raſt für die zahlreichen Pilger,

[1] Saruſuberi; ſaru: der Affe, Inuus speciosus Tem.; ſuberi, ſchlüpfrig ſein, gleiten.

welche während der Sommermonate in endloſen Zügen von allen Gegenden des Reiches nach dem Gipfel des heiligen Berges wallen.

Nach dem 30. Tage des 5. Mondes (d. i. Ende Juni), an welchem Tage die Wallfahrten nach dem Fuji San beginnen, begegnet man allerorts den weißgekleideten Geſtalten der Pilger mit flachen Bambushut, Pilgerſtab und Kürbisflaſche, den Roſenkranz, Glöckchen und Votivzettel, welche ſie im Namen der zurückgebliebenen Familienmitglieder und Freunde nach dem heiligen Berge mitnehmen, im Gürtel. In den letzten Wegehäuſern, beiläufig etwas über zwei Drittel der Höhe gelegen, pflegen die Pilger, welche auf dem Gipfel des Berges nachten wollen, ihren Reisvorrath zu kochen, denn oben kommt das Waſſer nicht mehr zum Sieden. Oben finden ſie in feſten ſteinernen Hütten, an der Oſtſeite des Kraters, Feuerungsvorrath und warme Decken zum Schutze gegen die empfindliche Kälte der Nacht, während ſie der Krönung ihrer Wallfahrt, dem Sonnenaufgange, entgegenharren.

Herrlich iſt die Fernſicht, welche ſich an klaren Tagen von der Höhe des Fuji San vor den Augen entrollt, über ein Steinmeer von Gebirgsgraten und Kären, über Thalſchluchten, Seen, Flüſſe, weit hinaus über die Ebene bis zu der am Horizonte verduftenden blauen Fläche des ſtillen Weltmeeres. Im Weſten dräuen der rieſige Akiha San in Totomi, und der Ontake in Shinano, welcher, der Zweite im Range der Berg-Giganten Japans, zu einer Höhe von 3005 m (R) ſich erhebt. Im Nordoſt ſteigt die ewige Rauchſäule des Aſama Yama 2527 m (R) empor; im Nordweſt thürmen ſich die zerklüfteten Häupter des

Yatſuga Take. Doch nur ſelten iſt ein ſolcher freier Ausblick dem Wanderer gegönnt. Meiſt ſteht er hoch erhaben über den Wolken in einem Märchenlande, von hellen Sonnengolde umfloſſen, gebannt durch den Zauber des Lichtes, welches in ſteten Farbenwechſel ſich über die tief unten fluthenden und wogenden Nebelmaſſen ergießt. Urplötzlich theilt ſich für wenige Augenblicke der Schleier, und ein flüchtiger Blick erinnert an das Daſein der Erde.

Wie wunderbar war jene Vollmondnacht im Auguſt 1873! Hoch am durchſichtig klaren Himmelsdome die Mondesſcheibe, zu Füßen von hellen Licht beſtrahlt ein unbegrenztes, undurchſichtiges Wolkenmeer. Nichts Irdiſches ſo weit das Auge drang. Selbſt die nahen Felſenzinken von ſilbernen Schleiern umwoben, nur hier und da ein Rieſendiamant in allen Farben des Regenbogens aufblitzend. Ringsum die Stille einer verſunkenen Welt; nur der Odem des ewigen Geiſtes der Natur leiſe verwehend.

»So high as heaved the tumid hill, so low
Down sunk a hollow bottom broad and deep,
Capacious bed of waters.«

Mit dieſen Worten Milton's[1] übereinſtimmend ſchildern japaniſche Überlieferungen das Entſtehen des Fuji San, nach welchen derſelbe ſich im 5. Regierungsjahre Komei Tenno's, 7. Mikado's 290—215 v. Chr. (371—446) nach wiederholten vulkaniſchen Ausbrüchen an der Stelle des jetzigen Berges in derſelben Nacht des Jahres 286 v. Chr. (374) erhoben haben ſoll, in welcher, wie die Sage berichtet, der größte Binnenſee des Landes, der Biwa-ko in der 500 km entfernten Provinz Omi ſich gebildet hatte.

[1] »Paradise Lost« VII.

Die Richtigkeit dieſer Jahresangabe wird jedoch von gelehrten Japanen jetzt in Zweifel gezogen. Im Nihonji und im Sanſai-dzu-ye werden die Ausbrüche des Vulkans in den Jahren 799, 864, 936, 1031, 1082, 1649 und 1707 geſchichtlich verbürgt. Erſteres Geſchichtswerk erzählt, daß während des Ausbruches von 799 Flammengarben und Regen von Aſche und Lapilli aus dem Gipfel des Berges unter fürchterlichem Getöſe hervorbrachen, und daß die Flüſſe und Gewäſſer am Fuße desſelben im Wiederſcheine der Lohe erglühten.

Während des Ausbruches von 864 ſollen nach den Berichten des Sanſai-dzu-ye hohe Feuerſäulen emporgeſtiegen ſein, und heftige Erdbeben ſtattgefunden haben, während welcher die 40 km entfernte See 8 km vom Ufer zurückgewichen war und ungeheure Mengen von Fiſchen zu Grunde gingen.

Die genaueſten Berichte jedoch finden ſich über den letzten Ausbruch im Jahre 1707.[1] Ein heftiges Erdbeben erſchütterte die Provinzen Suruga und Totomi, begleitet von furchtbaren donnerartigen Getöſe, deſſen Dröhnen in dem 110 km entfernten Yedo noch deutlich vernehmbar war. Zu gleicher Zeit flammte eine rieſige Lohe zwiſchen dem Sumoto Take und Aſhitaka Yama auf, jenen beiden Jochen, welche die anders vollkommen ſymmetriſchen Linien des Fuji San ſtörend unterbrechen. Ein Regen von Aſche, Schlacken und Lapilli fiel bis in die Provinzen Kadzura, Shimoſa und Awa. Während dieſes Ausbruches

[1] Während dieſes letzten Ausbruches des Fuji San entſtand in der Bucht von Santorin durch unterſeeiſche Eruptionen die ſogenannte ſchwarze Inſel.

hatte ſich der bereits erwähnte Kegel des Hoyei San am ſüdlichen Abhange des Berges gebildet.

Die Regelmäßigkeit der Pyramide des Fuji San iſt durch mehrere ſeitliche Erhebungen, durch den bereits erwähnten Hoyei San, den Omoro San und die anmuthige Hügelkette Futatſu-zaka unterbrochen. Am Fuße des Berges findet ſich ein Waſſerfall von überraſchender Schönheit, der Shira-ito-no-taki,[1] „der Silberfadenfall.“ Zahlreiche Solfataren befinden ſich in ſeinem Bezirke, von welchen das O Jigoku und das Ko Jigoku,[2] „die große und die kleine Hölle“, die bedeutendſten ſind. Erſteres liegt am Abhange des Kamuriga Take, an welchen ſich der Soun San reiht, dem, wie den beiden Höllen, beſtändig Schwefeldämpfe entweichen. Auch der Geyſir von Atami iſt eine Kundgebung der noch unerloſchenen Thätigkeit des Fuji San.

Am Fuße des Berges liegen zwei größere Seen: Kawaguchi und Yamanaka,[3] und drei kleinere: Nebara, Niſhi[4] und Shototſu, ſämmtlich von dem Gipfel aus ſichtbar; und durch einen Gebirgskamm getrennt, in einer tiefen, von Bergen umſchloſſenen Mulde, der Hakone-See, oder der See von Aſhi in der Provinz

---

[1] Shira-ito-no-taki: der Silberfadenfall; ſhiroi: weiß; ito: der Faden; taki: der Waſſerfall.

[2] O und Ko-Jigoku, die große und kleine Hölle; oho (o): groß; ko: klein; Jigoku: die Hölle der Buddhiſten.

[3] Kawaguchi: die Flußmündung; kawa: der Fluß; kuchi: der Mund. — Yama-naka: der Bergſee; yama: der Berg; naka: im Innern, zwiſchen.

[4] Nebara: der Kraterſee; ne: der Gipfel eines Berges; hara: der Bauch. — Niſhi: der Kinkhornſee; niſhi: eine Art Schnecke, Buccinum sp., Kinkhorn.

Sagami, welcher gleich den kleineren Seen, ein alter Krater zu ſein ſcheint.

Der zweithöchſte Berg auf Hondo iſt der Ontake San,[1] der Knoten eines mächtigen Gebirgsſtockes, welcher ſich über die Provinzen Shinano, Miuo und Hida verzweigt. Prof. Rein beſtimmte ſeine Höhe auf 3005 m.

Der Shirane Yama (2830 m. M), nicht zu verwechſeln mit dem Shirane San, an der Grenze der Provinzen Shimodzuke und Kodzuke, und der Aſama Yama (2527 m R) an der Scheide von Kodzuke und Shinano, ſind die zwei höchſten thätigen Vulkane Japans.

Der letzte heftige Ausbruch des Shirane Yama,[2] „der weißen Kuppe", fand im Juni 1872 ſtatt, wobei alle Bäume zerſtört wurden, deren verkohlte Stumpfe noch jetzt aus dem Jungwalde emporragen.[3] Sein Lavakegel, nach welchem ein ſehr ſteiler und beſchwerlicher Weg über den Kamm eines anderen Berges, des Maye-ſhirane,[4] „des Vorberges", führt, erhebt ſich frei und ſcharf abgegrenzt zu einer Höhe von 400 m und iſt durch einen Riß bis zu ſeinem Fuße zerſpalten, an welchem ein reizender blauer See, Namens Koſhike-no-ike,[5] „der Schülerſee", liegt.

---

[1] On-take San: „Der ehrwürdige Berg"; on wird als Ehren- oder Höflichkeitswort den Perſonennamen vorgeſetzt, wie unſer: Sr. Hoheit, Sr. Wohlgeboren.

[2] Shirane-Yama: die weiße Kuppe; ſhiroi: weiß, und ne: der Gipfel eines Berges.

[3] Im April 1872 war auch der Veſuv thätig.

[4] Maye-ſhirane: der Vorberg; maye: vor, in der Fronte.

[5] Koſhike-no-ike; der Schülerſee; kouſhike (koſhike), abgeleitet von Kouſhi (Koſhi; Confucius) und ke, Wurzel von kerai: der Diener, iſt Einer, welcher die heiligen Bücher der Buddhiſten erklärt oder vorlieſt; daher ein Akolyte, ein junger Prieſter, ein Schüler; ike: der See, Weiher.

Der Krater ſelbſt iſt unregelmäßig zerklüftet, und hat zahlreiche Vertiefungen und Riſſe, in welche ſich Regenwaſſer anſammelt, und zwiſchen welchen eine Art Schwalbe, Iwa-tſubane,[1] Hirundo alpestris japonica Schl. niſtet.

Die Flora des unter dem Kraterkegel gelegenen Waldgürtels, die verkohlten Baumſtumpfe, ſo wie die jungen Triebe beſtehen hauptſächlich aus Take-kaba oder Yama-kaba,[2] Bergkirſchen, Sorbus sp., aus Sugi, Cryptomeria japonica, verſchiedenen Arten von Matſu, Tannen, Pinus sp., und aus Momiji, Ahorn, Acer polymorphum var. Die freieren Stellen ſind mit Kumagazaſa, einem breitblätterigen Bambusgraſe, Bambusa Kumagasa, und mit Sakunage, Alpenroſe, Rhododendron Metternichii bedeckt. Am Fuße des Berges wächſt eine ſeltene Meliſſe, Yukifuriſo,[3] Melissa clinopodium.

Der Shirane Yama iſt nach Marshall's Beſtimmungen die höchſte Spitze des Nikufuu (Nikko-) Gebirges in der Provinz Shimodzuke. Die Japanen erklären den benachbarten Nantai San für höher, welcher jedoch nach Rein's Meſſungen ſich nur zu 2541 m erhebt. Marshall fand die Spitze des Shirane Yama ebenſo hoch über dem Yumoto-See (1270 m), als jene des Nantai San über dem See von Chiuzenji, welcher 230 m tiefer liegt als der Erſtere. Die Spitze des Maye-ſhirane iſt ebenfalls 230 m niedriger als die des Shirane Yama.

---

[1] Iwa-tſubane; von iwa: die Klippe, das Riff; und tſubane: die Schwalbe.

[2] Take oder Yama-kaba: Bergvogelkirſche; kaba: die Vogelkirſche.

[3] Yukifuriſo; wörtlich: Schneeregen, von yuki: der Schnee, und furi: wie Regen herabfallen, und ſau (ſo): das Gras.

Marshall fand bei ſeiner Beſteigung dieſes Vulkans im Juli 1878, Schnee 300 m über Yumoto.

Dieſe Vulkangegend iſt reich an heißen Mineralquellen und Bädern. So iſt auch das Dorf Yumoto[1] „Warmbrunn" ein ſehr beſuchter Badeort. Die Umgebung desſelben iſt mit Schwefelwaſſerſtoffdämpfen erfüllt. Die Hauptquelle wird in einem großen hölzernen Reſervoir geſammelt und von da nach den verſchiedenen Badeanſtalten geleitet. Auch das Waſſer des Yumoto-Sees iſt ſchwefelhaltig, deſſenungeachtet leben Fiſche und Blutegel darin. Dieſer See fällt bei ſeinem Ausfluſſe über ſchlammgeſchwärzte Felſen in einem Winkel von 40°, und bildet den herrlichen, weißſchäumenden Yu-no-taki, den Schönſten der Waſſerfälle Nikko's. Das Waſſer dieſes Falles fließt in den Chiuzenji-See, in welchem keine Fiſche, jedoch Fröſche, Salamander und Blutegel vorkommen. Dieſer liebliche, kryſtallklare See hat einen kieſigen Boden, frei von Schlamm und Waſſerpflanzen. Sein Ausfluß bildet den Kegon-no-taki,[2] „den Pelzfall", welcher nach Aneroidbeſtimmungen eine Fallhöhe von 87 m hat, obwohl die Japanen dieſelbe auf 124 m und deſſen Breite auf 23 m ſchätzen. Die Fallzeit eines Steines von ſeiner Höhe beträgt 5 Sekunden. Da der Strom, welcher den Ausfluß des Sees bildet, über 500 m lang iſt, ehe er den Kegon-no-taki bildet, ſo verſiegt bei niedrigen Waſſerſtande des Sees das Waſſer in dem poröſen Boden, bevor es den

[1] Yumoto: Warmbrunn; yu: heißes Waſſer; moto: die Quelle, der Urſprung, Anfang.

[2] Kegon-no taki: der Pelzfall; kegon, zuſammengezogen aus kegoromo, der Pelzrock, von ke: das Haar, der Pelz, die Daunen eines Vogels, und koromo: das Obergewand eines buddhiſtiſchen Prieſters.

Abfall erreicht, und erſcheint in zahlreichen kleinen Strahlen an der halben Fallhöhe wieder, welche ſich am Fuße des Abgrundes zu einem reißenden Bergſtrome, dem Daya-gawa, vereinigen, welcher bei Beſteigung des Toge (Paſſes) von Chiuzenji wiederholt überſchritten werden muß.

Am Geſtade des Chiuzenji-Sees, ſich in demſelben ſpiegelnd, erhebt ſich der Nantai San, ein erloſchener Vulkan, welcher bis zu ſeinem Gipfel mit Wald beſtanden iſt, wo nur die Anhäufungen von vulkaniſchem Trümmergeſtein und Lava-Schlacken für den Charakter des Berges zeugen. Seine höchſte Spitze liegt 1270 m über dem See, und 2541 m R über der Meeresfläche. Er bietet einen großartigen Fernblick nach dem Fuji San, dem Aſama Yama, über die ſchneebedeckten Häupter der Shinano-Gebirge und das Gebirgslabyrinth von Nikko, deſſen höchſte Erhebung, der Nikko San (2008 m) iſt. Hier finden wir auch den Schleierfall, den 93 m hohen und 9 m breiten Kiri-furi-no-taki.[1]

Ergriffen von dem mächtigen Zauber dieſes herrlichen Gebirges, gab das für die erhabenen Reize der Natur ſo empfängliche Volk ſeiner Bewunderung Ausdruck in den Namen Nikko: „Licht erſtrahlend.“[2] Mit ſchwungvollen Worten beſingt der Dichter[3] die Pracht des vom Sonnen-

---

[1] Kiri-furi-no taki: der Schleier oder Nebelfall; kiri: der Nebel; furi: als Regen herabfallen.

[2] Nikufuu (Nikko): licht- oder ſonneſtrahlend, von nichi (hi): das Licht, die Sonne, und kufuu (ko): glänzend, ſtrahlend. Letzteres Wort in Zuſammenſetzung mit miyau (miyo): erleuchtet; bedeutet die Heiligenſcheine, mit welchen die Häupter Buddha's und anderer buddhiſtiſchen Heiligen, gleich jene der katholiſchen Heiligen umgeben ſind.

[3] Die angeführten Naturſchönheiten von Nikko werden zu den berühmten Kei (Landſchaftsbilder) Japan's gerechnet, und als ſolche vielfach be-

golde umfloſſenen Spiegelbildes des Nantai in den Kryſtallfluthen des Chiuzenji; preiſet entzückt den Farbenreichthum des in tauſend Regenbogen ſich löſenden Kiriſuri, das Diamantenſprühen des Yu-no-taki, das ſilberglänzende Flies des Kegon, weihet ein Päan der ehrfurchtgebietenden Majeſtät der Bergrieſen, welche mit ſchneeumlockten Häuptern, glühende Lohe im Herzen, die Titanenglieder von dunklem Waldesgrün umwallt, ewige Wacht um den Wunderhort dieſes Zauberreiches halten.

„Plötzlich aus der Felſenſpalte
Tritt der Geiſt, der Bergesalte."

Es iſt der Nikko Gongen,[1] der uralte Shinto-Berggeiſt

ſungen. Viele Gegenden haben nationalen Ruf wegen ihrer landſchaftlichen Reize, z. B.: Tſurugu wegen der Jukei: der zehn Bilder (ju: zehn), Odzu wegen ſeiner vielgeprieſenen Hakkei: der acht Bilder (haku: acht).

[3] Die Gongen, (von gon: die Macht und gen, die Wurzel von genjiru: ſich offenbaren, erſcheinen, ſichtbar werden; daher eine Erſcheinung, ein Geiſt), ſind nach dem Tode vergötterte Helden, fromme Bonzen und andere berühmte Perſönlichkeiten, welche die Buddhiſten unter obigen Namen verehren. Viele derſelben wurden von der Shinto-Religion in den Buddhismus hinübergenommen. Das Wort Gongen iſt eigentlich ein Okuri-na oder Kai-miyo, ein nach dem Tode beigelegter Name. Vielen Gongen wird eine beſondere Schutzkraft oder Wunderthätigkeit zugeſchrieben, und dann ſind ihre Kapellen und Tempel, wie die Kirchen gewiſſer katholiſcher Heiligen, vielbeſuchte Wallfahrtsorte. Sie ſind die „Heiligen" oder „Schutzpatrone" der Buddhiſten. So ſind Atago bei Kiyoto und der Tempel Atago bei Tokiyo Wallfahrtsorte, wo die buddhiſtiſchen Miſſionare aus Korea: Iſanami, Homoſube und Nichira unter dem Namen Atago Gongen als Schutzpatrone gegen Feuersgefahr und glückbringende Heilige verehrt werden. Nichira war der Lehrer Mayado Ohoye's, eines der thätigſten Verbreiter des Buddhismus in Japan unter Kimmei Tenno 29. Mikado 540—571 (1200 bis 1231), welcher nach ſeinem Tode den Okuri-na: Shotoku-Taiſhi, „der tugendhafte Sohn" (Shotoku: natürlich, angeboren, durch die Kraft der angeborenen Eigenſchaften; Tai-ſhi: der älteſte Sohn des Tenſhi, d. i. des Sohnes des Himmels oder Mikado) erhielt. Er gehörte nicht dem

des Nikko San, ſeit Menſchengedenken ſchon verehrt von den erſten Bewohnern des Landes. Unerſchütterlich war ſein Reich begründet in den Herzen des Volkes. Machtlos ſtand ihm der Apoſtel des neuen Glaubens, der heilige Bonze Shodo gegenüber.[1] Er mußte in ihm die erſte Offenbarung Buddha's im alten Yamato erkennen, und ihn unter die buddhiſtiſchen Heiligen aufnehmen.

Nahe bei dem Tempel dieſes urälteſten Gongen, des Nikko Gongen, erhebt ſich das Heiligthum des jüngſten Gongen: der prächtige Begräbnißtempel des berühmten Shogun und großen Geſetzgebers Tokugawa Iyeyaſu, nach deſſen letztwilliger Anordnung von ſeinem Sohne und Nachfolger Hide Tada 1605—1623 † 1632 (2265—2283 † 2292) im Jahre 1617 (2277) errichtet. Iyeyaſu wurde nach ſeinem am 8. März 1616 (2276) erfolgten Tode unter dem Namen Sho-ichi-i-to-ſho-dai-Gongen,[2] „Fürſt erſten Ranges, der Zeuge (das Licht) des Oſtens, die

---

Prieſterſtande an, und iſt der einzige Laie, welcher heilig geſprochen wurde. Er wird von allen Sekten verehrt und ſein Bildniß, in der Geſtalt eines ſitzenden gekrönten Knaben oder älteren Mannes, findet ſich beinahe in jedem buddhiſtiſchen Tempel. Ein anderer Schutzpatron gegen Feuer iſt der Akiha-Gongen, welcher in dem Tempel Horaiji auf dem Akiha Yama in Echiu am Hokurokudo und in zahlreichen anderen Kapellen verehrt wird.

[1] Shodo war ein Schüler Kobo Dai-ji's, des Erfinders des I-Ro-Ha und Stifter der Shin-gon-ſhiu: die Sekte des wahren Wortes (ſhin: wahr; gon: das Wort; ſhiu: die Sekte), welcher 835 (1495) ſtarb. Die buddhiſtiſchen Miſſionäre waren gleich den chriſtlichen häufig gezwungen, die nationalen Götter unter die Heiligen ihrer Lehre mit veränderten Namen aufzunehmen, und die altherkömmlichen religiöſen Feſte in ihre Kirchenfeſttage umzuwandeln.

[2] Shiyau-ichi-wi-to-ſhiyou-dai Gongen (Sho-ichi-i-to-ſho-dai Gongen); ſhiyau (ſho): der Feldherr, Fürſt; ichi: eins; wi (i): der Rang; to: der Oſten; ſhiyou (ſho): das Zeugniß, der Beweis; dai: groß; Gongen: ein Heiliger, eine Offenbarung Buddha's.

große Offenbarung Buddha's" oder kurz: „Gongen Sama", heilig geſprochen. Es war der letzte buddhiſtiſche Kanoniſirung. Der Abt des Tempelkloſters mußte infolge ſpäterer Beſtimmungen ſtets ein Prinz von Geblüte ſein und führte den Titel Rin-O-ji-no Miya.[1]

Der 2527 m R. hohe Aſama Yama,[2] „der Morgenberg," an der Grenze von Shinano und Kodzuke iſt ein noch thätiger Vulkan. Der älteſte, geſchichtlich belegte Ausbruch desſelben fand 1650 ſtatt, und wird in den Aſama Yama-tai-hen-riyaku-ki,[3] „Auszug aus der Beſchreibung des Aſama Yama," ausführlich erwähnt. Nach dieſem Ausbruche blieb derſelbe 133 Jahre in ſchwacher Thätigkeit bis zu der furchtbaren Eruption vom 1. Auguſt 1783, welche zuerſt in dem Badeorte Kuſatſu gefühlt wurde, wo das Waſſer ſo plötzlich ſich erhitzte, daß darin viele Badende zu Grunde gingen. So heftig war der Auswurf von Schlamm, Schlacken, Lapilli und Sand, daß die Gegend in weitem Umkreiſe während eines ganzen Tages vollkommen verfinſtert war. Steinblöcke von ſolcher Größe, daß zwei Männer nicht im Stande waren, ſie zu heben, ſollen bis nach

[1] Rin-Wau-ji-no Miya (Rin-O-ji-no Miya): „der Abt des Kloſters des Ring-Königs"; Rin: ein Ring, die Corolla einer Blume; Wau (O): der König; ji: ein buddhiſtiſches Kloſter oder Tempel; Miya iſt der Titel der Kinder des Mikado, auch die Benennung der kaiſerlichen Reſidenz und die Bezeichnung eines Shinto-Tempels zur Unterſcheidung von dem buddhiſtiſchen Tera oder Ji.

[2] Aſama-Yama: „der Morgenberg"; aſama: der Morgenhimmel, durch Zuſammenziehung der Worte aſa: der Morgen, und ama: der Himmel, gebildet, da dieſer Berg zuerſt von allen umgebenden Bergzinken beim Sonnenaufgange erglüht.

[3] Aſama-yama-tai-hen-riyaku-ki; tai: groß; hen: ein Band eines Werkes, ein Buch, die Lieferungen oder Abheilungen eines Werkes, welche in Einem Einbande erſcheinen; riyaku: ein Auszug, Abkürzung eines Werkes; ki: Geſchichte, Chronik.

Oyuwake geſchleudert worden ſein. 44 Ortſchaften, darunter das Dorf Daizen, welches gänzlich in Lava begraben ward, wurden zerſtört; viele Menſchen und Thiere verloren das Leben. Flüſſe und Bäche verſiegten, während andere austraten. Dieſer Ausbruch war von Erdbeben und unterirdiſchem Getöſe begleitet. [1]

Im Jahre 1870 war der Aſama Yama abermals thätig; zu gleicher Zeit wurde Yokohama durch ein heftiges Erdbeben erſchüttert. [2] Seither entſteigen dichte Rauchwolken ſeinem weiten, tiefen Krater, welcher nach Marshall's Angabe von zerklüfteten Wänden aus ſchwefelhaltigem Geſtein umgeben iſt, deren zahlreichen Löchern und Spalten ſchweflige Dämpfe entſtrömen. Die Rauchſäule jedoch ſteigt aus der Tiefe des Kraters empor. Selbſt im Hochſommer findet ſich Schnee in den Klüften. Der Berg iſt am bequemſten von Oyuwatake aus zu beſteigen. Der Weg führt an den ſogenannten „Blutlachen": Chi-no-ike [3] d. h. Tümpel mit rothem, eiſenhaltigen Thonboden, und an dem „Blutfalle" Chi-no-taki, einem Waſſerfalle, deſſen Waſſer durch eiſenhaltigen Thon geröthet iſt, vorüber. Die getrocknete Thonerde enthält 37 % Eiſen. Am Fuße des Berges liegt das vielbeſuchte heiße Mineralbad Kuſatſu. [4]

Der Sirane San „die weiße Kuppe" liegt etwa

---

[1] In demſelben Jahre (1783) waren heftige Erdbeben in Calabrien; im Mai hatte ſich die Inſel Nyoë an der däniſchen Küſte erhoben, welche im folgenden Jahre wieder verſchwand. Im Juni fand ein furchtbarer Ausbruch des Skaptar Jokul in Island ſtatt, und im Januar des folgenden Jahres wurden heftige Erdbeben und unterirdiſches Getöſe in Guanaxuato in Mexiko verſpürt.

[2] Gleichzeitig fand ein heftiges Erdbeben in Oaxacca in Mexiko ſtatt.

[3] Chi-no-ike; chi: das Blut; ike: der See.

[4] Kuſatſu, von kuſa: das Gras und tſu: der Hafen.

eine Tagereiſe vom Aſama Yama entfernt an der Grenze der Provinzen Kodzuke und Shinano. Er iſt ein erloſchener, nur wenig bekannter Vulkan und wird ſelbſt von den Japanen häufig mit dem nahe gelegenen Shirane Yama verwechſelt.

Man beſteigt ihn von einem Gebirgspaſſe aus, welcher von Kuſatſu nach Shibu führt. Sein Gipfel (nach Marshall's Meſſung 2170 m hoch), iſt kahl und von gelbrother Farbe. Oben befinden ſich zwei kleine Kraterſeen. Der eine iſt von ſchwarzer Farbe, liegt 30 m unter der höchſten Spitze, der andere befindet ſich 47 m unter derſelben und iſt türkisblau und mit einem breiten Rande von kryſtalliſirten Schwefel umgeben, deſſen Nachgiebigkeit das Herannahen ſehr gefährlich macht. Von bewundernswürdigem Farbenreichthume iſt dieſe Stelle des Berges: der hellblaue See im goldenen Rahmen, umgeben von bunten vulkaniſchen Felſen. Das blaue Waſſer des Sees iſt ſauer und eiſenhaltig. In der Nähe ſind drei Hütten errichtet, von denen eine mit Apparaten zur Reinigung der ſchwefelſauren Thonerde (welche 75 % Schwefel enthält) verſehen iſt. Etwas tiefer liegt ein dritter Krater, in welchem ſich jedoch nur angeſammeltes Regenwaſſer befindet. Aus dem Berge quillt ein Fluß hervor, deſſen Waſſer reich an Eiſen und Alaun iſt. An der Stelle, wo derſelbe den oben erwähnten Paß durchſchneidet, finden ſich in einem Felſen die Worte Doku-midzu:[1] „Giftquelle" eingehauen.

Der Iwawaſhi Yama:[2] der Adlerberg, oder Gan-

[1] Doku-midzu: doku: Gift; midzu: Waſſer.

[2] Iwawaſhi Yama: der Adlerberg; Iwawaſhi: der Steinadler; Aquila sp.; von iwa: die Klippe, der Fels, und waſhi: der Adler.

jiu San iſt ein noch thätiger, ſogenannter combinirter Vulkan in Rikuchiu am Tozando, etwa 38 km NW. von Morioka, der Hauptſtadt dieſer Provinz, und 600 km von Tokiyo. Seine Beſteigung wird als äußerſt beſchwerlich geſchildert. Es führt zwar ein Fahrweg von Morioka bis zu dem 18 km entfernten Dorfe Suſuki-iſhi, von dort jedoch bis Niniſhi (3 km), von welchem Orte aus die Bergfahrt beginnt, nur ein ſehr ſchlechter Saumweg. Zuerſt müſſen zahlreiche Flüſſe wiederholt gefähret werden, dann gelangt man auf Moorland, aus welchem ſich zahlreiche Vulkankegel, ähnlich Jenen um den Jorullo in Mexiko ſteil erheben. Jenſeits des Moores beginnt ein ſchmaler ſteiler Fußpfad, deſſen ſchlüpferiger Lehmboden durch die vielen Pilgerſcharen ausgetreten und ſtellenweiſe durch unregelmäßige und verwitterte Stufen unwegſam geworden. Er führt etwa $4^1/_2$ km durch einen dichten Wald zu einem Kraterkegel, welcher aus Lava und vulkaniſchen Trümmergeſteinen beſteht. Dieſen hinan verbeſſert ſich der Weg; allein an der ſcheinbaren Spitze angekommen, findet man ſich nur auf dem Rande der äußerſten Schale des Kraters, aus welchem ſich ein zweiter, ſchön-ſymmetriſcher Kegel, ausſchließlich aus Lapilli und Trümmergeſtein beſtehend, erhebt. Nach Erſteigung dieſes ſteht man am Rande des Trichters eines inneren Kraters, aus welchen ein dritter Kegel emporſteigt, deſſen Krater Dämpfe auswirft. Dieſer letztere iſt mit chaotiſch übereinander gethürmten rieſigen Blöcken gefüllt, welche in bunteſter Farbenpracht prangen. Der Schlot iſt ſeitlich im Keſſel und entſendet dichte Qualme von heißen Schwefeldämpfen. Außerdem befinden ſich zahlreiche Spalten in der Tiefe, welchen Dämpfe entſteigen. Der Rand dieſes

innerſten Kraters iſt 2100 m über der Meeresfläche und bietet eine ausgedehnte Fernſicht nach dem japaniſchen Meere, über die Enge von Tſugaru nach Yezo und nach dem ſtillen Ocean.

Von hier ſchweift das Auge nach dem Oſore San, einem erloſchenen Vulkane, deſſen ſchlanker Kegel ſich von der Kette des Yake Yama in der Provinz Mutſu erhebt, und weiter, dieſem gegenüber, auf der nördlichſten Spitze von Hondo, jenſeits der Bucht von Awomori nach dem Iwaki Yama, welcher wegen ſeiner Ähnlichkeit mit dem Fuji San und ſeiner Lage an der Meeresenge von Tſugaru, auch Tſugaru-no Fuji genannt wird, ein gleichfalls erloſchener Vulkan.

Viele Berge Japans beſitzen eine dem Fuji San ähnliche Form, man pflegt daher das Wort Fuji mit dem ſpeciellen Namen eines ſolchen Berges zu verbinden. Beinahe ſämmtliche ſind erloſchene Vulkane.

Ein ſolcher Fuji-ähnlicher erloſchener Vulkan iſt der 2156 m hohe Chokai San in der Provinz Ugo am Tozando. Er wird in japaniſchen Geographien als der höchſte Berg in der alten Provinz Dewa, welche die Provinzen Ugo und Uzen im Norden Hondo's begreift, angeführt. Zahlreiche Pilger wallen alljährlich nach ſeinem Gipfel, um den Schutzgeiſt desſelben, den Chokai Gongen zu verehren.

In Uzen erhebt ſich der 1656 m hohe Geſſan,[1] „der Mondberg", und an der Grenze von Iwaſhiro und Echizo der 1237 m hohe Jido Yama.

---

[1] Getſu-ſan (geſſan): der Mondberg; getſu: der Mond, der Lunarmonat.

Ein anderer erloſchener Vulkan iſt der Bandai San in Iwaſhiro. Er iſt die höchſte Spitze einer Bergkette, welche die Ebene von Wakamatſu, der alten befeſtigten Hauptſtadt von Aidzu, im Halbkreiſe umzieht. Etwa 4 km von den maleriſchen Ruinen dieſes Schloſſes liegt der Badeort Yumoto.

An der Grenze von Iwaſhiro und Shimodzuke erhebt ſich der Naſu Yama, ein noch periodiſch thätiger Vulkan, von welchem der Igari-gawa entſpringt. Zahlreiche Badeorte befinden ſich am Fuße des Berges. Berühmt ſind die heißen Quellen von Kawajiu,[1] einem Dorfe an dem ebengenannten Fluſſe, welche an vielen Stellen inmitten ſeines Bettes aufſteigen, ſo daß man abwechſelnd im kalten und im warmen Strome baden kann.

Ein noch periodiſch thätiger Vulkan, deſſen letzter Ausbruch 1875 ſtattgefunden, iſt der hohe, zerklüftete Kegel des Take Yama in Echigo. Der höchſte Berg dieſer Provinz iſt der erloſchene Vulkan Miyoko San,[2] „der Wunderberg".

Der erloſchene Vulkan Tate Yama[3] in Echiu hat eine Höhe von 1680 m (M).

Der verheerenden Ausbrüche des 2720 m (R) hohen Haku San oder Shira Yama,[4] „des weißen Berges",

---

[1] Kawajiu, wörtlich: mitten im Fluſſe; chiu gleichdeutig mit naka: innen, in der Mitte; kawa: der Fluß.

[2] Meu-kuwau-ſan; miyoko-ſan: der hell Glänzende; meu (miyo): hell; kuwau (ko): glänzen, ſtrahlen; klaſſiſch-buddhiſtiſche Worte.

[3] Tate Yama: der Hochberg, von tate (tateru): aufrichten, ſich erheben.

[4] Haku San oder Shira Yama: der weiße Berg; haku und ſhiroi: weiß.

an der Grenzſcheide von Kaga und Echizen, welche in den Jahren 1239 (1899) und 1554 (2214) ſtattgefunden, wird vielfach in der Geſchichte und in Chroniken gedacht. Die heißen Quellen an ſeinem Fuße entſtanden während ſeines letzten Ausbruches. Sein Haupt iſt mit ewigem Schnee bedeckt, daher ſein Name.

Ein heftiger Ausbruch des Oho Yama, „Hochberges", in Sagami, fand im Jahre 1853 ſtatt.

Der nach Capitain St. John's Meſſungen 1800 m hohe Odai Yama oder O-dai-ga-hara Yama, an der Grenze von Yamato und Kii, wird auf Brunton's Karte als ein noch thätiger Vulkan verzeichnet.

Das Yoſhino-Gebirge, deſſen höchſte Spitze der Sanſho-ga-Take oder Omine[1] iſt, in Yamato, verzweigt ſich mit dem Kumano-Gebirge in Kii.

Schließlich ſei von den Bergen Hondo's hier noch des in der Geſchichte der buddhiſtiſchen Kloſterfehden in den Siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts berühmt gewordene Hiyei San[2] (825 m. R) an der Scheide der Provinzen Yamaſhiro und Omi am Biwa-See, gedacht.

Südöſtlich von der Provinz Idzu am Tokaido, und zu dieſer gehörig, liegt im ſtillen Weltmeer eine Gruppe vulkaniſcher Inſeln, die Idzu-no ſho-to-ſhima,[3] „die

---

[1] Sanſeu-ga-Take (ſanſho-ga-Take): der Gewürzberg; ſanſeu (ſanſho), Zanthoxylum piperitum De C., ein Strauch, welcher an den Abhängen dieſes Berges in großer Üppigkeit gedeiht, und daher demſelben den Namen giebt. Die Blätter und Samen dienen den Japanen als ein beliebtes Gewürze. — Ohomine (omine): die hohe Kuppe; mine: der Berggipfel.

[2] Hiyei San: der blühende Berg; yei: blühend.

[3] Idzu-no ſhiyo-to ſhima; wörtlich: die vielen Oſtinſeln von Idzu; ſhiyo (ſho): eine vorgeſetzte Pluralpartikel, welche dem angefügten

östliche Idzu-Gruppe" genannt. Die größte und Hondo zunächst gelegene dieser Inseln ist Oshima, auf welcher sich der thätige, 800 m (M) hohe Vulkan Mihara Yama,[1] der „Wachtberg", befindet. Zwei furchtbare Ausbrüche desselben sind bekannt, der von 1684, welcher 7 Jahre (bis 1690) währte und der noch heftigere von 1777.[2] Weniger heftig war der letzte Ausbruch desselben vom Januar 1877 bis Juni 1878. Aus dem alten Krater erhebt sich ein neuerer Aufschüttungskegel, aus dessen Schlotte während der letzten Eruption alle 2—3 Secunden ein Auswurf von geschmolzener Lava erfolgte, die 300—350 m hoch emporgeschleudert schnell erstarrte, und in den Trichter wieder zurückfiel. Bemerkenswerth ist, daß auf Oshima niemals Erdbeben vorkommen, und daß auch während des letzten Ausbruches des Mihara Yama, obwohl in Tokiyo heftige Erschütterungen stattfanden, dennoch auf dieser Insel keine gefühlt wurden.

Die an der Südost-Seite von Oshima gelegene Vorinsel Habu-shima,[3] „klein Oshima", ist offenbar ein alter Krater, dessen Wände sich steil aus der See erheben, und einen Spalt offen lassen, welcher der See den Eingang gestattet. Die Wände sind vulkanisches Gestein und von der eigenthümlichen bunten Färbung verwitterter Lava. Nach Aussage der Einwohner soll die See vor etwa 100

Worte den Begriff der unbestimmten Vielheit verleiht; to: der Osten; shima: die Insel.

[1] Mihara Yama: der Wachtberg; mihari: auslugen, Wache halten.

[2] Im Jahre 1777 fand auch ein heftiger Ausbruch des Schlammvulkans Maccaluba in Sicilien statt.

[3] Habu-shima; habu: Wurzel von habuki: etwas verkleinern, verkürzen, im verkleinerten Maßstabe darstellen.

Jahren durch den Krater gebrochen ſein, und ſo den gegenwärtigen Hafen gebildet haben. Dieſes Ereigniß würde demnach mit dem Ausbruche von 1777 zuſammentreffen.

Auf Hachijo-ſhima, der zweitgrößten Inſel des Idzu-no-ſho-to iſt der hohe Fuji ähnliche Niſhi Yama, auch Hachijo-no Fuji oder Koſhike-mine genannt, welcher nach Urkunden im 15. und 16. Jahrhundert heftige Ausbrüche gehabt haben ſoll. Auf ſeinem Gipfel iſt ein mit Waſſer gefüllter, ſteilwandiger Krater von beträchtlichen Umfange.

Dieſe Inſel war zur Zeit der Shogune ein Verbannungsort für Rebellen. Kämpfer giebt irriger Weiſe an, daß nur ausſchließlich Edelleute dahin gebracht wurden. Er beſchreibt eine Landung daſelbſt: „Dieſe Inſel iſt von einer rauhen, ſtürmiſchen See umgeben, und von der Natur ſo wohl geſchützt, daß man gezwungen iſt, wenn Lebensmittel, oder neue Gefangene gebracht oder die Wachen abgelöſt werden, das Boot mit der geſammten Belaſtung mittelſt eines Krahnen aufzuziehen, da die Küſten zu ſteil und felſig ſind, um eine andere Landungsweiſe zu geſtatten".

Zwiſchen Oſhima und Haſhijo-ſhima liegt die Inſel Miyake-ſhima, auf welcher ein Ausbruch des Vulkans Otoko Yama „Mann-Berg" im Jahre 1874 ſtattfand. Es befindet ſich auf dieſer Inſel eine jetzt mit üppigem Pflanzenwuchſe bedeckte Stelle, Namens Yamabuki-ſawa,[1]

[1] Miyake-ſhima: Tempel-Inſel; Miya: im Kami-Tempel — ke: ein nachgeſetzter Partikel, welcher dem damit verbundenen Worte den Begriff der Ähnlichkeit oder dem Zeitworte, der Gewißheit, die Handlung des Zeitwortes auszuführen verleiht; ſhima: die Inſel. — Otoko-Yama: der Männerberg; otoko: der Mann. — Yamabuki-ſawa: der Kerria-Moor; yamabuki: die Kerria japonica; ſawa: ein Moor, Sumpf.

aus welcher nach japaniſchen Aufzeichnungen mehrere vulkaniſche Ausbrüche ſtattgefunden haben. Der erſte Ausbruch dauerte von 1711 ununterbrochen bis 1713. Dann folgten die Eruptionen von 1763 und 1769.

Der namhafteſte Berg der Inſel Shikoku iſt der 1350 m hohe Iſhi-tſuchi Yama,[1] „der Steinberg", in der Provinz Igo.

Auf dieſer Inſel ſind keine thätigen Vulkane bekannt. Wohl aber finden ſich auch hier zahlreiche kegelförmige Berge, welche unzweifelhaft erloſchene Vulkane ſind, und viele heiße Mineralquellen. Auch ſind Erdbeben eine ſehr häufige Erſcheinung.

Auf der Inſel Kiuſhiu hingegen findet man mehre thätige Vulkane von ſehr bedeutender Höhe, von welchen der Aſo Take oder Aſo-ga Take, N.-O. von Kumamoto in Higo für den höchſten Berg der Inſel gehalten wird, welche Anſicht jedoch noch nicht durch Meſſungen beſtätigt wurde. Sein ſüdlicher Abhang iſt beſonders ſteil und zerklüftet. Die Sage erzählt, daß während der Chriſtenverfolgungen in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Neubekehrten in den Krater desſelben geſtürzt wurden. Dieſer Vulkan mag zur Zeit der Reiſe Kämpfer's thätig geweſen ſein, denn nach deſſen Berichte ſoll ein immerwährendes Feuer aus den Gipfel desſelben emporgeſtiegen ſein.

Der Unſen-ga Take[2] (auf vielen Karten und in

---

[1] Iſhi-tſuchi-Yama: der Steinberg; iſhi: der Stein; tſuchi: die Erde, der Thon.

[2] Der Unſen-ga-Take: der Warmquellenberg; un: warm; ſen; die Quelle.

Büchern Wuſen genannt) bei Shimabara in der Provinz Hizen, war im Jahre 1793 das letztemal in Thätigkeit.[1] Dieſen furchtbaren, verheerenden Ausbruch beſchreibt Titſing, welcher Japan 1784 verlaſſen hatte, und ſich während dieſer Kataſtrophe in Indien befand, nach ihm von Japanen mitgetheilten Berichten: „Innerhalb dreier Monate“, erzählt er, „fanden Ausbrüche von drei nebeneinander ſtehenden Kegeln des Berges ſtatt, jedesmal von fürchterlichen Erdbeben begleitet. Der letzte dieſer Ausbrüche war der verheerendſte. Ein Erdbeben ging demſelben unmittelbar voraus, während welchem viele Häuſer jenſeits des Schloſſes von Shimabara mit allen Bewohnern verſchlungen wurden, rieſige Felſen vom Berge herabrollten, die Alles was in ihrem Wege war, zerſchmetterten, während zugleich ein unterirdiſches Getöſe wie wiederholter Kanonendonner erdröhnte. Das Meer erhob ſich und überſchwemmte die Stadt und das umliegende Land, zu gleicher Zeit entquollen Ströme von Waſſer den durch das Berſten des Berges entſtandenen Spalten, welchen die Überſchwemmungsfluthen der See in den Straßen begegneten, und Wirbel bildeten, wodurch die Häuſer aus ihren Grundfeſten gehoben und weggewaſchen wurden. Nur das Schloß blieb verſchont, da das Waſſer den feſten Steinquadern der Mauern nichts anhaben konnte, aber von keinem der umliegenden Häuſer blieb ein Stein über dem andern, 53000 Menſchen gingen zu Grunde.“

Siebold behauptet, daß dies der erſte Ausbruch dieſes Vulkanes ſeit einem Jahrhunderte geweſen; dem wider-

[1] Während des furchtbaren Ausbruches des Unſen-ga-Take 1793 war auch einer der Taman an der Nordweſt-Grenze des Kaukaſus thätig.

ſpricht jedoch Kämpfer, welcher Rauch aus dem Berge aufſteigen ſah. Letzterer erwähnt auch der vielen heißen Quellen in der Umgebung dieſes Vulkans, und gibt uns folgende anheimelnde Anekdote: „Die hieſigen Mönche nennen jede heiße Quelle, welche in der Nachbarſchaft aufſpringt, mit einem beſonderen Namen, welcher von ihren Eigenſchaften, von der Beſchaffenheit des Schaumes, der ſich oben bildet, oder des Niederſchlages am Grunde oder von der Art des Geräuſches, mit welcher das Waſſer aus dem Boden herauskommt, entnommen ſind, und ſie haben in dieſelben die Fegefeuer für die verſchiedenen Klaſſen der Handwerker und Geſchäftsleute verlegt, deren Beſchäftigung mit den Eigenſchaften der Quellen in Beziehung gebracht werden kann. So verſetzen ſie z. B. die Sake- (Reisbier-) Brauer in den Grund eines tiefen, ſchlammigen Brunnens, die Köche und Kuchenbäcker in eine Quelle, welche ſich durch vielen weißen Schaum auszeichnet; die Zänker und Stänker in eine andere, die mit furchtbaren Murmelgeräuſche aus dem Boden kommt, und ſo fort. Auf dieſe Weiſe betrügen ſie den blinden und abergläubigen Pöbel, indem ſie große Summen Geldes von den Leuten erpreſſen und die Leute glauben machen, daß ſie durch ihre Gebete und Vermittlung dieſelben nach dem Tode aus ſolchen Qualen erlöſen können.“

Siebold ſchätzt die Höhe des Unſen-ga Take auf 4100′ (1271 m); nach den vom Koku-dai-gakko,[1] der

[1] Koku-dai-gakukau (goku-dai-gakko): die hohe Schule für Ingenieure; koku: das Land; dai: groß; gakukau (gakko): die Schule.

kaiſ. Schule für Ingenieure angeſtellten Vermeſſungen beträgt dieſelbe jedoch 4816 Shaku (1493 m).[1]

21. Der Kiriſhima Yama, „der Wolkenberg" in Ogata-kori,[2] ſüdlich von der Provinz Hiuga, hat zwei Vulkankegel, der öſtliche und weſtliche Kiriſhima genannt, von welchen der weſtliche beſtändig Schwefeldämpfe entſendet. Der Kiriſhima hat nach obigen officiellen Meſſungen gleiche Höhe mit dem Unſen-ga Take (1493 m). Er iſt der höchſte Berg der Umgebung und bildet mit dem Aſo Yama und dem Hidehiko Yama eine Gebirgskette, welche die „Mauer von Kiuſhiu" genannt wird.

Der Kiriſhima Yama iſt ein durch die Mythe geheiligter Berg. Von dieſem Berge ſtiegen das Götterpaar Izanagi und Izanami, und ſpäter Hiko Ho-no Ninigi-no Mikoto, der vierte Ahnherr Jimmu Tenno's, des erſten Mikado zur Erde nieder, welcher der Sage nach ſeinen Wohnort in Himuka (jetzt Hiuga) genommen haben ſoll. Von hier zog Jimmu 660 v. Chr. aus, um das japaniſche Reich zu gründen.

Nach dieſem Berge hebt ſich das andächtige Auge und glaubt in den ſilbernen Wolken, welche die Gipfel desſelben umſchweben, die Geſtalten der alten vaterländiſchen Götter, Kami, zu ſchauen.

Der Uba-ga Take (1085 m) an der Grenze der Provinzen Bungo und Hiuga, der Tſurumi Take nördlich vom Uſu-ga Take im Mittelpunkte von Bungo und der Kaimon-

---

[1] Ein Shaku gleich 31 cm.

[2] Kiriſhima Yama; wörtlich der Nebelinſelberg; kiri: der Nebel. — Ogata-kori; das Kori von Ogata; Kori iſt eine Unterabtheilung einer Provinz, kuni.

ga Take (1024 m) in Satſuma ſind ſämmtlich thätige Vulkane.

Auf der Inſel Sakura-ſhima, „der Kirſcheninſel", in der Bucht von Kagoſhima (Provinz Ozumi) befindet ſich der 1212 m hohe Vulkan Mitake. Während ſeines furchtbaren Ausbruches im Jahre 1828 fanden heftige Erdbeben ſtatt, welche ſich bis Hondo fortpflanzten.

Südweſtlich von Sata-no-miſaki,[1] „dem Kap von Sata", der ſüdlichſten Spitze von Kiuſhiu liegt die Schwefelinſel, Iwo-ſhima, eine beſtändig rauchende vulkaniſche Inſel.

Kämpfer erzählt in draſtiſcher Weiſe die erſte Entdeckungsfahrt nach dieſer Inſel. „Die größte Menge Schwefel wird aus der Provinz Satſuma gebracht. Derſelbe wird auf einer kleinen Nachbarinſel gegraben, die wegen der Menge dieſer Subſtanz, welche ſie liefert, die Iwo-ga-ſhima, das heißt Schwefelinſel, genannt wird. Es ſind kaum 100 Jahre her, daß man ſich dahin wagte. Man hielt ſie vorher für unnahbar und glaubte, wegen des dichten Rauches, der beſtändig davon emporſtieg, und der vielen Geſpenſter und anderen furchtbaren und ungewöhnlichen Erſcheinungen, welche die Leute beſonders zur Nachtzeit dort zu ſehen wähnten, daß dieſe Inſel der Wohnort der Teufel ſei — bis ſich ein entſchloſſener und muthiger Mann anbot, und er auch die Erlaubniß erhielt, hinzugehen und die Lage der Dinge zu unterſuchen. Er wählte 50 beherzte Männer zur Begleitung, und fand, als er dort landete, weder Hölle noch Teufel, aber am Gipfel einen großen flachen Platz, der überall ſo dick mit Schwefel bedeckt war,

[1] Sata-no-miſaki: der Kap von Sata; miſaki: ein Vorgebirge, Kap.

daß, wo immer man hintrat, ein dicker Rauch unter den Füßen emporſtieg. Seit dieſer Zeit bringt dieſe Inſel dem Prinzen von Satſuma alljährlich 20 Kiſten Silber ein, welche er allein für den hier gegrabenen Schwefel löſt, nicht zu gedenken des Einkommens, welches er von den Bäumen und dem Holze, das an der Küſte wächſt, gewinnt."

In der Riu-kiu- (Loo-choo-) Gruppe ſind zwei vulkaniſche Inſeln, die Suwaſe-ſhima und die Tori-ſhima in Thätigkeit.

In dieſen weitverzweigten, von tiefen, oft engen Thälern durchſchnittenen, von üppigem Waldwuchſe beſtandenen Gebirgen entſpringt der Waſſerreichthum Japan's, welcher über ſteile Abgründe in mächtigen Fällen herniederſtürzt, zu zahlreichen Bächen und Flüſſen ſich ſammelt, in den Thälern zu lieblichen Seen ſich ausbreitet, oder durch verborgenes Feuer erwärmt, in der Nähe der Vulkane und Solfataren als heiße Mineralquellen hervorſprudelt.

Die Flüſſe, Kawa,[1] in Folge der geringen Breitenausdehnung der Inſeln, und der Richtung der die Längenaxe derſelben folgenden Waſſerſcheide und der von derſelben ſeitlich abfallenden Thäler, haben einen meiſtens nur verhältnißmäßig kurzen Lauf durch oft ſehr breite, ſeichte und wechſelnde Bette mit ſtarken Gefälle. Nur wenige ſind daher in längeren Strecken ſchiffbar. Sie ſind an ihren Mündungen gewöhnlich unter anderen Namen, als während

[1] Die Länge und Breite der Flüſſe: Kawa, der Seen: Koſui oder Ko, die Höhe der Waſſerfälle: Taki, ſo wie die Tiefe der Buchten: Iri-umi oder Uchi-umi (iri: hineingehen; uchi: innerhalb; umi: das Meer) und deren Häfen: Minato ſind nach japaniſchen Meſſungen in Meter umgerechnet, angegeben.

ihres Laufes in den verſchiedenen Provinzen, deren Namen ſie meiſtens annehmen, bekannt und wechſeln daher häufig ihre örtliche Benennung.

Die meiſten Flüſſe der Inſel Hondo ergießen ſich in das ſtille Weltmeer, die zwei größten jedoch in das japaniſche Meer. Es ſind dies der Shinano-gawa und der Go-gawa.

Der Shinano-gawa, im Anfange ſeines Laufes Chikuma-gawa[1] genannt, nimmt erſt nach ſeinem Eintritte in die Provinz Echigo den Namen Shinano-gawa an. Er entſpringt im Bezirke Saku der Provinz Shinano, wendet ſich zuerſt nach Nordweſt, dann nach Norden und mündet bei Niigata am Hokurokudo in das japaniſche Meer. Er iſt 402 km lang und an ſeiner weiteſten Stelle 893 m breit.

Der Go-gawa[2] wird aus der Vereinigung zweier Flüſſe gebildet, von welchen der Miyoſhi-gawa[3] in der Provinz Bingo, und der Yoſhida-gawa in der Provinz Aki entſpringt. Der aus dieſen beiden gebildete Fluß läuft zuerſt nach Nordoſt, tritt dann in die Provinz Iwami ein und nimmt hier erſt den Namen Go-gawa an. Er iſt 321.5 km lang. Seine größte Breite iſt 335 m.

Von den zahlreichen anderen, in das japaniſche Meer

---

[1] Chikuma-gawa: der Steckenpferdfluß; chikuma: das Steckenpferd, wörtlich: das Bambuspferd, ein gleiches Spielzeug, wie jenes unſerer Knaben, von chiku: die veraltete, klaſſiſche, nur mehr in Zuſammenſetzung gebrauchte Benennung für Take, Bambus, Bambusa arundinacea var., und ma oder uma: das Pferd.

[2] Gau-gawa (Go-gawa): der reißende Fluß; gau (go): ſtark, mächtig, unerſchrocken.

[3] Miyoſhi-gawa: der Wildſtrom; miyo: wunderbar, ausgezeichnet; ſhi: drängen, unmäßig vorwärts treiben.

mündenden Flüſſen ſei noch der Mogami-gawa erwähnt, welcher in dem Dai-nichi-Gebirge in der Provinz Uzen entſpringt, zuerſt nach Norden, dann nach Weſten läuft und bei Sakata in der Provinz Ugo am Tozando mündet. Seine Länge iſt 250 km, ſeine größte Breite 1451 m.

In das ſtille Weltmeer ergießen ſich:

Der Kita-kami-gawa,[1] welcher in der Provinz Rikuchiu entſpringt, nach Süden durch die Provinz Rikuzen läuft und im Hafen von Iſhi-no-maki am Tozando mündet. Er iſt 306 km lang und mißt 670 m an ſeiner weiteſten Stelle.

Der Yone-gawa[2] entſpringt am Fuße des Monjiu San im Bezirke Tone der Provinz Kodzuke, läuft zuerſt ſüdwärts und dann nach Oſten, durchſchneidet die Provinz Shimoſa und Hitachi und mündet bei Choſhi am Tokaido. Er theilt ſich in der Provinz Shimoſa bei Sekiyado in zwei Zweige, von welchen einer, der Yedo-gawa die Grenze der Provinz Muſaſhi bildet. Er iſt 282 km lang und 2790 m breit.

Der Ten-riu-gawa[3] kommt aus dem Suwa-See in der Provinz Shinano und nimmt eine ſüdliche Richtung, die Provinz Totomi durchſchneidend. Er iſt 242 km lang und 837 m breit.

Der Kiſo-gawa nimmt einen ſehr gewundenen Lauf.

---

[1] Kita-kami-gawa, von kita: Norden und kami: oben, (in Verbindung mit kawa; kawa-kami: ſtromaufwärts). Dieſer Fluß hat ſeinen Namen von ſeinem nördlichen Urſprunge.

[2] Yone-gawa: Reisfluß; Yone, klaſſiſche Bezeichnung für Reis; kome.

[3] Ten-riu-gawa: Himmelsdrachenfluß; ten: der Himmel; riu chin.; tatſu jap.: der Drache.

Nach ſeinem Urſprunge in der Provinz Chikuma fließt er zuerſt nach Südweſt, dann nach Süden, wendet ſich nach ſeinem Eintritte in die Provinz Mino nach Oſten, dann abermals nach Süden, und theilt ſich vor ſeiner Ausmündung in mehrere Zweige, welche die Grenzen der Provinzen Owari und Iſe bilden. Er hat eine Länge von 233 km und an der Mündung eine Breite von 1340 m.

Der Abukuma-gawa[1] entſpringt in der Provinz Iwaki am Tozando, wendet ſich nach Norden und dann während ſeines Laufes durch die Provinz Iwaſhiro nach Oſten, kehrt wieder nach Iwaki zurück, nimmt eine nördliche Richtung bis zur Grenze der Provinz Rikuzen und beugt dann nach Weſten ab. Er iſt 201 km lang und 1116 m breit.

Der O-gawa entſpringt an den Grenzen der Provinzen Shinano und Kai und bildet während ſeines Laufes nach Süden die Grenze der Provinzen Suruga und Totomi. Er mißt an ſeiner Mündung 2 km und hat eine Länge von 185 km.

Der Fuji-gawa bildet ſich aus der Vereinigung der Flüſſe Fuye-fuki-gawa, Kama-naſhi-gawa und Aſhi-gawa,[2] welche in der Provinz Kai entſpringen. Der Fuji-gawa fließt nach Süden durch die Provinz Su-

[1] Abukuma-gawa: der Schaumfluß; abuku: der Schaum, die Luftblaſen im Waſſer.

[2] Fuye-fuki-gawa: der Flötenfluß; fuye: die Flöte; fuki: blaſen. — Kama-naſhi-gawa: der Sichelfluß; kawa: die Sichel; naſhi: machen, bilden. — Aſhi-gawa: der Rohrfluß; aſhi oder yoſhi: ein Schilf; Phragmites Roxburgii v. Japonica, v. Arundo nitida, welches den üppigen Teppich der Bergwieſen: Hara, bildet. Es iſt eine der älteſten bekannten Pflanzen Japans, da es, wie wir ſehen werden, bereits in der Schöpfungsgeſchichte des Inſelreiches vielfach genannt wird.

ruga, beſpült den Fuß des Fuji Yama, und mündet in der Bucht von Suruga. Er hat eine Länge von 133 km und eine Breite von 670 m.

Der Yodo-gawa kommt aus dem Biwa-See in der Provinz Omi, fließt zuerſt nach Weſten, dann nach Süden, und in der Provinz Yamaſhiro wieder nach Weſten, dann nach Südweſten, wo er die Provinzen Setzu und Kawachi trennt. Er ergießt ſich in den Golf von Oſaka. Dieſer Fluß heißt anfangs Uji-gawa, durchfließt den berühmten Theediſtrikt am Uji, nimmt bei Fuſhimi den Kamo-gawa[1] auf, durch welchen die ſchiffbare Straße von Kiyoto nach Ozaka hergeſtellt wird. Unterhalb Fuſhimi bei der Stadt Yodo[2] führt eine Brücke über denſelben. Hier nimmt er den Namen Yodo-gawa an. Bei Ozaka zweigt er zahlreiche Arme und Kanäle ab. Er iſt 78 km lang uud an ſeiner breiteſten Stelle 1116 m breit.

Auf der Inſel Shikoku hat der Yoſhi-gawa[3] eine Länge von 165 km und eine Breite von 446 m. Er entſpringt im Bezirke Toſa in der Provinz gleichen Namens, wendet ſich zuerſt nach Weſten und dann nach Norden. In der Provinz Awa nimmt er den aus der Provinz Yo kommenden Yo-gawa auf und ergießt ſich mit mehreren Mündungen in das ſtille Weltmeer.

Der größte Fluß der Inſel Kiuſhiu (Saikaido) iſt der Chikugo-gawa oder Chitoſe-gawa, deſſen Lauf 133 km mit einer größten Breite von 440 m mißt. Er

---

[1] Kamo-gawa: der Kriekenten-Fluß; kamo: die Kriekente, Anser crecca sp.

[2] Yodo bedeutet eine Untiefe oder einen Wirbel in einem Fluſſe.

[3] Yoſhi-gawa: der Schilfrohrfluß.

bildet ſich aus dem Zuſammenfluſſe zweier Arme, von welchen einer aus der Provinz Higo, der andere aus der Provinz Bungo kommt. Er nimmt zuerſt eine nordweſtliche Richtung bis zur Grenze der Provinzen Chikuzen und Chikugo, durchſchneidet Letztere, bildet deren Grenze gegen Hizen, und ergießt ſich in die Meeresenge von Korea.

Von den herrlichen Seen, Koſui oder Ko, Japan's deren Viele an Schönheit den Schweizerſeen nicht nachſtehen, will ich nur einige der größeren erwähnen. Vor allen verdient der Biwa-ko, in der Provinz Omi genannt zu werden. Er hat ſeinen Namen von ſeiner Ähnlichkeit mit dem Biwa, einer vierſaitigen Laute, welche anderſeits wegen ſeiner Formähnlichkeit mit der Frucht des Loquat, Biwa, Mespilus v. Eriobotrya japonica alſo genannt wird. Dieſer See, welcher der Sage nach 286 v. Chr. (374) gleichzeitig mit dem Fuji San entſtand, mißt 294 km im Umfange, 80,208 m im größten Längen- und 29,462 m im größten Breitendurchmeſſer. Er iſt rings von Bergen umſchloſſen. Schönbewaldete Inſeln tauchen aus ſeiner Tiefe. Am ſüdlichen Ende bildet der Yodo-gawa ſeinen Abfluß. Ein lebhafter Dampfſchiffverkehr verbindet die zahlreichen an ſeinem Ufer gelegenen volksreichen Städte und Dörfer, von welchen Shiga, bis vor wenigen Jahren Odzu[1] genannt, 12 km von Kiyoto, die namhafteſte iſt.

Der Inawaſhiro-See in der Provinz Iwaſhiro, aus welchem der die Provinz Echigo bewäſſernde Aga-no-gawa entſpringt, hat 247 km im Umfange.

Aus den zwei Seen, dem Kaſumi-ga-ura (120 km

[1] Ohodzu (Odzu): der große Hafen; oho (o): groß; tſu: ein Hafen, eine Rhede.

i. U.) in der Provinz Hitachi, und dem Imba-numa[1] (48 km i. U.) in Shimoſa entſpringt der Fluß Tone, in welchen ſich der Kinu-gawa ergießt, deſſen Nebenfluß, Daiga-gawa den im Nikko-Gebirge gelegenen Chiuzenji-See (32 km i. U.) ableitet.

Zu den größeren Seen zählen ferner der Shinji (52 km i. U.) in Idzumo, welcher ſich in das japaniſche Meer entleert; der Towada (40 km i. U.) in Mutſu, aus dem der Oſaka-gawa entſpringt; der Hachirogata (80 km i. U.) in Ugo und der Suwa (18 km i. U.) in Shinano, welche beide in das ſtille Weltmeer abfließen.

Der See von Aſhi,[2] auch Hakone genannt, (20 km i. U.) im Hakone-Gebirge am Fuße des Fuji San in Sagami gelegen, entleert ſich durch den Haya-gawa gleichfalls in den ſtillen Ocean. Er ſcheint, gleich den bereits erwähnten kleineren Seen im Gebiete des Fuji San, ein alter Krater zu ſein. In ſeinem Bette und in der Umgebung findet man ein foſſiles Holz Judai-ſugi[3] genannt, welches von einem noch jetzt hier dichte Waldungen bildenden Nadelholze, Sugi, Cryptomeria japonica, herrührt. Der See beſitzt einen zweiten, jedoch künſtlichen Ausfluß durch eine Bohrung der Berge am weſtlichen Ufer, welche die Waſſerzufuhr nach den jenſeits des Gebirges gelegenen Reisfeldern ſichert. Dieſer Tunnel, ein Werk vergangener Jahrhunderte, entleert beiläufig 3200 Kubikfuß Waſſer in der Minute und

---

[1] Kaſumi-ga-ura: das Nebelgeſtade; kaſumi: der Nebel; ura: eine Seeküſte; das Land oder ein Dorf an der Seeküſte. — Imba-numa: das Moor; numa, von Imba.

[2] Aſhi-ko: der Schilfſee.

[3] Judai ſugi; das Wort judai bedeutet: was von den Ahnen herſtammt, was ſeit vielen Geſchlechtern beſteht.

iſt durch ein feſtes Waſſerthor verſchließbar, durch welches die Bewäſſerung der jenſeitigen Felder nach Bedarf geſtellt oder ganz abgeſchnitten werden kann.

Die ſteilen Abhänge und bedeutenden Gefälle, über welche der Waſſerreichthum der Hochgebirge ſeine Bahnen ſuchen muß, erzeugen eine ungewöhnliche Anzahl von Waſſerfällen, Taki, von welchen einige zu den großartigſten Katarakten der alten Welt ſowie zu den berühmteſten Naturſchönheiten dieſes mit ſolchen ſo reich geſegneten Landes zählen. Die Meiſten ſind in unbewohnten Gebirgen und unzugänglichen Schluchten verborgen, daher im Allgemeinen weniger bekannt. Mehrere wurden bereits hervorgehoben; es ſei hier nur noch einiger der gewaltigſten gedacht.

Der Nachi-no-taki im Nachi-Gebirge in Kii ſtürzt in drei Abſätzen von einer Höhe von 344 m und hat zeitweiſe eine Breite von 33 m.

Aus dem Otaki oder Okuma-taki, „dem Bremenfall“ im Kaſhi-Gebirge in der Provinz Iwaki, welcher eine Fallhöhe von 93 m und eine Breite von 3 m hat, bildet ſich der Abukuma-gawa.[1]

Der Riumon-no-taki (76 m hoch und 8 m breit) entſteht aus den Bergwäſſern des Riumon-Gebirges in der Provinz Yamato, und bildet den Fluß gleichen Namens.

Auf der Inſel Shikoku findet man den 112 m hohen

---

[1] Ohotaki: der hohe Fall. — Ohokuma (okuma) taki: der hohe Bremenfall. — Abukuma-gawa: der Bremenfluß; abu und kuma: beide die Breme, Pferdebreme, Gastrophilus sp., eines der läſtigſten Inſekten Japan's. — Kaſhi Yama: das Eichengebirge; kaſhi: die Eiche: Quercus dentata.

und 22 m breiten Naru-taki, den „Donnerfall", in dem Niſhi-hata-Gebirge in der Provinz Awa, aus welchem der Yoſhino-gawa entſteht.[1]

Dem Charakter eines vulkaniſchen Gebirglandes entſprechend, beſitzt Japan einen großen Reichthum an heißen Schwefelquellen und anderen Mineralbrunnen, deren Heilwirkung ſich eines großen Rufes erfreut, und ſtets zahlreiche Badegäſte heranzieht.

Die beſuchteſten Bäder ſind: Atami in der Provinz Idzu, Aſhi-no-yu, Miya-no-ſhita (häufig vom Mikado beſucht), und Kiga,[2] ſowie Hakone, ſämmtlich im Hakone-Gebirge in Sagami; Ikaho, Kuſatſu u. a. in Kodzuke; Chiuzenji, Naſu u. a. in Shimodzuke; Arima in Setſu; Suwa in Shinano; Kaſuſhi[3] in Iwaki; Kinoſaki auf Yu-no-ſhima in der Provinz Tajima; Iwai bei Yumura[4] in Inata; Dogo in Igo und Sakura-jima in Oſumi.

Die ausgedehnte Seeküſte dieſes Inſelreiches bildet zahlreiche Buſen und Buchten: Iri-umi oder Uchi-umi, mit ſicheren Rheden und Hafenplätzen: Minato. Am ſtillen Weltmeere finden wir:

Den Buſen von Yedo,[5] welcher von den Provinzen

---

[1] Naru-taki: der Donnerfall; naru: lärmen, laut tönen. — Niſhi-hata-yama: das Weſtgebirge; niſhi: Weſten; hata: nahe, bei.

[2] Aſhi-no-yu: heißes Fußbad; aſhi: die Beine; yu: heißes Waſſer. — Miya-no-ſhita: unter dem Tempel; miya: ein Kami-Tempel; ſhita: unterhalb. — Kiga: nach Holz riechen oder ſchmecken.

[3] Kaſuſhi: einen Niederſchlag bilden; kaſu: der Bodenſatz; ſhi (ſuru): machen.

[4] Yu-no-ſhima: die heiße Quelleninſel. — Yu-no-mura: Warmbrunndorf; yu: heißes Waſſer; mura: ein Dorf.

[5] Yedo: das Seethor; ye: eine enge Bucht, ein Fjord; to: das Thor.

Muſaſhi, Sagami, Kadzuſa, Awa und Shimoſa eingeſchloſſen iſt. Er mißt von Oſten nach Weſten 28 km, und von Süden nach Norden 80,5 km. Seine Tiefe beträgt in einer Entfernung von 4 km von der Küſte von Tokiyo 3 Hiro, d. i. 4.65 m.[4] Südlich befindet ſich der Hafen von Yokohama[2] mit einer Tiefe von 12,5—15,5 m.

Die Bucht von Oſaka[3] iſt von den Provinzen Setzu, Idzumi und Awaji begrenzt. Der Hafen von Oſaka iſt in geringer Entfernung von der am Ausfluſſe des Yodo-gawa gelegenen Stadt gleichen Namens 4 m tief. Öſtlich iſt der 5 m tiefe Hafen von Hiyogo (Kobe).[4]

Der Hafen von Toba (5—8 m tief) in der Provinz Shima öffnet ſich gegen Nordoſten, und iſt nördlich von der Inſel Toſhi-jima, und öſtlich von den Inſeln Sakate-jima und Suga-jima geſchützt.

Der 9—12 m tiefe Hafen von Shimoda in der Provinz Idzu öffnet ſich nach dem Süden. Ebenſo der an der Mündung des Kita-kami-gawa gelegene Hafen von Iſhi-no-maki in der Provinz Rikuzen mit einer Tiefe von 8—19 m.

Der Hafen von Oſhima in der Provinz Kii hat zwei Einfahrten von 8 m Tiefe.

---

[1] Hiro: ein Knoten: 5 engl. Fuß oder 5 Shaku, d. i. 155 cm.

[2] Yokohama: das Quergeſtade; yoko: ſchräge, quer; hama: die Küſte, das Geſtade.

[3] Ohoſaka (Oſaka): das ſteile Geſtade; oho (o): groß; ſaka: ein Bergpfad, ein ſteiler Weg.

[4] Hiyogo: ein Arſenal, von hiyau (hiyo): Waffen. — Kobe: das Götterthor, nach der Yomi-Leſeart der chineſiſchen Zeichen für kou (ko): kami: ein Gott, und he: to: das Thor.

Am japaniſchen Meere liegt der 12 m tiefe Hafen von Awomori in der Provinz Mutſu, welcher ſich nach Norden öffnet. Der gleichfalls nach Norden gerichtete Hafen von Tſuruga in der Provinz Echizen zeichnet ſich durch ſeine große Tiefe von 70 m aus.

Der Buſen von Nanao des japaniſchen Meeres in der Provinz Noto wird durch die aus den Bezirken von Kaſhima und Fugeſhi gebildeten Landzungen begrenzt und hat einen Umfang von 56 km. In der Mitte befindet ſich die Inſel Noto-jima.

Der Hafen von Nanao liegt an der Seite von Kaſhima und iſt nach Norden gerichtet. Er hat eine Tiefe von 5—9 m.

Der 3—8 m tiefe Hafen von Niigata, welcher ſich nach Nordweſt öffnet, liegt an der Mündung des Shinano-gawa in der Provinz Echigo am japaniſchen Meere.

Der Hafen von Akamagaſeki oder Shimonoſeki in der Provinz Nagato, liegt am weſtlichen Eingange des Mittelmeeres. Er iſt nach Südoſt offen und iſt 5—15 m tief.

Alle hier erwähnten Häfen befinden ſich an der Küſte von Hondo.

Kiuſhiu hat zwei vorzügliche Häfen: den von Nagaſaki[1] in der Provinz Hizen nach Süden gerichtet und 8—17 m tief, und den Hafen von Kagoſhima[2] in der Bucht gleichen Namens. Letzterer wird durch die Provinzen

---

[1] Nagaſaki: das lange Vorgebirge; nagai: lange; ſaki: ein Kap, ein Vorgebirge.

[2] Kago-ſhima: die Korbinſel; kago (kango): ein Tragekorb, eine Senfte aus Bambusgeflecht, ein Bauer.

Osumi und Satsuma begrenzt. In der Mitte derselben befindet sich die Insel Sakura-jima. Der Hafen selbst befindet sich in der Provinz Satsuma, öffnet sich nach Südost und hat eine Tiefe von 28—31 m.

Der Hafen von Hakodate[1] im Bezirke von Hameda der Insel Yezo (Hokkaido) richtet sich nach Südwest und ist 6—11 m tief.

Fünf Häfen, Treaty Ports genannt, sind dem fremden Handel vertragsmäßig geöffnet. Yokohama in der Provinz Musashi, Kobe in der Provinz Setsu und Niigata in der Provinz Echigo in Hondo; Nagasaki in der Provinz Hizen in Kiushiu und Hakodate in der Provinz Oshima in Yezo. Shimoda in Idzu wurde nach Eröffnung des Hafens von Yokohama dem fremden Handel wieder geschlossen. Nach den Verträgen durften Fremde nur innerhalb eines Umkreises von 10 Ri (40176 m) von den geöffneten Hafenstädten wohnen, daher die in diesen Bezirken gelegenen Städte Tokiyo und Osaka als offene Städte, Kai-chi,[2] betrachtet wurden. Reisende nach dem Innern des Landes, welche die Vertragsgrenzen überschreiten wollten, mußten sich mit Pässen versehen. Diese Verträge waren bereits im Jahre 1878 abgelaufen, und es ist zu erwarten, daß nach Revision derselben das ganze Land dem Fremdenverkehre geöffnet werde. Die bisherige Weigerung der fremden Mächte, auf das in den alten Verträgen zugestandene Recht der Extra-Territorial-Gerichtsbarkeit zu

---

[1] Hakodate: der Kofferberg; hako: eine Kiste, ein Koffer; tate: aufrichten, erheben. Die Stadt liegt auf einer hügeligen Landzunge, welche sich gleich einem Koffer aus dem Meere erhebt.

[2] Kai-chi: offenes Land; kai: offen; chi: die Erde, das Land.

verzichten, und die Berechtigung Japans anzuerkennen, gleich allen andern civiliſirten Staaten, die eigenen Geſetze von den im Lande weilenden Fremden geachtet zu wiſſen, und ſie für dieſelben bindend zu machen, waren die Urſache dieſer Landesſperre.[1]

Der Poſtdienſt in Japan wird durch 3178 Hauptpoſtämter beſorgt, von welchen ſich in den Go Kinai (den 5 kaiſerlichen Provinzen) 152, am Tokaido 603, am Tozando 931, am Hokurokudo 182, am San-indo 200, am San-jodo 401, am Nankaido 211, am Saikaido 417, am Hokkaido 69 und auf den Riu-kiu-Inſeln 12 befinden.

Ein Telegraphennetz verbindet die Hauptſtadt Tokiyo mit den vorzüglichſten Städten des Reiches. Die längſte Linie iſt die von Tokiyo nach Nagaſaki, 463,414,5 m, welche ſich mit den unterſeeiſchen Drähten für Sibirien und Petersburg und von Shimonoſeki an die unterſeeiſchen Kabel nach Shanghai für London und New-York anſchließt. Eine andere Verbindung von Tokiyo nach Otaru am Hokkaido (Yezo) hat 1365,450 m Länge.

Von den zwei bis jetzt dem Verkehr eröffneten Eiſen-

---

[1] Auf das Verhältniß zu den Fremden vor den Verträgen bezieht ſich das 95. Geſetz Iyeyaſu's: „Wenn Fremde aus den fernen fremden Inſeln mit ihren Schiffen zu unſeren Geſtaden kommen, ſo ſoll es ſofort nach hier (Yedo) berichtet werden, und die Dolmetſcher ſollen ſich durch ſchriftlichen Austauſch mit ihnen über den Zweck ihres Kommens in Kenntnis ſetzen. Je nachdem dieſer beſchaffen iſt, ſoll man ſie freundlich aufnehmen oder mit Strenge zurückweiſen. In jedem Falle aber ſollen ihnen Wachen beigegeben und ſie genau beaufſichtigt werden. Auch darf Niemand Handelsgeſchäfte mit ihnen treiben".

bahnlinien verbindet eine Yokohama mit Tokiyo. Die Andere führt von Kobe über Osaka nach Kiyoto (Saikiyo) und Odzu (Shiga) und wird von dort längs des östlichen Ufers des Biwa-Sees nach Tsuruga in Echizen fortgesetzt und stellt auf dieſe Weiſe die unmittelbare Verbindung zwiſchen der Oſt- und Weſtküſte von Hondo her.

Japan hat zwei Hauptſtädte, von welchen die ältere, Kiyoto, bis 1868 die beſtändige Reſidenz der Mikado geweſen, jetzt aber nach Verlegung der Regierung nach Yedo und Erhebung der Stadt zur erſten Hauptſtadt des Reiches, nur zeitweilig von dem Kaiſer beſucht wird.

Im erſten Jahre des Nengo Meiji, 1868 (2528), nach dem Falle des Shogunates, wurde Yedo zur erſten Hauptſtadt des Reiches erklärt und die alten Namen beider Städte officiell verändert. Jetzt heißt Kiyoto: Saikiyo, die weſtliche, und Yedo: Tokiyo,[1] die öſtliche Hauptſtadt. Bald war der Name Tokiyo mundgerecht geworden, der Name Kiyoto jedoch, welcher ſo innig mit der Kulturentwicklung, mit der Geſchichte und mit dem religiöſen Leben Japans verwoben iſt, hatte zu tief im Herzen

[1] Kiyauto (Kiyoto) wird mit zwei chineſiſchen Zeichen geſchrieben, von welchen das zweite auch für Miyako ſteht. Miyako, welches man auf den meiſten europäiſchen Karten Japan's ſtatt des Namen Kiyoto verzeichnet findet, bedeutet nur irgend eine Stadt, in welcher der Mikado ſein Hoflager hält, alſo ganz allgemein: Reſidenz. Das erſte Zeichen des Wortes für die Silbe kiyau (kiyo) iſt gleichdeutig mit dem jedoch verſchieden geſchriebenen Zeichen für kiyo: reſidiren, mit welchem To-kiyo und Sai-kiyo auslauten. To bezeichnet, wie bereits wiederholt erwähnt: Oſten; ſai: Weſten, daher öſtliche und weſtliche Reſidenz.

des Volkes gewurzelt, um einer leeren geographiſchen Begriffsbezeichnung zu weichen.

Kiyoto iſt das Rom Japans, das klaſſiſche Rom, die Urbs, das Miyako, aber auch zugleich das kirchliche Rom, das Bollwerk des Buddhismus. Nach dem Verluſte ſeiner politiſchen Größe ſang es jedoch nicht Klagelieder über ſeinen eigenen Ruinen. Mannhaft erhob es das Haupt, wahrte den Schatz alter klaſſiſchen Wiſſenſchaft, deſſen Hort es ſtets geweſen welcher anderorts im Haſten nach dem Neuen verloren zu gehen drohte — tapfer zugleich kämpfte es in der erſten Reihe des Phalanges moderner Bildung, entſchloſſen, nicht nach, ſondern neben ſeiner begünſtigteren jüngeren Schweſter zu ſtehen. Durch Förderung und Entwicklung ſeiner altberühmten heimiſchen Induſtriezweige, der Seidenweberei, der Porzellan- und Bronze-Erzeugung ſuchte es den Wohlſtand des Bürgers zu heben, und jene Erwerbsquellen zu erſetzen, welche nach dem Verzuge eines zahlreichen kaiſerlichen Hofſtaates und Adels und der Verlegung der Regierung des Reiches unvermeidlich verſiegen mußten.

Kiyoto oder Saikiyo, die weſtliche Hauptſtadt liegt (35° N. — 135° 30′ O. Greenwich) in der Provinz Yamaſhiro am Fluſſe Kamo-gawa, 530 km ſüdweſtlich von Tokiyo und 52 km öſtlich von Oſaka und dem gleichnamigen Meerbuſen, mit welchem es durch den ſchiffbaren Yodo-gawa in Verbindung ſteht, und 12 km ſüdweſtlich von dem großen Binnenſee Biwa-ko. Der Gründer Kiyoto's war der 50. Mikado Kuwammo Tenno, 782—805 (1442—1465). Es blieb ſeit dem 13. Jahre des Nengo Enriaku, 794 (1454) bis 1868 die Reſidenz von 72 Mikado. Vorher

hatten dieſe keine beſtimmte Reſidenz, jeder Kaiſer wählte ſich eine ſolche nach Umſtänden, manche wechſelten ſogar mehrere Male den Ort ihres Hoflagers. Die neugegründete Stadt wurde nach einem regelmäßigen Plane angelegt. Sie hatte eine oſt-weſtliche Ausdehnung von 1570 Jo (4867 m)[1] und maß in nord-ſüdlicher Richtung 1553 Jo (4814 m), zählte 1216 Häuſer und war in zwei Quartiere, das Sa-kiyo, das linke und das U-kiyo,[2] das rechte Quartier getheilt. Der Kaiſer erbaute ſich einen Palaſt, welcher 12 Thore hatte, und Heian-jo,[3] „das Haus des

[1] Giyau (Jo), ein japaniſches Längenmaß, von 310 cm gleich 10 Shiyaku (Shaku), nicht zu verwechſeln mit dem Chiyau (Cho), welches 111.60 m mißt.

An dieſer Stelle ſei der Längenmaße gedacht. Als Einheit wird das Kane-ſhiyaku (Kane-ſhaku), das Fußmaß aus Metall (kane) gleich 31 cm angenommen, deſſen weitere Theilungen das Sun: $^1/_{10}$ Shaku = 3.1 m, das Bu = $^1/_{100}$ Shaku = 0.31 cm und das Rin, $^1/_{1000}$ Shaku = 0.031 cm, ſind.

6 Shaku ſind 1 Ken; das Maß der japaniſchen Flurmatten, Tatami, deſſen Theilungen und Vervielfachungen bei Baumaßen berückſichtigt werden. Ein Ken iſt demnach 186 cm — 60 Ken machen ein Chiyau (Cho), d. i. 111.60 m und 36 Cho ein Ri, eine japaniſche Meile. 4.017.60 m alſo:

1 Ri	(4.017.60 m)	= 36 Cho;
1 Cho	(111.60 m)	= 60 Ken;
1 Ken	(186 cm)	= 6 Shaku;
1 Shaku	(31 cm)	= 10 Sun;
1 Sun	(3.1 cm)	= 10 Bu;
1 Bu	(0.31 cm)	= 10 Rin;
1 Rin		= 0.031 cm.

Andere Maße ſind das Hiro gleich 5 Shaku: 155 cm; ein Faden; und das Jiyau (Jo) gleich 10 Shaku: 310 cm.

Die Zimmerleute in Tokiyo bedienen ſich eines zuſammenfaltbaren eiſernen Winkelmaßes, das Kiyoku-ſhaku, welches nach genaueſter Meſſung 0.305 m beträgt.

[2] Sa-kiyo; U-kiyo; chin. Worte; ſa: links; u: rechts; kiyo: Stadt.

[3] Heian-jiyau (Heian-jo): chin.; heian: der Friede; jiyau (jo) chin.; ſhiro jap.: ein Schloß.

Friedens" hieß, welcher Name auch urſprünglich der Stadt beigelegt wurde. Der Name Heian-jo mußte jedoch bald der volksthümlicheren Benennung Miyako d. i. „kaiſerliche Stadt" weichen, für welche das gleichbedeutende chineſiſche Wort Kiyoto allgemein gebräuchlich wurde. Das gegenwärtige Kiyoto iſt gleichfalls in zwei Stadttheile, einen nördlichen, Kami-kiyo, „die obere Stadt", und einen ſüdlichen, Shimo-kiyo,[1] „die untere Stadt", eingetheilt. Die Regierung des Kiyoto-Fu befindet ſich in dem von Ota Nobunaga[2] während des Zwiſchenreiches im Jahre 1568 (1228) erbauten Schloſſe Ni-jo oder Kiyo-no-ſhiro. Die Einwohnerzahl Kiyoto's hat ſich ſeit der Verlegung des kaiſerlichen Hoflagers nach Tokiyo bedeutend vermindert, es zählt nach Cenſus von Januar 1877 nur 238,660 Köpfe oder 63,217 Familien.

Kiyoto war ſtets, und iſt es noch jetzt, die Pflegeſtätte der klaſſiſchen Litteratur und der Sitz der Hierarchie der beiden herrſchenden Religionen des Landes, der Shinto- oder Kami-Religion, zu welcher ſich die Familie der Mikado, als Abkömmlinge von den Kami, den nationalen Urgöttern Japan's bekennen, und des Buddhismus.

---

[1] Kami-kiyo; ſhimo-kiyo; kami: oben; ſhimo: unten.

[2] Ota-Nobunaga. Während des Zwiſchenreiches, d. i. nach Erlöſchen der Aſhikaga-Dynaſtie 1573 (2233) und vor Gründung der Tokugawa-Dynaſtie 1603 (2263) war das Shogunat nicht beſetzt, doch hatten fünf Männer der Reihe nach die Gewalt der Shogune an ſich geriſſen, von welchen drei zu den berühmteſten Generälen Japan's zählen: Ota-Nobunaga 1573—1582 (2233—2242); Toyotomi Hideyoſhi, Taiko Sama genannt, 1586—1598 (2246—2258) und Tokugawa Iyeyaſu, welcher als von Minamoto Blute ſtammend, zur Würde eines Sei-I-tai-Shogun berechtigt war. (Siehe die Shogune und betreffende geſchichtliche Skizzen.)

Unzählige in prächtigen Hainen gelegene Miya (Shinto-Tempel), ſo wie Tera (Buddhiſtiſche Tempel und Klöſter), deren viele von hohem Alter und großer Berühmtheit ſind, zieren die Stadt. Den Reichthum an Tempeln, ſo wie an kaiſerlichen Paläſten und Yaſhiki der Daimiyo und des Hofadels, welche dieſe mehr denn tauſendjährige Mikadoſtadt umſchließen, mag aus den Zahlen der während der Belagerung Kiyoto's durch die Truppen des Choſhiu Klans am 20.—22. Auguſt 1864 zerſtörten Gebäude beurtheilt werden, während welcher 18 Paläſte, 44 große und 630 kleinere Yaſhiki, 60 Miya und 115 Tera; außerdem 811 Straßen, 27,400 Privathäuſer, 400 Bettlerhütten, 1 Eta (Leper) Dorf und 40 Brücken durch Feuer und 1216 feuerfeſte Magazine: Kura durch Geſchützkugeln zu Grunde gingen.[1]

Den energiſchen Bemühungen ihres aufgeklärten, klaſſiſch gebildeten Chiji (Gouverneurs), Makimura Maſatada Jingoi's verdankt der Stadt ihr gegenwärtiges Emporblühen nach ſo ſchweren Prüfungen, nach ſo empfindlichen Opfern, welche ſie der neuen Era Japans darbringen mußte. Die Erinnerungen einer ruhmvollen Vergangenheit wahrend, öffnete ſie ihre Thore dem Zeitgeiſte und ſeinem vielgeſtaltigen Gefolge. Eklektiſch das Zukömmliche, Fördernde ſich aneignend ſucht ſie moderne Wiſſenſchaften und Induſtriezweige zugleich mit den einheimiſchen zu entwickeln: nationale Schulen, ſo wie Unterrichtsanſtalten für beide Geſchlechter in europäiſchen Sprachen und Elementargegenſtänden, eine mediciniſche und eine chemiſche Schule, die Errichtung einer europäiſchen Papiermühle, die Hebung der vaterländiſchen

[1] S. „die Shogune" II. Bd.

Gewerbe und Künſte, eine alljährlich während dreier Monate in dem Goſhiyo (Goſho), kaiſerlichen Palaſte, abgehaltene Induſtrieausſtellung und zahlreiche andere neue Schöpfungen zeugen für dies ernſte Streben und die markige Lebenskraft der ewig jungen tauſendjährigen Stadt. Mögen nie die Erinnerungen an das alte Kiyoto durch das neue Saikiyo im Herzen des Volkes verdrängt werden!

Die neue Haupt- und Reſidenzſtadt Tokiyo iſt kaum 300 Jahre alt. Ein kleines Fiſcherdorf, wurde Yedo durch Iyeyaſu gegen Ende des 16. Jahrhunderts befeſtigt und vergrößert, zur Reſidenz der von ihm gegründeten Shogunen-Dynaſtie erwählt, und wuchs raſch zu ſeiner gegenwärtigen Ausdehnung.

Tokiyo liegt in der Provinz Muſaſhi an der Nordweſtſeite der Bucht von Yedo, der Tokiyo-ura, in welche die beiden Flüſſe, der die Stadt in nordſüdlicher Richtung durchſtrömende Toda-gawa an ſeiner Mündung Sumida-gawa genannt, und der Naka-gawa,[1] welcher deren Gebiet öſtlich begrenzt, ſich ergießen. Ihrer großen Ausdehnung zu Folge kommt ſie zwiſchen dem 35.° 32″ — 35.° 43″ N. und 139.° 43″ — 139.° 52″ O. Greenw., oder da die Japanen ihren Meridian durch Tokiyo ziehen, 0 Längengrad zu liegen.

Die Stadt iſt in ſechs Bezirke eingetheilt und enthält nach dem Cenſus des erſten Mondes des zehnten Jahres Meiji (Januar 1877) 709,682 Einwohner oder 187,631 Familien. Nach Verlegung der Regierung nach Tokiyo

[1] Tokiyo-ura; ura: das Geſtade, das Land längs der Küſte, ein Küſtendorf. — Naka-gawa: der Zwiſchenfluß; naka: innen, zwiſchen, in der Mitte.

wurde es der Sitz des Dai-Jo-K'wan,[1] des Staatsrathes und der neun Miniſterien: der Miniſterien für auswärtige Angelegenheiten, des Innern, der Finanzen, des Krieges, der Marine, des Unterrichtes, der öffentlichen Arbeiten, der Juſtiz und des kaiſerlichen Hauſes. Ferner befinden ſich hier die höchſten Gerichtshöfe, die großen Kaſernen, eine nach europäiſchen Muſter und durch europäiſche Lehrkräfte geleitete Univerſität, eine Ingenieur- und eine techniſche Schule, deren Fächer von engliſchen Lehrern gelehrt werden, mehrere andere nationale und europäiſche Collegien und Lehranſtalten, Hoſpitäler, Muſeen, die Polizei-Präfektur, und die Eiſenbahn-, Telegraphen- und Poſtdirektion. Die fremden Geſandtſchaften beſitzen dort ihre Hotels, und den Fremden iſt ein Quartier, »Concession« angewieſen. Seit 1877 werden National-Induſtrieausſtellungen im Tempelhaine von Uyeno[2] abgehalten.

---

[1] Dai-Jiyau-Kuwan (Dai-Jo-K'wan); der Staatsrath; dai: groß, mächtig; jiyau (jo): höchſt, beſt; kuwan (k'wan): ein Amt.

[2] Der Tempel von Uyeno (uyeno: oben), der Begräbnißplatz von ſechs Tokugawa-Shogunen, war der Schauplatz des letzten Kampfes der Anhänger des Keiko, des letzten Shogun, gegen die kaiſerlichen Truppen am 4. Juli 1868, und wurde bei dieſer Gelegenheit bis zum Grunde durch Feuer zerſtört. Auch der prächtige Tempel von Shiba, gleichfalls die Grabſtätte von ſechs Tokugawa-Shogunen, wurde vor mehreren Jahren zufällig der Raub der Flammen. Auf dieſe Weiſe verlor Tokiyo zwei der herrlichſten Tempel Japan's. Berühmt ſind die 200 rieſigen ſteinernen Laternen Tourou (Toro), Geſchenke der Fudai-Daimiyo (fudai: für nachfolgende Geſchlechter, von fu: ein Notenheft, die einzelnen Notenzeichen; dai: die Dynaſtie, Nachkommen. Dieſe Daimiyo waren die unmittelbaren Vaſallen der Tokugawa-Dynaſtie, die Nachfolger der von Iyeyaſu mit Land belehnten Generäle und Officiere). Jede dieſer Laternen trägt den poſthumen Namen (Kai-miyo) des betreffenden Shogun, ſowie den Namen des Gebers. Sie ſind in einer Doppelreihe aufgeſtellt, welche zu einem kunſtvoll geſchnitzten vergoldeten Thorwege führen, durch welchen man in den inneren Tempelhof tritt, wo prachtvolle Bronze-

Das Tokiyo-Fu, welches mehrere Bezirke der Provinz Muſaſhi regiert, befindet ſich innerhalb der Schloßwälle an der Saiwai-baſhi.[1]

Das Herz der Stadt bildet das mit Wällen und Waſſergräben, welche zur Sommerzeit von den üppigſten weißen und roſenfarbigen Lotosblüthen bedeckt ſind, umgebene kaiſerliche Schloß, Shiro, mit ſeinen ausgedehnten Parkanlagen und Gärten ein. Die Straßen ſind breit in gerader ſich rechtwinklig kreuzender Richtung angelegt. Zahlreiche Waſſerarme durchſchneiden die Stadt, mit vielen Brücken verſehen, von welchen die Nihon-baſhi, „die japaniſche Brücke", die vorzüglichſte iſt. Eine 48,211 m lange, vor mehr als 200 Jahren unter Go Komiyo Tenno, 109. Mikado 1644—1654 (2304—2314) von Iye Tſuna, dem 4. Tokugawa-Shogun 1651—1680 (2311—2340) erbaute offene Waſſerleitung, die Tama-gawa-yoſui[2] verſorgt die Stadt mit Waſſer aus dem Tama-gawa, welcher ſich 12 km ſüdlich von Tokiyo in der Bucht von Yedo ergießt. Außerdem bringen noch andere Leitungen in hölzernen Röhren Waſſer aus dem Kanda-gawa und Tama-gawa nach den verſchiedenen Stadttheilen.

Der zahlreichen Tempel, Klöſter, Yaſhiki und anderer

Toro, Geſchenke der Kokuſhiyu Daimiyo (ſiehe Anmerkung und betreffenden Abſchnitt) aufgeſtellt ſind, welche zu den größten Kunſtwerken Japan's zählen. Ein anderes Thor führt nach dem innerſten Tempelhofe, in welchem der jetzt eingeäſcherte Tempel von Shiba ſtand. (Shiba: die Wieſe, der Raſen.)

[1] Saiwai-baſhi: die Glücksbrücke; ſaiwai: das Glück, Wohlergehen, der Segen; haſhi: die Brücke.

[2] Youſui (yoſui): eine Waſſerleitung; Waſſer, welches zum Zwecke der Bewäſſerung der Felder und gegen Feuersgefahr vorräthig gehalten wird. You (yo): der Nutzen, das Geſchäft; ſui: klaſſiſch, obſolet: das Waſſer.

aus älterer Zeit ſtammender öffentlichen Gebäude, Parke und Haine ſei hier nicht weiter gedacht.

Von den anderen Städten Japan's will ich vorzüglich nur der dem Fremden vertragsmäßig erſchloſſenen Hafenſtädte, Treaty Ports, und der offenen Städte, Kai-chi, erwähnen.

32 km ſüdlich von Tokiyo liegt Yokohama (35° 26′ 53″ N. — 139° 39″ O. Greenwich) an der weſtlichen Küſte des Tokiyo-ura. Es iſt der Hauptort der Provinz Muſaſhi im Ken von Kanagawa und zählt jetzt 64,600 Einwohner oder 18,190 Familien.

Noch vor einem viertel Jahrhundert war es ein unbedeutendes Fiſcherdorf mit kaum 1000 Einwohnern. Jetzt iſt es der blühendſte der dem Fremden eröffneten Hafen. Über 2000 Europäer und Amerikaner bewohnen das Fremdenquartier »Settlement«. Die Ankunft des amerikaniſchen Commodoren Perry am Abende des 7. Juli 1853 vor dem wenige Kilometer von Yokohama entfernten Uraga führte ſpäter zu den Verträgen, welche gewiſſe Häfen dem fremden Handel eröffneten. Perry blieb nur zehn Tage in den japaniſchen Gewäſſern, welche er nach Abgabe ſeiner Briefe am 17. Juli wieder verließ. Er kehrte mit verſtärkter Flotte im Februar des folgenden Jahres zurück und warf vor Yokohama Anker, wo am 8. März 1854 der Vertrag zwiſchen Japan und den amerikaniſchen Staaten abgeſchloſſen wurde, welcher zuerſt Hakodate auf Yezo und Shimoda in der Provinz Idzu am Tokaido den amerikaniſchen Schiffen eröffnete. Shimoda wurde jedoch bald darauf durch Erdbeben und Springfluthen zerſtört, und war wegen des felſigen Bodens als Ankerplatz untauglich. Es wurde daher nach dem neuen Vertrage geſchloſſen, durch welchen Hako-

date, Nagaſaki und das 5 Kilometer nördlich von Yokohama gelegene Kana-gawa, der Hafen Yedo's am 1. Juli 1859 dem fremden Handel eröffnet wurden. Von nun an entwickelte ſich der Wohlſtand Yokohama's und eine neue Handelsſtadt wuchs ſchnell empor, welche die Fremden im Vorzuge vor Kana-gawa zu ihrer Anſiedelung wählten.

In der Provinz Sagami, 18 km ſüdlich von Yokohama, finden wir die alte Reſidenz der Hojo-Shikken[1] und der Minamoto- und Aſhikaga-Shogune: Kamakura, wo Yoritomo, der erſte erbliche Sei-i-tai-ſhogun zuerſt ſeine Reſidenz nahm und wo er ſchon 20 Jahre vorher außerhalb des nahe gelegenen Dorfes Tſuruga-Oka zur dankbaren Erinnerung ſeiner Siege dem Kriegsgotte Hachiman im Jahre 1063 (1723) einen Tempel errichtet, wie es nahezu 200 Jahre ſpäter Aſhikaga-Taka-Uji gleichfalls that. An der Verbindungsſtraße mit dem Tokaido liegt der berühmte Buddha-Tempel mit dem rieſigen Dai-butſu.[2]

Oſaka liegt (34° 31′ N. — 135° 16′ O. Grenwich)

---

[1] Shitſuken (Shikken), ein altes klaſſiſches Wort: Erſter Miniſter. Dieſen Titel führten die Regenten aus der Familie Hojo, welche vom Jahre 1215—1333 (1875—1993) ſich die Gewalt der Shogune angemaßt hatten. Es war die ſogenannte Periode der Schatten-Shogune, welche theils aus dem Hauſe Fujiwara, theils kaiſerliche Prinzen, meiſtens Kinder, willige oder ohnmächtige Werkzeuge in den Händen der Hojo-ſhikken abgaben. Der letzte Shikken, Hojo Taka Toki wurde von Nitta Yoſhiſada vor Kamakura geſchlagen, wo er und ſein ganzes Haus den Untergang fanden 1333 (1993). Taka Toki endigt ſein Leben durch Seppuku auf dem Schlachtfelde. Dieſe Shikken nahmen dieſelbe Stellung gegen die Shogune, welche ſpäter die Letzteren gegen die Mikado ſich anmaßten. (Siehe hiſtoriſche Skizze: Nitta Yoſhiſada.)

[2] Siehe die Dai-Butſu: im Abſchnitt über die religiöſen Feſte.

in der kaiſerlichen Provinz Setſu, 574,5 km ſüdweſtlich von Tokiyo und 52 km ſüdweſtlich von Kiyoto am linken Ufer der Mündung des Yodo-gawa, welcher die Stadt mit zahlreichen Armen und Kanälen verſieht, an der Bucht von Oſaka am Mittelmeere, zählt 272,000 Einwohner oder 78,790 Familien, iſt der Sitz des 3. Fu (Oſaka-Fu), welches ſieben Bezirke des Kinai regiert, und ſeit 1867 als ein Kai-chi, den Fremden eröffnet.

Am rechten Ufer des Fluſſes liegt die kaiſerliche Münze.

An der Stelle des heutigen Oſaka landete Jimmu Tenno, der erſte Mikado mit ſeinen Helden. Die alte Chronik Kojiki erzählt, daß ihn auf ſeinem Zuge von Kiriſhima in Kiuſhiu böſe Geiſter und Ungeheuer in Geſtalt von Rieſenſpinnen angriffen, welche er nach ſchweren und gefahrvollen Kämpfen beſiegte. Er kam zuerſt nach Uſa in Buzen (Kiuſhiu) und nach Okada, wo er ſich einſchiffte und durch die Suwo Nada des Mittelmeeres nach Aki (Hondo) fuhr, dort ſich einen Palaſt baute und ſieben Jahre weilte. Dann zog er zu Lande nach Weſten, und wohnte acht Jahre lang in Bizen. Von dort begab er ſich abermals auf das Mittelmeer und ſegelte nach Oſten. Gefährliche Strömungen und hoher Seegang ſetzten ſeiner Landung große Schwierigkeiten entgegen, doch überwand er auch dieſe und er nannte dieſe Stelle Nami-haya,[1] aus dem ſpäter Naniwa wurde, welches Wort in der Dichtkunſt häufig für Oſaka gebraucht wird.

Oſaka war zweimal der blutige Schauplatz religiöſer Kämpfe, der Buddhiſten-Verfolgungen durch den jeſuiten-

[1] Nami-haya; Naniwa; nami: die Welle; hayai: ſchnell, eilig.

freundlichen General Nobunaga 1580 (2240) und des Chriſtengemetzels durch den Shogun Iyeyaſu 1615 (2275).

Die im Jahre 1867 dem fremden Handel eröffnete Hafenſtadt Kobe liegt 607 km weſtlich von Tokiyo und 36 km weſtlich von Oſaka am Nordgeſtade des Mittelmeeres der Inſel Awaji gegenüber, in der Provinz Setſu im Ken von Hiyogo, von der Stadt Hiyogo nur durch das breite Kieſelbett eines Gebirgsſtromes getrennt. Sie zählt 40,700 Einwohner oder 14,070 Familien und etwa 400 Fremde, meiſt Deutſche und Engländer, welche das Fremdenquartier, „Bund" oder »Concession« genannt, bewohnen.

Nara,[1] die alte Reſidenz der Mikado vor Erbauung Kiyoto's von 768—782 (1368—1442), berühmt durch ſeinen Dai-Butſu, ſeine Tempel, Haine und Mikadogräber, liegt in der Provinz Yamato, 32,5 km öſtlich von Oſaka.

Niigata wurde den Fremden im Jahre 1867 eröffnet. Es liegt 357,5 km nördlich von Tokiyo an der Mündung des Shinano-gawa in das japaniſche Meer, in der Provinz Echigo am Hoku-roku-do und iſt die Hauptſtadt des Ken von Niigata. Es hat 23,160 Einwohner oder 7850 Familien.

Nagaſaki, die Hauptſtadt der Provinz Hizen im Ken von Nagaſaki in Kiuſhiu, liegt 1366 km ſüdweſtlich von Tokiyo und zählt 29,700 Einwohner oder 6660 Familien. Dieſer vortreffliche, von hohen Bergen hufeiſenförmig umgebene Hafen wurde ſchon vor mehr als 200 Jahren dem

[1] Nara erhielt ſeinen Namen von Nara, einer auf den Bergen der Umgebung häufigen Eiche, Quercus crispa. (Siehe ausführliche Beſchreibung Nara's in dem Abſchnitte über die religiöſen Feſte.)

holländiſchen und chineſiſchen Handel eröffnet, welcher für die Holländer auf Ein Schiff jährlich beſchränkt war. Dieſen war die kleine, fächerförmige Inſel Deſhima[1] zum Aufenthalte angewieſen. Hier lebten ſie, etwa zwanzig, gleich Gefangenen, unter den argwöhniſchen Augen ihrer japaniſchen Wächter. Eine ſchmale Steinbrücke verbindet die Inſel mit der Stadt. Am Eingange dieſer Brücke ſtand ein befeſtigtes Wachthaus, welches Tag und Nacht von Soldaten beſetzt war. Dieſem gegenüber führten zwei ſtarke Waſſerthore nach dem Hafen, welche jedoch nur zum Laden und Ausladen ihrer Waaren, was unter Bewachung geſchah, geöffnet wurden. Sonſt blieben ſie verſchloſſen. Eine hohe Pfahlwand, welche oben mit einer Doppelreihe von eiſernen Spitzen beſetzt war, umgab nach der Landſeite die Niederlaſſung. Letztere beſtand aus einer die ganze Länge der Inſel (250 m) durchſchneidenden Hauptſtraße, von den Wohnhäuſern und Waarenlagern der Holländer gebildet. Ein anderer Weg führte parallel mit dieſer an der Hafenmauer nach einem winzigen Gärtchen und der Wohnung des Aufſehers der Faktorei.

Die größte Breitenausdehnung der Inſel iſt kaum 100 m. In kurzer Entfernung von der Hafenmauer erhob ſich eine Paliſſade von 13 ſtarken Pfoſten aus der See, welche mit Warnungstafeln verſehen waren, die jede Annäherung von Schiffen und Booten, ſowie jederlei Verbindung mit den Holländern gegen ſtrenge Strafen verboten. An dem Landende der Brücke war eine andere Tafel angebracht, welche Jedermann mit Ausnahme der Freudenmädchen und der Bettelmönche vom Berge Kofu den Eingang unterſagte. Nur

[1] Deſhima: die Vorinſel; de: aus etwas hervorkommen, hervorſtehen, ſich erheben; ſhima: die Inſel.

eigens dazu angeſtellte Beamte durften den Verkehr mit der Stadt vermitteln. Nur Ein holländiſches Schiff durfte einmal jährlich einlaufen, jedoch nicht unmittelbar aus der Heimat, ſondern aus holländiſch Indien, um europäiſche gegen japaniſche Waaren umzutauſchen.

Und ſolchen Demüthigungen unterwarfen ſich freiwillig freie Menſchen!

Seit dem 1. Juli 1859 jedoch iſt Nagaſaki mit dem vertragsmäßigen Umgebungsradius von 10 Ri (40 km) allen Nationen eröffnet.

In der Bucht von Nagaſaki liegt die kleine, bewaldete Inſel Pappenberg, von deren ſchroff abfallenden Felſenwänden im Jahre 1637 Tauſende der japaniſchen Chriſten in die See geſtürzt wurden, wo ſie, wie es gewiſſe Auslegungen haben wollen, den „Märtyrertod" fanden. In der That war es jedoch nicht die Beſiegelung ihrer Glaubenstreue, ſondern die allerdings grauſame Beſtrafung eines durch die Jeſuitenmiſſionäre hervorgerufenen Chriſtenaufſtandes in Shimabara in Hizen gegen die Regierung des Landes, welcher erſt nach einem zwei Monate langen Widerſtande gegen die Kerntruppen Iye Mitſu's, des 3. Tokugawa-Shogunen 1623—1651 (2283—2311), und nach Zerſtörung der von den Rebellen befeſtigten Stadt Shimabara unterdrückt wurde und mit der Tragödie am Pappenberge endigte.[1] Nach Jeſuitenberichten ſollen 37,000 Chriſten während dieſes Aufſtandes umgekommen ſein. Viele wurden nach anderen Provinzen verbannt, viele flohen nach Formoſa. Die Jeſuiten aber wurden des Landes verwieſen und Japan

[1] Siehe geſchichtliche Skizze: die Chriſtenbekehrungen.

gegen Fremde, von welchen man Intriguen und Einmiſchungen in die beſtehenden Geſetze fürchtete, verſchloſſen. Nur den Holländern wurde der Aufenthalt auf Deſhima unter den bereits erwähnten Beſchränkungen geſtattet.

Der Hafen von Hakodate in Yezo wurde 1859 für die fremde Schifffahrt eröffnet.

Der Hokkai-do

oder nördliche Küſtenweg begreift die Inſel Yezo und die Chiſhima oder Kurilen-Inſeln.

Erſtere hat einen Flächenraum von 58,924.8 □ km, einen größten Breitendurchmeſſer in oſtweſtlicher Richtung von 643 km, und einen nordſüdlichen Durchmeſſer von 482 km, zählt 146,615 Einwohner oder 34,167 Familien nach Ergebniß des Cenſus vom Januar 1877. Der Hokkai-do wurde bis Juli 1879 in elf Provinzen eingetheilt, von welchen die Kurilen zuſammen Eine Provinz bildeten. Jetzt iſt die ganze Inſelgruppe des Hokkai-do in zwei Stadtkreiſe, Ku, und 84 Landkreiſe (Departements) Gun, eingetheilt. Ich werde jedoch in dieſer Skizze der bequemeren Ortsbeſtimmung wegen die alte Provinzialeintheilung beibehalten.

Die Ureinwohner Yezo's, die durch das Vorrücken der Japanen aus Hondo vertriebenen Aino oder Emiſhi leben vorzüglich an der Küſte, von Fiſchfang und Jagd.

Die Inſel Yezo beſteht aus hohen vulkaniſchen Gebirgen mit tief eingeſchnittenen Thälern und aus Hochebenen, welche von dichten Waldungen beſtanden ſind. Die Küſte

iſt größtentheils eine Steilküſte durch Klippen und Riffe gefährlich.

Dieſe Inſel iſt noch wenig durchforſcht, daher beſonders unſere orographiſche Kenntniß derſelben mangelhaft und unverläßlich. Als höchſter Berg gilt der Shiribeſhi Yama oder Shiribetſu Take, ein erloſchener Vulkan mit einem Kraterſee, welcher auf 2300—2500 m geſchätzt wird und den Knoten eines gleichnamigen Gebirgsſtockes bildet, welcher ſich über die Provinzen Shiribeſhi und Iburе verzweigt.

An der Weſtküſte der Vulkanbucht der ſüdlichſten Provinz Oſhima erhebt ſich der ſteile Kegel des Kuma-ga Take,[1] „des Bärenberges".

Dieſer ungewöhnlich ſteile Berg läßt ſich nur an ſeiner Oſtſeite von dem Küſtendorfe Umatateba[2] aus beſteigen, von welchem aus mein Reiſegefährte Dr. H. Ritter (weil. Profeſſor der Chemie und Phyſik an der Univerſität von Tokiyo) und ich im Auguſt 1874 den Krater desſelben ohne ſonderliche Anſtrengung erreichten. Von dem urſprünglichen Krater ſtehen nach Weſten und Norden noch die ſenkrechten, an manchen Stellen faſt überhängenden Wände, an der Oſtſeite ſind dieſelben eingeſtürzt und das abfallende Bimsſteingerölle erſtreckt ſich von dort bis zum Meere. Der Gipfel

---

[1] Kuma-ga Take: der Bärenberg; kuma: der Bär. Der Yezo-Bär: Aka-kuma oder Oki-kuma (akai: roth; oki: groß) iſt der Ursus ferox, der Grizzly-bear Nordamerika's.

[2] Umatateba: Pferdeſtation; uma: das Pferd; tateba: ein Halteplatz zum Pferdewechſel; eine Poſtſtation. In ganz Japan ſind überall Stationen zum Wechſel der Kagoträger und der Saumpferde, gewöhnlich in Entfernungen von 2 Ri (803.5 km) eingerichtet. Im Gebirge, wo Ortſchaften und Gehöfte oft durch große Entfernungen getrennt ſind, iſt deren Vertheilung denſelben entſprechend. Das oben erwähnte Dorf hat den Namen von einer ſolchen Station.

war nicht erreichbar. Dr. Ritter bestimmte mittels Aneroid die Höhe des höchsten zugänglichen Punktes an der Südwestseite, auf 1000 m. Westlich, von unserem Standpunkt durch eine beinahe senkrecht abfallende Tiefschlucht getrennt, ragte eine obelisk-ähnliche Spitze empor, welche mein Freund als die höchste Zinke etwa 120—140 m höher als die von uns erstiegene Stelle, beurtheilte. Im alten Krater, sowie in einer etwa 60 m tieferen steilwandigen, wahrscheinlich vom letzten Ausbruche herrührenden Kratersenkung qualmten mehrere geräuschvoll aufsteigende Dampfquellen, deren Umgebung mit Schwefel und phosphorsauren Thonerde-Niederschlägen bedeckt war. Der Berg, besonders der nördliche Abhang desselben ist mit Sawara, der Retinospora pisifera bestanden. Der letzte Ausbruch dieses Vulkans soll nach Aussage unseres Führers im Jahre 1860 stattgefunden haben, wobei etwa 1000 Bewohner der umliegenden Ansiedelungen den Tod fanden.

Andere noch thätige Vulkane auf Yezo sind: der Iwo-San, „Schwefelberg", von den Aïno: Itachi-beoni genannt, an der Grenze der Provinzen Kitami und Nemuro, — der Iwafu Nobori oder Iwanai Nobori[1] in Shiribeshi — der Tanima Take, der Nuburitsu Take und der Usu Take, „der Mörserberg" in Iburi, und der Te-San,[2] „der Handberg" in Oshima.

In Kuchiro befinden sich neben einander zwei vulkanische

---

[1] Nobori bedeutet in der Aïno-Sprache: ein Hügel.

[2] Usu Take: der Mörserberg; usu: ein großer Mörser aus Stein oder Holz zum Zerstoßen des Reises. — Te San: der Handberg; te: die Hand.

Kegel, der O-yakan und der Me-yakan,[1] „die Theetöpfe", von welchen Einer thätig ist. In derselben Provinz soll westlich von Mashiro Yama ein Geyſir sein.

Die Insel Oſhima an der Westküste der gleichnamigen Provinz und die Insel Rinfunſhiri, südwestlich von Kap Soya, der nördlichsten Spitze Yezo's, sind thätige Vulkane.

Auch auf den Kurilen sollen 8—9 thätige Vulkane zu finden sein.

Der Wasserreichthum Yezo's bildet zahlreiche Gebirgsseen, Wasserfälle und Sturzbäche, deren Abflüsse sich in Küstenflüsse vereinigen, welche an der Mündung bisweilen eine bedeutende Breite erreichen. Die beiden Hauptflüsse der Insel sind: der Iſhikari-gawa, welcher im Iſhikari-Gebirge in der Provinz gleichen Namens entspringt, zuerst nach Süden, dann nach Westen läuft, und sich in das japanische Meer ergießt, wo er an der Mündung eine Breite von 12 km erreicht. Die Länge seines Laufes beträgt 670 km. Der Odzu-gawa bildet sich aus zwei beinahe gleichlangen, aus zwei Seen im Tokaſhi-Gebirge in der Provinz gleichen Namens entspringenden Flüssen, deren einer, der Tokaſhi-gawa 11 m breit ist, und welche nach Süden laufend, sich zu einem Strome von 230 m Breite vereinigen. Der so entstandene Odzu-gawa, dessen Länge 176 km beträgt, mündet bei Odzu-mura[2] in das stille Weltmeer.

884 km nördlich von Tokiyo (41° 46′ N. — 140° 46′ 30″ O. Greenwich) liegt Hakodate, die Hauptstadt Yezo's

---

[1] O-yakan; me-yakan; yakan: ein Theetopf, gleichdeutig mit dobin. Von den vorgesetzten Silben bedeutet o (wo): männlich; me: weiblich.

[2] Odzu-mura: Groß-Hafendorf; oh'o (o): groß; tſu: der Hafen, die Rhede; mura: das Dorf.

in der gleichnamigen Bucht an der Meeresenge von Tſugaru oder Matſumai, welche dieſe Inſel von Hondo trennt, auf einem niedrigen kofferähnlichen Vorgebirge, deſſen eigenthümliche Geſtalt der Stadt den Namen giebt.[1] Sie zählt 28,900 Einwohner oder 6510 Familien. Der Hafen wurde im 6. Jahre des Nengo Anſei, im Jahre 1859 dem fremden Handel eröffnet, iſt daher einer der vertragsmäßigen Treaty Ports. Hier befindet ſich eine Zweigabtheilung des Kai-taku-chi[2] oder Koloniſirungsamtes, unter welchem die Verwaltung des ganzen Hokkaido ſteht und welches in Verbindung mit einer, von amerikaniſchen Lehrkräften geleiteten, landwirthſchaftlichen Schule der Urbarmachung Yezo's durch japaniſche Einwanderer vorſteht und ſeinen Hauptſitz in Sapporo hat. Dieſe neu angelegte Stadt liegt 225 km nördlich von Hakodate und 1097 km nördlich von Tokiyo im Bezirke gleichen Namens in der Provinz Iſhikari, in einer Rodung des Urwaldes, und hat jetzt bereits 2000 Einwohner oder 834 Familien.

Zweigabtheilungen des Kai-taku-chi befinden ſich ferner in Nemuro, im Bezirke gleichen Namens, 547 km. öſtlich von Sapporo, und in Kurumappe in der Provinz Teſhiwo, 133 km nördlich von Sapporo.

Die Chiſhima oder Kurilen-Inſeln liegen zwiſchen den 44—51° N., und erſtrecken ſich von Kap Shiretoko, der öſtlichſten Spitze Yezo's, von Südweſt nach Nordoſt, bis zur ſüdlichſten Spitze Kamtchatka's, dem Kap Lopatka.

---

[1] Hakodate; hako: die Kiſte, der Koffer; tate: ſich erheben, aufrichten.

[2] Kai-taku-chi; kai und taku, beide gleichdeutige Wörter: koloniſiren, urbarmachen, bebauen; chi: die Erde, der Grund, Boden.

Die größten Inſeln dieſer Gruppe ſind die urſprünglich zu Japan gehörigen Inſeln: Kunaſhiri (Kunatſchir), Etu-rufu (Stirup) und Urupu (Urup). Die nördlich von Urupu gelegenen Kurilen wurden erſt im Mai 1875 im Austauſche gegen die an Rußland abgetretene Inſel Kara-futo (Sanghalin) erworben.

Die Riu-kiu-Inſeln.

Liu-kiu- oder Loo-choo-Inſeln liegen zwiſchen den 26—28° N., 128° O. Greenwich, 547° km ſüdweſtlich von der Provinz Satſuma (Kiuſhiu) und bilden die Provinz Riu-kiu des Saikaido oder ſüdlichen Küſtenweges (Inſel Kiuſhiu). Die ſüdlichſt gelegenen Inſeln dieſer Gruppe, Miyako, Yaye-yama u. ſ. w. ſind unter dem Namen Sakiſhima[1] bekannt. Die Bewohner dieſer Inſelgruppe (167.400 oder 27,170 Familien) haben ähnliche Sitten, Sprache und Schrift, wie die Japanen. Sie wurden bis April 1879 von einem Vaſallenfürſten des Mikado und der chineſiſchen Regierung, Shotai betitelt, regiert, welcher aber jetzt abgeſetzt in Japan von einer Penſion lebt. Die Inſeln, welche bisher ein Han bildeten, ſind nun vollkommen dem japaniſchen Reiche annektirt und bilden ein neues, das 36. Ken unter einem Ken-rei.

Der Boden iſt gebirgig. Zwei Inſeln dieſer Gruppe: Suwaſe-ſhima und Tori-ſhima[2] ſind thätige Vulkane. Das Klima iſt milde, Froſt und Schnee ſind unbekannt.

---

[1] Saki-ſhima: die Vorinſel; ſaki: das Vorderſte, die Fronte.
[2] Tori-ſhima: die Vogel-Inſel; tori: der Vogel.

Die Hauptinſel, Okinawa-ſhima hat nord-ſüdliche Ausdehnung von 108.5 km, und eine oſt-weſtliche Breite von 40 km. Die Hauptſtadt derſelben, ſowie der ganzen Gruppe iſt Shuri, mit 45,000 Einwohnern oder 3460 Familien.

Die Ogaſawara-Inſeln

oder die Bonin-Inſeln wurden während des Nengo Bun-roku 1592—1596 (2252—2256) von einem Japanen, Ogaſawara Sadayori entdeckt, daher ihr Name. Sie liegen 26° 30′ N. — 141° 59′ O. Greenwich, im ſtillen Weltmeere, 72 km ſüdlich von der zur Provinz Idzu (Tokaido) gehörigen Inſel Hachijo.

Die beiden größten Inſeln der Gruppe heißen Chichi-jima und Haha-jima, „die Eltern-Inſeln", und ſind von kleineren Inſeln Namens Ani, Otoko, Ane und Imoto[1] gleich von einer Familie umgeben.

Sie werden ſeit 1876 durch japaniſche Beamte verwaltet.

[1] Chichi: der Vater. — Haha: die Mutter. — Ani: der älteſte Bruder. — Otoko: der jüngere Bruder. — Ane: die älteſte Schweſter. — Imoto: die jüngere Schweſter.

Shintau,
Shin-dai oyobi Jin-dai.

Der Weg zu den Göttern und das Zeitalter der
Götter und Menſchen.

(Die alte Nationalreligion, die Götterlehre und die Kaiſer-
dynaſtie.)

Shintau, Shin-dai oyobi Jin-dai.

Shintau (Shinto) oder Kami-no-michi, wörtlich: der Weg zu den Göttern, d. i. die alte Nationalreligion der Japanen, die Shin- oder Kami-Lehre, von Shin oder Kami: die Nationalgötter; und tau, dau (to, do) oder michi: der Weg. — Shin-dai, wörtlich: die Dynastien der Götter; dai: ein Geschlecht, eine Generation, Dynastie, auch: Zeitalter. — oyobi: und. — Jin-dai, wörtlich: die Dynastien der Menschen, d. i. die Dynastie der Mikado. — Jin: der Mann, Mensch.

Inhalt.

I. Shinto-no-maki (Religion) S. 193.

Die reine Kami-Lehre 193. — Symbole: der heilige Spiegel: Yata-no-kagami, die Gohei, das Tama 194. — Die Tempel: Miya; die kaiſerlichen Ahnentempel; Bauart; innere Einrichtung; Opfergaben; die heiligen Thiere 197. — Das Shin-gi-k'wan: das Kultusminiſterium; die drei Gebote 199. — Gebete: das Vaterunſer, das Bußgebet; häusliche Andacht 200. — Reinigungen; das große Reinigungsfeſt: O-barai 202. — Religiöſe Feſtlichkeiten im Alterthume und in der Gegenwart; Orts- und Haus-Schutzgötter; Tempeltänzerinen und Tempeldienerinen; die Prieſter: Kannuſhi 205.

Anmerkung: Die Mikado in Nara; Entdeckung des Kupfers, Goldes und Silbers; Erfindung der Buchdruckerkunſt 208.

Kobo-Dai-ji und die zwiefache Kami-Lehre: Riyobu-Shinto 209. — Die Tempel der gemiſchten Religion; der moderne Purismus 212. — Iyeyaſu's Religionsgeſetze 213.

II. Shin-dai-no-maki (Götterlehre) 215.

Quellen: das Kokiji, das Nihongi, das Koku-ſhi-an 215. — Die Schöpfungsgeſchichte 216. — Die Götterdynaſtien; die himmliſchen Götterdynaſtien: Shin-dai und die Dynaſtien der irdiſchen Götter: Ji-jin-dai; die Menſchen- (Kaiſer-) Dynaſtien: O-dai 220.

Izanagi und Izanami: das erſte zeugende Götterpaar 223. — Die Sonnengöttin; die Mondgöttin; der Gott des Meeres und der Gott der täglichen Nahrung 223.

Anmerkung: Der Tai, Stachelbarſch; die Soya-Sauce 225.

Suſa-no O; Der Gott des Feuers; der Tod Izanami's; der Gott der Erde; die Göttin des Süßwaſſers; der Gott der jungen Keime; die fünf Feldfrüchte; der Donnergott; der Regengott; der Gott der Stürme; die Theilung der Erde; der Gott der Küſtenwinde; Izanagi in der Unterwelt; Urſprung der Reinigungsceremonien 226.

Suſa-no O und Ama teraſu; die Mythe der Sonnengöttin; der Zorn der Göttin; Erfindung der Künſte und Handwerke; die Göttin der Überredung; Urſprung der Yamato-Zahlen; Erfindung des Tanzes und der Muſik; Verſöhnung der Göttin; die Strafe Suſa-no O's 228. — Der achtköpfige Drache; das Schwert „Wolkenthürmer"; der Gott des ſelbſterworbenen Reichthumes 238.

Anmerkung: Die erſte Dichtung 239.

Die Göttin der Nahrung; die Erſchaffung des gekochten Reiſes, der Fiſche und des Wildes; der Tod der Göttin; die erſten Feldmarken, Urſprung des Ackerbaues, der Seidenwürmerzucht und der Webekunſt 239.

Entſtehung des Feſtlandes und der nicht-japaniſchen Inſeln; Urſprung der Japanen und der Barbaren (fremden Nationen); Urſache der Überlegenheit der Japanen über Letztere 241.

Der Zwiſt der Erdengötter; Ama teraſu übernimmt die Herrſchaft der Welt (Japans); die Belehnung Ninigi-no Mikoto's; die Sanſhu-no-jin gi: die drei göttlichen Kleinode; die Erdenfahrt Ninigi's; deſſen Nachkommen 242.

III. Jin-dai-no-maki (die Mikado) 244.

Jimmu Tenno und ſeine Recken; Auszug von Hikuma; Abenteuer 244.

Anmerkung: Althergebrachte Municipal-Verwaltung 246. — Landung bei Nami-haya; Niederlage; Orakel; der Pfadgott; Eroberung Yamato's; Sieg 247.

Beginn des geſchichtlichen Zeitalters; Anfang der japaniſchen Zeitrechnung; Eintheilung des eroberten Landes; die Leib- und die Feld-Wache; Kultur; Jimmu's Tod 250.

Namen und Titel der Mikado 251. — Verfall des kaiſerlichen Anſehens 254. — Die Thronfolge; die Gattinen und Konkubinen des Mikado; die kaiſerlichen Prinzen; die Kuge 256. — Die alten Adelsfamilien: Fujiwara, Taira, Minamoto und Nakatomi 259. — Die kaiſerlichen Wappen: Mon 261.

Anmerkung: Japaniſche Heraldik; Kunſtfärberei 261.

Anhang.

I. Der Reisbau 263. — Verwendung des Reiſes 264. — Der Reisgott: Inari Sama 265.

II. Der Tempel Ama teraſu's in Iſe 266.

III. Die Kagura-Feſte 269. — Allegoriſche Darſtellung des Urſprungs der Angelfiſcherei 272.

IV. Die Fabel-Thiere: der Drache 273. — Anwendung des Drachens in der Kunſt 274. — Das Kirin 275. — Der Phönix 275. — Das Kappa 276. — Das Sichelwieſel 276. — Der Erdbebenfiſch 277. — Der Sturm- und der Donnermarder 277.

I.

Shinto-no-maki.[1]

Religion.

„Der Weg zu den Göttern", Shinto oder Kami-no michi, iſt der Name der alten überlieferten National-Religion der Japanen; dieſelbe beſteht in der Verehrung der idealen Vergötterungen kosmogoniſcher Urgewalten, der ewig ſchaffenden und neuerzeugenden Naturkräfte, ſo wie der poſthumen Apotheoſen der erſten Urbarmacher und Eroberer des vaterländiſchen Bodens, der Ahnen ihrer Herrſcherdynaſtie, der Vorfahren, Civiliſatoren, Führer und Helden des Volkes.

Die Betrachtung dieſes Glaubens, in ſeiner urſprünglichen Reinheit, bietet uns das ſeltene Bild der autochthonen, ſelbſtändig und ſtätig fortſchreitenden Kulturentwicklung eines Volkes, welches fern von grenznachbarlichen Beziehungen und Einwirkungen, auf einer im weiten Weltmeere abgeſchloſſen gelegenen Inſelgruppe lebend und dort unvermiſcht ſich mehrend, die ideale Vorſtellung der Naturerſcheinungen und das pietätvolle Bewahren der Erinnerungen an ſeine Vorfahren zu einem Religionsſyſteme entwickelte. Die unbewußte Ahnung

---

[1] Shinto-no-maki: der Abſchnitt über Religion; maki: der Theil oder Abſchnitt eines Buches.

eines unsichtbaren höchsten Wesens, des Kami, des Weltengeistes durchweht dasselbe, um welches sich die vermenschlichten Allegorien der Erscheinungen der äußeren sichtbaren Welt und die Geister der Ahnen scharen. Denn nicht in dem Sinne der Götter, welche den Olymp beleben, dürfen die Shin oder Kami[1] aufgefaßt werden, sondern als eine Apotheose des fortdauernden Seelenlebens, in welchem die vergangenen und bestehenden Geschlechter in Gemeinschaft treten. Darum formte sich auch der Japane des Alterthums keine Bilder seiner Götter, selbst seine vergötterten Helden wurden gestaltlos von ihm verehrt.

Auch nach Erfindung der Kunst, menschliche Gestalten aus Töpferthon zu formen, durch Nomi-no Tsukune im Jahre der Geburt Christi (660) wurden die Götter nicht plastisch verkörpert, und die Abwesenheit aller bildlichen Darstellungen derselben blieb jederzeit eine Eigenthümlichkeit der Tempel des reinen Shinto. Wenn man hier und da Abbildungen von Pferden, Vögeln u. s. w. in den Miya[2] begegnet, so sind dieselben nur Weihgeschenke, welche die Stelle der im Alterthume gebräuchlichen Thieropfer vertreten.

Die wenigen Symbole, welche der strenge Shintoist in seinen Tempeln aufstellt, sind ein runder Spiegel, Yata-

[1] Das Wort Kami wird in doppelter Bedeutung gebraucht. Es bedeutet den Kami κατ' ἐξοχήν, den nur geahnten Weltengeist, unserem „Gott"-Begriffe gleich, oder es ist gleichdeutig mit Shin: den Vergötterungen oder Nationalgöttern.

[2] Miya; Gu oder Yashiro sind die Namen der Kami- oder Shinto-Tempel, zum Unterschiede von den buddhistischen Tempeln, der Tera oder Ji. Sie liegen stets in einem Haine und sind von einem Tempelhofe: Yashiro umgeben, welches Wort auch häufig als Gesammtbegriff für Miya gebraucht wird. Ich werde derselben sowie der gottesdienstlichen Ceremonie ausführlicher in dem Abschnitte über die „Feste und Volkssitten" im III. Bde. gedenken.

no kagami,[1] die Gohei,[2] zuſammenhängende, weiße Papierſtreifen, welche an einem Stabe befeſtigt und zu beiden Seiten des Spiegels angebracht ſind, und das Tama,[3] ein weißer, durchſichtiger Seifenſtein oder eine Kryſtallkugel. Die Bedeutung des Yata-no kagami wird verſchieden erklärt. Es ſoll das Sinnbild der Reinheit der Seele darſtellen, und dem Gläubigen ſtets die Lehre vor Augen bringen, ſein Herz lauter und fleckenlos wie jene ſtrahlende Spiegelfläche zu bewahren. Aber auch an die Wiſſenſchaft jenes namenloſen unſichtbaren höchſten Weſens, des Kami, ſoll es gemahnen, welchem die Gedanken der Andächtigen bekannt, ehe die Lippen dieſelben ausgeſprochen: wie der Spiegel das körperliche Bild wiedergiebt, ſpiegelt ſich das Seelenleben des Menſchen in dem göttlichen Geiſte. Über die Bedeutung der Gohei iſt nichts Zuverläſſiges bekannt, doch iſt die Annahme ziemlich allgemein, daß der Kami, der Weltengeiſt, während des Gebetes in denſelben weile, wohl eine ähnliche Vorſtellung wie jene der Transſubſtantiation der chriſtlichen Glaubenslehre. Das Tama iſt das Symbol der Seele. Der Urſprung dieſer Sinnbilder iſt auf

---

[1] Yata-no kagami: bedeutet eigentlich der „achteckige Spiegel", worüber uns die Götterlehre berichten wird. — Yata, von yatſu: acht, und ta: viele, alſo im Sinne von „fach", beide alte Yamato-Worte. Das für ta gebrauchte chineſiſche Zeichen bedeutet ſhaku: das japaniſche Fußmaß (31 cm); kagami: der Spiegel.

[2] Gohei iſt zuſammengeſetzt aus Go: ein Ehrfurchts- oder Höflichkeitstitel in der Anrede hochgeſtellter Perſonen, und hei: das eigenthümlich geſchlitzte weiße Papier, aus welchem die Gohei gebildet werden.

[3] Tama: eine Kugel, ein Juwel; zugleich das Sinnbild der Seele. Die verſchiedenen Gattungen Tama, ſowie die vielfältige Zuſammenſetzung und Sinnbedeutung dieſes Wortes in kanoniſchen Bezeichnungen werden an entſprechenden Stellen Erwähnung finden.

die Mythe der Sonnengöttin zurückzuführen, welche in der Götterlehre eingehende Erläuterung finden wird.

Außerdem werden in den Tempeln als Tempelſchätze, als Reliquien, häufig die Waffen der vergötterten Nationalhelden bewahrt; ſo in dem Yaſhiro des Drachentempels Tatſuta in Owari das Schwert Kuſa-nagi,[1] „der Grasmäher", des Helden Yamato Dake-no Mikoto. Viele der in den Tempeln befindlichen Schwerter, Speere und Helme wurden von den Helden ſelbſt nach glänzenden Waffenthaten als Weihgeſchenke niedergelegt.

Über den Wohnort der Kami hat ſich der Shintoiſt keine beſtimmten Vorſtellungen gebildet. Die Götter der erſten Dynaſtien, die Urgötter, werden als nicht mehr thätig gedacht und ſind daher der Welt entrückt. Sie und die anderen Götter, in Gemeinſchaft mit den zu Kami oder Shin gewordenen Seelen der Nationalhelden und der Kaiſer weilen in den hohen Himmelsgefilden, in den Takama-no hara,[2] beſuchen aber zeitweilig während der ihnen zu Ehren gefeierten Feſtlichkeiten, den Matſuri,[3] die ihnen geweihten Tempel und Heiligthümer.

---

[1] Das Schwert Kuſa-nagi: „der Grasmäher" (kuſa: das Gras; nagi: mähen, mit Einem Schnitte durchſchneiden) hieß urſprünglich Mura-kumo: „Wolkenthürmer", Cumulus (mura: ein Bündel, eine Zuſammenballung; kumo: die Wolke), und wurde von dem Gotte Suſa-no O-Mikoto in dem Schweife des von ihm erlegten Drachen gefunden, worüber Weiteres an betreffender Stelle. Das japaniſche Wort für „Drache" iſt Tatſu, daher der Name des oben erwähnten Tempels.

[2] Takama-no hara: die hohen Himmelsgefilde. Mit dieſem Worte beginnt auch das ſpäter zu erwähnende Hauptgebet der Shintoiſten. Takama, zuſammengeſetzt aus takai: hoch, und ama: der Himmel; hara: eine Matte, Bergwieſe, ein Moor.

[3] Matſuri: den Kirmſen der Katholiken ähnliche Feſtlichkeiten zu Ehren eines lokalen Kami. Es iſt ein in Subſtantivalform gebrauchtes Höflichkeits-Zeitwort, welches den Zuſtand der immerwährenden Erwartung,

Im Alterthume beſtanden keine Tempel, der Gottesdienſt wurde unter freiem Himmel, ſpäter in der jeweiligen Pfalz des Kaiſers, welche Miya,[1] „verehrungswürdiges Haus“ hieß, und an den zur Begehung der Feſte beſonders gerüſteten Stätten, abgehalten. Die Urſache iſt darin zu finden, daß die erſten Mikado während ihres Vordringens nach Norden und den Eroberungskämpfen gegen die Ureinwohner, die Aino, keine ſteten Wohnorte hatten, wie ſie überhaupt erſt ſeit Gründung Kiyoto's durch den 50. Mikado Kuwammu Tenno 782—805 (1442—1465) im Jahre 794 (1454) eine bleibende Reſidenz nahmen. Zwar ſoll ſchon der erſte Mikado Jimmu Tenno nach ſeiner ſiegreichen Beſitznahme des ſüdöſtlichen Theiles von Hondo ſeinen Götterahnen einen Tempel in Tomi-no-yama errichtet haben, doch iſt es zweifelhaft, ob dies ein von ſeiner Reſidenz unabhängiges Miya geweſen. Von Sujin Tenno, dem 10. Mikado 97—30 v. Chr. (564—631) jedoch iſt es erwieſen, daß er einen ſelbſtändigen Tempel in Kaſanui-no mura in der Provinz Yamato errichtete, welchen er ſeiner Ahnin, der Sonnengöttin Tenjo-dai-jin weihte. Hier wurden die Reichspalladien niedergelegt, welche bisher in dem kaiſerlichen Palaſte bewahrt wurden. Er ließ genaue Nachbildungen derſelben anfertigen, welche ſeither ſtatt der echten in der Reſidenz blieben.

---

des feierlichen Entgegenharrens des Sprechers, um einer hochgeſtellten Perſönlichkeit ſeine tiefſte Ehrfurcht auszudrücken, anzeigt.

[1] Das Wort Miya iſt zuſammengeſetzt aus Mi: göttlich, eine Ehrfurchtsvorſilbe, welche jedem Worte, das ſich auf einen Kami oder den Mikado bezieht, vorgeſetzt wird; und ya: ein Haus. Das Wort Mikado ſelbſt iſt gleichfalls aus Mi und kado: „das äußere Haupteingangsthor eines Hauſes“, gebildet.

Der einfache Holzbau der alten kaiſerlichen Wohnhäuſer wurde bei den Kami-Tempeln beibehalten und noch jetzt ſind dieſe aus rein behauenen, zieratloſen Holzbalken gezimmert, mit Stroh oder Holzſchindeln gedeckt, und ahmen, obwohl oft großartige Gebäude, den ſchlichten Bauſtil der Vorfahren nach. Ein einfaches Altartiſchchen für die heiligen Symbole, mit friſchen Blumen geziert, und davor ein Geſtelle für die Opfergaben, bilden die beſcheidene Einrichtung derſelben. Die Opfergaben beſtehen aus erlegtem Wild, Geflügel, Fiſchen und den Früchten der Jahreszeit, ſie werden des Morgens auf den Altar geſetzt, wo ſie bis Sonnenuntergang bleiben und dann von den Prieſtern verzehrt werden. Schweine und Rinder werden nicht als Opferthiere benutzt, im Alterthume galt Rindfleiſch für unrein. Das zu Opferthieren beſtimmte Wild und Geflügel wurde jedoch nur ſelten getödtet, ſondern meiſtens nur kurze Zeit vor dem Tempel an den Beinen aufgehangen und dann freigelaſſen. Sie wurden nachher als den Göttern geweihte Thiere angeſehen, die Niemand tödten durfte. Außerdem wurden der erſtgeerntete Reis, die erſten Erzeugniſſe der jejährigen Baumwollenleſe und der erſten Seidenwürmer den Kami geopfert.

Gleichzeitig mit dem Dai-jin-gu, dem Tempel in Iſe entſtanden die Tempel zu Kami-gamo und Shimo-gamo[1] bei Kiyoto, von welchen der erſtere dem Ninigino Mikoto, der andere dem Jimmo Tenno geweiht

[1] Kami-gamo, Shimo-gamo: der obere und untere Kamo-Tempel, welche beide am Kamo-gawa, dem Krickentenfluſſe gelegen ſind. Kami: oben; ſhimo: unten.

iſt, und der Oyaſhiro in Idzumi, welche alle kaiſerliche Ahnentempel, Chiyokuſai[1] genannt werden.

Da alle Götter, mit Ausnahme der Urgötter, der vergötterten Naturgewalten, geſchichtliche Perſonen ſind, und ſich zwiſchen dem Mikado, als von der Sonnengöttin in direkter Linie abſtammend, und dem Volke als Abkömmlinge des Götterpaares Izanagi und Izanami, der Eltern Amaterasu's, ein patriarchaliſches Band der Verwandtſchaft ſchlingt, ſo iſt die Shinto-Lehre als ein Ahnenkultus zu betrachten. Sie enthält keine beſtimmten Glaubensregeln und Moralgeſetze, und beſchränkt ſich auf die ethiſche Vorſchrift, die Tugenden und großen Thaten der Vorfahren nachzuahmen, durch Gerechtigkeit und Reinheit des Lebenswandels ſich derſelben würdig zu machen und dem Mikado treu ergeben und gehorſam zu ſein, wie wir aus den im Jahre 1872 von dem Shin-gi k'wan,[2] dem Amte für religiöſe

---

[1] Chiyokuſai; chiyoku: kaiſerlich, alles ſich auf den Mikado Bezügliche; ſai: ein durch Paliſſaden befeſtigtes Lager, daher wörtlich: ein kaiſerliches Lager. Der Mikado pflegte alljährlich im feierlichen Aufzuge die beiden Kamotempel in Kiyoto zu beſuchen.

[2] Das Shin-gi k'wan: das Amt für religiöſe Angelegenheiten, beſteht ſeit den älteſten Zeiten, und war ehemals die höchſte Staatsbehörde. Es verlor nach Einführung des Buddhismus ſeine Wichtigkeit und mußte dem im Jahre 786 (1446) eingeſetzten Dai-jo-k'wan als oberſte Behörde weichen. Der Leiter desſelben, der Shin-gi-k'wan-nii, wurde unmittelbar vom Mikado ernannt, und war ſtets ein Mitglied der Nakatomi-Familie, welche gewöhnlich auch alle Stellen dieſes Amtes in ihrem Beſitze hatte.

Shin-gi-k'wan, von Shin: die Götter; gi: die religiöſe Ceremonie, das Rituale; kuwan (k'wan): ein Amt, eine Behörde. Nii: ein Beamter zweiten Ranges, zuſammengeſetzt aus ni: zwei, und wi: der Rang, die Würde; daher wörtlich: der Vorſteher des Amtes der religiöſen Ceremonien. — Dai-jiyau-k'wan (Dai-jo-k'wan): das hohe, oberſte Amt; dai: groß, hoch; jiyau (jo): das Oberſte, Allerhöchſte.

ORIENTAL OXFORD INSTITUTE

Angelegenheiten erlaſſenen „drei Geboten“ erſehen können:

1) Du ſollſt die Götter ehren und dein Vaterland über Alles lieben.

2) Du ſollſt dein Verhältniß zu dem Himmliſchen (zur moraliſchen Welt) und deine Pflichten als Menſch genau erkennen.

3) Du ſollſt dem Mikado als deinem Herrn Ehrfurcht, und ſeinen Befehlen Gehorſam zollen.

Da die unſichtbaren Götter der reinen Shinto-Lehre, die Kami, Wiſſenſchaft haben von den Gedanken und Wünſchen der Menſchen, ehe deren Lippen ſie geäußert, ſo ſind feſtgeſetzte Gebetsformeln und ſelbſt geſprochene Gebete nicht allgemein gebräuchlich. Die Gebete, Harai ſind daher theils Gedanken-, theils improviſirte Wort-Gebete. Doch giebt es auch einige geſchriebene Gebete, Notſuto (Notto), von denen ich zwei hier anführen werde, da ſie die Saijo-no-harai,[1] die Hauptgebete der Shintoiſten ſind und von welchen vorzüglich das erſtere eine ſo überraſchende Ähnlichkeit mit dem „Vaterunſer“ hat, daß ich lange an der Echtheit derſelben zweifelte, und glaubte, ſie wären in ſpäteren Zeiten durch chriſtliche Miſſionäre überkommene und nachgebildete Gebete. Der Text jedoch ſpricht für das Alter und die Echtheit derſelben. Nur obſolete, meiſt nicht mehr gebräuchliche Yamato-Worte ſetzen ſie zuſammen, auch iſt die genaue Bedeutung mancher derſelben verloren gegangen, welche man nur aus dem Zuſammenhange oder aus dem Sinne einiger ſich im Volks-

[1] Sai-ſhiyau-no-harai (Sai-jo-no-harai): das höchſte Gebet; Sai-ſhiyau (ſai-jo): vorzüglich, ausgezeichnet, das Beſte, das Höchſte; harai: ein Shinto-Gebet.

munde erhaltenen Redensarten auslegen kann. Die sprachlichen Wendungen sind gleichfalls alle veraltet und der frühesten Periode der japanischen Zunge angehörig. Auch wurde mir von gelehrten Japanen die Versicherung, daß diese Gebete zu den ältesten sich erhaltenen Sprachzeugnissen zählen, und schon aus Jimmu Tenno's Zeiten stammen sollen.

Das erste Saijo-no-harai, das „Vaterunser" der Shintoisten lautet also:

„O Herr! der Du unwandelbar wohnest in den hohen Gefilden des Himmels, der Du göttlich bist in Wesenheit und im Geiste, zu Dir erhebt sich dies Gebet. Schütze uns vor jeglicher Schuld und ihrer Strafe, schirme uns gegen alle Verunreinigung und reinige uns von jeder Befleckung. O Ihr göttlichen Heerscharen! Leihet ein geneigtes Ohr unserem Flehen, erhöret gnädigst unsere Gebete."

Das zweite ist ein Bußgebet.

„O Herr! mit angsterfüllter Seele, mit zerknirschtem Herzen flehe ich zu Dir: Begnadige mich durch Verbesserung meiner Fehler und Erlassung aller unbewußten Sünden, welche ich, nur von Deiner Wissenschaft allein gesehen und gehört, begangen habe. Bewahre und erlöse mich von allen Übeln, welche böse Geister über mich verhängen; schenke mir ein langes Leben, stark und dauernd wie der Fels, und wehe durch Deinen Odem die Wiederholung der Gebete, welche ich täglich Dir darbringe, zu allen Göttern himmlischen und irdischen Ursprunges (zu den Urgöttern und den vergötterten Heldenahnen), auf daß sie dieselben erhören möchten mit dem scharfen Ohre eines flüchtigen Fohlens".

Der Andächtige betritt nicht das Allerheiligste des Tem-

pels ſelbſt, das Hon-ſha,[1] welches gewöhnlich durch ein Gitterthor abgeſchloſſen iſt, ſondern er verrichtet an dem vor dieſem befindlichen Betplatze, den Hai-den, meiſtens ſchweigend mit gefalteten Händen ſein Gebet. Vorher zieht er an einem vor dem Hon-ſha herabhängenden Schellenzuge, gleichſam um den Kami von ſeiner Anweſenheit in Kenntniß zu ſetzen, klatſcht zweimal mit den Händen und beugt wiederholt die Knie. Im Alterthume trug jeder den Tempel Beſuchende ſelbſt ein Glöckchen mit ſich. Auch wenn der Mikado durch die Straße zog, wurde das Volk durch Schellengeläute auf deſſen Gegenwart aufmerkſam gemacht.

Der Mikado verrichtet jeden Morgen in dem Miya des Palaſtes ſeine Andacht vor ſeinen göttlichen Ahnen, und betet für das Glück und Gedeihen des geſammten Volkes, denn ſein Gebet hat größere Macht als das jedes Einzelnen. Jeder Shintoiſt hat in ſeinem Hauſe ein Tama aufgeſtellt, vor welchem er, um ſeinem Geiſte für das Werk des Tages die nöthige Sammlung und Ruhe zu geben, die 50 Elementarlaute a, i, u, e, o, ka, ki, ku, ke, ko u. ſ. w. ſo wie die Elementarlaute der erſten zehn alten Yamato-Zahlen: hito, futa, mi u. ſ. w. leiſe flüſtert, und dann aus voller Lunge über das Tama athmend, ſich entfernt. Dieſen Elementarlauten ſchreiben die Shintoiſten eine myſtiſche Kraft zu, welche ſie, wie wir ſpäter ſehen werden, aus ihrem Vorkommen in den alten Kagura-Liedern und den im Alterthume bei den Weiſſagungen aus den Schulterblattknochen der Hirſche gebräuchlichen Beſchwörungs-Sprüchen herleiten wollen.

---

[1] Hon-ſha: der eigentliche Tempel; hon: echt, wahr; ſha: ein Haus. — Hai-den: die Gebethalle; hai: ſich zum Gebete verneigen; den: ein Gemach.

Vor jedesmaligem Gebete wäſcht ſich der Andächtige Hände und Geſicht und ſpült den Mund, zu welchem Zwecke im Tempelhofe, Yaſhiro, Waſſerbecken aufgeſtellt ſind; die Prieſter aber, die Kannuſhi[1] baden den ganzen Körper, im Alterthume in kaltem, jetzt in warmem Waſſer in dem daſelbſt befindlichen Badehauſe, ehe ſie den Tempel zum Gottesdienſte betreten, und binden ſich ein Stück Papier vor den Mund, wenn ſie die Opfergaben rüſten und auf den Altar ſetzen, damit ihr Athem dieſelben nicht verunreinige. Auch das zufällige Berühren der unteren Körperhälfte während des Gottesdienſtes hat Verunreinigung, Fujiyau (Fujo) zur Folge.

Dieſe Purifikationen ſtehen in innigem Zuſammenhange mit den in das Volksleben ſo tief eingreifenden religiöſen Vorſchriften der Shintoiſten über Reinheit und die Reinigungen nach Befleckungen, welche alle in der Götterlehre ihre Erklärung finden, da ſchon die Izanagi und die ſpätern Götter ſich ſolchen bei verſchiedenen Gelegenheiten unterzogen. Als beſonders verunreinigend gelten Geburt und Tod. Die Mutter genas in einem abgeſondert vom Hauſe gelegenen Gebärhauſe, Ubu-ya,[2] der Sterbende verſchied in einem gleichfalls abſeits errichteten Trauerhauſe, Mo-ya, wo er bis zur Beſtattung verblieb. Nach der Reinigung der Mutter und des Kindes, wie nach der Leichenfeier wurden dieſe Gebäude mit allen darin befindlichen Geräthen verbrannt. Derlei zu dieſen Zwecken beſonders beſtimmte

[1] Kannuſhi, von Kami: Gott; und nuſhi: der Herr, Gebieter, iſt der Titel der Shinto-Prieſter, zum Unterſchiede von den Bauſu (Bodzu): den Bonzen, den buddhiſtiſchen Prieſtern.

[2] Ubu-ya: das Gebärhaus; Mo-ya: das Sterbehaus; ubu: die Geburt; mo: die Trauerzeit; ya: das Haus.

Gebäude findet man nicht mehr allgemein, jedoch werden die Geburts- und Sterbeſtuben purificirt und alle Geräthe derſelben vernichtet, ſo wie in jeder Beziehung die alten Reinigungsceremonien auf das Genaueſte beobachtet.

Zweimal jährlich, im 6. und 12. Monde findet in allen Tempeln ein ſymboliſches allgemeines Reinigungsfeſt ſtatt, O-barai[1] genannt, wobei ausgeſchnittene Papierfiguren, die Uji-ko, die Pfarrkinder des Miya darſtellend, vor den Altar des Kami gelegt und demſelben geweiht und dann in das nächſte fließende Waſſer geworfen werden. Der Mikado aber ſchickt den Shin-gi K'wan-no-kami, den oberſten Miniſter des Kultusamtes, an den Kamo-gawa in Kiyoto, wo derſelbe die Reinigung für das ganze Volk vornimmt. Dieſe ſymboliſche Reinigung wurde jedoch erſt in ſpäteren Zeiten eingeführt, im Alterthume nahmen der Kaiſer in Kiyoto und die Kannuſhi der einzelnen Diſtrikte eine wirkliche Abwaſchung des Volkes vor. Izanagi wird bei dieſer Ceremonie beſonders angerufen, welcher der Erſte ſich ſtrengen Reinigungen unterzog, als er aus der Unterwelt nach dem Tode ſeiner Gattin Izanami zurückgekehrt war.

Vor religiöſen Feſtlichkeiten im Freien wird der dazu gerüſtete Platz durch Beſtreuen mit Salz gereinigt, welches auch bei den anderen Purifikationen allgemeine Anwendung findet. Solche Feſtlichkeiten finden nicht nur zu Ehren der Nationalgötter ſtatt, ſondern werden auch in Erinnerung an die Lokalgötter gefeiert. Deren werden zweierlei unterſchieden: die Ortsgottheiten, die Ubuſuna-no-gami,[2] und die

[1] O-barai: das große Reinigungsfeſt; O (oho): groß; harafu (harau oder harai): wegfegen, entfernen.

[2] Ubuſuna-no-gami; Uchi-gami — Ubuſuna: ein Lokalſchutz-

Haus- oder Familien-Schutzgötter, die Uchi-gami, von welchen die ersteren die gemeinsamen vergötterten Stammväter einer ganzen Gemeinde, deren Genossen Uji-ko genannt werden, letztere die Ahnherren der einzelnen Familien sind.

Die Beschreibungen dieser Festlichkeiten, wie sie im Alterthume gefeiert wurden, sind uns durch vielfache geschichtliche Überlieferungen bekannt und stimmen im Wesentlichen mit den noch stattfindenden überein. Man wählte gewöhnlich einen offenen Platz auf einer Anhöhe, welcher nach vorangegangener Reinigung durch Salz mit der Erde von irgend einem heiligen Berge oder feinem Meeressande bestreut, und mit Sakaki-Bäumen, Cleyera japonica, einer Camelliacea, umsteckt wurde. Später wurde auch ein Shime, ein nach verkehrter Richtung gedrehtes Seil aus Reisstroh, dessen geschichtlichen Ursprung wir in der Mythe der Sonnengöttin finden werden, umspannt, in welches herabhängende Papierstreifen, Hei, eingewunden sind. In einer Laubhütte, deren Eingang durch einen Bambusvorhang, Misu, verhüllt ist und welche als zeitweiliger Tempel, worin die Anwesenheit des Kami während des Festes gedacht wird, dient, werden der heilige Spiegel und die Gohei aufgestellt, welche dorthin auf der Götterbahre, dem Mikoshi[1] aus dem Miya, gefolgt von dem Mikado, oder nach Umständen von dem höchsten Würdenträger des Ortes und dem

---

gott; uchi: das Haus; kami, durch das Nigori gami: ein Gott. — Uji-ko: Pfarrkinder, werden alle genannt, welche unter dem Schutze eines Ubusuma leben; von uji: der Familien-Name; und ko: das Kind.

[1] Mikoshi: die Götterbahre, aus den bereits erwähnten Mi: göttlich; und koshi: eine Sänfte, jedoch nur die des Mikado, eines Kuge oder eines Kami.

Volke, unter Flötenſpiel und Trommelſchlägen gebracht werden. Vor der Laubhütte wurde früher ſtets und wird auch jetzt noch häufig, ein mit den Wurzeln ausgeriſſener Sakaki-Baum, deſſen Zweige mit weißen und blauen Streifen eines Baumwollenſtoffes, Nuno, behangen ſind und welcher das urſprüngliche Gohei der Sonnengöttin darſtellt, in Mitte des verſammelten Volkes gepflanzt. Außerdem wurden vor derſelben hochaufgeſchichtete Holzſtöße, meiſt aus Tannenholz, angezündet. Auch gegenwärtig geſchieht dies noch häufig. Ob aber dieſe Feuer eine ſymboliſche Bedeutung hatten, iſt unerwieſen, jedoch wahrſcheinlich.[1] Während die Kannuſhi die Opfer und Gebete verrichteten, führten junge Tänzerinen Wirbeltänze mit raſchen Drehbewegungen bis zur Erſchöpfung, wie wir ſolche bei den tanzenden Derwiſchen in Cairo ſehen können, unter Begleitung von Flöten und Trommeln auf. Dieſe Tänze ſind nicht mehr gebräuchlich und werden durch langſame, an-

[1] Philologiſche Gründe berechtigen zu obiger Annahme. Das alte Yamato-Wort für Sonne, Licht und Feuer iſt Hi. Daß das chineſiſche Zeichen für dasſelbe in letzterer Bedeutung ein verſchiedenes iſt, thut nichts zur Sache, da die chineſiſchen Schriftzeichen erſt in ſpäterer Zeit eingeführt wurden. Der Mann heißt: Hito: „der Lichtträger" (von tori: tragen, erfaſſen, aufnehmen), oder auch Hiko: „Sohn des Lichtes"; (ko: das Kind); der kaiſerliche Kronprinz hieß ehemals Hi-tſugi-no miko: der Fortſetzer des Lichtes (tſugi: einen Mangel erſetzen, erben, nachfolgen, pfropfen; Miko: kaiſerliches Kind, aus Mi: ſich auf den Mikado beziehend, und ko: das Kind).

Vielleicht ſind jedoch dieſe Feuer nur auf eine alt-japaniſche Sitte zurückzuführen, denn im Alterthume pflegte man zum Schutze gegen Kälte niemals Feuer im Hauſe ſelbſt anzuzünden, ſondern rüſtete es in dem hinter demſelben gelegenen Gärtchen, wo ſich dann der geſellige Kreis verſammelte. Jedenfalls wurde aber dem Feuer eine gewiſſe Verehrung gezollt. Es galt für unſtatthaft, ſelbſt in den Gärten das Feuer niedrig brennen zu laſſen, man erhielt es durch neue Speiſung in hochflammender Lohe, auch war es unſchicklich, dasſelbe mit den Füßen auszutreten.

muthige Schritttänze erſetzt, welche jedoch auch nur mehr bei den Kagura-Feſten und in den reinen Shintotempeln beibehalten ſind, wie ich ſie öfters im Kaſuga-Tempel in Nara zu ſehen Gelegenheit hatte. Dieſe Tänzerinen heißen Miko und ſind die Nachfolgerinen der kaiſerlichen Prinzeſſinen, der Itſuki-no Miko,[1] welche im Alterthume im Tempel der Sonnengöttin in Iſe und in den Haupttempeln zum Dienſte der Göttin wohnten. In den Tempeln der ſogleich zu beſprechenden Riyobu-Shinto, des gemiſchten Kami-Kultus, werden keine gottesdienſtlichen Tänze abgehalten, in vielen Miya jedoch, beſonders in den Provinzen befinden ſich noch heut zu Tage Tempeldienerinen, meiſt Mädchen aus dem Volke, welchen die Ausſchmückung der Tempel und die Zurichtung der Opfer obliegt. Während ihrer Dienſtzeit bleiben ſie ehelos, können aber jederzeit in das Laienleben zurücktreten und ſich dann verheirathen.

An der Spitze der Shinto-Hierarchie ſteht der Shin-gi-k'wan-no kami,[2] welcher zugleich ein Mitglied des Hofadels iſt und die religiöſen Feſtlichkeiten bei Hofe leitet, während die Gebete und die verſchiedenen Ceremonien von der Nakatomi-Familie, welche ſtets Mitglieder des Shingi-k'wan ſind, vorgenommen werden. Unter ihm ſtehen alle Miya mit ihren Kannuſhi, mit Ausnahme der Chiyokuſai und einiger weniger anderer urſprünglich ſelb-

---

[1] Itſuki-no Miko; itſuki: an einem beſtimmten Wohnorte anſäſſig ſein; Miko: wie oben, ein kaiſerliches Kind. Der Name erklärt ſich dadurch, daß dieſe Prinzeſſin im Tempel bleibend wohnend mußte.

[2] Shin-gi-k'wan-no-kami: hier iſt das Wort Kami ein Amtstitel und bedeutet: Vorſteher.

ſtändiger Tempel. Die Kannuſhi führen verſchiedene Rangtitel, haben auch gewöhnlich einen Hofrang und durften früher gleich den Samurai zwei Schwerter tragen. Während des Gottesdienſtes tragen ſie die alte Hoftracht, ſonſt gewöhnliche Laienkleidung. Sie dürfen heirathen, und ihre Würde vererbt ſich auf ihre Kinder, auf ähnliche Weiſe, wie es bei den ruſſiſchen Popen der Fall iſt.

Die Shinto-Lehre erhielt ſich rein und unvermiſcht, als ausſchließliche National-Religion bis zur Einführung des Buddhismus unter Kimmei Tenno, 29. Mikado, 540—571 (1200—1231) und den nachfolgenden Kaiſern, und beſtand unbeeinflußt von dem neueren Glauben durch zwei Jahrhunderte, ungeachtet der Beſtrebungen der buddhiſtiſchen Miſſionäre und der dieſen begünſtigenden zur Zeit in Nara reſidirenden Mikado,[1] beſonders der bigotten Kaiſerin Sho-

[1] Sieben Mikado, von welchen vier Frauen, reſidirten in Nara in der kaiſerlichen Provinz Yamato von 708—782 (1368—1442), welche ſich alle durch ihren Glaubenseifer und ihre thatkräftige Begünſtigung des Buddhismus hervorthaten. Unter deren Regierung beſuchten zahlreiche buddhiſtiſche Miſſionäre aus China, Indien und Siam die Hauptſtadt, in welcher eine Bibliothek von 5000 Bänden chineſiſcher buddhiſtiſch-dogmatiſcher Werke aufgeſtellt wurde. Shomu Tenno, 45. Mikado 724—748 (1384—4008), errichtete im Jahre 739 (1399) das 16 m hohe Rieſenbildniß Buddha's, den berühmten Dai-Butſu (ſiehe III. Bd.), aus vergoldeter Kupferbronze, nachdem das Gold kurz vorher unter ſeiner Regierung in der nördlichen Provinz Mutſu entdeckt worden war. Auch das Kupfer und das dieſer Bronze beigemiſchte Silber wurden nicht lange vorher zuerſt in Japan gefunden. Erſteres im Jahre 708 (1368) unter Kaiſerin Gemmei Tenno, 43. Mikado 708—714 (1368—1374) in Chichibu in der Provinz Muſaſhi; letzteres unter Temmu Tenno, 40. Mikado 673 bis 686 (1333—1346), auf der im Kanal von Korea gelegenen Inſel Tſuſhima. Im Jahre 749 (1409) erließ Kaiſerin Koken Tenno, 46. Mikado 749—758 (1409—1418) das den buddhiſtiſchen Dogmen entſprechende Verbot des Schlachtens der Thiere. Dieſe Kaiſerin abdicirte und zog ſich in ein Kloſter zurück, ergriff jedoch ein zweites Mal unter dem

toku Tenno, 48. Mikado, 765—769 (1425—1429). Erſt dem gelehrten Bonzen Kukai, welcher unter dem Namen Kobo Dai-ji als Erfinder des I-Ro-Ha und Stifter der Shin-gon-ſhiu, der Sekte des „wahren Wortes", als ein Hauptbeförderer des Buddhismus in Japan ſich dauernden Ruhm erworben, gelang es, die beiden Lehren mit einander zu verſöhnen und theilweiſe zu verſchmelzen. Er ſah ein, daß die neue Religion ungeachtet der Begünſtigung, welcher ſie ſich am kaiſerlichen Hofe erfreute und der zahlreichen Proſelyten unter den höheren Ständen, als ein fremdes Element niemals in einem Volke

---

Namen Shotoku Tenno die Zügel der Regierung, nach Entthronung ihres Vorgängers Junjin Tenno, 47. Mikado 759—764 (1419—1424), des Enkels Temmu Tenno's, zu deſſen Gunſten ſie vorher abgedankt und ihren eigenen Sohn, ſeines liederlichen Lebenswandels wegen, der Nachfolge unwürdig und verluſtig erklärt hatte. Die zweimalige Regierung dieſer merkwürdigen Kaiſerin war durch weiſe Geſetzgebungen ſegenbringend, andererſeits wegen deren fanatiſcher Bigotterie der Reinheit der Shinto-Lehre gefahrbringend. Sie ließ das Land durch Regierungskommiſſäre bereiſen, und überall den berechtigten Klagen der Bevölkerung nachforſchen, welchen ſie durch ein bald darauf erlaſſenes Rechtsgeſetzbuch nach allen Richtungen hin Rechnung trug. Sie befahl, daß in jedem Hauſe eine Abſchrift der Ko-kiyo: „der Kindergebote" (ko: das Kind; kiyau: die kanoniſchen Geſetze) gehalten, und den Kindern täglich vorgeleſen werde, um dieſelben mit den Pflichten gegen ihre Eltern bekannt zu machen. Sie verbot Privatperſonen das Waffentragen; gab wohlthätige agrariſche Geſetze und förderte den Feldbau, ließ die kaiſerlichen Reisſpeicher zum Beſten der Nothleidenden eröffnen, und belohnte Solche, welche ihre Kornvorräthe den Armen vertheilten. Sie ließ neue Münzen ſchlagen und verbannte Münzfälſcher nach der Provinz Dewa. Ihrer Bigotterie jedoch gab ſie durch Anfertigung von einer Million dreiſtöckiger Miniatur-Pagoden Ausdruck, in deren jeder ſie einen Abdruck eines buddhiſtiſchen Gebetes aufbewahren ließ. Dieſe Abdrücke ſind kulturgeſchichtlich merkwürdig, weil dieſelben durch Holzſchnitte vervielfältigt wurden, welche die erſten derartigen Erzeugniſſe in Japan waren, und mit den noch jetzt dort gebräuchlichen, ſowie mit den 600 Jahre ſpäter, in der Mitte des 14. Jahrhunderts vor Guttenbergs Erfindung, in Deutſchland und Holland zu den Donaten benutzten Blöcken in techniſcher Hinſicht genau übereinſtimmen.

Wurzel ſchlagen könnte, welches in ſeinen Göttern das Angedenken an ſeine ruhmvollen Ahnen verehrte. Ähnlich den chriſtlichen Apoſteln und Miſſionären, welche, wo immer ſie die Lehre des Nazareners verkündigten, das Kreuz auf die Altäre der heimatlichen Götter pflanzten und die althergebrachten Feſttage zur Feier neuer Heiligen fortbeſtehen ließen, nur nicht plump und gewaltthätig, wie jene, ging der feingebildete, kluge Glaubenslehrer ſchonend und vorſichtig zu Werke. Er machte ſich vorher vollkommen mit dem Kami-Glauben bekannt, und nahm zu dieſem Zwecke längere Zeit ſeinen Aufenthalt bei den Prieſtern des Tempels Toyo-oka-hime[1] in der durch die Fußtapfen der Shin geweihten Provinz Iſe. Als er wieder in die Öffentlichkeit trat, erklärte er die alten Nationalgötter für vorzeitliche Erſcheinungsformen Buddha's in Japan und gab vor, daß die Göttin ſelbſt ihm während ſeiner Meditationen in Iſe erſchienen ſei und ihm die in der Shinto-Lehre verhüllten buddhiſtiſchen Geheimniſſe kundgegeben hätte. Welcher Art dieſe Offenbarungen geweſen, lehrte er nicht, doch will er ſie in dem Buche „Shichi-bu"[2] niedergelegt haben, welches der Sage nach in jenem Tempel in Iſe aufbewahrt, aber dem profanen Auge nicht vorgezeigt wird. Der damalige Kaiſer Saga Tenno, 52. Mikado 810—823 (1470—1483) fand Wohlgefallen an der neuen Lehre,

---

[1] Toyo-oka-hime: die Göttin des fruchtbaren Landes; toyo: fruchtbar, üppig; oka: das Land, der Hügel; hime: eine Prinzeſſin (Yamato-Worte).

[2] Shichi-bu: die ſieben Theile; ſhichi: ſieben; bu: ein Sammelwort zur Aufzählung vorzüglich von Büchern, Abtheilungen, Klaſſen; auch ein Wurzelwort.

welche das Alte mit dem Neuen verſöhnte und nannte ſie Riyau-bu-ſhintau (Riyobu-ſhinto),[1] zwiefache Kami-Lehre, welche die Anhänger des reinen Shintoismus auch Zoku-Shinto,[2] die populäre Kami-Lehre nennen. Dieſer neue Doppelglaube mit ſeinen gemiſchten Riten fand zuerſt in den kaiſerlichen Palaſt und in die Mehrzahl der Tempel Eingang, und verbreitete ſich in allen Schichten des Volkes, welchem bald das Bewußtſein der Unterſchiede beider Religionen unklar wurde. Durch Aufnahme der chineſiſchen Morallehren des Koſhi und Moſhi[3] durch die Nachfolger Kobo-dai-ji's wurde dieſe gemiſchte Kami-Lehre der buddhiſtiſchen Ethik noch näher geführt, und die im Buche Raiki[4] niedergelegten Dogmen und Riten wurden maßgebend für die Gläubigen. Nur in den Tempeln von Kaſuga bei Nara in Yamato, im Naigu in Iſe, im Kaſhima in Hitachi, im Kadori in Shimoſa, im Oyaſhiro in Idzumi und in wenigen anderen Miya erhielt ſich der Kami-Dienſt in ſeiner urſprünglichen Reinheit.

---

[1] Rivau-bu-ſhintau (Riyo-bu-ſhinto) wörtlich: „der zwiefache Weg zu den Göttern"; rivau (riyo): zweifach, beide; bu und ſhinto: wie oben.

[2] Zoku-ſhinto; zoku: gewöhnlich, gemein, ungebildet, plebejiſch, in religiöſer Beziehung auch: weltlich, laienhaft.

[3] Kouſhi (Koſhi) und Mouſhi (Moſhi) ſind die von den Jeſuiten Confucius und Menzius benannten chineſiſchen Philoſophen und Religionslehrer. Koſhi, chineſiſch: Kong-fu-tſe, d. i. ehrwürdiger Lehrer des Glaubens, wurde am 19. Juni 551 v. Chr. in dem Städtchen Tſen-ye in der Provinz Shan-tong geboren und ſtarb 479. Moſhi, deſſen chineſiſcher Name Meng-tſe, d. i. der Weiſe Meng, iſt, wurde im Jahre 398 v. Chr. in Shan-tong geboren und ſtarb 314 in einem Alter von 84 Jahren.

[4] Raiki: die Geſchichte der Andacht (von rai: verehren, anbeten, und ki: die Geſchichte), wurde von Tſau-kun-tan verfaßt und ſpäter von Confucius und deſſen Schüler Soſhi (Socius) vervollſtändigt.

In ritualiſtiſcher Hinſicht zeigt das Zoku-Shinto verſchiedene Formen: Es fungiren in den Tempeln entweder die Kannuſhi, die Kamiprieſter, oder Bonzen, welche in einem ſolchen Falle Betſutau (Betto) genannt werden oder auch ſowohl Shinto als auch buddhiſtiſche Prieſter neben einander in demſelben Miya. Die Zoku-Shinto-Tempel unterſcheiden ſich von jenen der reinen Lehre hauptſächlich dadurch, daß in erſteren die Kami mit den mannigfaltigſten ihnen vom Buddhismus verliehenen Attributen plaſtiſch und bildlich dargeſtellt erſcheinen, während der reine Shintoismus jegliche Verkörperung der Gottheiten verwirft. Auf oder vor dem Altare ſind der heilige Spiegel, Yata-no-kagami und die Gohei aufgeſtellt, und durch einen Bambusvorhang, das Miſu,[1] von dem im Hintergrunde errichteten buddhiſtiſchen Altare und den Götterbildern getrennt. In den Tempeln, in welchen die Prieſter beider Religionen Gottesdienſt halten, wird das Miſu von dem Kannuſhi während des Kami-Dienſtes herabgelaſſen, ſo daß nur die Symbole der reinen Lehre ſichtbar ſind.

In den letzten Jahren hat ſich jedoch eine reformatoriſche Bewegung kund gegeben, um die Kami-Lehre in ihre urſprüngliche ideale Reinheit zurückzuführen, und man beginnt alle dem Buddhismus entlehnten Bilderwerke und ſymboliſchen Zieraten aus den Miya und deren Umgebung zu entfernen.

[1] Das Miſu iſt ein Vorhang aus horizontalen, enge aneinander gelegten, dünnen Bambusſtäbchen, welche durch Fäden verbunden und ſeitlich mit einem breiten Beſatz aus gemuſtertem Baumwollenſtoffe oder Seide eingefaßt ſind. Vom unteren Rande hängen ſeidene Quaſten. Solche Miſu, jedoch ohne Zierat, werden auch zum Schutze gegen die Sonne vor den Fenſtern und Veranden angebracht.

Die Wahl zwiſchen den beiden Landesreligionen war von jeher den Gläubigen freigeſtellt und volle Toleranz gewährt, welche ſich jedoch nicht auf das Chriſtenthum erſtreckte. Erſt in neueſter Zeit iſt das letztere geduldet. Hierauf beziehen ſich das 29. und das 71. Geſetz Iyeyaſu's:[1]

29. Geſetz. „Hoch und Niedrig mögen ſich zu irgend einer der beſtehenden Religionen bekennen und dieſelbe frei und unbehindert ausüben, nur die verwerfliche Irrlehre (das Chriſtenthum) iſt nicht zu dulden, denn religiöſe Streitigkeiten waren von jeher verderblich und gefahrbringend für die Welt geweſen. Man ſoll ſie daher vollkommen aufhören laſſen."

71. Geſetz. „Wir alle danken unſer Daſein den vaterländiſchen Göttern (Kami), von welchen wir abſtammen. Doch während jetzt in verſchiedenen Theilen des Reiches die Lehre der Weiſen (Koſhi, Moſhi u. a.), die des Shaka,[2] des Zen-do[3] und andere vom Volke verehrt werden, wird die reine Kami-Lehre vernachläſſigt. Dies, däucht mir, iſt ebenſo unrecht, als ob man von ſeinem Herrn abfalle und ſeine Treue einem fremden Gebieter zuwende, denn die Grundlage des Rechts wird dadurch zerſtört. Bedenket wohl, welche der genannten Lehren Ihr auswählen, welche Ihr hochachten und welche Ihr verwerfen ſollt. Alle Lehren aber,

---

[1] Siehe Einleitung zur Chiu-ſhin-gura I. Bd.

[2] Shayaka (Shaka): der Stifter des Buddhismus, der Sohn des indiſchen Königs Suddhodana von Magadha, dem jetzigen Behar, wurde 600 Jahre vor Chriſtus geboren und ſtarb 543. Er wird in Japan unter dem Namen Shaka Niyorai verehrt

[3] Zen-dau (Zen-do) oder Zen-ſhiu, der Pfad oder die Sekte der Tugend, eine buddhiſtiſche Sekte geſtiftet von Darma im Jahre 1202 (ſiehe: buddhiſtiſche Sekten). — Zen: die Tugend; dau (do): der Weg; ſhiu: die Sekte.

die ſich mit Zauberei und geheimen Künſten befaſſen, ſollt Ihr verabſcheuen. Doch hütet Euch, dieſelben ſo wie die Andersdenkenden mit Gewalt zu vertilgen".

Hier ſei noch das 33. Geſetz Iyeyaſu's erwähnt, welches ſich auf die ſtaatliche Stellung der Kami-Prieſter bezieht:

33. Geſetz. „Die Religion der Kami wird ſeit uralteſten Zeiten in Unſerem Reiche in höchſter Verehrung gehalten und zu ihrer Oberleitung iſt der Shiu-gi-k'wannii beſtellt. Sollten ſich jedoch ihre Prieſter mit der Herrſchaft der Buke[1] in Widerſpruch ſetzen, oder die geſetzlichen Einrichtungen des Landes gefährden und die Grenzen ihrer Stellung überſchreiten, ſo ſollen ſie ohne Gnade beſtraft werden".

[1] Buke, gleichdeutig mit Samurai: der feudale Militäradel zur Zeit der Shogunen.

II.

Shin-dai-no-maki.

Die Götter.

Die älteſten Quellen, aus welchen der Japane die Kenntnis der Geſchichte ſeines Landes ſchöpft, ſind das Kojiki: „das Buch der alten Überlieferungen“, die Bibel der Shintoiſten, und das Nihongi: „Die Geſchichte Japans“[1], zugleich die älteſten in ſeiner

[1] „Das Buch der alten Überlieferungen“, das Kojiki (ko: alt; ſhiki: die Wiſſenſchaft, Erfahrung) wurde in den Jahren 711 und 712 (1371, 1372) von Ono Yaſumaro auf Befehl der Kaiſerin Gemmei Tenno, 43. Mikado 708—714 (1368—1374) verfaßt. Zwei ältere ähnliche Geſchichtswerke aus den Jahren 620 (1280) und 681 (1341) waren bei dem Brande der kaiſerlichen Archive unter Temmu Tenno, 40. Mikado 673—686 (1333—1346) verloren gegangen. Nur ein kleiner Theil der Urkunden wurde durch Funa-no Eſaka gerettet, deren Fragmente die Grundlage zu dem Werke Ono Yaſumaro's bildeten. Es beſteht aus drei Theilen, von welchen der erſte: Shin-dai-no maki: „die Abtheilung über das Zeitalter der Götter“, die Schöpfung, die Kami, und die Ereigniſſe der vorgeſchichtlichen, mythiſchen Periode behandelt. Der zweite und dritte Theil hat die Geſchichte der Mikado vom Jahre 1 (660 v. Chr.) bis 1288 japaniſcher Zeitrechnung (628 n. Chr.), von Jimmu Tenno, dem erſten Mikado bis zum Regierungsantritte des 34. Kaiſers, Jomei Tenno's zum Vorwurfe. Die erſte gedruckte Ausgabe des Kojiki erſchien 1624—1642 (2284—2302).

Das Nihongi: die Geſchichte Japans (Nihon: Japan; ki: die Geſchichte) wurde auf Befehl der Kaiſerin Genſho Tenno, 44. Mikado 715—723 (1375—1383), von dem Prinzen Toneri Shinno geſchrieben, und 720 (1380) vollendet. Es enthält gleich dem vorigen Werke die Schöpfungs- und Göttermythen und die Geſchichte der Mikado bis 699 (1359), dem zweiten Regierungsjahre Momu Tenno's, 42. Kaiſer 697—707 (1357—1367).

Sprache verfaßten Werke. Beide beginnen mit der Schöpfung ſeines Vaterlandes, für ihn lange gleichbeutig mit der Welterſchaffung; erzählen ihm die Mythen ſeiner älteſten Götter, welche in allegoriſcher Form die Anfänge ſeiner Kulturentwicklung darſtellen, ſowie die Thaten der ſpäteren Göttergeſchlechter, der ſagenumwobenen Eroberer und Urbarmacher ſeines heimatlichen Bodens, ſeiner erſten Geſetzgeber und Häuptlinge, und führen ihn endlich in die hiſtoriſche Ära ſeiner angeſtammten Herrſcherdynaſtie, der Götter entſproſſenen Mikado ein.

Die Schöpfungsgeſchichte, wie ſie uns das Nihongi, die jüngere dieſer Urkunden erzählt, iſt bereits durch die kosmogoniſche Philoſophie der Chineſen gefärbt, das Kojiki[1] hingegen vertritt durchaus die rein nationale Auffaſſung der Uranfänge. Nach derart abweichender Einleitung ſtimmen Beide jedoch in ihren weiteren Darſtellungen vollkommen überein.

Das Nihongi beginnt mit folgenden Worten: „Im Uranfange, als Himmel und Welt (Erde) ſich noch nicht

[1] Ein neueres Werk, „Forſchungen über vaterländiſche Geſchichte", Koku-ſhi-an (koku: das Land; ſhi: die Geſchichte; an: die Meinung, Anſicht, Resumé) ſtellt im Auszuge die Berichte des Kojiki und Nihongi zuſammen. Es iſt in chineſiſchen Schriftzeichen mit beigefügter Kata-kana-Translitteration der eigenen Namen geſchrieben, und gibt auch die Deutung einiger derſelben. Die Meiſten entziehen ſich jedoch ſelbſt dem Verſtändniſſe gebildeter Japanen und auch das Koku-ki-an enthält ſich unmöglicher Erklärungen. Ich zog dasſelbe zu Rathe, in der Hoffnung, die alten Yamato-Namen, welche ich nach der Orthographie der Kata-kana-Translitteration dieſes Werkes ſchreibe, durch deren chineſiſche Zeichen erklären zu können, was mir jedoch nur in wenigen Fällen gelang, da letztere meiſtens nur phonetiſch und nicht ideell das betreffende Yamato-Wort ausdrücken. Ich werde daher in dem Folgenden nur die Wortdeutung jener Götternamen geben, welche ich mit Sicherheit ermitteln konnte, und mich im Allgemeinen auf die hergebrachte Auslegung der Allegorie beſchränken.

getrennt hatten, waren auch das O und Me[1] noch nicht geſchieden. Der Urſtoff ſchwamm unſtät im Kon-ton, im Chaos, gleich dem Dotter im Eie. Er ſchloß den Urkeim alles Werdens in ſich ein. Der durchſichtige, luftige Stoff dehnte ſich aus, und wurde zum Himmel, die dichtere, ſchwerere Maſſe gerann und bildete die Welt (Erde). Mit Leichtigkeit vereinigten und formten ſich die luftigen Elemente, doch das Erſtarren der feſteren Theile wollte nur ſchwierig und langſam gelingen. Daher entſtand der Himmel zuerſt, die Erde aber erſt ſpäter. Hierauf wurde[2] der Weltengeiſt: Kami. Als dann Himmel und Erde ſich gebildet hatten, ſchwamm das Land wie ein Fiſch auf der Oberfläche des Waſſers".

Das Kojiki, welches der orthodoxe Shintoiſt in demſelben Geiſte, wie der bibelgläubige Chriſt ſein altes Teſtament lieſt, und deſſen Texte ich mich daher anſchließen werde, beginnt alſo:

„Zur Zeit, als Himmel und Erden ſich ſonderten, waren drei Urgötter, Haſhira-gami[3]. Der erſte hieß: Ame-no-naka-nuſhi-no Kami: „der Herr des Himmels"; der zweite: Taka-mi-muſubi-no Kami: „der allerhöchſte Schöpfer"; und der dritte: Kami-muſubi-no Kami[4]: „der erhabene, erſchaffende Gott". Dieſe drei

---

[1] Das O iſt das männliche, thätige, poſitive Princip: das Yo; das Me hingegen das weibliche, negative Princip: das In, der kosmogoniſchen Philoſophie der Chineſen.

[2] Das Wort umaru des Textes: „geboren werden, entſtehen", glaube ich richtig durch „werden" wiederzugeben, da dadurch der Begriff des unbeſtimmten Entſtehens des erſten Kami ausgedrückt wird.

[3] Haſhira-gami; wörtlich: ein Säulen-Gott, von haſhira: die Säule, die Stütze eines Daches.

[4] Ame-no-naka-nuſhi-no Kami: „der Herr des Himmels";

Götter waren einſam, Hitori-gami[1], ſie beſtanden und verſchwanden. Später, als die Erde wie Öl unſtät auf den Gewäſſern ſchwamm, erſchienen zwei Götter, von welchen der erſte, gleich der Aſhi-Pflanze emporſproß, und Umaji-aſhikabi-hikoji-no Kami: „der Gott des lieblich ſproſſenden Schilfes" hieß, der andere war Ame-no-toko-tachi-no Mikoto"[2]: „der aus dem Himmel für immerdar erſtandene Gott". Auch dieſe beiden Urgötter waren einſam, und ſchwanden wieder dahin".

Die chineſiſche, wie die ſich dieſer anlehnende japaniſche Philoſophie weiſen den Glauben an das abſtrakte Beſtehen des Raumes, als unabhängig von der Maſſe, vom Stoffe, ſowie die Erſchaffung der Urelemente, des Chaos, durch die Allmacht und die unabhängige Willensäußerung einer vorbeſtehenden, ewigen Gottheit, einer „göttlichen Urſache" zu-

---

ame: der Himmel; naka: die Mitte, das Innere; nuſhi: der Herr, Gebieter. — Taka mi-muſubi-no Kami: der allerhöchſte Schöpfer; takai: hoch, erhaben, illustris; mi, Abkürzung von Mikoto: »Augustus«, der Ehrfurchtstitel eines Gottes, wie Mikami jener einer Göttin; muſubi: knüpfen; bildlich: hervorbringen, bilden. — Kami-muſubi-no-kami: der hohe erſchaffende Gott; das erſte Wort Kami bedeutet: hoch, erhaben, eine Perſon hohen Ranges, ein Regent, das zweite Kami: ein Gott, Shin.

[1] Hitori-gami: ein einſamer Gott; hitori: Eine Perſon, allein, einzeln, hier im Sinne von geſchlechtslos, nicht zeugend.

[2] Umaji-aſhikabi-hikoji-no Kami: der Gott des lieblich-ſproſſenden Schilfrohrs (der Gott des erſten Pflanzenwuchſes); umaji (umai): lieblich, angenehm, ſüß; aſhikabi, von aſhi (yoſhi): das zierliche Schilfgras der Hara, der Berghalden oder Moore, die Arundo nitida R. S., oder Phragmites Roxburgii v. japonica, und kabu: der Stumpf eines Baumes; hikoji: die Stockausſchläge (Soboles) aus dem Stumpfe gefällter Bäume. — Ame-no-toko-tachi-no Mikoto: der aus dem Himmel für immerdar erſtandene Gott; wohl der Gott des befruchtenden Regens; toko: fortdauernd, beſtändig; tachi: ſich erheben, aufſtehen, beginnen.

rück. Sie nehmen vielmehr das Urbeſtehen eines Chaos, einer noch ungeſchiedenen Urmaſſe an, welche den Keim der Gottheit, „alles Werdens“ in ſich barg, durch deſſen Wirken ſich Flüſſiges und Feſtes, Himmel und Welt (Erde), ſchieden. Aus dieſem göttlichen Keime, dem Weltengeiſte, dem Kami κατ' ἐξοχήν, entſprangen die Naturgewalten, welche ſich als in logiſcher Reihenfolge erſcheinende Urgeiſter, Gottheiten, Kami oder Shin offenbarten. Sie ſchieden die Urmaſſe in die fünf Elemente: Holz, Feuer, Metall, Erde und Waſſer[1], wieſen jedem Einzelnen dieſer ſeine Eigenſchaften zu und beſtimmten die Verbindungen der Elemente unter einander und deren Eigenſchaften; ſchufen die in dem Urſtoffe ruhenden, ſich theilweiſe ſchon entwickelnden Keime in lebloſe Formen und belebte Weſen um, und ſtellten das Weltall unter beſtimmte Geſetze, nach welchen ſie deſſen Erſcheinungen leiteten und regierten.

Dieſe altjapaniſche kosmogoniſche Philoſophie nimmt demnach eine vom Uranfange vorbeſtehende formloſe Urmaſſe, Kon-ton, ein Chaos an, welche durch das Wirken einer ihr innewohnenden Urkraft (Keim) ſpäter eine elliptiſche Geſtalt annahm, nach deren Mittelpunkte die feſteren Beſtandtheile niederſchlugen und ſich verdichtend die erſten Anlagen der Erde bildeten, während die leichteren Theile ſich excentriſch ſchichteten und den feſten Kern mit einer duftigen Hülle umgaben, von welcher die leichteſten Theile ſich erhoben und zum Himmel wurden, die weniger ſubtilen aber die Erde zunächſt als Firmament (Horizont) umgaben. So ſchwamm

[1] Dieſe Reihenfolge der fünf Elemente bildet die Grundlage des chineſiſchen Elementar-Cyklus in der alten Zeitrechnung, worüber ausführlich im III. Bde.

die Welt „gleich einem Dotter im Eie, gleich einem Fiſche im Waſſer" in dem umgebenden Äther.

In dem warmen Erdenkerne aber entwickelte ſich der Urkeim nnd wurde zum ſelbſtbelebten göttlichen Weſen, zum Kuni-no-toko-tachi-no Mikoto, zu dem „aus der Erde für immerdar erſtandenen Gotte" (der Gott der Keimkraft). Dieſem folgten nach der Bibellehre der Shintoiſten der Reihe nach zwei Götter:

Kuni-no-toko-tachi-ſa-tſuchi-no Mikoto und Toyo-kumu-nu-no Mikoto, die Götter der erſten Rodung und der erſten Urbarmachung und Entwäſſerung.

Nach dieſen erſchienen acht Urgötter, je zwei gleichzeitig: Uhi-chi-ni-no Mikoto und Suhi-chi-ni-no Mikoto, die Götter der Erde und des Sandes — Oho-tono-chi-no Mikoto und Oho-toma-be-no Mikoto, die Götter des Nomadenlebens — Omo-taru-no Mikoto und Aya-kaſhi-ko-ne-no Mikoto, die Götter der erſten Anſiedlungen und der erſten bedachten Wohnhäuſer, und endlich Izanagi-no Mikoto und Izanami-no Mikami[1]. Alle, mit Ausnahme der bei-

[1] Wie bereits erwähnt, geſtatten nur wenige dieſer Namen eine wörtliche Auslegung; es möge daher die hergebrachte Sinndeutung genügen. Die bekannten, dieſe Namen zuſammenſetzenden Worte ſind folgende: Kuni-toko-tachi-ſa-tſuchi-no Mikoto; kuni: das Land; ſa: lang, ſchmal; tſuchi: der Hammer. Hier begegnen wir der erſten Erwähnung eines Werkzeuges, und es ſcheint, daß man ſich zur erſten Rodung einer Spitzhacke bediente. — Toyo-kumu-nu-no Mikoto; toyo: üppig, fruchtbar; kumu: Waſſer ausſchöpfen; nu: ſtagniren. Hier die erſte Andeutung einer Entwäſſerung des Sumpflandes. — Uhi-chi-ni-no Mikoto und Sui-chi-ni-no Mikoto; uhi und chi: die Erde; ſui: der Sand. Ich möchte glauben, daß dieſe Allegorie die erſten Dammbauten bedeute, wie ſie ſeit älteſten Zeiten noch jetzt um die Reisfelder aufgeführt werden. — Oho-to-no-chi-no Mikoto und Oho-toma-be-no

den Letztgenannten, waren geſchlechtslos, einſam, Hitori-gami, und bilden die erſte Götterdynaſtie: „die ſieben Geſchlechter der himmliſchen Götter“: Ten-ſhin-ſhichi-dai[1].

Dieſe Urgötter, deren Geſchlechter jedes 100,000 Jahre die Welt (Japan) regiert haben ſollen, riefen ihre Nachfolger in ungeſchlechtlicher, myſtiſcher, nicht näher erörterter Weiſe ins Daſein. Bis jetzt hatten die zeugenden Kräfte, das Yo (♂), das männliche, und das In (♀) das weibliche Princip noch nicht gewaltet. Erſt in Izanagi und Izanami, dem letzten Götterpaare der erſten Dynaſtie, ſollten ſie ſich offenbaren. Der Anblick des Gebarens des Vogels Iſhitataki[2] zündete in ihnen den Funken der fleiſchlichen Luſt. Izanagi erkannte Izanami und ſie wurden die Stammeltern des japaniſchen Volkes. Mit deren Tochter, der Sonnengöttin Tenjo-dai-jin beginnt die zweite Götterdynaſtie, „die fünf Geſchlechter der irdiſchen Götter“ Ji-jin-go-dai,[3] deren Herrſchaft über zwei

---

Mikoto; oho (o): groß; to: der Weg; tomaya: eine Hülle aus Matten (ein Zelt); he: von einem Orte zum andern wandern. Dieſe Götternamen mögen ſich wohl auf die Periode des Nomadenlebens beziehen. — Omo-taru-no Mikoto und Aya-kaſhi-kone-no Mikoto; omo: die Oberfläche; taru: genügen; aya (ware-ya): mein Haus, von ware (a): mein, und ya: das Haus; kone: arbeiten. Wir finden in dieſen Namen die erſte Andeutung der Seßhaftigkeit, des Genügens der Scholle, der Gründung eines Heims.

[1] Ten-ſhin-ſhichi-dai; Ten: der Himmel; ſhin: ein Kami; ſhichi: ſieben; dai: eine Dynaſtie.

[2] Der Vogel Iſhitataki oder Seki-rei iſt die gewöhnliche japaniſche Bachſtelze: Motacilla lugens (Schlégel & Tem.), unſerer Motacilla alba, der weißen Bachſtelze ſehr ähnlich. Darſtellungen dieſes heiligen Vogels, mit zum Fluge erhobenen Flügeln und fächerartig ausgebreitetem Schwanze zieren häufig die Dächer der Tempel, die Himmel der Götter-tragbahren, Mikoſhi, ſowie andere gottesdienſtliche Geräthe.

[3] Ji-jin-go-dai; Ji-jin oder Tſuchi-no-kami: die irdiſchen

Millionen Jahre währte. Nur ihre Namen, doch nicht die ihrer Geſchlechter haben ſich erhalten. Es ſcheint, daß dieſelben fünf große prähiſtoriſche Perioden bezeichnen. Allegoriſch werden ſie als die in direkter Nachfolge von Tenjo-Dai-Jin abſtammenden Ahnen der Mikado genannt, deren erſter Jimmu Tenno im Jahre 660 v. Chr. Geb. die geſchichtliche Ära Japans eröffnete. Nur die ſieben Götter der erſten, und die fünf der zweiten Dynaſtie führen den Namen Mikoto, alle anderen ihnen entſproſſenen Götter werden Kami oder Shin, die Mikado aber Ten-wau (Tenno) „himmliſche Könige", und die kaiſerliche Dynaſtie: Oho-dai (O-dai): „die großen Geſchlechter" genannt.[1]

Izanagi und Izanami, deren Namen die erſten

Götter (Halbgötter), die Abkömmlinge der zweiten Götterdynaſtie, von ji, chi oder tſuchi: die Erde; und ſhin: ein Kami; go: fünf. Mit Ausnahme der Sonnengöttin, mit welcher ſich die Mythe vorzüglich beſchäftigt, iſt nichts über die fünf Göttergeſchlechter bekannt; ihre Regierungszeit findet ſich jedoch mit großer Genauigkeit und gleicher hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit verzeichnet, wie das Alter der Patriarchen im 5. Kapitel der Geneſis.

Die fünf irdiſchen Göttergeſchlechter ſind:

I) Ama-teraſu, Tenjo-ko oder Tenjo-dai-jin: die Sonnengöttin (250,000 Jahre);

II) Maſa-kaa-katſu-kaſhi-haya-bi-ame-no-oſhi-ho-mimi-no Mikoto oder kürzer Oſhi-wo-mimi-no Mikoto und ſein Geſchlecht (300,000 Jahre);

III) Ama-tſu-hiko-hiko-ho-ninigi-no Mikoto oder Hiko-ho-ninigi-no Mikoto, auch Ninigi-no Mikoto und deſſen Geſchlecht (318,533 Jahre);

IV) Hiko-hoho-dei-mi-no Mikoto oder Tei-mi-no Mikoto und ſein Geſchlecht (637,892 Jahre);

V) Fuki-nagiſa-take-ukaya-kuſa-fuki-awadzu-no Mikoto oder Ukaya-fuki-awadzu-no Mikoto und ſeine Nachkommen (836,042 Jahre).

[1] Ten-Wau (Tenno); Ten: der Himmel; wau (o): ein König, Fürſt. — Oho-dai; Oho (O): groß; dai: die Dynaſtie.

menſchlichen Laute, welche auf Erden geſprochen wurden, indem das erſte Weib den erſten Mann zu ſich heran winkte, er aber bejahend nickte und ihr folgte, enthalten ſollen, erſchließen den Sagenkreis der Götterlehre. Viele der Sitten und Gebräuche des heutigen Alltagslebens und der religiöſen Riten der Japanen finden ihre Deutung in dieſen Mythen und anmuthigen Allegorien, deren kulturhiſtoriſcher Werth aus den folgenden Erzählungen erhellen wird.

Hand in Hand trat das Götterpaar aus den hohen Gefilden des Himmels, Takama-no-hara, hinaus auf die in ſieben Farben prangende Himmelsbrücke: Ama-no-uki-baſhi.[1] Sie ſchauten hinab in die Tiefe des Alls, doch nur das wogende Meer bot ſich ihren Blicken. Da ſtieß Izanagi ſeinen Korallenſpeer, Ama-no-ſaka-hoko[2] in die azurnen Fluthen. Als er denſelben zurückzog, fiel ein Tropfen hinab in die See, und erſtarrte zu einer Inſel: Onokoro-ſhima. Das neu-erſchaffene Land wollten ſie zur Stützſäule der Welt machen, ſie begaben ſich dahin, und umſchritten dasſelbe, um deſſen Grenzausdehnung zu beſtimmen. Izanagi wandte ſich nach links, Izanami nach rechts. Als ſie ſich auf ihrem Rundgange begegneten, ſprach die Göttin die Worte: „O der Freude, ſolch' einen herrlichen Mann zu erſchauen!“ Da zürnte Izanagi und rief: „Ich bin der Mann, mir geziemt die

[1] Ama-no-uki-baſhi: der Regenbogen; ama: der Himmel; uki: ſchweben, unſtät auf der Oberfläche ſchwimmen; haſhi: die Brücke.

[2] Ama-no-ſaka-hoko; wörtlich: der vom Himmel mit dem Schafte nach abwärts gerichtete Speer; ſaka: umgekehrt, nach abwärts gerichtet; hoko: ein Speer.

erſte Anrede, wie darfſt Du es wagen, mich zuerſt zu begrüßen?" Sie trennten ſich wieder, diesmal aber ging der Gott nach rechts, die Göttin nach links. Bei ihrem Wiederſehen nahm Izanagi zuerſt das Wort und rief: „O des Entzückens! ſolch' ein holdes Weib zu erblicken!" — und der erſte Mann erkannte das erſte Weib.

Das weibliche, zeugende Princip, das In, war damals noch mächtiger, als das ſchaffende männliche, das Yo; auch mußte der Göttin Strafe werden, daß ſie ungeziemlich vor dem Manne zuerſt geſprochen. Izanami genas daher eines Mädchens, ſtatt eines Sohnes, wie ihn der Vater erhoffte. Doch von wunderbarer Schönheit war die Maid, ihr Antlitz war lichtſtrahlend und erhellte Himmel und Erde. Ihr Vater nannte ſie Ama-teraſu O Mikami,[1] „die himmelerleuchtende Göttin", und übertrug ihr als Sonnengöttin die Herrſchaft des Himmels. Die Erde lag damals noch dem Himmel nahe, mit Leichtigkeit erklomm die Göttin die Säule, welche dieſen trug, und nahm Beſitz von ihrem hehren Reiche als „hohe Göttin, die Herrin des Himmels", Tenjo-dai-jin oder Tenjo-ko.

Das zweite Kind war abermals ein Mädchen von ſtill-lieblicher Sanftmuth. Es war die Mondgöttin Tſuki-no Mikami oder Tſukiyo-mi-no Mikami.[2]

---

[1] Ama-teraſu O Mikami, Tenjo-ko oder Tenjo-dai-jin: die Sonnengöttin; Ama und Tenjo: der Himmel; erſteres Wort bedeutet auch das Firmament, das zweite: das Paradies; teraſu: erleuchten, erhellen; kou (ko): der Herr, Gebieter; oho (o) und dai: groß, erhaben, illustris; Mikami: der Titel der Göttinen der zweiten Dynaſtie, wie Mikoto: der Götter der erſten und zweiten; Shin oder Jin: ein Kami.

[2] Tſuki-no Mikami oder Tſukiyo-mi-no Mikami: die Mondesgöttin; tſuki: der Mond; tſukiyo: die Mondnacht; yo: die Nacht; mi (miru): ſehen.

Wohl war das drittgeborene Kind ein Knabe, doch nicht zur Freude der Eltern. Er war mißgestaltet, und an den Beinen verkrüppelt. Sie nannten ihn daher Hiru-ko:[1] „Klein-Egel". Als er bereits drei Jahre alt geworden und weder stehen noch gehen konnte, höhlte sein Vater den Stamm eines Kusu,[2] eines Kampherbaumes zu einem Boote, in welches er das Kind legte und ins Meer aussetzte. So wurde Hiru-ko der Gott des Meeres und der Stürme.

Er war der erste Fischer und wird auch Yebisu,[3] „der Gott der täglichen Nahrung", genannt, da Fische beinahe ausschließlich die einzigen thierischen Lebensmittel des Volkes sind.

---

[1] Hiru-ko: hiru: ein Blutegel; ko: ein Junges.

[2] Kusu-no-ki: der Kampherbaum, Camphora officinarum, zeichnet sich vorzüglich in der südlichen Hälfte Hondo's und auf den südlichen Inseln durch seinen mächtigen Wuchs aus.

[3] In seiner shinto-buddhistischen Verkörperung wird Yebisu als ein wohlgenährter Mann dargestellt, welcher in der Rechten eine Angelruthe hält, woran ein Tai hängt, den er unter seinem rechten Arme trägt. Er wird auch als Gott des Wohlstandes verehrt, und ist der Schutzpatron der Fischer, der Fischhändler und der Märkte.

Der Tai, ein Stachelbarsch, Serranus marginalis wird vor allen anderen Fischen hoch geschätzt. Er fehlt bei keiner festlichen Mahlzeit, wo er roh, den Kopf und das Schwanzende bogenförmig durch einen Seidenfaden gegen einander gekrümmt, mit Blumen geziert, aufgestellt wird. Sein Fleisch in dünne Querschnitte zerlegt, wird mit Shoyu, einer aus unreifem geröstetem Weizen, aus Mame, der Soyabohne, Soja hispida und Salzwasser bereiteten gegornen Flüssigkeit, ohne weitere Zubereitung, roh genossen. Das Shoyu, die auch in Europa bekannte Soya-Sauce ist eine unentbehrliche Würze der japanischen Küche. Auch der Lachs, von welchem drei Gattungen vorkommen, Ayu: Plecoglossus altivelis Schl., Sake: Salmo (Oncorhynchus) Haberi, Hilgdf. und Masu, Salmo (Oncorhynchus) Perryi, Prevoort, die an Wohlgeschmack den norwegischen und den Rheinlachsen gleichkommen, wird auf gleiche Weise mit Shoyu roh verzehrt und ist so wie der Tai, in der That eine feinere Delikatesse, als wenn auf irgend eine andere Weise zubereitet.

Nun wurden noch zwei Knaben geboren, von welchen der erſte, Suſa-no o Mikoto, von herrlicher Geſtalt, kraftvoll und muthig, die Hoffnung und der Stolz ſeiner Eltern war. Doch ſchon als Kind zeigte er ſich eigenwillig, unfügſam und zerſtörungsſüchtig, und als er heranwuchs grauſam und von ſchrankenloſem Jähzorne. Er tödtete die friedlichen Erdenbewohner, entwurzelte Bäume und verwüſtete Fluren und Triften.

Die Geburt des zweiten Knabens koſtete ſeiner Mutter das Leben. Es war Lohe: Hi-no Kami-kaku tſuchi,[1] „der Gott der Feuers". In ihrer Todesqual erbrach ſich Izanami, und ihr Auswurf wurde zu den Metallgöttern, Kana-yama-hiko-no Kami. Vor ihrem Ende brachte ſie noch den Gott der Erde: Tſuchi-no Kami und die Göttin des Süßwaſſers: Midzuha-no-me-no Kami zur Welt, welche ſich vermählten und Wakaba-muſubi-no Kami, „den Gott der jungen Keime" erzeugten. Auf deſſen Kopfe entſtanden der Maulbeerbaum und der Seidenwurm, aus ſeinem Nabel aber wuchſen die Go-koku: „die fünf Kornfrüchte: Reis, Weizen, Bohnen, die Moorhirſe und die Zuckerhirſe, indem das Sunda-mono,[2] die reinen Stoffe ſich nach aufwärts erhoben, und zum Seidenwurme und deſſen Nahrung, dem Maulbeerbaume, wurden, und

---

[1] Dieſe Götternamen laſſen ſich nur theilweiſe deuten. Hi: Feuer; Kana-yama: Metallberg, von kana (kane): Metall, und yama: der Berg; tſuchi: die Erde, der Boden; midzu: das Waſſer. — Wakaba-muſubi; wakaba: junge Blätter, junge Triebe, von waka: jung und ha: das Blatt; muſubi: hervorbringen, bilden.

[2] Sunda-mono; ſunda: Vergangenheitsform von ſumi: rein ſein, klar, ohne Niederſchlag; mono: ein Ding. — Nigoru-mono; nigoru: trübe, unrein, ſchlammig.

das Nigoru-mono, der Niederſchlag nach abwärts ſank, und die Feldfrüchte hervorbrachte.

Scheidend bat Izanami ihren Gatten, ſeinen Blick von ihr abzuwenden. Da er aber von ihr nicht laſſen wollte, entſchwand ſie in die Unterwelt, das Yomi. Er aber rächte den Tod ſeiner Gattin an dem verderbenbringenden Sohne, und ſchnitt denſelben mit ſeinem Schwerte in drei Stücke; aus dem oberen entſtand Ikatſui-no Kami,[1] „der Donnergott", aus dem mittleren O-yama-tſumi-no Kami, „der Gott des Regens" und aus dem unteren Taka-fu-no Kami, „der Gott der Stürme". Dann theilte er ſein Reich unter ſeine Kinder: Tenjo-ko, der Sonnengöttin, wies er die Herrſchaft über die himmliſchen Gefilde: Takama-no-hara an, worin ſich mit ihr die Mondesgöttin Tſuki-yo-mi theilen ſollte; Suſa-no O erhielt die Regierung über Awoi-unabara,[2] die unermeßliche blaue See, worin O Yaſhima-no-kuni,[3] das Reich der acht Inſeln lag, da bald nach Erſchaffung Onokoro-ſhima's noch ſieben andere Inſeln entſtanden waren, welche von unzähligen kleineren umgeben, ſpäter das ewige Reich Nihon: O Yamato-toyo-akitſu-ſhiu bildeten. Dichte Nebelmaſſen lagen damals noch über dem Lande, welche Izanagi durch die Kraft ſeines Hauches

---

[1] Ikatſui-no Kami; ikatſui: heftig, wild, roh. — O-yama-tſumi-no Kami; tſumu: aufſtapeln, ablegen; daher der Gott der ſich auf den Bergen aufthürmenden Wolkenmaſſen, der Regengott. — Taka-fu-no Kami; takai: ſtark, heftig; fuu (fu): der Wind.

[2] Awoi-unabara; awoi (aoi): hellgrün, bläulich; unabara: die offene See, von umi: das Meer, und hara: eine Prairie.

[3] Dieſe Namen des japaniſchen Inſelreiches wurden bereits im vorhergehenden Abſchnitte Dai Nihon erklärt. — Onokoro-ſhima iſt Awaji im Mittelmeere.

zerſtob, und ſein Odem wurde Shinatobe-no Kami, der Gott der Küſtenwinde. Izanagi begab ſich hierauf in die Unterwelt, um ſeine Gattin zur Rückkehr zu bewegen. Er fand ſie umgeben von dräuenden und unheimlichen Geſtalten, in dem Reiche der Verweſung und Fäulniß. Sie weigerte ſich ihm zu folgen, und wurde zu Moder, ehe er ſie verlaſſen.[1] Er floh entſetzt zur Oberwelt zurück, warf ſeine Kleider in das Meer nnd badete und wuſch ſich in einem ſchnell ſtrömenden Fluſſe. Während der einzelnen Reinigungsakte entſtanden zahlreiche Götter. Aus der ihm von der Unterwelt anhaftenden Befleckung wurden die böſen Gottheiten und Dämonen, welche ſeither mit den guten Göttern im Kampfe ſind und der Menſchheit Verderben bringen. Nach einer abweichenden Bibelſtelle ſoll, als er nach beendeter Reinigung ſich nochmals das linke Auge wuſch, die himmelerleuchtende Göttin Amaterasu, beim Waſchen des rechten Auges die Mondesgöttin Tſukiyo-mi-no Mikami, und beim Waſchen der Naſe der Gott des Meeres, Suſa-no o Mikoto entſtanden ſein. Dies iſt der Urſprung der Reinigungsceremonien der Japanen.

Der wilde Suſa-no o Mikoto war Herrſcher über den blauen Ocean geworden, doch ſchlecht regierte er ſein Reich. Er ließ ſich einen langen wallenden Bart wachſen und ſchrie und heulte ohne Unterlaß. Flüſſe und Seen trockneten aus, das Land wurde zur Wüſtenei, und böſe Seuchen

[1] Das Grab Izanami's befindet ſich in Arima-no mura auf der Inſel Kiu-ſhiu. Es wird im Frühlinge mit blühenden Baumzweigen und nach der Blüthezeit ſtets mit den friſchen Blumen der Jahreszeit geziert.

rafften die Erdenbewohner dahin. Als ihn ſein Vater nach der Urſache ſeines Toſens und Tobens frug, antwortete er, er begehre zu ſeiner Mutter zu gehen, welche in der Unterwelt weilte. Izanagi übergab ihm daher das Reich der Finſterniß: Ne-no-kuni.[1] Doch auch dort gefiel es ihm nicht lange und er kehrte wieder zur Oberwelt zurück, wo er ſeine Schweſter, die Sonnengöttin durch allerlei Schelmenſtreiche behelligte. Als eines Tages Ama teraſu ein Feld mit jungem Reis bepflanzt hatte,[2] trieb er ein wildes Pferd in dasſelbe, welches alles zerſtampfte und zerſtörte. Ein andermal verunreinigte er ihren neu erbauten Reisſpeicher, daß ſie denſelben nicht benutzen konnte.

Als einſt die Sonnengöttin am Webſtuhle ſaß, zog der Wildfang einem lebendigen ſcheckigen Roſſe die Haut vom Schwanze bis über den Kopf ab, ſchleuderte die Leiche in das Gemach der Schweſter, und die bluttriefende Haut auf ihr Gewebe. Darob erſchrak die Göttin ſo heftig, daß ſie ſich die Hand mit dem Weberſchifflein arg verletzte. Zürnend floh ſie und verbarg ſich in Ama-no-iwa-to,[3] in der himmliſchen Höhle und wälzte einen rieſigen Felsblock vor den Eingang derſelben. Da verdunkelten ſich Riku-go,[4]

---

[1] Ne-no kuni kann je nach dem chineſiſchen Zeichen, womit man das Wort Ne geſchrieben findet, verſchieden überſetzt werden. Ne bedeutet in einem Falle: Schlaf, in dem anderen: Wurzel; daher das Reich des Schlafes oder das Reich der Wurzeln, das Innerſte der Erde, die Unterwelt, in beiderlei Sinne aber das Reich der Finſterniß.

[2] Siehe Anhang I am Ende des Abſchnittes.

[3] Ama-no-iwa-to: das himmliſche Felſenthor; iwa: ein Fels, eine Klippe; to: das Thor.

[4] Rikugo oder Ten-chi-ſhi-ho: Himmel und Erde und die vier Weltgegenden. Rikugo wörtlich: die ſechs Maße; riku: ſechs; gaſu (go): ein Kornmaß: 173.8 g (ſiehe II. Bd. S. 89). — Ten-chi: Himmel und Erde, ſhi: vier; hau (ho): eine Richtung, Seite, Gegend.

(Himmel und Erde, und die vier Weltgegenden) und aller Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht hörte auf. Die böſen Gottheiten aber freuten ſich der allgemeinen Finſterniß, erhoben ein Geſumme und Geſchwirre gleich Millionen Fliegen, und überall herrſchten Schreckniß und Verwirrung.[1]

Die Yaſo-yorodzu-no Kami,[2] „die 800,000 guten Götter" ſuchten nun zu vermitteln. Sie verſammelten ſich auf dem Ama-no-yaſu-kawara,[3] „dem Flußbette des himmliſchen Friedens" zur Berathung, wie ſie den Zorn der Göttin verſöhnen könnten. Der Weiſeſte der Götter, Ame-no kogane-no Mikoto,[4] ſchlug vor, ein Bildniß derſelben zu verfertigen, welches ſie an Schönheit übertreffe, und ſo ihre Neugierde und Eiferſucht zu erwecken. Es ſollte ein runder Spiegel ſein, gleich der Sonne.

Ein mächtiger Felsblock, welcher an der Quelle des Fluſſes lag, ſollte als Ambos, die unzerſchnittene Haut eines Hirſches als Blasbalg dienen. Das Eiſen lieferten die himmliſchen Minen und der Gott der Bergwerke Iſhi-

---

[1] Dieſe Mythe wird von aufgeklärten japaniſchen Schriftſtellern durch eine vollkommene Sonnenfinſterniß erklärt.

[2] Yaſo-yorodzu-no Kami: die 800,000 Götter; yaſo: achtzig; yorodzu: zehntauſend; nicht mehr gebräuchliche Yamato-Zahlwörter.

[3] Ama-no-yaſu-no-kawara: das Flußbett des himmliſchen Friedens; yaſui: friedlich; kawara: das im Sommer und bei niedrigem Waſſerſtande trockne Kieſelbett der Flüſſe; der Lieblingsaufenthalt der Japanen an Sommerabenden. Das berühmteſte Kawara Japans iſt jenes des Kamo-gawa in Kiyoto, worüber eine ausführliche Beſchreibung im III. Bande (Volksfeſte).

[4] Ama-no kogane-no Mikoto: der Gott des goldenen Morgenhimmels, dürfte wohl hier deshalb „der Weiſeſte der Götter" genannt werden, da am frühen Morgen die Gedanken am klarſten, das Urtheil am ſchärfſten iſt. — Kogane: das Gold, zuſammengezogen aus kon (kin): das Gold, golden, und kane: das Metall.

koridomi[1] und Amatſumori, der Schmiedegott, verfertigten zwei Spiegel, welche jedoch, da ſie zu klein, nicht den Beifall der Kami fanden. Der dritte Spiegel gelang, groß und herrlich ſtrahlend, wie das Tagesgeſtirn. Es war der heilige Spiegel: Yata-no-kagami, das Sinnbild der Göttin von Iſe.[2]

Die der Künſte und Handwerke kundigen Kami ſorgten für ſchöne Gewandung und köſtliches Geſchmeide, und erbauten einen prachtvollen Palaſt. Zwei Götter pflanzten Kozu und Aſa,[3] und gewannen nutzbare Rinde und Faſern, welche drei andere Götter zu gröberen, geſtreiften Stoffen, und feinem, weißen Linnen woben. Zwei Andere, die erſten Zimmerleute gruben mittels eines Spatens tiefe Löcher in den Boden, in welche ſie hölzerne Gerüſte ſchlugen und den Palaſt errichteten. Zwei Kami faßten die Magatama[4] zu Armbändern, Halsketten und Haarnadeln

---

[1] Iſhi-kori-domi; iſhi: der Stein; kori: das Land (Provinz); tomi: der Reichthum, Schatz.

[2] Der heilige Spiegel Yata-no kagami: das Palladium Japans, wird im Tempel Ama teraſu's in Iſe aufbewahrt.

[3] Kouzu (koſu): der Papiermaulbeerbaum, Broussonetia papyrifera; aſa: der Hanf, Cannabis sativa. Die hier folgenden Beſchreibungen ſind genaue Schilderungen der älteſten, zum Theile noch gebräuchlichen Trachten. Die Farbe der Kleider war ausſchließlich weiß oder blau.

[4] Magatama (von magari, gekrümmt, gebogen, und tama: ein Juwel) ſind polirte, unregelmäßig-mandelförmige, in der Mitte durchbohrte Stücke aus Seifenſtein oder Karneol von verſchiedener Farbe, welche, an Schnüren gereiht, im Alterthume gleich einem Roſenkranze am Gürtel als Zeichen hohen Ranges, oder als Taſuki, als Schnüre zum Aufbinden der langen Hängeärmel getragen wurden. Auch in Korea und den Riu-kiu-Inſeln, wo ſich dieſe Zieraten am längſten erhalten hatten, waren ſie gebräuchlich. Man findet noch jetzt in Japan, vorzüglich aber auf Riu-kiu bei Ausgrabungen Magatama. Die Erſteren haben etwa 5 cm Durchmeſſer, die Letzteren ſind bedeutend größer. Auf Riu-kiu werden auch Nachahmungen derſelben verfertigt. Eine andere Art auf Schnüre gereihter Zieraten ſind

und wieder zwei andere ſchnitten aus dem Holze des Sakaki die heiligen Stäbe, die Tama-guſhi.

Zwei Kami ſollten nun durch Wahrzeichen beſtimmen, ob der günſtige Augenblick zur Verſöhnung Ama teraſu's gekommen. Sie fingen einen jungen Hirſch, löſten eines ſeiner Schulterblätter aus und ließen ihn dann wieder frei. Den Knochen aber legten ſie über ein Feuer von Kirſchbaumrinde, und als er durch die Hitze platzte, ſahen ſie in der Richtung und Geſtalt der Riſſe ein günſtiges Vorzeichen.

Nun brachte Futa-dama-no Mikoto,[1] „der Gott der Schönheit", von Ama-no-kaku-yama, dem duftenden Himmelsberge, einen Sakaki-Baum, welchen er dort mit den Wurzeln aus der Erde geriſſen hatte, und hing an deſſen oberſten Aſt den heiligen Spiegel, an deſſen Seitenäſte 500 Magatama und an die unterſten Zweige Nigite,[2] aus grobem Stoffe und feinem Linnen. Dies iſt der Urſprung der Gohei. Ein anderer Kami hielt den ſo

---

die Kudatama (von kuda: die Gliedabtheilung eines Bambus, ein Röhrchen) aus kurzen in der Längenaxe durchbohrten Cylindern aus Eiſen, Silber oder Gold, im Alterthume wohl auch aus Bambusſtücken, daher der Name. — Tama-guſhi ſind Zweige von Sakaki, Cleyera japonica, oder Stäbe aus Suſu, durch Rauch gefärbtem Bambus, auf welche die Gohei gehangen werden. — Kuſhi: der Holzſpieß, auf welchem Früchte oder Fiſche getrocknet werden.

[1] Futa-dama-no Mikoto; futa, in Zuſammenſetzung ſtatt futatſu: die alte Yamato-Zahl: zwei; dama, durch Nigori, von tama: eine Kugel, ein Juwel. — Ama-no-kaku-yama; kaku: ein obſoletes Wort: wohlriechend.

[2] Nigite: Papierſtreifen, welche in den Miya aufgehangen werden, und auf Stäben befeſtigt, die Gohei bilden, deren älteſter Yamato-Name Mitagura iſt. Ähnliche mit bunten Papierſtreifen und Zierat gleich unſeren Weihnachtsbäumen geſchmückte Bambuszweige ſind noch jetzt bei Matſuri und anderen Feſtlichkeiten, vorzüglich im Monate Auguſt zu ſehen.

geſchmückten Baum mit erhobenen Armen vor dem Eingange der Höhle empor und pries mit lauter Stimme die Macht und Schönheit Ama teraſu's, während die anderen Götter ſie anflehten, aus ihrem Verſtecke herauszutreten. Doch vergebens. Daher brachten ſie jetzt eine Anzahl Naga-naki-niwa-tori,[1] raſtlos krähender Hähne aus Toko-yami,[2] dem Reiche der ewigen Finſterniß und ſetzten ſie vor den Eingang der Höhle, wo ſie allſogleich ſich laut hörbar machten. Der Gott der Kraft Tejikara,[3] ſtellte ſich an die Öffnung derſelben, um die Sonnengöttin zu erfaſſen und herauszuziehen, ſobald ſie ſich zeigen ſollte.

Auf Ama-no-ſuſume Mikame,[4] die Göttin der Überredung, fiel die einſtimmige Wahl des Götterrathes, ihre lockenden Künſte an der Grollenden zu verſuchen. So ſchmückte ſie denn ihr lang herabwallendes Haar mit Chi-

---

[1] Naga-naki-niwa-tori; nagai: lange, fortdauernd; naki: ſchreien wie Vögel, ſummen gleich Inſekten, heulen; niwa: ein Hof, Hausgärtchen; tori: ein Hahn, ein Vogel. Dies iſt der Urſprung der vor jedem Miya befindlichen Tori-i, hölzerne Thorgerüſte, auf welche im Alterthume Hähne geſetzt wurden, um das Erſcheinen Amateraſu's, den Sonnenaufgang zu begrüßen. Daher der Name Tori-i, wörtlich: Vogelſtange; tori und i (iru): ſitzen ſein, wohnen.

[2] Toko-yami, von toko: ewig (ein obſoletes Yamato-Wort), und yami: eine mondloſe Nacht.

[3] Tejikara; te: der Arm; chikara: die Kraft, Stärke.

[4] Ama-no ſuſume Mikami, auch Okami genannt; ſuſume: die Überredung. Der Name dieſer Göttin wird auch mit „die Göttin mit dem heiteren Antlitz" ausgelegt. Dieſer Deutung entſpricht auch ihre Geſichtsmaske, welcher man allenthalben, beſonders bei frohen Feſten als Zierat begegnet. Es iſt das Geſicht eines lächelnden fettwangigen Mädchens, mit Grübchen in den Backen und Kinn, ſchmaler Stirne mit den gemalten falſchen Brauen, den Tenji-mayuge geziert (ſiehe I. Bd. S. 47), über welche das lang herabwallende Haar in Strähnen fällt, wie es im Alterthume beide Geſchlechter ſchlicht herabgekämmt trugen. Aus dieſer Haartracht dürfte ſich vielleicht auch der Name O-kami erklären laſſen, welcher ſich mit „Lang-Haar" (kami: das Haar) überſetzen ließe. Erſt

kaya,[1] grünen Bärlapp-Gehängen, und band die Hängeärmel ihres Gewandes mit Maſaki-Ranken[2] unter die Achſeln auf.

Nun ſtimmten die Götter eine liebliche Weiſe an. Suſume blies auf einem Bambusrohre, welches zwiſchen den Gliederknoten mit ſeitlichen Löchern verſehen war. Ein Kami hatte ſechs Bogen verfertigt, welche ſie mit einem langſtengeligen Mooſe, das auf Tannen hoch oben in den Bergen wuchs, beſaitete. So wurde das Koto,[3] die japaniſche Cither erfunden. Auf dieſem ſpielte ſein Sohn, welcher lange rauhe Grashalme und eine Binſe über die Beſaitung mit beiden Händen zog. Die anderen Kami begleiteten das Spiel, indem ſie mit zwei flachen Holzſtücken Takt haltend klapperten.

Temmu Tenno, der 40. Mikado 673—686 (1333—1346) befahl, das Haar aufzubinden, und ſeit dieſer Zeit nahmen die Frauen ihre zierlichen Friſuren, die Männer das Mage, den fälſchlich ſogenannten Zopf an (ſiehe Anmerkung I. Bd. S. 196).

[1] Chikaye: eine Art Bärlapp: Lycopodium Sieboldi.

[2] Die Ranken des Maſaki, eines Spindelbaumes: Evonymus radicans S. u. Z., dienten im Alterthume als Taſuki zum Aufbinden der Ärmel, in gleicher Weiſe, wie noch heut zu Tage Schnüre oder Bänder von Frauen und Dienerinen während der häuslichen Arbeit und beim Waſſerholen zu dieſem Zwecke verwendet werden. Dies ſpricht dafür, daß die Japanin ſchon in den älteſten Zeiten eine von der jetzigen wenig abweichende Gewandung mit langen Hängeärmeln trug.

[3] Wir finden hier eine Beſchreibung des älteſten japaniſchen Orcheſters. Die Flöte, Hichiriki, gleich jener, welche Suſume blies, dient noch jetzt bei Shinto- und Hoffeſtlichkeiten. Das Koto, deſſen im III. Bde. (Volksfeſte) eingehend gedacht wird, iſt ein dem Cymbal oder Hackebrett der Zigeuner in Form und Beſaitung ähnliches Inſtrument, doch wird es jetzt nicht nach der oben beſchriebenen Weiſe mittels eines Streichbogens, ſondern mit drei aufgeſteckten metallenen oder elfenbeinernen Fingernägeln, ähnlich unſeren Citherringen geſpielt. Der Kübel, auf welchem die Göttin tanzte, wurde ſpäter zur Hand-Trommel, Tſudzumi, womit Tänze und die rhythmiſchen Bewegungen der Darſteller der No-Spiele, dem Takte des Schritt-Trittes folgend, begleitet werden.

Hierauf wurden mächtige hochlohende Feuer vor dem Höhleneingange angezündet und Susume, in einer Hand einen Bündel Sasa[1] haltend, mit der anderen einen Speer aus Bambus, an deſſen Spitze Chikaya-Ranken und helltönende Glöcklein hingen, ſchwingend, begann einen raſchen Drehtanz auf einem mit ſeinem kreisrunden Boden nach aufwärts gekehrten Kübel, Oke, welcher unter ihren Fußbewegungen rhythmiſch mit der Muſik der Kami im Einklange wiederhallte. Immer ſchneller und ſchneller wirbelte der Tanz, bis ſie zuletzt von Raſerei ergriffen, folgenden Sang anhob:

Hito, futa, mi-yo
Itſu, muyu, nana
Ya, kokono, tari,
Momo, chi, yorodzu.[2]

---

[1] Saſa: eine Art Bambus, Bambusa kumazasa.

[2] Dieſe Laute, welche ſpäter als Zahlen angenommen wurden, in vier ſechsſilbige Zeilen geordnet, bilden noch jetzt den bereits erwähnten myſtiſchen Frühgebetsſpruch der Shintoiſten. Ihre Auslegung iſt folgende: hito: eins, auch der Mann, hier ſtatt „Gott"; futa: zwei, auch der Deckel, hier „das Thor der Höhle"; mi: drei; yo: vier; miyo: Befehlsform, von mi (miru): ſehen; itſu: zuſammengezogen ſtatt itſutſu: fünf, hier ſtatt des alten nicht mehr gebräuchlichen Wortes idzu: Majeſtät, furchtbare Herrlichkeit; muyu ſtatt mutſu: ſechs, hier die Schlußform von muyeru oder moyeru: ſproſſen, knospen, aufſchließen; bildlich: erſcheinen; nana ſtatt nanatſu: ſieben, hier zuſammengezogen von nari-nareru: es iſt geſchehen, das lateiniſche fuit, „es iſt gelungen", nämlich die Liſt, die Göttin aus der Höhle zu locken, von nari: ſein, und nare (nareru): werden; ya ſtatt yatſu: acht oder yaa: ein Ausruf des Erſtaunens; kokono ſtatt kokonotſu: neun; koko, Abkürzung von kokoro: das Herz, das Gefühl. Dieſe Abkürzung kommt in dem zuſammengeſetzten Worte kokochi ſtatt kokoro-mochi: die Gefühle, Geſinnungsart, vor; tari: die urälteſte Form des ſpätern towo (to) oder yu: zehn, auch die Zuſammenſetzung von taraſhi, der Höflichkeitsform von tari (taru): genügen, befähigt ſein, drückt hier das Gefühl der Zufriedenheit, der Beglückung aus; momo: hundert, auch die Schenkel; chi: tauſend,

Es waren die myſtiſchen alten Yamato-Zahlen:

„Eins, zwei, drei, vier,
Fünf, ſechs, ſieben,
Acht, neun, zehn,
Hundert, zehn-tauſend".

deren Deutung folgende:

„Ihr Götter, ſchaut der Höhle Thor,
Die Herrliche erſcheint! Es iſt gelungen!
Fürwahr, froh ſind unſere Herzen!
Und wunderbar iſt meine Schönheit!"

Bei dem letzten Worte löſte die Göttin vom Wahngeiſte getrieben, den Gürtel ihrer Gewandung und entblößte ihre nackten Reize vor den Blicken der verſammelten Kami.

„Und unermeßliches Lachen erſcholl den ſeligen Göttern",[1] von welchem die Himmel erbebten.

Ob dieſer unziemlichen Heiterkeit erſtaunte Ama terasu gewaltiglich, und neugierig nahte ſie ſich dem Eingange, um zu lauſchen. Da trat der Schmeichelgott leiſe heran, und pries die Göttin mit gleißender Zunge.

auch ſtatt chi-chi: die Milch, die Brüſte; momo-chi: die weiblichen Reize; yorodzu: zehntauſend, hier für yoroſhii: es iſt gut.

Die Shinto-Bibel entſchuldigt das unerhörte Vorgehen der Göttin, ihre weiblichen Reize öffentlich zu entblößen, durch einen in Folge des raſchen Wirbeltanzes hervorgerufenen Anfall von Raſerei, wie wir ſolche bei dem ekſtatiſchen Gebahren verſchiedener Religionsſekten kennen. Dieſe Drehtänze wurden, wie bereits erwähnt, von den Tempeltänzerinen im Alterthume getanzt, bis ſie ſpäter durch die langſamen Tanzbewegungen der Miko verdrängt wurden. Die Japanin trägt (ſiehe III. Bd. Volksfeſte) lange bis an die Knöchel reichende Gewänder, welche nur den Hals entblößt zeigen. Auch die Tracht der öffentlichen Tänzerinen iſt gleich anſtändig. Die Balltoilette einer europäiſchen Dame würde gegen das Sittlichkeitsgefühl der Japanen arg verſtoßen.

[1] H. Voß, Überſetzung der gleichlautenden Stellen Odyſſee VIII, 326 und Iliade I, 599: ἄσβεστος δ' ἄρ ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν.

Entzückt ſog ihr Ohr das ſüße Lob des verführeriſchen Kami ein, und ſie ſprach: „Oftmals ſchon vernahm ich Worte bewundernder Verehrung, doch niemals ſolch' liebliche Rede". Und ſie öffnete einen kleinen Spalt des Verſchluſſes der Höhle und rief von innen: „Was geht hier vor? Mir däuchte Ama-no hara (der Himmel) und Toyo-aſhiwara-no nakatſu-kuni[1] (Japan) ſeien in tiefſte Finſterniß gehüllt, ſeit ich mich abgewendet. Warum tanzte Ama-no-ſuſume? Was ſoll das Gelächter der Götter bedeuten?" Worauf Suſume erwiederte: „Ich tanze und die andern lachen vor Freude, denn hier iſt eine erhabene Göttin, welche deine glänzende Schönheit übertrifft", womit ſie den Spiegel meinte, welchen nun Futadama-no Mikoto der Sonnengöttin entgegenhielt. Als ſie ihr leuchtendes Antlitz aus demſelben widerſtrahlend erblickte, näherte ſie ſich dem Eingange voll ſtaunenden Entzückens. Tejikara-no Mikoto aber trat aus ſeinem Verſtecke hervor und wälzte den ſchließenden Felſen hinweg, faßte die Hehre an der Hand, und zog ſie mit ſanfter Gewalt aus der bergenden Höhle, welche der weiſe Ama-no-kogane-no Mikoto[2] abſchloß, indem er ein verkehrt ge-

---

[1] Ama-no-hara: die Gefilde des Himmels; Toyo-aſhiwara-no-nakatſu-kuni: das Land inmitten der üppigen Schilfmoore; hara (wara): eine Matte; aſhi: das Schilfgras; naka: die Mitte, das Innere; tſu: alte Genitivpartikel, ſtatt no; kuni: das Land.

[2] Nach einer anderen Bibelſtelle waren es Waka-tomi-no Kami: der Gott des neuen Gedeihens, und Ime-no Kami: der Traumgott, welche die Höhle mittels des Shime verſchloſſen. Die Allegorie der Namenauslegung dieſer Götter bleibt jedoch in jedem Falle treffend. Wenn Ama-no-kogane-no Mikoto: „der Gott des goldenen Himmels", das Reich der Finſterniß verſchließt, ſo haben wir ein richtiges Naturbild des goldenen Morgenhimmels beim Sonnenaufgange. Das Wiedererſcheinen der Sonne

wundenes Strohſeil, das Shime,[1] vor dieſelbe ſpannte und rief: „Nimmer wieder überſchreite dieſe Mark!“

Da ward denn wieder Licht im All, und Aller Freude und Jubel waren grenzenlos. Im Triumphe führten die Kami die himmelerleuchtende Göttin nach ihrem neuen Palaſte und umſpannten dieſen mit einem Shime, um die böſen Geiſter ferne zu bannen.[2] Der ſchuldige Bruder aber mußte zur Sühnung ſeines Vergehens ſich einer ſtrengen Reinigung unterziehen, wobei ihm jedes Haar einzeln und die Finger- und Fußnägel ausgezogen wurden. Dann mußte er zur Strafe in ferne Verbannung.

Dort hauſte ein rieſiger achtköpfiger Drache,[3] welcher die Jungfrauen des Landes auffraß, und ringsum Alles verheerte und verwüſtete. Suſa-no O ſetzte dem Ungeheuer ein berauſchendes Getränke in acht Gefäßen vor und erſchlug es während ſeiner trunkenen Betäubung. In dem langen Ringelſchwanze des Lindwurms fand er ein Schwert von

---

bringt der Erde neues Gedeihen. Das Auftreten des Traumgottes iſt pſychologiſch richtig, denn nur der dem Erwachen unmittelbar vorhergehenden Träume wird man ſich bewußt.

Waka-tomi: das neue Gedeihen; waka: jung; tomi: der Reichthum, Wohlſtand, das Gedeihen; ime oder yume: der Traum.

[1] Shime oder Shime-nawa (nawa: ein Seil): ein von links nach rechts, in verkehrter Richtung von der gewöhnlichen, gedrehtes Seil aus Reisſtroh, welches allenthalben zum Neujahrsſchmucke der Hausthore dient und bei Tempelfeſten der Shintoiſten quer über die Tori-i geſpannt wird (ſiehe III. Bd. Volksfeſte).

[2] Die hier erzählte Mythe von der Selbſtverbannung der Sonnengöttin liegt den im VII. Buche der Chiu-ſhin-gura erwähnten Kagura-Feſten zu Grunde, welche im III. Anhange am Schluſſe dieſes Abſchnittes eine eingehende Beſprechung finden werden.

[3] Über den Drachen, welcher in den japaniſchen Sagen und in der Kunſt eine ſo hervorragende Stelle einnimmt, ſiehe Anhang IV, am Ende dieſes Abſchnittes.

wunderbarer Schärfe. Es war Mura-kumo-no-tſurugi: „der Wolkenthürmer". Er überreichte es als Verſöhnungsgabe ſeiner beleidigten Schweſter, welche es ſpäter als eines der drei Reichspalladien ihrem Enkelſohne Ninigi-no Mikoto verlieh. Seinen Kampf mit dem Drachen beſang er in einem Liede, deſſen Worte das heilige Buch bewahrt.[1] So ward der Held der erſte Dichter. Mächtig wie ſein Arm war auch die Kraft ſeiner Lenden, Viele erfreuten ſich ſeiner Huld und Minne und zahlreich waren ſeine Nachkommen. Der Berühmteſte derſelben iſt Dai-koku-ten,[2] „der Gott des ſelbſterworbenen Wohlſtandes".

Eine andere Bibelſtelle machte Suſa-no O Mikoto ſtatt Tſuki-no Kami, der Mondgöttin, welche überhaupt nur vorübergehend als zweite Tochter Izanagi's und Izanami's erwähnt wird, zum Mondgotte, welcher ſich mit ſeiner Schweſter Ama terasu in die Herrſchaft über die himmliſchen Gefilde theilen ſollte.

Eines Tages ſprach die Sonnengöttin alſo zu ihm: „Ich habe vernommen, daß im Innern des Landes des üppigen

---

[1] Dieſes Uta finden wir in dem Kojiki erhalten, auch wird es in dem Koku-ſhi-an angeführt. Die Auslegung der einzelnen Worte iſt theils zweifelhaft, theils verloren, der Geſammtſinn ſoll jedoch auf den Kampf mit dem Drachen anſpielen. Es möge hier als eine Sprachprobe des älteſten Yamato-Dialektes Erwähnung finden:

Yakumo-tatſu idzumo
Yayegaki tſuma gomeni
Yayegaki tſukuru ſono
Yayegakiyo.

Das oftmals wiederholte Wort ya iſt yatſu: acht.

[2] Dai-koku-ten: wörtlich der große ſchwarze Himmel. Der Gott des Wohlſtandes iſt der Gegenſtand allgemeiner Verehrung, und ſein Bildniß findet ſich auf jedem Hausaltare. Darüber, ſowie die Deutung ſeiner allegoriſchen Darſtellung ſiehe III. Bd. „Volksfeſte". Dai: groß; koku veraltet ſtatt kuroi: ſchwarz; ten: der Himmel.

Schilfmoores die Göttin der Nahrung wohne. Gehe hin und ſieh!" Suſa-no Mikoto (Tſuki-no Kami) ſtieg dann zur Welt (Erde) hernieder, ſuchte die Göttin der Nahrung und heiſchte Speiſe. Da hauchte dieſe über die Ebene, und ihr Odem wurde zu Jhi,[1] gekochtem Reis, ſie blies über die See und ſchuf ſo Fiſche, groß und klein. Und dann blies ſie abermals über das Hügel- und Waldland, welches ſich ſofort mit allerlei Gethier belebte, Thiere mit grobhaarigen Fellen, wie Hirſche, Eber u. a., und feinfliesige Thiere, wie Haſen und Kaninchen. Dann rüſtete ſie ein Mahl und ſetzte es vor Suſa-no O, welcher erzürnt über die Erſchaffungsweiſe dieſer Gerichte, die gaſtfreundliche Göttin tödtete. Als die Sonnengöttin von dieſem Morde erfuhr, entſetzte ſie den Mondgott ſeiner Mitherrſchaft und geſtattete ihm nur des Nachts ihre Stelle zu vertreten, während ſie ſelbſt ruhte. Sie ſandte nun Ama-no-gu-na-hito,[2] „die himmliſche Einfalt", als Boten ab, um ſich von dem Tode der Göttin der Nahrung und den Folgen der ruchloſen That ihres Bruders zu überzeugen. In der That, die Göttin war nicht mehr, allein aus der Stirne ihrer Leiche ſproß Hirſe, Seidenwürmer und ein Maulbeerbaum wuchſen aus den Augenbrauen, Gras aus den Augen, und aus dem Bauche Reis, Gerſte und große und kleine Bohnen. Aus dem Kopfe entſtanden zuletzt eine Kuh und ein Pferd. Der Sendbote ſammelte und brachte

---

[1] Jhi: ein veraltetes Yamato-Wort ſtatt meſhi: gekochter Reis.

[2] Ama-no-gu-na-hito: die himmliſche Einfalt; gu-na-hito: ein Tolpatſch, von gu: dumm, einfältig; na: eine Zuſammenziehung von naru: ſein, welche zwiſchen zwei Wörtern geſetzt, dem letzten die Eigenſchaften des vorangehenden verleiht; hito: der Menſch, Mann.

Alles Ama terasu. Darob erfreute sich diese und befahl, daß jene Früchte in Zukunft die Nahrungsmittel der Menschen seien; der Reis jedoch solle in nasse Felder, die anderen Früchte auf trockenen Boden gepflanzt werden. Sie bestimmte und vertheilte sodann die Feldmarken der himmlischen Dorfschaften und bestellte über jedes einen Obmann. Eigenhändig streute sie die erste Reisaussaat, deren Ähren im folgenden Herbste unter der Schwere des Erntesegens sich beugten, in die himmlischen Gefilde. Auf den duftigen Hügeln des Himmels, Ama-no-kaku-yama, pflanzte sie Maulbeerbäume, und zog Seidenwürmer, deren Verpuppung sie im Munde kaute und Seide daraus spann. Dies ist der Ursprung des Ackerbaues, der Seidenwürmerzucht und der Webekunst.

Unterdessen waren um Toyo-ashi-wara-no-midzuho-no-kuni, um „das Land der fruchtbaren Schilfrohrgefilde nnd der segenbringenden Reisähren", die anderen Länder erstanden, indem durch das Walten der Kami der Meeresgrund sich erhob und der Wellenschaum erstarrte und so zu Festland und Inseln wurden. Japan aber lag der Sonne unmittelbar gegenüber, daher auf der höchsten Stelle der Welt (Erde). Allmählich vergrößerte sich die Entfernung zwischen Himmel und Erde, doch noch immer brückte sich der Regenbogen zwischen dieser und dem Sonnenthrone. Zahllose andere Götter waren während der Äonen erschienen und hatten die hohen Himmelsgefilde und das Geburtsland Ama terasu's bevölkert. Der Same Izanagi's mehrte sich und wurde zum Volke der Japanen. Auch die anderen Länder der Erde blieben nicht wüste und leer, doch die Menschen, welche sie bewohnen, sind niedrigeren Ur-

ſprunges und ſtehen daher ſo tief unter der götter-entſproſſenen Nation.

Unter den Erdengöttern war Unfriede geworden. Streit und Krieg hatten ſie entzweit, Blut war gefloſſen und allgemein die Verwirrung. Daher beſchloß Ama teraſu Ruhe und Ordnung zu ſchaffen, Japan ſelbſt zu beherrſchen und zum Segen des Landes zu walten.

Ein Sohn ſollte ihr Statthalter ſein und in ihrem Namen regieren. Aus ihrem Halsgeſchmeide ſchuf ſie daher Oſhiho-mimi-no Mikoto, dem ſie Tamayori-hime-no Mikami, ein Enkelkind Izanagi und Izanami's zur Gemahlin gab. Dem Erſtgeborenen aus dieſer Ehe, Ninigi-no Mikoto, übertrug ſie ihre Macht hienieden. Sendboten wurden an die Erdengötter geſandt, um ſie zur Huldigung und zum Empfange des neuen Herrſchers aufzufordern. Dann rüſtete ſich Ninigi zur Niederfahrt.

Als er von ſeiner himmliſchen Großmutter Abſchied nahm, übergab ſie ihm die drei göttlichen Kleinode, San-ſhu-no-jin-gi: den Spiegel Yata-no kagami,[1] welcher ihr göttliches Antlitz wiederſtrahlte, das Beuteſchwert Suſa-no O's, Murakumo-no tſurugi, und das Juwel Yaſakani-no magatama. Sie belehnte ihn hiermit und ſprach:

„Nimm dieſen Spiegel, er iſt das Sinnbild meiner Gegenwart. Wahre ihn ſtets bei Dir, in demſelben Hauſe, in demſelben Gelaſſe, welches Du bewohneſt, und verehre ihn, wie Du mich verehreſt. Für immerdar ſollſt Du und Dein Geſchlecht über dieſes Land herrſchen. Em-

[1] Siehe Anhang II am Schluſſe dieſes Abſchnittes.

pfange denn hiermit aus meinen Händen das Recht der Thronfolge und die drei heiligen Reichspalladien. Sollteſt Du oder Deine Kinder in Zukunft mich zu ſchauen wünſchen, ſo betrachtet dieſen Spiegel. Deine Regierung über dieſes Reich ſei lauteren Glanzes, gleich jenem, welcher von dieſer reinen Spiegelfläche leuchtet. Deines Herrſcheramtes gegen Deine Unterthanen walte mit mildem, ſanftem Sinne, wie es die Glätte dieſes Juwels Dir verſinnbildlicht. Die Feinde Deines Landes aber bekämpfe mit dieſem Schwerte, und vernichte ſie mit der Schärfe dieſer Klinge".

Und ihn ſegnend, wiederholte ſie die Mahnung: „Bewahre treu dieſen Spiegel, welcher mein Antlitz wiederſtrahlt, und Dein kaiſerliches Geſchlecht ſoll ewig beſtehen, wie Himmel und Erde".

— „Und er entſagte dem ewigen Throne des Himmels, die ewigen Pforten des Himmels thaten ſich auf, mit mächtiger Gewalt theilte er das unermeßliche Nebelmeer und bahnte ſich den Pfad durch die himmelan-wogende Geſchichtung der Wolken, und ſtieg hernieder zur Erde aus den hohen Gefilden des Himmels".[1]

Von einem zahlreichen Gefolge von Göttern und Göttinen begleitet, überſchritt Ninigi-no Mikoto die in ſieben Farben prangende Himmelsbrücke, worauf Izanagi dereinſt geſtanden, da er das Land, welches ſein Same fürder beherrſchen ſollte, geſchaffen. Alſo erreichte er den Gipfel des

[1] Mit dieſen Worten beſchreiben die Nakatomi-no harai, das Rituale der Nakatomi-Familie, welche wie bereits erwähnt, ſtets im Shingi-k'wan Amt hielten, die Erdenfahrt Ninigi-no Mikoto's. Dieſe harai (Gebete) zählen zu den älteſten Sprachurkunden Japans.

Wolkenberges,[1] doch ſobald ſein Fuß an dieſer Stelle zuerſt den Boden Japans berührt hatte, da wichen urplötzlich Himmel und Erde auseinander in das unermeßliche All und die verbindende Ama-no-uki-baſhi[2] verſchwand.

Bei ſeiner Ankunft begrüßte ihn der Kami des Berges, und alle Erdengötter huldigten den Abgeſandten des Himmels. Er nahm Reſidenz in Himuka und erzeugte einen Sohn, Namens Tei-mi-no Mikoto, welcher ein Meeresungeheuer, das ihm in Geſtalt eines Weibes erſchienen war, zur Gattin nahm. Sein Sohn aus dieſer Ehe war Ukaya-fuki-awadzu-no Mikoto, welcher ihm nach ſeinem im 580. Lebensjahre erfolgten Tode in der Regierung nachfolgte. Dieſer heirathete ſeine Tante und ſein vierter Sohn war Kan Yamato-iware-hiko-no Mikoto, nach ſeinem Ableben Jimmu Tenno genannt, der erſte Mikado, mit welchem das O-dai, „die Geſchlechtsfolge der Kaiſer" beginnt.

---

[1] Kiriſhima Yama: der Wolkenberg auf Kiuſhiu zwiſchen Hiuga (das alte Himuka) und Ozumi (ſiehe II. Bd. S. 152).

[2] Ama-no-uki-baſhi: die ſchwebende Himmelsbrücke, der Regenbogen (ſiehe S. 223).

III.

Jin-dai-no-maki.

Die Mikado.

An der Hand der Sage betreten wir nun das Gebiet der Geſchichte. Noch hüllt jene unſern Helden in ihre Dämmerſchleier, noch iſt ſeine Gewandung mit bilderreicher Zierat verbrämt; doch bald wirft er den märchendurchwobenen Mantel von ſich, und tritt vor uns, ein ganzer Mann in ſeinem menſchlichen Ringen und Streben.

»Molto egli oprò col senno e colla mano,
Molto soffrì nel glorioso acquisto,
E invan l'inferno a lui s'oppose;
— il ciel lui die' favore«.[1]

Jimmu Tenno zählte bereits fünfzig Jahre, als er, wie uns das Kojiki erzählt, von Himuka am Fuße des Kiriſhima Yama in Kiuſhiu, wo ſeine Väter ſeit Ninigi-no Mikoto's Erdenfahrt ihr Heim gefunden, aufbrach und ſeinen Eroberungszug antrat. Freundlich geſinnte Kami, ſeine Brüder und Stammverwandte bildeten ſein Gefolge.

Das Land umher war bereits bevölkert, und in Dorfmarkungen, jede unter einem Obmanne, getheilt, wie es be-

---

[1] Gerusalemme liberata. Canto I, 1 (T. Tasso).

reits Ama terasu beſtellt hatte,[1] doch war es noch nicht unter Einem Herrſcher vereinigt, ſondern war den böſen Erdengöttern unterthan. Die Einwohner ſtammten zwar gleichfalls von Izanagi und Izanami ab, doch waren ſie verderbt und ſündhaft, während die Nachkommenſchaft der Sonnengöttin gleich dem Geſchlechte Jimmu's lauter und tugendhaft geblieben waren.

Zahllos waren die Gefahren, welche den Helden umdräuten. Grauenhafte Ungeheuer wehrten ihm das Vordringen. Achtköpfige Schlangen warfen ſich ihm entgegen, rieſige Spinnen umſtellten ihn mit ihren Netzen, gruben tiefe Fall-Löcher und woben verborgene Schlingen, um ſeine Füße zu umſtricken.[2] Auch die neidiſchen Erdengötter er-

[1] Dieſe uralte Eintheilung iſt noch gegenwärtig in Wirkſamkeit. Auch die Städte und Dorfſchaften ſtehen unter Obmännern. Jedes Quartier oder Viertel hat einen Viertelmeiſter, dem der Obmann von je fünf Straßen, dieſem der Vorſteher jeder einzelnen Straße und letzterem der Aufſeher von je fünf Häuſern oder Gehöften, Go-nin-gumi (go: fünf; nin: der Mann; kumi: eine Geſellſchaft, Verbindung, Cohorte) untergeordnet ſind. Alle werden von den Bürgern ſelbſt aus ihrer Mitte gewählt und haben die Aufſicht und Verantwortlichkeit über die Ordnung, Sicherheit und die Straßenreinigung der ihnen überwieſenen Abtheilungen. Nach Sonnenuntergange, vor Verſchluß der Häuſer und Läden fegt und beſprengt jeder Hausbeſitzer vor ſeinem Hauſe bis in die Mitte der Straße oder falls nur eine Häuſerreihe, bis zum gegenüberliegenden Raine. Während der wärmeren Jahreszeit werden die Straßen auch des Morgens und wiederholt während des Tages mit Waſſer beſprengt. Jeder Fünftmann hat über die Ausführung dieſer Obliegenheiten zu wachen und iſt dem über ihn geſetzten Obmanne verantwortlich.

[2] Dieſe im Kojiki erzählten Allegorien ſucht ein neueres populäres Werk, das Dai-Nihon-koku-kai-hyaku-yurai-ki: „die Geſchichte der hundert Land- und See-Legenden Japans" zu erklären: Die achtköpfigen Schlangen ſind die tapfern Heere des Feindes, die Erdſpinnen: das aufſtändiſche Volk, die Fall-Löcher: die verrätheriſchen Wegweiſer und Hinterhalte.

Koku: das Land; kai: der Ocean; hyaku: hundert; yurai: der hiſtoriſche Anfang und Fortſchritt der Ereigniſſe; ki: die Geſchichte.

hoben ſich gegen ihn zum offenen Kampfe oder fielen ihn aus tückiſchem Hinterhalte an. Doch vergebens. Alle überwand ſein ſtarker Arm, ſeine umſichtige Klugheit. Siegreich unterwarf er ſich das Land, nach der Nordoſtküſte der Inſel bis Uſa in Buzen vordringend. Er ſchiffte ſich dort in Okada ein und ſteuerte durch das Suwo-nada des Mittelmeeres nach der Südküſte Hondo's, wo er in Aki landete. Hier weilte er ſieben Jahre und erbaute ſich einen Palaſt. Dann brach er abermals mit ſeinen Recken auf, drang bis Bizen vor, wo er, nach achtjährigem Aufenthalte in die See ſtach und der Sonne entgegen Richtung nahm. Unter großen Schwierigkeiten erreichte er die Küſte, und nach gefahrvoller Mühſal gelang ihm die Landung durch hohen Wellengang und reißende Strömungen in der Nähe des heutigen Oſaka, welche Stelle er deshalb Namihaya hieß, woraus ſpäter der Name Naniwa entſtand.

Doch hier verließ ihn das Glück, welches bisher ſeine Schritte geleitet. Feindſelig warfen ſich die Einwohner des Landes ihm entgegen, heldenmüthig die angeſtammten Hufe gegen den Fremdling zu vertheidigen. In blutiger Schlacht wurde Jimmu geſchlagen, und einer ſeiner Brüder gefährlich verwundet. Ein Kriegsrath wurde abgehalten und nach vorangegangenen Purifikationen und Gebeten ſollten die Wahrſager und Zeichendeuter aus dem Orakel der Hirſchknochen die Urſache der Niederlage und die Sicherung künftiger Siege ergründen. Dieſe erkannten das Zürnen Amaterasu's ob ihrer Kinder Mißachtung und Hintanſetzung ihrer ewigen Geſetze, daß ſie ſtatt dem Laufe der Sonne vom Auf- zum Niedergange zu folgen, derſelben entgegengezogen. Reumüthig erkannte Jimmu ſein Vergehen und

verließ mit ſeinen Schiffen die verderbenbringenden Geſtade, umfuhr die ſüdliche Spitze von Kii und landete bei Arasaka, um von dort nach dem Weſten vorzudringen. Freundlich empfing ihn das Volk, deſſen Häuptling ihm ſein Schwert zum Zeichen der Unterwerfung überreichte.

Die Göttin war verſöhnt, ihre Huld beſchirmte fürder Jimmu's Heereszug durch ſichtbare Wunder. Sein Ziel war Yamato. Pfadloſe Gebirgswilderniſſe lagen vor ihm, Abgründe dräuten, Klippenwälle vertheidigten jeglichen Paß. Gläubig hoffnungsvoll erhob der Held ſein Auge nach der Erleuchterin des Himmels, auf daß ihr glänzendes Antlitz ihm die Bahn weiſe. Doch abermals regte ſich der ohnmächtige Neid der Erdengötter, die Nebelgeiſter ſpannten dichte Schleier von Zinke zu Zinke. Da kam ihm erbarmend ein Kami zu Hilfe, der Pfadgott Michi-no omi-no Mikoto,[1] welcher eine rieſige Krähe, deren Flügelſpanne acht Shaku maß, entſandte, dem Heere als Wegweiſer zu dienen. So erreichte Jimmu mit ſeinen Recken das geſegnete Yamato. Auch hier mußte das Schwert entſcheiden. Die feindlichen Heere rangen in erbittertem Kampfe, da ſtiegen dichte Wolken nieder und umnachteten die Walſtatt mit undurchdringlicher Finſterniß. Die Waffen mußten ruhen. Urplötzlich zerklüftete das Dunkel, ein Falke ſchwebte von goldenem Lichte umfloſſen herab und ließ ſich auf Jim-

[1] Michi-no-omi-no Mikoto: der Pfadgott; michi: der Weg. Das bereits erwähnte Dai-Nihon yurai ki will in der Rieſenkrähe einen General Jimmu's, Namens Karaſu. welches Wort: „Krähe" bedeutet, erkennen, und hält dieſe Legende für eine ſpätere Erfindung des Kojiki. Dieſem Feldherrn wird das Verdienſt zugeſprochen, das Heer durch die unwegſamen Gebirge Kii's nach Yamato geführt zu haben.

mu's Haupte nieder. Der Feind, durch die Strahlenflut geblendet, wandte ſich, von grauſem Entſetzen ergriffen, zur Flucht. Der Sieg war errungen.

Auch die Nebelſchleier der Sage zerreißen, und von der Leuchte der Geſchichte erhellt, tritt uns nun Jimmu's Geſtalt klar entgegen.

In der That, bald nach deſſen Landung in Araſaka, hatten die Stämme des Binnenlandes auf Rath Nagaſune Hiko's, eines ihrer zahlreichen Häuptlinge, den kriegeriſchen Nigi Hayabi-no Mikoto zum gemeinſamen Anführer erwählt, welcher ſofort das Innere des ſüdöſtlichen Hondo beſetzte, um das weitere Vordringen Jimmu's abzuwehren. Dieſer beſchloß den Widerſtand mit Gewalt niederzuwerfen, und das ſtreitige Land zu erobern. Er zog nach Takaſhima, wo er drei Jahre verblieb, um ſein Heer neu zu rüſten und ſeine Flotte wieder in Stand zu ſetzen. Nachdem er alle ſeine Kräfte geſammelt, kreuzte er durch das Naniwa, ſtieß bei Kawachi auf ſeine Gegner und vernichtete deren vereinigte Heeresmacht in einem entſcheidenden Treffen, 661 v. Chr. Die hervorragendſten der feindlichen Häuptlinge fanden in dieſem Verzweiflungskampfe den Tod auf dem Schlachtfelde und Nigi Hayabi-no Mikoto unterwarf ſich nach Ermordung ſeines verderbenbringenden Rathgebers Nagaſune Hiko, mit allen eingeborenen Stämmen, dem Sieger.

Von dieſem Augenblicke an war Jimmu der alleinige Herr des Landes, und er beſtieg im folgenden Jahre als erſter Mikado den Thron Japans. Er brachte reiche Dankopfer ſeinen göttlichen Ahnen, und legte die heiligen Palladien, welche Ninigi-no Mikoto von der Sonnen-

göttin empfangen, im Thronſaale ſeiner neugegründeten Reſidenz Kaſhiwabara bei Nara in Yamato nieder.

Alſo geſchah beim Eintritte des Neumondes um acht Uhr Morgens am 19. Februar (Julian'ſchen Stiles) 660 v. Chr.,[1] mit welchem Jahre die japaniſche Zeitrechnung beginnt.

Sogleich nach Herſtellung des Friedens ſuchte Jimmu die Errungenſchaften ſeiner Siege durch weiſe Geſetze zu ſichern und den Wohlſtand des Landes durch thatkräftige Förderung des Ackerbaues zu begründen. Er theilte das eroberte Land in ſechs Provinzen: Oſhikochi, O Yamato, Katſuragi, Yamaſhiro, Kii und Iſe, und in zwei Diſtrikte Takeda und Shiki, und ernannte die Tapferſten ſeiner Getreuen zu Statthaltern derſelben. Er errichtete zwei kaiſerliche Garden, von welchen die erſtere: Uchi-no-mono-no-bei,[2] die Leibwache, zum inneren Dienſte des Palaſtes verwendet wurde, während die zweite: Kume-bei, die Feldwache, der die äußere Bewachung des Palaſtes oblag, zugleich verpflichtet war, die zum Burgfrieden gehörigen Felder zu beſtellen, welche vorzüglich mit Knoblauch und Ingwer bepflanzt wurden. Er ließ durch Amatomi-no Mikoto das kulturfähige Land beſtimmen, welches in Awa und in den öſtlichen Provinzen mit Kornfrüchten und Hanf bebaut wurde. Auch ließ er Gedichte zum Lobe der Landwirthſchaft verfaſſen.

---

[1] Nach Prof. F. Kaiſer's Berechnung war zur oben angegebenen Zeit Neumond in Miyako (Kaſhiwabara).

[2] Uchi-no mono-no bei, wörtlich: die Truppen der Hausangelegenheiten; uchi: das Haus; mono: das Geſchäft, das Ding; hei: eine Armee.

Jimmu's Gattin war Tatara, die Tochter eines ſeiner Generäle, das ſchönſte Weib Japans. Er ſtarb 585 v. Chr. (76) nach Angabe des Kojiki in einem Alter von 137, nach dem Nihongi, von 127 Jahren, nachdem er 76 Jahre zum Segen des von ihm gegründeten Reiches geherrſcht hatte.

Sein Grab befindet ſich bei Unebiyama in Yamato, und ſteht als das Ahnengrab der Kaiſerdynaſtie in hoher Verehrung. Seine Nachfolger beſuchten es bei ihrem Regierungsantritte und zur Zeit wichtiger politiſcher Ereigniſſe. Auch der gegenwärtige Mikado zollt demſelben häufig dieſen Tribut der Pietät.

Von ſeinen drei überlebenden Söhnen folgte ihm der fünftgeborene, welchen er ſelbſt zum Thronerben gewählt hatte, Suizei Tenno, 2. Mikado 584—549 v. Chr. (77—112) in der Regierung.

Jimmu Tenno war der Ahnherr und Gründer der Dynaſtie von 121 Mikado, welche Japan in ununterbrochener Reihenfolge ſeit 2540 Jahren beherrſchen.[1] Zehn der-

[1] Die poſthumen Namen und die Reihenfolge der Mikado finden ſich in der dieſem Werke beigefügten ſynchronologiſchen Tafel verzeichnet, welche ich nach authentiſchen Angaben des Cho-chiu-ſhin-ſen-nempu: „des neuen Verzeichniſſes vergangener Jahresberichte" für 1864; des Wa-kan-nen-kei: „der japaniſch-chineſiſchen Jahrestabellen" für 1856; des Ni-hon-O-dai-ichi-ran: „der Überſicht der großen Dynaſtie Japans"; des Nihon-riyaku-ſhi: „des Auszugs aus der Geſchichte Japans für 1874" und der Berichte der Bu-k'wan: „militäriſche Bureaus" von Kamakura u. a., ſowie nach dem neueſten, officiellen Namensverzeichniſſe der Kaiſer, welches in dem von der Regierung veröffentlichten »Le Japon à l'exposition universelle de 1878« enthalten iſt, zuſammenſtellte. Einige der älteſten Urkunden nennen 122 oder 123 Mikado, die Zahl 121 iſt jedoch die in allen officiellen Geſchlechtsregiſtern allgemein angenommene.

Cho-chiu-ſhin-ſen-nempu: Chiwau (cho): ein Regiſter, Verzeichniß; chiu: ein Commentar, eine Anmerkung; ſhin: neu; ſen: vor-

ſelben waren Frauen, von welchen zwei wiederholt den Thron beſtiegen, daher ſie auch zweimal, jedoch jedesmal mit verſchiedenen poſthumen Namen, in der Geſchichte aufgeführt werden. Die Mikado haben keinen Familiennamen, ihre göttliche Abſtammung erhob ſie über die gewöhnlichen Sterblichen, ihr Geſchlecht erloſch nie, es iſt unſterblich, daher auch die Nothwendigkeit eines Familiennamens zur Unterſcheidung von anderen Herrſcherfamilien wegfiel. Japan hat nur Eine Dynaſtie, während in China bereits die 24. herrſcht. Die Yamato-Namen der Kaiſer waren, wie wir es bereits bei jenen der Kami geſehen, von bisweilen ungewöhnlicher Länge, welche nach Einführung der chineſiſchen Schriftzeichen durch ihre kürzeren chineſiſchen Äquivalente erſetzt wurden. Auf dieſe Weiſe wurde z. B. der Yamato-Name der berühmten Kaiſerin Oki Naga Taraſhi Hime in Jingu Kogo verwandelt.

Den Namen der erſten 50 Mikado, vor Einführung der chineſiſchen Schrift, wurden der Ehrentitel Mikoto:[1] der

---

hergehend, vorher; nempu: alljährlich, in Jahresraten. — Wa-kan-nen-kei: Wa: Japan; kan: China; nen: das Jahr; kei: das Bild. — Nihon-O-dai-ichi-ran: O-dai: die große Dynaſtie, das kaiſerliche Geſchlecht; ichi-ran: auf den erſten Blick, d. i. Überſicht, von ichi: eins und ran: ſehen. — Nihon-riyaku-ſhi: riyaku: ein Auszug, eine Abkürzung; ſhi: die Geſchichte. — Bu-k'wan: bu: militäriſch; k'wan: ein Amt.

[1] Mikoto: ein den Namen der Kami und Mikado nachgeſetzter Ehrfurchtstitel. — Nin-wau (nin-o): nin: der Menſch; wau (o): der König. — Mikado: Mi: eine vorgeſetzte Partikel, welche die Vorzüglichkeit, Erhabenheit des damit verbundenen Wortes bezeichnet; kado: das äußere Hauptthor des kaiſerlichen Palaſtes. — Ten-ſhi: ten: der Himmel; ſhi: der Sohn. — Kou-tei (Ko-tei): ko: der Herr, Herrſcher, auch ein Ehrfurchtstitel; tei: der Mikado. — Oho-wau (O-o) und Dai-wau (Dai-o): O, Dai: groß; wau (o): der König. — O-uji: O: groß; uji: der Familienname, die Familie. — Kin-ri, Dai-ri und Go-ſhiyo (Go-ſho) bezeichnen ſowohl den kaiſerlichen

Erlauchte, Augustus, nachgeſetzt. Einer der älteſten Titel der Kaiſer war Nin-O: „König der Menſchen“. Mikado iſt der allgemein angenommene Titel. Außer dieſen finden wir die zum Theil veralteten, theils in der Litteratur und im Volksmunde noch gebräuchlichen Yamato- und chineſiſchen Bezeichnungen: Ten-ſhi: „Sohn des Himmels“; Ko-Tei: „erhabener Kaiſer“; O-O und Dai-O: „großer König“; O-uji: „erlauchter Name“; Kin-ri: „unerreichbares Inneres“; Dai-ri: „erhabenes Inneres“; Go-ſho: „hoher Platz“; Ren-ka: „unter dem Palankin“, und Hei-ka: „die Stufe des Thrones“. Dieſen verſchiedenen Titeln pflegte das Volk im Sprachgebrauche das Wort Sama: „Herr“ zuzufügen. Als im Mittelalter die Shogune anfingen, das Ceremoniel des kaiſerlichen Hofes nachzuahmen, nannte das Volk den Mikado: Miyako Sama oder Uye-Sama: „allerhöchſter Herr“, zum Unterſchiede von Yedo Sama, dem in Yedo reſidirenden Shogune.

Nach dem Ableben ſammeln ſich die Mikado zu ihren göttlichen Vorfahren, ſie ſelbſt werden in die Zahl der Götter aufgenommen, und erhalten dann einen poſthumen Namen, welchem der Titel Tenno oder Ten O: „König des Himmels“ angehängt wird. Die verſtorbenen Mikado werden daher mit ihren Götternamen und dem Titel Tenno

---

Palaſt, als auch bildlich den Kaiſer ſelbſt. Kin: verboten; ri: das Innerſte; Dai: groß; Go: eine vorgeſetzte Ehrfurchtspartikel; ſho: der Platz (beide letzten Worte ſind nur in Zuſammenſetzung gebräuchlich). — Ren-ka, Hei-ka, chineſiſche Worte; ren (jap.: koſhi): der Palankin oder die Sänfte des Kaiſers, eine mit einem Himmel verſehene Sänfte, welche nur der Mikado benutzt; hei (jap.: kurai): der kaiſerliche Thron; ka (jap.: ſhita): unten, unterſt. — Miyako: die kaiſerliche Reſidenz. — Uje: oben, das Oberſte. — Tenno oder Ten-O; ten: der Himmel; O: der König.

benannt, ſo iſt z. B. Jimmu Tenno der poſthume Name des erſten Mikado, Kan Yamato Iware Hiko-no Mikoto, wogegen der gegenwärtige Kaiſer Mutſu Hito den Titel Tenno nicht führt.

In früheren Zeiten war es dem Volke nicht geſtattet, den Namen des regierenden Kaiſers laut auszuſprechen oder denſelben vollſtändig auszuſchreiben, bei jedem Schriftzeichen mußte ein Strich weggelaſſen werden, welche Sitte bis 1872 beſtand.

Nach Einführung des Buddhismus im 6. Jahrhunderte kam es häufig vor, daß die Mikado nach kürzerer oder längerer Regierung abdankten, das Haupthaar nach Art der Bonzen ſchoren und ſich entweder für immer oder zeitweilig in Klöſter zurückzogen. Sie führten dann den Titel Howo:[1] „Mönch-Kaiſer". Bis zu dieſer Zeit waren die Kaiſer Helden und thatkräftige Männer geweſen, welche mit feſter Hand und klugem, gemeinſinnigem Auge das Ruder des Staates führten. Nun aber fingen ſie an unter dem Upasbaume des Mönchthums zu erlahmen, und während ſie ſich in myſtiſche Sphären entrückten und mit unnahbarem Nimbus umgaben, entfremdeten ſie ſich ihrem Volke, begaben ſich in ihrer Unthätigkeit ihres Anſehens und ihrer Macht, und ſanken bald zu willenloſen Werkzeugen der neben ihnen erſtehenden ehrgeizigen und ränkeſüchtigen Hof- und Militär-Adelsfamilien herab, bis endlich ſeit der Erblichkeit des Shogunates 1192 (1852) die Shogune der Minamoto-Dynaſtie die Regierungsgewalt an ſich geriſſen, und dem Mikado nur den hohlen Namen und den Flitterſchein des Kaiſerthums

[1] Hafu-wau (Howo) von hafu (ho): die Kloſterregeln oder Riten der Buddhiſten; wau (o): der König.

überließen. So wurden markige Helden zuerst fanatiſche Asceten, leicht und raſch war dann der Übergang aus Pfaffenknechten zu bigotten Lüſtlingen. Der entnervte Mönchling war des belebenden Gedankens und der männlichen That unfähig geworden, ſein Kopf von Weihrauch trunken, ſein Arm zu ſchwach, den Stahl des Kriegers zu ſchwingen. Strenge, ſchlau berechnete Etikette hielt den Mikado in einem undurchdringlichen Bann. Ein thönernes, vergoldetes Götzenbild war er geworden. Dem Volke unſichtbar, ſelbſt dem Auge ſeines Hofes durch einen Vorhang, Miſu,[1] hinter welchem er auf einem niederen Throne von Matten ſaß, entzogen, ſchauten nur ſeine Gattin und ſeine Beiſchläferinen ſein Antlitz. Sein Fuß ſollte nie die Erde berühren. Seine mit Rindern beſpannte Staatskaroſſe — in früheren Zeiten bediente er ſich einer Tragbahre — war durch Vorhänge dicht verhüllt. Ohnmächtig waren die Verſuche einiger energiſcheren Mikado, ſich aus dieſer Verſumpfung aufzuraffen, auch die heldenmüthigen Anſtrengungen einzelner Patrioten, die alte Selbſtgewalt der Kaiſer wieder herzuſtellen, erlagen der tückiſchen Herrſchſucht der Shogune, und dienten nur, deren Macht zu befeſtigen. So ſcheiterte Nitta Yoſhiſada und Kuſunoki Maſaſhige, mit welchen ſich Aſhikaga Taka Uji nur deshalb verband, um die Hojo-Familie zu ſtürzen. Drei Jahre lang 1333—1336 (1993 bis 1996) hielt mit ihrer Hilfe Go Daijo Tenno, der 96. Mikado 1319—1338 (1979—1998) die Vollgewalt der Regierung in ſeinen Händen, dann verfiel er dem Schickſale ſeiner Vorgänger und Nachfolger, und mit ſeinem Pala-

[1] Siehe Anmerkung 2, S. 212, II. Bd.

tin Aſhikaga erſtarkte eine neue Dynaſtie von Uſurpatoren. Endlich brach der zu ſtraff geſpannte, im Laufe der Zeiten morſch gewordene Bogen, die Reſtauration des Jahres 1868 befreite das Kaiſerthum aus ſeinen Banden, und der gegenwärtige Mikado, Mutſu Hito, der 121. Souverain Japans, herrſcht mit ungetheilter Macht über das Inſelreich. Auch die alte iſolirende Etikette zerſtob in Staub; gleich den Monarchen des Abendlandes trat er inmitten ſeines Volkes, ein Menſch unter Menſchen.[1]

Über die Thronfolge beſtand in der kaiſerlichen Familie kein beſtimmtes Geſetz der Erſtgeburt. In den früheſten Zeiten ernannte der Mikado denjenigen ſeiner Söhne zum Nachfolger, welchen er für den Tüchtigſten und Würdigſten hielt, gleichviel, ob derſelbe von ſeiner rechtmäßigen Gattin oder einer Beiſchläferin geboren worden. Auch kam es wiederholt vor, daß der vom Vater beſtimmte Thronerbe freiwillig zurücktrat, wenn er in einem ſeiner Brüder größere Befähigung erkannte. So hatte Ojin Tenno, der 15. Mikado 311—399 (971—1059), welcher ſpäter unter dem Namen Hachi-man oder Ya-wata[2] als Gott der Krieger verehrt wurde, ſeinen jüngſten Sohn Waki-Irako zum Thronfolger erwählt. Dieſer Prinz wünſchte nach des Vaters Ableben ſein Recht ſeinem hochbegabten und gelehrten

---

[1] Die wichtigſten Epiſoden der Geſchichte Japans werden in den einzelnen nachfolgenden Skizzen ausführlich erzählt. Andere erwähnenswerthe Ereigniſſe beſonders von kulturhiſtoriſcher Tragweite werden in der ſynchronologiſchen Tabelle Erwähnung finden, theils wird ihrer in zahlreichen Anmerkungen an paſſender Stelle gedacht.

[2] Siehe I. Bd. S. 43, Anmerkung 4.

älteren Bruder abzutreten. Da der Letztere jedoch die Annahme dieſes großmüthigen Anerbietens entſchieden ablehnte und drei Jahre lang auf ſeiner Weigerung beſtand, gab er ſich ſelbſt den Tod und zwang dadurch Nintoku Tenno den erledigten Thron zu beſteigen.

Später, als die Macht der Mikado zu ſiechen begann, griffen die Intriguen der mächtigen, mit dem Kaiſerhauſe vielfach verſchwägerten Adelsfamilien, der Taira, der Hojo und ſpäter die Shogune in die Thronfolge ein. Der rechtmäßige ihren Zwecken gefährlich erſcheinende Erbe wurde häufig entweder ſofort oder nach kürzerer Regierung überredet oder gezwungen zu Gunſten eines noch im Kindesalter befindlichen Prinzen abzudanken, welcher anderſeits wieder, ſobald er herangewachſen und ſich den Feſſeln einer läſtigen Bevormundung zu entziehen verſuchte, auf ähnliche Weiſe bei Seite geſchafft wurde.

Auch Frauen, Töchter oder Witwen der Mikado waren in Ermangelung eines männlichen Erbens zur Thronfolge berechtigt. Es ſei hier als eine keineswegs vielfacher Parallelen in der abendländiſchen Geſchichte entbehrenden Erſcheinung hervorgehoben, daß die Mehrzahl dieſer Kaiſerinen jene Thatkraft und Herrſcherkunſt in reichem Maße beſaßen, deren ihre männlicher Vorgänger und Nachfolger nur zu häufig vollkommen entbehrten und die Zügel der Regierung mit eigener Hand feſt erfaſſend, weiſe und kulturfördernd zum Segen ihres Landes walteten. Eine Fürſtin, Oki Naga Taraſhi Hime, welche jedoch nicht officiell in die Zahl der Mikado aufgenommen iſt, da ſie nicht mit den Reichspalladien inveſtirt worden, regierte nach dem Tode ihres Gatten, Chuai Tenno, 14. Mikado 191—200 (851

bis 860), 69 Jahre 201—270 (861—930), unterwarf an der Spitze ihres Heeres Korea, und vereinigte die Lorbeeren des Krieges mit dem Ölblatte des Friedens zu einem nie welkenden Ruhmeskranze. Ihr posthumer Name Jingu Kogo:[1] „Götter-gleich waltende Kaiserin", bewahrt die Erinnerung ihrer großen Thaten, und ihr Bildniß wird noch heut zu Tage beim Knabenfeste am 5. Tage des 5. Mondes[2] jenen der berühmtesten Helden und Herrscher Japans eingereiht.

Die alten Mikado, die ursprüngliche Sitte der Vielweiberei beibehaltend, hatten nebst ihrer rechtmäßigen Gattin, der Kaiserin, Kogo oder Kisaki genannt, deren Kinder das Vorrecht zur Thronfolge hatten, noch zwölf Konkubinen, Naishi,[3] welche meistens aus den edelsten Geschlechtern gewählt wurden, und deren Kinder in Ermangelung einer Nachkommenschaft der Kogo den Thron bestiegen. Hatte der

---

[1] Jingu kogo: Jin: ein Gott; ku: eine mühselige That, groß Kraftanstrengung; kogo: Titel der Gattin des Mikado.

[2] Siehe: Feste der Japanen III. Bd.

[3] Über das Konkubinat spricht sich das 52. der 100 Gesetze Iyevasu's aus:

„Zwischen Ehefrau und Beischläferin soll derselbe Unterschied bestehen, wie zwischen Herrn und Diener. Der Kaiser (Tenshi) hat 12 Beischläferinen, die Daimiyo haben 8, die Taifu 5 und die Krieger 2 Beifrauen; alle Personen von niederem Stande sollen nur Ein eheliches Weib haben. Also haben es die Weisen in dem Buche Raiki angeordnet, und so ist es seit ältesten Zeiten Brauch gewesen. Thoren, denen das wichtige Verständniß dieser Sitte fehlt, und welche aus leidenschaftlicher Liebe zu ihren Beischläferinen ihr rechtmäßiges Weib vernachlässigen, freveln gegen die Grundgesetze der menschlichen Gesellschaft und der Untergang so mancher Länder und der Fall vieler Schlösser im Alterthume rühren alle daher. Muß man da nicht mahnend einschreiten? Wer in Lüsten versunken ist, kann kein treuer Vasall sein, das müßt Ihr im Voraus wissen. So befiehlt das 52. Gesetz".

Das Buch Raiki wurde von Tsau-kun-tan, einem chinesischen Prinzen zur Zeit der Tsau-Dynastie (beiläufig 1112—215 v. Chr.), verfaßt.

Mikado keinen männlichen Leibeserben, aber eine Tochter, ſo wurde dieſe mit dem Sohne einer der vier zur Thronfolge berechtigten Adelsfamilien kaiſerlichen Geblütes vermählt, und ſo das Fortbeſtehen der ununterbrochenen Nachfolge der Mikado geſichert. Sollte auch eine Tochter des Mikado ermangeln, ſo würde der Thronfolger aus einer jener vier Kuge-Familien gewählt werden.

Nur diejenigen Söhne, Enkel und Brüder des Mikado galten als Prinzen von Geblüt, denen dieſer Rang und Titel durch ein beſonderes kaiſerliches Patent verliehen wurde. Solcher Prinzen von Geblüt giebt es fünf Klaſſen. Die jüngeren und nicht zum Range kaiſerlicher Prinzen erhobenen Söhne der Mikado und die Nachkommen derſelben ſind die Kuge, die Ahnherren zahlreicher Adelsgeſchlechter, welche erſt im Jahre 415 (1075) auf Befehl Ingiyo Tenno's, 19. Mikado 412—453 (1072—1113) Familiennamen annahmen, die ſie meiſtens nach den Namen ihrer Beſitzungen wählten. Gewiſſe Staats- und Hofämter waren dieſen Familien vorbehalten. Früher waren Familiennamen: Uji in Japan unbekannt und die einzelnen Perſonen wurden nur durch Rufnamen unterſchieden.

Dies iſt der Urſprung der älteſten Adelsfamilien Japans, von welchen die Fujiwara, die Taira und die Minamoto mit der Geſchichte am innigſten verflochten ſind.

Die Angeſehenſte dieſer Adelsdynaſtien iſt die der Fujiwara.[1] Sie ſteht dem Throne am nächſten, denn ſie iſt die erſte der vier Familien, aus welchen im Falle des Mangels eines direkten Thronerben der Mikado gewählt würde.

[1] Fujiwara: Fuji: die Wistaria chinensis; hara: eine Prairie, Matte.

Die Mehrzahl der Kogo waren Töchter dieſer Familie. Die Fujiwara ſtammen von Kamatari, welcher unter Kotoku Tenno, 36. Mikado 645—654 (1305—1314) Shikken (erſter Miniſter) war 645—649 (1303—1314), und welcher den Ame-no-ko-yane-no Mikoto,[1] einen dienenden Gott des Hiko-ho-no Ninigi-no Mikoto, des Großvaters Jimmu Tenno's, ſeinen Ahnherrn nannte.

Das Amt eines K'wambaku,[2] Miniſter-Regenten, während der Minderjährigkeit eines Mikado oder der Regierung einer Kaiſerin, die höchſte Ehrenſtelle im Lande, welches zuerſt von Uda Tenno, 59. Mikado 888—897 (1548—1557) eingeſetzt und 888 (1548) dem Fujiwara-no Moto Tſune übertragen wurde, blieb in dieſer Familie erblich, wie auch die meiſten Hofämter von Mitgliedern derſelben bekleidet wurden.

Von den jetzt beſtehenden 155 Kuge-Familien führen nicht weniger denn 95 entweder den Namen Fujiwara oder ſind Zweige dieſes Stammes.

Die Taira-Familie, welche bis zu ihrer gänzlichen Vernichtung 1185 (1845) dieſelbe Machtgröße wie ſpäter die Minamoto, an ſich geriſſen hatte, ſtammte von Takamochi, dem Urenkel K'wammu Tenno's, 50. Mikado

---

[1] Ame-no-ko-yane-no Mikoto: der Gott des Wolkenhimmels; wörtlich: der Gott des kleinen Himmelsdaches, von: Ame: der Himmel; ko: klein; yane: das Dach.

[2] Kuwambaku (K'wambaku): wörtlich: „der Verſchluß innerhalb des Vorhanges", bildlich: der Stellvertreter des Mikado, von kuwan (k'wan): ein Riegel, ein zum Verſchluſſe dienender metallener oder hölzerner Zapfen; baku oder maku: ein Vorhang, welcher vor dem Eingangsthore von öffentlichen und Regierungsgebäuden, vor der Bühne, oder um Feldlager und Zelte gehangen wird.

782—805 (1442—1465). Fünf Kuge-Familien leiten ihre Abkunft von den Taira ab.

Die Minamoto[1] nennen den Enkelsohn Seiwa Tenno's, 56. Mikado 859—876 (1519—1536) Tsunemoto ihren gemeinsamen Ahnherrn. Sie waren die Todfeinde der Taira. Das Shogunat blieb seit Minamoto Yoritomo 1192 (1852) bis zur gänzlichen Aufhebung dieser Würde im Jahre 1868, stets erblich in dieser Familie, welcher die Dynastien der Ashikaga und Tokugawa angehörten. Nur das Minamoto-Blut berechtigte zu dem Titel eines Sei-i-tai-Shogun. Gegenwärtig gehören noch 17 Kuge-Familien diesem Stamme an.

Von den übrigen Kuge-Familien seien noch die Nakatomi[2] genannt, in welcher alle mit dem Shinto-Kultus verbundenen Ämter erblich sind.

Hier sei noch schließlich der kaiserlichen Wappen erwähnt. Die Mikado bedienen sich schon seit ältesten Zeiten zweier verschiedener Mon:[3] des Kiku und des Kiri. Das er-

---

[1] Minamoto: der Ursprung oder die Quelle eines Flusses.

[2] Nakatomi von naka: innen, inmitten und tomi: der Reichthum.

[3] Die japanische Heraldik ist gleich der europäischen festgesetzten Regeln unterworfen. Die Stelle der bei uns gebräuchlichen Wappenschilder vertreten die Mon, Abzeichen vorzüglich aus Blumenbestandtheilen, welche seitlich- oder koncentrisch-symmetrisch geordnet sind, bestehend. Besonders beliebt sind die Armes parlantes. Jede adelige Familie führt ihr bestimmtes Mon, welches sich in den einzelnen Zweigen derselben durch gewisse Abänderungen kennzeichnet. Die Mon sind stets einfarbig: golden, silbern, schwarz oder weiß, sie dienen vielfach als Zierat von Lackgeräthen, Bronzen u. s. w., und werden an dem Ärmel- und Kragenbesatze der Haori, der kurzen losen Obergewänder der Adelsklasse mit weißer Seide gestickt oder eingewoben, angebracht. Auch die dunkeln, meist schwarzen oder blauen Gewebe der Vorhänge werden häufig mit weißen Mon geziert.

ſtere iſt das kaiſerliche Staatswappen, erſcheint auf den Fahnen und Bannern, ſeit 1868 als Kokarde der Mützen der jetzt nach europäiſcher Weiſe uniformirten Truppen, auf allen öffentlichen und officiellen Urkunden und auf Staatsgebäuden. Es iſt die ſchematiſch dargeſtellte Blüthe des Kiku, der Wucherblume, Chrysanthemum sp., einer Compoſite. Dieſes Mon wird von den Fremden irriger Weiſe häufig für eine Darſtellung der Sonne gehalten.

Das zweite Mon iſt das Hauswappen der Mikado, und wird als ſolches auf Privat- und Familienurkunden, ſowie als Zierat des perſönlichen Eigenthums des Kaiſers geführt. Es wird durch die Blätter und Blüthen des Kiri, der Paulownia imperialis, einer Skrophularinee gebildet, welche ſchematiſch zu einem Dreiblatte mit drei darüber geſtellten aufgerichteten Blüthentrauben geordnet ſind.

Das Kiku und das Kiri finden wir auch auf den alten und neuen Münzen.

Dieſe beiden Mon zieren die Decke dieſes Werkes.

Um eine Zierat, ein Mon oder Schriftzeichen in Weiß auf dunklem Grunde darzuſtellen, wird die betreffende Zeichnung mittels eines dicken Breies von gepulverten Sägeſpänen, Reiskleiſter (Nori) und dem klebrigen Safte der Beeren der Kadzura japonica, einer Kletterpflanze, welcher wie der gelatinartige Schleim unſerer Quittenkerne auch zu Toilettenzwecken verwendet wird, kongruent auf beiden Seiten des noch ungefärbten Gewebes aufgetragen und an der Sonne getrocknet. Die ſo bedeckten Stellen erſcheinen nach vollendetem Färbungsproceſſe und nachheriger Entfernung es Schutzbreies in reinem Weiß.

Anhang.

I.

Der Reisbau.

Der Reis, Oryza sativa L. ist die wichtigste Brotfrucht Japans. Es werden zwei Gattungen gebaut, der gewöhnliche Reis: Uruoshi (von uruhosu: bewässern, bereichern) und eine glutenreichere Gattung: Mochi-gome. Von beiden unterscheidet man, je nach der Reifezeit, dreierlei Arten, einen frühen Reis: Wase, einen mittleren: Nakate, und einen späten: Okute. Dies ist jedoch nur die allgemeine Eintheilung, denn man macht 270 feinere Unterscheidungen.

Sowohl Aussaat- als Erntezeit sind verschieden, je nach den Gegenden. In den Thälern und im Hügellande wird der Reis früh, bereits Ende Mai oder Anfangs Juni gepflanzt und kann schon Mitte Oktober geschnitten werden.

In den Ebenen wird derselbe aber so spät gepflanzt, daß die Ernte nicht vor Ende December beendigt werden kann. Der Reis wird meistens in eigens dazu bestellten Feldern, Ta, Reisfeldern gebaut, doch pflanzt man ihn auch bisweilen in gewöhnliches Ackerland, und nennt ihn dann Okabo, Feldreis, welcher allen andern Gattungen zur Bereitung des Sake (Reisbranntweins) vorgezogen wird, da derselbe nur wenig Hefe erzeugt.

Im Hügellande verursacht die Bestellung der Reisfelder verhältnißmäßig die wenigste Mühe, da die Berggewässer, an welchen Japan so reich ist, dort leicht in dieselben geleitet und nach Bedarf wieder abgeführt werden können. Diese für den Reisbau so nothwendige künstliche Bewässerung ermöglicht in günstig gelegenen Feldern jährlich zwei verschiedene Ernten. Unmittelbar nach Einheim-

sung des Reises im Oktober wird das Land aufgerissen und acht Tage lang brach gelassen, dann mit Gerste, Weizen, Raps oder Bohnen besät, welche im folgenden Mai oder Juni geerntet werden, worauf der Boden nach sofortiger Ackerung, Düngung und Berieselung zur Aufnahme der jungen Reispflanzen: Naye vorbereitet wird. Die jungen Setzlinge werden etwa dreißig Tage nach der Aussaat, wenn sie bereits eine Länge von 18—24 cm erreicht haben, zu je 3—4 Pflanzen zusammen in Abständen von 20—25 cm in Reihen unter Wasser gepflanzt.

In den Ebenen ist diese Doppelwirthschaft nicht möglich, da das im Herbste angesammelte Wasser so langsam abläuft, daß man häufig gezwungen ist, zur Erntezeit die geschnittenen Reishalme in Booten nach den Dämmen zu bringen. Dafür aber liefert die Ebene die bestentwickelten Pflanzen, da das Wasser hier einen höheren Wärmegrad als in den Thälern erreicht. In manchen engen Thälern, welche entweder von hohen Hügeln umgeben sind, oder am Fuße steiler Berge liegen, machen die kalten Bergwässer die Reiskultur unmöglich.

Nach dem Setzen der jungen Pflanze wird der Dünger häufig erneuert, und das Feld sorgfältig von Unkraut frei gehalten.

Bei guter Bewässerung soll Ein Mann zwei und einhalbmal soviel Reis- als anderes Ackerland bestellen können.

Eigenthümlich sind, wie wir bereits bemerkt, die verschiedenen Benennungen des Reises nach der Reifezeit und dem Standorte, sowie je nach der Entwickelung und dem Alter der Pflanze und deren Anwendung. So heißt die erste Keimpflanze: Naye; der Halm, so lange derselbe noch grün und die Frucht weich: Ine; der ungereinigte Reis in den Spelzen: Momi; gereinigt: Kome oder Haku-mai; der alte Reis, d. i. der Reis der vorletzten Ernte: Ko-mai; die Kleie: Nuka.

Der Reis dient als Nahrungsmittel, und wird gewöhnlich gekocht, Meshi oder nach der alten Yamato-Bezeichnung Ihi genannt, genossen, oder als Mehl: Kome-no ko (ko: ein feines Pulver), zu Klößen oder Kuchen: Mochi, oder Makaroni und Nudeln: Udon verwendet. Gekochter und dann getrockneter Reis: Hoshi-ihi, soll sich lange erhalten und von Würmern frei bleiben.

Der Reis dient auch zur Bereitung des Sake, Reisbranntweins oder Reisbieres, und des Essigs: Su.

Er ist jedoch nicht die ausschließliche Brotfrucht des Japanen. Für den armen Mann ist derselbe im Allgemeinen zu kostspielig und die vier anderen billigeren der fünf Feldfrüchte, der Go-koku, die Hirse: Kibi, Panicum miliaceum, und Awa, Panicum italicum; Bohnen: Mame, von welchen verschiedene Gattungen; und Weizen: Ko-mugi: Triticum vulgare, treten an dessen Stelle.

Berichte des japanischen Finanzministeriums (1879) geben die jährliche Konsumption des Reises bei einer Bevölkerung von 34 Millionen Einwohnern auf 24.725.053 Koku, d. i. 4297.214.211,4 kg (1 Koku = 173.8 kg) an, von welchen jedoch nur 13 Millionen, also etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausschließlich von Reis leben.

Das Reisstroh: Wara, wird zu Stricken, Tauen, Matten, zu Sandalen: Waraji, und zu Besen verarbeitet, es dient ferner als Dachbedeckung, zur Papierfabrikation, als Pferdefutter, Streu, und verfault, als Dünger.

Die Wichtigkeit und das Ansehen des Reisbaues in Japan wird durch die allgemeine Verehrung des Reisgottes, Inari-San oder Inari-Sama belegt. Unter diesen Namen wurde Uga, eine mythische Persönlichkeit, welche die Reispflanze zuerst entdeckt haben soll, vergöttert. Er wird Reisähren tragend dargestellt. Sein Sinnbild ist eine Schlange, welche einen Scheffel mit Reiskörnern bewacht. Füchse bedienen ihn und stehen unter seinen Befehlen. Daher wird auch der Fuchs: Kitsune, symbolisch statt des Reisgottes verehrt. Einer der berühmtesten Tempel desselben ist der Inari-Tempel zwischen Kiyoto und Fushimi. Allerorts im Lande findet man die Tempel dieses Gottes.

Jeder Shinto-Tempel enthält eine Kapelle, in welcher ein lebendiger Fuchs oder ein Bildniß desselben verehrt wird, sowie auch in beinahe jedem Hause ein kleiner Fuchsaltar zu finden ist. Im zweiten Monde des alten japanischen Jahres (Anfangs März) wird das Inari-Fest gefeiert, welches das O-Satsuyo, eine japanische Encyklopädie in folgender Weise beschreibt: „An diesem Tage finden in Yedo, wo Inari-Sama in Tausenden

und Tausenden (Myriaden) von Kapellen verehrt wird, allerlei Festlichkeiten statt. Lange Banner mit Inschriften werden aufgerichtet, Lanzen und Laternen ausgehangen, die Häuser mit allerlei Zierat und Puppen geschmückt. Überall hört man den Schall der Flöten und Trommeln, das Volk erfreut sich des Tanzes und jeder Art Ergötzlichkeit. Es ist der lärmendste Festtag in Yedo".

Der Name Inari ist ein altes Yamato-Wort, und dürfte von Ine, die grünen Reispflanzen, abgeleitet werden. Das für Inari gebrauchte chinesische Schriftzeichen bedeutet: „Reis-Bringer". Sama oder San: „Herr", bedeutet aber eigentlich „Aussehen, Gestalt, äußere Erscheinung", und wurde ursprünglich als Ausdruck der Bescheidenheit auf die Person des Sprechenden bezogen. Später jedoch wurde es in der Anrede als ein Höflichkeitstitel den Namen höher oder gleichgestellter Personen nachgesetzt. Ja sogar mit Dingen im Besitze von Personen höheren Ranges wird bisweilen dieses Wort in Beziehung gebracht. So nannte z. B. mein japanischer Diener mein Pferd Uma-San: Herr Gaul, und meinen Hund Inu-San: Herr Hund.

II.

Der Tempel in Ise und der heilige Spiegel.

Auf die Go-koku, „die fünf Feldfrüchte", bezieht sich das 12. der 18 Gesetze Iyeyasu's, welche im September 1615 (8. Monde 2275) erlassen wurden. Diese 18 (eigentlich nur 17) und die 100 Gesetze (nur 97) bilden die unter dem Namen der Hinterlassenschaft des Gongen-Sama bekannte Gesetzsammlung Iyeyasu's. Sie wurde nie gedruckt, sondern ist nur in zahlreichen Abschriften vorhanden, in welchen von der ersten Ein, von den Hundert, drei Gesetze verloren gegangen sind.

12. „In Ise befindet sich der Haupttempel zur Erinnerung daran, daß Tenjo-dai-jin in Japan die Kultur eingeführt hatte. Auf daß nun das Vaterland glücklich sei, überall unter dem Himmel Friede herrsche und die fünf Feldfrüchte wohl gedeihen, besteht der

Gebrauch, daß alle 21 Jahre der Tempel durch einen neuen erſetzt werde. Die beiden Häuſer von Kiſhiu und Biſhiu ſind zwar von andern Abgaben an den Staat befreit, ſie ſollen aber in den Wäldern ihrer Provinzen das zum Neubaue der beiden Hallen des Tempels nöthige Hinoki-Holz ſchlagen laſſen und Sorge tragen, daß der Umzug in den neuen Tempel ohne Verzug alle 21 Jahre ſtattfinden könne. Selbſtverſtändlich haben ſie dieſe Verpflichtung unter ſich abwechſelnd zu übernehmen und der Holzkultur in ihren Wäldern ihre beſtändige Aufmerkſamkeit zuzuwenden. So befiehlt das 12. Geſetz".

Das Heiligthum in Iſe beſteht aus zwei Tempeln, von welchen der eine Naigu, der Sonnengöttin Ama teraſu (Tenjo-dai-jin), der andere Gegu, dem Kuni-toko-tachi-no Mikoto, dem Erſterſtandenen der Himmelsgötter, geweiht iſt. Nach Ablauf von je 21 Jahren werden die Tempel abgebrochen, in kleine Stücke zertheilt, welche in Büchſen verpackt, im erſten Monde (Januar) jedes Jahres von den Prieſtern des Tempels im ganzen Lande als Reliquien verkauft werden. Die Dai-miyo von Kiſhiu und Biſhiu (die jetzigen Provinzen Kii und Owari) hatten die Verpflichtung, das zum jemaligen Tempelbaue nothwendige Hinoki-Holz (Retinospora oder Chamaecyparis obtusa, eine Cedernart) zu liefern.

In dieſem Tempel wird der heilige Spiegel, Yata-no kagami aufbewahrt, welchen Ama teraſu ihrem Enkelſohne Ninigi-no Mikoto als Reichspalladium verlieh. Es ſoll der Sage nach derſelbe ſein, in welchem ſich die Göttin bei ihrem Austritte aus der Felſenhöhle erblickte. Ninigi und ſeine Nachfolger bewahrten ihn mit den anderen Reichskleinoden, den Befehlen ihrer Ahnfrau gemäß, ſtets im kaiſerlichen Palaſte. Als im Jahre 92 v. Chr. (569) unter Sujin Tenno, 10. Mikado 97—30 v. Chr. (564—631) ein Aufſtand ausgebrochen war, glaubte der fromme Kaiſer darin ein Zeichen des Zornes der Götter zu erkennen, weil den heiligen Palladien in ſeinem Hauſe durch ſeine unwürdige Nähe Befleckung drohe. Er erbaute daher den Tempel in Kaſanui in Yamato, wo er die Kleinode niederlegte, und ſeine jungfräuliche Tochter als Prieſterin derſelben beſtellte. Er ließ

jedoch genaue Nachbildungen von dem Spiegel und Schwerte verfertigen, welche seitdem in einem besonderen Gebäude des kaiserlichen Palastes, Kashiko-dokoro, „der Platz der Ehrfurcht" genannt, aufbewahrt werden. (Kashikoi: das Gefühl der Ehrfurcht; tokoro: der Platz.)

Das Heiligthum in Kasanui schien jedoch vor der Göttin nicht Gnade gefunden zu haben. Warnend erschien sie der Prinzessin, welche forthin auf ihr Geheiß mit dem Spiegel durch das Land pilgerte, um eine derselben wohlgefälligere Stätte zu suchen. Als sie endlich alt und schwach geworden, wurde unter der folgenden Regierung Suinin Tenno's, 11. Mikado, 29 v. Chr. bis 70 n. Chr. (632—730) die kaiserliche Prinzessin Yamato-hime-no Mikoto statt ihrer zur Priesterin ernannt. Dieser gelang es endlich am Gestade des Izuzu-kawa bei dem Dorfe Uji in Ise die lang gesuchte Stelle zu finden, wo dann auch im Jahre 4 v. Chr. (656) der Himmelsgöttin Tenjo-dai-jin ein Tempel errichtet wurde, welcher den Reichspalladien zum immerwährenden Horte dienen sollte. Dieser Tempel, das Dai-jin-gu, ist einer der kaiserlichen Ahnentempel, ein Chiyokusai, und noch jetzt das berühmteste Heiligthum der Sonnengöttin, gewöhnlich der Tempel von Ise genannt.

Das Mura-kumo-no tsurugi verlieh die Göttin im Jahre 110 (770) an Yamato Dake-no Mikoto, als er seinen Eroberungszug gegen die Aïno antrat. Er änderte den Namen desselben in Kusa-nagi, „der Grasmäher", worüber uns die Geschichte dieses Helden erzählen wird. Tsurugi ist der Name der langen, zweischneidigen Schwerter des Alterthumes.

Alle heiligen Spiegel, sowohl die in den reinen als auch Riyobu-Shinto-Tempeln, werden in dem Honcha, dem Allerheiligsten, den Blicken der Andächtigen entzogen, aufbewahrt. Die in den Vortempeln sichtbar aufgestellten Spiegel sind nur Nachahmungen. Die Aufbewahrungsweise aller Yata-no kagami zeigt, wie auch jene des Palladiums in Ise eine der Bundeslade der Israeliten ähnliche Anordnung, wie wir es im II. Buche Mose beschrieben finden. Der heilige Spiegel ist in ein Säckchen aus Brokade gehüllt, welches nie eröffnet werden darf. Ist Letzteres durch Alter

ſchadhaft geworden, ſo wird ein neues über das alte gezogen. Das Säckchen mit dem Spiegel iſt in einer Lade aus rohem Cedernholze, Hinoki, eingeſchloſſen. Dieſe iſt mit weißer Seide gefüttert und außen mit acht Handhaben verſehen, von welchen vier an dem Käſtchen, vier an dem Deckel angebracht ſind. Die Lade wird in einer Truhe aus rohem Holze, deren Beſchläge aus reinem Golde verfertigt ſein ſollen, bewahrt. Darüber fällt eine bis zum Boden reichende Decke aus grobem Seidengewebe.

III.

Die Kagura-Feſte.

In inniger Beziehung zu dem Shinto-Kultus und der Mythe der Selbſtverbannung der Sonnengöttin ſtehen die Kagura-Feſte und die Kagura-Tänze, von welchen die erſteren gleich unſeren mittelalterlichen Myſterien, Schauſpiele bibliſchen Inhaltes zur Darſtellung bringen. Die Tänze ſind pantomimiſche Nachahmungen des Tanzes der Göttin Ama-no Suſume, welche ſowohl bei den Feſten als auch vielfach in den Straßen der Städte und Dörfer aufgeführt werden. Beide haben ſtets Bezugnahme auf die Bemühungen der Götter, Ama terasu aus ihrem Verſtecke zu locken. Auch der Name Kagura ſcheint darauf hinzudeuten. Der allgemeinen Annahme nach ſoll dieſes Wort aus Kami: ein Gott, und yemai oder waraſu (warau) zuſammengeſetzt ſein, von welchen yemai: „lachen"; warau ſowohl: „lachen, lächerlich machen", als: „ſich öffnen, wie die aufgegangene Naht eines Gewandes", bedeutet, welche zweite Auslegung gleichfalls zuläſſig wäre, und ſich auf den Spalt der Höhle beziehen würde, durch welche die Göttin das Gebaren der Kami beobachtete. Das chineſiſche Zeichen für Kagura bedeutet: „das Wohlgefallen der Götter, delectatio deorum".

Man unterſcheidet zweierlei Kagura-Feſte, die Dai-dai-kagura, die hohen, großen Kagura-Feſte (dai ſowohl: „hoch, erhaben", als auch: „groß"), und die gewöhnlichen Kagura.

Die Ersteren werden ausschließlich zur Verehrung Tenjo-dai-jin's, die gewöhnlichen Kagura entweder zur Erinnerungsfeier des Sterbetages eines lokalen Kami, Ubusuna-no Kami, oder im Allgemeinen als den Göttern wohlgefällige Feste abgehalten.

Die Dai-dai-kagura finden in der großen Halle der Miya statt, welche durch ein um dieselbe gezogenes Shime gegen die Tücke der bösen Götter gefei't wird. Beim Beginne der Feierlichkeiten, welche die Kannushi leiten, werden die Opfergaben vor dem auf einem Altartischchen aufgestellten O-harai der Sonnengöttin dargebracht. Das O-harai, wörtlich: „die große Purifikation" (von o: groß, und harai: wegfegen, forttreiben) ist eine Lade, welche ein Bruchstück eines von dem Priester des Tempels von Ise bei den zweimal jährlich daselbst abgehaltenen Festen getragenen Krummstabes, Niyoi, enthält. Das Niyoi besteht aus einer unabgerindeten knorrigen Rebe, von etwa $1^1/_2$ m Länge, deren oberes Ende in Form eines Krummstabes gleich jenem der christlichen Bischöfe gebogen ist. Solche O-harai findet man in jedem Shinto-Hause auf dem Kami-dana, dem Götterborde (tana: ein Wandbrett, Bord) als Talisman aufgestellt, welchem jedoch die schützende Kraft nur sechs Monate lang innewohnt, nach deren Ablauf es durch ein neu aus Ise eingeholtes O-harai ersetzt werden muß. Das Kami-dana stellt ein kleines Modell eines Miya dar, welches mit den Namen verschiedener Kami, unter welchen jedoch niemals jener der Sonnengöttin fehlen darf, beschrieben ist.

Nach dargebrachtem Opfer ergreift jeder Kannushi mit einer Hand einen Sakaki-Zweig (Cleyera japonica), während er mit der andern eine kleine Kesselpauke: Tsudzumi, schlägt, um die Aufmerksamkeit der Götter auf die beginnende Festlichkeit zu lenken. Sämmtliche Kannushi reihen sich nun in einem Halbkreise vor dem O-harai und stimmen unter Begleitung der nie verstummenden Pauken mit eintönig langgezogenem Gesange eine für diese Ceremonie besonders vorgeschriebene Liturgie, Norito, zu Ehren der Königin der hohen Himmelsgefilde, der Takama-ga-hara, an. Nach Beendigung des Norito werden O-harai, welche mit dem Namen Tenjo-dai-jin's bezeichnet sind, unter die vor dem

Heiligthume aufgestellten Pfarrgenossen, Uji-ko, des betreffenden Miya vertheilt. Der religiösen Feierlichkeit folgen Kagura-Aufführungen und zuletzt ein Festmahl, für welches die Geld-Beiträge der Theilnehmenden bereits vor dem Feste in einem im Tempel aufliegenden Verzeichnisse eingetragen wurden.

Die Kosten der gewöhnlichen Kagura werden durch Beiträge der Uji-ko und durch freiwillige Gaben der Pilger getragen. Diese Kagura sind Mysterienspiele oder allegorische Pantomimen mit musikalischer Begleitung, und werden stets auf einer vor dem Tempel besonders dazu errichteten Bühne, Kagura-do, aufgeführt (dau [do]: eine Halle, ein Vorsaal). Vor dem Beginne der Festspiele werden zwei Gohei und die Kagura-zuzu vor dem Kagura-do aufgestellt. Die Kagura-zuzu bestehen aus zwölf auf eine eigenthümliche Weise unter einander verbundenen Schellen: Suzu, welche jenen unserer Schlittenpferde und der japanischen Packpferde vollkommen ähnlich sind. Das Mysterium wird durch eine Miko, Tempeldienerin, gewöhnlich die Tochter eines Kannushi, eröffnet, welche entweder die Gohei und Suzu, oder ein Schwert trägt, und die Bühne mit vorgeschriebenen mystischen Geberden feierlich umschreitet, um den Festplatz zu purificiren und den Einfluß der bösen Geister zu bannen.

Nach Beendigung dieser einleitenden Ceremonie wird die unsichtbare Gegenwart des zu feiernden Kami angenommen, und das Festspiel beginnt unter Begleitung eines kleinen Orchesters von Trommeln und Flöten. Die Tänzer stellen mimisch den Stoff des Mysteriums dar, weder Gesang noch Sprechen ist dabei gestattet. Ihre Anzahl ist verschieden, sie tragen eine der alten Hoftracht ähnliche Gewandung, das hohe Yeboshi, eine der phrygischen Mütze ähnliche hohe Kappe aus schwarzem Roßhaargeflecht, ein langärmeliges Oberkleid und die Naga-bakama, weite Beinkleider, deren übermäßig lange Hosentheile hinten nachschleppen, was dem Schreitenden den Anschein gibt, als ob er auf den Knien sich vorwärts bewegte (Nagai: lange; hakama: die weiten Beinkleider der Samurai). Sämmtliche Tänzer tragen verschiedenartige Charaktermasken, deren vorzüglichste einen Fuchskopf, einen Einfältigen, das wilde Gesicht eines Räubers, einen Dämon, einen guten Ge-

nius, einen Kopf mit Hörnern und mit einem Schweinsrüſſel und ein bausbäckiges Geſicht mit verſchwindend niedriger Stirne darſtellen.

Der Vorwurf der Kagura-Spiele iſt verſchieden, doch Folgendes bildet ſtets einen Theil des Myſteriums: Der gute Genius, es iſt Hiko-hoho Mikoto, der 4. Geſchlechtsherr der zweiten Götterdynaſtie (der Großvater Jimmu Tenno's) erſcheint in Begleitung ſeines Dieners in der Maske des Einfältigen, welcher ihm Bogen und Pfeile nachträgt. Ihr ernſt-feierlicher Schritt-Tanz wird bald durch das ungeſtüme Auftreten des Dämons Ho-no Suſori unterbrochen, welcher in einer Hand eine Angel, in der anderen eine Leine hält, und ſtampfend und trapſend nach dem Vordergrunde der Bühne ſtürzt. Sobald er aber Hiko-hoho's gewahr wird, verläßt ihn ſein wildes Gebaren, demüthig grüßt er den Genius und deutet ihm durch Geberden, daß er von Angel und Leine keinen Gebrauch zu machen wiſſe, ihn daher bäte, dieſelben gegen den Bogen und die Pfeile des Dieners vertauſchen zu dürfen. Seine Bitte wird genehmigt und frohlockend entfernt er ſich mit den Waffen. Hiko-hoho verſucht nun zu fiſchen, doch der erſte Fiſch, welcher anbeißt, reißt die Leine und verſchwindet mit der Angel. Er und ſein Gefährte flehen nun zu den Drachengöttern der See um Hilfe, welche Angel und Leine alſobald zurückbringen. Hiko-hoho ſtellt ſofort dieſelbe dem Dämon zurück, welcher Bogen und Pfeile wieder abliefern muß. Das Intermezzo-Spiel Hiko-hoho's und Ho-no Suſori's verſinnlicht die Erfindung der Angelfiſcherei und ſoll zugleich nach japaniſcher Auffaſſung die Bemühungen der Kami, die grollende Sonnengöttin aus ihrem Verſtecke zu locken, darſtellen. Denn wenngleich das Miya, vor welchem das Kagura-Spiel dargeſtellt wird, nicht Ama teraſu geweiht iſt, und das Feſt ſelbſt zu Ehren eines anderen Kami ſtattfindet, ſo wird ihre Gegenwart dennoch vorausgeſetzt, da ihr als Königin des Himmels die allgemeine Berechtigung zu jedem Tempel und die Oberherrlichkeit über jeden Kami zuſteht. Auch will man in dieſer Allegorie die Spuren einer Sonnen-Anbetung als der erſten beſtimmten Religionsform in den vorgeſchichtlichen Zeiten finden, und die freudevolle Begrüßung der aus dem öſtlichen Meere

aufgehenden Sonne durch die Fischer der Urzeit an den Gestaden Yamato's erkennen.

Nach Beendigung des Kagura-Spieles tritt die Miko abermals vor, und besprengt die versammelten Uji-ko mittels eines Bambuszweiges mit warmem Wasser, in welchem sie sich vorher gebadet hatte. Da durch eine Art von Transsubstantiation die Gottheit während des Festes in dem Körper der Miko weilet, so wird dem Wasser dadurch eine mystische Kraft verliehen, und wohl dem, welchen die alle Übel bannenden Wundertropfen benetzen.

IV.

Die Fabel-Thiere.

Der Drache: Riu (chin.), Tatsu (jap.); das Kirin; der Phönix: Howo; das Kappa; das Sichelwiesel: Kama-itachi; der Erdbebenfisch: Ji-shin-uwo; der Sturm- und der Donnermarder: Futen und Raiden.

Der Drache spielt eine so hervorragende Rolle in der Mythe, Symbolik und Kunst der Japanen, daß ich hier Gelegenheit nehmen will, desselben eingehender zu gedenken. Er wird als ein eidechsenähnliches, geflügeltes und schuppiges Ungeheuer mit langem vielfach gewundenem Schwanze dargestellt, trägt lange, bartartige Borsten um die Lippen und Nase und hat mit scharfen Klauen bewaffnete Zehen. So erscheint er als Symbol der kaiserlichen Macht, auf den modernen Münzen, auf altem und neuem Papiergelde (siehe Münzwesen) und auf den Regierungssiegeln. Man findet ihn auf Tempeln und Gräbern, sowie als Kunstzierat. Sein Vaterland ist China, von dort wanderte er über Korea gleichzeitig mit chinesischer Wissenschaft und Litteratur nach Japan, wo er bald in der Volksmythe heimisch wurde.

Es giebt zahlreiche Drachenarten, jede ist mit verschiedenen wunderbaren Kräften ausgestattet. Bakin, ein neuerer Schriftsteller von großem Rufe, dessen gewöhnlich nach China verlegte moralische Erzählungen wirkliche Personen und Ereignisse unter angenommenen Namen behandeln, giebt eine Beschreibung des Dra-

chens, in welcher ſich alle Eigenſchaften und Mythen desſelben, ſowie die Erklärungen deſſen vielfacher Anwendung in der Kunſt kryſtalliſiren:

„Der Drache iſt ein Weſen höherer Ordnung. Er hat das Geweih des Hirſches, den Kopf des Pferdes, die Augen eines Teufels, den Hals der Schlange, den Leib des Regenwurmes, die Schuppen eines Fiſches, die Tatzen des Tigers mit den Klauen des Falken, und die Ohren des Rindes. Im Frühlinge lebt er im Himmel, im Herbſte im Waſſer. Im Sommer wohnt er in den Wolken, mit welchen er allerlei Kurzweil treibt. Während des Winters ſchläft er im Grunde der Erde. Er lebt ſtets allein, und geſellt ſich niemals in Herden. Es giebt viele Arten von Drachen, als: blaue, grüne, gelbe, rothe, weiße und ſchwarze, und geflügelte Drachen. Einige ſind beſchuppt, einige haben Hörner, andere ſind ungehörnt. Wenn der weiße Drache athmet, ſo dringt der Athem ſeiner Lunge in die Erde, und verwandelt ſich in Gold. Die Spucke des blauen Drachen verwandelt ſich in durchſichtige Kryſtallkugeln, aus welchen Edelſteine und koſtbare Gefäße verfertigt werden. Eine Gattung Drachen trägt neun Farben am Körper, eine andere Art kann Gegenſtände in der Entfernung von 100 Ri (400 km) ſchauen. Andere beſitzen unermeßliche Schätze. Einige ſtellen den Menſchen nach, um ſie zu tödten. Der weiße Drache, der Drachenkönig, Riu-wau (Riu-wo), erzeugt den Regen, welcher, wenn jener etwa krank iſt, einen Fiſchgeruch annimmt. Der Feuerdrache iſt 7 Shaku (2.17 m) lang, ſein Körper beſteht aus lauterer Flamme".

„Alle Drachen ſind geil, und ſuchen ſich Thieren jeder Art zu nähern. Aus der Paarung eines ſolchen Ungeheuers mit der Kuh entſteht das Kirin, mit der Sau erzeugt es den Elephanten, mit der Stute ein Pferd der edelſten Raſſe, Riu-me".

„Das Drachenweibchen gebiert jedesmal neun Junge. Das Erſtgeborene ſingt und liebt die Harmonie der Töne, daher die Bügel unſerer Glocken, Riu-dzu oder Tatſu-gaſhira, in der Geſtalt eines Drachens gebildet werden". (Dzu chin.; kaſhira jap.: der Kopf. Das japaniſche Wort hat auch die Nebenbedeutung von: Häuptling, Vorſteher.) „Das zweitgeborene Junge ergötzt ſich am

Wohlklange musikalischer Instrumente, weshalb man das Koto, die Cither, und das Tsudzumi, die Handpauke, mit der Figur jenes Drachens ziert. Da das dritte Junge den Trunk und alle berauschenden Getränke liebt, zeigen die Becher und Trinkgefäße einen gleichen Drachen als Zierat. Die Giebel, Dachbalken und Thürme der Tempel und Pagoden werden mit Schnitzwerk in der Form von Drachen geziert, weil das vierte Junge mit Vorliebe auf steilen und hohen gefährlichen Plätzen weilet. Auf den Schwertern werden goldene Drachenfiguren angebracht wegen der Mordsucht und des Blutdurstes des Fünften. Der sechste junge Drache erfreut sich besonders der Gelehrsamkeit und der Litteratur, weshalb man auf den Einbänden und Titelblättern der Bücher und litterarischen Werke solche Drachen abgebildet sieht. Der siebente Drache zeichnet sich durch ein außerordentlich scharfes Gehör aus, der achte liebt die sitzende Stellung, darum werden auch die Lehnsessel mit Schnitzwerk von Drachengestalten versehen. Und da der neunte Drache gerne Lasten trägt, formt man die Füße der Tische und Feuerbecken als Drachentatzen".

„Weil aber der Drache das gewaltigste aller Geschöpfe ist, darum nennt man das Antlitz des Mikado Riu-gau oder Tatsukaho: das Drachengesicht". (Gau oder kaho: das Antlitz.)

Das Kirin, den Bastard des Drachen findet man auf den Gräbern der Shogune und vieler Großen in Holz geschnitzt. Es wird gleichfalls vielfach in der Kunst verwerthet. Es zeigt den Kopf seines Drachen-Vaters auf dem Körper eines Hirsches, welchen Pferdebeine tragen, und der mit Flügeln und einem langwallenden Schweife ausgestattet ist. Das Kirin soll nur einmal alle tausend Jahre und bei der Geburt großer Weisen, wie z. B. des Koushi (Koshi: Confucius), auf der Erde erscheinen. Es soll nie auf ein lebendes Insekt treten, noch frisches Gras abweiden.

Auch der Phönix, Houwau (Howo), erscheint nur einmal in tausend Jahren und ausnahmsweise zur Zeit der Geburt großer Männer. Man findet denselben auf den Shogun-Gräbern in Shiba und Nikko und auf dem alten und neuen Papiergelde abgebildet. Er ist eine Art Zwitterding zwischen dem Fasane und Pfau, hat den Kopf eines Hasen, den Hals einer Schlange und einen

Fiſchſchwanz. Auf dem Kopfe, dem Körper, der Bruſt und den Flügeln zeigt er die Symbole der Tugend, Gerechtigkeit, Treue, Güte und des Gehorſams.

Er ſtammt aus China und wird in einer chineſiſchen Encyklopädie alſo beſchrieben:

„Das Howo iſt aus dem Urprincipe des Waſſers in einer ſcharlachrothen Höhle entſtanden, es läßt ſich nur auf dem ſchönſten der Bäume, dem Wa-tung (Eloeococcus oleifera) nieder, nährt ſich ausſchließlich von Bambusſamen und trinkt nur aus dem lauterſten Borne. Sein Körper prangt in fünf Farben, ſein Geſang hat fünf ſüße Noten. Gehend hält es nach jeder Richtung Ausſchau. Alle Vögel folgen ſeinem Fluge".

Sein Wiedererſcheinen, gleich dem des Kirin, wird mit Sehnſucht erhofft, denn dann beginnen beſſere Zeiten, Segen und Heil dem Lande und unbeſtrittene National-Größe für immerdar!

Wie ganz anders das böſe Katſupa (Kappa). Nur Unheil und Tücke hat man von dieſem Ungeheuer zu gewärtigen. Es hat den Körper eines Affen, und die Schwimmfüße einer See-Schildkröte. Es iſt lecker nach kleinen Knaben, doch liebt es gleicherweiſe Gurken, daher die Eltern ſchöner Söhne die erſten Früh-Gurken ins Waſſer werfen, um die Gefahr von ihren Kindern abzuwenden. Das Kappa ſcheint der Aberglaube aus einer großen Seeſchildkröte, dem Sutſupon (Suppon) Trionyx stellata, var. japonica, welche in den japaneſiſchen Gewäſſern gefunden wird, geſchaffen zu haben. Dieſe Lippenſchildkröte hat einen dreieckigen Kopf mit einer langen zu einem Rüſſel verlängerten Naſe und ein grünliches, weiches Rückenſchild, und wird wegen ihres Wohlgeſchmackes vor allen anderen geſchätzt. Sie ſoll jedoch den Badenden bisweilen gefährlich werden. Die Einbildungskraft ſtaltet ſie in das fabelhafte Kappa um, läßt die Schildkröte aus der Tiefe auftauchen, ihr grünes Schild abwerfen und den Körper zur Geſtalt eines Affen von der Größe eines halbgewachſenen Knaben entwickeln, nur die Schwimmfüße beibehaltend. Wehe dem Unglücklichen, den der Unhold erfaßt!

Gefürchtet iſt auch das boshafte Kama-itachi, ein Wieſel (itachi), welches eine Sichel (kama) trägt, womit es dem Schläfer

Geſicht und Körper zerkratzt. Doch auch dem argloſen Wanderer wird es häufig gefährlich. Unſichtbar naht es ſich heran, macht ihn ſtolpern und zerſchneidet die Haftſchnüre ſeiner Geta (Holzſandalen) mit der Sichel; er fällt auf den ſteinigen Bergpfad und wenn er ſich wieder aufrafft, findet er Geſicht und Hände durch den Tückebold arg zerriſſen.

Japan wird bekanntlich häufig durch Erdbeben erſchüttert. Irriger Weiſe wollten die ſogenannten Aufgeklärten der neueren Zeit in demſelben die Wirkung des vulkaniſchen Charakters des Landes finden. Vergaßen ſie doch des furchtbaren Ji-ſhin-uwo, des Erdbebenfiſches (Ji-ſhin: das Erdbeben; uwo: der Fiſch), deſſen Wirklichkeit Niemand bezweifeln darf, wenngleich über ſeinen Aufenthalt die Anſichten der Bewohner des Küſten- und des Binnenlandes nicht ganz einig ſind.

Die Erſteren halten das Ji-ſhin-uwo für ein Tiefſee-Ungeheuer von $^1/_2$—1 Ri (2—4 km) Länge. Wenn es in ſeinem Übermuthe oder Zorne den Meeresgrund mit dem Schwanze ſchlägt, erzittern Land und Berge. Doch wenn es in Wuthesraſen geräth, erbebt und zerklüftet nicht allein die Erde, und die Berge ſtürzen ein, es hebt auch, indem es ſeinen mächtigen Rücken wölbt, die Waſſer des Oceans und wälzt ſie über das erſchütterte Land. Das iſt dann die Sturmfluth.

Der Binnenländer hingegen läßt das Ungethüm unter der Erde hauſen, wo es der Schmalheit der großen japaniſchen Inſel wegen, in deren Längenaxe liegen muß. Sein Kopf reicht bis an die Nordküſte, den bewegt es nur ſelten und wenig, daher dort die Erdbeben nicht ſo häufig. Sein gewaltiger nimmer-ruhender Schwanz aber durchbohrt den Boden zwiſchen Tokiyo und Kiyoto. Die geringſte Ringelbewegung desſelben erſchüttert dieſen von Erdbeben ſo häufig heimgeſuchten Erdſtrich. Schon das Reiben ſeiner Schuppen allein genügt, die Erde erzittern und Häuſer ſchwanken zu machen. Vor ſeinem Zornestoben aber mögen die ſchützenden Götter das Inſelreich bewahren!

Tod und Verderben bringend ſind der toſende Sturmmarder, Futen, und der dräuende Donnermarder, Raiden; (fuu [fu] der Wind; rai: der Donner; ten: der Marder). Beide grauen-

haſte Unholde, aufgerichtete, behaarte, marderähnliche Geſtalten, erſterer mit langer Ruthe, der zweite gewöhnlich mit einem Stummelſchwanze; der Kopf mit langen ſtruppigen Haaren bedeckt, kurze ſpitze Ohren, platte Naſe mit ſchnaubenden Flügeln, ein breites Maul mit hervorſtehenden langen Zähnen, eine Fratze halb Menſch halb Marder; Hände und Füße mit ſcharfen dreikantigen Klauen bewaffnet.

Futen trägt einen mit Wind gefüllten Sack quer über den Schultern, deſſen beiden Enden er mit ſeinem Klauengriffe zuhält. Wenn er ein Ende desſelben leicht löſet, entſteht eine Briſe, wenn er es theilweiſe öffnet, ſo erhebt ſich Wind, läßt er ein Ende ganz los, ſo giebt es Sturm, wenn aber beide Enden offen, dann brauſet ein vernichtender Orkan, der verheerende Tai-fu. So raſet er durch die Lüfte, wälzt nachtende Wolken vor die Sonne, hebt Wellenberge, klüftet das Meer in kielverſchlingende Abgründe, ſtaut die Flüſſe bergan, trägt Felſenblöcke und Häuſer gleich Flaum über die Fluren, entwurzelt Wälder, und verſtümmelte Leichen bedecken ſeine grauſige Fährte.

Furchtbar iſt das Gedröhne Raiden's, welcher fünf zu einem Halbbogen aneinander gereihte Trommeln über ſeinem Haupte trägt, die er, in ſeinem Wolkenhorſte lauernd, mit Keilen ſchlägt. Dann rollt und grollt der Donner, welcher Berge ſpaltet, Bäume und Häuſer zündet und Menſch und Thier zu Tode ſengt. Denn nicht der Blitz iſt es, wie der vermeſſene Neuerer wähnt, welcher Vernichtung bringt, es iſt der Donner. Wenn der ſchlägt, ſo giebt es Feuer, wie die Funken ſtieben, wenn der Stahl den Felſen trifft.

Doch Gefahr und Noth wendet gnädig K'wanon,[1] die Göttin des Erbarmens. Zu ihr fleht der Gläubige in ſeinem Drangſal, ihrem Gebote müſſen beide Dämonen weichen.

---

[1] Über K'wanon, die Göttin des Erbarmens ſiehe: „Feſte der Japanen" III. Bd.

Shiyaugun-ki.

Geſchichte der Shogune und des Falles des

Shogunates.

Die Dai-miyo und die Kaſten-Eintheilung

des Volkes.

Inhalt.

Erklärung des Titels Shogun; Einſetzung des Shogunates durch Sujin Tenno S. 283. — Die Sei-i-tai-Shogun 284. — Die Shogun-Dynaſtien ſeit Erblichkeit des Amtes 285. — Die Titel: Kubo Sama, Bakufu und Taiko; der Irrthum Kämpfers 288.

Vorbereitungen zur Reſtauration der Alleingewalt des Mikado. Die Daimiyo von Mito, Satſuma u. a. 290. — Politiſche Lage; die Expedition Perry's; Eröffnung der Häfen 291. — Ausbruch der Revolution; Erhebung der Ronin; der Choſhiu-Klan; der erſte Schuß; Verbannung der Mori-Familie 293. — Keiki (Hitotſu Baſhi Yoſhi Nobu) 295.

Anmerkung: Die Geſetze Jyeyaſu's über die Erbfolge 295.

Die Schlacht bei Kiyoto; Einäſcherung der Hauptſtadt; Niederlage des Choſhiu-Klans; der Feldzug in Nagato; Niederlage des Bakufu 297. — Tod des Mikado und des Shogun; der gegenwärtige Kaiſer und der letzte Shogun; Abdankung desſelben; die Reſtauration des Mikado; Abſchaffung des Shogunates und des Bakufu 298.

Erhebung des Ex-Shoguns; die Schlacht bei Fuſhimi; Flucht Keiki's; die letzten Kämpfe; Zerſtörung des Tempels von Uyeno; der Fall des Shogunates; Friede; die Reſtauration 299.

Anmerkung: General Saigo und die letzte Satſuma-Revolution 301.

Anhang.

Gründung der Militär- und Feudalmacht; die Dai-miyo und die Kaſteneintheilung des Volkes 303.

Die Militärorganiſation Yoritomo's; der Mando-koro; die Central-Regierungsbehörde für das K'wanto; Errichtung eines ſtehenden Heeres; die Koku-ſhu, Shiugo, Shoyen und Jito; die Titel Gon-dai-nagon, U-daiſho und Sei-i-tai-Shogun; die Buke, Dai-miyo und Kerai 303.

Anmerkung: Das 76. der hundert Geſetze Jyeyaſu's 305.

Das Feudalſyſtem Iyeyaſu's; deſſen Söhne und Töchter; die Go-ſan-kei; der Koku-ſhiyu-Adel; die Familien Maëda und Shima-dzu 306.

Anmerkung: Das 27. der Hundert Geſetze 308.

Der Fudai-Adel; der Tozama-Adel; die Samurai oder Buſhi; die Hatamoto 309.

Anmerkung: Das 61. Geſetz der Hundert 309.

Die Goki-nin; die Ronin 309.

Anmerkung: Das 35. Geſetz der Hundert 310.

Die Kaſteneintheilung des Volkes; die Hinin und die Yeta 311.

Anmerkung: Das 43. Geſetz der Hundert 311.

Shiyaugun (Shogun) war bis 1868 der Titel der militäriſchen Oberbefehlshaber Japans. Es iſt ein chineſiſch-japaniſches Wort, zuſammengeſetzt aus Shiyau (Sho): ein Befehlshaber, General, und gun: das Heer; bedeutet daher: „Feldherr“.

Der Titel Shogun erſcheint zuerſt in der Geſchichte unter der Regierung des 11. Mikado Suinin Tenno, 29 v. bis 70 n. Chr. (632—730), welcher im Jahre 25 v. Chr. (636) das Reich in vier militäriſche Bezirke, den To-kai-do, Nan-kai-do, Sai-kai-do und den Hoku-roku-do, den öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen Seeweg und den nördlichen Landweg eintheilte und über jeden einen militäriſchen Befehlshaber, einen Shogun, ſetzte.

Eine Legende erzählt den Urſprung dieſer ſich ſpäter im Oſten feſtſetzenden Militär-Obergewalt: Sujin Tenno, der 10. Mikado, 97—30 v. Chr. (564—631) hatte zwei Söhne, welche beide ihm gleich theuer waren. Schwer ward es ihm daher, Einem den Vorzug zu geben und ihn mit Hintanſetzung ſeines Bruders zum Nachfolger zu ernennen. Darum befahl er ihnen, ihm am nächſten Morgen die Träume der vergangenen Nacht zu erzählen, nach deren Deutung er die entſcheidende Wahl zu treffen beabſichtigte. Die Prinzen nahmen ein Bad, bekleideten ſich mit neuen Gewändern und gingen zur Ruhe. Am folgenden Morgen erzählte der älteſte Sohn: „Mir träumte, ich hätte einen hohen Berg erſtiegen und dort mit dem Geſichte nach Oſten gewendet, die Luft mit dem

Schwerte durchſchnitten und mit dem Speere achtmal durchbohrt". Der jüngere Prinz berichtete: „Auch ich erſtieg im Traume denſelben Berg, machte dort Dohnen aus Schnüren, welche ich nach allen Richtungen ausſtellte, um die Sperlinge zu fangen, die das Korn zerſtörten". Der Kaiſer deutete die Träume und ſprach zu dem Erſtgeborenen: „Du, mein Sohn, ſchauteſt nur nach einer Richtung, gehe daher nach dem Oſten, und werde dort Regent". Zum jüngeren Sohne aber ſagte er: „Du, mein Sohn, haſt nach allen Richtungen hin Acht gehabt, Du ſollſt daher auch nach allen Richtungen hin herrſchen. Sei du mein Erbe und Nachfolger". Und ſo geſchah es; der Jüngere, Suinin Tenno wurde Kaiſer und unter ſeiner Herrſchaft blühten die Segnungen des Friedens. Der ältere Prinz wurde Regent und ein mächtiger Kriegsheld im Oſten.

Die Shogune waren während der folgenden Jahrhunderte, wie der Name zeigt, einfache militäriſche Würdenträger und ſtets Vaſallen des Mikado. Einzelnen, welche ſich durch glückliche Feldzüge auszeichneten, wurde der Titel Sei-i-tai-Shogun, d. i. „großer Feldherr zur Züchtigung der Barbaren", verliehen. Dies geſchah das erſte Mal unter K'wammu Tenno, 50. Mikado 782—805 (1442—1465), als der General Otomo Ota Maro nach Unterdrückung eines Aufſtandes der Emiſhi dieſen Ehrentitel erhielt. Unter demſelben Mikado wurde ſpäter Sakano Uye-no Tamura Maro, und unter Saga Tenno 52. Mikado 810—823 (1470—1483) Fumuya Wata Maro, beide in Anerkennung ihrer Siege über die ſich wiederholt erhebenden Emiſhi, mit dieſem Titel belohnt. Während der folgenden 300 Jahre erhielt Niemand dieſe Auszeichnung, bis der Genji-General Yoſhinaka ſich während

der Gem=pei=Fehde von dem gefangenen Howo=Mikado Go Shirakawa Tenno, 77. Mikado 1156—1158 (1816—1818) im Jahre 1183 (1843) den Rang eines Sei=i=tai=Shogun erzwang, welchen er jedoch nur kurze Zeit führte, da er kurz darauf im Gefechte gegen Yoshitsune, Yoritomo's Bruder fiel. Im Jahre 1192 (1852) wurde Minamoto Yoritomo von Go Toba Tenno, 82. Mikado 1184—1198 (1844—1858) zum Sei=i=tai=Shogun ernannt, und die von nun an mit dieſem Titel verbundene Würde des Shogunates erblich in der Minamoto=Familie. Die ihm folgenden Shogune waren entweder durch direkte Descendenz, durch Seitenlinien oder durch Adoption mit dem Hauſe Minamoto verwandt, nur wer ſich dieſes Blutes rühmen konnte, war berechtigt, den Titel Sei=i=tai=Shogun zu führen.

Die Shogune ſeit der Erblichkeit dieſes Amtes waren folgende:

1) Die Shogune aus der Dynaſtie Minamoto 1192 bis 1219 (1852—1879). Minamoto Yoritomo, der Gründer dieſer Dynaſtie und gemeinſchaftliche Stammvater aller folgenden, war bereits ſeit 1185 (1845) Shogun, ſieben Jahre vor ſeiner Erhebung zum Sei=i=tai=Shogun und der Beſtätigung der Erblichkeit des Amtes in ſeinem Geblüte im Jahre 1192 (1852). Er machte Kamakura zu ſeiner Reſidenz und ſtarb in Folge eines Sturzes vom Pferde 1199 (1859). Seine unmittelbaren Nachkommen waren nur wenige und tragiſch war ihr Schickſal. Sie fielen als Opfer der Ränke der ihnen verſchwägerten Hojo=Familie, der Shitſuken (Shikken), Regenten von Kamakura. Yoritomo's älteſter Sohn und Nachfolger Yori

Iye wurde bereits 1203 (1863) durch seinen Großvater Hojo Toki Masa abgesetzt und nach Idzu verbannt, wo er im folgenden Jahre durch Meuchelmord umkam. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Sane Tomo, damals ein Knabe von 11 Jahren, welcher, ein schwacher Wollüstling, durch seinen Neffen Ko Kiyo', den Sohn Yori Iye's, der ihn des Mordes seines Vaters verdächtigte, erschlagen wurde. Ko Kiyo aber fiel unmittelbar nach seiner Rachethat durch die Hand eines zu Hilfe eilenden Soldaten.

2) Die folgenden Shogune,[1] welche in der Geschichte unter dem Beinamen der „Schattenshogune" bekannt sind, erst aus der Familie Fujiwara, 1220—1251 (1880—1911), dann Söhne der Mikado 1252—1333 (1912—1993), waren meistens Kinder und alle willenlose Werkzeuge der Hojo, deren Häupter als Shikken von Kamakura die wirkliche Amtsgewalt der Shogune in den Händen hielten, obgleich mehrere der letzteren, selbst nur unmündige Knaben, ihren Namen den Intriguen ihrer Familie leihen mußten. Die Shikken standen in einem ähnlichen Vasallenverhältnisse zu den Shogunen, wie letztere zum Mikado, und usurpirten auf gleiche Weise die Amtsgewalt des Shogunates, wie später die Shogune der folgenden Dynastien die kaiserliche Macht sich anmaßten.

Nach dem Falle der Hojo[2] war das Shogunat drei Jahre lang, von 1333—1336 (1999—1996), unbesetzt geblieben, da es dem energischen Go Daigo Tenno

[1] Die Namen und Reihenfolge der Shogune seit Erblichkeit des Amtes, finden sich in der diesem Werke beigefügten synchronologischen Tafel. Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse werden in den folgenden Skizzen Erwähnung finden.

[2] Siehe historische Skizze: Nitta Yoshisada.

96. Mikado 1319—1338 (1979—1998) gelungen war, für kurze Zeit wieder in den Vollbeſitz der Regierungsgewalt zu gelangen, bis nach Ernennung des Shogunes Aſhikaga Taka Uji[1] dieſer den früher von den Hojo unter dem Namensſchilde der Shogune uſurpirten Einfluß erfolgreich an ſich geriſſen. Seine Nachfolger behaupteten dieſe angemaßte Machtſtellung und drängten die Mikado abermals in den Schatten.

3) Die Shogune aus der Dynaſtie der Aſhikaga 1336—1573 (1996—2233), deren Mon ein durch zwei ſchmale wagerechte Balken getheilter Kreis iſt, wie die Deckenzierat dieſes Werkes zeigt.

4) Während der ſogenannten Periode der Uſurpation, oder richtiger, des Zwiſchenreiches 1573—1604 (2233—2264) war kein Sei-i-tai-Shogun ernannt geweſen. Einige Generäle, unter welchen die berühmten Helden Ota Nobunaga und Toyotomi Hide Yoſhi, Taiko Sama genannt, beſaßen die Machtſtellung, jedoch nicht den Titel eines Sei-i-tai-Shoguns, da ſie nicht vom Minamoto-Geblüte waren.

5) Die Shogune aus der Dynaſtie Tokugawa, gegründet durch den berühmten General und Geſetzgeber Tokugawa Iyeyaſu, bis zum Falle des Shogunates 1604—1868 (2264—2528). Das Mon der Tokugawa bilden drei ſymmetriſch-koncentriſch geordnete und ſchematiſch dargeſtellte Blätter des Afui (Aoi), einer Malve,[2] von einem

[1] Siehe hiſtoriſche Skizze: Minamoto Aſhikaga Taka Uji.

[2] Dieſe Blätter gleichen keiner Malvenart vollſtändig. Ihre Form kommt am nächſten jener der Malva rotundifolia und Malva pulchella. Nach einer Annahme ſollen ſie die Blätter der Alcea rosea, nach einer andern, die des Hibiscus mutabilis vorſtellen.

breiten Kreiſe eingeſchloſſen. Wir ſehen es an der Decke theils einzeln, theils mit dem Aſhikaga-Mon zuſammengeſtellt.

Die Jeſuiten und holländiſchen Schriftſteller nennen die Shogune häufig Kubo Sama, welches jedoch kein officieller Titel, ſondern nur eine volksthümliche Benennung war. Im Alterthume wurden die Mikado vorzüglich nach ihrer Abdankung oder die noch lebenden Vorgänger des z. B. regierenden Kaiſers ſo genannt. Später aber, als das Volk ſah, wie die Shogune in Kamakura das Ceremonial des kaiſerlichen Hoflagers in Kiyoto vollkommen nachahmten, begann man allmählich auch dieſe ſo zu nennen, jedoch nur, um damit die „Regierungsgewalt", oder einen hohen Adeligen, welchem das Recht zuſteht, in einer Kutſche nach Hofe zu kommen, und durch das Ehrenthor in den kaiſerlichen Palaſt einzutreten, zu bezeichnen. Dieſer Gewohnheitstitel blieb bis 1868 gebräuchlich, bezeichnete jedoch niemals, wie bereits erwähnt, ein Amt, ſondern nur die Privilegien gewiſſen Gepränges und beſtimmter Etikette.

Die Regierung des Shoguns wurde, beſonders von den Gegnern derſelben, Bakufu genannt, ein, wie die meiſten militäriſchen Titel in Japan, chineſiſches Wort, welches „Vorhang-Regierung" bedeutet, da in China, wie in Japan das Zelt oder Hauptquartier des kommandirenden Generales durch einen Vorhang, Baku, umſchloſſen war. Fu bedeutet Regierung, Regierungsbezirk.

Erſt während der letzten, der Tokugawa-Dynaſtie erſcheint der Titel Tai-kun.[1] In einem Antwortsſchreiben von

[1] Tai-kun, ein Titel chineſiſchen Urſprunges, von tai: groß, und kun, jap. kimi: Herr, Gebieter, Prinz; auch ein Höflichkeitstitel, etwa Hochwohlgeboren.

Korea an das Bakufu wird Iye-Mitſu, der 3. Shogun dieſer Dynaſtie 1623—1649 (2283—2309), ſo angeſprochen, ein Beweis für die Macht und das Anſehen im In- und Auslande der Shogune. Dieſer Titel gebührte nur dem Mikado, und bedeutet: „großer Prinz, erhabener Herrſcher",[1] und wurde nie den Shogunen verliehen.

Iye Sada, der 13. Shogun dieſer Dynaſtie 1853 bis 1858 (2513—2518), wird zuerſt in den Verträgen mit dem Auslande ſo genannt, und unter dieſem Namen erſcheinen auch die zwei folgenden und letzten Shogune in den diplomatiſchen Urkunden.

Dadurch fand der bereits von Engelbert Kämpfer im Auslande verbreitete Irrthum ſcheinbare Beſtätigung, daß es in Japan zwei Kaiſer gäbe, einen militäriſchen, den Taikun, und einen weltlichen und geiſtlichen, den Mikado. Kämpfer hatte während ſeiner Reiſe in Japan, Ende des 17. Jahrhunderts in Yedo zweimal bei dem Shogune Audienz und man erhielt ihn abſichtlich in dem Glauben, er wäre von dem zweiten, dem militäriſchen Kaiſer und Mitregenten des Mikado empfangen worden. Dieſe Täuſchung war um ſo erklärlicher, da der damalige Shogun Tſuna Yoſhi, der fünfte der Tokugawa-Dynaſtie 1681—1709 (2341—2369), ſich das Ceremonial des kaiſerlichen Hofes angemaßt hatte, und während der Audienz hinter einem Vorhange, Miſu, verborgen, unſichtbar dem Empfange der holländiſchen Geſandtſchaft beiwohnte. Auch der amerikaniſche Commodor Perry glaubte mit dem Kaiſer ſelbſt zu unterhandeln (1853) und hielt die Flagge der Tokugawa, welche ihn begrüßte, für jene des Mikado.

[1] Siehe Anhang: die Daimiyo und die Kaſteneintheilung des Volkes.

Die Anmaßung, Willkür und Tyrannei der Tokugawa hatten die Regierung der Shogune dem Volke entfremdet und zuletzt verhaßt gemacht. Sklaviſche Unterwürfigkeit wurde gefordert, eine ſtreng gehandhabte Cenſur ſuchte jede geiſtige Regung zu unterdrücken, der militäriſche Hochmuth und die Gewaltthätigkeiten der feudalen Klaſſe mißhandelten den Bürger und Landbebauer, bis der Druck unerträglich geworden. Allmählich vergrößerte ſich die Partei der Patrioten, welche der Uſurpation der Shogune ein Ende zu machen, und die rechtmäßige Vollgewalt des Mikado wieder herzuſtellen ſtrebte. Schon vor Erſcheinen der amerikaniſchen und europäiſchen Expeditionen gährte die Schilderhebung für den Mikado. Der alte Daimiyo von Mito, müde ſeiner erfolgloſen Bemühungen, den Shogun zu beſtimmen, der uſurpirten Machtſtellung ſeines Amtes zu entſagen, entſchloß ſich 1840 (2500) zu den Waffen zu greifen. Um Mittel zum Kriege zu gewinnen, zog er buddhiſtiſche Klöſter ein, ſchmolz deren rieſige Glocken und goß Kanonen. Er wurde jedoch noch während ſeiner Vorbereitungen verhaftet und zwölf Jahre lang gefangen gehalten, bis er nach Landung der Expedition Perry's wieder in Freiheit geſetzt wurde.

Im Sinne Mito's bereiteten der energiſche und freiſinnige Daimiyo von Satſuma, der Daimiyo von Choſhiu und mehrere andere Fürſten des Südens den Fall des Shogunates vor. Sie waren im Range den Tokugawa's gleich und daher der Herrſchaft eines Vaſallen über ſie abhold. Mehr als einmal hatten ſie ſich den Befehlen des Bakufu widerſetzt. Sie ſammelten Kriegsmaterial, ſcheinbar um zur Abwehr der fremden Eindringlinge zu rüſten, jedoch in der heimlichen Abſicht, die Alleinherrſchaft des Mikado wieder herzuſtellen.

Der Daimiyo von Satſuma entwickelte die Kräfte ſeines Landes, organiſirte ſeine Truppen, unterſtützte die Kenntniß der vaterländiſchen Geſchichte und Litteratur, berief europäiſche Lehrer zum Unterricht in nützlichen Wiſſenſchaften und Gewerben ins Land, und ſandte talentvolle Japanen ins Ausland. Von allen Gegenden ſtrömten ſtrebſame Männer nach ſeiner Hauptſtadt Kagoſhima. Man ſah in ihm den Führer der künftigen Erhebung. Leider raffte ihn der Tod ſchon 1858 (2518) dahin.

Der dermalige Shogun Iye Yoſhi, der 12. der Dynaſtie Tokugawa 1838—1852 (2498—2512) in Yedo war träge und geiſtig unfähig. Der Mikado in Kiyoto, Komei Tenno, der 120. Kaiſer 1847—1866 (2507—2526), der Vater des gegenwärtigen Mikado, haßte das Bakufu und war allem Fremden abgeneigt. Im Innern bereitete ſich die Revolution. In ſolcher Lage fand die erſte fremde Expedition das Land, als der amerikaniſche Commodor am 7. Juli 1853 in der Bucht von Yedo landete. Der Shogun Iye Sada 1853—1858 (2513—2518), Sohn des Obigen unterhandelte mit ihm, ſich den Titel Tai-kun beilegend, ſchloß ſelbſtändige Verträge ohne Wiſſen und Bewilligung des Hofes in Kiyoto, ſowohl mit Amerika, als mit den nachfolgenden ruſſiſchen, engliſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Expeditionen, und wurde von dieſen gezwungen, die Häfen von Kanagawa, Hiyogo, Niigata, Nagaſaki, Shimoda und Hakodate den Fremden zu eröffnen 1859 (2519). In Kiyoto und im ganzen Lande herrſchte allgemeine Entrüſtung und gab den Feinden des Shogunates willkommene Gelegenheit, ſich offen für den Mikado zu erklären und mit ihm ſich zu vereinigen. Der kaiſerliche Hof und die Unzufriedenen forderten

die Zurücknahme der Verträge, deren Aufrechterhaltung jedoch die fremden Mächte erzwangen.

Das Anſehen des Shogunates war vernichtet. Der Shogun wurde aufgefordert, ſich nach Kiyoto zu begeben, und dort dem Mikado den Eid der Huldigung zu leiſten, was ſeit zweihundert und dreißig Jahren nicht mehr geſchehen. Dies öffnete die Augen der Bevölkerung, welche gewohnt war, den Shogun zu fürchten und zu gehorchen, den Mikado als ein nahezu myſtiſches Weſen zu betrachten. Zudem kam, daß der Daimiyo von Echizen auf Befehl des Hofes in Kiyoto vom Bakufu zum Präſidenten ernannt werden mußte, und als ſolcher die Sitte des gezwungenen Aufenthaltes der Daimiyo in Yedo aufhob, auf dieſe Weiſe auch den feudalen Anhang des Shoguns lockerte.

Die meiſten Daimiyo fielen vom Shogune ab und weigerten ihm ferneren Gehorſam. Die Mehrzahl wandte ſich von Yedo dem wahren Miyako, d. i. Kiyoto zu. Ein japaniſcher Geſchichtsſchreiber ſchildert die damalige politiſche Lage mit folgenden Worten: „Und ſo ſank das Anſehen des Hauſes der Tokugawa, welches drei hundert Jahre lang ſo ſtolz ſein Haupt erhoben, welches an Glanz Kamakura übertraf, das Kamakura zur Zeit Yoritomo's, welches einer Vollmondnacht glich, wenn alle Sterne am Himmel leuchten; welches zweihundert und ſiebzig Jahre lang die Daimiyo zwang, athemlos nach Yedo zu haſten, um dort der Reihe nach ſich zum Dienſte zu ſtellen; welches Tag und Nacht achtzigtauſend gehorſame Vaſallen zu Befehl und Gebot hatte, — ſo ſtürzte dieſes ſtolze Haus in der kurzen Friſt eines Morgens in Schutt und Trümmer".

Die weiteren, die neue Ära Japans anbahnenden Er-

eigniſſe bedürfen einer eingehenderen Darſtellung, um in dem Labyrinthe der folgenden Intriguen nicht den leitenden Faden zu verlieren.

Das lange glimmende Feuer des Bürgerkrieges brach nun in offene Lohe aus. Das Bakufu, von allen Seiten gedrängt, ſuchte die Fremden zu bewegen, Japan zu verlaſſen, und ſchickte eine Geſandtſchaft nach Europa, um die Rücknahme der Verträge zu bewirken. Die herrenloſen Samurai, welche keinem Klane angehörten, die Ronin, erhoben ſich, mordeten die Anhänger des Bakufu und zerſtörten die Bildſäulen der erſten drei Aſhikaga-Shogune, deren Köpfe ſie in Kiyoto auf Pfählen ausſetzten, in dieſer Weiſe ihrem Haß gegen das Shogunat Ausdruck gebend.

Der Daimiyo von Aidzu, welcher Militär-Gouverneur, Shugo-ſhoku[1] von Kiyoto war, verhaftete die Ronin, der Choſhiu- (Nagato-) Klan aber nahm ſie in Schutz. Der Mikado gab den Anforderungen der Ronin und der Kuge nach und befahl die Vertreibung der Fremden. Der Choſhiu Klan errichtete Batterien in Shimonoſeki. Das Bakufu, für die Sicherheit der Fremden verantwortlich, verlangte die Entwaffnung der Choſhiu-Partei, dieſe leiſtete jedoch dem Mikado den Gehorſam, welchen ſie dem Shogune verweigert hatte.

Im Juli 1863 beſchoſſen ſie die fremden Schiffe, im September wurde Kagoſhima von den Engländern bombardirt.

Am 4. September feuerten die Choſhiu auf einen

[1] Shiyugo-ſhiyoku (Shugo-ſhoku), von ſhiyugo (ſhugo): beſchützen, bewachen, bewahren, und ſhiyoku (ſhoku): ein Geſchäft, eine Verpflichtung.

Bakufu-Dampfer, auf welchem ſich Leute des ihnen feindlichen Kokura-Klanes befanden, die den fremden Schiffen Schutz gewährt hatten. Die Choſhiu-Partei ſuchte nun den Mikado zu bewegen, ſich nach Yamato zum Grabe ſeines Ahnen Jimmu Tenno, und von dort an die Spitze des Heeres zu begeben, wurde jedoch auf Rath des Prinzen Aſahiko zurückgewieſen, und mußte die Hauptſtadt verlaſſen. Sieben Kuge wurden abgeſetzt und ihrer Würden beraubt, und allen Anhängern und Mitgliedern der Familie Mori, der Daimiyo von Choſhiu der Eintritt in Kiyoto verboten, wodurch ſie in Acht erklärt wurden. Man verdächtigte dieſelben, ſich des Mikado bemächtigen und denſelben zur Verfolgung ihrer Politik zwingen zu wollen. Sie kehrten am 30. Septbr. 1863 nach ihrer Provinz zurück. Choſhiu wurde nun der Zufluchtsort aller Unzufriedenen und der Ronin von ganz Japan. Im Juli des folgenden Jahres 1864 erſchienen mehrere hundert Leute verſchiedener Klane aus dem Süden vor Kiyoto, wo ſich unterdeſſen bedeutende Streitkräfte geſammelt hatten, und welches in Vertheidigungszuſtand verſetzt worden war, um dem Mikado ein Bittgeſuch um die Zurückberufung des verbannten Mori und ſeiner Getreuen, und die Ausweiſung der Fremden zu überbringen. Der Daimiyo von Aidzu und die Anhänger des Shoguns drangen in den Mikado, die Bittſteller als Rebellen zu erklären und einen bewaffneten Angriff auf dieſelben zu genehmigen. Der Kaiſer verwarf dieſe Gewaltmaßregeln, und begnügte ſich, denſelben Antwort und Beſcheid zu verweigern. Am 30. Juli erſchien auch der Choſhiu-Klan und beſetzte die Höhen vor der Stadt; Mori ſandte demſelben jedoch drei Karo, Miniſterräthe, und

200 Mann nach, welche am 15. Auguſt im Lager eintrafen, um ſeine Freunde von übereilten Gewaltthätigkeiten abzuhalten. Während ſie geduldig harrten, ſiegte der Einfluß Aidzu's und der Bakufu-Partei, und Keiki, der Adoptivſohn des kinderloſen Shogun Iye Mochi 1858—1866 (2518—2526), wurde am 19. Auguſt mit dem Oberbefehle zur Züchtigung der Rebellen beauftragt.

Keiki war der 7. Sohn des Daimiyo von Mito, und folgte kraft der bezüglichen Geſetze Iyeyaſu's[1] ſeinem

[1] Da in Japan der Name eines Geſchlechtes nicht ausſterben darf, wird in Ermangelung eines männlichen Leibeserben, ein Sohn adoptirt, welcher dann vollkommen aus ſeinem früheren Familienverbande austritt, den Namen ſeines Adoptivvaters annimmt und deſſen Geſchlecht fortſetzt. Iſt eine Tochter vorhanden, ſo wird ſie die Gattin ihres Adoptivbruders, ſo daß auf dieſe Weiſe von weiblicher Seite das Blut des Geſchlechtes fortgepflanzt wird. Viele Familien, ſo auch die der Shogune, wurden durch Adoption des Gatten der Erbtochter vom Ausſterben gerettet.

Auf dieſe Art der Geſchlechtsnachfolge beziehen ſich das 8. der 18 und das 45. der 100 Geſetze Iyeyaſu's.

Das 8. Geſetz der Achtzehn lautet:

„Für alle Fürſten des Landes ohne Rückſicht auf die Höhe ihres Einkommens ſei es Geſetz, daß wenn einer nach zurückgelegtem 16. Lebensjahre ſtirbt, der nächſtberechtigte zu ſeinem Adoptivſohne ernannt wird, und das Geſchlecht fortſetzt. Stirbt er aber noch im Kindesalter vor erreichtem 16. Lebensjahre, dann darf das Geſchlecht nicht fortgeſetzt werden, es erliſcht. Denn alſo iſt es den himmliſchen Rechtsſatzungen gemäß. Dasſelbe Geſetz gelte auch in Bezug auf die Erbfolge im Hauſe der Shogune".

„Wenn ein Adoptivſohn, welcher erſt 16 Jahre alt, oder noch jünger iſt, die Erbfolge eines Geſchlechtes angetreten, ſo darf er einen jüngeren Bruder als vorläufigen Adoptivſohn anmelden, damit derſelbe, falls er vor ſeinem 16. Jahre oder ſpäter ohne männliche Leibeserben ſtürbe, ſeine Nachfolge antrete, und das Geſchlecht fortpflanze".

Das 45. Geſetz der Hundert befiehlt:

„Wer keinen männlichen Leibeserben hat, ſoll zeitig einen Sohn adoptiren, damit dieſer das Geſchlecht fortſetze. Es iſt jedoch nicht Gebrauch, daß Solche, welche noch nicht das 15. Lebensjahr erreicht haben, einen Adoptivſohn annehmen. Der Adoptivſohn des Mikado heißt: „das Haus des Oſtens", To-gu; der des Shoguns: „das bereitgehaltene Haus", Choka; der eines Daimiyo oder Kuge: „Erbſohn", Seiſhi, und der Adoptivſohn

Adoptivvater nach deſſen Ableben als 15. und letzter Shogun der Tokugawa-Dynaſtie unter dem Namen Hitotſu Baſhi Yoſhi Nobu.

Obgleich, wie wir bereits erfahren, der Daimiyo von Mito ein Gegner der uſurpirten Macht der Shogune und ein Verfechter der unbeſchränkten Gewalt des Mikado geweſen, ſcheint er vor ſeinem im September 1863 erfolgten Tode den Wunſch gehegt zu haben, durch ſeinen Sohn Keiki das Shogunat als ein den Zeitverhältniſſen gemäß, neu organiſirtes hohes Staatsamt aufrecht zu erhalten. Er unterhielt, während er in Verbannung lebte, Verbindungen mit dem Hofe in Kiyoto, und erhielt von demſelben folgenden geheimen Verhaltungsbefehl: „Das Bakufu hat durch Abſchluß von Verträgen, ohne die Genehmigung des kaiſerlichen Hofes einzuholen, und durch Mißachtung der Fürſten, welche durch

---

eines Shi, Taifu und abwärts: „Nährſohn", Yauſhi (Yoſhi). Die Beſitzungen desjenigen, welcher ohne einen männlichen Leibeserben oder einen Adoptivſohn zu hinterlaſſen, ſtirbt, möge er auch anders durch Blutsverwandtſchaft Uns nahe ſtehen, ſollen dem Staate anheimfallen, denn die Welt iſt für Alle da, und nicht für Einen. Dies entſpricht der Lehre der weiſen und klugen Männer. Wenn jedoch ein Stammhalter zwar noch jung iſt, und bei Lebzeiten um die Erlaubniß anſucht, einen Adoptivſohn annehmen zu dürfen, ſo ſoll ihm dies geſtattet werden, und der letztere ſoll das Geſchlecht fortſetzen, ſelbſt wenn er älter wäre, als ſein Adoptivvater".

Der Titel To-gu iſt zuſammengeſetzt aus tou (to): Oſten, und gu: gleichdeutig mit miya: das Wohnhaus des Mikado oder ein Shintotempel; Chiyau-ka (Choka) bedeutet: das ewige Haus, von chiyau (cho): lang, alt, vorzüglich, und ka: das Haus.

Die Shi waren die gewöhnlichen Krieger, die Taifu die hohen Regierungsbeamten (von tai: groß, und fu: eine Regierungsbehörde). Über ihre Rangſtellung entſcheidet das 13. der hundert Geſetze Iyeyaſu's:

„Die Shi und die Taifu, welche gleiche Amtsſtellung haben, ſollen ſich über den höheren oder niederen Platz nicht ſtreiten. Der Rang, das Alter und die Höhe der Einkünfte ſollen für die Ordnung der Plätze entſcheidend ſein".

Blutsbande dem Hauſe des Shoguns ſo nahe ſtehen, der öffentlichen Meinung Ärgerniß gegeben. Der Seelenfriede des Mikado wird durch ſolche Mißregierung erſchüttert, umſomehr, als der wilde Fremde bereits vor Unſeren Thoren ſteht. Daher laſſe Du dem Bakufu Deinen Rath angedeihen, vertreibe die Barbaren, trage dem Wunſche des Volkes Rechnung, und ſtelle die Ruhe im Herzen Sr. Maieſtät wieder her".

Der Choſhiu-Klan und die Ronin ſuchten durch eine Gedenkſchrift die Gerechtigkeit ihrer Sache zu vertheidigen, ſchworen Aidzu Rache, welcher mit ſeinen Truppen in den kaiſerlichen Gärten lagerte. Sie erflehten unter Thränen Verzeihung „von dem Sohne des Himmels (Mikado) für eine Ruheſtörung ſo nahe ſeinem Throne", und nahmen den Kampf an.

Am Morgen des 20. Auguſts begann die Schlacht, welche zwei Tage lang wüthete und mit der Niederlage der Choſhiu-Partei endigte, von welcher 37 im Gefängniſſe enthauptet wurden.

Während dieſes blutigen Kampfes brach eine verheerende Feuersbrunſt aus, welche durch einen heftigen Wind angefacht, ſich ſchnell über die Stadt verbreitete, und einen großen Theil derſelben einäſcherte. Ein Zeitgenoſſe beklagt das Schickſal Kiyoto's mit pathetiſchen Worten: „Unſere Hauptſtadt, in einem neunfachen Blumenkranze gebettet, war eines Morgens in dem qualmenden Rauche des Kriegsfeuers verſchwunden. Die Blüthenſtadt war eine Wüſtenei, ein Aſchenhaufen geworden".

Im folgenden Monate verlangte das Bakufu vom Mikado, daß das ganze Geſchlecht der Mori-Familie ſeines Ranges entſetzt werde. Eine Armee unter Anführung des

Ex-Daimiyo von Owari, Tokugawa Yoshi Katsu, verstärkt von den Klanen des Westens und des Südens, drang in die Provinzen Nagato und Suwo und zwangen Mori, um Frieden anzusuchen. Dieser ließ die Karo hinrichten, weigerte sich jedoch, die harten Bedingungen der Unterwerfung anzunehmen. Eine zweite Expedition wurde nach Nagoto gesendet. Ein dreimonatlicher Feldzug im Sommer 1866 endigte mit der Niederlage des Bakufu und dem Triumphe der Choshiu.

Zu dieser Zeit starb auch der Shogun Iye Mochi zu Osaka am 19. Sept. 1866. Vor seinem Tode hatte er noch die Anerkennung der Verträge von dem Mikado, unter der Bedingung einer Revision derselben, und daß Hiyogo dem fremden Handel verschlossen bleiben sollte, erlangt. Ihm folgte Keiki, welcher vom kaiserlichen Hofe im Oktober 1866 als Haupt der Tokugawa anerkannt, und am 6. Januar 1867 zum Sei-i-tai-Shogun ernannt wurde.

Auch der Kaiser Komei Tenno war gestorben, und sein Sohn Mutsu Hito, der gegenwärtige Monarch von Japan bestieg als hundert und einundzwanzigster Mikado den Thron 1867 (2527).

Der neue Souverain rief die Expedition von Nagato zurück. Die Macht des Shoguns war unhaltbar gesunken. Die einflußreichsten Daimiyo traten zusammen und beschlossen die Regierung von dem Einflusse des Shogunats zu befreien und die Alleingewalt des Kaisers wieder herzustellen, wie sie vor Yoritomo gewesen. Der Daimiyo von Tosa forderte im Okt. 1867 den Shogun öffentlich auf, zurückzutreten, und am 9. Nov. wich Hitotsu Bashi der Macht der durch diese Verbindung geleiteten öffentlichen Meinung,

und legte das Amt und die Würde eines Sei-i-tai-Shoguns nieder.

Noch immer waren jedoch die Tokugawa-Daimiyo am Hofe und umgaben den jugendlichen Kaiser. Da bemächtigten sich am 3. Januar 1868 die Truppen der verbündeten Daimiyo von Satsuma, Tosa, Echizen, Aki und Owari, welche unterdessen in kleineren Abtheilungen nach und nach in Kiyoto eingezogen waren, plötzlich aller Palast-Zugänge. Der den Mikado bisher beeinflussende Hofadel wurde entlassen, und nur die Freunde der Verbündeten zugelassen. Der also erneuerte Hof erließ im Namen des Mikado einen Erlaß, demzufolge die Regierung allein in die Hände des Kaisers gelegt, das Bakufu und das Shogunat abgeschafft, eine provisorische Regierung gebildet, Mori wieder in Ehren eingesetzt und die sieben verbannten Kuge zurückberufen wurden.

Jetzt gereute Hitotsu Bashi sein freiwilliger Rücktritt, und er sann, seine frühere Würde wieder zu gewinnen. Mit der zürnenden Tokugawa-Sippe und den ihm noch treugebliebenen Klanen verließ er Kiyoto unter dem Vorgeben, die Aufregung seiner Anhänger beruhigen zu wollen, in der That aber nur, um sich Osaka's zu bemächtigen, und den Zuzug seiner Gegner aus dem Süden abzusperren, während die Bakufu-Truppen die Yashiki des Daimiyo von Satsuma in Yedo stürmten und sie (19. Januar 1868) in Asche legten.

Die vom Hofe bevollmächtigten Daimiyo von Owari und Echizen forderten Keiki Hitotsu Bashi auf, sich der neuen Regierung anzuschließen, und stellten ihm selbst eine höhere Würde, als er bisher bekleidete, in Aussicht. Er versprach, doch nahm der Wankelmüthige die Rathschläge

ORIENTAL OXFORD INSTITUTE

Aidzu's an, ſich Kiyoto's mit Gewalt zu bemächtigen, und die „böſen Rathgeber des Kaiſers" zu vertreiben. Die ſüdlichen Klane, 2000 Mann ſtark, verbarrten die beiden nach der Hauptſtadt führenden Straßen, und beſetzten ſie mit Geſchützen. Hitotſu-Baſhi brach am Abende des 27. Januars von Oſaka mit den Aidzu- und Kuwana-Klanen, zehn (nach anderen Berichten dreißig) tauſend Mann ſtark, auf. Seinen Abgeſandten wurde der Durchzug durch die 4 km von Kiyoto entfernte Barre bei Fuſhimi verweigert. Die getreue Armee, das K'wan-gun, feuerte die erſte Kanone, der Shogun und ſein Anhang waren von nun an Cho-teki.[1]

Drei Tage dauerte die Schlacht bei Fuſhimi, die ſüdlichen Klane fochten mit bewundernswürdiger Tapferkeit und Ausdauer gegen die ihnen an Zahl vielfach überlegenen Bakufu-Streiter und gewannen den Sieg. Hier ſei jedoch bemerkt, daß die Choſhiu-Klane jetzt die Früchte der patriotiſchen Strebungen des Daimiyo von Satſuma ernteten. Ihre Truppen waren durch europäiſche Militärs organiſirt, beſaßen engliſche und amerikaniſche Feuerwaffen, eine wohlgeübte Artillerie, und hatten nicht allein Samurai, ſondern auch aus dem Volke geworbene Soldaten in ihren Reihen, welche vortrefflich ausgerüſtet und gut gelöhnet waren. Die Armee des Bakufu hingegen war noch mit alten Rüſtungen, Helmen und Speeren gewappnet, handhabte die modernen Waffen nur mit Widerwillen und läſſig, und war ohne alle

[1] K'wan-gun iſt der Name der dem Mikado treu ergebenen Truppen, im Gegenſatze von den Cho-teki, den Rebellen. Erſteres iſt ein chineſiſches Wort, zuſammengeſetzt aus k'wan: ein Amt oder amtlich, und gun: das Heer; Cho-teki bedeutet wörtlich: ein Straßenrebelle, von chiyau (cho): eine Straße, ein Stadtviertel, und teki: ein Aufrührer.

Organisation. Tapferkeit und Enthusiasmus, Intelligenz und Energie entschieden gegen die Überzahl. Geschlagen floh die Armee des Shoguns in wilder Unordnung nach Osaka. Die Kaiserlichen trieben sie aus ihren Verstecken, verfolgten sie und verbrannten das Schloß daselbst.

Der Shogun rettete sich auf ein amerikanisches Schiff, und begab sich später auf einem seiner eigenen Schiffe nach Yedo, wo er sich in das feste Schloß zurückzog. Seine Vasallen, die Fudai und die Daimiyo von Aidzu und Sendai und anderer nördlichen und östlichen Klane drangen in ihn, den Kampf fortzusetzen und seine Macht wieder zu erstreiten. Einer seiner Minister bat ihn, durch Seppuku die Ehre des Hauses Tokugawa zu retten, und als er abgewiesen worden, öffnete er sich selbst den Leib.

Noch besaß der Shogun große Waffenvorräthe und eine Flotte, welche der des Mikado an Stärke überlegen war. Er gab jedoch jeden weiteren Widerstand auf, folgte den Rathschlägen der beiden Minister Katsu und Okubo Ichiyo, erklärte seine Unterwerfung, und zog sich ins Privatleben zurück.

Die siegreiche Südarmee drang nach Yedo vor, geführt von dem General Saigo,[1] welcher wie Katsu, aus der

[1] Dieser berühmte, um die Wiederherstellung der Vollgewalt des Mikado so hochverdiente General stellte sich nach Verweigerung der von ihm vorgeschlagenen Reformen an die Spitze der in den Jahren 1877—1878 in Satsuma ausgebrochenen Erhebung, welche eine gefährliche Ausdehnung zu gewinnen drohte. Nach tapferem, anfänglich wiederholt siegreichem Widerstande unterlag er nur der Übermacht der kaiserlichen Truppen. Nach gänzlicher Unterdrückung des Aufstandes zog er sich mit den letzten 120 seiner Anhänger in die Gebirgswildnisse von Sakura-Yama zurück und endigte dort sein Leben durch Seppuku, Mitte Septembers 1878. Schonung und Großmuth übte die Regierung gegen die geschlagenen Rebellen, unterstützte

Satſuma-Schule hervorgegangen war. Letzterer benachrichtigte ihn von dem Rücktritte Hitotſu Baſhi's, und bat ihn, die Stadt zu ſchonen. Einige fanatiſche Anhänger des Shoguns hatten ſich jedoch in dem Tempelhaine von Uyeno verſchanzt, wurden am 4. Juli angegriffen und vernichtet. Dieſer herrliche Tempel, der Stolz Yedo's, wurde ein Raub der Flammen, in welchen ſeine Vertheidiger umkamen. Die letzten Anhänger des Bakufu wagten noch erfolgloſe Kämpfe in den Hochlanden von Aidzu und Wakamatſu und in Matſumaye und Hakodate auf Yezo. Der 1. Juli 1869 fand jedoch das Land bereits in tiefem Frieden, und den letzten Shogun, einen Verbannten, in Shidzuoka in der Provinz Suruga, wo er und ſeine Familie jetzt als einfache Edelleute in Vergeſſenheit leben.

Alſo fiel das Shogunat, nachdem es 676 Jahre im Stamme der Minamoto erblich geweſen. Dem Ehrgeize der Shogune hatte nicht die höchſte Würde im Staate nach jener des Mikado genügt, ihr Hochmuth hatte ſich eine Machtſtellung über den rechtmäßigen Monarchen angemaßt. Eine neue Ära der Geſchichte Japans beginnt, und mit ihr eine neue Zeitperiode, das Nengo Meiji (1868), das Nengo „der Reſtauration".

---

deren verarmten Familien und ehrte das Andenken an die nicht vergeſſenen Verdienſte Saigo's, indem ſie ſeiner Witwe geſtattete, ihm ein Denkmal zu errichten. Jetzt wird ſein Grab mit gleicher Pietät von ſeinen Anhängern und ſeinen früheren Gegnern beſucht. Der Heldenkultus iſt in Japan noch nicht erſtorben.

Anhang.

Gründung der Militär- und Feudalmacht; die Daimiyo und die Kasteneintheilung des Volkes.

Jene Spaltung der Verwaltung in eine Civil- und Militärmacht, welche später durch Vergewaltigung der ersteren zu der irrigen Ansicht Grund legte, es bestehe in Japan ein gesetzmäßiger Dualismus der Regierung, es herrschten zwei rechtmäßige Kaiser, ein bürgerliches und geistliches Staatsoberhaupt, der Mikado, und ein Heeresfürst, der Shogun, hatte bereits Minamoto Yoritomo angebahnt.

Das Land war durch die langjährigen Bürgerkriege und blutigen Gempei-Fehden zerrüttet, Gesetzlosigkeit und Willkür herrschten allenthalben. Die Statthalter der Provinzen, welche bis jetzt aus dem kaiserlichen Hofadel gewählte Civilbeamte gewesen, waren ohnmächtig geworden, die innere Ruhe und öffentliche Sicherheit gegen die Ausschreitungen des herrenlosen und zersprengten Kriegsvolkes zu beschützen, welches entweder als Räuber Leben und Eigenthum gefährdete, oder in den reichen buddhistischen Klöstern willige Aufnahme und Hinterhalt gefunden hatte, wodurch die Mönche zu einer neuen wehrhaften Macht zu erstarken und in dem politischen Würfelspiele je nach ihrem Vortheile eine folgenschwere Parteistellung zu nehmen drohten.

Yoritomo besaß das allgemeine Vertrauen und zugleich die Macht, dieser Anarchie zu steuern und die so tief erschütterte Ordnung wieder herzustellen. Bereits 1184 (1844), zwei Jahre vor seiner Ernennung zum Shogun, und acht Jahre vor Einsetzung des erblichen Shogunates, hatte er in Kamakura das Mandokoro,[1]

---

[1] Mandokoro, von man, gleichdeutig mit sei: Regierung, Regierungsmaßregeln, Landesverwaltung; und tokoro: Platz, Ort.

eine Central-Regierungsbehörde für das K'wanto, in deren Kaſſen von nun an auch die früher nach Kiyoto abgeführten Abgaben der Provinzen des Oſtreiches floſſen, und einen peinlichen Gerichtshof über Räuber und öffentliche Ruheſtörer errichtet, und zugleich von dem Kaiſer Vollmacht zur Entwaffnung der Mönche und Einziehung des in den Klöſtern aufgehäuften Kriegsmaterials erhalten.

Als im folgenden Jahre die Feinde ſeines Hauſes, die Taira, in der Schlacht bei Dan-no-mura gänzliche Vernichtung gefunden, gewährte der Mikado Yoritomo's Bitte, fünf ſeiner Verwandten an der Stelle der bisherigen Civilſtatthalter als Militärgouverneure anzuſtellen. Sein berühmter Bruder Yoſhitſune wurde durch einen beſonderen kaiſerlichen Erlaß zum Gouverneur der am Mittelmeere gelegenen nord-weſtlichen Provinz Iyo der Inſel Shikoku ernannt. Dieſe Zugeſtändniſſe erweckten in Yoritomo den Plan, ſich des Oberbefehles über die ganze Militärmacht des Reiches zu bemächtigen, welchen er, unterſtützt durch die Rathſchläge Oye-no-Hirotomo, ſeines erſten Miniſters und Präſidenten des Mandokoro bald verwirklichte. Mit Hilfe der Truppen des K'wanto, wo, Dank ſeiner umſichtigen Verwaltung, ungetrübte Ruhe und blühender Wohlſtand herrſchten, hatte er die Aufſtände in den andern Theilen des Reiches unterdrückt. Um in Zukunft ſeine eigenen Provinzen nicht zu entblößen, ſchlug er vor, daß im ganzen Lande eine beſondere Steuer zur Erhaltung eines ſtehenden Heeres erhoben, ſowie, daß für jede Provinz nebſt dem Civilgouverneur: dem Koku-ſhu,[1] auch ein militäriſcher Befehlshaber: ein Shiugo, und für die Bezirke nebſt dem Shoyen, dem Diſtriktsvorſteher, auch ein Jito, ein Bezirkskommandant eingeſetzt werde. Dieſe Militärbehörde ſollte vom Shogun in Kamakura ernannt werden um mit ihren Civilkollegen die Verwaltung zu theilen. Seine Vorſchläge fanden in Kiyoto, wo ſie Hojo Toki Maſa, der Schwiegervater Yoritomo's unterſtützte, günſtige Aufnahme.

[1] Koku-ſhu, von koku: das Land, die Provinz; und ſhiyu (ſhu): der Herr, Gebieter. — Shiyugo (ſhugo): beſchützen, vertheidigen, überwachen. — Shiyoyen (ſhoyen): ein Helfer in der Noth, ein Freund, Verwandter. — Jitou (jito): der Grundherr, Gutsbeſitzer.

Man hoffte durch eine wohlorganisirte Militärverwaltung den inneren Frieden des Landes zu sichern. Jetzt that Yoritomo den letzten entscheidenden Schritt. Er begab sich nach Kiyoto und begehrte die Besetzung dieser neuen Militärämter durch Verwandte seines Hauses, welche ihre Treue und Verläßlichkeit in den letzten Unruhen bewiesen hatten, und das persönliche Recht aller Ernennungen im Heere. Der Kaiser Go Toba Tenno, der 82. Mikado 1184—1198 (1844—1858) verlieh ihm den Titel Gon-dai-nagon und U Taisho und erhob ihn 1192 (1852) zum Sei-i-tai-Shogun,[1] welche Würde von nun an im Stamme Minamoto erblich sein sollte.

Yoritomo hatte das Ziel seines Ehrgeizes erreicht, er hielt die ganze militärische Gewalt in seinen Händen, und überließ dem Mikado die ohne seine kräftige Unterstützung ohnmächtige Civilverwaltung und den eitlen Namen und Schein der Regierung.

Seit vielen Jahren bereits hatten die mächtigen Familien Taira und Minamoto ihre erprobten Anhänger durch Verleihungen eroberter Ländereien belohnt und dadurch den Grund zu dem späteren Feudalsystem gelegt. Yoritomo verlieh seinen Freunden und Offizieren Grundbesitz aus den ihm zugefallenen Gütern der Taira und verband auf diese Weise den Kriegsadel, die Buke,[2] innig mit den

---

[1] Gon-dai-nagon: ein Adelsrang; gon, in Verbindung mit einem nachfolgenden Titel, zeigt an, daß dieser ein bloßer Ehrentitel sei, etwa wie der deutsche Titel: „Geheimrath"; Dai-nagon: ein Adelstitel, von dai: groß; nai: geheim, privat; gon: das Wort. — U-Taisho, von U: der Flügel eines Vogels, bildlich: eine Leibwache, eine militärische Bedeckung, Eskorte, [illegible]shiyau (taisho): ein Obergeneral, ein Feldmarschall. — Sei-i-tai-[illegible]hogun, von sei: Wurzel von seishi: Rebellen unterwerfen, Gehorsam zwingen; i: fremd; tai: groß; Shiyau-gun (Shog[illegible]. General.

[2] Buke, von bu: militärisch, und kei (ke): Abstammung, Familie. Über die Stellung der Buke spricht sich das 76. der hundert Gesetze Iyeyasu's also

76. „Wenn die Buke sich zu große Macht anmaßen, — Ich selbst würde mich zwar nie überheben — dann wird das Ansehen des Mikado mißachtet und die Ehrfurcht vor demselben schwindet. Seit Urzeiten ist es also gewesen, dadurch werden aber die Grundfesten unseres gottgeschaffenen Landes vernichtet, und die Selbstsucht und die Willkür werden maßlos. Solch schweres Vergehen muß aber die Rache des Himmels nach sich ziehen".

Interessen seines Hauses. Er ward der Dai-miyo[1] seiner Landsassen. Allmählich verlor der Hofadel allen Einfluß in der Provinzialverwaltung, und die einst so mächtigen Kugefamilien verarmten in dem Verhältnisse, als die Buke an Ansehen und Wohlstand gewannen.

Während der unruhigen und wechselvollen Regierung der Ashikaga-Dynastie, der Zeit des Faustrechtes ward selbst das Band zwischen dem Shogun als höchstem Dai-miyo und dem Kriegsadel gelockert. Die mächtigeren Buke rissen durch glückliche Fehden das Grundeigenthum ihrer Nachbarn an sich, sie gewannen neue Anhänger und Verbündete durch Verleihung von Ländereien und Schutz der sich ihnen freiwillig Unterwerfenden, gegen Verpflichtung des Wehrbannes. Sie wurden selbst zu Dai-miyo-großer Distrikte, zu Häuptlingen ihrer Klane. So entwickelte sich ein Lehnsverhältniß zwischen ihnen und ihren Vasallen, Kerai, ähnlich dem unseres Mittelalters oder wie wir es vielleicht ausgesprochener in den schottischen Klanen finden. Zu dieser Zeit traten die „großen Namen", die Dai-miyo und die nach ihnen genannten Klane: die Tokugawa, Ota, Mori, Shimadsu, Takeda, Horokawa u.s.w., welchen später eine so wichtige Rolle vorbehalten war, auf den Schauplatz der Geschichte.

Minamoto Tokugawa Iyeyasu, der große Shogun und Gesetzgeber war es, welcher diese noch so wirren Lehnsverhältnisse zu einem wohlgegliederten Verbande ordnete und das Feudalsystem zum Grundbaue und zur Stütze der Macht der von ihm gegründeten Dynastie machte. Er ward der Oberlehnsherr des gesammten Kriegsadels, ohne die bereits bestehenden Lehnsverhältnisse der Einzelnen im Wesentlichen zu stören. Er theilte die Adelsfamilien je nach ihrem Einkommen in bestimmte Rangklassen, und schied das Volk in streng umgrenzte Kasten.

Mit dem Shogunate fiel auch das Feudalsystem Japans.

Er vertheilte unter seinen eigenen Kindern die reichsten Lehen; mächtige Dai-miyo, deren Stellung zu achten ihm die Klugheit gebot,

---

[1] Dai-miyo, wörtlich: ein großer Name; dai: groß; miyau (miyo): ein Name, Titel der großen Feudalfürsten.

gewann er durch Familienbande, indem er ſeine drei Töchter mit den Herren von Mimaſaka, Sagami und Hida vermählte. Von ſeinen neun Söhnen ſtarben der erſtgeborene und der fünfte vor ſeiner Ernennung zum Shogun. Sein zweiter Sohn Hide Yaſu war von Taiko Sama (Toyotomi Hide Yoſhi) adoptirt worden, trat aber nach Geburt eines Leibeserbens desſelben wieder in die Familie ſeines Vaters zurück. Er erhielt die Provinz Echizen als Lehn. Der gleichnamige Klan war allezeit und beſonders in den letzten Kämpfen des Shogunates die treueſte Stütze desſelben. Er führte das Tokugawa-Mon, das Aoi. Seinen dritten Sohn, Hide Tada, beſtimmte Iyeyaſu zu ſeinem Nachfolger und vermählte ihn mit einer Tochter Taiko Sama's. Seinem vierten, ſiebenten und achten Sohne gab er die reichſten Lehn des Landes, und machte ſie zu Dai-miyo von Owari, Kii und Mito. Die von ihnen gegründeten Familien heißen die Go-ſan-kei,[1] „die drei erlauchten Familien", aus welchen nach Erlöſchen der direkten Nachfolge der neue Shogun zu wählen war. Ihr jährliches Einkommen war auf reſp. 610,500, 555,000 und 350,000 Koku Reis[2] feſtgeſtellt.

Der nächſte im Range nach den Go-ſan-ke war der **Koku-ſhiyu-Adel**,[3] mächtige Dai-miyo, welche Iyeyaſu theils durch Waffengewalt unterworfen, theils durch kluge Politik gewonnen hatte. Viele derſelben waren direkte Nachkommen der bereits von Yoritomo ernannten Koku-ſhiyu. Sie hielten in ihren Provinzen eine beinahe unabhängige Stellung, ähnlich den alten deutſchen ſemperfreien reichsunmittelbaren Adelsgeſchlechtern. Zur Zeit des

---

[1] Go-ſan-ke, von go: Erlaucht, »Illustris»; ſan: drei; kei (ke): Blutsverwandtſchaft.

Die erſten 7 Shogune waren unmittelbare Nachkommen Iyeyaſu's. Nach Ableben des kinderloſen 7. Shoguns, Iye Tſugu, 1715 (2375) fiel die Wahl auf Yoſhi Mune, den 5. Prinzen von Kii. Der letzte Shogun war Nori Yoſhi (Keiki), der Sohn des Prinzen von Mito. Das Haus Owari kam nie zur Nachfolge im Shogunate.

[2] Das jährliche Einkommen wird nach Koku Reis (1 Koku = 173,8 kg) beſtimmt, deren Werth nach den jemaligen Durchſchnitts-Markt-Preiſen berechnet wird.

[3] Koku-ſhiyu, von koku: die Provinz; ſhiyu: der Herr.

Falles des Shogunates gab es deren 267 Geſchlechter. Von dieſen ſeien nur die Maëda- und die Shimadzu-Familie erwähnt. Die Erſte war die reichſte, ihr Häuptling Kaga herrſchte über Kaga, Noto und Echiu mit der Hauptſtadt Kanegawa. Er beſaß ein Einkommen von 1,027,000 Koku Reis. Das Maëda-Mon bilden 5 Kreiſe um 10 kurze Strahlen, welche Schwertſtiche darſtellen. Die Shimadzu-Familie ſei deswegen genannt, weil ihr Mon, ein von einem Kreiſe eingeſchloſſenes weißes Kreuz, welches den ſeitlichen Stangenring eines Pferdegebiſſes darſtellt, von den Miſſionären als Scheinbeweis frühzeitiger Spuren des Chriſtenthums ausgebeutet wurde. Der Häuptling der Shimadzu nannte ſich Herr von Satſuma und war Dai-miyo von Satſuma, Ozumi und Hiuga und der Liu-kiu-Inſeln, mit der Hauptſtadt Kagoſhima und beſaß ein Einkommen von 710,000 Koku Reis. Der 1879 abgeſetzte Shotai, Prinzregent der letztgenannten Inſeln ſtammte aus dieſer Familie. 36 dieſer Kokuſhiyu-Daimiyo und deren Klane führten den Namen Matſudaira[1] als zweiten Geſchlechtsnamen, obwohl ſie nicht aus dem Stamme der Shogune entſproſſen waren, welche dieſen Titel nach einem alten Minamoto-Stammbeſitzthume führten.

Den Tozama-Adel[2] bildeten die Nachkommen der jüngeren Söhne der alten Yoritomo-Kokuſhiyu, welche bereits während der Gempei-Fehden der Fahne Iyeyaſu's gefolgt waren. Neunzig Tozama-Familien bezogen ein Einkommen von 10—100,000 Koku Reis.

---

[1] Hierüber das 27. der hundert Geſetze:

27. „Obgleich Ich aus dem edlen Hauſe Matſudaira in Sanſhiu ſtamme, welches ſeinen Urſprung auf Seiwa Tenno zurückleitet, habe Ich doch, durch Meine Feinde (die Heiſhi), meines Stammlandes beraubt, lange Zeit kummervoll unter Bauern leben müſſen. Jetzt ſind Mir durch die Gnade des Himmels die Beſitzthümer Meiner Ahnen Matſudaira, Shirata, Tokugawa und Nitta wieder erſtattet worden. Jene vier Namen ſollen daher in Zukunft von Unſeren Nachkommen geführt werden, um dem heiligen Geſetze nachzukommen, welches da befiehlt, daß man ſeine Ahnen verehren und das Angedenken an ihre edle Thaten bewahren müſſe".

[2] Tozama, wörtlich: „außerhalb des Herrn", d. i. Shogun, da ſie dem alten japaniſchen, nicht erſt vom Shogun geſchaffenen Adel angehörten. Von ſouto (ſoto): außerhalb, außen; und ſama: der Herr.

An dieſen ſchloß ſich der Fudai-Adel,[1] Generäle und andere militäriſche Parteigänger Iyeyaſu's und deren Nachkommen, welche von ihm für ihre Dienſte mit Grundbeſitz belehnt wurden. Sie waren unmittelbare Vaſallen des Shoguns, welchem das Recht des Austauſches ihrer Lehn und der Vermehrung oder Beſchränkung ihres Einkommens zuſtand. Sie bildeten die unterſte Rangklaſſe der Dai-miyo und zählten 115 Geſchlechter. Ihr Einkommen betrug zwiſchen 10—100,000 Koku Reis.

Die Nachfolge in den Lehn der Dai-miyo war erblich und ging entweder auf deren leibliche Söhne, oder in Ermangelung ſolcher, auf ihre Adoptivſöhne über. Ihr Grundbeſitz und Einkommen war unveränderlich und konnte nur mit Bewilligung des Shoguns durch Anheirathung oder Kauf vermehrt werden. Sie hatten jedoch das Recht, Afterlehn zu verleihen und ihre Vaſallen zählten gleichfalls zu dem Kriegsadel, den Samurai oder Buſhi.

An die Dai-miyo reihten ſich die Hata-moto,[2] unmittelbare Vaſallen des Shoguns, meiſtens Nachkommen verdienter Krieger. Jeder hielt 3–30 adelige wehrpflichtige Männer. Ihre Zahl war über 80,000, ſie lebten theils auf ihren kleinen Lehn in den Provinzen, oder in Yedo bildeten die Hauptmilitärmacht des Shoguns und bekleideten auch viele Civilämter.[3] Ihr Einkommen war unter 10,000 Koku Reis.

Niederern Rang und geringeres Einkommen als die Hatamoto beſaßen die Gokinin,[4] Nachkommen der Soldaten Iyeyaſu's,

---

[1] Fudai: „ſich aufeinanderfolgende Geſchlechter", d. i. Erbvaſallen; fu: ein Notenbuch, eine Reihe von muſikaliſchen Noten, daher bildlich: in einer beſtimmten Reihe folgend; dai: die Generation, das Geſchlecht.

[2] Die Hata-moto, wörtlich: „unter dem Banner" (des Shoguns), von hata: das Banner, die Flagge; und moto: unter.

[3] Hierzu das 61. Geſetz der Hundert:

61. „Die am Hofe anweſenden Hatamoto ſollen, nachdem ſie ihre Fähigkeiten bethätigt haben, zu ſolchen Ämtern in der Nähe des Schloſſes verwendet werden, welche mit der Größe ihrer Einkünfte in angemeſſenem Verhältniſſe ſtehen; zu höheren Ämtern ſollen ſie jedoch nicht befördert werden. 4—5 Häuſer ſollen dienſtfrei ſein, damit ſie betreffenden Falles mit außerordentlichen Geſchäften beauftragt werden können".

[4] Goki-nin, wörtlich: tapferer Mann, von gouki (goki): tapfer, beherzt; und nin: der Mann.

welche die erblichen Dienſtmänner des Shogun und der eigentlichen Tokugawa-Klane waren. Dieſe zahlreiche feudale Adelsklaſſe ſtand in unmittelbarer oder mittelbarer Lehnsverbindung mit dem Shogun, als höchſtem Dai-miyo, und bildete eine geſchloſſene Phalanx, gegen welche die Macht des Mikado und ſeines Hofadels widerſtandslos zurückweichen mußte. Gleich den Dai-miyo waren dieſe niederſten adeligen Dienſtmänner, Samurai oder Buſhi, und hatten das Recht zweier Schwerter. Sie bezogen ein erbliches, nach Koku Reis, berechnetes Einkommen von der Regierung zu Yedo und waren von Abgaben befreit. Viele lebten in tiefſter Armuth und erhielten nur 1—5 tägliche Reisrationen, dennoch waren alle ſtolz auf ihre Standesehre, blickten mit Verachtung auf die gewerbfleißigen Bürger und hielten jede Arbeit für entwürdigend. Sie waren es, welche der Fall des Shogunates und die Reformen ſeit 1868 auf das Härteſte trafen und ihrer Exiſtenzmittel beraubten. Verarmung, Hunger und Entbehrungen ſchienen ſie ſtoiſch hinnehmen zu wollen, doch das Verbot des Tragens zweier Schwerter ſchlug ihnen die Todeswunde.[1] Grollend betrauerten ſie den Untergang „der guten alten Zeit", in welcher ſie noch galten, und bildeten die Maſſe der Unzufriedenen und Reaktionäre. Die dura necessitas aber bricht bereits allmählich den Starrſinn ihres Stolzes, und reicht ihnen, wenn auch nicht den Trank des Vergeſſens, doch die Becher der Verſöhnung.

Politiſche Verhältniſſe, die wechſelnden Schickſale ihrer Häuptlinge und eigene Schuld löſten häufig zeitweilig oder für immer den Lehnsverband der Samurai, ſie wurden dann herrenlos, Ronin;[2] „unſtät wie des Meeres Welle" ward fürder ihr Leben, wenige ergriffen ein bürgerliches Gewerbe, die Meiſten ſuchten ſich unter den

---

[1] Das 35. Geſetz der Hundert betraf das höchſte Ehrendogma der Samurai, welches durch das Verbot des Waffentragens verletzt wurde:

35. „Die Umgürtung mit dem Schwerte verleiht dem edlen Samurai kriegeriſchen Geiſt. Derjenige, welcher ſein Schwert verliert, iſt ehrlos und ſoll unnachſichtig geſtraft werden".

[2] Raunin (Ronin), wörtlich: Wellenmann, von rau (ro): die Welle; und nin: der Mann. Siehe Chiu-ſhin-gura I. Bd. S. 143.

Schutz eines neuen Lehnsherrn zu ſtellen, andere lebten in Verborgenheit, die alte Treue ihrem Gebieter bewahrend — andere verkamen.

Schroff und ſtrenge gezogen war die Grenze zwiſchen dem Adel und den anderen Klaſſen der Geſellſchaft des alten Japan, welche ſich zur Zeit der Tokugawa-Dynaſtie alſo gruppirten:[1]

1) Der Militär- und Beamtenſtand, die Samurai; 2) der Bauernſtand: Landwirthe, Pächter; 3) die arbeitende Klaſſe: die Handwerker; 4) der Handelsſtand.

Der Prieſterſtand bildete eine eigene Kaſte. Die Yeta und Hinin waren und ſind noch die Paria der Geſellſchaft, welche unter der Menſchenwürde ſtehen. Dieſe, in den Geſetzen Iyeyaſu's begründete Eintheilung, wird alſo erklärt:

Der Soldat und der Beamte beherrſchen, vertheidigen, ſchützen und ordnen. Nur ſie ermöglichen es, daß die andern Stände gedeihen können, daher halten ſie den erſten Rang. Dann kommt der Bauer, er ſchafft Nahrung und erwirbt die Urſtoffe zum Nutzen der andern Stände. Niedriger ſteht der Handwerker, welcher das durch den Bauernſtand Gewonnene verarbeitet. Der Handelsſtand jedoch ſteht unter den andern Klaſſen, denn er arbeitet nicht ſelbſt, er gewinnt nur durch Anderer Mühen. Von der menſchlichen Geſellſchaft aber ausgeſtoßen iſt der Hinin,[2] denn er hat ſich aller Menſchenwürde entäußert, er iſt ein obdachloſer, herumirrender Strolch, ein fauler Bettler unreiner Seele, ſchmutzigen Körpers. Verachtet gleich dem

---

[1] Hierüber das 43. Geſetz der Hundert:

43. „Die Krieger ſind die Herren unter den vier Ständen, und die Bauern, Handwerker und die Kaufleute dürfen ſich gegen ſie nicht unhöflich (burei) benehmen".

Burei: „unhöflich", war die Verletzung gewiſſer Ceremonialvorſchriften, welche die Untergebenen ihren Vorgeſetzten, und die Diener ihren Herren gegenüber zu beobachten hatten. Wenn die Mitglieder der drei unteren Stände gegen die Krieger ſich „burei" benahmen, ſo waren ſie wie Untergebene oder Diener, welche gegen ihre Vorgeſetzten oder Herren dieſe Geſetze außer Acht ſetzten, zu behandeln.

[2] Hinin, zuſammengezogen von hito-ni-aradzu: Einer der kein Menſch iſt, von hito: der Mann, Menſch; ni: Adverbialpartikel; aradzu: Verneinungsform von ari: ſein.

Hinin ist der unglückliche Yeta,[1] ein Nachkomme der koreanischen Kriegsgefangenen. Er arbeitet zwar, oft hart und fleißig, doch was er schafft, ist ekelhaft, unwürdig, schmachvoll.

Die Yeta sind Gerber und Lederarbeiter, Nachrichter und Schinder, und haben das todte Vieh zu begraben. Ihre Beschäftigung macht sie unrein, fujiyau (fujo), sie dürfen kein Haus betreten, nicht mit anderen Menschen Feuer und Nahrung theilen. Sie sind seßhaft, wohnen aber außerhalb der Orte, jenseits der Lepradörfer.

Eine andere Eintheilung der Stände ist die in acht Klassen, welche jedoch der obigen entspricht: 1) die Kuge, der Kiyoto-Hofadel, der Hofadel des Mikado; 2) die Dai-miyo, der Yedo-Hofadel, die Feudal-Fürsten des Shoguns; 3) die Hatamoto, Bushi oder Samurai, der feudale Kriegsadel des Shoguns; 4) die Hiyakushiyau (hiak'sho), die Bauern; 5) die Shokunin,[2] die Handwerker; 6) Shonin, Shoko oder Akindo,[3] die Kaufleute und Krämer; (5 und 6 werden auch Chonin,[4] Stadtleute, Bürger, zum Unterschiede von den Samurai, dem Kriegerstande, genannt); 7) die Schauspieler, Freudenmädchen und verschämten Bettler und 8) die Hinin und Yeta.

Auch die Grenzscheide der einzelnen Gesellschaftskasten ebnete die Neuzeit, Bildung, Wissen und Fähigkeit bauen jetzt die Brücke.

---

[1] Yeta, von ye: Verunreinigung, religiöse Unreinheit; und ta: viele.

[2] Shokunin, von shiyoku (shoku): mechanische Arbeit, Geschäft; nin: der Mann.

[3] Shonin, shoko, akindo (zusammengezogen aus akinai-hito); das veraltete shiyau (sho); und akinai: der Handel, haben gleiche chinesische Schriftzeichen; nin und do (hito): der Mann.

[4] Chonin, wörtlich: Straßenleute, von chiyau (cho): die Straße.

Yamato Dake-no Mikoto-no Den.

Die Geſchichte Yamato-Dake's und der Eroberung

des K'wanto.

Yamato Dake-no Mikoto-no Den.

Yamato Dake: „der Streitbare". Yamato bedeutet sowohl Japan, als den Inbegriff der Nationaltugenden eines echten Japanen: Muth, Furchtlosigkeit und Todesverachtung, (hier im letzten Sinne); Dake durch Nigori von take: ausgezeichnet, hervorragend; Mikoto: der Ehrfurchtstitel eines Gottes und der Titel der ersten 50 Mikado; den: eine durch mündliche Überlieferung erhaltene Geschichte.

Inhalt.

Anmerkung: Yamato Dake-no Mikoto S. 317.

Yamato Dake's erſte Heldenthat 317. — Die Empörung der Aïno; das Schwert Murakumo; das Wunder des Grasmähers 318. — Der Zug nach Awa; der Sturm; das Opfer Tachibana Hime's; die Eroberung des K'wanto; die Unterwerfung der Aïno 319.

Rückmarſch durch Shinano; Adzuma!; Abenteuer; der Geiſt des weißen Hirſches; der Geiſt des weißen Hundes 321.

Anmerkung: Der Talisman des wilden Lauches, Nin-niku 323.

Ankunft in Mino; der Schlangengeiſt; der Brunnen des Erwachens: Same-no Idzumi; Rückkehr in Iſe; das Lied an die Fichte 323.

Yamato Dake's Tod; ſein Grab; das Wunder des weißen Vogels; die Ebene der Citherſchläger: Koko-hiki-hara 324.

Die Abenteuer Yamato-Dake's.[1]

Ein Jüngling von wunderbarer Schönheit des Gesichts und Anmuth der Gestalt, von außerordentlicher Kühnheit und Tapferkeit war Prinz O Usu. Als er zwanzig Jahre alt war, sandte ihn sein kaiserlicher Vater an der Spitze eines Heeres nach Kiushiu, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken 97 (757). Der junge Held beschloß jedoch, allein der Empörung Herr zu werden. Er verkleidete sich als eine fahrende Tänzerin und begab sich so nach dem feindlichen Lager, in welches er Einlaß begehrte. Arglos wurde derselbe gewährt, und die Wache führte das üppig-schöne Mädchen in der Hoffnung einer reichen Belohnung, dem Rebellenanführer zu, welcher mit seinen Gästen beim Gelage saß. Vor diesen tanzte die Tän-

---

[1] Yamato Dake-no Mikoto (O Usu), geb. 77 (737), gest. 113 (773), war ein Sohn Keiko Tenno's, der 12. Mikado 71—130 (731 bis 790). Er war der Besieger der Emishi oder Aïno, der Eroberer des K'wanto, des nördlichen Theiles von Hondo von 35—38° N., der Entdecker des Lacksumachs, Urushi-no-ki, Rhus vernicifera, und des daraus gewonnenen Lackes, Urushi. Er ließ die ersten lackirten Geräthe anfertigen. Auch wird ihm die Erfindung des 31-silbigen Uta-Versmaßes zugeschrieben. Gewiß ist nur, daß er dasselbe in seinen Liedern anwandte.

In der japanischen Legende dieses Nationalhelden sind Sage und Geschichte innig und unzertrennbar verwoben. Sie gewährt uns zugleich eine lehrreiche Einsicht in die topographische und physikalische Geographie Japans.

Ich will sie hier dem Volksmunde nacherzählen und nur die nothwendigen Erläuterungen hinzufügen.

zerin ihre verführeriſchen Tänze und entfaltete ihre bezaubernden Reize. Berauſcht von Begierde ergriff der Häuptling ihre Hand, und zog ſie in ſein Zelt. Die Umarmung ward tödtlich. Nicht die weichen Arme der Liebe umfingen ihn, mit eiſernem Griffe umklammerte ihn O Uſu, warf ihn zu Boden und tödtete ihn. Mit dem blutigen Haupte des Erſchlagenen trat er hinaus und forderte Unterwerfung. Niemand wagte Widerſtand. O Uſu aber erhielt nach dieſer kühnen That den Namen: Yamato Dake, „der Streitbare".

Dreizehn Jahre ſpäter 110 (770) erhoben ſich die öſtlichen Aïno-Stämme. Yamato Dake zog aus, ſie zu unterwerfen. Auf ſeinem Marſche hielt er vor dem Tempel Ame teraſu's in Iſe, wo er ſein Schwert an den Aſt einer Fichte des Haines hing und dafür von der Prieſterin der Göttin das heilige Reichsſchwert Murakumo-no-tſu-rugi[1] erhielt.

Mit dieſem heiligen Schwerte bewaffnet führte er ſein Heer nach Norden und verfolgte die vor ihm weichenden Aïno in die Gebirgsſchluchten von Suruga. Deren Flucht war jedoch eine Kriegsliſt, denn im Walde nur konnten ſie den Kampf gegen die Japanen wagen. Als Bären verkleidet kundſchafteten die Aïno-Späher die Bewegungen Yamato-Dake's und lockten ſeine Krieger nach den Hinterhalten, wo der Feind in Baumgipfeln, hinter Dickichten und Felſen verborgen, mit ſeinen weittreffenden Pfeilen aus ſicherem Verſtecke Verderben ſandte.

Als eines Tages Yamato Dake in einem dichten Walde

---

[1] Siehe Bd. II, S. 196, Anmerkung 1.

am Fuße des Fuji San lagerte, ſetzten die Aïno rings=um das Gebüſch in Brand. Ein Sturm erhob ſich und trieb das Flammenmeer gegen das japaniſche Heer. Mit Jubelgeſchrei begrüßten die Aino den unvermeidlichen Unter=gang ihrer Verfolger. In dieſer Todesnoth erſchien Ya=mato Dake die Sonnengöttin und befahl ihm, das heilige Schwert Murakumo zu ziehen und damit das Gras nieder=zuſchneiden. Die Wunderklinge bannte die Lohe, das Feuer wich zurück und verzehrte einen Theil der Feinde. Die Anderen wurden durch das Schwert vernichtet. Yamato Dake dankte der Göttin für ihren Schutz und den ihm verliehenen Sieg, und änderte zu deſſen Erinnerung den Namen des Schwertes Murakami, „Wolkenhimmel", in Kuſa=nagi, „Gras=mäher".

Von den Hakone=Bergen[1] ſtieg er nun hinab nach der großen gegen Morgen ſich ausbreitenden Ebene, welche ſich von dem Tafellande Hondo's bis zum ſtillen Weltmeere, von Sagami nach Iwaki erſtreckt, und ſpäter den Namen K'wanto erhielt.

Bei Kamiſaki,[2] in der Nähe von Uraga,[3] an der Bucht von Yedo angekommen, erblickte er vor ſich jenſeits des Waſſers die Berge von Awa.[4] Die blauen Gebirge ſchienen ſo nahe zu liegen, die Meeresenge ſo ſchmal, daß er ſich zu höhnenden Worten über die trennenden Fluthen

[1] Siehe Dai=Nihon II. Bd.

[2] Kamiſaki: oberes Vorgebirge, von kami: oben; ſaki: das Vor=gebirge, das Kap.

[3] Ura: Seeküſte. Bei Uraga iſt die engſte Stelle der Bucht von Yedo, wegen ihrer gefährlichen Strömungen und wechſelnden Winde gefürchtet.

[4] Awa: Schaum, Giſcht. Die Provinz Awa am Tokaido bildet die ſüdliche Spitze einer Halbinſel, welche Sagami gegenüber, die Bucht von Yedo öſtlich gegen das ſtille Weltmeer abſchließt.

hinreißen ließ. Kaum hatte er ſich aber mit ſeinen Mannen eingeſchifft, überfiel ſie plötzlich ein furchtbares Ungewitter. Die Wogen hoben das Schiff empor zum wolken-verhüllten Himmel, und ſchleuderten es wieder zurück in die Abgründe des Meeres. Rettungslos ſchienen ſie verloren. Nun entſann ſich der Prinz ſeiner frevelnden Worte, er erkannte, dadurch die Rache des Meergottes herausgefordert zu haben, welcher den Sturm zur Strafe des Beleidigers geſandt. Nur Eine Hoffnung war geblieben, den Zorn des Gottes durch ein Menſchenopfer zu verſöhnen.

Da erhob ſich Tachibana Hime,[1] die Gattin des Prinzen, bot ihrem Gemahl ein letztes Lebewohl und ſtürzte ſich in das empörte Meer.

Das Opfer ward angenommen, der Sturm legte ſich. Die Wolken zerſtoben und entſchleierten eine Landſchaft von wunderbarer Lieblichkeit, auf welche die Sonne golden von dem reinen Himmel niederſtrahlte. Das gerettete Fahrzeug landete in Kadzuſa[2] und Yamato Dake zwang die Einwohner der Halbinſel zur Unterwerfung.

An der Küſte fand er den buchsmaſernen Kamm[3] ſeiner Gattin, welchen die Strömung dort ans Land geſpült hatte. Er errichtete einen Altar an dieſer Stelle und weihte die Reliquie den Göttern. Später wurde ein Shinto-Tempel

---

[1] Tachibana: eine allgemeine Bezeichnung für jederlei Gattung von Orangenfrüchten; hime: Prinzeſſin. Die Namen der Blumen und Früchte ſind ſehr beliebte Frauennamen.

[2] Eine Provinz nördlich von Awa im Ken von Chiba.

[3] Die alten Japaninen trugen Kämme, Kuſhi, aus feingemaſertem Buchsholze. Solche Kämme tragen noch heut zu Tage Frauen der unteren Klaſſen. Die Kämme der Wohlhabenden ſind aus Schildpatt oder lackirtem Holze, mit erhabener Zierat aus Goldlack geſchmückt. (Siehe: Volksſitte III. Bd.)

hier errichtet, in welchem die Matroſen und Fiſcher noch heutigen Tages den Schutz der Manen Yamato Dake's und Tachibana Hime's anrufen.

Er zog weiter durch Shimoſa und ſegelte dann der Oſtküſte entlang nach Norden bis an die äußerſte Grenze des Reiches, jenſeits welcher das Land der Wilden lag (38° N.).

Die Häuptlinge der Aino-Stämme hatten durch ihre Kundſchafter von dem Herannahen Yamato Dake's Nachricht erhalten, und ſammelten eine große Kriegsmacht, um die Japanen zurückzutreiben. Als ſie aber die großen Schiffe erblickten, erfaßte ſie Entſetzen. Sie hielten dieſelben für Fahrzeuge der Götter, und fürchteten Vernichtung, wenn ſie ihre Pfeile gegen dieſelben abſchöſſen. Sie erwarteten daher unbewaffnet am Strande die Landung derſelben, flehten um Gnade, unterwarfen ſich, lieferten einige der vornehmſten Anführer als Geißeln aus und verſprachen Tribut zu leiſten.

Yamato Dake hatte ſein Ziel erreicht, er wandte ſich zurück nach ſeiner Heimat, von welcher er ſo lange abweſend geweſen. Sein Rückmarſch führte ihn durch Hitachi und Shimoſa, und nach zeitweiligem Aufenhalte in Sakura, durch Muſaſhi und Kai, wo er der Sage nach das 31-ſilbige Uta-Versmaß erfunden haben ſoll. Von hier ſandte er einen ſeiner Shukun[1] nach Echizen und Echigo zur Unterwerfung der nordweſtlichen Stämme, mit dem Befehle, mit ihm in Yamato[2] nachher wieder zuſammenzuſtoßen. Er ſelbſt aber zog durch Shinano.[3]

[1] Shiyukun (Shukun): ein General, zuſammengeſetzt aus ſhiyu (ſhu) und kun, gleichdeutige Worte: Herr, Gebieter.

[2] Yamato: eine der Go-kinai, kaiſerlichen Provinzen im Süd-Oſten Hondo's, 37° N.

[3] Shinano: eine im Innern Hondo's (36° N. — 138° O.) am To-

Kein Pfad eröffnete ſich ihm, als er mit ſeinen Helden durch dieſe von Menſchenfüßen noch unentweihte Einſamkeit zog. Die erzürnten Berggeiſter ſtellten ſich dem Vermeſſenen entgegen und wehrten ihm das Eindringen in ihr Zauberreich. Die Kami aber beſchützten ihren Sohn[1] und führten den Helden durch alle Gefahren und Hinderniſſe.

Unter großen Anſtrengungen hatte er die ſteile Höhe des Uſui Toge[2] erklommen, zu ſeinen Füßen erblickte er die weite Ebene und die Bucht von Yedo. Schmerzvolle Erinnerungen an ſein treues Weib ergriffen ihn, deren Opfertod ihn und ſeine Gefährten gerettet, tiefe Wehmuth überkam ihn, und weinend rief er aus: Adzuma! Adzuma! (Ach, mein Weib! ach, mein Weib!).[3] Seither wird die Ebene von Yedo „Adzuma" genannt.

---

zando gelegene Provinz, bildet ein Tafelland 800—1600 m über der Meeresfläche, aus welchem ſich die höchſten Gebirgszüge Japans erheben. Es iſt eine wilde unheimliche Landſchaft, doch reich an den großartigſten Bildern, ein wüſtes Labyrinth von rauchenden Vulkanen, todten Kratern und düſteren Kraterſeen, zerklüfteten Lavabetten, mephitiſchen Solfataren und heißen Quellen, abenteuerlich geformten Graten, ſteilen Abgründen mit toſenden Waſſerfällen, tiefen Schluchten mit reißenden Gebirgsſtrömen, von ſchwindelnden, geländerloſen Stegen überſpannt; Engpäſſe, welche den ſtaunenden Wanderer plötzlich Angeſichts der hehren Erſcheinung des Bergmonarchen Fuji San führen, deſſen diamantengekröntes Haupt ſtrahlend aus den Wolkenſchleiern ſich erhebt, umgeben von ſeinem gigantiſchen Hofſtaate, dem Aſama Yama, Yatſugadake und andern Recken. Dazwiſchen undurchdringlicher Urwald mit ſeinen tauſend märchenhaften Geſtaltungen, ſeinem Flüſtern und Locken. Mühſam und beſchwerlich windet ſich der Tozando heute auf rauhen Felſenſtufen und ſteilen Knüppeldämmen durch dieſe Gebirgswildniß.

[1] Als Sohn des Mikado ſtammte Yamato Dake von Ama teraſu.

[2] Uſui-toge: der weite Paß; uſui: dünn, hell, ſeicht, nicht dicht aneinandergedrängt; toge: ein Engpaß. Dieſer Paß befindet ſich 167 km nord-weſtlich von Tokiyo, 870 m über Meeresfläche.

[3] Adzuma; A: Ausruf des Schmerzes; tſuma, ein altes Yamato-Wort: Gatte, Gattin.

Tiefer und tiefer in die Bergesöden führte die Reise. Ein Berggeist vertrat in Gestalt eines weißen Hirsches den Weg, doch Yamato Dake spritzte demselben den Saft wilden Lauches in die Augen, worauf die Erscheinung verschwand. Alsogleich aber erhoben sich dichte Nebel und Wolkenmassen, verhüllten den Berg, und jede Fährte war verloren. In dieser Noth und Gefahr erschien ihm ein guter Kami in Gestalt eines weißen Hundes und führte sie sicher nach der Ebene von Mino.[1]

Der böse Geist des weißen Hirsches aber ruhte nicht, er brachte den Helden neue Gefahren. Erstickende Nebel[2] quollen ihnen allenthalben entgegen und betäubten Mann und Vieh, so daß sie sich nicht auf den Beinen erhalten konnten. Da aßen sie wilden Lauch[3] und Alle genaßen.

Nachdem Yamato Dake die Ebene von Mino durchschritten hatte, erreichte er den Ibuki Yama.[4] Hier drohte ihm von dem feindlichen Geiste dieses Berges neues Drangsal.

---

[1] Eine Provinz am Tozando süd-westlich von Shinano.

[2] Ihr Weg führte sie über die Solfataren.

[3] Noch heut zu Tage wird wilder Lauch, Nin-niku genannt, als Talisman gegen Malaria-Krankheiten an Hofthoren und Hausthüren aufgehangen und als Amulet getragen. Die Aino namentlich tragen Lauch in kleinen Täschchen um den Hals gebunden, um bösen Zauber abzuwehren. Die wörtliche phonetische Übersetzung der japanischen Benennung des Lauches Nin-niku (nin: Mensch; niku: Fleisch) gab Reisenden in Yezo zu dem von ihnen weiterverbreiteten Irrthume Veranlassung, daß die Aino Menschenfleisch als Zauberschutz trügen. Ich überzeugte mich selbst von der Unwahrheit dieses Gerüchtes. Ihre Talismane enthielten nur die getrockneten Zwiebeln des Lauches und mit chinesischen Zeichen beschriebene Papierzettel.

[4] Ibuki Yama: ein riesiger Bergkegel, dessen abgeplattete Spitze meist von Wolken verhüllt erscheint. In Gedichten viel besungen und berühmt wegen des vortrefflichen Beifußes, Mogusa, der Artemisia vulgaris latifolia (zur Mora verwendet), welche in großer Üppigkeit an den Abhängen desselben wächst.

Er hatte ſein Schwert Kuſanagi, den Grasmäher, am Fuße des Berges zurückgelaſſen, und ſtieg denſelben unbewaffnet hinan. In Geſtalt einer Schlange verlegte ihm der Berggeiſt den Weg. Yamato Dake ſprang über dieſelbe hinweg. Plötzlich verdunkelte ſich der Himmel und Finſterniß umlagerte ihn. Er verlor den Pfad und ſtürzte bewußtlos nieder. Als er wieder erwachte, trank er von einer Quelle, welche neben ihm ſprudelte. Geſtärkt konnte er ſich wieder erheben und ſeine Reiſe fortſetzen. Die Quelle aber wird ſeither Same-no Idzumi,[1] „der Brunnen des Erwachens", genannt.

Doch ſeine Kraft war gebrochen. Schwach und krank kehrte er nach Iſe zurück, wo er ſein Schwert, welches er vor drei Jahren, als er in den Krieg ausgezogen, an der Fichte vor Tenjo Daijin's Heiligthume aufgehangen hatte, an demſelben Baume wiederfand. Seinem Danke gab er in folgendem Uta Ausdruck:

„Dank Dir, o Fichte,
Wärſt ein Mann Du, wie gerne
Gäb ich dies Schwert Dir
Zum Lohn', das ſo getreu Du
Lange Jahre bewahrteſt".

Er dankte den Göttern für ihren Schutz in Noth und Gefahren und für die ihm verliehenen Siege, und bot ihnen ſeine Waffen und Gefangenen als Weihopfer dar.[2] An den Mikado, ſeinen Vater aber entſandte er einen Bericht über ſeine Thaten und bat ihn, daß er kommen möge, um

[1] Same: ſtärken, kühlen, ernüchtern, erwachen; idzumi: eine Quelle.
[2] Das Schwert Kuſanagi wird im Tempel Tatſuta in Owari aufbewahrt. Siehe: Shinto-no-maki S. 196, Bd. II.

Abſchied zu nehmen, denn er fühle ſein Ende nahe. Der Kaiſer folgte ſofort dem Boten, den er voranſchickte, um ſeinen Sohn zu tröſten. Als er jedoch ſelbſt ankam, war Yamato Dake bereits todt.

Er wurde in Nobono in Iſe beſtattet. Aus ſeinem Grabe aber entflog ein weißer Vogel. Als man dasſelbe deshalb wieder eröffnete, fand man nur die Kopfbinde und die Gewänder des todten Helden. Der weiße Vogel ließ ſich in der Koto-hiki-hara,[1] „der Ebene der Citherſchläger" in Yamato nieder, welche ſeither den Namen Miſaſagi Shiratori,[2] „das Grab des weißen Vogels" führt.

Yamato Dake-no Mikoto ſtarb, 36 Jahr alt, im Jahre 118 (778). Zahlreiche Tempel in allen Theilen Japans ſind dem Angedenken des Eroberers des K'wanto geweiht.

---

[1] Koto-hiki-hara, koto: ein der Schlagcither ähnliches Inſtrument; hiki oder hiku: ein Saiteninſtrument ſpielen; hara: eine Ebene, Prairie.

[2] Miſaſagi: das Grab eines Mikado; Shiratori, zuſammengeſetzt aus ſhiroi: weiß und tori: der Vogel.

Ebiſu-no-ki.

Die Epigonen der Ureinwohner

Japans.

Inhalt.

Die Aïno; deren mythiſche Abſtammung; Erklärung der Namen derſelben; Legende S. 331. — Bären-Ahnen; Bärenſchädel 333.

Ein Reiſeabenteuer; der Bären-Reiter 334. — Verdrängung der Aïno aus Hondo; die Wachtthürme, Seki; Hünen-Gräber; Yezo Mori; vorzeitliche Waffen und Werkzeuge 335.

Beſchreibung der Aïno: Geſtalt, Haar, Haarwuchs; Gebaren; der tätowirte Schnurbart der Frauen; Geſchmeide 337. — Kleidung; Waffen; Boote 339. — Pfeilgift 340. — Wohnungen; Sitten; Religion 341.

Das Yurappu: ein heiliges Geräthe 342.

Die Aino oder die Ebisu, Emishi (auch Yebisu, Yemishi), d. i. die Wilden, unter welchem letzteren Namen sie in der alten japanischen Litteratur bis zum 12. Jahrhundert und in neueren Werken abermals erwähnt werden, waren die Ureinwohner des alten Yamato. Ihre Epigonen leben noch jetzt unvermischt mit japanischem Blute in Yezo, vorzüglich an dessen Küsten, auf den Kurilen und in Sanghalien.

Das Kojiki, „Buch der alten Überlieferungen", erzählt, daß, als Jimmu Tenno in seinem fünfzigsten Lebensjahre von seinen Brüdern und anderen Gefährten begleitet, welche sämmtlich Kami waren, von seinem Wohnorte am Fuße des Berges Kirishima[1] aufbrach, und nach Eroberungen auszog, in Yamato (Hondo) landete, wo er dieses Land bereits von Ureinwohnern, welche in Dörfern unter Häuptlingen lebten, bevölkert fand. Diese waren zwar gleichfalls Abkömmlinge von Izanagi und Izanami, allein sie waren böse, lasterhaft, „Wilde", Ebisu, Emishi, während Jimmu und seine Sippe tugendhaft, Kami, waren.

Der Name Aino soll von Inu, Hund, oder als Abkürzung von Ai-no-ko[2] abgeleitet sein.

---

[1] Ein hoher Berg an der Grenze der beiden Provinzen Hiuga und Ozumi an der südlichsten Spitze Kiushiu's, auf welchen die Sage die Götterahnen der Mikado vom Himmel niedersteigen läßt.

[2] Ai-no-ko, von ai oder ahi (ai), je nach dem chinesischen Schriftzeichen entweder: „zwischen" oder „gegenseitig, mit einander", nur in Zu-

Dieſe Ableitung des Wortes Aïno findet in einer die Abſtammung dieſes Volkes betreffenden Mythe ihre Erklärung:

„Einſt herrſchte in Aſien ein König Namens Kamui,[1] welcher mit einer ſeiner drei Töchter in Blutſchande lebte. Dies Verbrechen wurde an ihrem Körper beſtraft, welcher ſich, als ſie ſich Mutter fühlte, mit langen ſchwarzen Haaren bedeckte. Entſetzt floh ſie des Nachts heimlich aus dem väterlichen Palaſte und begab ſich nach der Meeresküſte. Dort fand ſie ein Boot, in welchem ein großer Hund ſaß. Nur von dieſem Thiere begleitet ſtieß ſie in die See und fuhr nach Oſten, wo ſie nach einer monatelangen Reiſe endlich an einer unbewohnten gebirgigen Inſel landete, und dort Zwillinge, einen Knaben und ein Mädchen gebar, welche die Stammeltern der Aïno waren. Dieſe wurden ſpäter Mann und Frau, und deren Kinder heiratheten ſich theils unter einander, theils lebten ſie mit den Bären des Urwaldes. Die Abkömmlinge der letzteren wurden Männer von außerordentlicher Kraft, kühne Jäger und tapfere Krieger, welche lange Zeit auf ihrer Geburtsinſel lebten, dann aber

---

ſammenſetzung gebräuchlich; auch im eleganten Briefſtile Worten vorgeſetzt; no: Genitivpartikel; ko: ein Kind, ein Junges, bedeutet im gewöhnlichen Sprachgebrauche: Baſtard, Miſchblut, Kreuzung verſchiedener Raſſen. So würde ein Mulatte ebenſowohl ein Aï-no-ko ſein, als das Kind eines deutſchen und franzöſiſchen oder engliſchen und ruſſiſchen Elternpaares. In dem gegebenen Falle ſoll es ſich aber auf die mythiſche, phyſiologiſch unmögliche Kreuzung zwiſchen Menſchen und Thieren, d. i. Bären beziehen.

[1] Kamui iſt das Aïno-Wort für das japaniſche Kami, welches hier entweder einen Vorgeſetzten, einen Herrn, oder einen Rangtitel bedeutet. Demnach wäre Kamui nicht der Name eines Königs, ſondern ſein Titel. Kami hat, je nach den verſchiedenen chineſiſchen Schriftzeichen, folgende Bedeutungen: ein Gott; ein Rangtitel; oben, ein Vorgeſetzter, auch Ehefrau; Papier; Haar; das Hinzufügen eines neuen Arzneimittels zu einem alten Recepte; beißen.

nach dem fernen Norden zogen, wo sie, da sie nach ihrem Tode unsterbliche Geister wurden, noch jetzt in den hohen und unerreichbaren Bergeswildnissen weilen, und von dort durch ihre Zaubermacht die Handlungen und Schicksale der Menschen, der Aïno lenken und schützen".

Viele Namen von Bergen, Flüssen und Niederlassungen in Yezo erinnern an die Bären-Ahnen der Aïno, z. B. der Vulkan Kumaga Take,[1] an der Westküste der Vulkanbucht u. a.

Die eben erzählte Sage spielt auch auf den starken, langen Haarwuchs an, welcher den Körper, besonders Rücken und Brust vieler Aïno, gleich einem schwarzen Fliese, bedeckt. Die Aïno stellen ihre Dörfer und Häuser unter den Schutz der Geister ihrer Ahnen, indem sie Bärenschädel auf langen Stangen vor denselben aufrichten, obwohl die japanische Regierung dieser Sitte zu steuern sucht. Auf meiner Reise in Yezo, welche ich im Jahre 1874 unternahm, fand ich beinahe vor allen Aïno-Ansiedelungen Bärenschädel aufgestellt, doch waren alle meine Bemühungen erfolglos, gegen Geld oder andere Geschenke einen solchen Schädel zu erlangen. In Yurappu, einem großen Aïno-Dorfe in der Provinz Iburi an der Westküste der Vulkanbucht, sah ich keine Schädel auf den aufgestellten Stangen. Die Aïno erzählten mir mit großem Bedauern, daß der den Bezirk verwaltende Yakunin[2] die Schädel nach dem Tempel des Inari San (Fuchstempel) hatte bringen und dort aufbe-

[1] Kumaga Take: der Bärenberg; kuma: der Bär; ga: Possessivpartikel; take: der Berg. Siehe Dai-Nihon: „Yezo", II. Bd.

[2] Yakunin: ein Regierungsbeamter, welcher regelmäßigen Gehalt oder Reis-Rationen bezieht, von yaku: ein Regierungsamt, und nin: ein Mann, Mensch.

wahren laſſen, und den Dorfbewohnern verboten hatte, ſolche in Zukunft vor den Dörfern aufzurichten. Doch zeigten ſie mir geheimnißvoll Schädel, die ſie in ihren Hütten verborgen hatten.

Ich hatte ſpäter Gelegenheit, zu erfahren, wie tief der Glaube an den Zauberſchutz der Bärengeiſter in dieſem Volke wurzelt. Mein Reiſegefährte und ich waren am Morgen des 7. Aug. 1874 von Iwanai, einem nicht unbedeutenden Orte mit 2700 japaniſchen Einwohnern, an der Weſtküſte der Provinz Shiribetſu, in einem großen mit ſieben Rudern bemannten Boote aufgebrochen, welches uns nach Yenya bringen ſollte. Nach zweiſtündiger Fahrt längs der von ſenkrechten vulkaniſchen Felſen gebildeten Küſte veranlaßte widriger Wind und hoher Seegang unſere Schiffer, umzuwenden, und wieder nach Iwanai zurückzukehren, wo wir erſt Nachmittags eintrafen. Es war bereits zu ſpät geworden, um das auf den Bergwegen 24 km entfernte Yeſoya noch am ſelben Abende zu Pferde zu erreichen. Wohl konnten wir in Yunai, einem 14 km entfernten, einſam in einer Schlucht gelegenen Gehöfte übernachten, doch weigerte man ſich, uns Pferde zu geben, da dort kein Pferch wäre, wo die Thiere gegen die Angriffe von Bären geſichert eingeſtellt werden könnten. Schon häufig ſeien Laſtthiere von denſelben in dieſem Gebirge zerriſſen worden. Wir beſtanden jedoch darauf, unſere Reiſe fortzuſetzen und verſprachen den Preis der Pferde zu bezahlen, ſollte eines verunglücken. Der Poſtbeamte gab uns dann unter dieſer Bedingung die nöthigen Reit- und Gepäckpferde bis Yeſoya, dem nächſten Pferdewechſel. Dieſe erſchienen bald darauf, jedoch von einem Pferde angeführt, auf welchem ein Bär

ritt. Es war unſer Aïno-Führer, welcher ungeachtet der drückenden Nachmittagshitze ſich ganz in ein Bärenfell vermummt hatte. Die Schädelhaut hatte er über Kopf und Geſicht, gleich einer Maske, gezogen, durch deren Augenſchlitze er ſchaute. Seine Arme ſteckten in den Vorderfüßen, ſeine Beine in den Hinterfüßen des Bären. Er beſchwichtigte unſer Erſtaunen mit der Erklärung, daß er durch dieſe Verkleidung die Angriffe der Bären abhalten würde. Wir erreichten Yunai, wo er Nachts im Freien in ſeinem Felle bei den Pferden Wache hielt, mit welchen wir, Dank dem mächtigen Schutze der Ahnengeiſter unſeres Aïno-Führers, unſere Reiſe nach Yeſoya am folgenden Morgen fortſetzen konnten.

Hunderte von Jahren währte der tapfere Widerſtand, welchen die Aïno den vordringenden Japanen entgegenſetzten und wiederholt waren die Empörungen gegen ihre Beſieger, bis ſie endlich ganz aus Hondo verdrängt wurden und nach Yezo, den Kurilen und Sanghalien ſich zurückzogen, wo die Reſte dieſes alten Heldenſtammes, jetzt als ein friedfertiges, harmloſes Völkchen, ihr Daſein friſten.

Wie hartnäckig der Widerſtand der Aïno gegen ihre Zwingherren geweſen, bezeugen die zahlreichen Wachtthürme, Seki, welche die Japanen ſchon in den älteſten Zeiten in den Gebirgspäſſen von Hakone und im Norden Hondo's errichten mußten, — wie blutig der Vernichtungskrieg gegen dieſelben geweſen, beweiſen die zahlreichen Hünengräber, welche noch jetzt auf den alten Walſtätten zu ſchauen ſind. Das Berühmteſte derſelben iſt das Yezo Mori:[1] ein mit Bäu-

[1] Mori: ein Hain, eine Baumgruppe.

men bepflanzter Hügel bei Morioka in der Provinz Rikuchiu am Tozando, welcher ſich über die Gebeine vieler Tauſende im Kampfe gegen den General Tamura Maro, unter der Regierung Kuwanno Tenno's, 50. Mikado 782—805 (1442—1465) gefallenen Emiſhi zu bedeutender Höhe erhebt.

Ob die Aino als die Autochthonen Japans zu betrachten ſeien, iſt noch unerwieſen, die verſchiedenen, meiſtens vollkommen unwiſſenſchaftlichen Anſichten, wie z. B. jene, der Miſſionär-Logik jedoch genügende Beweisführung, welche in den Aino die Abkömmlinge der zehn verlornen Stämme Israels zu finden glaubt, mögen daher unerörtert bleiben. Für ihr hohes Alter ſprechen jedoch die häufig in Hondo gefundenen Waffen und Werkzeuge aus der neolithiſchen Steinzeit, wie auch jüngere Pfeilſpitzen, Speere, Meißel und Hammer, Kjökkenmöddinger u. a., welche zugleich beweiſen, wie beinahe ſpurlos Jahrtauſende über dieſes Volk hinweggegangen ſind, ohne dasſelbe weſentlich anders umzugeſtalten,[1] als daß es ſeinen Mannesmuth anſtatt im blutigen Schlachtenkampfe, jetzt in den Gefahren der wilden Brandung ihrer klippenreichen Küſte und der Bärenjagd in ihren Waldgebirgen wagen muß.

Viele der Spuren ihrer früheren Seßhaftigkeit in Hondo, an Stellen gefunden, welche ſchon ſeit mehr als 1000 Jahren kein Fuß eines Aino mehr betrat, gleichen ganz jenen Waffen, Jagd- und Hausgeräthen, welche ich in den Aino-Hütten in Yezo in Gebrauch ſah.

---

[1] Eine ähnliche Erſcheinung finden wir bei den Tſchitſchen, den Bewohnern des Karſtes nördlich von Trieſt, welche ſeit Attila's Zeiten keine Veränderung der Tracht und der Sitten erlitten haben ſollen.

Es ist hier nicht der Ort in anthropologische Einzelnheiten einzugehen. Ich will mich nur auf das während meiner Reisen Selbstbeobachtete beschränken.

Selten erreichen die Aïno mehr als $1^1/_2$ m Höhe; sie sind kräftig, jedoch zierlich gebaut. Die Hautfarbe der Männer ist dunkel, gleich jener der Japanen und Chinesen, jedoch in Folge ihrer Lebensweise, mehr sonnen- und wettergebräunt. Langes, wallendes, nicht sehr feines, schwarzes Haar, welches sie über der Stirne kürzer geschnitten, oft geschoren tragen, ein tief herabfließender Bart, der mit schwarzen, auf Brust und Schultern oft sehr langen Haaren bedeckte Körper, unterscheiden sie auffallend von den Japanen, deren Körper haarlos, deren Gesicht häufig bartlos oder doch nur mit sehr spärlichem Bartwuchse bedeckt ist. Auch haben sie nicht wie letztere und die Chinesen schief stehende, geschlitzte, sondern wagerechte, schön geformte, lebhaft schwarze, in tiefen Höhlen liegende Augen, von dichten, oft über der Nasenwurzel zusammengewachsenen Brauen überschattet. Die Stirn ist breit, hoch, schön gewölbt mit wohlentwickelten Stirnhöckern, schon bei jüngeren Männern durch tiefe Querfalten gefurcht. Die Backenknochen sind breit und hervorstehend.[1] Die Nase ist wohlgeformt, gebogen, die Flügel jedoch breit und die Nasenlöcher etwas nach seitlich gestellt, der Mund breit, die Lippen leicht gewulstet. Hände und Füße sind klein, letztere mit hoch gewölbter Spanne, die Zehenenden jedoch meist eine gerade Linie bildend, wodurch die Füße

[1] Eine häufig vorkommende Eigenthümlichkeit des Aïno-Schädels ist das von Dr. Hilgendorf im III. Hefte der Mittheilungen der ostasiatischen Gesellschaft (Yokohama 1874) beschriebene doppelte Jochbein, Os zygomaticum duplex, ein durch eine Quernaht in zwei Stücke getheiltes Jochbein.

kürzer und breiter erſcheinen, als ſie in der That ſind. Ihr Ausdruck iſt intelligent, offen, gutmüthig, ehrlich; ihr Gebaren höflich, von wohlgefälliger Männlichkeit; ſelbſt ihre nach aſiatiſcher Sitte tiefen Verneigungen ſind frei von ſklaviſcher Unterwürfigkeit. Ich hatte nie Gelegenheit zu finden, daß ihre Handlungsweiſe den günſtigen Eindruck ihrer Erſcheinung Lügen ſtrafte. Manche ihrer Gewohnheitsſitten erinnerten mich an ähnliche der Araber.

Weniger angenehm iſt das Ausſehen der Frauen, welche nicht, wie die Männer, den Vortheil des manches Unſchöne oder Plumpe des Geſichts bergenden Bartes haben, daher bei ihnen die Einzelnzüge, nicht der Geſammteindruck mehr zur Geltung kommen. Sie tragen das Haar kürzer, und über der Stirne nicht verſchnitten, wie die Männer, jedoch wie dieſe, meiſtens ebenfalls herabfallend, nur ſelten aufgebunden.[1] Ihre Hautfarbe iſt heller als die der Männer, wie es auch bei den Japaninen der Fall iſt, wettergebräunt an den der Luft ausgeſetzten Stellen, an bedeckten Theilen jedoch bisweilen von blendender, leider häufig durch mangelhafte Reinlichkeit und Hautkultur beeinträchtigter Weiße. Jede Weiblichkeit des Geſichtsausdruckes nimmt ihnen jedoch der dunkelblau tätowirte Schnurbart mit nach Art des ungariſchen Schnurbarts aufwärts geſchnörkelten Enden. Auch unter der Unterlippe und auf der Stirne, etwa 2 cm über den Augenbrauen und der Naſenwurzel dahinziehend, tragen

[1] Auch die alten Japanen trugen ihr Haar ſchlicht herabhängend. Erſt Temmu Tenno, 40. Mikado 673—686 (1333—1346) befahl Männern und Frauen, ihr Haar aufzubinden, ſeit welcher Zeit die jetzige Haartracht eingeführt wurde. Wir laſen im Shin-dai-no-maki (II. Bd. S. 233) eine Beſchreibung über Haartracht und Kleidung der Göttin Ama-no Suſume Mikami. Die alten Japaninen trugen ſich auf gleiche Weiſe.

ſie eine wagerechte blau-tätowirte Linie. Dieſer Schnurbart iſt das Zeichen der Geſchlechtsreife. Im 6—7. Lebensalter des Mädchens fängt man an, demſelben unter der Naſe die Oberlippe zu tätowiren, fährt alljährlich fort, die Zeichnung ſeitlich zu verlängern, deren letzter Schnörkel nach vollkommener körperlicher Entwicklung vollendet wird, zu welcher Zeit auch die Linien an der Stirn und unter der Unterlippe gezogen werden. Auch über den Handgelenken tragen ſie gleich einem Armbande, drei parallele gerade, blautätowirte Linien, deren mittlere durch einen kleinen Kreis unterbrochen iſt. Ihre Zähne werden nicht ſchwarz gefärbt, wie es bei verheiratheten Japaninen bis auf die jüngſte Zeit Sitte war, und zum Theile noch jetzt geſchieht. Wohlhabendere Frauen tragen große Ohrringe aus dickem Silberdraht, deſſen Enden ſpiralförmig verſchlungen ſind. Ärmere haben blaue oder rothe Tuchläppchen anſtatt Ohrgehängen. Doch lieben ſie nach Frauenart auch andere Zierat, obwohl ihre Armuth und Abgeſchiedenheit ſie nicht wähleriſch macht. Eine alte Dame zeigte mir mit Stolz ihr vielbeneidetes Geſchmeide, ein aus gewöhnlichen beinernen und metallenen Hoſenknöpfen beſtehendes Halsband. Keine der Frauen des Ortes beſaß einen ähnlichen Schatz.

Die Kleidung der Männer ſowie der Frauen beſteht aus einem ziemlich kurzen, weitärmeligen, vorn offenen, durch ein Band um den Leib gegürteten Kittel aus grobem gelbbraunem oder graulichem Zeuge mit einem breiten Beſatze und einem viereckigen Rückenſtücke aus blauem Wollenſtoff, deſſen Ränder mit weißen, oft geſchmackvoll verſchlungenen Linien benäht ſind. Der Rockſtoff wird von den Frauen aus dem von ihnen zu groben Fäden geſponnenen oder

gedrehten Baſte einer glattrindigen Ulme, wahrſcheinlich Ulmus montana Sm. gewoben, welche die Aino Ohiyo, die Japanen Oi-no-ki nennen.

Sie gehen barfuß, nur im Winter tragen ſie aus Stroh geflochtene hochhinaufreichende Stiefel. Dann auch Pelze aus Bärenfellen und Hirſchhäuten.[1] Wie ihre Kleidung, ſo ſind ihre Waffen und anderen Geräthe der einfachſten Art. Sie benutzen lange einfache Speere zur Bärenjagd, etwa drei Fuß lange Bogen mit etwas kürzeren Pfeilen, deren Spitzen bisweilen vergiftet ſind, zur Erlegung anderen Wildes; drei-zinkige gabelförmige Speere zum Spießen der Lachſe; ſie fiſchen mit Netzen in Booten aus ausgehöhlten Baumſtämmen, „Einbäumen", welche zwei Arbeiter innerhalb fünf Tagen verfertigen können, und die ſie mit einfachen oder doppelten, kreuzweiſe gehaltenen Rudern lenken. Weitere Küſtenfahrten machen ſie in größeren Booten, welche aus mit kunſtvoll vernähter Baumrinde bedeckten Holzgerüſten beſtehen.

Das Pfeilgift bereiten ſie aus der „Udzu" genannten Wurzel des Torikabuto, eines einheimiſchen Sturmhutes, des Aconitum Fischeri Rchb., A. Napellus Thbg. oder A. chinense S. & Z., einer von unſerm A. Napellus L. wenig abweichenden Pflanze, welche in allen Gebirgswal-

[1] Der Yezo-Bär iſt der Ursus ferox, identiſch mit dem nordamerikaniſchen Grisley bear. Er wird Aka-kuma, auch Oki-kuma genannt. Aka (in Zuſammenſetzung) akai (alleinſtehend), bedeutet: roth; oki: groß, dürfte aber auch mit: „ſich aufrichten, auf den Hinterbeinen ſtehen", überſetzt werden, da bei volksthümlichen Namen die chineſiſchen Schriftzeichen, welche denſelben mangeln, nicht entſcheiden können. Phonetiſch läßt das Wort oki beide angeführte Erklärungen, welche dem Charakter des Thieres entſprechen, zu. Kuma bedeutet: Bär. Der Hirſch, Shita (Sh'ta), iſt der Cervus Shika Sieb.

dungen Japans vorkommt. Zu dieſem Zwecke wird die Wurzel gemahlen, eingemaiſcht, zu einem Teige geknetet, und einige Zeit lang vergraben. Die ſteife, dunkelrothbraune Maſſe wird dann mit thieriſchem Fette gemengt, und davon etwa 0.6 g auf die Pfeile und die Bambusſpeere, welche ſie in den Bärenfallen aufſtellen, geſtrichen. Dieſes Pfeilgift wirkt tödtlich, doch genießen die Aïno das Fleiſch der auf dieſe Weiſe erlegten Bären und anderen Wildes ſchadlos, nachdem ſie die die Wunde umgebenden Theile vorher entfernt haben. Sie beſitzen kein Gegengift.

Sie dreſſiren ihre kleinen den pommernſchen Spitzen ähnlichen Hunde zur Jagd.

Ihre Hütten ſind kunſtlos aus Pfählen und Matten gebaut, mit niedrigen Thüren und kleinen Fenſteröffnungen verſehen, welche den Rauch des beſtändig brennenden Holzfeuers nur ungenügend entweichen laſſen.

Ihre Sprache iſt wort- und formenarm, jedoch der japaniſchen ähnlich, daher die gegenſeitige Verſtändigung mit den Japanen leicht iſt.

Ihre Sitten ſind rein; Polygamie, obwohl geſtattet, iſt ſelten; Proſtitution unbekannt. Die Verachtung der Japanen gegen Aïno ſcheint ſie gegen Blutsvermiſchung zu ſchützen.

Sie grüßen durch Erheben der Hände mit nach aufwärts gekehrten Handflächen und durch Streichen des Bartes; ſie danken gleich den Japanen, indem ſie die Hände und den Gegenſtand ihres Dankes zur Stirne führen.

Ihre Religion nähert ſich dem alten Shinto-Kultus; ſie haben aber keine Prieſter. Sie verehren nationale Götter, Kami, doch wie ich hörte, auch Sonne, Mond und Sterne.

Man zeigte mir in Yurappu, an der Weſtküſte von Oſhima, zwei religiöſe Geräthe von hohem Alter, Ikayuppu genannt, die Stammesheiligthümer des Ortes, welche auf den Sternenkultus hinweiſen. Eines beſtand aus einem länglich viereckigen, etwa 0.4 m langen Brettchen, mit verſchiebbaren kürzeren Seitenleiſten, an deſſen oberer Hälfte vorne eine flachgewölbte Metallſcheibe, umgeben von 8 kleinen Scheiben angebracht war. An einem quergebundenen Baſtfaden waren drei Spiralen aus gleichen Baſtſtreifen angebracht, welche ſie mit der japaniſchen Bezeichnung Kaſhi-no-kawa,[1] Eichenbaſt nannten. Sie vertraten die Papierſtreifen der Gohei der Japanen, welche dieſe vor ihren Kami aufhängen. Auf dem anderen, noch älteren Ikayuppu waren um die weit größere Mittelſcheibe ſtatt acht, neunundbreißig kleine Metallſcheibchen angebracht. Die große Mittelſcheibe wurde mir als Mond, Kunne-chuppu, die kleineren als die Sterne: Nochiku[2] gedeutet. Auch dieſer Ikayuppu war mit Baſtſtreifen geziert.

Der Bärenſchädel, in welchen ſie die Geiſter ihrer Ahnen verehren, wurde bereits gedacht. Einige Reiſende wollen Phallus-Symbole bei Aino-Anſiedelungen in Yezo geſehen haben. Dieſelben entgingen jedoch meiner Beobachtung.

[1] Kaſhi-no kawa; kawa: der Baſt oder die Rinde; kaſhi: die Eiche, wahrſcheinlich von kaſhiwa, Quercus dentata Th.

[2] Kunne-chuppu und nochiku ſind Aïno-Worte. Die entſprechenden japaniſchen Worte ſind tſuki: der Mond, und hoſhi: der Stern. Für Ikayuppu iſt mir keine japaniſche Bezeichnung bekannt.

Jingu Kogo-no Den.

oyobi

Ojin Tenno-no ki.

Die Geſchichte Jingu Kogo's und der Unterwerfung Korea's.

Ojin Tenno.

(Hachi-man.)

Das Gottesurtheil Take-no Uchi's.

Inhalt.

I. Jingu Kogo S. 347.

Die erſten Beziehungen zwiſchen Japan und Korea 347.

Aufſtand der Kumaſo; die Verheißung des Kami; des Mikados Unglaube, die verlorene Schlacht; Tod Chuai Tenno's 348.

Jingu Kogo ſtellt ſich an die Spitze des Heeres; Unterwerfung der Kumaſo; ein wunderbares Vorzeichen; Anrede an das Heer; die Stimme der Götter; Schwangerſchaft der Kaiſerin; Gottes Beiſtand 350.

Das gelobte Land; Kundſchafter; Ausfahrt der Flotte; die hilfreichen Fiſche; Landung in Korea; Unterwerfung der Könige; Tribut; Rückkehr nach Japan 352. — Die Geburt Hachiman's; Leichenfeier des Mikado; Regierungsantritt Jingu Kogo's 353.

Zweite Expedition nach Korea; erſter diplomatiſcher Verkehr mit China; Einführung der Armbruſt; Eintheilung des Reiches 354. — Tod Jingu Kogo's; poſthume Verehrung; Darſtellung 355.

II. Ojin Tenno (Hachiman) 357.

Ojin Tenno's civiliſatoriſche Miſſion; erſte Kunſt-Straße; Kanalbaue; das große Kriegsſchiff 357.

Einwanderungen aus Korea; Expedition gegen Shiraki 358.

Wani und die Einführung der chineſiſchen Schrift und Litteratur; Berufung von Handwerkern aus Korea und China 358.

Tod Ojin Tenno's; Tempel Hachiman's 359.

Anmerkung: Porzellan und Fayence; Ya-wata Yaki und Satſuma Yaki 360.

Anhang.

Das Gottesgericht Take-no Uchi's 362.

Das Yu-kiſho: die Probe des ſiedenden Waſſers 363.

I

Jingu Kogo.

Unvergeßlich, untrennbar verbunden mit der Kulturgeſchichte Japans iſt das Angedenken der heldenmüthigen und weiſen Kaiſerin Jingu Kogo, unter deren langer, ſegensreicher Regierung 201—269 (861—929) die Macht und das Anſehen Dai-Nihon's nach außen und innen erſtarkte.

Jingu Kogo: „Götter-gleich waltende Kaiſerin"[1] iſt das Okuri-na[2] der poſthume Name, unter welchem Oki-naga Taraſhi Hime: die Gattin Chuai Tenno's, 14. Mikado 191—200 (851—860) in der Geſchichte genannt wird.

Ihre ruhmvollſte That war der von ihr perſönlich geführte Eroberungszug nach Korea und die Unterwerfung dieſes Landes, welche uns die Chronik mit ſagenreicher Ausſchmückung erzählt.

Die erſten Beziehungen Japans zu dieſem Nachbarlande

---

[1] Jingu kogo; Jingu von ſhin oder jin: ein Gott, und ku: eine mühſame, ſchwierige That; kogo: der Titel der rechtmäßigen Gemahlinen der Mikado.

[2] Okuri-na iſt der nach dem Tode beigelegte Name, von okuri: mitſenden, einen Leichenzug begleiten, und na: der Name.

waren bereits unter Sujin Tenno, 10. Mikado 97—30 v. Chr. angeknüpft worden. Dieſe Halbinſel war damals in zahlreiche kleine unabhängige Königreiche getheilt,[1] deren Herrſcher in ſteter Fehde lebten. So geſchah es, daß der kleine Staat Mimana, als er durch ſeinen mächtigen Nachbar Shiraki wegen eines ſtreitigen Grenzgebietes Namens San-ha-mon mit Krieg überzogen wurde, die Hilfe Japans erbat, und dafür einen für alle Zukunft zu leiſtenden Schutzzins verſprach. Der japaniſche General Shiyo Taritſu Hiko-no Mikoto zwang Shiraki zur Unterwerfung und Minama erfüllte ſeine Zuſage und wurde ſeither tributpflichtig.

Wie lange dieſes Verhältniß zwiſchen Japan und Korea fortbeſtand, iſt zweifelhaft. Die Geſchichte der folgenden zwei Jahrhunderte erwähnt nur des Beſuches eines königlichen Prinzen von Shiraki, Namens Amo-no-Hiboko, welcher während der Regierung des folgenden Mikado Suinin Tenno 29 v. Chr. — 70 n. Chr. (632—730) in Japan ſich naturaliſiren ließ. In der folgenden Erzählung wird jener früheren Verbindungen mit Korea nicht gedacht.

Als im Jahre 193 (853) der ſtörrige Stamm der Kumaſo, in Kiuſhiu, welcher ſchon dem vorigen Mikado Seimu Tenno 131—190 (791—850) wiederholt den Gehorſam verweigert hatte, ſich neuerdings erhoben, ſtellte ſich Chuai Tenno an die Spitze ſeines Heeres, dieſelben

---

[1] Die bedeutendſten dieſer kleinen unabhängigen Staaten waren Shiraki, Minama, Kudara, Tokujiun und Koma.

zu züchtigen. Die Kaiſerin beſchloß mit ihrem Gatten die Gefahren des Krieges zu theilen; ſie ſchiffte ſich in Tſu=ruga in Echizen ein, um ſich ihm in Toyo=no Ura am Eingange der Meeresenge von Shimonoſeki anzuſchließen. Auf einer Inſel des Mittelmeeres erſchien ihr während des Gebetes ein Kami und ſprach:

„Warum wendeſt Du Deine Waffen gegen Kumaſo? Es iſt nur ein armes, unfruchtbares Land, nicht werth des Blutes Deiner tapferen Krieger. Verehre mich als Deinen Schutzgott und ich will Dich nach einem größeren und mächtigeren Lande führen, das herrlich iſt und ſchön, wie das Antlitz einer Braut. Es iſt reich an Gold und Silber. Ziehe hin nach Shiraki, ich werde Dir beiſtehen, dieſes Land ohne Schwertſtreich zu erobern und ſeine Schätze zu heben. Meine Hilfe und der Ruhm Deiner Eroberung wird dann Kumaſo zur ſchnellen Unterwerfung bringen".

Jingu erzählte ihrem Gatten die Verheißung des Gottes. Der Kaiſer aber zweifelte, beſtieg einen hohen Berg und ſpähte hinaus nach Sonnenuntergang ins endloſe Meer. Als er aber im Weſten kein Land erblickte, ſprach er:

„Ich ſchaute nach allen Seiten und ſah nur Waſſer, aber kein Land. Sollte das verheißene Reich in den Wolken liegen? Wenn nicht, ſo haſt Du mich getäuſcht. Meine Ahnen beteten zu allen Göttern. Welcher iſt der Gott, den ſie nicht verehrt hätten?"

Die Kaiſerin betete um neue Offenbarung. Da erſchien der Kami dem Mikado während der Nachtzeit und kündete:

„Dein Zweifel iſt Frevel. Dein Unglaube an das verheißene Land ſoll beſtraft werden. Nie ſollſt Du es betreten. Aber wiſſe, Dein Weib iſt ſchwanger; das Kind,

welches ſie unter ihrem Herzen trägt, wird das Land erobern!“

Der Kaiſer beharrte jedoch in ſeinem Unglauben und erklärte die Erſcheinung des Kami für einen Traum. Er ſetzte ſeinen Marſch nach Tſukuſhi[1] fort, wo er einen Kriegsrath hielt, in welchem ihn ſeine Gattin nochmals bat, der Verheißung des Kami Glauben zu ſchenken, zuerſt nach Shiraki zu ziehen, und die Beſtrafung der Rebellen zu verſchieben; welchen Rath Chuaï Tenno verwarf. Er verlor eine Schlacht gegen die Kumaſo, erkrankte plötzlich und ſtarb. Nach andern Berichten ſoll er durch einen Pfeilſchuß zum Tode getroffen in der Schlacht gefallen ſein 200 (860).

Auf Rath des Miniſters Take-no-uchi und im Einverſtändniſſe mit allen Generälen verhehlte die Kaiſerin dem Heere den Tod des Mikado; wappnete ſich mit der Rüſtung ihres Gemahles, und übernahm ſelbſt den Oberbefehl.

Die Leiche des Kaiſers wurde heimlich nach Toyo-no Ura in Nagato zurückgebracht, und dort verborgen. Einer der Generäle wurde beauftragt, mit den Kumaſu zu unterhandeln, welche ſich unterwarfen.

Nun rüſtete ſich Jingu, dem Geheiße des Gottes zu gehorchen und ihre Fahrt nach dem fernen Lande anzutreten.

Ehe ſie Hizen verließ, bat ſie den Gott um Zeichen. Sie begab ſich nach dem Ufer, befeſtigte ein gekochtes Reiskorn an den Angelhaken und ſprach: „Wenn es mir gelingt, einen Fiſch mit jenem Reiskorne zu fangen, ſo werde ich

[1] Tſukuſhi: ein alter Name Kiuſhiu's. Das Wort bedeutet: ſich erſchöpfen, endigen, vergehen, und dürfte hier die Überſetzung: „Welten-Ende“ geſtatten, da nach den damaligen geographiſchen Begriffen der Japanen ihr Reich die Welt, und weſtlich von Kiuſhiu kein anderes Land in Sicht war. (Siehe auch Anmerkung Bd. II, S. 62.

ein reiches Land erobern.“ Sogleich biß ein großer Fiſch an, welchen ſie ans Land zog. Die Kaiſerin nahm dies als ein günſtiges Zeichen der Götter und rief freudig: „Medzuraſhiki mono! Ein wunderbares Zeichen!“ [1]

Noch ein Zeichen erflehte die fromme Kaiſerin, um den Willen des Gottes zu erkennen, ehe ſie aufbrach. Sie tauchte den Kopf unter das Waſſer. Sei es der Befehl des Gottes, daß ſie übers Meer zöge, ſo ſolle ihr Haar, in der Mitte geſcheitelt, trocken aus dem Wellenbade kommen. Und alſo geſchah es.

Jingu befahl nun, die Ausrüſtung der Schiffe und des Heeres zu beeilen, verſammelte ihre treuen Generäle um ſich und redete ſie alſo an: „Das Heil oder das Verderben unſeres Landes hängt von dem Erfolge dieſer Unternehmung ab. Euch übertrage ich die Ausführung derſelben. Ich bin nur ein Weib und jung. Ich will aber in der Rüſtung meines Gatten als Mann verkleidet mich an die Spitze des Heeres ſtellen, und dem Schutze der Götter, Eurer Tapferkeit und dem Muthe meiner Soldaten vertrauen. Wir wollen ausziehen, ein reiches Land zu erobern. Euch ſei der Ruhm, wenn wir ſiegen — mein die Schuld und die Schmach, wenn wir unterliegen“.

Dann erließ ſie an die Truppen folgenden Befehl:

„Plündert nicht! Verachtet nicht die Schwäche Eures

---

[1] Medzuraſhiki: ſelten, wunderbar, überraſchend; mono: ein Ding, Gegenſtand.

Dieſe Stelle der Küſte von Hizen in Kiuſhiu heißt jetzt Matſura, ein Name, welchen der Volksmund aus dem Worte medzura (ſhiki) gebildet. Zur Erinnerung an dieſes Wunder, begeben ſich alljährlich im 4. Monde (Mai) die Frauen der Umgebung dahin, um zu fiſchen, wobei jedoch kein Mann gegenwärtig ſein darf.

Feindes, und fürchtet nicht deſſen Übermacht. Schont derer, welche ſich unterwerfen, aber gebt keine Gnade den Widerſetzlichen. Dem Sieger ſoll reicher Lohn werden, ſtrenge Strafe aber dem Heerflüchtigen".

Als ſie ihre Anſprache geendigt hatte, vernahm man Stimmen der Götter:

„Der Gott des Friedens wird Euch geleiten und Euer Leben beſchirmen. Der Gott des Krieges wird vor Euch ziehen, und Eure Schiffe führen!"

Jingu aber dankte den Göttern für dieſe neue Offenbarung ihrer Gnade und ihres Schutzes.

Während die Vorbereitungen zu dieſer Kriegsfahrt getroffen wurden, ſchien die Unternehmung an einem unerwarteten Hinderniſſe ſcheitern zu ſollen. Jingu entdeckte, daß ſie ſchwanger ſei, 201 (861) und beſorgte daher, nicht mit dem Heere ziehen zu können. Der Kami erbarmte ſich der Noth der Heldin, er erſchien ihr abermals, als ſie im Gebete lag und deutete ihr den Platz, wo ſie einen großen, flachen Stein finden würde, den ſie aufbinden ſolle, damit ſich ihre Entbindung bis nach Beendigung des Feldzuges verzögere.

Noch wußte man nicht, wo das Land der Verheißung läge, denn noch kein Japane hatte es je geſehen, noch nie hatten ſich japaniſche Schiffe ſo weit in die offene See hinausgewagt, denn nur die Stellung der Sonne, des Mondes und der Geſtirne, und der Flug der Vögel leitete ihre Fahrzeuge, wenn ſie die Sicht des Landes verloren. Jingu befahl denn einem Fiſcher, nach der Richtung des Sonnenunterganges zu fahren und zu forſchen, ob er da Land entdecken könne. Erfolglos kam er zurück. Ein anderer Kund-

ſchafter wurde ausgeſandt, welcher gute Botſchaft brachte, denn er hatte hohe Berge in der Ferne erſpäht. So war denn auch dieſes Hinderniß gehoben. Alles war nun bereit und die japaniſche Flotte verließ im 10. Monde 863 (Oktober 203) die heimatliche Küſte. Günſtig lenkten die Götter Wind, Welle und Strömung nach der Richtung ihres Zieles und ſandten mächtige Züge großer Fiſche hinter die Kiele her, um durch ihre Kraft dieſelben vorwärts zu treiben. Vom Sonnenlichte umfluthet nahten die Schiffe eines Morgens dem feindlichen Geſtade. Als Haſami Kimu,[1] der König von Shiraki, von der Ankunft der Fremden aus dem Oſten Kunde erhielt, rief er entſetzt: „Wie, giebt es noch anderes Land und Volk außer unſerem Reiche? Haben die Götter uns verlaſſen?"

Und wie der Kami es vorhergekündet, nahmen die Japanen ohne Schwertſtreich Beſitz von dem Lande. Der König unterwarf ſich, ſtellte Geißel, belud 24 Schiffe mit reichen Geſchenken und verſprach gleichen Tribut alljährlich zu geben. Auch die benachbarten Könige von Kudara und Koma boten ihre Unterwerfung an, gaben und verſprachen künftigen Tribut, welchen ſie getreulich von nun an leiſteten.

Schon im 12. Monde (Ende December) kehrte die Kaiſerin wieder nach Japan zurück, nachdem ſie Beamte in Korea zurückgelaſſen.

Nun genaß ſie des Kindes, mit welchem ſie drei Jahre lang ſchwanger gegangen. So ward die Weisſagung des Gottes erfüllt, daß ihr Sohn das Land erobern würde, welches ſein ungläubiger Vater nicht betreten ſollte. Dieſer

[1] Kimu, das japaniſche kimi, gleichdeutig mit dem alten Yamato-Worte nuſhi und ſhiyu (ſhu): Herr, Gebieter.

Knabe war Ojin Tenno, der 15. Mikado 270—310 (930—970), welcher, nicht wegen seiner kriegerischen Thaten, denn seine Regierung war eine friedliche und vorzüglich auf die innere, civilisatorische Entwicklung Japans gerichtet. — sondern weil er schon im Mutterleibe in den Krieg gezogen war, nach seinem Tode als Gott der Krieger unter dem Namen Hachiman oder Ya-wata[1] verehrt wurde.

Nach der Geburt ihres Sohnes errichtete Jingu dem Kami, welcher sie und ihr Heer zum Siege geführt hatte, einen Tempel in Choshiu.[2]

Hierauf begab sie sich nach Toyo-no-ura, entdeckte den Truppen und dem Volke den Tod des Mikado, dessen öffentliche Leichenfeier sie mit großer Pracht abhielt, und ließ sich als Kaiserin ausrufen. Dagegen empörten sich die Prinzen Kagosaka und Oshi-kuma, welche sie jedoch zum Gehorsam zwang.

Wiederholt ward Jingu Kogo gezwungen, das Schwert gegen Shiraki zu ziehen. Mehrere Jahre nach ihrem ruhmvollen Kriegszuge sandte sie ihren Admiral, den Shima-no Shukun[3] nach Korea, um mit dem Königreiche Tokujiun freundschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Zur selben Zeit, als sich dieser dahin begab, geschah es, daß die Kö-

---

[1] Hachi-man ist die buddhistische Form des japanischen Namens Ya-wata: acht Banner; hachi, chin. ya (yatsu), jap.: acht; man chin., hata jap.: das Banner, die Flagge.

[2] Choshiu ist der alte Name der Provinz Nagato, der südwestlichsten Spitze von Hondo, bespült im Norden und Westen vom koreanischen Meere, im Süden vom Mittelmeere und bildet das nördliche Gestade der Enge von Shimonoseki.

[3] Shima-no Shukun: ein Admiral, von shima: die Insel, und Shigukun (Shukun): ein Oberbefehlshaber, General.

nige von Shiraki und Kudara ihren Tribut nach Japan schickten, während der gemeinschaftlichen Reise aber die Schiffe von Shiraki jene von Kudara angriffen, und sich der Zins-Geschenke dieses Staates bemächtigten. Die Kaiserin beauftragte daher die Generäle Aratawake und Kagawake, die Räuber zu züchtigen. In Vereinigung mit Kudara und Tokujiun unterwarfen diese das aufständige Shiraki, sowie sieben andere, bisher unabhängige Königreiche Korea's, von welchen Hishibo und Nakara die mächtigsten waren. Als Shiraki später nochmals den Tribut verweigerte, wurde es durch den General Kadzura Ki-no Sotsu Hiko zum Gehorsam gezwungen.

Während der Regierung dieser Kaiserin wurde auch der Verkehr zwischen Japan und China eingeleitet. Jingu hatte eine Gesandtschaft nach Chi (China) geschickt, um die dortigen Sitten und die Geographie des Landes kennen zu lernen. Kurze Zeit darauf kam ein Gesandter von China, Namens Te-shun in Japan an, und eröffnete so die ersten diplomatischen Verbindungen dieser beiden Reiche. Aus China wurde die Armbrust nach Japan gebracht, deren Gebrauch die Kaiserin allgemein in ihrem Lande einführte, nachdem sie selbst wesentliche Verbesserungen an dieser Waffe gemacht hatte.

Jingu Kogo theilte im Jahre 203 (863) nach dem Vorbilde Korea's das Reich in fünf kaiserliche Provinzen: Go-kinai, und in 7 Do: Heerstraßen, ein,[1] und verlegte ihre Residenz nach Jware.

Nach ihrem 269 (929) erfolgten Ableben wurden ihrem

[1] Siehe: Dai-Nihon Bd. II. S. 115.

Angedenken zahlreiche Tempel errichtet, in welchen ſie unter dem Namen Kaſhi Dai Miyo Shin[1] verehrt wird.

Ungeachtet ihrer 70jährigen Regierung wird Jingu Kogo in dem officiellen Verzeichniſſe der Kaiſer, dem Dai-Nihon Shi nicht als Mikado angeführt, da ſie nicht mit den San-ſhu-no-jin-gi,[2] den heiligen Reichspalladien inveſtirt geweſen, obwohl ſie in anderen Verzeichniſſen als 15. Mikado genannt wird.

Jingu Kogo wird ſtets in männlicher Rüſtung dargeſtellt. So erſcheint ſie in einer bekannten Gruppe mit ihrem Miniſter Take-no Uchi,[3] einem Greiſe mit langwallendem, weißem Barte in Hoftracht, den Prinzen Djin in den Armen haltend, zur Seite. Ihres kriegeriſchen, männlichen Sinnes wegen wird ihr Bildniß auch zwiſchen die Figuren und Abbildungen der nationalen Helden geſetzt, welche bei dem Go yatſu-no Sekku,[4] dem am 5. Mai abgehaltenen Knabenfeſte, aufgeſtellt werden, um deren Namen und Thaten dem Gedächtniſſe der Kinder einzuprägen.

---

[1] Kaſhi Dai Miyo Shin: „O! erhabene wunderbare Göttin"; kaſhi: ein Ausruf der Bitte; dai iſt wie bekannt: groß, erhaben; meu (miyo) gleichdeutig mit medzuraſhi: wunderbar; ſhin: ein Kami.

[2] San-ſhu-no-jin-gi: die drei göttlichen Dinge; ſan: drei; ſhiyu (ſhu): erſte Hälfte des Wortes; ſhiyu-rui (ſhu-rui): Gattung, Klaſſe, Art; jin (ſhin): ein Gott; gi: Gegenſtand, Sache, Geſchäft.

[3] Take-no Uchi: ſiehe Anhang zu dieſer Skizze.

[4] Go-yatſu-no-ſekku, go: fünf; yatſu: euphemiſtiſch für g'watſu: der Mond, Monat; ſetſuku (ſekku): die fünf unbeweglichen Feſte der Japanen. Siehe: „Feſte der Japanen", Bd. III.

II.

Ojin Tenno.

Die Regierung des als Gott der Krieger: Hachiman oder Ya-wata verehrten posthumen Sohnes Chuai Tenno's, welchen Jingu Kogo durch den wunderbaren Beistand des Kami drei Jahre lang während des koreanischen Feldzuges unter dem Herzen getragen, des 15. Mikado Ojin Tenno 270—310 (930—970) war weniger durch kriegerische Thaten, als vielmehr durch segenbringende Förderungen der Civilisation Japans ausgezeichnet, welche ich hier in Kürze mittheilen werde.

Die Aïno, welche bisher durch wiederholte Aufstände das Joch ihrer Zwingherren abzuschütteln versucht hatten, stellten Geißeln für ihre unbedingte Unterwerfung. Der Kaiser ließ durch diese die erste Kunst-Straße nach Umaya Saka, und durch koreanische Kriegsgefangene jenes große Reservoir, welches unter dem Namen der koreanischen Wasserleitung, Kara-hito-no-ike,[1] bekannt ist, anlegen und errichtete gleichfalls die Reservoirs von Tsurugi, Karu, Kagaki und Umaya-saka. Er baute in Idzu das größte bisher bekannte Kriegsschiff, welches eine Länge von 10 Jigau

[1] Kara-hito-no-ike, kara-hito: der Koreane von kara: Korea, auch China und hito: der Mann; ike: ein See, Weiher.

(jo) d. i. 31 m.[1] gehabt und ſich als vorzüglich ſeetüchtig erwieſen haben ſoll. Er organiſirte auch eine Fiſcher- und eine Förſter-Brigade, die Ama-bei und die Yama-mori-bei.[2]

Unter ſeiner Regierung fanden Einwanderungen aus Korea, welches in Künſten und Gewerben bereits eine hohe Stufe der Vervollkommnung erreicht hatte, ſtatt, die für die ſpätere induſtrielle Entwicklung Japans in ähnlicher Weiſe fördernd waren, wie die Aufnahme der franzöſiſchen Hugenottenflüchtlinge durch den großen Kurfürſten für Preußen. Yudzuki-no Kimu, ein hochgeſtellter Adeliger und 120 Einwohner des kleinen Staates Kudara, hatten den Mikado um Erlaubniß der Anſiedelung und Naturaliſirung in Japan angeſucht, welche ihnen auch gewährt wurde. Da der König von Shiraki, welcher ſich ſtets feindlich gegen die Japanen gezeigt hatte, ihre Einſchiffung zu verhindern ſuchte, ſah ſich Ojin Tenno veranlaßt, mit Waffengewalt einzuſchreiten, um ſeine neuen koreaniſchen Unterthanen einzuholen.

Dem Beiſpiele Yudzuki's folgte bald darauf Achi-no Omi und ſein Sohn Tſuga-no Omi mit den Bewohnern von 17 Bezirken Kudara's.

Um dieſe Zeit ſchickte der König dieſes befreundeten Staates eine Geſandtſchaft unter Anführung des gelehrten Anaki an Ojin Tenno, welche ihm Geſchenke von Pferden, Waffen und Spiegeln überbrachte, und in deren Beglei-

---

[1] Siehe Anmerkung: „Japaniſche Längenmaße" Dai-Nihon, Bd. II. S. 169.

[2] Ama-bei, Yama-mori-hei; ama: eine Fiſcherin; hei: eine Truppe, Armee; yama: der Berg; mori: der Hüter.

tung auch Nätherinen nach Japan kamen. Durch Anaki erfuhr der Mikado die Anweſenheit des berühmten chineſiſchen Gelehrten Wang Tſing (Wani)[1] am Hofe von Kudara. Er ließ denſelben zu ſich entbieten und machte ihn zum Erzieher des kaiſerlichen Prinzen.

Wani brachte mit andern chineſiſchen Klaſſikern auch die berühmten Confucianiſchen Werke Ron-go und Senji-mon. Dieß war die erſte Einführung der chineſiſchen Litteratur in Japan, welche bald ihren mächtigen Einfluß auf die Landesſprache und Bildung geltend machte. Im Gefolge Wani's kamen auch Schmiede, Kunſtweber und Brauer.

Wie berechtigt ſich bereits Ojin Tenno fühlte, als Schutzherr der koreaniſchen Staaten allgemein anerkannt zu werden, beweiſt eine Etikettestreitigkeit mit Koma, deſſen König Geſchenke an den Mikado überſandt hatte. Da jedoch das Begleitungsſchreiben nicht genügend demüthig und ehrerbietig lautete, verweigerte er die Annahme der Geſchenke und die Geſandten wurden abgewieſen. Dieſes Mißverſtändniß wurde jedoch auf diplomatiſchem Wege beigelegt.

Um die Kunſtfertigkeit der Frauen zu heben, errichtete der Mikado weibliche Arbeitsſchulen, und ſandte eine beſondere Geſandtſchaft nach dem Staate Go in China, um die Einwanderung von Nätherinen und Kunſtſtickerinen zu vermitteln.

Gleich ſeiner Mutter erreichte er ein hohes Alter. Im Jahre 203 (863) geboren, ſtarb Ojin Tenno 310 (970) nach 46jähriger Regierung. Er hätte demnach, wenn anders die mit großer Genauigkeit geführte chronologiſche Angabe der japaniſchen Geſchichtswerke richtig, ein Alter von 107 Jahren

---

[1] Siehe: Nihon-no-bun-gaku Bd. II. S. 6.

erreicht. Überhaupt iſt die Langlebigkeit der früheren Mikado auffällig. Ihm folgte ſein jüngerer Sohn Nintoku Tenno als 16. Mikado 311—399 (971—1059).

Zahlreiche Tempel erheben ſich im Lande zu Ehren des Gottes der Krieger und es war nicht ungewöhnlich, daß ſiegreiche Feldherren als Dank für den Schutz Hachiman's demſelben einen Schrein erbauten, oder ihre Waffen in deſſen Heiligthume aufhingen. Zu den berühmteſten Tempeln zählte jener bei Tſuruga Oka, welchen der Shogun Minamoto Yori Yoſhi,[1] der 5. Ahnherr Yori Tomo's nach ſeinen Siegen über die Aïno und die Rebellen in Mutſu[2] im Jahre 1063 (1723) erbaut hatte. Ein neuer Tempel wurde an derſelben Stelle von Minamoto Aſhikaga Taka Uji nach ſeiner Ernennung zum Sei-i-tai Shogun 1338 (1998) errichtet.[3]

Ein Tempel des Ya-wata giebt einem öſtlich von Kiyoto an der Straße nach Odzu gelegenen Vororte den Namen, nach welchem das dort ausſchließlich verfertigte Ya-wata-Yaki,[4] eine gelblich glaſirte Fayence, die von

---

[1] Yori Yoſhi erhielt wegen ſeiner Tapferkeit den Beinamen Hachiman, darf jedoch nicht mit dem Gotte der Krieger verwechſelt werden, unter welchem ſtets Ojin Tenno gedacht wird. Sein heldenmüthiger Sohn Yoſhi Iye hatte den Beinamen Hachiman Taro, „der älteſte Sohn Hachiman's".

[2] Mutſu: die nördlichſte Provinz Hondo's.

[3] Siehe: Chiu-ſhin-gura Bd. I. S. 43.

[4] Yaki iſt der allgemeine Name ſowohl für Porzellan als Fayence. Dieſes Wort bedeutet eigentlich: brennen, röſten, backen, und wird für jede Umwandlung gebraucht, welche durch Hitze erzeugt wird, z. B. das Erhärten des Stahls. Daher deſſen Anwendung auf Topfwaaren, welche in einem Ofen gebrannt werden.

Das Ya-wata-yaki wird in neueſter Zeit vielfach nach Europa gebracht, leider nicht mehr in ſeiner klaſſiſchen Form und Reinheit, ſondern dem europäiſchen Geſchmacke als Handelsartikel angepaßt. Die Verfertigung

Nichtkennern häufig mit der berühmten Satſuma-Fayence verwechſelt wird, benannt iſt.

---

dieſer Fayence iſt ausſchließlich in den Händen von 6 Familien ſeit Einführung der Keramik in Kiyoto 1640, welches ſeither wegen der Schönheit ſeiner Töpferwaaren berühmt geworden. Kiyoto erzeugt zweierlei Fayence, das Ya-wata-yaki und das Raku-yaki, welches bereits der Koreane Amaya 1550 daſelbſt einführte, und zweierlei Porzellane, das Kiyomidzu Yaki und das Yeiraku Yaki, welches letztere zu den ſchönſten japaniſchen Porzellanen gerechnet wird. Es wird ſeit 13 Generationen ausſchließlich von der Familie des Erfinders Zingoro verfertigt.

Die Fabrikate der hochgeſchätzten Satſuma Fayence wurden von den Daimiyo von Satſuma, Shimadzu Yoſhi Hiſa 1598 aus Korea eingeführt, welcher 17 koreaniſche Töpfer mit ſich nach Japan brachte.

Anhang.

Das Gottesgericht Take-no Uchi's.

Take-no Uchi soll einer allgemein bekannten Sage nach, während der Regierung von fünf Herrschern: Keiko Tenno, 12. Mikado 71—130 (731—790), Seimu Tenno, 13. Mikado 131—190 (791—850), Chuai Tenno, 14. Mikado 191—200 (851—860), Jingu Kogo und deren Sohn Ojin Tenno, welcher 270 (930) den Thron bestieg, also länger als während zwei Jahrhunderten Minister gewesen sein. Geschichtlich nachgewiesen ist, daß er erster Minister und Rath der beiden Letzteren gewesen. Diese Sage läßt sich vielleicht darauf zurückführen, daß möglicher Weise gleich- oder ähnlichnamige Minister unter den vorhergehenden Kaisern im Amte waren. Er wird als das Vorbild langer Dienstestreue in vielen Tempeln verehrt und stets mit Jingu Kogo und Ojin Tenno in Verbindung gebracht. So ist z. B. ein großer Shinto-Tempel in der Bucht von Tsuruga, zwischen Tsuruga und Fukui in Echizen, ihm, Jingu Kogo und deren Schwester Tama Hime, Hachiman (Ojin Tenno), Yamato Dake und der Göttin der Feldfrüchte und der Nahrung, Ukemochi, gemeinschaftlich geweiht.

Take-no-Uchi ist von kultur-historischem Interesse, da sich an seinen Namen die erste Erwähnung eines Gottesgerichtes knüpft.

Es war im 9. Regierungsjahre Ojin Tenno's 279 (939), daß sich der greise Minister an der Spitze einer starken Truppenmacht in Tsukushi befand, um einen daselbst ausgebrochenen Aufstand zu bekämpfen. Seine Abwesenheit vom Hofe benutzte

Umashi Uchi, sein jüngerer Bruder, ihn zu verdächtigen, er beabsichtige unterstützt durch seine große Volksthümlichkeit und die Liebe des Heeres, sich des Thrones zu bemächtigen. Ojin Tenno schien ungeachtet der langerprobten Treue seines Ministers, der Verleumdung Glauben zu schenken und rief Take-no Uchi zurück, sich zu rechtfertigen. Nach einem anderen Berichte soll ein Mörder gedungen worden sein, um ihn im Lager zu tödten. Der Minister hatte jedoch von diesem Plane erfahren, und kehrte heimlich nach der Hauptstadt zurück, während statt seiner Ikinu Atayeno, einer seiner Officiere, irrthümlich ermordet wurde. Take-no Uchi trat plötzlich vor den Mikado und den versammelten Hof in dem Palaste Toyo Akari[1] in Yamato und begehrte seinem Verleumder gegenübergestellt zu werden, daß dieser in seiner Gegenwart die Anklage wiederhole und erhärte. Da erfuhr er, daß es sein eigener Bruder gewesen, welcher stets die größte Liebe und Verehrung für ihn geheuchelt. Umashi Uchi entschuldigte zuerst durch Unwohlsein sein Nichterscheinen vor dem öffentlichen Schiedsgerichte, welches der Mikado persönlich abhielt. Als er aber gezwungen dahin gebracht wurde, nahm er die Anklage gegen seinen Bruder zurück, welche er einem, wie er jetzt zu spät erfahren, unwahren Gerüchte zufolge und nur aus treuer Hingebung für seinen Monarchen vorgebracht hätte, und wollte demüthig dafür Abbitte leisten. Take-no Uchi jedoch gab sich nicht zufrieden. Zu tief in seiner Ehre verletzt, die ihm theurer als sein Leben, forderte er ein Gottesgericht, das Yu-kisho,[2] die Probe des siedenden Wassers, auf daß die Götter entschieden, ob er eines solchen Verbrechens fähig wäre und den Verleumder ihr Zorn ereile.

Der Mikado willfahrte und befahl, einen eisernen Kessel heißen Wassers, unter welchem ein großes Feuer angezündet wurde, vor

---

[1] Toyo Akari: großes Licht; toyo: reichlich, im Überflusse; akari: das Licht.

[2] Yu-kisho: die Probe des siedenden Wassers; yu: heißes Wasser; kishiyau (kisho): der Charakter, die natürliche Anlage, angeborene Kraft.

den Thron zu ſetzen. Der geſammte Hofſtaat reihte ſich demſelben gegenüber. Dann traten auf ein Zeichen des Mikado die beiden Brüder in reicher Hoftracht gekleidet, vor den Keſſel, und jeder tauchte den entblößten Arm bis an die Schulter in das ſiedende Waſſer. Take-no Uchi beſtand mit ernſter Ruhe unverletzt die Probe. Umaſhi Uchi jedoch ſtürzte mit einem verzweiflungsvollen Schmerzensſchrei zu Boden, das Feuer ergriff ſeine Gewandung und verzehrte den falſchen Ankläger zu Aſche.

Das Angedenken des treuen Miniſters aber bewahrte die Nachwelt.

Gem-pei-ki.

Geſchichte der Minamoto und der Taira.

Gem-pei-ki.

Gem-pei: zuſammengeſetzt aus den Anfangsſilben der Worte Genji und Heiſhi, der chineſiſchen Form der Namen Minamoto und Taira, welche der Kürze wegen allgemein gebräuchlich; (m euphemiſtiſch ſtatt n; pei ſtatt hei durch Verwandlung des h in p durch das Maru[1]). — Ki: die Geſchichte.

---

[1] Siehe: Nihon-no-bun-gaku II. Bd. S. 17.

Inhalt.

Die Heiſhi und die Genji S. 369.

Die Fujiwara 369.

Die Heiſhi; Abſtammung 370. — Taira Kiyo Mori; deſſen erſte Waffenthaten; Beginn der Feindſchaft gegen die Genji 371.

Die Genji; Abſtammung; die Minamoto-Helden: Yori Yoſhi und Yori Iye; Minamoto Yoſhi Tomo 372.

Taira Kiyo Mori 373.

Thronſtreitigkeiten; der Bogenſchütze Minamoto Tame Tomo; deſſen Flucht nach den Liu-kiu-Inſeln 373.

Anmerkung: Minamoto Tame Tomo; deſſen Tod 374.

Go Shirakawa Tenno; Aufſtände; Minamoto Yoſhi Tomo's Niederlage und Ermordung 375. — Kiyo Mori's Machtſtellung und Nepotismus 376.

Die Jugend Minamoto Yori Tomo's 377.

Deſſen Flucht; Verurtheilung; Rettung; Brautwerbung; Maſago; der verkaufte Traum; die Entführung Maſago's 377.

Anmerkung: Hojo Toki Maſa 379

Der junge Bulle 380.

Die Flucht Tokiwa's und ihrer Kinder 380.

Anmerkung: Geſchichte und Mythologie als Vorwurf der japaniſchen Kunſt; Netſuke: Haftknöpfe 381.

Rettung der Söhne Minamoto Yoſhi Tomo's; Yoſhi Tſune, der junge Bulle; deſſen Flucht aus dem Kloſter; erſte Heldenthaten; Aſyl 382.

Die Gem-pei-Fehde 384.

Verſchwörung gegen Kiyo Mori; Schilderhebung der Genji; die Schlacht bei Iſhi-baſhi Yama; Flucht Yori Tomo's; gegenſeitige Rüſtungen; Zuſammenſtoß am Fuji-kawa 384. — Gründung Kamakura's 387. — Tod Kiyo Mori's 387. — Vertreibung der Heiſhi aus Kiyoto; „General Morgenſonne" 389. — Der Tod Yoſhi Naka's 391. — Der Zweikampf Nawozane's und Atſu Mori's 392.

Die Schlacht bei Dan-no-ura 394.

Verfolgung der Heiſhi; ein Handſtreich Yoſhi Tſune's; Verleumdung des Helden 394.

Anmerkung: Das Syſtem der gegenſeitigen Überwachung; Spione 395.

Aka-maga-ſeki; die Flotte; Dan-no-ura; Beginn des Kampfes; die Bogenſchützen; der Verrath Shige Yoſhi's; der Tod Antoku Tenno's; das letzte Ringen; das Wellengrab 396. — Das Schickſal der Beſiegten; der Mord der Taira-Knaben; die Epigonen der Heiſhi 399.

Die Sieger 400.

Rückkehr der Sieger nach Kamakura; Yoſhi Tſune's Verbannung; ſein berühmter Brief an ſeinen Bruder; Flucht nach Mutſu; widerſprechende Berichte über ſein Ende 400. — Genghis Khan 402. — Yori Tomo wird Sei-i-tai-Shogun; ſein Tod.

Anhang.

I. Die höchſten Staatsämter Alt-Japans 405.

II. Die Familien-Namen der Japanen und die Genealogie der Minamoto-Shogune 406. — Veränderung der Namen: das Yomiyo; das Nanori; Veränderungen der Friſur der Knaben: das Mage; der poſthume Name: Kai-miyo und Okuri-na 408. — Mädchennamen 409.

III. Die Shogune der I. Minamoto-Dynaſtie 410.

Die Heiſhi und die Genji.

Die drei mächtigſten Kuge-Familien theilten ſich ſeit dem 8. Jahrhunderte n. Chr. in die höchſten Staatsämter. Es waren die Fujiwara, die Taira (Heiſhi) und die Minamoto (Genji).

Die Fujiwara rühmten ſich unmittelbar göttlicher Abſtammung. Ihr Ahnherr Kamatari, welcher 645—649 (1305—1309) Regent des Reiches, K'wambaku, geweſen, war ein Nachkomme Ame-no-ko-yane-no Mikoto's, des Gottes des Wolken-Himmels, eines dienenden Kami Hiko-hʻo-Ninigi-no Mikoto's, des Urgroßvaters Jimmu Tenno's. Dieſe Familie, durch ihre Töchter, aus welchen beinahe ausſchließlich die Gattinen, Kogo, und die Beifrauen, Naiſhi, der Mikado gewählt wurden, dem Throne nahe ſtehend, war im Beſitze aller Hof- und Civil-Ämter. Seit Seiwa Tenno, 56. Mikado 859—876 (1519—1536) war die Würde der K'wambaku unter ihren Häuptlingen nahezu erblich geworden.

Die Militärgewalt war in den Händen der kriegeriſchen Geſchlechter der Heiſhi und Genji, welche gleichfalls durch ihre Töchter mit dem Herrſcherhauſe in verwandtſchaftliche Beziehungen getreten.

Von Kindheit in den Waffen geübt, ſiegesgewohnt in den blutigen Schlachten gegen die Emiſhi, in den Kämpfen gegen koreaniſche Piraten und die aufſtändiſchen Provinzen, und in den Parteifehden, welche Hofintrigue bei ſo manchem Thronwechſel entzündete, ſtanden die Taira und Minamoto als erſte Militärvaſallen der Krone abwechſelnd als Shogune (Generäle), an der Spitze des Heeres. Beide Familien waren von kaiſerlichem Geblüte und gleichen Ranges. Nur hinſichtlich des Alters durften die Heiſhi den Vortritt beanſpruchen.

Nahezu ein Jahrhundert vor dem Ahnherrn der Genji wurde K'wammu Tenno, 50. Mikado 782—805 (1442 bis 1465) von einer Beifrau ein Sohn geboren, welcher zum Miniſter des Inneren und der Erziehung: Shiki-bu-ſho und der Ceremonien: Ji-bu-ſho[1] ernannt wurde. Deſſen Enkelſohn Taka Mochi nahm 889 (1549) den Namen Taira an, welchen ſeine Nachkommen fortan führten. Dieſelben zeichneten ſich durch glänzende Waffenthaten aus, und ihre Häuptlinge wurden Shogune und Militärkommandanten der ſüdlichen und weſtlichen Provinzen. Ihre Macht ſo wie die der Genji war im Anfange des 12. Jahrhunderts bereits ſo erſtarkt, daß ſich Toba Tenno, 74. Mikado 1108—1123 (1768—1783) veranlaßt fühlte, den Samurai zu verbieten, mit dieſen beiden Familien in Lehnsverband zu treten. Deſſen ungeachtet wurde Taira Tada

[1] Den Prinzen von kaiſerlichem Geblüte waren folgende hohe Staatsämter vorbehalten, deren Pflichten jedoch von untergeſtellten Beamten ausgeübt wurden: die Miniſterien des kaiſerlichen Hauſes, des Krieges, der Ceremonien und der Volkszählung und die Statthaltereien der Provinzen Kodzuke, Kadzuſa und Hitachi. (Siehe: Anhang I am Schluſſe dieſer Skizze.)

Mori von demſelben Mikado mit der in der Straße von Korea gelegenen Inſel Tſuſhima belehnt und zum Juſtizminiſter ernannt. Er vermählte ſich in Kiyoto mit einer Hofdame, welche ihm 1117 (1777) einen Sohn gebar, Kiyo Mori, „den großen Taira", durch welchen ſein Haus zu dem mächtigſten im Lande wurde, deſſen maßloſer Ehrgeiz jedoch den nur zu bald erfolgenden gänzlichen Untergang desſelben verſchuldete.

Bereits als Knabe zeigte Kiyo Mori ungewöhnliche geiſtige Anlagen und that ſich vor ſeinen Genoſſen durch Muth und körperliche Kraft hervor, allein ſchon damals zog ihm ſein Hochmuth den Spottnamen Koheta,[1] „Kothurn", zu, zu welchem ſeine dünkelhafte Gangart auf hochſöhligen Sandalen Veranlaſſung gab. In ſeinem 18. Jahre begleitete er ſeinen Vater auf deſſen Zuge gegen die japaniſchen Seeräuber, welche die Küſtenprovinzen des San-yo-do und Nan-kai-do ſchädigten, nahm ſelbſt in der Suwo Nada des Mittelmeeres ein Piratenſchiff und zerſtörte ihre gefährlichſten Verſtecke. Er verlebte ſeine Jugend theils in der Hauptſtadt, theils im Militärdienſte in den ſüdlichen Provinzen und folgte ſeinem Vater im Jahre 1153 (1813) als Kriegsminiſter.

Bis jetzt waren die beiden Familien, obwohl jede eiferſüchtig ihre eigenen Intereſſen verfolgend, entweder gemeinſame Waffengefährten, oder abwechſelnd mit der Leitung militäriſcher Ämter betraut geweſen, ohne daß Unfriede zwiſchen dieſelben getreten war. Doch dem ſollte nicht länger ſo ſein. Die Thronſtreitigkeiten des Jahres 1156

[1] Ko-heta, von ko: groß; und geta: Sandalen mit durch Querbrettchen erhöhten Sohlen.

(1816), in welchem die Heiſhi und Genji verſchiedene Parteien ergriffen, ſtellten ſie zum erſten Male als offene Feinde einander gegenüber und von nun an wuchs ihr Zerwürfniß zu unverſöhnlichem Haſſe, welcher zur blutigſten aller Fehden entflammte. Die japaniſche Erde hatte fürder nicht Raum für beide Geſchlechter, lebendig oder todt; das Meer mußte das Grab eines derſelben werden.

Die Rangſtellung der Genji war durch ihre Abſtammung von Seiwa Tenno, dem Urenkelſohne K'wammu Tenno's, den Heiſhi ebenbürtig. Ihr Ahnherr war Seiwa's Enkelſohn Minamoto Tſune Moto,[1] Sohn des kaiſerlichen Prinzen und Kriegsminiſters Sada Tſune. Auch ſie knüpften frühzeitig einflußreiche Verbindungen mit dem kaiſerlichen Hauſe an, bereits im Jahre 1008 (1668) finden wir eine Tochter dieſes Geſchlechtes als Gattin Ichiyo Tenno's, 66. Mikado 987—1011 (1647—1671). Yori Yoſhi, Tſune Moto's Urenkel wurde unter Go Reizei Tenno, 70. Mikado 1046—1068 (1706—1728) Shogun und Statthalter von Mutſu. Zum Dank für ſeinen Sieg über die Aïno errichtete er 1063 (1723) in Tſuruga Oka, in der Nähe des ſpäter von ſeinem berühmten Nachkommen Minamoto Yori Tomo gegründeten Kamakura, einen Tempel zu Ehren des Gottes der Krieger, Hachiman, welcher Name ihm ſelbſt ſeiner glänzenden Waffenthaten wegen beigelegt wurde. Yoſhi Iye war der Erbe des Ruhms ſeines Vaters und wurde daher Hachiman Taro: „Der älteſte Sohn Hachiman's" benannt. Er focht ſiegreich gegen die Aïno und wurde nach langjährigen blu-

[1] Siehe Anhang II: Die Familien-Namen der Japanen und Genealogie der Minamoto.

tigen Kämpfen Herr der während der Regierung Horikawa Tenno's, 73. Mikado 1087—1107 (1747—1767) ausgebrochenen Aufstände in Mutsu und nachher Statthalter dieser Provinz. Seine persönliche Tapferkeit und väterliche Fürsorge für seine Truppen erwarben ihm die Liebe des Heeres in solchem Maaße, daß die Soldaten bald ihm nicht blos als ihrem Feldherrn gehorchten, sondern ihn freiwillig als ihren Häuptling anerkannten und sich gleichsam als seine Vasallen betrachteten. Auf diese Weise legte er den Grund zur künftigen Militärmacht des Hauses Minamoto. Politische Ereignisse machten Yoshi Iye's Großenkel Yoshi Tomo zum erbittertsten Gegner des Taira Kiyo Mori und waren die erste Ursache der Gem-pei-Fehde, in welcher der Kampf um die Suprematie zwischen diesen beiden herrschsüchtigen Familien zum Austrage kam.

Taira Kiyo Mori.

Shotoku Tenno, 75. Mikado 1124—1141 (1784 bis 1801), der älteste Sohn Toba Tenno's hatte zu Gunsten seines jüngsten Bruders, (6. Sohnes Toba's), Konoye Tenno 1142—1155 (1802—1815) abgedankt, welcher gleichfalls dem Throne entsagte und seinen ältern Bruder, (4. Sohn Toba's), Go Shirakawa Tenno, 1156—1158 (1816—1818) zum Nachfolger bestimmte. Shotuko jedoch erhob dagegen Einsprache und zog auf Rath des Sa-dai-jin[1] Yori Naga und unterstützt von Minamoto Yoshi Tomo und den Genji gegen den

[1] Siehe Anhang I.

neuen Mikado, deſſen Partei Taira Kiyo Mori ergriff, zu Felde, wurde jedoch von letzterem geſchlagen 1156 (1816) und mußte in die Verbannung nach Sanuki, einer nördlichen Provinz Shikoku's.

Yori Naga war in der Schlacht gefallen. Unter den Gefangenen befand ſich Minamoto Tame Tomo,[1] der berühmteſte Bogenſchütze Japans, welchem Kiyo Mori die Sehnen des rechten Armes durchſchneiden und ihn wohl bewacht in einem Käfig nach Idzu bringen ließ. Zwölf Jahre brachte er in dieſem engen Gewahrſam zu, bis ihm unter Takakura Tenno, 80. Mikado 1169—1180 (1829 bis 1840) die Flucht nach den Liu-kiu-Inſeln gelang, wo er ſich verheirathete und der Vater Sun Ten's, des erſten geſchichtlich erwähnten Königs dieſer Inſeln wurde.

Kiyo Mori hatte durch ſeinen Sieg den Thron Shirakawa's geſichert, ſich ſelbſt aber des Mikado unbedingtes Vertrauen gewonnen, welcher ihm die beinahe unumſchränkte

---

[1] Minamoto Tame Tomo iſt einer der volksthümlichſten Helden der japaniſchen Geſchichte und Sage. Sein Bildniß ziert das neuere Papiergeld. Er beſaß außerordentliche Kraft; die Legende ſpricht ihm die Stärke von 50 Männern zu. Die Verkürzung ſeines rechten Armes ermöglichte ihm, einen Bogen zu ſpannen, welchen vier Männer nicht zu biegen vermochten, und ſchwere, 5 Shaku (155 cm) lange Pfeile abzuſchießen. Seine Flucht nach den Liu-kiu-Inſeln iſt geſchichtlich erhärtet, doch läßt ihn eine abweichende Sage von Idzu nach den Inſeln Oſhima und Hachijo im ſtillen Weltmeere entweichen, wo ihn die Bewohner zu ihrem Häuptling wählten. Auf ſeinen Befehl verweigerten ſie den Tribut an die Regierung in Kiyoto. Eine kleine Flotte wurde gegen ihn geſandt. Sein Arm war während der Gefangenſchaft geheilt, und geſtattete ihm, wieder ſeine wunderbare Bogenkraft zu erproben. Vom Strande Oſhima's ſandte er ſeine wuchtigen Geſchoſſe durch die leicht-gezimmerten Fahrzeuge, welche bald die Fluthen verſchlangen. Als der letzte Kiel verſchwunden, ſchleuderte er mit einem Rufe trotzigen Hohnes den Bogen und leeren Köcher in das Meer, verſchloß ſich in ſein Haus, welches er in Brand ſteckte, und endigte ſein Heldenleben in der Lohe.

Leitung der Regierung überließ, und den Taira mit Zurückſetzung der Fujiwara die wichtigſten Hofämter übertrug. Nach kurzer Regierung begab ſich Shirakawa als Howo in ein buddhiſtiſches Kloſter und ernannte ſeinen Sohn Nijo Tenno, 78. Mikado 1159—1165 (1819 bis 1825) zu ſeinem Nachfolger, nicht jedoch, um ſich von der Regierung in ein ruhiges beſchauliches Leben gänzlich zurück zu ziehen, vielmehr um ſich ſeinem Hange nach wollüſtigen Genüſſen ungeſtört hinzugeben, und nach Laune zeitweilig in die Staatsangelegenheiten entſcheidend einzugreifen. Er folgte hierin dem Beiſpiele vieler ſeiner Vorgänger, welche nach ihrer Abdankung größeren Einfluß gewannen, als ſie jemals während ihrer Regierung beſaßen. Er hielt ſeine Söhne und Enkel, welche ihm auf dem Throne folgten, unter ſteter Bevormundung und fand in Kiyo Mori ein gefälliges Werkzeug ſeiner Ränke, welche dieſer klug zur Vergrößerung ſeiner eigenen Macht und Anſehens benutzte.

Kurz nach dem Regierungsantritte Nijo Tenno's erhob ſich Fujiwara Nobu Yori, erbittert durch die Bevorzugung der Taira, und verband ſich mit Minamoto Yoſhi Tomo und den gleichfalls ihrer Stellen und ihres Einfluſſes beraubten Genji. Sie bemächtigten ſich des kaiſerlichen Palaſtes und nahmen den Mikado und den Howo gefangen.

Kiyo Mori befreite die beiden Kaiſer, und ſchlug die Rebellen 1159 (1819). Nobu Yori und Yoſhi Tomo's älteſter Sohn wurden in Kiyoto hingerichtet. Yoſhi Tomo entkam durch die Flucht nach Utſumi in Owari, wo er durch drei von Kiyo Mori gedungene Meuchelmörder, deren

einer ſein eigener treuloſer Vaſalle Oſada war, im Bade ermordet wurde.

Die Fujiwara-Kuge und die Genji, ihrer Ämter entſetzt, ſchmachteten theils im Gewahrſam, theils in Verbannung; ihre Anhänger und Freunde lebten im Lande zerſtreut, flüchtig und verarmt im Elend.

Nun hatte Kiyo Mori alle Hinderniſſe ſeiner hochſtrebenden Pläne aus dem Wege geſchafft. Er beſetzte zwei der wichtigſten Militärkommando durch ſeine Söhne, und alle einflußreiche Stellen, von welchen 60 der höchſten Hofämter, durch ſeine Sippe, welche er durch Verleihung der eingezogenen Ländereien der Fujiwara und Genji bereicherte, ſo daß der Grundbeſitz der Taira ſich über 30 Provinzen erſtreckte. Er ſelbſt wurde zum Dai-jo-dai-jin, zum Reichskanzler ernannt, 1167 (1827). Durch wen? War doch Rokujiyo Tenno, der damalige (79.) Mikado, 1166 bis 1168 (1826—1828)[1] nur ein Kind von vier Jahren, welches im folgenden Jahre zu Gunſten eines achtjährigen Knaben, Takakura Tenno 1169—1180 (1829—1840), abdanken mußte. Dieſen vermählte Kiyo Mori noch im Kindesalter 1171 (1831), mit ſeiner Tochter Taijo. Er erbaute prächtige Paläſte in Kiyoto und in Fukuwara, an der Stelle des heutigen Treaty Port's Kobe, in welchen er Hoflager hielt, die jene des Mikado an Pracht über-

[1] Der häufige ſcheinbare Widerſpruch der angegebenen Jahreszahlen mit der wirklichen Regierungsdauer der Mikado löſt ſich dadurch, daß der Regierungsantritt der Kaiſer erſt von dem erſten Neumonde des Jahres nach dem Tode oder der Abdankung ihrer Vorgänger gerechnet wird, ſobald dieſe nach dem erſten Neumonde des vorhergehenden Jahres ſtattgefunden. Auch die Nengo beginnen ſtets mit dem erſten Neumonde, d. i. mit dem japaniſchen Jahresanfange.

trafen. Er war nun der Allmächtige im Reiche und ſeine Familie, die Heiſhi, die erſte des Landes.

Die Jugend Minamoto Yori Tomo's.

Nach Ermordung Yoſhi Tomo's und Hinrichtung deſſen älteſten Sohnes beſchloß Kiyo Mori die Vernichtung aller überlebenden Söhne desſelben, damit nicht dereinſt einer als Bluträcher erſtünde. Da ſtellten ſich Frauen ſchützend zwiſchen das Schwert und die Opfer, und wandten die Gefahr. Das Leben zweier der größten Helden Japans, Yori Tomo's und ſeines jüngſten Bruders Yoſhi Tſune's ward durch ſie gerettet.

Während des Schlachtgetümmels und der Wirrniß der Niederlage war Yori Tomo, des Genji Häuptlinges dritter Sohn, ein wehrhafter Knabe von 12 Jahren, — (1146 [1806] war des großen Minamoto's Geburtsjahr) — von der Seite ſeines Vaters getrennt worden, und auf dem Rückzuge in die Hände eines Taira-Kriegsmannes gefallen, welcher ihn als Gefangenen nach Kiyoto führte. Am Wege dahin begegnete ihnen im Dorfe Awohaka in Omi ein junges Mädchen, deſſen Mutter, die Tochter des Obmanns, einſt Yoſhi Tomo's Geliebte geweſen. Sie erkannte ihren Bruder und rief, ſie wolle mit ihm gehen und mit ihm ſterben. Als man ſie jedoch zurückhielt, entſchlüpfte ſie und gab ſich den Tod in den Wellen. In Kiyoto angekommen, wurde Yori Tomo zum Schwerte aerurtheilt. Schon war der Tag der Hinrichtung anberaumt. Doch rührte den Kriegsmann Mitleid mit dem Schickſale ſeines Gefangenen und er ſtellte an ihn die Frage, ob er nicht zu leben wünſche.

„Gewiß", erwiederte der Knabe; „da nun der Vater und alle meine Brüder todt, wer ſollte für das Heil ihrer dahingeſchiedenen Geiſter im Jenſeits beten!" Dieſer Ausdruck kindlichen Pflichtgefühles[1] brachte den Entſchluß des Soldaten zur Reife, die Rettung des Verurtheilten zu verſuchen. Er begab ſich zur Witwe Tada Mori's, der Stiefmutter Kiyo Mori's, welche nach dem Ableben ihres Gatten als Nonne in einem buddhiſtiſchen Kloſter lebte und gewann ihre Theilnahme durch die Bemerkung, daß Yori Tomo eine wunderbare Ähnlichkeit mit ihrem verſtorbenen Lieblingsſohne Uma hätte. Sie erwirkte von Kiyo Mori das Leben ihres Schützlings. Er wurde begnadigt, nach Idzu in Verbannung geſchickt und zwei Taira-Offizieren zur Bewachung übergeben, welche mit ihrem Leben dafür einſtehen mußten, daß er ſich in keinerlei Verſchwörung mit den Genji einlaſſe, in welchem Falle ſie ihn ſofort tödten ſollten. Auch den frühern Vaſallen ſeines Vaters war bei Todesſtrafe verboten ſich ihm zu nähern. Seine Freunde riethen ihm, ſeiner Sicherheit willen Mönch zu werden, doch hielt ihn Mori Naga, einer ſeiner Getreuen davon ab und bat ihn, ruhig beſſerer Zeiten zu harren. Mori Naga war es auch, welcher im Geheimen für die Sache der Minamoto, beſonders in K'wanto thätig war, und die Verbindung mit den im Lande zerſtreuten Genji vermittelte.

Yori Tomo, klug und der Zukunft bedacht, lebte nun in ſtiller Zurückgezogenheit, keinem Verdachte Nahrung gebend.

[1] Die Buddhiſten halten Gebete zu den Schutzheiligen um Ermäßigung und Verkürzung der Strafen ihrer Verſtorbenen in der Vorhölle, für eine heilige Pflicht, ähnlich den Katholiken, welche für die armen Seelen im Fegefeuer beten. (Siehe: das Jenſeits der Buddhiſten III. Bd.: „Feſte und Volksſitten".)

Er gewann die Liebe Masago's, der schönen Tochter Hojo Toki Masa's.[1] Seine Brautwerbung bewährte frühzeitig jene diplomatische Schlauheit, welche vereint mit hohem persönlichen Muthe und Ehrgeiz seine spätere Größe begründete. Masago, damals 21 Jahre alt, hatte eine jüngere Stiefschwester, welche die Natur nicht überreich mit Reizen ausgestattet hatte, deren Mutter, eine Dame von großer Schönheit, daher zweifache Ursache hatte, ihrer Stieftochter gram zu sein. Yori Tomo, die Vortheile einer Familienverbindung mit dem einflußreichen Hojo für seine Zukunftspläne erwägend, wollte sich der Gunst der Mutter versichern, indem er um die Hand ihrer eigenen Tochter in einem Schreiben anhielt, welches er seinem Vertrauten Mori Naga zur Bestellung übergab. Letzterer, die gegen-

[1] Hojo Toki Masa, der Häuptling einer Seitenlinie der Heishi, war durch seinen Ahnherrn K'wammu Tenno kaiserlichen Geblütes und der siebente Geschlechtsnachkomme Taira Sada Mori's, welcher den Namen Hojo von seiner Besitzung in Idzu annahm. Toki Masa leistete als Verbündeter seines Schwiegersohnes, demselben thatkräftige Hilfe gegen Kiyo Mori und in der Gem-pei-Fehde, und begründete später die Macht der Hojo, welche als Shikken von Kamakura, sowohl die Mikado als die Shogune zu willenlosen Werkzeugen ihrer selbstsüchtigen Politik machten, bis auch dieses anmaßende Geschlecht durch Nitta Yoshi Sada in der Schlacht bei Kamakura 1333 (1993) vernichtet wurde.

Masago vertheidigte mit männlichem Muthe die Rechte ihres Sohnes Sane Tomo, als Toki Masa denselben zu Gunsten seines Schwiegersohnes Hiraga Tomo Masa aus dem Shogunate verdrängen wollte. Sie ließ ihren Vater verhaften, allein bald darauf wurde Sane Tomo auf Anstiften seiner Mutter Bruders Hojo Yoshi Toki durch seinen Neffen Ko Kiyo ermordet. Da nur Minamoto-Blut zum Shogunate berechtigt war, wandte sich Yoshi Toki an Fujiwara Miyehi Iye, einen Verwandten Yori Tomo's, ihm seinen zweijährigen Sohn Yori Tsune zu senden, welchen er zum Shogun machte 1220 (1880). Masago wurde Regentin während dessen Minderjährigkeit. Mit ihm begann die Zeit der Schatten-Shogune. (Siehe II. Bd. S. 286 und: „Die Shikken von Kamakura".) Dies geschah während der Regierung Juntoku Tenno's, 84. Mikado 1211—1221 (1871—1881).

ſeitige heimliche Neigung ſeines Herrn und der ſchönen Maſago ahnend, beſchloß als treuer Diener das Glück ſeines Herrn zu fördern, vernichtete den Brief, und unterſchob eine Bewerbung um Letztere. Nun fügte es ſich, daß die jüngere Schweſter im Traume eine weiße Taube geſehen, die ihr eine goldene Kapſel in den Schooß gelegt. Am folgenden Morgen erzählte ſie ihr Traumbild Maſago, welche darin eine günſtige Vorbedeutung erkannte, und die Schweſter bat, ihr den Traum zu verkaufen.[1] Dieſe willigte ein und heiſchte als Preis Maſago's Spiegel, hoffend, daß deren Schönheit aus demſelben auf ſie ſelbſt verſchönernd zurückſtrahle. Kaum war der Vertrag beſiegelt, als Yori Tomo's unbewußte Werbung anlangte. Kurz darauf kam auch der Vater von einer Reiſe aus Kiyoto zurück, wo er die Hand ſeiner älteſten Tochter einem hochgeſtellten Heiſhi-Offiziere, Namens Kane Taka, zugeſagt hatte. Die Bitten Maſago's blieben erfolglos, doch während der Hochzeitsnacht entführte ſie ihr Geliebter, und wußte ſie ſicher zu bergen, bis ſich Toki Maſa's Zorn beſänftigt, welcher bald ſein Freund und Bundesgenoſſe wurde.

Der junge Bulle.

Eine junge Mutter, den Säugling mit der Linken zärtlich an den Buſen ſchmiegend, mit der Rechten einen kleinen Knaben leitend, während ein älterer mit gezücktem Schwerte

[1] Befreundete Mädchen pflegen gerne ihre Träume, welchen ſie eine beſondere Vorbedeutung unterlegen, unter ſich zu verkaufen oder zu vertauſchen, wobei ſie den Vertrag durch ein kleines Geſchenk mit den Worten: „Nur geringen Werthes iſt der Preis, den ich gebe", bindend machen.

neben dem Brüderchen ſchreitet, flieht, angſtvollen Auges um ſich ſpähend, durch tiefe Schneetrift, durch allumhüllendes Schneegeſtöber.[1] Es iſt Tokiwa, die jüngeren Söhne Yoſhi Tomo's von den Dolchen Kiyo Mori's rettend. Der Säugling iſt Yori Tomo's jüngſter Bruder Yoſhi Tſune.

Durch Kälte und Hunger erſchöpft, dem Tode nahe, fand ſie Erbarmen und Obdach bei einem Heiſhi-Krieger, welcher ſeinen eigenen kargen Mundvorrath mit den Verlaſſenen theilte. Durch ihn ward ihr die Kunde von ihrer Mutter Gefangenſchaft und Todesgefahr in Kiyoto. Als Kiyo Mori die Flucht Tokiwa's, eines Landmädchens von wunderbarer Schönheit, welches Yoſhi Tomo zu ſeiner Beifrau gemacht hatte, und ihrer Kinder vernommen und alle Nachforſchungen nach denſelben erfolglos geblieben, hatte er deren Mutter ergreifen und mit dem Tode bedrohen laſſen, falls ihre Tochter nicht Yoſhi Tomo's Söhne ihm auslieferte. Er rechnete, daß Tokiwa, eingedenk der Pflichten der Go-rin[2] dem Leben der Mutter das der eigenen Kinder opfern müße.

---

[1] Die hier beſchriebene Gruppe der flüchtigen Kinder Yoſhi Tomo's iſt ein vielverwertheter Vorwurf der japaniſchen Kunſt. Mancher Leſer dürfte derſelben wiederholt in Muſeen und Sammlungen begegnet ſein, auf Gemälden, als Reliefe in Goldlack, als Statuetten von Bronze und Elfenbein, letztere beſonders häufig als Netſuke, Haftknöpfe zur Befeſtigung der Tabakstaſche und der Pfeife am Gürtel, verwendet. Im Allgemeinen ſei hier bemerkt, daß die meiſten bildlichen Darſtellungen der japaniſchen Kunſt Stoffe aus der Mythologie oder Geſchichte, oder Allegorien, verhältnißmäßig nur ſeltener aus dem Alltagsleben behandeln. Nur die Kenntniß der Götterlehre, Geſchichte und Gebräuche der Japanen ermöglicht das Verſtändniß ihrer Kunſt und Kunſtgewerbe.

[2] Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern ſind das höchſte Gebot der Go-rin, der fünf menſchlichen Verhältniſſe zwiſchen den Eltern und

Tokiwa, von der Gefahr ihrer Mutter unterrichtet, begab ſich nach der Hauptſtadt und hoffte durch Bitten das Herz des Feindes zu erweichen. Kiyo Mori, durch ihre Schönheit gerührt, begehrte ſie zur eigenen Beifrau. Entſetzt wies ſie den Mörder ihres Gatten zurück, willigte jedoch zuletzt, keine andere Rettung für ihre Theuren findend, unter der Bedingung ein, daß den Kindern das Leben geſchenkt werde. Umſonſt warnten die Freunde Kiyo Mori's vor der Gefahr künftiger Blutrache. Bezaubert von den Reizen Tokiwa's, gerührt durch ihr verzweiflungvolles Flehen, mit welchem ſich die Bitten ſeiner weiblichen Verwandten, beſonders ſeiner Tante vereinigten, ſchonte er der Knaben, und verwies ſie in ein buddhiſtiſches Kloſter, um ſie als Mönche unſchädlich zu machen. Fügſam ergaben ſich die beiden älteren Brüder ihrem Geſchicke, der lebhafte Sinn Yoſhi Tſune's, des jüngſten empörte ſich gegen die klöſterliche Zucht. Er wehrte ſich gegen Tonſur[1] und Altardienſt, ſeine übermüthige Knabenluſt und ſein unlenkſamer Eigenſinn ſpotteten aller Maßregeln der Bonzen, welche in ihrer Ärgerniß dem jugendlichen Unbande den Namen Uſhi-waka[2] „junger Bulle" beilegten. In ſeinen

Kindern, Herren und Dienern, Ehegatten, Freunden und Brüdern, welche die Grundgeſetze der buddhiſtiſchen Morallehre umfaſſen.

[1] Die buddhiſtiſchen Mönche, Bozu, Bonzen, haben Kopf- und Barthaar vollkommen geſchoren. Sie tragen ein der chriſtlichen Mönchskutte ähnliches Unterkleid, darüber einen kürzern weiten Überrock, welcher an das katholiſche Meßgewand erinnert und eine Art Stola, im Gürtel einen aus 108 Betkugeln beſtehenden Roſenkranz: Zuzu. Sie ſind ſtrengen Ordensregeln unterworfen, haben jedoch keine Klauſur. Ihre Klöſter ſind mit Mauern umgeben, und waren im Mittelalter häufig ſtrategiſch befeſtigt, wie die von Ota Nobunaga zerſtörten Klöſter am Hiye San bei Kiyoto und des Hong'wanji in Oſaka. (Siehe: die Kloſterfehden.)

[2] Uſhi-waka: ein Kalb; uſhi: ein Rind; waka: jung (nur in Zuſammenſetzung).

Adern regte ſich das Heldenblut ſeines Stammes; die Schlachtengerüchte, welche aus dem Norden in den Kloſterbann drangen, entzündeten Thatenluſt in ſeinem Herzen und unerträglich ward ihm die gezwungene Beſchränkung. Mit Hilfe eines Eiſenhändlers aus Oſhiu,[1] welcher häufig in Geſchäften mit dem Kloſter verkehrte, gelang dem Knaben die Flucht. Auf dem Wege nach der Heimat ſeines Beſchützers fand er die erſte Gelegenheit ſeine unerſchrockene Tapferkeit zu bewähren. In der Provinz Kadzuſa, wo damals zahlreiche Räuber ihr Unweſen trieben, überwältigte er unbewaffnet ſeine Angreifer im ungleichen Kampfe gegen das Schwert und die Speere derſelben; ein andermal vertheidigte er das Haus eines Gaſtfreundes, wo er nachtete, gegen einen Überfall, und tödtete mit eigner Hand fünf Räuber. Die Luſt nach Abenteuern war nun in ihm erwacht, und er ſuchte während der Weiterreiſe bei jeder Gelegenheit nach blutigem Strauß, bis ihn ſein vorſichtiger Gefährte mahnte, ſein Schwert für die Sache ſeines Hauſes zu wahren, und ſich nicht durch ſolche zweckloſe Beweiſe ſeines Muthes zu verrathen. Unentdeckt erreichte er den Norden, wo ihm Fujiwara Hide Hira, der Daimiyo von Mutſu freundliche Aufnahme und Schutz gewährte, an deſſen Hofe er die ritterliche Erziehung ſeines Standes erhielt und vielfache Gelegenheit fand, ruhmvoll ſeine Sporn zu verdienen. So erreichte er ſein 21. Lebensjahr, bereits geſchmückt mit den Lorbeeren eines jungen Helden, als die Stunde ſchlug, das Schwert gegen die Feinde ſeines Hauſes zu ziehen.

[1] Oſhiu iſt der alte Name der früheren Provinz Mutſu, des nördlichſten Theiles Hondo's, welcher im Jahre 1868 in die Provinzen Iwaki, Iwaſhiro, Rikuzen, Rikuchiu und Mutſu getheilt wurde.

Die Gem=pei=Fehde.

Während die beiden Brüder des günſtigen Augenblickes harrten, das Banner der Genji zu erheben, herrſchte Kiyo Mori mit unumſchränkter Gewalt. Sein Schwiegerſohn, Takakura Tenno, aller Macht und alles Einfluſſes beraubt, ein willenloſer Spielball zwiſchen der anmaßenden Tyrannei des Taira=Häuptlings und den Ränken ſeines Großvaters Go Shirakawa Tenno, fand in ſeinen gelehrten Studien Erſatz für die Scheinexiſtenz, welche er ſeit ſeiner Thronbeſteigung lebte. Die Unzufriedenheit unter den Großen des Reiches ward immer mächtiger und fand heimliche Unterſtützung bei dem Howo, welcher ſich mit Fujiwara Nori Chika und anderen vom Hofe verdrängten Edelleuten verband und einen Mordverſuch gegen Kiyo Mori beabſichtigte. Die Verſchwörung wurde jedoch entdeckt, die Rädelsführer hingerichtet und Go Shirakawa Tenno gefangen. Kiyo Mori wollte auch ihn ſeiner Rache opfern, doch hinderten ihn daran die Vorſtellungen ſeines Sohnes Shige Mori, welcher ſtets die Ausſchreitungen ſeines Vaters zu mäßigen beſtrebt war. Nach deſſen kurz darauf erfolgtem Tode, wurde Go Shirakawa in den Palaſt von Toba in Gewahrſam gebracht.

Unterdeſſen bereiteten die Genji, welchen ſich auch die Miura=Klane angeſchloſſen ihre Schilderhebung vor. Nari Chika hatte bereits vor Entdeckung der Verſchwörung Yori Tomo und die Häuptlinge der verſchiedenen Zweige der Minamoto=Familie zur Theilnahme an einem allgemeinen Aufſtande gegen die Uſurpation der Heiſhi aufgefordert. Yori Tomo ſetzte ſich mit Yoſhi Tſune

und ſeinen frühern Vaſallen in Verbindung, der treue Mori Naga bereiſte ſelbſt das K'wanto, in welchem die Erinnerung an die Wohlthaten der Verwaltung der Genji-Shogune nicht erſtorben war, und gewann alle früheren Lehnsträger und Soldaten daſelbſt. Während dieſer allgemeinen Vorbereitungen kam es bei Iſhi-baſhi Yama in der Nähe des Dorfes Yumoto[1] am Hakone-Gebirge in Sagami zum erſten Zuſammenſtoße zwiſchen den Heiſhi und Genji, in welchem die Letzteren geſchlagen wurden. Yori Tomo, nach verzweifelndem Widerſtande — „jeder Pfeil ſeines Geſchoſſes durchbohrte einen Feind" wie der Chroniker berichtet — rettete mit Noth ſein Leben, indem er ſich in einem hohlen Baumſtamme verbarg, dann als Bonze verkleidet, längere Zeit in einem nahen Kloſter Zuflucht fand, bis er endlich die Küſte gewann, und unter ſteter Gefahr der Verfolgung über die Bucht von Uraga nach Awa entkam — „zu jener Zeit erhob ſich auf jeder Scholle, aus jeder Welle ein Feind". Während der Ueberfahrt begegnete er einem Schiffe mit Soldaten des Miura-Klans, welche ihm ihre Hilfe anboten. In Awa angelangt, wohin er auch nach ſeiner Niederlage bei Iſhi-baſhi Yama ſeinen Schwiegervater Hojo Toki Maſa mit ſeinen flüchtigen Anhängern beordert hatte, erließ er ein Aufgebot an alle Genji und deren Freunde, welche ſeinem Rufe freudig folgten, und

[1] Iſhi-baſhi-yama: Steinbrückenberg; iſhi: der Stein; haſhi: die Brücke. — Yumoto nicht zu verwechſeln mit dem Badeorte gleichen Namens in Shimodſuke, liegt am Haya- oder Niſhi-gawa, nahe an der Bucht von Sagami, beiläufig 5 km weſtlich von Odowara, der Hauptſtadt von Sagami, am Wege von Yokohama nach den Badeorten Miyanoſhita und Kiga und dem Fuji San am Fuße des Hakone-Gebirges. (Siehe Dai-Nihon Bd. II, S. 124 u. 162.)

wählte den alten Stammſitz der Minamoto, Kamakura zum Sammelplatze und Hauptquartiere. Von allen Seiten ſtrömten ſeine Anhänger dahin, welchen ſich viele den Taira feindliche Adelige aus Kiyoto anſchloſſen und welche durch eine bedeutende Streitkraft mit erprobten Offizieren, die Toki Maſa in Kai geworben hatte, und durch die wehrhaften Männer aus der ganzen Küſtengegend der jetzt Tokiyo (Yedo) Ura genannten Bucht, aus Sagami, Muſachi, Shimoſa, Kadzuſa und Awa verſtärkt wurde. Yori Tomo rüſtete und übte nun ſein Heer, wählte kriegserfahrene Offiziere, von welchen viele ſchon unter ſeinem Vater gedient hatten, und ſorgte durch ein wohlorganiſirtes Kommiſſariat, dem die ausgedehnten Reisfelder und die Küſte der ihm getreuen Provinzen eine unerſchöpfliche Quelle lieferten, für die Verpflegung ſeiner Soldaten.

Unterdeſſen hatten auch die Heiſhi ihre Macht geſammelt und eilten ihren Feinden entgegen, welchen ſie in Suruga begegneten, nur durch den reißenden Fuji Kawa[1] von ihnen getrennt, der aber durch Regengüſſe angeſchwollen, den blutigen Zuſammenſtoß der beiden Heere unmöglich machte. Die verrätheriſche Liſt eines Taira-Soldaten brachte den Genji die Vortheile einer gewonnenen Schlacht. Er hatte ſich während der Nachtzeit in die ſumpfigen Niederungen des Fluſſes geſchlichen und die dort in ungeheurer Maſſe lebenden Wildenten aus dem Röhrichte aufgeſcheucht. Das Geſchrei und Geſchwirre der auffliegenden Vögel ſchreckte die

[1] Der Fuji-kawa iſt ſelbſt bei gewöhnlichem Waſſerſtande nur ſtellenweiſe mit ſtarken Booten und erfahrenen Schiffern ſchiffbar. Bei Hochwaſſer iſt jede Verbindung zwiſchen beiden Ufern unmöglich. (Siehe Dai-Nihon Bd. II, S. 157.)

Heiſhi aus ihrem Schlafe, welche einen nächtlichen Überfall argwöhnend, die Flucht ergriffen. Yori Tomo zog ſich nun nach Kamakura zurück und benutzte die um ihn geſcharte Arbeitskraft zur Gründung der künftigen Reſidenz der Shogune, welche in wenigen Monaten aus einem beſcheidenen Burgflecken zu einer der reichſten Städte erſtand und bald an Größe und Pracht mit Kiyoto wetteiferte. Die Hügel, welche die neue Stadt in einem Halbkreiſe umgaben, und nur gegen Südweſten ſich öffneten, gewährten ihr eine natürliche Befeſtigung, die Nähe des Meeres begünſtigte ihr raſches Aufblühen zum bedeutendſten Handelsplatze des K'wanto.

Unterdeſſen lag Kiyo Mori in Kiyoto im Sterben 1181 (1841) und ſein Enkelſohn Antoku Tenno ein Kind von zwei Jahren beſtieg als 81. Mikado 1181—1185 (1841—1845) den Scheinthron ſeines Vaters Takakura Tenno.

Ich entlehne dem Nihon-guai-ſhi: der Kriegsgeſchichte Japans,[1] die Schilderung der letzten Augenblicke des Taira Uſurpators, ſo wie andere Epiſoden der Gem-pei-Fehde, da ſie uns die wilde Leidenſchaft und den racheſüchtigen Sinn, welche den Japanen dieſes blutigen Zeitalters beherrſchten, doch auch den ritterlichen Geiſt und die todesmuthige Vaſallentreue, welche ihr Herz veredelten, ſpiegeln:

„Als im zweiten Schaltmonde[2] ſich die Krankheit Kiyo

[1] Von dem berühmten Geſchichtsſchreiber Rai Sanyou verfaßt und 1827 vollendet. (Siehe Bd. II, S. 63.)

[2] Das bürgerliche Jahr der Japanen entſteht durch die Vereinbarung des Lunar- mit dem Solarjahre. Um Erſteres, welches 355—356 Tage zählt, mit den durch den Sonnenſtand bedingten Jahreszeiten auszugleichen,

Mori's verſchlimmert hatte, und ein ungünſtiger Ausgang drohte, verſammelten ſich ſeine Familie und Generäle um ſein Sterbebett und baten ihn, ihnen ſeine letzten Wünſche kund zu geben: Da erhob er ſich und ſprach: „Der Tod iſt die nothwendige Folge der Geburt, ich theile das Schickſal Aller. Seit dem Nengo Hei-ji[1] habe ich dem kaiſerlichen Hauſe gedient. Die Macht meiner Herrſchaft unter dem Himmel (im japaniſchen Reiche) war unbeſchränkt. Ich habe die höchſten Rangſtufen erklommen, welche einem Unterthanen erreichbar iſt. Meine Tochter iſt das Gemahl des Kaiſers, ich bin der Großvater des Mikado. Bliebe mir da noch ein Wunſch? hätte ich irgend ein Bedauerniß? Ja, dennoch! Ich bedaure ſterben zu müſſen, ohne das Haupt Minamoto Yori Tomo's zu meinen Füßen geſehen zu haben. Bringt Buddha nach meinem Hingange keine Todenopfer für meine Seelenruhe, betet nicht für meine Erlöſung! Nehmt das Haupt Minamoto Yori Tomo's und legt es auf mein Grab! Mein Sohn und Enkel, meine Vaſallen und Treuen, höret und beachtet Alle meinen letzten Wunſch, und beſtrebet Euch ihn baldigſt zu erfüllen!"

Dies waren die letzten Worte Kiyo Mori's. Er ſtarb in ſeinem 64. Lebensjahre und wurde in Fukuwara bei Hiyogo beſtattet, wo ein aufrechtſtehender Monolith ſeine Ruheſtätte bezeichnet.

---

wird alle 2—3 Jahre ein Schaltmond: Uruu-dzuki zugefügt, welcher nach dem Monde, dem er folgt, benannt wird. Im Jahre 1159 (1819) fiel der Schaltmond nach dem zweiten Lunarmonate. (Siehe III. Bd.: Kalender.)

[1] Das Nengo Hei-ji, die Periode des Friedens 1159—1160 (1819—1820). Hei-ji: beruhigen, die Ruhe, den Frieden wieder herſtellen, von hei: friedlich, ruhig, gewöhnlich (nur in Zuſammenſetzung); chi: der Friede.

Sein Sohn Mune Mori wurde nun das Haupt der Taira.

Mit dem Tode Kiyo Mori's brach auch die Macht der Heiſhi. Jetzt war der günſtige Augenblick gekommen, das Joch dieſer übermüthigen Familie, unter welchem ſeit mehr denn zwanzig Jahren der kaiſerliche Hof und das beſte Blut des Landes ſich beugen mußten, zu brechen. Auf Rath Minamoto-no Yori Maſa's ſammelte Prinz Mochi Hito ein Heer zur Vernichtung der Taira. Ein allgemeiner Aufruf, welcher im ganzen Lande freudigen Wiederhall fand, rief alle wehrhaften Männer unter ſein Banner. Die von Yori Tomo in Kamakura geſammelten Truppen beſetzten nach zahlreichen ſiegreichen Gefechten die Provinzen Hitachi im Nordoſten und Echizen und Kaga im Nordweſten, drangen durch Omi gegen Kiyoto vor und nahmen unter Yuki Iye, dem Oheim Yori Tomo's, und Yoſhi Naka deſſen Vetter, die Hauptſtadt, aus welcher ſie die Heiſhi vertrieben. Doch gaben dieſe ihre Sache nicht verloren, ſo lange ſie im Beſitze des Mikado und der Reichspalladien blieben. Sie zwangen daher die Kaiſerin-Witwe Taijo, Kiyo Mori's Tochter mit ihrem Sohne Antoku Tenno ihnen auf der Flucht nach dem Oſten zu folgen. Der Howo Go Shirakawa blieb zurück, erklärte den Thron erledigt, ernannte ſeinen Enkel Go Toba Tenno, den älteſten Sohn Takakura Tenno's und jüngern Bruder Antoku's zu deſſen Nachfolger 1184 (1844), und ſetzte während der Kindheit deſſelben eine Regentſchaft ein. Die Güter und das Vermögen der Taira wurden eingezogen und unter die Sieger vertheilt, wobei Yori Tomo und Yoſhi Naka nebſt dem ihnen durch Kiyo

Mori entzogenen Familienbesitze noch ein großer Theil der Ländereien der Heishi zufiel.

Yoshi Naka wurde zum Shogun und Kommandanten von Kiyoto ernannt, und erhielt zugleich den Titel und Rang eines Statthalters von Echigo. Noch vor Kurzem ein unbedeutender Landedelmann, fand er sich plötzlich und unerwartet im Besitze hoher Würden und großer Reichthümer. Das Volk gab ihm deswegen den Beinamen Asahi Shogun: „General Morgensonne“.[1] Den tapfern Degen berauschte solch schneller Glückswechsel. Er sah sich im Geiste als Haupt der Genji und träumte von einer Machtstellung gleich jener Kiyo Mori's. Rücksichtslos und gewaltthätig ward sein Gehaben, eifersüchtig weigerte er sich, Yori Tomo, welcher in Kamakura zurückgeblieben war, als Familienoberhaupt anzuerkennen und verwarf hochmüthig jede Einmengung des Howo, welchem er doch seine Erhebung zu verdanken hatte. Da beschloß letzterer den Sturz des übermüthigen Emporkömmlings und gewann zu diesem Zwecke die streitbaren Mönche von Hiye San[2] und von Mii-dera, da er selbst über keine Truppen verfügen konnte.

Yoshi Naka erhielt jedoch Kunde von den Plänen Go Shirakawa's, rasch nahm er mit Waffengewalt die Klöster, ließ die Äbte enthaupten, setzte den Howo gefangen, beraubte alle von demselben ernannten Beamten ihrer Würden und erzwang für sich selbst den Titel eines Sei-i-tai-Shogun.[3] Während dieser Vorgängnisse in Kiyoto

---

[1] Asa-hi, von asa: der Morgen; hi: die Sonne, das Licht.

[2] Siehe geschichtliche Skizze: „Die Klosterfehden“.

[3] Yoshi Naka war der vierte Besitzer des Titels Sei-i-tai-Shogun. (Siehe: Shogun-ki Bd. II, S. 284.)

übertrug Yori Tomo ſeinem Bruder Yoſhi Tſune den Oberbefehl über die Truppen, welche er zur Befreiung des Howo und zur Züchtigung ſeines durch Ehrgeiz irregeleiteten Vetters und pflichtvergeſſenen Vaſallen nach dem Weſten beorderte. Schon in dem erſten Gefechte bei Kiyoto fand dieſer 1183 (1484), nur 31 Jahre alt, einen frühen Tod.

Das Nihon-guai-ſhi erzählt uns das Ende Yoſhi-Naka's: „Während Yoſhi Tſune ſich mit ſeinem Heere Kiyoto näherte, hatte der Shogun ſeine vor der Stadt gelagerten Truppen verlaſſen, um von ſeiner Gattin, einer Tochter des Kuge Fujiwara Moto Fuſa Abſchied zu nehmen, welche in ſeinem Palaſte daſelbſt zurückgeblieben war. Er ſäumte dort lange, ſchon rüſtete Yoſhi Tſune zur Schlacht. Seine Offiziere ſandten ihm wiederholt dringende Botſchaft. Jeder Augenblick Verzug brachte Gefahr. In Verzweiflung tödteten ſich zwei ſeiner Vaſallen durch Seppuku. Endlich kehrte Yoſhi Naka zurück und brachte den gefangenen Howo, welchen er als Geißel mit ſich führen wollte. Von Yoſhi Tſune ſelbſt angegriffen und geſchlagen ſuchte er ſich durch die Flucht zu retten. Verfolgt ſtürzte ſein Roß von einem Damme in ein unter Waſſer geſetztes Reisfeld, und blieb in dem erweichten Boden ſtecken.[1] Als er ſich gegen ſeinen Vaſallen Kane Hira um ein anderes Pferd zu fordern wendete, traf ihn ein tödtlicher Pfeil zwiſchen den Augen. Dem treuen Vaſallen waren nur acht Pfeile im Köcher geblieben, mit jedem tödtete er einen feind-

[1] In der Nähe der Seta-Brücke am Ausfluſſe des Biwa-See's in Omi. (Siehe: Omi-Hakkei.)

lichen Reiter, dann rief er, nach der Leiche ſeines Herrn weiſend: „Meine Pflicht iſt gethan“, ſetzte die Spitze ſeines Schwertes in den Mund und ſtürzte ſich vom Pferde herab in die Klinge. Yoſhi Naka's Beifrau Tomoye, die ſchöne Schweſter Kane Hira's war ihrem Herrn, wie in jeder frühern Schlacht, auch diesmal in voller Rüſtung zu Pferde gefolgt, und focht an ſeiner Seite. Ihr Schwert wehrte jeden Angriff von dem Geliebten, eigenhändig nahm ſie das Haupt Iye Yoſhi's, des Tapferſten der Mannen Yoſhi Tſune's. Als Yoſhi Naka Alles verloren, und nur die Flucht ſeine letzte Rettungshoffnung geblieben, bat ſie, mit ihm ſterben zu dürfen. Ungeachtet ihrer Thränen und wiederholten Flehens befahl er ihr zu leben. Ihre Pflicht war nun Gehorſam. Sie legte Rüſtung und Waffe ihm zu Füßen und ſchied. Trauernd wanderte ſie durch Shinano nach Echigo, wo ſie als Nonne in ein Kloſter trat, um bis an ihr Lebensende für das Seelenheil des theuren Gefallenen zu beten.“

Einer anderen Epiſode der zahlreichen Gefechte dieſer blutigen Fehde ſei hier gedacht, deren bildlichen Darſtellung der Leſer vielleicht wiederholt begegnet ſein mag, da die japaniſche Kunſt und volksthümliche Litteratur dieſelbe mit Vorliebe behandeln. Auch hier ſei das Nihon-guai-ſhi unſere Quelle.

„Eines Tages, während der Belagerung von Iſhi-no tani durch die Genji, erſpähte Nawozane, ein in den Waffen ergrauter Kriegsmann einen Reiter, welcher aus der Feſtung trat, um ſich in einem im Schloßgraben ſeiner harrenden Boote einzuſchiffen. An deſſen ſcharlachener Rüſtung und goldenem Helm erkannte er in ihm einen unter dem rothen

Banner[1] dienenden Edelmann. Sofort rief er ihm die Herausforderung zu: „Täuſcht mich nicht mein Geſicht, ſo iſt's ein Taira-Ritter! Schmach dem Manne, welcher ſeinen Rücken den Augen des Feindes zukehrt! Komme zurück und kämpfe"! Der alſo Beſchimpfte vernahm die hohnvollen Worte, mit gezogenem Schwerte ritt er heran und ſtellte ſich zum Zweikampfe. Es war Atſu Mori, ein Jüngling von edler Geburt, nur ſechzehn Jahre alt. Die Klingen kreuzten ſich, doch bald ſah Nawozane, daß er ſeinem Gegner überlegen. Er warf das Schwert von ſich und wollte ihn unbewaffnet bekämpfen. Der Jüngling aber verachtete die Großmuth ſeines Feindes und ſchleuderte gleichfalls das Schwert von ſich. So rangen Beide lange im Sattel, endlich ſtürzten ſie zu Boden, der alte Hauptmann zu oberſt. Als dieſer den goldenen Helm von des andern Haupte riß, zeigte ſich ihm das bleiche edle Antlitz eines Knaben, gleichen Alters mit dem eigenen Sohne. Thränen verdunkelten die Augen des Siegers und gerührt rief er: „O grauſames Schickſal des Kriegers, einen ſo lieblichen Knaben tödten zu müſſen. O die bejammernswerthen Eltern, wenn ſie ihr theures Kind vom Feinde erſchlagen finden! Ich Unglücklicher, der ich um des Lohnes willen ſolch' edle Lebensblüthe zerſtören wollte"! — und er gedachte dem Beſiegten durch heimliche Flucht Rettung zu gewähren. Doch dieſer entgegnete ihm mit lautem zornigen Rufe: „Schmach Dir, zwiefach feiger Nawozane! Erſt beſchimpfeſt Du den Feind, und dann willſt

[1] Die Standarte, Hata, der Heiji war roth, die der Genji weiß, oben mit zwei horizontalen, welligen, ſchwarzen Streifen. Die japaniſchen Fahnen und Flaggen ſind lange ſchmale, nach abwärts zugeſpitzte und geſpaltene Wimpel, oben an eine Querſtange befeſtigt, welche mittels zweier Haftſchnüre von der Spitze der lanzenförmigen Fahnenſtange herabwallen.

Du den Beſiegten durch Schonung als Flüchling ſchänden"! Darob durfte Nawozane nicht zaudern, er mußte ſein Herz bezwingen. Vor Schmerz erbebend, ergriff er ſein Schwert, und trennte das Haupt des ſtolzen Knabens. Er legte die blutige Beute vor Yoſhi Tſune und pries den Heldenſinn des Erſchlagenen, aber er wies den Lohn ſeiner tapfern That zurück, der ihm wie er vor dem Kampfe gehofft, auch geboten wurde; denn der Hauptmann wollte ſich den Rang eines Generals erſtreiten. Er bat nur um Entlaſſung aus dem Heere.

Darauf legte er Rüſtzeug und ſein gutes Schwert für immerdar nieder, ſchor ſein Haupt und zog ſich als Mönch in ein Kloſter zurück, wo er Schüler des heiligen Bonzen Honen[1] wurde und getreu nach den Geſetzen des großen Buddha lebte, betend, büßend und fromme Werke übend. Dann ritt er aus, das Geſicht nach dem Schwanze des Gaules gewendet, nach der Richtung des Paradieſes. Und als man ihn frug, warum er verkehrt zu Pferde ſäße, erwiederte er: „Ich hoffe dereinſt im Reiche der Seligen als ein wahrer Krieger des Herrn zu gelten, da ich hinieden dem Ruhme, welcher mir vorerſt ſo theuer geweſen, den Rücken gewendet"!

Die Schlacht bei Dan-no-ura.

Das Schickſal der aus Kiyoto vertriebenen Heiſhi haſtete der endlichen Entſcheidung entgegen. Ihr Stern war für immerdar erloſchen. Vergebens hatten ſie neue Streit-

[1] Honen ſtiftete im Jahre 1173 die Sekte der Jo-do: „des Weges zum Paradieſe". (Siehe: Buppu-no Koto.)

kräfte im Weſten und Süden geſammelt. Jeder Zuſammenſtoß mit Yoſhi Tſune, welchem ſein Bruder den Oberbefehl übergeben hatte, war eine entſcheidende Niederlage. Yori Tomo ſelbſt war unterdeſſen in Kamakura mit der Umgeſtaltung und Ordnung der innern Verwaltung beſchäftigt zurückgeblieben. Aus allen ihren Stellungen vertrieben, mußten ſich die Heiſhi zuletzt in ihre befeſtigten Plätze im Süden werfen. Nach kurzer Belagerung eroberte Yoſhi Tſune die Taira-Pfalz Fukuwara in Setſu und legte ſie in Aſche 1184 (1844), verfolgte Mune Mori nach Sanuki in Shikoku, nahm und verbrannte das Schloß von Yaſhima, die letzte Feſte der Heiſhi, welche er von allen Seiten umſtellte und bis an die Enge von Aka-maga-ſeki trieb.

Yoſi Tſune begeiſterte ſeine Soldaten durch das Beiſpiel eigener Tapferkeit und perſönlichen Muthes zu den verwegenſten Handſtreichen, keine Unternehmung ſchien unter ſeiner Führung unmöglich. Der Zauber ſeines Namens war eine Verheißung des Sieges. Eine ſeiner ruhmvollſten Waffenthaten ſollte für den Helden ſpäter verhängnißvoll werden. Er hatte im Kriegsrathe einen nächtlichen Angriff gegen die Geſammtmacht der Taira vorgeſchlagen, welcher jedoch auf Anregung eines Generals, Namens Kajiwara, den Yori Tomo, bereits eiferſüchtig und in dem heldenmüthigen und beim Heere beliebten Anführer einen künftigen Nebenbuhler und Gegner argwöhnend, ſeinem Bruder zur heimlichen Überwachung[1] zur Seite gegeben hatte, verworfen wurde. Yoſhi

[1] Das Syſtem der gegenſeitigen Überwachung war in Japan allgemein geweſen, und dauerte, wie ich mich zu überzeugen vielfach Gelegenheit hatte, bis auf die neueſte Zeit fort. Ob es jetzt noch beſtehe, will ich nicht ver-

Tſune mit fünfzig auserleſenen, ihm treu ergebenen Mannen, überraſchte das feindliche Heer, zerſprengte es nach allen Richtungen in wirre Flucht und errang einen glänzenden Sieg. Kajiwara, ihm perſönlich Feind, eilte nach Kamakura mit einem entſtellendem Berichte und der verleumderiſchen Anklage der Aufwiegelei des Heeres, welche Yori Tomo's langgehegtes Mißtrauen zu beſtätigen ſchienen und ihn zu einem Entſchluſſe beſtimmten, deſſen ſpätere Ausführung den dunkelſten Schatten auf den Nachruhm des großen Minamoto zurückließ.

Die Enge von Aka-maga-ſeki ſollte der Schauplatz des letzten Ringens werden. In Eile rüſteten Verfolger und Verfolgte ihre Flotten, die Genji hatten 700, die Heiſhi 500 Schiffe. So ungleich als die Zahl ihrer Fahrzeuge, waren auch ihre Streitkräfte. Die Heiſhi hatten ſich mit

---

bürgen. Es wurde jedoch nicht als entwürdigend für den Späher betrachtet. Nie entledigte ſich ein einzelner Regierungsbeamter allein ſeines Auftrages, ihm war ſtets ein Berichterſtatter zur Seite gegeben. Bei einer nächſten Gelegenheit wechſelten ſie vielleicht die Rollen, und machten kein Hehl aus ihrer gegenſeitigen Stellung. Auf meine Frage, wer der ſchweigende Begleiter des mit mir verhandelnden Beamten wäre, erwiderte der Dolmetſch jedesmal ohne Rückhalt: „der Spion", und als ich mir die Bemerkung darüber geſtattete, daß man in Europa einer ſolchen Vertrauensperſon eben nicht die größte Achtung entgegenbringe, wurde ich eines Beſſeren belehrt: „daß eine gute Verwaltung ſcharfer Augen, ſcharfer Ohren bedürfe, daß vier Augen und vier Ohren beſſer ſehen und hören, als deren zwei — und daß der Horchende jederzeit richtiger und unbefangener beurtheile, als der Sprechende, da man zwei Geſchäften zugleich nicht mit gleicher Gründlichkeit obliegen könne". Da denn der Aufpaſſer der Heimlichkeit entkleidet wurde, mußte ich auch mein Vorurtheil gegen derlei Bedienſtungen mäßigen. Dieſes Spionſyſtem iſt übrigens uralt, und ſelbſt in die religiöſen Vorſtellungen mithinübergenommen, oder vielleicht vielmehr denſelben entlehnt. Bei dem Todtengerichte in der Unterwelt der Buddhiſten treten zwei Spione, „Spähauge" und „Schnüffelnaſe", Miru-me und Kagu-hana, als Seelenankläger auf. (Miru: ſehen; me: das Auge; kagu: riechen; hana: die Naſe.) (Siehe: das Jenſeits der Buddhiſten Bd. III.)

Weib und Kind, mit all ihrer Habe auf ihre Schiffe gerettet, ihre letzte Zuflucht, denn kein Fuß breit japaniſcher Erde war ihnen geblieben. Es galt den letzten Kampf der Verzweiflung, ein unwahrſcheinlicher Sieg, eine ſichere Vernichtung. Der ſechsjährige entthronte Mikado Antoku Tenno mit den Reichspalladien, deſſen Mutter Taijo und deſſen Großmutter, die greiſe Nonne Tokiko,[1] die Tochter und die Witwe Kiyo Mori's befanden ſich in der Mitte der Heimatloſen. Die Schiffe der Genji trugen nur ſtreitbare Männer.

Es war im 4. Monde 1845 (Mai 1185), als die feindlichen Schiffe unter den Klippen von Dan-no-ura[2] zuſammenſtießen. Die Heiſhi eröffneten den Angriff, die Wucht und Schnelligkeit ihrer Kiele brachten die weiße Flagge zum Weichen. Eine kurze Ruhe folgte, dann erhob ſich Yoſhi Tſune's Schlachtenruf. Der Kampf begann. Der berühmte Genji-Bogenſchütze Wade ſchoß den erſten Pfeil, welcher die Wand eines Schiffes der rothen Flagge durchbohrte. Ein Taira-Schütze zog denſelben aus und ſchoß ihn zurück, ſpaltete den Helm eines Genji-Streiters und tödtete einen andern. „Schieße ihn zurück"! rief Yoſhi Tſune, wuthentbrannt ob des beſſern Schuſſes ſeines Gegners. Ein Schütze zog den Pfeil aus der blutigen Leiche, beſah ihn und ſchleuderte ihn verächtlich von

[1] Tokiko hatte ſich nach dem Tode ihres Gatten in ein Kloſter als Nonne zurückgezogen und war Nii-no-ama, d. i. Nonne des zweiten Adelsranges geworden. Ni-wi (ni-i) von ni: zwei und wi (i): der Rang; ama: eine Nonne.

[2] Dan-no-ura: Klippendorf (dan: eine Stufe, ein Plateau; ura: ein Dorf an der Küſte, das Seegeſtade), an der Stelle der heutigen Stadt Shimonoſeki, an der Meeresenge gleichen Namens, ehemals Akamagaſeki genannt. (Siehe Dai-Nihon Bd. II, S. 112.)

ſich als zu kurz und zu ſchwach, zog einen Pfeil von 5 Shaku (155 cm) Länge aus ſeinem eigenen Köcher und ſandte ihn nach dem Heiſhi, welcher den letzten Schuß gethan. Das Geſchoß drang durch deſſen Rüſtung und Körper, und flog weit hinaus in die See. Nun nahm Yoſhi Tſune ſelbſt den Bogen und jeder ſeiner Pfeile vernichtete ein Leben.

Nachdem er ſeinen Köcher geleert, begann der allgemeine Kampf. Eine Wolke ſich kreuzender Pfeile verdunkelte die Sonne. Noch ſchwebte die Entſcheidung, da legte Verrath die Hand an die rothe Flagge, welche der Tapferkeit und Ueberzahl der Genji zu erbeuten nicht gelang. In der Reihe der Heiſhi befand ſich Shige Yoſhi, welchen Yoſhi Tſune gewonnen hatte, ihm das Schiff zu kennzeichnen, auf welchem ſich die kaiſerliche Familie und die Häupter der Taira befanden. Auf dieſes wurde ein Geſammtangriff der beſtbemannten Schiffe gemacht. Die Genji enterten, Yoſhi Tſune erklomm als der Erſte das Deck. Ein Taira-Krieger erkannte den feindlichen Führer und ſprang von ſeinem Boote auf das bedrohte Schiff, um ihn im Zweikampfe zu tödten. Doch dieſer, hart bedrängt, entkam auf ein anderes Fahrzeug. Verzweifelnd ſtürzte ſich der enttäuſchte Kämpfer in die See. Enger und enger rangen die Feinde im Handgemenge, nur die kurzen Schwerter konnten ſie gebrauchen, für das Langſchwert war kein Raum.

Die rothe Flagge war geſunken, Mune Mori ein Gefangener, ſieben Heiſhi-Häuptlinge und die letzten Streiter lagen erſchlagen auf dem blutigen Decke. Als alle Hoffnung geſchwunden, ergriff Tokiko ihr kaiſerliches Enkelkind und ſtürzte ſich in die Fluthen, ſie wollte den Fall ihres Hauſes nicht überleben. Doch in Taigo überwog Mutterliebe den

Stolz des Blutes, auch ſie ſtürzte ſich, doch zur Rettung ihres Kindes, in die Wellen. Vergebens verſuchte ſie es den Armen der ſinkenden Großmutter zu entreißen, eine Woge begrub ſie Alle.[1]

Noch war die Schlacht nicht beendigt; die Heiſhi wollten als Helden ſterben. Mit erbittertem Haſſe fochten ſie bis auf den letzten Mann, Leben für Leben, ſo lange eine Planke unter ihren Füßen. Eins ihrer Schiffe nach dem andern wurde zwiſchen den wuchtigen Kielen der Genji zermalmt, eins nach dem andern verſank, von den langen Pfeilen der feindlichen Bogenſchützen durchbohrt, und als das letzte in den blutgerötheten Wogen verſchwunden, als bereits die Tiefe Mutter, Weib und Kind, und all die Wehrloſen, die ihnen theuer geweſen, verſchlungen, boten die Todesmuthigen noch in ihrem Wellengrabe die Bruſt als letztes Ziel den letzten Geſchoſſen der Sieger.

Hatte die heimatliche Erde dem ſtolzen Geſchlechte die letzte Stätte verweigert, ſo ruhen dennoch die Heiſhi tief inmitten ihres Vaterlandes Herzen, deſſen ewiger Pulsſchlag die Geſtade O Yamato's beſpült.[2]

Beklagenswerth war das Schickſal der wenigen Überlebenden. Einige retteten ſich nach Kiu-ſhiu, wo eine geringe Zahl ihrer Nachkommen erſt im vergangenen Jahrhunderte entdeckt wurde. Stolz und abgeſchieden, ihr reines Blut unvermiſcht bewahrend, lebten ſie dort in tiefſter Armuth. Die ge-

[1] Ein Denkmal zur Erinnerung an Antoku Tenno bezeichnet die Klippe, unter welcher der kaiſerliche Knabe in den Armen ſeiner Großmutter und ſeine Mutter ertranken.

[2] Das japaniſche Mittelmeer iſt ringsum vom Lande eingeſchloſſen und ſteht nur durch drei enge Eingänge mit dem japaniſchen Meere und dem ſtillen Ocean in Verbindung. (Siehe: Dai-Nihon Bd. II, S. 110.)

ORIENTAL OXFORD

fangenen Männer wurden alle getödtet. Mune Mori, der letzte Heiſhi-Häuptling wurde zuerſt nach Kamakura vor Yori Tomo gebracht, und dann nach Kiyoto abgeführt, auf dem Wege dahin aber von ſeinen Wächtern enthauptet. Ob auf Befehl des Todfeindes ſeines Hauſes, wurde nie ermittelt, obwohl der Verdacht nahe liegt, denn die Sicherheit der Minamoto machte die gänzliche Ausrottung aller männlichen Taira nothwendig; wußte doch Yori Tomo, daß der Untergang dieſes Geſchlechtes die Folge der Schonung ſeines eigenen Lebens und des ſeines Bruders geweſen. Deshalb veranſtaltete Hojo Toki Maſa, Yori Tomo's Schwiegervater überall, beſonders aber in Kiyoto die ſorgfältigſten Nachforſchungen, und jedes Kind männlichen Geſchlechts, ohne Rückſicht auf Alter, welches mit den Taira in Blutsverwandtſchaft ſtand, wurde ermordet. Von den gefangenen Frauen wurden einige Beifrauen der Sieger, andere retteten ſich durch Selbſtmord vor der tiefſten Entweihung ihres Geſchlechtes, welcher ein Theil zum Opfer wurde. Noch heut zu Tage befinden ſich in den Freudenhäuſern von Shimonoſeki Abkömmlinge dieſer Unglücklichen, welchen als Epigonen der Taira-Frauen gewiſſe Privilegien geſtattet ſind.

Die Sieger.

Das ſtolze Geſchlecht der Heiſhi war vernichtet. Das Heer der Genji aber kehrte noch in demſelben Monde[1] mit den geretteten Reichspalladien nach Kamakura zurück,

[1] Im Mai 1185 (1845).

um Minamoto Yori Tomo als Sieger zu begrüßen und im Triumphzuge ſeine Waffenbeute nach den Tempeln zu bringen.

Derjenige jedoch, welchem vor Allen die Ehre des Sieges gebührte, fehlte in ihren Reihen. Yori Tomo, eiferſüchtig auf den Ruhm ſeines Bruders und den Verleumdungen Kajiwara's Glauben ſchenkend, hatte Yoſhi Tſune den Eintritt in Kamakura verweigert und ihn in das nahegelegene Dorf Koſhigoye[1] verwieſen. Dort ſchrieb dieſer einen liebevollen Brief an ſeinen zürnenden Bruder,[2] in welchem er ihn an ſeine Kämpfe und Siege erinnerte, und allein der Rechte der Minamoto und des Ruhmes Yori Tomo's bedacht geweſen zu ſein betheuerte, für welchen er als Haupt ſeines Geſchlechtes unerſchütterliche Treue im Herzen trüge, jeden Anſpruch auf perſönliche Ehre und eigene Vortheile zurückwies, und ihn mit rührenden Worten beſchwor, ſeinen Namen von unlauterem Verdachte und Unglimpfe zu reinigen. Dieſes Schreiben ſandte er an Yori Tomo's erſten Miniſter Oye-no Hiromoto[3] zur Beſtellung und bat um deſſen Vermittelung. Nachdem er lange vergebens auf Beſcheid gewartet, verließ er Koſhigoye und begab ſich nach Kiyoto, wo er auf Befehl ſeines Bruders von nachgeſandten Meuchelmördern in ſeinem Hauſe

---

[1] Koſhigoye liegt 4 km weſtlich von Kamakura in der Bucht von Sagami, 6 km weſtlich davon liegt Yenoſhima. (Siehe: Nitta Yoſhiſada.)

[2] Dieſes Schreiben iſt noch erhalten, und findet ſich in jeder Sammlung berühmter Briefe aufgenommen. Es zählt zu den edelſten Schöpfungen der japaniſchen Litteratur und wird in Schulen den Kindern als ein Vorbild zärtlicher Bruderliebe gewieſen.

[3] Siehe Bd. II, S. 304.

überfallen wurde. Er rettete ſich, von ſechzehn treuen Vaſallen begleitet, nach Yamato. Auch dort bedroht, floh er, ſtets von Spähern verfolgt, auf Umwegen längſt der Küſte des Hoku-roku-do nach Oſhiu, wo er bei dem Beſchützer ſeiner Knabenjahre, Hide Hira, gaſtliche Aufnahme fand, nach dem Tode desſelben aber von deſſem Sohne Yaſu Hira verrathen wurde 1189 (1849).

Widerſprechend, doch gleich glaubwürdig, ſind die Berichte über das Ende Yoſhi Tomo's. Nach einem ſoll er, von dem treuloſen Sohne ſeines Gaſtfreundes in ſeinem Hauſe überfallen, Weib und Kind getödtet, und Seppuku vollzogen haben. Hierauf ſoll ſein Haupt, in Sake aufbewahrt, Yori Tomo nach Kamakura überbracht worden ſein.

Ein anderer Bericht läßt ihn entfliehen und ſich nach Yezo retten, wo er lange Jahre unter den Aïno lebte, und entweder eines natürlichen Todes ſtarb oder durch Seppuku endete. Die geringe Entfernung der Küſte Yezos von ſeinem Zufluchtsorte in Mutſu, macht dieſe Auffaſſung wahrſcheinlich, auch ſpricht der Umſtand dafür, daß Yoſhi Tſune der volksthümliche Held der Aïno iſt, welche ſeinem Angedenken unter dem Namen Dai-miyo-jin göttliche Verehrung zollen und einen Tempel über ſeinem muthmaßlichen Grabe in der Provinz Hitaka[1] errichtet hatten.

Keinerlei Berechtigung für Glaubwürdigkeit hat jedoch eine andere vielverbreitete Sage, welche erzählt, er habe ſich nach dem verrätheriſchen Überfalle in Mutſu — bis zu dieſem Augenblicke ſtimmen alle Berichte genau überein —

[1] Hitaka iſt die ſüdöſtlichſte Provinz Yezo's und bildet einen Theil des nördlichen Geſtades der Vulkan-Bucht. (Siehe: Dai-Nihon Bd. II, S. 182.)

nach Asien gerettet, wo er der berühmte Genghis Khan wurde. Diese Legende dürfte auf einer zufälligen phonetischen Übereinstimmung der Namen dieser beiden Helden beruhen, und durch einen Bericht des Seppu, einer in China veröffentlichten Sammlung geschichtlicher Erzählungen und Sagen, Genghis Khan sei aus Japan herübergekommen, verbreitet worden sein. Die chinesische Form des Namens Minamoto Yoshi Tsune ist Gen-gi-ke (woraus das Wort Genji). Der posthume Name des japanischen Helden ist Temu-jin oder Ten-jin. Der Mongolenführer hieß gleichfalls zuerst Temu-jin, da er aber mit blutbefleckter Hand geboren wurde, nahm er auf Befehl der Schamanen den Namen Genghis, „der Gewaltige" an, und nannte sein Volk Mogu (Mongolen), d. i. die Kühnen. Auch widerspricht dieser Legende die geschichtliche Chronologie. Yoshi Tsune wurde 1159 geboren und starb muthmaßlich 1189, während das Geburtsjahr Genghis Khan's 1160 und sein Sterbejahr 1227 ist.

Zwischen der japanischen und der Aïno-Apotheose Yoshi Tsune's: Temmu-jin und Dai-miyo-jin[1] findet sich gleichfalls eine phonetische Ähnlichkeit.

Ein Jahr nach Beendigung der Gem-pei-Fehde, 1186 (1846) wurde Minamoto Yori Tomo zum Shogun, und 1192 (1852) zum Sei-i-tai-Shogun ernannt. Seines Wirkens als Solcher wurde wiederholt gedacht. Er benützte den wiederhergestellten Frieden zu wichtigen folgeschweren Re-

[1] Temmu-jin: der Himmelsgott; Temmu statt Ten-mu; Ten: der Himmel; mu: eine häufig angewendete phonetische Schluß-Partikel nach mit n endigenden Wörtern; jin: ein Gott. — Dai-miyo-jin: „hoher wunderbarer Gott"; meu (miyo): wunderbar, admirabilis.

formen und zur Sicherung der Macht ſeines nunmehr erblichen höchſten Staatsamtes, welches ihm und ſeinen Nachfolgern eine beinahe unumſchränkte Regierungsgewalt verlieh. Nur zeitweiſe reſidirte er in Kiyoto, denn er hatte das von ihm gegründete Kamakura[1] zum Regierungsſitze des Shogunates gemacht. Er ſtarb Anfangs 1199 (1859) in Folge eines im vorhergehenden Herbſte erlittenen Sturzes vom Pferde, in ſeinem 53. Lebensjahre. Ein mit Bäumen beſtandener Hügel in der Nähe des berühmten Buddha-Tempels von Kamakura bezeichnet das Grab des

Ahnherrn der Minamoto-Dynaſtien.

[4] Kamakura war über 400 Jahre der Sitz der Shogune 1180—1603 (1840—2263). Nach Gründung Yedo's durch Tokugawa Iye Yaſu 1598 (2258) verfiel es allmählich und iſt jetzt ein unbedeutendes Städtchen, jedoch wegen der in der Nähe befindlichen Tempel und des berühmten Dai-Butſu von großem Intereſſe.

Anhang.

I.

Die höchsten Staatsämter Alt-Japans.

Seit uralten Zeiten bestand das Jin-gi-k'wan,[1] das Kultusministerium als höchste Staatsbehörde, dessen Verwaltung dem Hause Nakatomi oblag, dessen Bedeutung jedoch in den Hintergrund trat, als Kaiserin Suiko Tenno, 33. Mikado 593—628 (1253—1288 im Jahre 603 (1263) die acht Staatministerien bildete: 1) das Ministerium des kaiserlichen Palastes: Naka-tsukasa-no-sho;[2] 2) die vereinigten Ministerien des Innern und der Erziehung: Shiki-bu-sho; 3) das Ministerium der Staatsceremonien und der Hofetikette: Gi-bu-sho; 4) das Ministerium der Finanzen und des Census: Mim-bu-sho; 5) das Kriegsministerium:

---

[1] Jin-gi-k'wan, wörtlich: das Amt der religiösen Ceremonien; shin oder jin: die Götter; gi (gi-shiki): die Ceremonie; Etikette; k'wan: ein Amt.

[2] Naka-tsukasa-no-sho; naka: innen, innerhalb; tsukasa: ein Verwalter, Aufseher, Vorsteher; shiyau (sho): eine Abtheilung. — Shiki-bu-sho; shiki, je nach dem chinesischen Schriftzeichen: Sitte, Gesetz, oder: Wissenschaft, Erfahrung über Menschen und Dinge; bu: eine Zählungspartikel. (Siehe Bd. II, S. 30.) — Mim-bu-sho; mimbu: ein Verwaltungsamt in Kiyoto, welches die Volkszählung, die Grenzregulirung, die Landvermessungen und die Anfertigung der officiellen Karten leitet; von min: eine veraltete Bezeichnung für den nicht in Staatsdiensten stehenden Theil der Bevölkerung. — Hiyo-bu-sho; hiyau (hiyo): der Krieg. — Giyo-bu-sho; giyau (giyo): die Disciplin. — O-kura-sho; O (oho): groß; kura: die Schatzkammer, ein feuerfestes Magazin. (Siehe Einleitung zur Chiu-shin-gura Bd. I, S. 25.) — Ku-nai-sho; ku (kuu): der Herr; nai: privat, heimlich.

Hiyo-bu-ſho; 6) das Juſtizminiſterium: Giyo-bu-ſho; 7) das Miniſterium des Staatsſchatzes: O-kura-ſho; und 8) das Miniſterium des kaiſerlichen Hauſes: Ku-nai-ſho.

K'wammu Tenno, 50. Mikado 782—805 (1442—1465), gründete im Jahre 786 (1446) das Dai-jo-k'wan,[1] das höchſte Staatsminiſterium, welches dieſe acht Miniſterien vereinigte, und das Reich durch Provinzial-Gouverneure regierte. Es hatte ſeinen Sitz in Kiyoto und wurde durch vier Miniſter geleitet, welche dem Range nach folgende waren: 1) der Dai-jo-dai-jin: der Reichskanzler; 2) der Sa-dai-jin: der hohe Miniſter der Linken; 3) der U-dai-jin: der hohe Miniſter der Rechten; und 4) der Nai-dai-jin: der hohe Miniſter des Innern.

II.

Die Familien-Namen der Japanen und die Genealogie der Minamoto-Shogune.

Die Japanen ſetzen den Familien-Namen: Uji, dem Perſonen- oder Rufnamen voran, und verbanden dieſelben in früheren Zeiten durch die dazwiſchen geſetzte Genitiv-Partikel: no; z. B. Taira-no Kiyo Mori, was jedoch ſchon lange nicht mehr gebräuchlich iſt. Der Familien-Name vererbt ſich unverändert, von dem zweiten Namen wird jedoch nur ein Theil desſelben beibehalten, in der Weiſe, daß der Vater ſeinen Söhnen die Hälfte des eigenen, d. i. eines der chineſiſchen Schriftzeichen, welche denſelben ausdrücken, mitgiebt. Daher ſich in gewiſſen Familien nebſt dem Familiennamen noch ein zweiter in ſtets veränderter Zuſammenſetzung wiederholt, und ſo den Rufnamen bildet, welcher im Ganzen jedoch bei jedem Einzelnen verſchieden iſt. So wiederholt ſich das Wort Mori: „ein Hain, eine Schonung", in den Perſonennamen der Taira; z. B. hieß der

[1] Dai-jo-k'wan; dai: groß, erhaben; jiyau (jo): das Oberſte, Allerhöchſte. — Dai-jo-dai-jin; wörtlich: hoher Miniſter der erlauchten Allerhöchſten (Regierung); jin: ein Miniſter, Beamter. — Sa-dai-jin und U-dai-jin; ſa: links; u: rechts, beide chineſiſche Wörter.

Sohn Taira Tada Mori's: Taira Kiyo Mori und deſſen Sohn, der letzte Taira-Häuptling: Mune Mori.

Auf gleiche Weiſe wiederholte ſich der Name Yoſhi: „gut, gerecht", bei den meiſten Minamoto, obgleich auch andere Namen in ähnlicher Weiſe dazwiſchen vorkommen. Der Sohn des Minamoto Yori Yoſhi (Hachiman) hieß Yoſhi Iye (Hachiman Taro). Er war der gemeinſchaftliche Stammvater aller Minamoto-Shogune, und hatte 6 Söhne, deren jeder das Wort Yoſhi als erſte Namenshälfte führte. Der Enkelſohn des Zweiten: Yoſhi Chika hieß Yoſhi Tomo, deſſen älteſter Sohn Yori Tomo der erſte Sei-i-tai-Shogun war, und deſſen jüngerer Sohn Yoſhi Tſune, den eine Sage zum berühmten Eroberer Genghis Khan macht. Wir ſehen hier ein Beiſpiel der Theilung des väterlichen Namens. Yoſhi Kuni, der dritte Sohn Yoſhi Iye's war der Stammvater der anderen Minamoto-Dynaſtien. Sein älterer Sohn Yoſhi Shiye nahm den Namen ſeines Lehns Nitta in Kodzuke an, und vererbte denſelben auf die Nachkommen ſeines älteſten Sohnes. Einer derſelben war der berühmte Nitta Yoſhi Sada.[1] Sein zweiter Sohn Yoſhi Sugi nannte ſich nach ſeinem Lehn Shirata. Deſſen ſechſter Descendent Chika Shiye legte ſich gleichfalls den Namen ſeines Lehns Tokugawa bei. Von ihm ſtammt der berühmte Geſetzgeber Minamoto Tokugawa Iye Yaſu, der Gründer der Tokugawa-Dynaſtie. Yoſhi Yaſu, ein anderer Sohn Yoſhi Kuni's erwarb das Lehn Aſhikaga in Shimonotſuke, nach welchem er und ſeine Nachkommen ſich benannten, deren ſiebenter, der Gründer der Aſhikaga-Dynaſtie Minamoto Aſhikaga Taka Uji war.

In vielen Familien wird dem Namen des älteſten Sohnes das Wort Taro, dem des zweiten Gi, und jenem des dritten Saburo nachgeſetzt. Iſt der Name des Enkelſohnes gleich jenem des Großvaters, ſo wird derſelbe durch die Bezeichnung Mago,[2] und der

---

[1] Siehe Chiu-ſhin-gura Bd. I, S. 43 und die geſchichtliche Skizze Nitta Yoſhi Sada Bd. III.

[2] Mago: der Enkelſohn; hiko: der Urenkel.

des Urenkels von jenem des etwa gleichnamigen Urgroßvaters durch Hiko unterſchieden. In ſpäteren Zeiten legten ſich die Vaſallen gleich den ſchottiſchen Klansmännern die Familien-Namen ihrer Häuptlinge, ſo auch Klienten und Diener jene ihrer Patrone und Herren bei, auch geſtatteten Vorgeſetzte ihren Untergebenen als beſondere Gunſt ein augenfälliges chineſiſches Zeichen ihres eigenen Namens anzunehmen, oder verliehen ihnen beſondere Namen, ein Brauch, welcher mit dem Feudalismus zu Grabe ging.

Der Bauernſtand durfte erſt ſeit 1872 Familiennamen führen. Die meiſten Familiennamen werden durch zwei, ſelten durch drei chineſiſche Zeichen ausgedrückt und haben gewöhnlich eine lokale Bedeutung, ähnlich, wie viele unſerer deutſchen, z. B. Yamada: Bergfeld; Makimura: Tannendorf; Kurozawa: Schwarzwaſſer.[1]

Früher wurden bei verſchiedenen Gelegenheiten verſchiedene Namen angenommen, wie bei Antritte eines Amtes, bei beſonderen wichtigen Lebensereigniſſen, beim Eintritte in ein Kloſter u. ſ. w., welche Sitte jedoch ſeit 1872 abgeſchafft wurde. Dreimal jedoch, in den drei wichtigſten Lebensperioden, nach der Geburt, bei erreichter Mannbarkeit und nach dem Tode, erhält jedes männliche Individuum verſchiedene Perſonennamen, eine Sitte, die wohl gleichfalls 1872 officiell abgeſchafft wurde, jedoch mit der Religion, vorzüglich dem Buddhismus ſo innig zuſammenhängt, daß ſie nicht leicht ganz aufgegeben werden wird. Am 3—7. Tage nach der Geburt erhält jeder Knabe den Kindesnamen, Yo-miyo,[2] welchen er nach erreichtem 15. Lebensjahre in den bleibenden Namen: Nanori ändert, und zu gleicher Zeit das Haar der Schläfe und des Hinterhauptes lang wachſen läßt und es zum Mage, dem ſogenannten Zopf, aufbindet, während er das Vorhaupt ſcheert. Das Mage wird mittels eines weißen Papierfadens: Ko-yori über dem Hinterhaupthöcker gebunden, mit Pomade geſteift, und über dem Scheitel

---

[1] Yamada; yama: der Berg; ta: ein Reisfeld. — Makimura; maki: eine Conifere, Podocarpus macrophylla; mura: ein Dorf. — Kurozawa; kuro: ſchwarz; ſawa: ein Sumpf, Moor.

[2] Yo-miyo; yeu (yo): jung; miyau (miyo), na und nanori: der Name. — Kai-miyo; kai: die buddhiſtiſchen Religionsvorſchriften. Okuri-na; okuri: begleiten, ſenden, ein Leichenbegängniß.

bügelförmig nach vorn gebogen. Auch das Mage wurde 1872 bei allen in Staatsdienſten befindlichen Perſonen officiell abgeſchafft, welche jetzt das Haar nach europäiſcher Mode tragen, beim Volke iſt dasſelbe jedoch noch beibehalten. Das Haupt der Knaben bis zur Annahme des bleibenden Namens, wird je nach dem Alter mit Ausnahme gewiſſer Haarbüſchel: Tſuno-gami,[1] auf verſchiedene Weiſe geſchoren. Das Nanori wird gewöhnlich in Beziehung zur künftigen Lebensſtellung und zugleich eine glückliche Vordeutung enthaltend, gewählt. Nach dem Tode wird dasſelbe abgelegt und ein poſthumer Name: Kai-miyo, der Buddhiſten, Okuri-na, der Shintoiſten, gegeben, welcher auch auf den Todtentafeln: Ihai, verzeichnet wird. Die Wahl desſelben wird meiſt von den Prieſtern nach gewiſſen Vorſchriften in Berückſichtigung der Sekte und des Ranges des Verſtorbenen getroffen.

Gelehrte und Litteraten führen häufig einen Nom de plume: Azana. Auch Beinamen: Go, welche nur dem engeren Freundeskreiſe bekannt ſind, werden bisweilen zur Bewahrung des Inkognito angenommen.

Mädchen wird wenige Tage nach der Geburt von den Eltern ein Rufname: Yobi-na,[2] beigelegt, welchen ſie bis zu ihrem Tode beibehalten. Die Yobi-na ſind meiſt ſehr poetiſch, und Namen von Pflanzen, Früchten, Vögeln u. ſ. w. werden mit Vorliebe dazu gewählt, z B. Ko-ine: kleine Reispflanze; Hana: Blume; Natſu: Sommer; Murasaki: Purpur. In der Anrede wird denſelben das Höflichkeitswort: O vorgeſetzt, welches ſich dann mit „Fräulein" überſetzen ließe. Nur in ſeltenen Fällen wird dieſer Name gewechſelt, z. B. bei öffentlichen Tänzerinen und Sängerinen, welche dann einen poetiſchen Nom de guerre wählen.

Junge Damen der höheren Stände erhalten bisweilen bei ihrer Verlobung einen durch Ein chineſiſches Zeichen ausgedrückten Namen, welchen ſie jedoch nur ſelten führen.

Nach dem Tode wird den Frauen wie den Männern ein poſthumer Name: Kai-miyo, gegeben, welcher gleichfalls auf ihren Ihai angeſchrieben wird.'

[1] Tſuno-gami; tſuno: das Horn; kami: das Haar.
[2] Yobi-na; yobi: rufen, locken.

III.

Die Shogune der erſten Minamoto-Dynaſtie. 1186—1219 (1846—1879.)

1) **Minamoto Yori Tomo,** Sohn Minamoto Yoſhi Tomo's 1186—1199 (1846—1859), geb. 1146 (1806); Shogun: 1186 (1846); Sei-i-tai-Shogun: 1192 (1852); geſt. 1199 (1859).
2) **Minamoto Yori Iye,** deſſen Sohn, geb. 1181 (1841), Shogun 1200—1203 (1860—1863), von ſeinem Großvater Hojo Toki Maſa abgeſetzt, nach Idzu verbannt, und bald darauf ermordet 1204 (1864).
3) **Minamoto Sane Tomo,** deſſen jüngerer Bruder 1203—1219 (1863—1879), geb. 1192 (1852), durch ſeinen Neffen Ko Kiyo, Sohn Yori Iye's in Tſuruga Oka ermordet, welcher ſogleich nach vollbrachter That von einem Soldaten getödtet wurde.

Anhang

zum

Zweiten Bande.

I.

Die Provinzen.

Jede Provinz mit Ausnahme jener des Hokkai-do hat einen Yamato- und einen chineſiſchen Namen. Letzterer, deſſen erſte Hälfte die Koye-Ausſprache des chineſiſchen Zeichens, welches die entſprechenden Silben des Yamato-Wortes ausdrückt, bildet, endigt ſtets mit dem Worte Shiu: „Provinz". Von dieſen Namen iſt einer oder der andere volksthümlicher, in einzelnen Fällen werden beide abwechſelnd gebraucht. Der Gebräuchlichſte wird durch **gothiſchen Druck** bezeichnet. Die älteren Benennungen ſtehen zwiſchen Klammern.

1. Go-Kinai.

Die fünf kaiſerlichen Provinzen.

Yamaſhiro	Jo-ſhiu
Yamato	Wa-ſhiu
Kawachi	Ka-ſhiu
Idzumi	**Sen-ſhiu**
Setſu	Se-ſhiu.

2. To-kai-do.

Der öſtliche Küſtenweg.

Iga	I-ſhiu
Iſe	**Sei-ſhiu**
Shima	Shi-ſhiu
Owari	**Bi-ſhiu**
Mikawa	**San-ſhiu**
Totomi	**En-ſhiu**
Suruga	**Sun-ſhiu**
Idzu	Dzu-ſhiu
Kai	**Ko-ſhiu**
Sagami	**So-ſhiu**
Muſaſhi	**Bu-ſhiu**
Awa	**Ko-ſhiu**
Kadzuſa	So-ſhiu
Shimoſa	So-ſhiu
Hitachi	Jo-ſhiu.

3. To-zan-do.

Der öſtliche Bergweg.

Omi	**Go-ſhiu**
Mino	No-ſhiu
Hida	Hi-ſhiu
Shinano	**Shin-ſhiu**
Kodzuke	**Jo-ſhiu**
Shimodzuke	**Ya-ſhiu**
Seit 1868 getrennt. Iwaki	Mutſu
Iwaſhiro	
(Aidzu)	
Rikuzen	
(Sendai)	**O-ſhiu**
Rikuchiu	
(Nambu)	
Mutſu	
(Michinoku)	
Uzen	Dewa
Ugo	**U-ſhiu.**

4. Hoku-roku-do.

Der nördliche Landweg.

Wakaſa	**Jaku-ſhiu**
Echizen	Es-ſhiu
Kaga	**Ka-ſhiu**
Noto	No-ſhiu

Echiu	Es-ſhiu
Echigo	Es-ſhiu
Sado (Inſel)	Sa-ſhiu.

5. San-in-do.

Der nördliche Bergweg.

Tamba	Tan-ſhiu
Tango	Tan-ſhiu
Tajima	Tan-ſhiu
Inaba	**In-ſhiu**
Hoki	Haku-ſhiu
Idzumo	**Un-ſhiu**
Iwani	Seki-ſhiu.
Oki (Inſeln)	

6. San-jo-do.

Der ſüdliche Bergweg.

Harima	**Ban-ſhiu**
Mimaſaka	**Saku-ſhiu**
Biſen	Bi-ſhiu
Bichiu	Bi-ſhiu
Bingo	Bi-ſhiu
Aki	Gei-ſhiu
Suwo	Bo-ſhiu
Nagato	Cho-ſhiu.

7. San-kai-do.

Der ſüdliche Küſtenweg.

Kii (Hondo)	Ki-ſhiu
Awaji (Inſel)	Tan-ſhiu

Awa	(Shikoku)	**A-ſhiu**
Sanuki		San-ſhiu
Iyo		Yo-ſhiu
Toſa		**To-ſhiu.**

8. Sai-kai-do.

Der weſtliche Küſtenweg.

Chikuzen	(Kiu-ſhiu)	Chiku-ſhiu
Chikugo		Chiku-ſhiu
Buzen		Ho-ſhiu
Bungo		Ho-ſhiu
Hizen		Hi-ſhiu
Higo		Hi-ſhiu
Hiuga		Ni-ſhiu
Ozumi		Gu-ſhiu
Satſuma		**Sa-ſhiu.**

Die zwei Inſeln.

Tſuſhima	**Tai-ſhiu**
Iki	I-ſhiu.

9. Hokkai-do

Oſhima	Yezo.
Shiribeſhi	
Iſhikari	
Teſhiwo	
Kitami	
Hidaka	
Iburi	
Tokachi	
Kuſhiro	
Nemuro	

Chiſhima (die Kurilen).

II.

Die neueſte politiſche Eintheilung Japans in 3 Fu, 36 Ken und den Hokkai-do.

(Die mit * bezeichneten Städte ſind die den Fremden in einem Umkreiſe von 10 Ri (40 km) eröffneten Häfen, Treaty Ports.)

I. Die Fu von	Provinzen und Bezirke.	Regierungs-Sitz.
1. **Tokiyo**	Die 2 Bezirke Toſhima u. Ebara, und Theile der 3 Bezirke Katſuſhika, Adachi und Tama der Provinz Muſaſhi.	**Tokiyo** (Yedo) (Muſaſhi)
2. **Kiyoto**	Die 2 Provinzen Yamaſhiro und Tango; 3 Bezirke der Provinz Tamba.	**Saikiyo** (Kiyoto) (Yamaſhiro)
3. **Oſaka**	7 Bezirke der Provinz Setſu.	**Oſaka**
II. Die Ken von		
1. **Kanagawa**	Die 3 Bezirke Tſudzuki, Tachibana und Kuraki und ein Theil des Bezirkes Tama der Provinz Muſaſhi; die Provinz Sagami.	**Yokohama*** (Muſaſhi)
2. **Saitama**	14 Bezirke und Theile der 2 Bezirke Katſuſhika und Adachi der Provinz Muſaſhi; ein Theil des Bezirkes Katſuſhika der Provinz Shimoſa.	**Urawa** (Muſaſhi
3. **Chiba**	6 Bezirke und Theile der 2 Bezirke Kadſuſhika und Soma der Provinz Shimoſa; die 2 Provinzen Awa und Katſuſa.	**Chiba** (Shimoſa)
4. **Ibaraki**	Die Provinz Hitachi; 4 Bzirkee und Theile der 2 Bezirke Katſuſhika und Soma der Provinz Shimoſa.	**Mito** (Hitachi)

Die Ken von	Provinzen und Bezirke.	Regierungs-Sitz.
5. **Tochigi**	Die Provinz Shimodzuke.	**Tochigi**
6. **Gumba**	Die Provinz Kodzuke.	**Mayebashi**
7. **Fukushima**	Die Provinz Iwashiro; 11 Bezirke der Provinz Iwaki, der Bezirk Tsugawa der Provinz Echigo.	**Fukushima** (Iwashiro)
8. **Iwate**	9 Bezirke der Provinz Rikuchiu; 1 Bezirk der Provinz Rikuzen; 1 Bezirk der Provinz Mutsu.	**Morioka** (Rikuchiu)
9. **Awomori**	3 Bezirke der Provinz Mutsu.	**Awomori**
10. **Yamagata**	Die Provinz Uzen; 1 Bezirk der Provinz Mutsu.	**Yamagata** (Uzen)
11. **Akita**	7 Bezirke der Provinz Ugo; 1 Bezirk der Provinz Rikuchiu.	**Akita** (Ugo)
12. **Miyagi**	13 Bezirke der Provinz Rikuzen; 3 Bezirke der Provinz Iwaki.	**Sendai** (Rikuzen)
13. **Niigata**	Die Provinz Echigo mit Ausnahme des Bezirkes Tsugawa; die Insel Sado.	**Niigata*** (Echigo)
14. **Ishikawa**	3 Provinzen: Kaga, Noto und Echiu; 7 Bezirke der Provinz Echizen.	**Kanazawa** (Kaga)
15. **Shiga**	2 Provinzen Omi und Wakasa; 1 Bezirk der Provinz Echizen.	**Gobeshumura** (Omi)
16. **Gifu**	2 Provinzen: Hida und Mino.	**Imaizumi** (Mino)
17. **Nagano**	Die Provinz Shinano.	**Nagano** od. **Zenkoji**
18. **Yamamashi**	Die Provinz Kai.	**Kofu**
19. **Shidzuoka**	3 Provinzen: Suruga, Totomi und Idzu.	**Shidzuoka** (Suruga)
20. **Aïchi**	2 Provinzen Mikawa und Owari.	**Nagoya** (Owari)
21. **Miye**	3 Provinzen: Ise, Iga und Shima; ein Theil des Bezirkes Muro der Provinz Kii.	**Tsu** (Ise)
22. **Wakayama**	Die Provinz Kii mit Ausnahme einiger Dorfschaften am östlichen Ufer des Kuma-no gawa im Bezirke Muro.	**Wakamaye**
23. **Sakai**	3 Provinzen: Idzumi, Yamato und Kawachi.	**Sakai** (Idzumi)

Die Ken von	Provinzen und Bezirke.	Regierungs-Sitz.
24. **Hiyogo**	5 Bezirke der Provinz Setſu; 2 Bezirke der Provinz Tamba; 3 Provinzen Harima, Tajima und die Inſel Awaji.	**Kobe*** (Setſu)
25. **Okayama**	3 Provinzen Bizen, Biſhiu und Mimaſaka.	**Okayama** (Bizen)
26. **Hiroſhima**	2 Provinzen Aki und Bingo.	**Hiroſhima** (Aki)
27. **Yamaguchi**	2 Provinzen Suwo und Nagato.	**Yamaguchi** (Suwo)
28. **Shimane**	5 Provinzen: Idzumo, Iwani, Hoki, Inaba und die Inſel Oki.	**Matſuye** (Idzumo)
29. **Yehime**	2 Provinzen Iyo und Sanuki (Shikoku).	**Matſuyama** (Iyo)
30. **Kochi**	2 Provinzen Toſa und Awa (Shikoku).	**Kochi** (Toſa)
31. **Nagaſaki**	3 Provinzen Hizen (Kiuſhiu) und die Inſeln Iki und Tſuſhima.	**Nagaſaki*** (Hizen)
32. **Fukuoka**	2 Provinzen Chikuzen und Chikugo; 6 Bezirke der Provinz Buzen (Kiuſhiu).	**Fukuoka** (Chikuzen)
33. **Oïta**	Die Provinz Bungo; 2 Bezirke der Provinz Buzen (Kiuſhiu).	**Oïta** (**Funai**) (Bungo)
34. **Kumamoto**	Die Provinz Higo (Kiuſhiu).	**Kumamoto**
35. **Kagoſhima**	3 Provinzen Satſuma, Oſumi und Hiuga (Kiuſhiu).	**Kagoſhima** (Satſuma)
36. **Riu-kiu**	Die Liu-kiu- oder Loo-choo-Inſel-Gruppe (ſeit 1879).	**Shuri** (Okinawa-ſhima)
III.		
Der Hokkai-do.	Die Inſel Yezo und die Chiſhima oder Kurilen.	**Hakodate*** (Yezo).

Ende des Zweiten Bandes.

Druckfehler:

S. 117 Z. 9 von unten, ſtatt Rikuzen (14), Rikuſhiu, lies: Rikuzen, Iwaki (jede 14), Rikuchiu.

S. 152 Z. 3 von oben wegzulaſſen die Zahl 21. Anfangs der Zeile.

Segenbringende Reisähren.

Nationalroman und Schilderungen aus Japan

von

Dr. F. A. Junker v. Langegg.

Zweiter Band:

Schilderungen aus Japan.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1880.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Lyrisch-Epische Dichtungen:

Baumbach, Rudolf, Horand und Hilde. Gedicht. 1878. 8. Brosch. 4 *M*. Geb. 5 *M*.

Dahn, Felix, Die Amalungen. Gedicht. 1876. gr. 8. Geb. 4 *M*.

—— **Harald und Theano.** Gedicht. Miniatur-Ausgabe. 1855. 2 *M*. Geb. 3 *M*.

Lipiner, Siegfried, Der entfesselte Prometheus. Dichtung in fünf Gesängen. 1876. gr. 8. Brosch. 4 *M*. Geb. 5 *M* 50 *Pf*.

—— **Renatus.** Dichtung in fünf Gesängen. 1878. gr. 8. Brosch. 4 *M* 50 *Pf*. Geb. 6 *M*.

Von demselben Autor erschien:

Buch der Freude. 1880. 8. Brosch. 4 *M* 50 *Pf*. Geb. 6 *M*.